

40 Aa 137



3877

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

APRIL 1803.

No. 93 — 122.

worunter 26 ordentliche Stücke und 4 Beylagen,

Intell. Bl. No. 68 — 91.



JENA,

in der Expedition dieser Zeitung;

und LEIPZIG

in der churfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

NACHRICHT.

Die *Allgemeine Litteratur-Zeitung*, davon wöchentlich sechs Stücke ohne die Beylagen, Intelligenzblätter und Register erscheinen,

- 1) kostet wie bisher *Acht Thaler Conventionsgeld*, wobey die wichtigen Louisd'ors zu fünf Thaler, die Ducaten zu zwey Rthlr. 20 Groschen, die wichtigen Carolins und alten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler Vier Groschen*, die neuen seit 1785 ausgeprägten Schildlouisd'ors zu *Sechs Thaler*, die Laubthaler zu 1 Rthlr. 12., die Conventions-Thaler zu 1 Rthlr. 8 gr. angenommen werden. Für diese *Acht Thaler* liefern die nächsten löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen innerhalb Deutschland die A. L. Z. wöchentlich postfrey; bey grössrer Entfernung, oder andern etwa eintretenden besondern Fällen, kann der Preis auch etwas höher kommen, worüber denn mit dem löbl. Postamte, bey welchem die Bestellung gemacht wird, billige Uebereinkunft zu treffen ist.
- 2) Von der Vorausbezahlung können wir in keinem Falle abgehen. Sie ist zur Aufrechthaltung des Instituts durchaus nothwendig, wenn anders die löbl. Postämter und Zeitungs-Expeditionen, welche von uns unmittelbar die benöthigten Exemplare beziehen, die mit uns verabredeten Zahlungstermine halten sollen. Da wir uns lediglich mit diesen, nicht mit unsern geehrtesten Abonenten unmittelbar, zu berechnen haben, so setzen wir voraus, daß jene ohne Vorausbezahlung, es sey dann auf ihre eigene Gefahr und Risico, keine Exemplar zu spediren anfangen, folglich allezeit in Stande seyn werden, in guter Ordnung zu bleiben, da wir hingegen in jedem Falle ausgebliebener Zahlungen, uns genöthiget sehn, die fernere Spedition der nicht verabredetermassen berichtigten Exemplare zu suspendiren.
- 3) Wir haben für die gewöhnlichen Exemplare mit Anfange des neunzehnten Jahrhunderts ein *weißeres Papier* gewählt, auf dem sich der Druck besser ausnimmt, als auf dem bisherigen. Wer Exemplare auf *holländisch Papier* verlangt, kann solche für *Zehn Thaler* (incl. der Spedition) erhalten. Nur müssen die Exemplare jedesmal vor *Anfang des Jahrs* bey

1803.



Victoria nach einer Bronze im Casseler Museum.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1803.

ZWEYTER BAND.

(MIT EINER KUPFERTAFEL.)

APRIL, MAY, JUNIUS.

JENA,

in der Expedition dieser Zeitung,

und LEIPZIG,

in der kurfürstl. sächsischen Zeitungs-Expedition.

1803.

ALLGEMEINE
LITERATUR-ZEITUNG

VOM 1. APRIL

1803



1047

ZWEYTER BAND

(MIT EINEM SUPPLEMENT)

APRIL, MAY, JUNIUS



J. E. N. A.

in der Expedition dieser Zeitung.

und LEIPZIG.

in der K. K. Preussischen Expedition.

1803

Ueber die Siegsgöttin als Bild und Reichskleinod.

(Zur Erläuterung des Titalkupfers.)

„Hoherhabene Nika bleibe
„Mir durchs Leben getreu
„Und laß nicht ab mich zu kränzen!“

gesagt werden darf, dadurch eine Probe aufzustellen, wie etwa eine Kunst-Mythologie, die wir noch immer vermissen, auszuarbeiten wäre.

Mit dieser Gebetsformel schloß gewöhnlich der Chor des griechischen Trauerspiels, wie wir aus mehrern Finalen bey Euripides wissen. (S. Val-kenaer zu Euripides Phoenissen p. 586. ff.) Dort galt es nur dem Kampfpriester dramatischer Dichter vor dem Richterstuhl der eifrigsten Männer, die im Namen des athenischen Publicums urtheilten. Aber welcher Hochherzige, welcher dem Edelsten zugewandte, mögte nicht dasselbe zum Ziel aller seiner Bestrebungen machen? Zwar jene Hochbegabte, Hochbegabende, von den Griechen Nike, von den Römern Victoria genannt, ist mit den würdigen Göttergebilden Griechenlands lange schon unserm Gesichtskreis und Sprachformen entrückt. Die Ehre, das Grundprincip monarchischer Verfassungen nach Montesquieu, hat uns Modernen den Genius des Ruhms dafür gegeben, ein zweydeutiges Nebelbild, kaum durch den Pinsel eines Caracci zu veredeln, als fliegende Fama aber mit den häßlichen Trompeter-Backen ein wahres Spottbild auf die Allegorie der Modernen. Wer wollte aber nicht gern wenigstens auf Augenblicke jener Himmels- und Welttochter des Alterthums, der Siegsgöttin seine Andacht weihen! Sie erscheint uns auf vorliegendem Kupfer-Umriss in ihrer würdigsten Gestalt; als Schutzgeist der ewigen Roma. Das Bestimmtere über diese holde Figur läßt sich nicht aussprechen, bevor nicht über ihre Entstehung und Ausbildung im Alterthum das Nothwendigere vorausgeschickt worden ist. Vielleicht ist es auch hier nicht ohne Reiz, die vieldeutigste, vielgebrauchteste unter allen Figuren der Antike auf ihren frühern Spuren zu verfolgen, und, wenn dies ohne Anmaßung

Die Göttin Nike ist ursprünglich nichts, als ein personificirter Beyname der großen Jungfrau von Athen, der Pallas Minerva, oder mit andern Worten, die Göttin Athene hieß lange selbst nur Nike, war selbst die Siegsgöttin, bis man anfang, ihre siegbringende Eigenschaft als einen eigenen Genius zu symbolisiren, die Phidias seinen zwey größten Göttergebilden auf die Hand stellte, und damit einen unabsehblichen Schwarm größerer und kleinerer Siegsgöttinnen über die alte Kunstwelt ausfliegen ließ. Mit den ältesten Herakleen, den Vorläufern und Vorbildern des homerischen Gefangs-Cyclus, tratauch die thebanische Onca, die cecropische Neith, (die Urahnin der athenischen Pallas-Athene) in das schöne Vorrecht, allen gepriesenen Göttersöhnen und Heroen, dem Perseus, Hercules, Jason, Oedipus, Theseus, bis auf Diomedes, Ulysses und Telemachos herab, siegverleihende Trutz- und Schutzgöttin zu seyn. Kein Kampf, kein Halsbrechendes Abentheuer, kein Irrsal, wurde bestanden, den nicht die Männin-Jungfrau geleitet und gesegnet hätte. Sie war und hieß davon selbst Nike, Sieg, und als die Götterkämpfe und Theogonien später geregelt wurden, that sie dem Zeus, was sie den Heroen geleistet hatte, half ihm den Sieg über die Giganten erkämpfen (Euripides Ion. 1529.) gab dadurch den Peplusstickerinnen in Athen, und den daraus schöpfenden Bildhauern und Malern einen würdigen Gegenstand, (Visconti zum Pio-Clement. T. IV. p. 15.) und wurde nun selbst als Nike die Tochter eines Giganten oder Titanen (Davies zu Cicero de Nat. D. III. 23. Jacobs zur Anthologie T. I. p. 289.) den sie erschlug,

schlug, und mit dessen Haut sie ihre Aegide umpanzerte. Daher allein erklärt sich, warum die älteste Nike in und aufser Athen unbewegt und unbeflügelt gebildet wurde. Die hohe Athene bedurfte der Flügel zu ihren Götterschritten nicht, oder sie fuhr auf ihrem Götterwagen, mit unbewegtem Fuß, ohne Flügel, die rauschenden Lüfte mit ihrer Aegide, wie in einem Seegel, auffangend (so müßte wohl die schwierige Stelle in Aeschylos Eumeniden 400. verstanden werden). Daher überall die alte Nike ohne Flügel (ἀπτερος) auf der Acropole neben den Propyläen, Pausan. I, 22. p. 81. und in der Nachahmung des Calamis zu Elis Pausan. V, 26. p. 117. Wir wissen aus dem Fragment einer Rede des Lycurgus (Harpocrat. s. v. Νίκη Ἀθηνᾶ p. 125. Gron.) das die alte Bild zu Athen flügellos, in der Rechten einen Granatapfel (Symbol aus dem Orient, woher schon Bonarotti sopra alcuni Medagliani p. 66. die ganze Victoria-Vorstellung ableiten wollte) in der Linken den Helm haltend vorgestellt war. Läppisch und aus dem Munde des Sacrifians, dem der curiose Antiquarius so viel nachschreibt, ist die Deutung, die Pausanias davon giebt, III, 15. p. 396. man habe der Siegsgöttin die Flügel genommen, damit sie fein hübsch einheimisch bliebe, und nicht davon flöge. Ein solcher Concettino mag allenfalls dem griechischen Epigrammendichter hingehen, der uns erklären will, warum der Blitz einer Victoria die Flügel abschmolz, Analect. T. III. p. 208. CCLXXIX. Weit zierlicher, wenn es einmal allegorisiert seyn muß, dichtete ein griechischer Comiker, Aristophon (Athen. XIII, 2. p. 563.), die Götter hätten dem muthwilligen Eros die Flügel abgeschnitten und sie der Nike angesetzt. Wir wissen aber auch noch ungefähr den Zeitpunkt anzugeben, wo die zur eigenen untergeordneten Göttin symbolisirte Nike Flügel bekam. Auf der Insel Chios lebte zwischen der L. und LX. Olympiade eine Bildhauer-Familie, wo der Vater Anthemus, die zwey Söhne Bupalus und Anthemus hießen. Plin. XXXIV. s. 4. Diese machten sich, wie es scheint, zum besondern Geschäft, die alten strengen Götterfiguren in neue mehr allegorische und gefällige Gestalten umzuformen. Sie schufen aus der asiatischen ephesischen großen Mutter, später Artemis und Diana genannt, die Tyche, oder Glücksgöttin, und gaben ihr fürs erste die Kugel auf dem Kopf, die sie dann später unter die Füße bekam (Pausan. IV, 30.). Sie schufen aus eben jener ephesischen Diana die ehrwürdige Opis, auch Adraستا und Rhamausia genannt. Sie beflügelten auch zuerst die Athene Nike, und trennten sie eben dadurch von der hohen Göttin selbst auf immer, die (einige Münzen mit besonderer Veranlassung abgerechnet, wie die geflügelte Siegsminerva auf dem köstlichen Agathocles im Wiener Cabinet Eckhel. Doctrin. Num. I, 261. oder auf den Münzen syrischer Könige mit dem Sieger-Beynamen Nicanor, Eckhel III, 230.) nirgends selbst mit Flügeln erscheint. Vergl. Voss mythol. Briefe II, 32. Das Anthemus der Vater die Nike zuerst beflügelt habe, lernen wir aus den Scholien des Aristophanes Av. 575. nach Hey-

ne's nothwendiger und durch den Plinius vollkommen gerechtfertigter Verbesserung in seiner Kunstchronologie Opusc. Acad. T. V. p. 356.

Sieg sitzt bey Kraft und Rath. Wie herrlich sprach der große Phidias diesen Satz dadurch aus, daß er seinen zwey göttlichen Colossen, der stehenden Pallas auf der Acropole in Athen, und dem sitzenden Jupiter Olympius die geflügelte Siegsgöttin selbst auf die vorgehaltene Rechte stellte, und damit den Urtypus angab, der die siegreiche Herrschergewalt bis auf die Barbarey des Mittelalters, und bis auf den gothischen Pomp unserer Kaiserkrönungen herab charakterisirte. Denn daß der Reichsapfel nichts anders als die Victoria in den Händen Jupiters sey, wird sich sogleich aus der weitem Deduction ergeben. Die vier Ellen hohe (Pausan. I, 24.) bronzene Victoria auf der Rechten der Minerva von Phidias (s. die Hauptstelle in Arrians Dissert. Epictet. II, 8. p. 208. wo Schweighäuser in den Anmerkungen mit Recht eine Lücke im Text des äußerst corrupten Pausanias vermuthet) hatte den Kranz in der Rechten, die Palme mit der Linken an die Schulter gelegt, wie sich aus Münzen, wo Minerva mit der Victoria auf der Hand erscheint, (z. B. auf den bekannten Lyfimachis Eckhel II, 56.) mit Sicherheit schließen läßt. Das bronzene Bild hatte Flügel von gediegenem Gold, weswegen die Schatzmeister des Tempels besonders verantwortlich waren; S. Harpocratio p. 183. Gron., und so ist es kein bloßes poetisches Gold, wenn Aristophanes in seinen Vögeln sie als die Goldbeflügelte begrüßt. Von nun an erscheint die Siegsgöttin als dienstbarer Genius der Minerva (ungefähr wie Ampeles dem Bacchus zugeordnet ist) vielfach in ihrem Gefolge oder ihr selbst die Libation darbringend. Man erinnere sich hier nur an die zierliche Vasenabbildungen in Tischbein's Engravings T. IV. pl. 10. und 16. die sich gegenseitig erläutern, und an die prachtyolle Procession unter Ptolemaeus Philadelphus in Alexandrien bey Athenaeus V, 34. p. 278. Schweigh., wo Alexanders goldene Bildsäule von Elephanten gezogen, in herrlicher Apotheose, zu seiner Rechten die Pallas, zur Linken die Victoria stehen hat. Ueberhaupt tritt hier das geistreiche Kunst- und Phantasiespiel ein, das mit diesen Siegesbildern bey feyerlichen Siegesgeprängen und religiösen Aufzügen in unendlicher Mannigfaltigkeit getrieben worden ist. Wahrscheinlich fand kein sogenanntes iselastisches (εἰσλαγµα. S. zu Plin. X, Ep. 118.) Gepränge, kein Siegereinzug bey den heiligen Spielen statt, wobey nicht eine über dem Wagen schwebende Victoria den Kranz über dem Haupte des Siegers hielt, wie aus so vielen Münzen Großgriechenlands und Siciliens zu ersehen ist. Daher und nicht bloß um die Flügel zu befestigen, wie anderswo behauptet worden ist, die breiten, über der Brust sich überkreuzenden Flügelbänder oder Bandolieren, die wir auf mehreren Victorienbildern, und unter andern auf der colossalen antiken Marmor-Statue der Victoria im Halbkreise vor den

dem neuen Schlosse in Sanssouci bey Potsdam finden. S. Die *Furienmaske auf den Bildwerken der alten Griechen* p. 83. Denn diese Bänder waren eben dazu da, um die fast horizontal schwebenden Siegesbilder an der dazu gehörigen Maschinerie zu befestigen. Auch bey dem römischen Triumph fehlte es nicht an dergleichen Siegesbildnissen; doch trug man sie da häufiger auf Stangen; S. Dio Cassius XLVII, 40. p. 520. mit Fabricius Anmerkungen, und daher zum Theil die große Menge noch vorhandener kleiner Bronzen, welche diese Siegesgöttin vorstellten, und unten zum Aufstecken angepaßt sind, in Caylus Recueil und in so vielen Museen. S. Visconti zum Pio-Clement. T. II. p. 20. und Guattani *Monumenti inediti per l'anno 1787*. p. 20. Denn daß sie als wirkliche Feldzeichen und Panniere gebraucht worden, läßt sich selbst aus der Colonna Trajana kaum beweisen. — Doch kehren wir aus diesem endlosen Gewimmel von Siegesgöttinnen zu jener Ehrwürdigen zurück, die Phidias seinem Olympischen Jupiter auf die Rechte stellte. (S. Völkel über die Bildsäule und den Tempel des Jupiter Olympius S. 153.). Sinnreich war, (wie sich aus einer sorgfältigen Vergleichung nachahmender Kaifermünzen, wo bald der Olympische Jupiter, bald die Pallas mit der Victoriola auf der Hand abgebildet wird, z. B. Bonarotti Medagl. IV, 4. und VII, 4. gar wohl bestimmen läßt,) der Gedanke des Phidias, die Victoria auf der Hand Minervens auswärts schreitend vorzustellen, denn von ihr geht der Sieg aus; hingegen die andere auf der Rechten Jupiters einwärts zum Vater selbst schreitend zu bilden, denn ihn krönt der Sieg. Die Nike ist seine Tochter. S. Aristides Hymn. in Min. p. 29. Cant. und Wernsdorf zu Himerius p. 717. ff. Was die Diadochoi oder Nachfolger Alexanders in ihren Selbstvergötterungen sich längst erlaubt hatten, sich mit Victorien auf der Hand im größten und kleinsten Format, in Colossalbildern und Münz-Typen bilden zu lassen, mußte natürlich den weltbeherrschenden Imperatoren Roms noch weit ziemiender gestattet seyn. Die Republik hatte ihre Denare und Quinare sehr früh mit einem geflügelten und behelmten Pallaskopf, der wahren Victoria (s. Eckhel V, 84.) und später mit dem ganzen Bilde der Siegesgöttin (die bekannten *Victoriati*) ausgeprägt. Jetzt stellten sich die römischen Autocratoren das allgeliebte Siegesymbol auch auf die Hände. Wer des Beweises bedarf, findet sie zu Dutzenden in Rasches Wörterbuch. Doch diese Victoria bekam unter den spätern Kaisern auch noch eine bedeutende Basis. Wer kennt nicht den stolzen Begriff des *orbis Romanus*, des den Römern unterthänigen Weltkreises, unter welchem man bald die ganze Erdkugel zu verstehen anfang. Diese Kugel, die schon Jupiter dem Thronerben Commodus überreichend auf Münzen vorgestellt wird, wurde in der Kaiserreihe des dritten und vierten Jahrhunderts das festbestehende Symbol der Weltherrschaft, und wenn der fromme Basilius Serin. de Adam. I. p. 68. Opp. einen ehrlichen Landmann schildert, der in der großen Stadt zum erstenmal alles anstaunt: so nennt er unter den Gegenständen

den seiner Bewunderung auch die Kaiferbilder, die die Weltkugel mit ihren Fingern umspannen. S. Lindenbrog zum Ammian. XXI; 14. p. 222. Gron. Was war natürlicher, als daß man auf diese Kugel in der Kaifershand nun auch noch das alte Lieblingsbild der Victoria stellte. So finden wir sie z. B. auf den Medaillons des Kaifers Probus mit Bonarotti's Anmerkung p. 354. Doch findet sich diese Vorstellung sogar schon auf einer Colonialmünze von Tarragona, die unter August geschlagen worden ist. S. Vaillant Colon. T. I. p. 36. Als Constantin das heidnische Rom mit seiner christlichen Anthusa vertauschte und das Kreuz, dem er so viel schuldig war, überall pflanzte, duldete man zwar eine Zeitlang auch noch die Siegesgöttin, aber sie erhielt doch nun das Kreuz in die Hand. Man bemerkt dies zuerst auf Münzen des Kaifers Jovian bey dem Banduri. S. Eckhel VIII, 147. Doch endlich stürzte auch dieses Symbol, das unter allen heidnischen Bildern dem Christenthum am längsten getrotzt hatte; das Kreuz wurde allein auf die Kugel gestellt, und der Reichsapfel war fertig. Du Canges christliches Constantinopel und des gelehrten Freher *Origines Palatinae* c. 15. p. 106. haben schon lange die Beweise zu allen diesen gesammelt. Man darf aber in unsern Tagen, wo die verdrießliche Alterthumskunde oft als eine unnütze Stubenmagd gescholten wird, zuweilen auch an so etwas wieder erinnern. Auch v. Murr, der zuletzt über die Reichskleinodien geschrieben hat, hatte dem Forscher noch eine kleine Nachlese übrig gelassen. Unter den ältern, die man in Pessingers *Vitriarius* T. I. p. 880. ff. in vollem Haufen angeführt findet, herrscht wirklich noch viel Verworrenheit.

Außer der Vorstellung der auf den Händen und in Processionen getragenen und fliegenden Siegesgöttinnen (*Victoriolae* des Cicero) sind vorzüglich noch zwey Classen dieser Bildwerke zu unterscheiden, die *Tropäenerrichtende* und *tragende* Victoria (*Τροπαίχκος*) worin sich die zwey schönsten Formen in Tischbeins *Vasengemälden* IV, 21. und im Museo Clementino T. II. tav. II. verglichen *Pitture d'Ercolano* IV, 50. und *Bronzi* T. II, 10. eine ganze zahlreiche Familie aber auf geschnittenen Steinen (*Tassie's Catal.* n. 7722 bis 7742) auszeichnen, und die ankommende in der Vorstellung, als berühre sie im frischen Anfluge so eben den Boden. Letztere erblicken wir in der Antike, deren Umriss in der vorstehenden Kupfertafel gegeben worden. Nicht unrühmlich ist auch ihr Wirken in der alten Römerwelt, und wenn man die Geschichte eines Bildwerks seinen Lebenslauf nennen darf: so ist die Biographie dieses Bildes eine der interessantesten in der ganzen Archäologie. Julius Caesar war in der Curia des Pompejus ermordet worden. Der junge Imperator Octavianus Augustus söhnte den Schatten seines Großoheims unter andern auch dadurch aus, daß er eine neue prächtige Curia erbauete, und sie dem Divus Julius weihte. In der Vorhalle dieses Saales sollte ein bedeutendes Götterbild alles aussprechen, woran man hier zu denken habe. Eine Victoria wurde unter al-

ten am tauglichsten dazu gefunden. Seit König Hiero jene goldene geschickt hatte, deren Aufnahme und Weihung Livius so würdig erzählt XXII, 37., war auf und außer dem Capitolium noch gar manche schöne Siegsgöttin aufgestellt worden (ein ganzes Verzeichniß liefert *Juss. Rycke de Capit. Rom. c. 23. p. 204. bis 299.*) Allein man darf voraussetzen, daß Augustus gerade zu dieser ehrwürdigen Bestimmung die schönste Statue, die damals zu finden war, mit dem bedeutendsten Ausdruck gewählt haben werde. Das kunstreiche und feistlustige Tarent (s. Strabo VI. p. 429. A., wo doch der neueste Herausgeber das mildernde *ἀλλὰ* vor *ἡμέρας* unbedenklich hergestellt haben sollte T. II. p. 292. *Taschucke*) hatte gewiß auch eine Menge ausgezeichnete Siegsgöttinnen von den trefflichsten griechischen Künstlern. Victoriolen auf der Hand des Taras oder Phalaesus finden sich noch häufig auf den Münzen dieser Stadt. S. *Magnan Miscellan. Numism. T. I. tab. 40. 11. T. III. tab. 44. 5.* Die schönste Tarentinische Victoria erhielt nun den Preis vor allen Mitbewerberinnen, und wurde hier aufgestellt. Nach einer Verordnung Augusts freuete jeder Senator bey dem Eintritt Weikrauch auf dem Altar, der neben der Göttin stand. Sueton in Aug. c. 35. Das Bild muß in der That eine ungewöhnliche Hochachtung genossen haben, da es selbst bey dem Leichenconduct Augusts mit vorgetragen wurde. Sueton. in Aug. c. 101. Dio Cassius, dem wir die Nachricht von seiner Aufstellung verdanken LI, 22. p. 655. sagt, es ist noch jetzt da (er war unter Severus im Jahre 222. zum zweytenmal Consul). Herodian erwähnt ihrer gleichfalls, und so läßt sich ihr Daseyn bis auf die ersten iconoclastischen und bilderstürmenden Zeiten des herrschenden Christianismus fortführen. Julian hatte die von Constantin entweihete Victoria wieder hergestellt, und so wie sie selbst unter den christlichen Kaisern noch immer geduldet worden, bis endlich im Jahre 384 unter dem eifernden Theodosius und dem stets bevormundeten Valentinian trotz aller Deputationen und Vorstellungen des Senats, der um seine Victoria flehete, und der beredten Vorstellungen des hochherzigen Symmachus ungeachtet, auch diese Göttin ihr Todesurtheil empfing, und der Vers noch einmal in Erfüllung ging: *Ultima caelestium terras Astraea reliquit.* Sie mußte sich mit ihrem Vater Jupiter trösten, der zugleich in einem förmlichen Rathsdecree abgesetzt und des Landes verwiesen wurde. S. *Gibbon's History of the Decline and Fall of the R. Empire T. V. p. 81 — 84.* und wo es gegen die Bitterkeiten deutscher Unpartheylichkeit bedarf, *Schröckh's Kirchengeschichte VII, 225. ff.*

Aber woher wissen wir, daß gerade eine so gestaltete Victoria, wie unser Umriss darstellt, das Bildniß gewesen sey, dem über 400 Jahre die erlauchteste Rathsversammlung der Welt (auch noch in spätem Zeiten so wichtig, daß um ihr zu entgehn, Constantin eigentlich den Sitz seines Despotismus an dem Bosphorus gründete) mit süßen Weikrauchwolken kul-

digte? Die Sache läßt sich durch Vergleichung alter Denkmäler und Schriftsteller außer allen Zweifel setzen. Mehrere Münzen Augusts zeigen eine Victoria, die der unfrigen ganz ähnlich auf einer Kugel aufzuschweben scheint. Die eine zeigt zugleich ein Gebäude, das alle Umstände zusammen genommen kaum etwas anders, als die Curia Julia seyn kann. S. *Eckhel VI, 85.* Wir wissen aber auch ferner aus der Schilderung jener Victoria, die mit bejahrter Ehrwürdigkeit in der Curia präsidirte, bey dem Frudentius ihre Gestalt so genau, daß man sie Stück für Stück mit unsrer Bronze vergleichen, und überall unverkennbare Aehnlichkeit finden kann. Diese Stelle ist *contra Symmachum II, 36. e recensione N. Heinsii.* Er fragt: wer ist der Gott des Sieges, und antwortet sich nun selbst:

*Es deus omnipotens: non pexo erine virago
Non nudo suspensa pede, strophioque revincta;
Nec tumidas sultante sinu vestita papillas.*

Hier trifft alles zu, die gekämmten ums niedliche Köpfchen zierlich gelegten Haare, die schwebende Berührung mit den bloßen Füßen, die Umgürtung unter den schwellenden Brüsten, das rückwärts flatternde Gewand. Wenn einmal eine Figur mit Worten gemalt werden soll: so kann man es schwerlich beredter und lebendiger thun, als hier geschehen ist. Den sonst schwerfälligen und aufgedunsenen Versdrechsler scheint die leicht schwebende Göttin, deren Vernichtung er sich so angelegen seyn läßt, wider seinen Willen angehaucht zu haben. Und wer wollte auch nicht bey ihrem Anblick, die sich so still und sitzsam herabläßt, und in der Fülle ihrer Jungfräulichkeit doch einem zartgeschlossenen Blumenkelche gleicht, von Sehnsucht ergriffen und von dem Wunsche befeelt seyn, an dem himmlischen Kranz, den man in ihre Hände denken muß, auch Antheil zu nehmen? Auch der Gedanke, sie hier vor der Curia, wo sie gleichsam immer eine neue Siegesbotschaft zu bringen hat, gerade im Anflug ankommend zu bilden, wird immer Bewunderung verdienen. Auch ist er der angemessenste für die ganze Figur. Rasche Bewegung ist gleichsam die Bedingung ihres Wesens. Sie mit gesenkten Flügeln an einem Siegeszeichen oder sonst in ruhiger Stellung zu bilden, heißt eigentlich dem Wesen ihrer Bestimmung widersprechen, und dies scheinen auch alle die Künstler gefühlt zu haben, die sie mit rückwärts gebundenen Händen gefesselt vorstellten, wie auf der Gemme in *Lippert's Dactyliothek III, 383.* und auf mehrern Nachahmungen in *Tassie's Catalogue n. 7691.* oder die auch der ruhenden die Flügel ganz wegnahmen, wie auf einem Agath des Königs von Preussen in *Begers Thesaurio Brandenb. T. I. p. 51.* oder in dem allegorischen Relief bey *Guattani Monumenti inediti per l'anno 1786. p. 84.* Der Anflug selbst ist sehr grazios. Die fertigte Schülerin aus Vestri's oder der Vigano Schule würde noch weit hinter dieser

leis aufschwebenden und doch so kühnen Haltung des ganzen Körpers auf einer einzigen Fußspitze zurückbleiben. Gerade hierdurch unterscheidet sich dieses Bild von den meisten andern Victorienbronzes der Art, wo die Ankunft der Göttin durch das Zusammenhalten beider Füße angedeutet wird. Diese Stellung ist, wie schon *Caylus* bey einer übrigens sehr ähnlichen Figur bemerkte, *Recueil d'Antiquités* T. IV. p. 183 von den Vögeln abgelehnt, die ihre Füße gleichfalls zusammenschließen und ausdehnen, wenn sie sich irgendwo niederlassen wollen, woraus, beyläufig zu erinnern, auch der Taubenähnliche Gang der Göttinnen bey *Homer Ilias* V, 778. u. f. w. wohl am sichersten zu erklären seyn dürfte. Wer fühlt aber nicht, daß die hier gewählte Attitüde noch viel mehr Grazie mit Ausdruck verbindet und ein wahrer Triumph der plastischen Kunst genannt zu werden verdient? Wie sprechend ist endlich das zurückflatternde Gewand, um die Schnelle und Raschheit, womit die anliegende Göttin die Lüfte zertheilt, malerisch anzudeuten. Lesern der alten Dichter werden die Stellen nicht entgehen, die bey der Schilderung fliehender Schönen dasselbe Bild vor Augen hatten. Zum Verständniß der ganzen, meisterhaft geordneten Draperie dürfte es aber nicht überflüssig seyn zu bemerken, daß alles was wir hier vom Gewand erblicken, nur ein einziges Kleidungsstück im Costum der griechischen Jungfrauen vom dorischen Stamm ausmacht, und dasselbe ist, was die griechischen Künstler auch zur Drappirung der Dianen, Amazonen, Nymphen und spartanischen Jungfrauen stets gebraucht haben. *Dorisch* heißt in der griechischen Kunst (man denke nur an die dorische Säulenordnung) altgriechisch, und giebt den Begriff jener schmucklosen Einfachheit, die sich nur erst von dem strengen Gebot des Unentbehrlichen gelöst hat. Dieß altdorische Gewand war eine Tunika der einfachsten Art. Zwey gleich lange und breite Stücke Tuch machten den Vordertheil und Hintertheil des Gewandes und blieben auf beiden Seiten fast ganz aufgeschlitzt. Ueber den Schultern faßte sie eine Art von Agraffe, unter welcher die ganz unbedeckten Arme frey hervorgingen. Ein doppelter Gürtel, der eine knapp unter den Brüsten (das nachmalige *Strophium*) der andere über den Hüften hielt die beiden Blätter (die höchstens unter dem linken Arm durch ein paar Striche zusammengeknüpft waren, auf der rechten Seite aber von oben bis unten ganz offen blieben) an den Leib geschlossen. Von der Hüfte an trennten sich beide Blätter des Gewandes und ließen daher selbst die nackten Oberschenkel durchsehen (daher die famose Benennung *Φαινομένηδες* Hüftentblöserinnen, bey den spartanischen Mädchen, bey welcher man doch *Heyne's* Bemerkungen *de Spartanorum Insuperstitiis* in den *Commentt. Gott.* T. IX. p. 22. nicht übersehen darf.) Dieß ist die eigentliche altdorische oder auch peloponnesische Frauenkleidung (*χιτών σκιστός* Pollux VII, 55), die man späterhin, wo jonische Weichlichkeit den Frauen faltenreiche Ober- und Un-

tergewänder und asiatische Verhüllungen zur Sitte machte, überhaupt *σωγίζων* nannte. Alle hieher gehörigen Citate findet man zum *Hesychius* T. I. c. 1034 und bey *Fischers* *Anakreon* p. 404. ed. noviss. Es bedarf keines Erweises, daß gerade diese Bekleidung der griechischen Kunst, die überall nach dem Ausdruck des Nackenden strebte, auch für ihre spätern Bildwerke äußerst willkommen seyn mußte, bey der leichtschwebenden Victoria aber zugleich auch symbolisch war. Auch bedient sich die griechische Kunst aller Freyheiten, die dieß Gewand verstatte, bey den verschiedenartigen Stellungen der Siegesgöttin. Oft lösten die heroischen Mädchen eine Agraffe über der Schulter, und entblößten so die eine Brust (der wahre Ursprung des Wort *Ἀπαζών*, wo man nur eine Brust sieht) Man findet dieß auch nicht selten an den Siegesgöttinnen, besonders da, wo ihnen eine bestimmte Thatigkeit gegeben wird, z. B. das Beschreiben eines Schildes im *Montfaucon* T. I. pl. CCIX, 3. oder wo sie am Eingang der Mithrashöhle den mystischen Stier schlachtet, bey *Tassie* pl. 45. n. 7760. Löst man beide Schulteragraffen und die Gürtel (den *geminum cinctum* der römischen Dichter bey der Schilderung Dianens) so entstand völlige Nacktheit, wo nur auf einigen untern Theilen das Gewand nachlässig hängen blieb, wie auf der Tropäen stützenden Victoria im Clementischen Museum. Schritt der eine Fuß im Gehen rascher vorwärts: so zeigte er sich durch das aufgeschlitzte Gewand von oben bis unten ganz bloß, ein charakteristisches Merkmal der sogenannten *Victoria gradiens*, wovon sich in *Caylus Recueil* T. II. pl. 85. und in den *Bronzi d'Ercolano* Beispiele finden. Diese Entblößungen verinnahmte indess der Schöpfer unserer Victoria, da der Gegenstand der Luft auf beiden Seiten die getrennten Blätter des Gewandes aneinander treibt. Die Trennung selbst bleibt aber auf der einen Seite in wellenförmiger Einbiegung vollkommen sichtbar. Aber vor einem Irrthum, den die Betrachtung des bloßen Kupferstichs leicht veranlassen könnte, muß man hier um so mehr auf seiner Huth seyn, als diese Kleinigkeit noch täglich die lächerlichsten Mißgriffe in der Nachahmung der antiken Bekleidung in den Kunstwerkstätten und Ankleidezimmern unserer Schönen erzeugt. Die untere Ungürtung ist auch hier, wie fast überall auf Antiken, durch das darüber herausgezogene Gewand verdeckt. Was sich hier in der Mitte in reiche Falten aufschlägt, ist keineswegs ein sich hier endendes Obergewand, sondern nur der Faltenbausch, der durch das hier aufgeschürzte dünne, und sich daher auch leicht drappirende einzige Gewand hervorgebracht wird. Man muß sich nämlich vorstellen, daß dieses Gewand nach der Simplicität der damaligen Lebensart zugleich auch die verhüllende Nachtbedeckung machen, und daher, ungegürtet, weit über die Füße herabfließen mußte. Denn zwey Stücke Tuch waren damals zureichend, dem Menschen des Nachts zum Bette und bey Tage zur Bekleidung zu dienen (daher die weite Bedeutung von *εσθίς*, vestis).
Sobald

Sobald man also gehn, öder ein Geschäft verrichten wollte, mußte man dieß Schleppgewand mehr oder weniger zwischen dem Gürtel heraufziehen, und dieß hieß eben im alten Sinne *auffschürzen*. So aufgeschürzt erscheint also auch unsere Victoria, zu deren Erklärung eine architectonische Stelle in Apulejus Metamorphosen II. p. 22. *Præc.* noch manchen lehrreichen Wink ertheilen könnte.

Das Original der hier abgebildeten Bronze, die schon ihrer seltenen GröÙe wegen Aufmerksamkeit verdient, befindet sich in Cassel, und macht eine Zierde des dortigen Museums, dessen bedeutende Kunstschätze von der geschmackvollen Gelehrsamkeit ihres jetzigen Aufsehers noch manche lehrreiche Er-

läuterung, wie neuerlich im Fache der Numismatik, zu erwarten berechtigt sind. Der Casseler Bildhauer *Wolf* hat seinen andern Verdiensten auch dieß hinzugefügt, einen äußerst gelungenen und reinen Abguss davon in der GröÙe des Originals (1½ franz. Fuß ohne die Kugel und Basis) in Gyps zu verfertigen, wovon er Liebhabern Exemplare für einen Carolin abläÙt. Man wird nicht satt die holde Gestalt, als eine himmlische Erscheinung, zu bewundern. Wohl jedem, der die unschuldig aber nicht ungestraft Verbannete, allen Interdicten der Constantine und Theodose zum Trotz, unter glücklichen Vorbedeutungen bey sich einführen kann. Denn immer bleibt doch der Ausruf des Euripides wahr: *Καλὸν τὸ νικᾶν*.

C. A. Böttiger.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. April 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

HALLE, in d. Waysenhausbuchh.: *Commentar über den Pentateuch von Joh. Severin Vater, Prof. der Theol. u. d. morgenländ. Spr. Mit Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten, der eingeschalteten Uebersetzung von Dr. Alex. Geddes merkwürdigeren kritischen und exegetischen Anmerkungen und einer Abhandlung über Moses und die Verfasser des Pentateuchus. 1802. Erster Theil. die Genesis. 332 u. VIII S. Zweyter Theil. Exodus u. Leviticus. 332 und IV S. 8.*

Eine fleissige und brauchbare *Annotatio perpetua*, in welcher man nicht leicht eine der Erklärung bedürftige Stelle aufschlagen wird, ohne Winke oder wenigstens Materialien zu ihrer Aufklärung anzutreffen. Sie hat das eigenrühmliche Verdienst, das sie für uns brauchbare der Geddesischen Uebersetzung und Anmerkungen, das Beste aus einer Arbeit, die für den Boden ihrer Entstehung vortrefflich zu nennen ist und wohl auf lange Zeit unübertrefflich bleiben wird, überall aber ihrem Vf. ein ehrenvolles Denkmal stiftet, in Auszügen unter uns verpflanzt. Diese fremde, mit möglichster Raumerparnis mitgetheilte, Ausbeute aber ist bey weitem nicht die Hauptsache. Durchaus mit berichtigenden Zusätzen ausgestattet, erscheint sie als mitaufbewahrt unter den übrigen vielen Erläuterungen, durch welche der Vf. theils, wie es sich versteht, nach andern guten Vorarbeiten, theils aber auch nach seinen eigenen, an der sonstigen classischen Philologie geübten, Talenten und Kenntnissen, seinen Autor den allgemeinen Gesetzen der Interpretation gemäß ununterbrochen und zweckmässig beleuchtet. Ueberall dringt der Vf. auf den historischen Sinn. Allerdings muß es jedesmal die erste Frage des Exegeten seyn, wie der Autor den Gegenstand angesehen, und nach seiner Kenntniß und Urtheilskraft beschrieben habe. Mit Recht arbeitet deswegen der Vf. gegen die üble Gewohnheit, anders woher geschöpfte Einsichten den alten Schriftstellern als die ihre zu unterlegen. Ausser dieser ersten Pflicht der Interpretation aber mißkennt der Vf. auch die weitere Aufgabe nicht, durch deren Erfüllung man als pragmatischer Exegete nützt; wir meynen das Geschäft, Factum und Ansicht, Erfolg und Urtheil über die Ursache desselben zu unterscheiden und dabey aufzufuchen, was wohl der Ansicht, als Factum zum Grunde liege, und durch was für Eigenheiten des Erfolgs und des Erzählers das Urtheil des letztern, welches meist wie ein Theil der Begebenheit selbst vorgetragen ist, modificirt worden sey. Bey schwierigeren Stücken

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

ist die Literatur der besten Auslegungsschriften nachgewiesen. Geddes hat sich das Verdienst gemacht, die alten Uebersetzer fleissig zu vergleichen. Diese Vorarbeit hat Hr. V. aufgenommen, und wo sie mindet vollständig war, vermehrt; z. B. verwendete er viel mehr Fleiss auf die älteste Völker- und Ländertafel Genes. 10. In der Genesis überhaupt ist Er auf die Verschiedenheit der an einander gereihten Erzählungen sehr aufmerksam. Auf die Endresultate hierüber, welche der dritte Theil in einer besondern Abhandlung liefern wird, ist Rec. zur Vergleichung mit seinen eignen Untersuchungen sehr begierig. Zur hebräischen Wortforschung gebraucht der Vf. nicht selten, doch seltener als Rec. es für nöthig und consequent hält, die verwandten Dialecte. Dem Rec. scheint, wenn man die Vergleichung der Dialecte nicht als eine bloße Nothhülfe und dadurch als ein unsicheres Verzweigungsmittel charakterisiren will (und so werden doch auch in andern Sprachen die Dialecte nicht angesehen!) als Grundsatz festgehalten werden zu müssen, daß man den hebräischen Dialect mit allen semitischen zusammengekommen immer als Einen gemeinschaftlichen Sprachschatz anzusehen habe. Allerdings entdecken sich alsdann viele Bedeutungen als besonderes Eigenthum dieses oder jenes einzelnen Dialects. Aber jedes Hauptwort, welches mehrere von ihnen gemeinschaftlich haben, gehört zum Ganzen der Sprache, und hat eine Bedeutung, aus welcher sich die particulären, welche man die dialectischen nennen könnte, erzeugt haben. Durch Entdeckung (nicht: Erdichtung) jener Grundbedeutung entsteht Zusammenhang im Ganzen und oft über die besondere Anwendbarkeit eines Worts ein besonderes Licht. Eine mit den übrigen Dialecten in der That unvereinbare Bedeutung aber kann mit Wahrscheinlichkeit im Hebräischen nie angenommen werden. S. 6. bemerkt der Vf. bey *הוּא וְהוּא* „diese beiden Ausdrücke stehen verbunden Deut. 32. 10. Hiob 12. 24. Ps. 107. 40. Jer. 4. 23. von einer schreckbaren und ungeheuren Wüsteney. Leere scheint der bloß hinzukommende Begriff zu seyn.“ Der Begriff dessen, wofür einem graut, dessen, was einen als formlos, ungestalt, leer gleichsam staunen macht, liegt in *וְהוּא* nach dem chaldäischen und syrischen Sprachgebrauch, vgl.

auch *וְהוּא*. Eben so gewiss liegt in *וְהוּא* das Leere ganz eigentlich. Vgl. *וְהוּא*. Von *וְהוּא* sagt der Vf., die Ableitung und Bedeutung ist ungewiss. Wenn man bloß die Parallestellen vergleicht, allerdings. Nach dem Arabischen aber ist *وְהو* eine niedere Ge-

A

gend.

gend, wo durch keinen Wind Bewegung ist, wo deswegen zu Lande eine drückende Hitze entsteht. Vgl. *depressiora loca*. Wie sehr schickt sich dies zu der noch nicht vom Winde bewegten Wassertiefe Genes. 1, 2. Auch in den andern Stellen entsteht hieraus ein bestimmter, von den übrigen zugleich genannten Arten der Gewässer unterscheidbarer Begriff: stille Wassertiefen. Bey *ערוה* beklagt der Vf. den Abgang einer weitem Hülfe der Dialecte. Dagegen sind aus Geddes die Versionen angeführt, die ein *επιφευγον* darüber *schweben* bloß rathen. Sicherer ist es doch, in den Dialecten als Thatfache zu finden, daß die Bedeutungen des Pihelischen *ערוה* in der Einen sich concentriren: etwas fein, zart, daher auch wohl weich oder schwach machen, es fein, zart etc. behandeln; woraus denn auch die Seite, nach welcher *ערוה* auf den brütenden Vogel anwendbar ist, sich klar macht. Deut. 32, 11. nämlich beschreibt *ערוה* zwar einen Vogel, der *schweben will*; aber zum Schweben kommt es erst in den folgenden Prädicaten. In *ערוה* liegt die Ursache davon. Er will seine Jungen fliegen lehren; er „ist zärtlich, mitleidig über ihnen.“ Daher kommt es dann, daß er ihnen ausfliegen hilft. Schon das *ערוה* zeigt, daß in dieser Stelle nicht vom Schweben die Rede seyn kann. Der Vogel, der seine Junge fliegen lehrt, *schwebt nicht über*, sondern unter ihnen, um im Nothfall sie aufzufangen. Bey Exod. 12, 11. ist einige Verlegenheit über die Bedeutung *ערוה*, und wie diese mit der eigenen Definition Vs. 23, 27. harmoniere. Die Bedeutung *transire* ist, sagt der Vf., nicht erweislich, obgleich die Vulg. mehreremal und die Alex. Vs. 23. so übersetzen. Man kann hinzu setzen, daß auch Josephus und Philo *ערוה* durch *διαβατηριον* erklären. Und nichts ist erklärbarer, so, wie nichts so gut zu Vs. 23, 27. paßt. *ערוה* und *ערוה* bedeuten: die Füße weit aus einander setzen und daher schon, mit *ערוה* construirt, sich von etwas entfernen. Im Hebräischen ist *ערוה* mit *ערוה* construirt. Was ist also näher, als: *dilatavit pedes super quem*, d. h. über einen wegschreiten (*ערוה* *ערוה* *ערוה*) ohne nämlich sie zu verletzen, wie die Aegyptier; und gerade so fodert es die ganze Stelle: Daß alsdann auch ein Hinken-der, weil bey seinem Gehen die Füße weiter aus einander gezogen werden, *ערוה* heist, ist eben so gut aus der gleichen Wurzel erklärbar. 2 Sam. 4, 4. heist das Wort, wie 1 B. Kön. 18, 21. 26. nur hinkend, nicht: lahm. Der Vf. hat ein so vorzügliches Talent zur genauen Sprachforschung, einem Geschäft, zu welchem so wenige Lust, Fleiß und Vorkenntnisse genug vereinigen. Gerade deswegen wünscht Rec. äußerst, daß er diese Genauigkeit auf den ganzen Umfang des hebräischen Sprachstudiums so glücklich ausdehnen möchte, wie er sie auf das Fach der grammatikalischen Sprachlehre, der dennoch nie zu vernachlässigenden Erläuterung aus Parallestellen und anderer von ihm sehr gut genützten Erläuterungsmittel angewendet hat. Zur Probe heben wir noch einige einzelne Bemerkungen aus. Bey Genes. 1, 5. giebt

Geddes den richtigen Wink, der alte Vf. sage nicht: aus Abend und Morgen ward der erste (zweyte etc.) Tag, sondern: es ward Abend, es ward Morgen, der erste Tag. Das heist: die Meynung, als ob der alte Vf. seinen Tag mit dem Abend angefangen habe, wie in der Folgezeit die Juden, ist wirklich ein Vorurtheil, das auch Rec. bisher gehegt zu haben eingesteht, um es eben so öffentlich zurückzunehmen. Vielmehr beginnt das erste Lied der Genesis den Tageswechsel mit dem eigentlichen Tage. An diesem ward zuerst Licht. Dieser Tag geht in den Abend und die Nacht über; am Morgen aber schließt er, und nun ist Ein Tag vergangen. Dieses Vorurtheil abzulegen, ist nicht unbedeutend. Man schloß sonst aus der Art, den Tag vom Abend anzufangen, daß der alte Vf. des Lieds unter eine Nation gehörte, welche diese Gewohnheit hatte, *εσπερα* zu zählen. Man sieht, daß dieser Schluss aufgegeben werden muß. — Zur Bestätigung, daß das *Wir* 1, 26. auf ein Gespräch mit andern gegenwärtigen Gottähnlichen sich beziehe, wird mit Recht 3, 22. *ערוה* verglichen. Vgl. die *ערוה* im Prolog der Jobiade und in deren 38 Kap. Vs. 5. Zu *ערוה* 1, 26. paßt die Bemerkung gut, daß im Morgenlande gegen Abend sich ein erfrischender Wind zu erheben pflege. Vgl. Ruffel. Bey Genes. 3, 15. sagt der Vf. „die Bedeutung von *ערוה* muß aus dem Zusammenhang errathen werden. Es kommt nur noch Job. 9, 17. Ps. 139, 11. vor.“ Hier, vornehmlich da im Ps. 139, 11. die zu den andern beiden Stellen passende Bedeutung *durchbohren* *ערוה* nicht paßt, scheint doch ein anderes Mittel, als bloßes Errathen, sich gar sehr zu empfehlen. Zu Ps. 139, 11. schickt sich die Bedeutung *ausspüren*, *entdecken*, *ערוה*, welche zugleich erklärt, warum die Alex. auch Genes. 3. *εργασα* sie wird *belauern*, übersetzen konnten, welches diesmal kein bloßes Errathen war; auch Onk. und die It. stimmen damit überein. Bey 4, 3. giebt der Vf. eine feine Spuran, um das Zeitalter dieses Fragments zu bestimmen. „Bey dem Opfer des Abels findet man sich in die *mosaische Verfassung* versetzt; das Fett der Erstlinge wird geopfert wie Num. 18, 17., und obwohl bloß männliche Erstlinge geopfert werden: so wird doch davon *בכורה* gesagt, wie Deut. 12, 6. 14-23. Kains unblutiges Opfer ist eine *ערוה*.“ Rec. verbindet hiemit noch zwey auffallende Spuren später Entstehung. Im 1 Vs. ist außer der Phrase *ערוה* mit Gottes Hülfe (wenn man Exod. 6, 2. nicht Gewalt anthun will, muß man die Benennung Jehovah für eine erst durch Mose eingeführte halten!) auch die unbegreiflich unrichtige Ableitung des Namens *ערוה* von *ערוה*. Ferner liegt im Vs. 15. schon der Begriff von Blutrache und zwar mit dem sicher nicht frühen Umstand verknüpft, daß der, welchem die Blutrache erlassen wurde, von der mit ihm wieder ausgefohten und durch Genugthuung begütigten Verwandtschaft ein Wahrzeichen bekam, damit er sich gegen Angriffe anderer legitimiren konnte. So nachgiebig ward die Blutrache gewiss nicht frühe. Aus dieser Sitte floss die Dichtung, daß auch Gott dem Kain ein fol-

solches *אין* gegeben habe. 4. 22. wird statt *כל* ver-
muthet *כל* Waffe. Nicht unwahrscheinlich. S. 83.
wird eine Conjectur von Hn. Holmes zu der Alex. an-
geführt. In der Stelle 9. 6. *ὁ ἐκχέων ἀμα ἀνδρωπε,*
αὐτὶ τὸ ἀμαρτος αὐτὸ ἐκχέσθεται sey zu lesen *αὐτὶ*
τὸ ἀμαρτος τὸ αὐτὸ ἐκχέσθεται. *בָּאָרָם* statt *בָּאָרָם* scheint
obnehin von der Alex. angenommen worden zu seyn. —
Wir können mit der Versicherung abbrechen, daß
der Fleiß des Vfs., wenn er gleich in der Folge sich
in seinem Raume etwas mehr einschränkt, durch die
ganze Arbeit hindurch sichtbar bleibt, und daher das
Ganze als ein sehr brauchbares Hülfsbuch zum Stu-
dium des Pentateuchus zu empfehlen ist.

ERBAUUNGSSCRIFTEN.

BERLIN, b. Maurer: *Predigtentwürfe für das Jahr*
1800. von Joh. Fr. Zöllner, kön. Obercons. und
Oberschul Rath, Probst in Berlin etc. Gedruckt
zum Besten der Kirche. 1801. 256 S. Fortsetzung
für das Jahr 1801. unter gleichem Titel. 1802.
264 S. 8.

Richtig gedachte, wohlgeordnete und mit Mate-
rialien hinreichend ausgestattete Predigtentwürfe halt
Rec. für sehr nützlich. Ohne der Trägheit ein Pol-
ster unterzulegen, können sie den Kanzel-Vortrag an-
derer nähren, bilden und berichtigen helfen. Sollte
die verächtliche Behandlung der Logik und Rhetorik,
als theoretisch-praktischer Vorübungen zum Er-
finden, Ordnen und Darstellen der etwa überhaupt-
hin eingesehenen Wahrheiten, sich noch weiter ver-
breiten: so würden mustermäßige Dispositionen für
die Folgezeit noch mehr unentbehrlich werden. Wenn
denen, welche sich und ihrer Pflicht genugthun wol-
len, nach dieser äußerst schädlichen, in der Studien-
zeit jetzt nur allzu gewöhnlichen Vernachlässigung je-
ner gering geachteten, ihre Verachtung selbst aber sehr
rächenden, Vorübungen bey weiterem Nachdenken
über das Mangelhafte, Verworrene und nicht einmal
zur Wiedererinnerung sich empfehlende Chaos ihrer
Aufsätze und Vorträge ein Licht aufgeben muß: so
können sie durch sorgfältiges Studium guter Predigt-
entwürfe noch am ehesten das Versäumte nachholen.
Die meisten von den gegenwärtigen Entwürfen aus
beiden Jahrgängen haben alle oben genannten Eigen-
schaften, welche einen guten Predigtentwurf charak-
terisiren. Wir wollen, zu Abkürzung unserer Anzeige,
und da beide Lieferungen in ihrem Gehalt und Werth
einander sehr gleich sind, die Gegenstände unserer
Beurtheilung und die Proben des Inhalts aus dem neue-
ren Jahrgang wählen. Selbst solche Themata, bey
denen man zum voraus schwerlich eine befriedigende
Ausführung erwarten möchte, wie Nr. 18. über Luk.
24. 12—35. „Wir werden diejenigen, mit denen wir
in diesem Leben in Verbindung stehen, in jenem wie-
der finden,“ sind mit einer vorzüglichen Genauigkeit,
behuftamer Absonderung des sonst eingemischten Aber-
glaubens, und möglicher Befriedigung über die Sache
selbst ausgeführt. Mehrere andere Themata sind

äußerst glücklich gewählt, z. B. am 2. Pfingsttage:
Mit der Sünde ist unausbleiblich Schüchternheit ver-
bunden! (der Sünder fürchtet sich vor Gott, auch
wenn er ihn nicht glaubt). Am Johannisfest: Die
Lehre Jesu befreyt uns von unnöthiger Furcht! Am
4. Sont. n. Trin.: Es giebt in der Welt ungleich mehr
Wiedervergeltung als man zu glauben pflegt! An eben-
dens.: Es giebt eine tadelhafte und eine tugendhafte
Gutmüthigkeit (von Hn. Pred. *Jemisch*). Am S. La-
tare: Gott speiset uns durch die Natur eben so wun-
derbar, als Jesus seine Zuhörer in der brodlosesten
Gegend (von Hn. Pred. *Träschel*) u. dgl. m. Bey ei-
nigen dagegen scheint uns das Thema den Text allzu
sehr als bloßes Motto zu behandeln. Z. B. aus Joh.
3. 16—21. „also hat Gott die Welt geliebt“ erwartet
man schwerlich je das Thema: Die Verherrlichung Got-
tes in der Natur, so sehr häufig diese aus andern Ver-
anlassungen Gegenstand der Canzelvorträge werden
soll. Auch aus der ganzen Disposition dieses Thema
scheint keine Benutzung des Textes hervor. Und
doch müssen wir wohl die Texte als Hülfsmittel be-
trachten, durch welche wir unsern Zuhörern die Rück-
erinnerung an das Gehörte und die für ihre Verstan-
descultur so nützliche, eigene Entwicklung der vor-
getragenen Hauptsätze und ihrer Gründe erleichtern
wollen. Sie sollen, wie Koheleth sich ausdrückt, die
goldnen Nägel seyn, durch welche die Sprüche der
Weisheit im Gemüthe der ungeübteren befestigt wer-
den. Bey andern Texten, welche nun einmal so ver-
theilt sind, daß aus ihnen nicht häufig Materien, wel-
che auf die Zeiten passen, ausgehoben werden können,
finden wir die gute Methode gebraucht, den Ueber-
gang vom Texte zu der gewählten Materie ausdrück-
lich nachzuweisen. Am Sonntage nach dem Neujahr
redet Hr. Z. der Zeit gemäß, von der christlichen
Gemüthsverfassung, womit wir den ungewissen Schick-
salen dieses Jahrhunderts entgegen gehen müssen (sol-
len). Das Evangelium aber ist Matth. 2. 13—23. Sehr
gut wird hiezu bemerkt: „den Herodes setzte die Zu-
kunft in Schrecken. Er griff zu einem grausamen
Mittel, und erreichte seine Absicht dennoch nicht.“
So ist der Uebergang glücklich gebahnt, da man gewiss
ein so passendes Thema um eines nicht ganz passenden
Textes willen nicht mit einem andern der Zeit minder
angemessenen vertauschen möchte. Meist ist auch der
Ausdruck dieser Entwürfe tadellos, wie es nothwen-
dig ist, daß an die Stelle desjenigen Theils der Can-
zelsprache, der im Umgang archaisch, schleppend
und geschmackwidrig seyn würde, aus dem allgemein
verständlichen der Umgangssprache das Gegentheil in
die Canzelvorträge aufgenommen werde. Dagegen
find uns einige Reste jener Idiotismen um so mehr
aufgefallen. Z. B. Wir müssen fortgesetzt gegen die
Hindernisse des Guten auf unserer Hut seyn. Wir müs-
sen vor unrichtiger Beurtheilung unsers Nächsten auf
der Hut seyn. In der Umgangssprache hat der Vf. ge-
wiss nie nöthig, sich vor einer so schleppenden Re-
densart zu hüten. Nur die Canzel scheint selbst diejeni-
gen, welche die Sprache sehr in der Gewalt haben,
noch gegen dergleichen Phraseologien unbedufter ma-

machen zu können. Dahin zählen wir auch S. 2. die Zeile:

Nur Einer ist droben im glänzenden Himmel,

Der allem, was war und was seyn wird, gebeut.

Das übrige jener zum feyerlichen Chor am Neujahrstage ausgewählten Strophen ist erweckend und zweckmässig. Aber für einen, der andachtsvoll mitsingen wollte, würde die obige Zeile nichts weniger als erbaulich seyn. Man würde lieber das Gegentheil gesungen haben:

Nur Einer, der Erde so nah' wie dem Himmel etc.

Aus ähnlichen Gründen sollten in einer gebildeten Stadt in einem allgemeinen Lobgesang am Neuenjahre Stellen, so matt, wie —

Du hast bis hieher uns gebracht.

oder:

Ach, Segen werde unser Theil etc.

nicht erschallen. Noch einmal aber muss ausdrücklich angemerkt werden, dass dergleichen einzelne Gegenstände des Tadels nur deswegen auffallen, weil sie, mit dem übrigen Ganzen verglichen, als völlig fremdartig erscheinen.

Die meisten Stücke der Sammlung sind von Hn. O. C. R. Zöllner, einige von den Hn. Predigern Trotschel, Genisch, Pappelbaum und Agricola.

AUGSBURG, in Riegers sel. Buchh.: *Die feyerlichen Opfer des Seelforgers im Zirkel seiner Heerde, oder liturgische Mess- Gelegenheits- und Vespergebete.* Zum Gebrauche bey öffentlichen Gottesverehrungen, von einem Regular-Landpfarrer. Mit Genehmigung des Hochw. Ordinariats zu Constanz. 256 S. 8. (10 gr.)

Dem Vf. dieser Schrift macht es Ehre, dass er das Zweckwidrige des Gebrauchs der lateinischen Sprache

bey der katholischen Liturgie nicht allein selbst gefühlt, sondern auch seine Pfarrgenossen so weit aufgekläret hat, dass sie geneigt wurden, in der vaterländischen Sprache abgefasste liturgische Formeln anzunehmen. Allein, dass er, der so weit in allen Zweigen der Theologie, so weit auch in der Muttersprache zurück ist, es über sich nahm, von diesen Formeln eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrase zu liefern, oder auch statt der bisherigen neue zu verfertigen, diess ist sehr zu bedauern. Wer kann es billigen, wenn ein Pfarrer dem Volke verkündigt: „in dem weissen langen Rocke, in der Gürtel, welche die Lenden des Priesters umgiebt, in der Stole etc. siehst du die Verspottung, die Stricke und Ketten deines leidenden Heilandes: und in der Binde (dem Manipel), die er am linken Arme trägt, das Schweisstuch, welches ihm auf dem Kreuzwege dargeboten wurde? (S. 28.). Wer bedauert das Volk nicht, dem folgendes Gebet für Kriegeszeit gegeben wird: „*Richte dich auf, o Gott! nimm dich deiner eigenen Sache an! Eile herzu, du Retter! in der Zeit der Bedrängnisse und der Noth. Verfolge unsere Feinde, und ergreife sie; und laß nicht ab, bis sie vertilgt sind. Zerbrich sie; und sie werden nicht bestehen können; sie werden unter deine Füße fallen, die sich erkühnet haben, über die Heere des lebendigen Gottes Lästerworte zu sprechen.*“ Auch über die *Anstalt*, vermöge deren der Vf. die Epistel von einem Schulmädchen, das Evangelium aber von einem Knaben bey der Liturgie ablesen lässt, glaubt Rec. seine Unzufriedenheit äußern zu müssen. Zuverlässig wäre es zweckmässiger, und der Würde einer öffentlichen Gottesverehrung angemessener, wenn diess Geschäft, wie es vor etwa 16 Jahren in der katholischen Hofkapelle zu Stuttgart geschah, von dem Geistlichen selbst übernommen würde.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELEHRTHEIT. Erfurt, in d. Henning, Buchh.: *Anti-Reich vom Fieber und dessen Behandlung überhaupt.* Als Vorläufer eines größeren Werks in 4 Bänden unter dem Titel: *Fieberlehre.* 1801. VIII. und 48 S. 8. (5 gr.) In der Vorerinnerung ist das fehlerhafte und unrechtmässige Verfahren Hn. Reichs in Rücksicht der Anzeige und Bekanntmachung seines neuen Fiebermittels gerügt. Die Principien, von denen der Vf. zur Begründung seiner Theorie ausgeht, sind dieselben, die Hn. R. leiteten, nämlich die schwankenden Principien der animalischen Chemie. In dieser Hinsicht treffen also alle Vorwürfe, die Hn. R. Schrift trafen, auch die gegenwärtige. Sehr verschieden sind aber die aus jenen Principien gezogenen Folgerungen. Der Vf. setzt die nächste Ursache der verschiedenen Fieber in ein entweder im ganzen Körper oder in einzelnen Theilen vermehrtes Verhältniß des Sauerstoffs zu den übrigen Stoffen, und verwirft die von R. ange-

stellte Vergleichung des Fiebers mit einer Gährung gänzlich. Nach dem Vf. besteht das ganze Geschäft eines Arztes bey Heilung eines Fiebers darin, das Uebermaass des Sauerstoffs aus den Theilen des Körpers, die daran leiden, zu entfernen, alle sauerstoffhaltige Materien abzuhalten, dagegen hinlängliche Materien in den Körper zu bringen, die fähig sind, sich mit dem Sauerstoff des leidenden Theils zu verbinden, oder, wenn die Krankheit in einem edlen Organe ihren Sitz hat, in anderen weniger edlen Theilen die Verwandtschaft zum Sauerstoff zu vermehren. Demnach sind alle Mittel, die Mangel an Sauerstoff haben, die wahren Fiebermittel. Noch bis jetzt hat der Vf., unsers Wissens, das auf dem Titel angekündigte grössere Werk nicht folgen lassen, und Rec. hofft, dass er von seinem Vorhaben ganz absehen werde; wünscht aber, dass er den Scharfsinn, den er in dieser Schrift gezeigt hat, auf eine andere Weise zum wahren Nutzen der Heilkunde anwenden möge.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 2. April 1803.

ARZNEGELAHRTHEIT.

WIEN: *Observations et expériences sur l'inoculation de la Vaccine.* Par Jean de Carro, Dr. en Médecine. 1801. 216 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Diese Schrift des Hn. de C., eine der vorzüglichsten Schriften über die Kuhpocken, fand einen so schnellen Abgang, daß der Vf. sehr bald, eine zweyte verbesserte und vermehrte Ausgabe davon veranstaltete, unter dem Titel:

WIEN, b. Geistinger: *Observations et expériences sur la Vaccination.* Par Jean de Carro, Dr. en Médecine. Seconde édition corrigée et considérablement augmentée. 1802. 283 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Wir halten es für das zweckmässigste, den Leser erst mit dem Inhalt der ersten Ausgabe bekannt zu machen, und alsdann nach einer treuen Vergleichung die in der zweyten befindlichen Verbesserungen und Zusätze kurz anzugeben.

Nach einigen wenigen Bemerkungen über die verschiedene Benennung der Kuhpocken, findet man die vollständige Geschichte der Entdeckung und des Ursprungs der Kuhpocken gut zusammen gestellt. Dann folgt eine kurze Beschreibung der Kuhpocken nach des Vfs. eigenen Beobachtung. In einigen folgenden Kapiteln beleuchtet der Vf. einige die Kuhpocken betreffende Fragen; im neunten ertheilt er Nachricht von der im J. 1799 zu London errichteten Kuhpocken-Anstalt. In Untersuchung der Frage über die Möglichkeit, die Kuhpocken öfters zu haben, und dieselben nach überstandenen Kindblattern zu bekommen schließt der Vf. mit Pearson, daß man die Kuhpocken nicht nach den Kinderblattern, noch die wahren Kuhpocken zweymal haben könne. Die Frage, ob die Kuhpocken ohne Impfung ansteckend sind, beantwortet der Vf. mit nein. Ueber den im Impffpital zu London von Woodwille bemerkten allgemeinen Ausschlag findet man die verschiedenen bekannten Erklärungen hier beyammen. Die Frage: ob ein deutliches Fieber nothwendig ist, um von dem blatterwidrigen Erfolg der Kuhpocken versichert zu seyn? wird verneint; vielmehr hält der Vf. den rothen Hof für ein gewisses Zeichen, daß die Kuhpocken-Lympe ihre Wirkung auf das ganze System hervorgebracht hat; eine Behauptung, die er noch in dem Anhang durch einen Brief des Hn. D. Jenner bestätigt. Nach angestellter Vergleichung der Kuhpocken und Kinderblattern zeigt der Vf. die mittelbaren und unmittelbaren Vorzüge jener vor diesen, und widerlegt einige Einwürfe gegen die Annahme der Kuhpocken. Dem Beweise, daß es keine Fälle giebt, wo Kinderblattern nach den Kuhpocken erschienen sind, und verschiedenen Bemerkungen über die Impfmethode folgen endlich Nachrichten von 200 Kuhpocken-Impfungen des Vfs. aus seinem Tagebuche. — Das Ganze empfiehlt sich durch seine Vollständigkeit und schöne Schreibart.

In der zweyten Ausgabe hat der Vf. alle Aufschlüsse, die Theorie und Erfahrung seit jener ersten Auflage gaben, an den gehörigen Orten eingeschaltet, und was einer Verbesserung und Berichtigung bedurfte, sehr zweckmässig abgeändert; wodurch die zweyte Ausgabe einen grösseren Umfang erhalten hat.

So finden wir S. 70. die Erfahrung Moreau's, daß Einreibungen von Kuhpocken-Lympe in die unverletzte Oberhaut keine Wirkung hervorbrachten, S. 121. Nachricht von einer Impfanstalt in der cisalpinischen Republik. S. 140. bittet der Vf. im Namen der Menschheit diejenigen, die die Einimpfung der Kuhpocken innerhalb Wien verboten haben, das Verbot zurückzunehmen. Weiterhin werden einige neuere Einwürfe gegen die Kuhpocken mit vieler Bescheidenheit widerlegt. S. 196. erzählt der Vf., er habe eines Tags 5 Kinder einer Familie mit flüssiger gut gewählter Kuhpocken-Lympe geimpft, aber ohne Wirkung; nach der zweyten Impfung hätten alle 5 Kinder regelmässige Kuhpocken bekommen. Bey dieser Gelegenheit sagt er: *On seroit donc en droit de conclure qu'entre la disposition momentanée, il y a une certaine affinité entre tel vaccin, et tel individu.* In wie fern der Vf. hierin Recht hat, kann nur eine fortgesetzte allgemeine Aufmerksamkeit auf den körperlichen Zustand sowohl der Subjecte, welche man einimpft, als auch derer, von denen die Kuhpocken-Lympe genommen wird, in der Folge zeigen. — Ganz neu hinzugekommen ist das 17te Kap., welches sehr zweckmässige Ideen des Vfs. über die Mittel, die Kuhpocken-Impfung zu erleichtern, und die Kinderblattern auszurotten, enthält.

WIEN, b. Vf.: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocken* Von Johann de Carro, d. A. K. D. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Joseph von Portenschlag. 1801. 220 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ist eine wohlgerathene Uebersetzung der ersten Ausgabe, für welche Hr. v. P. den Dank aller derer verdient, die der französischen Sprache nicht kundig sind.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

WIEN, b. Vf.: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocken* Von Johann de Carro, d. A. K. D. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Joseph von Portenschlag. 1801. 220 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ist eine wohlgerathene Uebersetzung der ersten Ausgabe, für welche Hr. v. P. den Dank aller derer verdient, die der französischen Sprache nicht kundig sind.

WIEN, b. Vf.: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocken* Von Johann de Carro, d. A. K. D. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Joseph von Portenschlag. 1801. 220 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

Ist eine wohlgerathene Uebersetzung der ersten Ausgabe, für welche Hr. v. P. den Dank aller derer verdient, die der französischen Sprache nicht kundig sind.

WIEN, b. Vf.: *Beobachtungen und Erfahrungen über die Impfung der Kuhpocken* Von Johann de Carro, d. A. K. D. Aus dem Französischen übersetzt von Dr. Joseph von Portenschlag. 1801. 220 S. 8. m. i. ill. Kupf. (1 Rthlr. 4 gr.)

WIEN, b. Geistinger: *Expériences sur l'origine de la Vaccine par J. G. Loy, D. M. Traduit de l'anglais par Jean de Carro, D. M. Avec quelques observations du traducteur, et des fragmens de sa correspondance avec le Docteur Jenner sur le même sujet. Supplément à ses Observations. 1802. XI. und 45 S. 8. (6 gr.)*

WIEN, in Geistingers Buchh.: *Versuche über den Ursprung der Kuhpocken von J. G. Loy, M. D. Aus dem Englischen übersetzt von Johann de Carro, M. D. Mit einigen Beobachtungen des Uebersetzers, und Fragmenten aus dessen Correspondenz mit Dr. Jenner über diesen Gegenstand. Als Anhang zu den Beobachtungen und Erfahrungen über die Kuhpocken. 1802. X. u. 53 S. 8. (6 gr.)*

Die wohl erdachten und sorgfältigen Versuche des Vfs. beweisen, daß Jenner nicht mit Unrecht den Ursprung der Kuhpocken von einer Krankheit an der Ferse des Pferdes hergeleitet habe. Hr. de Carro verdient wegen vorliegender Uebersetzung eines für die Geschichte der Kuhpocken wichtigen Aktenstücks um so mehr unsern Dank, da uns die Engländer noch immer gar keine genaue Beschreibung des Grease gegeben haben. Wir sind darüber auf dem festen Lande noch in großer Dunkelheit: die Franzosen verstehen darunter bald *Javart*, bald *les eaux aux jambes*, die Deutschen bald die *Maucke*, bald die *Wasserfüsse*, die Italiäner bald *Giardoni*, bald *Vesiconi*. Der Vf. findet sich durch Thatfachen bestimmt, zu mutmaßen, daß es zwey Arten von Grease gebe, die sich in ihrer Kraft, den Menschen und Thieren die Krankheit mitzutheilen, von einander unterscheiden. Auch giebt er Umstände an, deren Beachtung zur Mittheilung höchst nöthig ist. Der Uebersetzer bestätigt des Vfs. Meynung durch einige angehängte Beobachtungen und einige Bruchstücke einer Correspondenz mit Jenner.

ERFURT, in d. Henning. Buchh.: *Beobachtungen über die Kuhpocken nebst einigen Bemerkungen von D. A. F. Nolde, Prof. zu Rostock. 1802. 191 S. 8. (16 gr.)*

Sehr richtig ist es, daß wir über die Kuhpocken und ihre Impfung noch keine in aller Rücksicht vollständige Erfahrung haben, und daß es noch immer wünschenswerth ist, daß sowohl die aufmerksamen Beobachtungen als ihre kritischen Würdigungen fortgesetzt werden. Vorliegende Schrift verdient, wenn sie gleich nichts eigentlich Neues enthält, doch von allen Impfarzten gelesen zu werden, da in derselben neben manchem, was noch Bestätigung oder Berichtigung bedarf, manches vorkommt, was sehr der Beherzigung werth ist.

Der Vf. impfte in Rostock zuerst, und zwar nahm er vom November 1800 bis zum April 1801, wo er seine literarische Reise antrat, 38 Impfungen vor, aus deren einzeln erzählten Geschichten Rec. das merkwürdigste ausheben will. Die Impfmethode, welcher der Vf. sich bediente, war diese: er machte mit der

Impfnadel in dem Umfange eines Groschens eine Menge kleiner Stiche unter die Oberhaut, und benutzte das hervordringende Blut oder Blutwasser zur Anfeuchtung der Fäden. Rec. hätte gewünscht, der Vf. wäre bey der gewöhnlichen Methode geblieben; die Erscheinungen können bey veränderter Art zu impfen unmöglich dieselben bleiben, wie dieses auch aus des Vfs. Beobachtungen bewiesen ist, und es muß nothwendig dadurch Verwirrung veranlaßt werden. Rec. findet daher die Beschreibung der Erscheinungen an der Impfstelle lange nicht genau genug; auf die Kriterien der wahren Kuhpocken ist dabey fast gar nicht Rücksicht genommen. Die Beschreibung der vergehenden wahren Kuhpocken-Pustel ist allein so, wie Rec. sie in der Natur gefunden hat; in der Mitte der Pustel zeigt sich eine flache Vertiefung, die mit einem schwarzen (noch öfterer braunen) Schorf bedeckt ist, und von einem blasigten gelbgrauen Ring umgeben wird. Spricht der Vf. von der Kuhpocken-Lympher, so nennt er sie bald eine weisse, bald eine weißliche Feuchtigkeit: obgleich durch die Erfahrung bewiesen ist, daß ächte Kuhpocken-Lympher allemal wasserhell ist. In 37 der beschriebenen Impffälle sah der Vf. an verschiedenen Theilen des Körpers Kuhpocken-Ausschlag, ja fogar in zwey Fällen schon einige Tage vor dem merkbaren Eintritt des Fiebers. In 5 Fällen bemerkte er den specifischen Blattergeruch aus dem Munde. Bey der ersten Impfung, die der Vf. am roten November vornahm, sah er am 14ten schon eine kleine Blatter auf der Backe, am 15ten hatte das Kind gefröstelt, die Impfstellen waren röther im Umfange, die Blatter auf der Backe weg, aber jetzt ein wahrer Blattergeruch aus dem Munde. Den unter Nr. III. vorkommenden Fall muß Rec. seiner Wichtigkeit wegen ausführlicher anzeigen. Ein nicht geimpftes benachbartes Kind, welches jenen Impfling täglich besuchte, ihn küßte und umarmte, klagte am 20ten November über Kopfweh, war träge und niedergeschlagen, hatte besondere Stimmung zum Weinen, keinen Appetit, viele Hitze, nachdem es schon Tages vorher eine rothe Geschwulst an dem linken Mundwinkel gehabt hatte. Am 21sten sah der Vf. die Stelle von der Größe eines Zweygroschenstücks, an welcher sich auf einem dunkelrothen Grunde von erysipelatöser Beschaffenheit eine Menge kleiner Hervorragungen zeigte, die am 22ten anfangen, pustulös zu werden. Das Befinden war besser: es zeigten sich einige schwach erhabene rothe Flecken hinter dem linken Ohre, die aber am 23ten wider verschwunden waren. Die Pusteln am Munde, welche vorher eine ziemlich klare weißliche Feuchtigkeit enthalten hatten, gingen nun allmählig an einen Schorf zu bilden. Zugleich war am Zeigefinger der linken Hand eine sehr erhabene rothe Blatter mit einer gelblichen Spitze, aber ohne Vertiefung zum Vorschein gekommen. Am 24ten: frische Blattern in der Gegend des Mundes. Am 25ten: die Pustel am Finger trocknete ab, die am Munde aber waren in voller Blüthe. Bis zum 26ten kamen täglich neue Blattern auf dem Kopfe, in der Gegend des Mundes, im Gesichte, auf der Brust, an Händen und Füßen hervor.

Wah-

Während der Zeit versicherte die Mutter auch einen Blattergeruch aus dem Munde bemerkt zu haben. Am 4ten December hatte sich der Ausschlag mehrentheils verloren. Am 7ten war alles abgetrocknet bis auf eine platte Pustel an der inneren Fläche der Hand, die eine seröse Flüssigkeit enthielt, einen blauröthlichen Hof hatte, und erst am 9ten ein zusammen gefallenes Ansehen bekam. Während der Krankheit giengen mehrere Spuhlwürmer ab. Die pustulöse Stelle am Munde verhielt sich übrigens im Ganzen wie die Impfwunde an dem Arme des ersten Kindes. — Der Vf. sagt: er hätte sich aus mehreren Gründen nicht entschließen können, von den drey ersten Impfungen, die er mit einer von dem Hofmedicus *Sachse* erhaltenen Kuhpocken-Lymph verrichtete, selbst Lymph wieder aufzunehmen, und habe sich deshalb aufs neue an Hn. *S.* gewandt. Fast sollte man auf den Gedanken kommen, es hätte dem Vf. bey den drey ersten Impfungen die Ueberzeugung gefehlt, daß das hervorgebrachte ächte Kuhpocken gewesen sind! Nur spricht das, was der Vf. in seinen Bemerkungen über diese drey Fälle sagt, dagegen. Nach der Zeit hat der Vf. selbst Kuhpocken-Lymph aufgenommen und damit geimpft. Er bemerkt aber in seiner Schrift nie, an welchem Tage der Impfung er Lymph aufgenommen hat, weil er dafür hält, die grössere oder geringere Empfänglichkeit des Körpers mache darin eine zu große Verschiedenheit. Wolke *Rec.* auch dieses entschuldigend, so muß er doch das als einen Fehler bemerken, daß der Vf. die Beschaffenheit der Impfpustel und die Zeit der Einwirkung auf die allgemeine Constitution nicht angiebt, wenn er Kuhpocken-Lymph aufgenommen hat.

Die Bemerkungen machen den vorzüglicheren Theil der Schrift aus. Der Vf. will dreyerley Kuhpocken-Ausschlag gesehen haben: 1) bloße rothe Flecken, 2) kleine Stippen bald mit bald ohne Hof, 3) wahre Pusteln, anfangs mit einer dünnen wässerigen, nachher aber eiterartigen Flüssigkeit. Den specifischen Blattergeruch aus dem Munde rechnet der Vf. zu den diagnostischen Zeichen der Kuhpocken, und will ihn nur immer dann gefunden haben, wenn die Infection nicht mehr örtlich war, und die vorher feuchte und reine Zunge unrein zu werden angefangen hatte. *Rec.* hat ihn bey mehreren hundert geimpften Subjecten nie gefunden. Aufmerktsame Beobachtung mehrerer Impfarzte wird darüber entscheiden müssen! Der Achtselbchmerz beweiset nach dem Vf. für die künftige Sicherheit eines geimpften Kindes nichts. (Auch in Verbindung mit den übrigen Zeichen nicht?) Der Vorschlag, in jedem Lande von einigem Umfange, ein Impfcomtoir zu errichten, welches den Debit der Impfinaterie für dasselbe übernehme, ist gut, und das Beyspiel des bereits in Berlin bestehenden wird vielleicht bald mehrere zur Folge haben. Von dem unter Nr. III. angezeigten Fall meynt der Vf., daß, da eine Ansteckung durch den Kufs und wahrscheinlich auch durch Dunst aus dem Munde geschehen sey. Gesezt, daß dieses Kind wirklich die Kuhpocken gehabt habe, welches dem *Rec.* aber noch lange nicht

erwiesen scheint: so ist es nicht schwer, sich, ohne zur Annahme jener Ansteckung seine Zuflucht zu nehmen, ungezwungen die Mittheilung auf andere Art zu erklären. Außerdem ist ja auch des Vfs. Meynung durch die bekannten Untersuchungen des Neffen des Dr. *Ed. Jenner* über die Ansteckung der Kuhpocken ohne Impfung schon allein fattsam widerlegt.

Rec. erkennt übrigens ganz den Werth der Bemerkungen des Vfs., und wünscht, daß diese Schrift viele Leser finden möge. Würden doch auch durch diese Schrift alle diejenigen, welche in dem Wahn stehen, man müsse, wenn man irgend etwas über die Kuhpocken bekannt zu machen habe, die Geschichte der Kuhpocken beyfügen, und wenn man sie auch zum hundertsten Mahle wiederholen sollte, eines andern belehrt!

STENDAL, b. Franzen u. Grose: Die Englischen oder die Schutzpocken heilen die Blindheit eines zarten Kindes; nebst der Beschreibung einiger gemachten Impfungen, und einem Anhang literarischen Inhalts von Dr. J. J. Schmidt, praktischem Arzt, Wundarzt und Accoucheur zu Boizenburg. 1802. VIII. u. 194 S. 8. (12 gr.)

Der Vf. hatte in mehrerer Rücksicht sehr wohl gethan, wenn er diese Schrift nicht herausgegeben hätte! Unter einem ganz sonderbaren Gemische von Sachen, die man dem Titel nach gar nicht erwarten sollte, wird das, was den Hauptgegenstand ausmachen sollte, S. 115—123. abgefertigt. Das Kind des Tagelöhners *K.* machte, wenn es die Brust haben wollte, mit dem Kopfe so viele und besondere Bewegungen, als wenn es die hingehaltene Brust nicht finden, noch die in den Mund gesteckte Warze anerkennen wollte; dabey war das Kind auffallend munterer als sonst Kinder des Alters (wodurch es dieses äußerte, liest man nicht). Der Vf. wurde, wie das Kind $\frac{1}{4}$ Jahr alt war, gerufen, fand alles dieses (freylich sehr wenig!), und erfuhr, das Kind habe 6 Wochen nach der Geburt einen Ausschlag auf dem Kopfe gehabt, der durch Salben u. dgl. Quacksalbereyen zurückgetrieben wäre, und seit der Zeit habe das Kind obiges Betragen geäußert. Nach der Bemerkung S. 116., daß das Kind ganz auffallende Nervenleiden äußerte, (deren Beschreibung aber ganz fehlt) sagt der Vf. „ganz natürlich, denn der Ausschlag war zurückgetreten, und Gott weiß wohin, wenn gleich nicht auf edlere Theile, als der Kopf ist, dennoch auf solche Theile gelagert, welche fähig waren, den natürlichen Gang der Organisation zu lädiren“ u. s. w. — (Was der Vf. über den Satz: der größere Reiz hebt den kleineren, sagt, übergeht *Rec.*; doch muß er bemerken, daß diese Wahrheit lange vorher, ehe der Vf. seine Inaugural-dissertation schrieb, bekannt war). Es wurde ein Vesicatorium am Arme gelegt, mit *Ungu. res. Armstr.* 6 Wochen lang offen erhalten, aber es fruchtete gar nichts; der Vf. schritt also zur Impfung der Kuhpocken. — Hier erst findet man bemerkt, daß die Pupillen der beiden Augen des Kindes grau und ganz ge-

gefüllt waren, keine Empfänglichkeit gegen das Licht zeigten, daß aber das Kind bey dem Sonnenschein die Augen plötzlich und mit fortwährender Bewegung des Kopfs von einer Seite zur andern geschlossen habe. Die Kuhpocken machten den ordentlichen Verlauf. Wie sich nun alles zum Ende zu neigen schien (wenn dieß war, wird nicht gesagt,) entstand ein kleiner Ausschlag, wie Hirse, in der Haut, der zunahm, und endlich in eins floß. Am 21sten Tage war alles eine Kruste, die eine weißliche Feuchtigkeit gab. Am 23sten Tage zeigte sich eine Veränderung am rechten Auge, am 35sten Tage aber war das Graue aus den Augen weg. Da der Ausschlag nach dem 40sten Tage an einigen Stellen etwas zu trocken schien, gab der Vf. einige Tage hindurch Abführungen; der Ausschlag verging und die Augen wurden ganz hergestellt.

Der Vf. impft entweder mit dem Blasenpflaster, oder er schabt die Oberhaut so lange, bis Blut kömmt, und legt dann einen Impfstaden ein. Wer wird aber wohl dem Vf. folgen, da wir bessere Impfmethoden haben? — Die Nachrichten, durch welche der Vf. erweisen will, daß auch Kühe in Mecklenburg Kuhpocken haben, sind bloße Erzählungen, deren Grund oder Ungrund nicht weiter untersucht ist, und denen Vollständigkeit und Ausführlichkeit fehlt, beweisen also nicht viel. — S. 131—160. Stehen literarische Notizen aus *Augustins* neuesten Entdeckungen, aus unserer Zeitung und aus *Busch* Almanach wörtlich ausgeschrieben, und von S. 167—172. Recensionen von Schriften über die Kuhpocken aus den Göttingischen Anzeigen. — Gleich zu Anfange dieser Schrift tadelt der Vf. weitläufig den Gebrauch fremder Worte, als *vacciniren*: gebraucht selbst aber fremde Worte häufig, als *lädiren*, *Renommee*, *Spargement* u. dgl.

WIEN, b. Schallbacher: *Annalen der Kuhpockenimpfung*. Herausgegeben von einer Gesellschaft. *Erstes Heft*. 1802. 133 S. 8. Mit 1. Kpft. (14 gr.)

Bereits die dritte Zeitschrift über die Kuhpockenimpfung, mit welcher wir unsere Leser bekannt zu machen haben! — Wir finden in diesem ersten Hefte aufser mehreren kurzen Impfgeschichten folgende Aufsätze: Impfgeschichte des Dr. *Obermeyer*, von ihm selbst. Ueber den Ursprung und die Ursachen der Kuhpocken und die Entdeckung derselben in der Lom-

bardey, von Dr. *Al. Sacco*, aus dem Italienischen übersetzt. Unstreitig der vorzüglichste der fremden Aufsätze in diesem Hefte. Schade, daß der Vf. die Versuche nicht beschrieben hat, durch welche er völlig überzeugt ist, daß das, was er bey den Kühen zu Lugano sahe, wirkliche ächte Kuhpocken waren. Ueber die Kuhblattern in Hollstein, von *Hellwig*. Aus dem Nordischen Archive. Plan über die allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung, von *Sacco*. *Hunolds* Ueberblick der Geschichte der Kuhpockenimpfung. Aus dem Reichsanzeiger. Dr. *Müller*, ein Gegner der Kuhpockenimpfung, von *Hessert*. Auszüge aus Briefen aus Spanien, Holland, Constantinopel u. a. Orten. Endlich noch Anzeigen einiger bekannter Schriften über die Kuhpocken. — Die Kupfertafel stellt das Euter einer mit den Pocken behafteten Kuh vor; sie hätte aber, wenn sie eine befriedigende Anschauung geben sollte, getreu nach der Natur illuminirt werden müssen.

Sollte der Herausgeber diese Zeitschrift fortsetzen, so wird er sehr wohl thun, wenn er sich nur allein auf ungedruckte wichtige vaterländische Aufsätze über die Kuhpocken und ihre Impfung, und diese betreffenden Nachrichten aus seinem Vaterlande einschränkt!

GESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Hinrichs: *Mythologie für die Jugend oder Götter- und Heldengeschichte*, zum Gebrauch für Schulen bearbeitet von *Friedr. Willh. Hempel*. 1802. 352 S. 8. Mit Kupfern. (18 gr.)

Eigentlich ein Handwörterbuch der griechischen und römischen Mythologie, wie wir deren seit einigen Jahren verschiedene erhalten haben, ohne hervorstechende Vorzüge, doch gereinigt von einigen gröbern Verstößen der Trivial-Schriften dieser Gattung. Nur dem Anfänger oder bloßen Liebhaber kann mit einem so eingerichteten Hülfsbuche gedient seyn. Selbst der gebildetere oder bildungsfähigere Schüler bedarf einer kräftigern Nahrung, wie sie ihm z. B. *Nitschs* mythologisches Wörterbuch giebt. Kupfer in der Mehrzahl finden sich in unserm Exemplar nicht, sondern nur ein einziges Titelpupfer, das füglich hätte wegbleiben können.

KLEINE SCHRIFTEN.

RÖMISCHE LITERATUR. *Zerbst*, b. Füchse: *Leitfaden bey dem ersten Unterricht in der lateinischen Sprache*. 1802. 70 S. gr. 8. (3 gr.) Deutlichkeit und Simplicität charakterisiren diese kleine Sprachlehre, die nichts weiter will als das geben „was die ersten Anfänger, nach Erklärung eines Lehrers, zu lernen nöthig haben.“ Sie philosophirt nicht, sondern sie lehrt mehr

mechanisch die Declinationen, Conjugationen und die ersten Regeln der Zusammensetzung, welcher Methode der Vf., wenn von Elementarschülern die Rede ist, den Vorzug giebt. Unter den Sprachlehren seiner Vorgänger nennt er die *Seyfert'sche* mit großer Achtung.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 4. April 1803.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Fleischer d. j.: Das Ganze der Rindviehpest, oder vollständiger Unterricht, die Rindviehpest genau zu erkennen, sicher zu heilen, und das erkrankte Vieh vor Ansteckung zu bewahren. Nebst einer allgemeinen und ganz neuen Theorie, alle Krankheiten der Thiere überhaupt richtig zu beurtheilen, und glücklich zu behandeln. Entworfen und dargestellt von Bernhard Laubender, der Philosophie und Arzneygelahrtheit Doctor, der Kurfürstl. Leipziger ökon. Gesellschaft Ehren-Mitgliede und practicirendem Arzte zu Wurzen bey Leipzig. 1801. 652 S. 8. (Rthlr. 16 gr.)

Dieses Werk ist, wie man schon nach der weitläufigen Anlage desselben erwarten kann, eine Compilation von eigenen und fremden Beobachtungen. Der Vf. hatte Gelegenheit, die Rindviehpest, welche in d. J. 1796 und 1797 in Franken wüthete, näher zu untersuchen, und Bemerkungen darüber zu sammeln. Er las hierauf mehrere Schriftsteller über diesen Gegenstand, besonders Stoll, v. Schallern, Reich, Humboldt, Ackermann, Weigel u. a., excerptirte sie fleißig, und ließ sodann diese Auszüge mit seinen eigenen Meynungen und Erfahrungen, ohne sich jedoch vorher um eine sorgfältige Ordnung der Materialien zu kümmern, unter dem vorstehenden viel versprechenden Titel im Publico erscheinen. Der Vf. hat sein Buch in zwanzig Abschnitte eingetheilt. Er untersucht darin die Ursachen, die Natur und Beschaffenheit der Rindviehpest, nebst den Heilmitteln, welche bey dieser Krankheit gebraucht werden; beschreibt die Präservativ-Mittel, welche man anzuwenden pflegt, und die Polizey-Anstalten, welche unter solchen Umständen getroffen werden müssen. In einigen Nachträgen wird eine Uebersicht von dem Verfahren des Dr. Ackermann in Behandlung dieser Krankheit, und von den Grundsätzen gegeben, nach welchen man in Frankreich und in Italien dieses Uebel zu heilen und zu verhüten gesucht hat. So manche richtige und lehrreiche Beobachtung sich in diesem Werk vorfindet; so häufig wird der fachkundige Leser doch auch genüthigt seyn, Erinnerungen gegen den Vf. zu machen. Die Literatur ist, was ältere Schriftsteller betrifft, sorgfältig zusammengetragen; aber einige neuere wichtige Schriften über den vorliegenden Gegenstand sind nicht angeführt. So vermißt Rec. Hallers Abhandlung von der Viehseuche 1773 — u. Lamotte praktische Beyträge zur Cameralwissenschaft B. IV. wo S. 266. u. fg. die Königl. Preussische Verordnung, wie bey dem Viehster-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

ben verfahren werden soll, d. d. Berlin den 13. April 1769 mit den dazu gehörigen Beylagen und den instructiven Verhandlungen zwischen dem Obercollegio Sanitatis und der Kurmärkischen Krieger- und Domainen-Kammer, wegen der Einimpfung der Viehseuche, abgedruckt sind — und die *Instructions et avis aux habitants des provinces méridionales de la France, sur la maladie putride et pestilentielle qui détruit le bétail. Publiées par ordre du Roi.* Paris 1775, wozu noch das *Second mémoire instructif sur l'exécution du plan adopté par le roi, pour parvenir à détruire entièrement la maladie qui s'est repandue sur les bestiaux etc. publié en Novembre 1775.* Paris 1775 gehört. Der Vf. setzt in den ersten Abschnitten des vorliegenden Werks mit zu vieler Weitläufigkeit die Begriffe von Leben, Gesundheit, Krankheit, und die Art und Weise aus einander, wie man im Allgemeinen Krankheiten untersucht soll. Für den Mediciner sind solche weiterschweifige Belehrungen überflüssig; dem Layen aber nützen sie deswegen nicht, weil sie noch mehr Vorkenntnisse voraussetzen, ja sie können den letztern, bey versuchter Anwendung, sehr leicht zu Mißgriffen veranlassen, und ihm hierdurch schädlich werden. Man merkt es sehr bald, daß der Vf. dem Brownischen System zugethan ist, und hiernach die Thierkrankheiten behandelt haben will. Dieses wird auch wohl nur unter der im Titel angekündigten ganz neuen Theorie verstanden. Zu den veranlassenden Ursachen der Rindviehpest rechnet der Vf. Atmosphäre, nachtheilige Lage der Gegend, schlechtes Trinkwasser, Ausdünstungen in Fäulniß-übergegangener thierischer Substanzen, besonders des Bluts, Uebertreiben des Viehs in der Arbeit, vornehmlich zu Kriegszeiten. Auch wird die Meynung einiger Schriftsteller, daß nach den harten Wintern, in den Jahren 1709. 1710. 1740 und 1741 überall Viehpesten ausgebrochen seyn sollen, aufgestellt. Dieser letztern Behauptung widerspricht aber die Erfahrung der neuesten Zeiten, in welchen ganze Länder, ungeachtet sie von den härtesten und strengsten Wintern betroffen worden, von der Rindviehpest verschont geblieben sind. In Ansehung der äußern und innern Merkmale, an denen die Rindviehpest erkannt werden soll, bleibt man, bey den zum Theil widersprechenden Angaben der verschiedenen Schriftsteller, in Ungewissheit. Am meisten stimmen die Beobachter darin überein, daß sich bey dem an der Rindviehpest gefallenem Vieh, in dem Pölder ganz trocknes Futter, welches sich zu Pulver zerreiben läßt, und Brand an mehreren Stellen der Eingeweide vorfinde. Aber Rec. hält auch dieses Zeichen nicht für untrüglich, sondern glaubt, daß, zur Auf-

findung



findung der charakteristischen Merkmale der Rindviehpest, noch genauere Untersuchungen angestellt werden müßten. Von den Verheerungen dieser fürchterlichen Krankheit, erzählt der Vf., dafs im Wirtembergischen im J. 1796, als noch nicht ganz der vierte Theil des Viehstandes angesteckt war, von 72.676 Stück, 16.677 todtgeschlagen, und 9618 an der Pest gefallen sind. In Franken allein fielen in den Jahren 1796 und 1797 an dieser Seuche 25.000 Stück Hornvieh. Nur in wenigen Oertern wurde der dritte, in vielen nur der fünfte oder der sechste Theil des Viehstandes gerettet. Mit diesen Thatfachen steht aber die Behauptung des Vfs. S. 45. und 46., dafs die Viehpest jetzt nicht mehr so bösartig sey, als in ältern Zeiten, im Widerspruch. Wenigstens läßt sich die für diesen Satz hier aufgestellte Berechnung, dafs gegenwärtig bey einer Rindviehpest, mehr als die Hälfte Häupter gerettet werden, wenn sie auch nur sich selbst überlassen bleiben, mit jenen Erscheinungen in Wirtemberg und Franken nicht vereinigen. Der Vf. will bemerkt haben, dafs das Gift der Rindviehpest auch schädliche Krankheiten unter den Menschen hervorbringe. Sogar wird die Meynung geäußert, dafs die bekannte contagiöse Krankheit unter den Katzen eine Folge der Rindviehpest seyn könne. Allein diese Meynungen werden sich wohl, ohne mehrere Beweise und Erfahrungen, nicht allgemein geltend machen. Dagegen vertheidigt der Vf. mit Recht, gegen alle Zweifler, den Satz, dafs ein einmal durchgefeuchtes Stück die Seuche nicht wieder bekomme; und es ist bekannt, dafs dergleichen Häupter, welche die Seuche überstanden haben, wegen ihrer härtern Natur einen weit größern Werth, als anders, übrigens auch gesundes Vieh, bey jedem Landwirth haben. Unter den Heilmitteln, deren auch in diesem Buch eine große Anzahl empfohlen werden, ist es schwer, das wirksamste zu wählen. Rec. ist überzeugt, dafs hierin nur dem fachkundigen Arzt, unter der sorgfältigsten Beobachtung aller concurrirenden Umstände, die Anordnung gebührt, und dafs er auch dann nur, mit einiger Sicherheit, auf günstigen Erfolg wird Rechnung machen können, wenn er den Zustand des kranken Viehs täglich unausgesetzt beobachtet, und die Wartung, Diät, nebst der Anwendung der Heilmittel ununterbrochen dirigirt. Man mufs dem Vf. Beyfall geben, wenn er, zur Präservatio des gesunden Viehs, auf Reinlichkeit in den Ställen, auf Absonderung des gesunden Viehs von dem kranken, dringt. Wenn indessen, nach dem von Stoll angeführten Beyspiel, ein gesundes Rind, in dem nämlichen Augenblick, als vor dem geöffneten Stall eine kranke Kuh, und verpesteter Mist vorbey und aus der Stadt geführt wurde, Zittern am ganzen Leibe, Abnahme der Fressluft, und an dem folgenden Tage, alle Zufälle der Pest mit zunehmendem Grade bekam, und hierdurch das Leben verlor: so beweist dieser Fall, wie äußerst vorsichtig bey der Absonderung des kranken Viehs zu Werke gegangen werden müsse, und selbst die in der Preussischen Instruction von J. 1769 enthaltene Anordnung, nach welcher, in der Entfernung von dem mit der

Viehseuche behafteten Dorf, Kranken-Ställe, oder sogenannte Buchten angelegt werden sollen, wird, unter obigen Wahrnehmungen, in der Ausführung, zumal im Winter, wenn alles Vieh in den Ställen ist, gefährlich. Gerne tritt man auch dem Vf. in Hinsicht der Präservativ-Maafsregeln bey, die er bey dem Getränk des Viehs angewendet haben will. Er bezieht sich darauf, dafs das Ansteckungs-Miasma vorzüglich vom Wasser angezogen werde. In Franken griff die Seuche vorzüglich in niedrigen, wasserreichen Gegenden um sich; die höher liegenden blieben verschont. Das Vieh, welches aus Flüssen, Brunnen, Bächen und offenen Gewässern getränkt wurde, erkrankte am ersten. Diejenigen verwahrten ihr Vieh vor der Ansteckung, die sich vor Getränken aus freyen Gewässern hüteten, und dagegen das Wasser erst kochten und säuerten, ehe sie es dem Vieh zum Getränk reichten. Ein Edelmann rettete bloß dadurch sein Vieh, dafs er ihm Spühlicht, gekochtes und gesäuertes Wasser, und übrigens gute Nahrungsmittel mäßig geben liefs. In der Gegend, wo Rec. lebt, sucht man das gesunde Vieh, damit es nicht von der Ansteckung ergriffen werde, vorzüglich dadurch sicher zu stellen, dafs man demselben von Zeit zu Zeit Salz zum Lecken darreicht, oder auch einige Stücke Steinsalz in den Brunnen wirft, und die Nasen des Hornviehs, so wie die Ständer der Ställe mit Theer, oder noch besser, mit dem, unter dem Namen von Daggert, bekannten Russischen Birkenöl bestreicht. Die S. 303. u. fg. geschilderten Polizey-Maafsregeln, zur Hemmung der weitem Verbreitung der Rindviehpest, sind wohl nicht strenge genug. Auch statuirt der Vf. den Verbrauch der Häute, und das Schlachten des Viehs im angesteckten Orte. In Preussischen wird, sobald ein Viehsterben in einem Dorfe ausbricht, sogleich das Dorf durch Aufgrabung der Wege, Setzung von Schlagbäumen, und ausgestellte Wachen auf das strengste gesperrt. Alle Gemeinschaft zwischen dem angesteckten Orte und gesunden Oertern, in Rücksicht von Personen, Vieh und Sachen wird aufgehoben. Einem solchen gesperrten Orte werden die Lebensmittel und Bedürfnisse bis auf die Gränze zugeführt. In dem inscirten Orte darf keine Communication der Höfe, wo krankes Vieh ist, mit gesunden Höfen statt haben. Das an der Rindviehseuche fallende Vieh mufs, mit Haut und Haar, an abgelegenen und umzäunten Oertern drey bis vier Ellen tief vergraben werden. Mit diesen Maafsregeln stimmen die vortreflichen Abilgaardschen Vorschläge zur Verhütung der Rindviehpest, welche der Vf. S. 619—622. anführt, sehr überein; doch übertreffen letztere noch die Preussische Verordnungen an Vollständigkeit. Einen sehr lobenswerthen Vorschlag thut der Vf. S. 266. Er will, dafs, bey jeder Landes-Epidemie, auf Veranstaltung der Ortsobrigkeiten genau aufgezeichnet werden soll, wenn und wie die Seuche im Dorfe angefangen — wie lange sie gedauert habe, wie viele Stücke Vieh angesteckt, und wie viele gerettet worden sind — auf welche Art sich die Seuche im Dorf weiter verbreitet habe — welche Anstalten man getroffen habe, um die weitere Verbreitung zu hindern —

wel-

welche Verfahrensmethode vorzüglich bey der Heilungsmethode genutzt, und welche geschadet habe — welches die auf einander folgenden Symptomen der Krankheit waren — was die Einwohner sonst für interessante Bemerkungen und Beobachtungen während der Dauer der Seuche gemacht haben. Alles was hierüber aufgezeichnet wird, soll in die Dorfannalen eingetragen werden. Rec. ist mit dem Vf. überzeugt, daß durch Ausführung dieser Vorschläge sehr viel Gutes erreicht werden könnte, und daß man auf diesem Wege am sichersten zu lehrreichen Aufschlüssen über eine Krankheit, gelangen würde, die in ihrer Natur noch so dunkel, und in ihren Folgen so fürchterlich ist.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERLANGEN, in d. Waltherschen Buchh.: *Englische Blätter*. In Gesellschaft mehrerer Gelehrten herausgegeben von Ludwig Schubart, K. Preussischen Legations-Sekretär. Erster bis zwölfter Band. 1793—1801. Der erste Band besteht aus drey, die übrigen bestehen aus vier Heften; jedes im Durchschnitt von 10 Bogen. gr. 8. (Jeder Band 1 Rthlr. 16 gr.)

Aus den zahlreichen englischen Zeitschriften, die unter manchem für Ausländer wenigstens unerheblichem Stoffe doch auch viele interessante Aufsätze historischen, politischen, literarischen, kritischen und moralischen Inhalts liefern, hat man schon seit vielen Jahren und in mancherley periodischen Schriften für deutsche Leser das Beste und Wichtigste auszuheben gesucht. Unter denen, welche sich ganz auf diesen Zweck einschränkten, und vornehmlich die Verbreitung der englischen Literatur in Deutschland zur Absicht hatten, war wohl die von dem nun verstorbenen Geh. Kriegs Rath Müller veranstaltete *brittische Bibliothek* eine der ersten Zeitschriften dieser Art. Seitdem erschienen manche andere, zum Theil von weiterm Umfange des Plans, von denen wir nur die bald wieder geschlossene *englische allgemeine Bibliothek* von J. C. F. Schulz, das vom Hofr. Eschenburg herausgegebene *brittische Museum für die Deutschen*, in sechs Bänden, dessen *Annalen der brittischen Literatur* für 1780, und die in englischer Sprache durch v. Archenholz besorgten beiden Sammlungen, *The British Mercury* und *The British Museum*, nennen wollen. Des letztern *brittische Annalen*, die zu 20 Bänden angewachsen sind, gehören gleichfalls in diese Classe, ob ihnen gleich mehr eigene Ausarbeitung zu Theil geworden ist. Auch die hier anzuzeigenden *englischen Blätter*, zu deren Herausgabe sich Hr. Schubart vor zehn Jahren mit mehreren Gelehrten vereinte, und die seitdem ihren ununterbrochenen Fortgang gehabt haben, enthalten verschiedene, England betreffende, *eigene Aufsätze*; obgleich bey weitem der größte Theil ihres Inhalts aus Uebersetzungen besteht. Als besondere Absicht ihrer Zeitschrift kündigten die Herausgeber den Voratz an, die genaueste Rücksicht auf den

Geist der Zeit zu nehmen, und durch Beyspiele edeln Freymuths zu zeigen, wie weit wir Deutschen noch mit unserer Pressfreyheit hinter dem kühnern Britten zurückstehen. In Ansehung ihrer Quellen aber beschränkten sie sich nicht bloß auf Auszüge aus den periodischen englischen Schriften, sondern schöpften auch oft, entweder ganze Aufsätze und Abhandlungen, oder einzelne interessante Stellen aus ältern und neuern Werken beliebter Schriftsteller.

In dem Vorberichte zum zweyten Bande erklärten sich die Herausgeber noch umständlicher über den Plan ihrer Blätter, und erweiterten denselben dahin, daß sie aus den besten englischen Zeitungen und Magazinen einen kurzen Abriss der neuesten englischen Geschichte geben, und die vornehmsten einschlagenden Schriften selbst anschaffen, prüfen und beurtheilen wollten. Auch auf die neueste brittische Literatur ließen sie sich von Anfang an in so weit ein, als es die Grenzen ihres Instituts verstatteten, und nahmen daher in diesen Artikel nur die Anzeigen solcher Schriften auf, die unter dem gelehrten, politischen oder artistischen Publicum Englands Aufsehen erregt, großen Vertrieb gefunden, und folglich Einfluß auf den Geist der Nation gehabt hatten, ohne bloß auf die äußere Gröfse solcher Werke zu sehen, oder bloße Flugschriften auszuschließen. Außerdem lieferten sie von Zeit zu Zeit eigene Abhandlungen über die englische Literatur überhaupt. Den meisten Heften wurde ein literarisches und artistisches *Intelligenzblatt* beygefügt. Für die letzten Bände wurde dieß *Intelligenzblatt* von Hn. Lektor Fick, in Erlangen besorgt, und gewann dadurch an Reichhaltigkeit der Nachrichten.

Man hatte sich bis zum fünften Jahrgange mit den Auszügen auf die neuesten Zeitschriften eingeschränkt; jetzt aber wurde der Plan auch auf ältere, und auf classische Stücke solcher Schriftsteller ausgedehnt, die entweder noch gar nicht, oder doch matt und unbefriedigend, übersetzt waren. Die Summarien aus der neuesten Geschichte fand man zu mühsam, und doch nicht zuverlässig genug; sie fielen also seitdem weg, und in ihre Stelle traten zuweilen politische Stücke aus dem *Annual Register* und *Monthly Magazine*. In Ansehung der neuern Literatur schränkte man sich gleichfalls mehr ein, und nahm zugleich vorzügliche Hinsicht auf starke und wahre Urtheile der Britten über deutsche Schriftsteller vom ersten Range. Uebrigens erklärte der Herausgeber bey dieser Gelegenheit, daß von den ersten sieben Bänden dieser Blätter kaum drey Bogen von einer andern Hand, als von der feynigen, waren, das *Intelligenzblatt* abgerechnet, welches die Verlagshandlung, ohne daß es ihm auch nur zu Gesichte kam, besorgen liefs. — Von der ersten oben gedachten Abänderung wird im ersten Bande die — vielleicht nicht *durchaus* geltend zu machende — Ursache angeführt, daß die neueste brittische Literatur merklich gesunken, und mit unserer deutschen bey weitem nicht auf gleicher Höhe sey. Beweise davon sollen seyn: die täglich in England überhand nehmenden Uebersetzungen deutscher, nicht selten

ten mittelmäßiger, Producte; die warme Aufnahme, welche sie dort finden; der allmähliche Uebergang des englischen Autorwesens aus den Händen der Männer in die Händlein der Weiber; die kometenähnliche Seltenheit echter Originalwerke unter den Britten, und die neuerlich unter ihnen aufgekommene Sucht, ihre eigenen großen Originale zu kopiren. Gerne geben wir dieß im Allgemeinen, und noch williger die Behauptung des Vfs. zu, daß ein Britte, der ähnliche *deutsche Blätter* in London herausgäbe, in unserer neuesten Literatur eine ungleich reichere Ausbeute finden würde, als wir in der seinigen.

Schon in der beyfälligen Aufnahme, welche diese Blätter fanden, und wodurch ihre beträchtlich lange Fortdauer befördert wurde, liegt ein günstiges Zeugniß für ihren Werth, den ihnen auch der strengere Beurtheiler im Ganzen gern zugestehen wird. An Mannigfaltigkeit und Abwechslung der Materien fehlt es nicht; ihre vornehmsten Arten sind: Biographik, Geschichte, Erzählung, Dialog, französische Revolution, humoristische Stücke, Reisebeschreibungen, philosophische Versuche, Dichtkunst und Literatur. — An Biographien und Charakteren sind diese Blätter vorzüglich ergiebig, und es giebt darunter mehrere von allgemeinem Interesse, z. B. von Chatham-Pitt, Burke, Reynolds, Lord Mansfield, Fox, Lord Camden, Hastings, u. a. m. An sich zwar erheblich, aber doch zu sehr anderweitig bekannt, sind die von Dr. Johnson, Dr. Franklin, Fielding, Milton, Goldsmith und Swift. Unter den *historischen* und *politischen* Abhand-

lungen nennen wir nur die über die französische und englische Constitution. Auch findet man im dritten und folgenden Bande Originalbriefe über die jetzige Verfassung von Großbritannien, vom Prof. Lange. Aus verschiedenen *Reisebeschreibungen* liefert diese Zeitschrift lezenswerthe Auszüge; z. B. die Beschreibung der westindischen Inseln von Edwards; einen Aufsatz über die Sitten und Gebräuche der Indianer, u. a. m. Unter den *Erzählungen* zeichnen sich aus: Der Ritter und das Schwert; ein Ehestandsgefuß; Nurmahal; Carantain und seine Töchter; und unter den humoristischen Stücken: Standrede über die Fortschritte der Vernunft; die Episteln eines Sarkophagen, und eines Bedienten an seine Livreegenossen; die Geschichte einer Dachstube; Autorwehen; das Urselft und seine Nachahmer. In den philosophischen und moralischen Versuchen (*Essays*) bleiben uns die Engländer noch immer, wenigstens an Menge des Bessern, überlegen; man findet hier einige sehr gute und belehrende, z. B. über Geschwätzigkeit, über den Unsinn, die Neuheit im Schreiben, die Aufschiebucht u. s. f. auch ältere aus dem Adventurer und andern Wochenschriften. Diese und andere nicht unbekannte, auch schon ins Deutsche übersetzte, Stücke von mancherley Art hier wieder zu finden, wird der mit der classischen Literatur der Engländer bekanntere Leser gern sich gefallen lassen, da sie durch dieß Vehikel theils in größern Umlauf gebracht werden; theils auch durch bessere Uebersetzungen eines völlign Genusses, einer richtigern Würdigung fähig geworden sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

ÖKONOMIE. Duisburg, in d. Helwing. Universitätsbuchh.: C. A. Kortum, der Arzneykunde Dr. u. Bergarzt giebt von dem Nutzen und von der Bereitung der Rumfordschen Suppe ausführlich Nachricht. 1802. 40 S. 8. (3 gr.) Die Veranlassung zu dieser kleinen Schrift gab ein Streifzug, welcher gegen eine große Anzahl in der Grafschaft Mark umherziehender Verbrecher und Vagabunden unternommen ward, unter Leitung der 1801 niedergesetzten Inmediat-Sicherheitscommission. Da nämlich die Menge der zu Bochum inhaftirten große Kosten zu ihrem täglichen Unterhalt erforderte: so schlug der Vf. die Rumfordsche Suppe vor, in einem für das Lokale passenden Aufsatz, welcher von der Sicherheitscommission angenommen und mit so gutem Erfolg angewandt ward, daß man jetzt bey besserer Nahrung für jeden Inhaftirten täglich anderthalb gute Groschen erspart. Diesen Aufsatz theilt er nun, etwas vollständiger, dem größeren Publicum mit, und wir können ihm allen, die mit der Verpflegung in ähnlichen Anstalten zu thun haben, als praktisch brauchbar empfehlen. — Die Rumfordsche Suppe, auch wohl die Englische genannt, welche Graf Rumford 1798 zuerst in seinen kleinen Schriften bekannt machte, besteht hauptsächlich aus Gerstenkleim, Erbsen, Erdäpfeln, Brod und Wasser. Sie ist gesund, nahrhaft, schmackhaft und sehr wohlfeil; viele Erfahrungen beweisen, daß man sie in gemeinschaftlichen Speiseanstalten mit dem größten Nutzen eingeführt hat: Als Zuthaten, um den Wohlgeschmack zu vermehren, hat man bisher Salz, Essig, Pfeffer, Zwiebeln, Knoblauch, Petersilge und

Aepfel, frisch oder getrocknet, gebraucht. Der Vf. schlägt in gleicher Rücksicht vor: braun geröstetes Weizenmehl, Sauerampf, Sellery, zerhackte oder zerriebene Meerrettigwurzeln, die auch noch vor Skorbut sichern; ferner Senf, Kresse, zerschnittene Rüben und Möhren, Sauerkraut. Auch einen Zusatz von Fleisch hält er mit Recht für wesentlich nothwendig, und empfiehlt dazu eine Gallert aus Rinderknochen, deren 16 Pfund, nach von Marum's Methode, vermittelt des Papinianschen Topfs ausgekocht, 66 Pfund Gallert geben; ingleichen Schaf-Kalber- und Rinderfüße, die frischen Därme von Kälbern oder Schafen, oder zur Abwechslung Heringe. Gesiebtes Gerstenmehl wäre den Graupen, Roggenbrod dem Weizenbrod vorzuziehen. Die Erdäpfel sollte man mit der Schale kochen. Umständliche und zweckmäßige Vorschriften über das Verfahren bey dem Kochen. Dann die verschiedenen Recepte: das Prager die Portion 1½ Kr.; das Leipziger die Portion mit Ausnahme der Feuerung 1½ Pf.; das Eisenacher die Portion 2½ Pf.; das Glückstädter, Hamburger und Münchener die Portion 3 Pf.; das Recept des Hn. von Marum die Portion von 59 Loth 1½ Stüber; das Recept des Vfs. die Portion ungefähr 1 Stüber. Das letztere hat aber den Vorzug, daß die Gespesseten dabey beträchtlich mehr feste Nahrungsmittel erhalten, als bey den übrigen, nämlich über 17 Loth, da doch nach der Rumfordschen Angabe 12 ja selbst 9 Loth fester Nahrungstoffe in 40 Loth dieser Suppe hinreichen sollen, den Hunger eines Erwachsenen zu stillen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 5. April 1803.

PHYSIK.

PARIS, b. Deterville: *Traité élémentaire de Physique, présenté dans un ordre nouveau d'après les découvertes modernes*; par A. Libes, Prof. de phys. aux écoles centrales de Paris et membre des plusieurs sociétés savantes. T. I. 406 S. 13 Kupf. T. II. 448 S. 6 K. T. III. 414 S. 11 K. An X. 1801. gr. 8. (27 Fr.)

JENA, b. Mauke: *A. Libes, Prof. etc. Anfangsgründe der Physik*, übersetzt und mit Anmerkungen herausgegeben von Dr. Joh. Friedr. Droysen, Lehrer d. Math. u. Phys. auf d. Univ. zu Greifswald. 1802. Erster Theil. 386 S. 17 Kupf. Zweyter Theil. 392 S. 9 Kupf. 8.

Lehrbücher der Physik erscheinen in Frankreich eben nicht häufig. Seit Nollé's *Leçons etc.* von 1743, verfloßen 24 Jahre, ehe Sigaud de la Fond die seinigen herausgab, und noch 10 Jahre später erschienen erst dessen *Elémens de phys. theor. et experim.* Nach einem neuen Zeitraume von 13 Jahren trat Brisson mit seinem *Traité élémentaire* in 3 Octavbänden auf, der sich aber nicht so merklich vor seinem Vorgänger auszeichnete, als es der Fall bey unserm Vf. ist; wobey man indeß auch erwägen muß, daß in dieser Periode in Jahrzehenden Fortschritte geschehen sind, die vorher in ganzen Jahrhunderten nicht gethan wurden. Unser Vf. hat von allem diesem neuen Zuwachs so viel beygebracht, als in einem Lehrbegriffe, der gewissermaßen das Mittel zwischen einem Compendium zu Vorlesungen, und einem vollständigen Lehrbuche, halten sollte, — mitgenommen werden konnte. Unter den neuern Schriften sind vorzüglich die von Coulomb, Hany und Laplace, so wie von Humboldt beym Galvanismus, benutzt worden. Das Werk ist überdies in einer sehr anziehenden und unterhaltenden Schreibart abgefaßt, und die Anordnung der Materien zwar nicht durchgehends so, wie in den bisherigen Lehrbüchern, aber doch auch nicht unsystematisch. So pflegt man z. B. sonst gewöhnlich die Lehre vom Weltgebäude und von der Erde ganz am Ende anzubringen, unser Vf. hat sie hingegen fast in die Mitte genommen, wo vielleicht nur das einzige etwas anstößig gefunden werden dürfte, daß die Lehre vom Lichte noch nicht vorausgegangen ist. Bedenkt man aber, daß man das Licht vornämlich erst von den himmlischen Körpern erhält; so wird man es sehr natürlich finden, von diesen eher als von jenem zu handeln. Wissenschaft der Natur ist unserm A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Vf. gewissermaßen die einzige Wissenschaft. Die Geometer und Chemiker hatten sich bisher in ihr Feld getheilt, und ihr bloß noch einige Erscheinungen übrig gelassen, die aber zur Bildung einer Wissenschaft im Ganzen bey weitem nicht zureichend waren. Jetzt ist es eine Hauptrücklicht des Vfs., derselben ihren vorigen Zustand und ihre eigenthümliche GröÙe wieder zu geben, so daß Geometrie und Chemie mit ihr als Hilfwissenschaften ganz vereinigt werden sollen. Ein Gleiches wünscht er auch in Absicht der Naturgeschichte. Er hat es sich deshalb auch zum Gesetz gemacht, alle Folgerungen zu vermeiden, die sich nicht fest an Grundsätze, welche auf Erfahrung gestützt und durch Geometrie bestätigt sind, anschließen. Thatfachen gehen ihm in der Physik über alles, dabey nimmt er aber doch auch die Theorien in Schutz. Unleugbar ist es zwar, daß Versuche und Beobachtungen zur Grundlage unserer systematischen Kenntnisse dienen müssen, ohne Hülfe der Theorien aber werden die am meisten bestätigten Versuche und die vielfachsten Beobachtungen in den Händen der Physiker nur isolirte Erscheinungen seyn, die nichts zum Vortheil der Naturwissenschaft mitwirken. Der Mann von Geist muß sich dieser einzelnen Ringe bemächtigen, und sie mit Geschicklichkeit an einander reihen, um daraus eine fortlaufende Kette zu bilden. Diese Stetigkeit bestimmt die Theorie, welche nur allein uns die Verhältnisse, welche die Thatfachen an einander knüpfen und ihre Abhängigkeit in Betracht der Ursache, die sie hervor gebracht hat, zu erkennen giebt. Sie enthält die verborgenen Federn, welche die Natur in ihren Wirkungen spielen läßt; — ja noch mehr: durch sie ist gewissermaßen dem Physiker die Folgezeit unterworfen, indem sie ihm die Resultate kommender Arbeiten zeigt. — Im Buche selbst geht nun der Vf. wie billig vom Begriff der Natur aus. Unter Natur versteht er den Inbegriff aller Körper, welche die Welt ausmachen; und unter Körper alles, was sein Daseyn durch eine Wirkung auf unsere Sinne anzeigt. Durch eine innige Verbindung der Physik mit der Naturgeschichte und Chemie ist in neuern Zeiten die Kenntniß von jenen Körpern ganz ungemein befördert worden. Bey der Methode diese Gegenstände zu behandeln, befolgt der Vf. fürs Ganze, die synthetische, für einzelne Fälle aber, die analytische, am meisten aber werden beide auf eine schickliche Art mit einander verbunden. Er ist darin seinen Vorgängern ähnlich, daß er zuerst die allgemeinen Eigenschaften der Körper auffucht, wobey er einen Unterschied unter denjenigen macht, welche allen Körpern gemein sind, wie z. B. Ausdehnung, Theilbarkeit, Undurchdringlichkeit.

keit etc. — und solchen, die nur gewisse Körper bezeichnen, wie Compressibilität, Flüssigkeit, Durchsichtigkeit etc. Bey diesen allgemeinen Eigenschaften werden die physischen Grundsätze durch Hülfe der Erfahrung und Geometrie aufgestellt. Die unter jenen Eigenschaften mit vorkommende *Beweglichkeit* führt auf die Begriffe von Raum, Zeit, Geschwindigkeit und auf die Gesetze der Bewegung; und dieß leitet dann weiter auf die aus der *Trägheit* hervorgehenden Erscheinungen. Nun war es Zeit, auch den *Stoff* der Körper zu betrachten, der unwandelbaren Gesetzen unterworfen ist, welche nur durch die Elasticität verändert werden. Weitere Betrachtungen führen auf die zusammengesetzte und krummlinigte Bewegung, welche die Centralkräfte verursacht, so wie zum Gleichgewichte in den Maschinen, zum Widerstande, der aus der Reibung und Steifheit der Seile entsteht. Der Vf. hat hier einen sehr instructiven Auszug aus *Coulomb's Mémoire sur les frottemens* im 10. B. des *Journ. des Savans étrangers*, beygebracht, wobey er aber doch auch das nicht aus der Acht läßt, was schon vorher *Amontón* und *Desaguliers* hierin gethan haben, auch eine Menge schätzbarer Erfahrungen über die Kräfte der Menschen bey verschiedenen Verrichtungen und nach der verschiedenen Art, wie sie ihre Muskeln gebrauchen, sind hier mit beygebracht worden. Es folgen hierauf die *flüssigen* Körper, wo die gewöhnlichen hydrostatischen und hydraulischen Grundlehren entwickelt werden. Hieran schließt sich die Lehre von der allgemeinen wechselseitigen Anziehung der Körper in der Natur, wo besonders auf das Planetensystem, die elliptischen Bahnen etc. Rücksicht genommen wird. Bey einer Anwendung derselben auf die Körper unserer Erde ist jenes Phänomen unter dem Namen *Schwere* bekannt, wovon hier die Gesetze entwickelt werden, und womit die Wurf- und Pendelbewegung in Verbindung steht, deren Theorien hier zugleich aufgestellt werden. Den Eigenschaften, welche die verschiedenen Körper bezeichnen, ist die Theorie der *Verwandtschaften* vorausgeschickt worden. Diese Theorie hat vieles dazu beygetragen, die Meteorologie und Hygrometrie in die Höhe zu bringen; sie hat uns über die Bildung der festen Körper und vorzüglich über die symmetrische Anordnung ihrer Theilchen unter geometrischen Formen, aufgeklärt; auch vielen andern Theorien, besonders des Wärmestoffs, hat sie das Daseyn gegeben. Es veranlaßte dieß den Vf., die physischen und chemischen Eigenschaften des Wärmestoffs, dessen verschiedene Anwendung in Künsten und im gemeinen Leben, so wie seinen Einfluß auf Porosität, Compressibilität und Elasticität der Körper zu untersuchen; auch auf ihren Uebergang von einer Aggregatform zur andern, z. B. festen, liquiden und gasförmigen; — auf das Steigen des Quecksilbers im Thermometer, — Rücksicht zu nehmen. Da uns unter den gasförmigen Flüssigkeiten am meisten die Luft unsers Dunstkreises interessiert: so werden die Eigenschaften und Anwendungen derselben bey den Saugpumpen und bey dem Barometer besonders untersucht. Es schließt sich alsdann die Unter-

suchung des Wassers an, wobey von den neuerlich angenommenen Bestandtheilen desselben, unter dem Namen Oxygen und Hydrogen, das Nöthige vorkommt, und alsdann die Anwendung auf das Phänomen der Verbrennung, des Athmens, der thierischen Wärme, der Vegetation und der Gährung gemacht wird, womit dann noch mehrere Luftercheinungen, wie die von Blitz und Donner, Gewitterregen, Nordlicht etc. in Verbindung stehen. Dann folgt ein Abschnitt von der Kenntniß der Säuren, der Laugenfalze und Erden, weil der Vf. diese sonst die allgemeine Chemie ausmachenden Gegenstände als zur besondern Physik gehörig annimmt. Nun geht der Vf. zu den Erscheinungen des Lichts über; dessen Geschwindigkeit und Abnahme der Intensität durch Ausbreitung, nebst dessen Zerlegung in farbige und wärmende Strahlen, wobey die neuen Herschelschen Versuche mit beschrieben werden, — vorerst betrachtet wird, und woran sich alsdann die Theorie des Regenbogens und des Sehens anschließt. Gesetze der Zurückwerfung und Brechung des Lichts. Einfluß des Lichts auf das Gedeihen der Pflanzen und Thiere, auf die Entbindung des Oxygengas aus den Pflanzen und auf mehrere wichtige Erscheinungen. Untersuchung der Verschiedenheit zwischen Licht und Wärme. Am Ende noch die Lehren von der Electricität, dem Mechanismus und Galvanismus. Bey der Electricität wird die Idee von zwey besondern Flüssigkeiten zum Grunde gelegt, deren eigne Theilchen sich zurückstoßen, und die der andern im umgekehrten Verhältniß des Quadrats der Entfernung sich anziehen, wobey zugleich die sinnreichen und entscheidenden Versuche angeführt werden, wodurch *Coulomb* dieses Gesetz bestimmt hat. Auf gleiche Art werden auch die magnetischen Erscheinungen aus dem Gesichtspunkte von zwey besondern Flüssigkeiten betrachtet.

Am meisten zeichnet sich der Vf. vor seinen Vorgängern durch den Abriss vom *Galvanismus* aus, welchem das ganze 16te Buch gewidmet ist, und wobey auch die Anmerkungen des Uebersetzers am zahlreichsten und ausführlichsten sind. Der Vf. giebt zuerst den Ursprung und die Geschichte dieses neuen Zweiges der Naturlehre an, zählt dann die galvanischen Isolatoren, Leiter und Halbleiter auf, und beschreibt die Vorrichtungen und Behandlungsarten, um die galvanischen Erscheinungen an *Fröschen* bemerklich zu machen. 1. Kap. von der *thierischen Kette*, wo die Hauptversuche hinter einander beschrieben werden. Zuerst von den thierischen Ketten, von Nerven verschiedener Theile des nämlichen Thieres und von verschiedenen Thieren, in einer Kette verbunden. Die Nerven oder Muskeln allein zwischen den Enden der erregenden Ketten. Das mit Haut und Oberhaut bekleidete Thier. 2tes Kap. von der *erregenden Kette*, von drey und von zwey verschiedenen Metallen, auch von zwey Metallen in zwey Gliedern; von zwey Metallen und drey Gliedern. 3tes Kap. von *einigen an Menschen beobachteten galvanischen Erscheinungen*. Erstlich die Beobachtungen, welche Hr. v. Humboldt

an sich selbst mit Blasenpflastern angestellt hat; dann von dem Einfluß der galvanischen Wirkbarkeit auf das Geschmacksorgan. Der galvanische Blitz, Galvanische Reize; um Erbrechen zu erregen. 4tes Kap. vom Einfluß verschiedener Ursachen auf die galvanischen Wirkungen; Z. B. daß diese Wirkung durch Uebung erregt, durch Bewegung erschöpft und durch Ruhe gehindert zu werden scheint; daß Electricität auf die Empfänglichkeit der Thiere für die galvanischen Untersuchungen Einfluß habe. Mittel, welche dieser Wirkbarkeit entgegen sind. Fälle, wo der Galvanismus unwirksam befunden worden, z. B. bey Thieren, welche durch Kohlendämpfe etc. erstickt waren. 5tes Kap. Anziehen, Abstoßen, Funken, Erschütterung, Zersetzung des Wassers etc. Hier wird zuvörderst die Voltaische Säule beschrieben. Verschiedene Einrichtungen dieses Apparats. Die Vorstellungen sind hier noch so gegeben, daß der Zinkpol die Harzelectricität und der Silber- oder Kupferpol die Glaselectricität liefere, wobey der Uebersetzer bloß auf die *Ermannischen* electroskopischen Versuche und auf *Ritters* Abhandlung in *Gilb. Ann.* 10ter und 9ter Band, verweist. Das Sprühen der galvanischen Funken scheint dem Vf. Product der Verbrennung des Drathes zu seyn. Rec. glaubt hingegen, daß es hiermit eine ähnliche Bewandniß habe, wie mit den Quasten, die sich an positiv electricen Spitzen oder stumpfen Enden im Dunkeln zeigen, indem man diese sprühenden Funken gewöhnlich nur am Zinkpol der Säule bemerkt, oder wie *Ritter* sich ausdrückt, hier bloß Verbrennung, am Kupferpole hingegen Schmelzung vorkommt. Nach der Ansicht des Rec. scheint sich am Zinkpole vorzüglich der leuchtende und am Kupferpole der hitzende Theil des Feuers auszuzeichnen. Eben so am positiven und negativen electricen Leiter. — Ausgezeichnete Verschiedenheit zwischen Säulen von vielen kleinplattigten Lagen und wenigen großplattigen. Die drey Erklärungsarten der Gasbildung im Wasser zwischen Dräthen, welche mit den beiden Polen der Säule in Verbindung stehen, wo der Vf. meynt, daß diejenige Erklärung, bey welcher das Wasser ganz unzersezt bleibt, und wo die verschiedenen Gasarten dadurch entstehen, daß sich ein paar verschiedene imponderable Stoffe aus den beiden Polen der Säule mit dem einfachen Wasser verbinden, schon deswegen unmöglich zugegeben werden könnte, weil sie den Thatfachen der neuern Chemie so sehr widerspräche; — (Daß sie Thatfachen widerspräche, kann Rec. nicht finden, wohl aber sieht er diese galvanische Thatfache als eine Klippe an, woran ein Theil der Theorie von der neuern französischen Chemie scheitern könnte). — Es werden auch die Versuche erwähnt, wo mit dem Wasser noch verschiedene andre Stoffe vermischt wären; auch handelt er von der Erzeugung einer kleinen Quantität Salpetersäure bey diesem Versuche; und von dem Anzünden verbrennlicher Körper durch den galvanischen Funken und dem Laden der electricen Verstärkungsflaschen. Endlich schließt der Vf. damit: daß große Uebereinstimmung zwischen der electri-

schen und galvanischen Flüssigkeit herrsche, die aber dennoch unter gewissen Verhältnissen merklich von einander abweichen. 1) Beide, die electriche und galvanische Flüssigkeit, verbreiten sich mit unglaublicher Geschwindigkeit. 2) Beide bewegen sich leicht in Metallen und feuchten Körpern, schwer in Glas, Harz, Wachs. 3) Ein am Zinkpol galvanisirter Körper, zieht einen am Silberpol galvanisirten an, und stößt den gleichartigen zurück. 4) Der Galvanismus bringt in thierischen Körpern ähnliche Erschütterungen wie die Leidner Flasche hervor. (Jetzt kennt man auch den schönen *Helwigischen* Versuch über die Erschütterung des Quecksilbers, wovon auch schon *Volta* und *Henry* Kenntniß gehabt, so wie *Ritter*. Man sehe *Voigt's Magazin* Bd. 4. S. 94. und Bd. 5. S. 637. Andererseits weichen aber auch die galvanischen Erscheinungen merklich von den electricen ab: 1) Eine entladene Leidner Flasche giebt (das bekannte *Residuum* ausgenommen) ohne neue Ladung keine abermalige Erschütterung. Die Voltaische Säule hingegen bleibt mehrmal hintereinander in ihrer Wirkbarkeit dieselbe; und nur durch Entladung mit sehr großen Conductoren (oder nachdem sie mehrere Tage gestanden), kann sie auf einige Zeit geschwächt werden. 2) Die Leidner Flasche entladet sich immer durch Feuchtigkeit, ihre Wirkung wird vernichtet, so bald etwas Wasser zwischen ihre beiden Belegungen tritt. Die Säule hingegen verträgt nicht allein, sondern erfordert sogar einen gewissen Grad von Feuchtigkeit. 3) Das galvanische Anziehen und Abstoßen ist im Vergleich mit dem electricen und in Betracht der andern so mächtigen galvanischen Wirkungen, überaus schwach; dagegen die Bildung der Gasarten gegen das, was man hiervon bey der Electricität erhalten haben will, sehr beträchtlich. 4) Die Flamme, der Wasserdampf, glühendes Glas, sind für die Electricität gute, für den Galvanismus aber schlechte Leiter. 5) Die gleichartigen Metalle stören oft die galvanische Flüssigkeit, da hingegen die electriche sie leicht durchströmt. — Hierzu kann man noch rechnen, was neuerlich von *Gautherot* so deutlich aus einander gesetzt worden ist, daß ein und derselbe Körper, z. B. die Flamme für die eine Art der galvanischen Wirkbarkeit, nämlich für die Geschmackserregung ein Isolator, und für die andere, als die Funkengebung, die Wasserzersezung etc., ein Leiter ist. *Voigt's Magazin* 4. B. 6. St. S. 831. Verschiedenheiten, die bey der Electricität gar nicht vorkommen.

Die Uebersetzung ist sehr treu und fließend; weniger blühend, aber gedrängter, so daß auch der Uebersetzer, seiner Anmerkungen ungeachtet, alles Wesentliche in zwey Bände bringen konnte, was im Original drey anfüllt. Der erste Band des Originals enthält außer der Einleitung drey Bücher, und schließt mit der Pendel- und Wurfbewegung. Der zweyte enthält das 4te bis zum 10ten Buche, welches die Phänomene der Verbrennung, des Athmens etc. in sich faßt. Mit dem 11ten fängt der dritte Band an, worin die Erden, die Alkalien, das Licht und die Electricität,

chät, auch mit Anwendung auf die Oekonomie des thierischen Körpers, auf Fische, Mineralien, auf die Atmosphäre, Gewitter und Nordlicht etc., ferner der Magnetismus und Galvanismus, abgehandelt werden. In der Uebersetzung schließt der 1te Bd. mit dem 7ten Buch über die atmosphärische Luft und die Gasarten. Der Uebers. sagt, daß ihm einige Anmerkungen vom Vf. selbst wären mitgetheilt worden, diese sind aber nicht so ausgezeichnet, daß man sie unterscheiden könnte. Das neue Maass ist durchaus in Verbindung mit dem alten angegeben. Die Uebersetzung hat mehrere Druckfehler, wovon einige bedeutende angezeigt sind, andere aber auch nicht, z. B. Centripedalkraft, welches mehrmals vorkommt, ingleichen daß Galvani seine Entdeckung im J. 1764 (statt 1791) gemacht habe; mehrere verbessert der Leser leicht selbst. Bey der Centrifugalkraft wird eine Anwendung bey den Wasserpumpen und Korasieben erwähnt, womit eigentlich nur die funicular- und ähnliche Wassermaschinen, — die Futtereschwingen und Wurfschaukeln gemeint sind. Kupfer sind nicht alzu reichlich angebracht, und die Maschinen noch zum Theil nach ältern Originalen gezeichnet.

BERLIN, in d. Realschulbuchh.: *Kurzer Entwurf der Naturwissenschaft für den ersten systematischen Unterricht mit besonderer Hinsicht aufs gemeine Leben*, von E. F. Wrede, Prof. d. Mathem. und Naturlehre am Friedrich Wilhelms-Gymnasium u. s. w. 1801. 368 S. 8. (14 gr.)

Dieses Buch, welches zunächst den Schülern des Friedrich Wilhelms-Gymnasium bestimmt ist, soll die Stelle des Auszuges aus Reccards Lehrbuch der Naturgeschichte vertreten, welches auch, nachdem er von Hobert verbessert worden, sowohl in der Form als Materie sehr mangelhaft blieb. Die Hauptabsicht des Vfs. ging dahin, seine Schüler nicht allein mit dem Wissensertheil aus dem Gebiete der Naturwissenschaft bekannt zu machen, sondern sie auch frühzeitig zu gewöhnen, den Unterricht in der Physik nicht als eine Reihe von Kunststücken, die zur Belustigung aufgestellt werden, zu betrachten, sondern sie zu überzeugen, daß das Studium dieser Wissenschaft ein wesentliches Bedürfnis für jeden gebildeten Menschen sey. Dies scheint auch Hn W. veranlaßt zu haben, mit den Versuchen zu kargen, und statt dessen den Einfluss, welchen jeder Stoff auf die Bedürfnisse des Lebens hat, so viel als möglich herauszuheben. Zum Selbstunterrichte würde für den angehenden Physiker dieses Buch darum nicht ganz geeignet seyn, weil denselben Kupfer fehlen, an manchen Orten die Beweise nicht beygefügt sind und mehreres nur kurz angedeutet ist. So bald aber der Lehrer das Fehlende zu ergänzen weiß; so genügt es hinreichend, wenn das Lehrbuch die Resultate der Wissenschaft im Zusammenhange enthält; ja es ist sogar nothwendig,

dem mündlichen Vortrage etwas übrig zu lassen, damit die Aufmerksamkeit des Schülers stets gespannt erhalten werde, und er sich nicht dem Wahne überlasse, er könne die Lücken, die seine Unachtsamkeit veranlaßt hat, durch eignes Nachlesen ergänzen.

Nachdem in der Einleitung mehrere Begriffe vorläufig bestimmt worden, wird im ersten Theile von S. 22—130. von der allgemeinen Naturlehre gehandelt. Von S. 130—266. trägt der Vf. die besondere Naturlehre vor, sie zerfällt in zwey Abschnitte. Der eine handelt von den einzelnen Arten der Körper, welche wir auf unsrer Erde antreffen, der andre von den Naturerscheinungen im Großen, sofern sie zu unsrer Erde gehören. Durchgängig sind die neuesten Entdeckungen benutzt worden. Der zweyte Theil der Naturwissenschaft handelt von der Physiologie. Der Vf. folgt in der eigentlichen Physiologie den Vorstellungen von Reil, und man kann das S. 333. f. Gesagte als eine gedrängte Uebersicht der Vorstellungsart dieses Physiologen ansehen.

Zu den Stellen, welche Rec. einer Verbesserung zu bedürfen scheinen, gehören folgende. S. 133. α. wo von den ebenen Spiegeln angeführt wird, daß das Bild so weit hinter der Spiegelfläche erscheine, als der Gegenstand vor derselben liegt, könnte leicht eine unrichtige Vorstellung durch die Art, wie sich der Vf. ausdrückt, veranlaßt werden. Er sagt: „da jeder leuchtende Punkt aus einanderfahrende Lichtstrahlen auf die Spiegelfläche wirft: so müssen diese bey dem Zurückstrahlen sich wieder in eben der Entfernung durchschneiden, welche der leuchtende Körper vom Einfallspunkt hat.“ Hier könnte man leicht veranlaßt werden, das Bild vor dem Spiegel zu suchen. Dem Mißverständnisse könnte vorgebeugt werden, wenn jene Stelle so gefaßt würde: da jeder leuchtende Punkt aus einanderfahrende Strahlen auf die Spiegelfläche wirft; so müssen diese sich hinter dem Spiegel in eben der Entfernung von ihren Einfallspunkten zu durchschneiden scheinen, in welcher es vor dem Spiegel an derjenigen Stelle geschieht, wo sich der leuchtende oder erleuchtete Körper befindet.“ Die Erklärung, welche S. 233. von der Entstehung des Hagels gegeben wird, indem derselbe nur allein von dem Einfluß des Sonnenlichtes auf über einander liegende Wolkenschichten, denen sie durch Verdampfung den Wärmestoff entziehen, abgeleitet wird, ist zu einseitig. Winde, welche die Temperatur merklich erniedrigen, wärmere Luftschichten, in denen die äußere Oberfläche der Schneeklümpchen, welche durch sie herabfallen, schnell verdunsten muß u. s. w. können dieselbe Wirkung hervorbringen. S. 262. Zuf. 1. muß es heißen: jeder Fixstern kommt in einem Jahre 366 Mal herum, nicht 366½ Mal. S. 263. Z. 1. würde Rec. statt einen der kleinsten, einen der kleineren Fixsterne gesagt haben. Ebend. Z. 8. würde es die Deutlichkeit vermehren, wenn nach: Sie zieht es, beygefügt worden wäre: Herschels Beobachtungen und Schlüssen zufolge.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. April 1803.

HANDLUNGSWISSENSCHAFT.

WEIMAR, im Landes-Industrie-Comptoir: *Magazin der Handels- und Gewerbskunde*, herausgegeben von J. A. Hildt. Jahrg. 1803. 1, 2, u. 3 St. Mit ausgemalten und andern Kupfern und Karten. gr. 8. Jedes Stück 6 Bog. ohne das Intell. Bl. (Der Jahrg. in 12 St. 6 Rthlr.)

Hr. Hildt hat sich bereits durch seine 19 Jahre hindurch mit Beyfall fortgeführte *Handelszeitung* als praktischen Kenner seines Fachs gezeigt, und das gegenwärtige Magazin, welches gewissermaßen an die Stelle jener Zeitung getreten ist, wird die Achtung und den Dank des kaufmännischen Publicums, den er sich dadurch erwarb, nicht bloß erhalten, sondern wahrscheinlich noch erhöhen. Die Zeitung noch länger beyzubehalten, war freylich in mehr als einer Rücksicht nicht rathlich; unmöglich konnte sie das immer mehr sich vergrößernde Feld des Handels und der technischen Industrie umfassen, und dazu kam, daß sich seit einigen Jahren mehrere Rivalen in Nürnberg, Frankfurt, Wien u. a. O. einfanden, die, ob sie gleich eben nicht mehr leisteten, ihr dennoch nicht wenig von ihrem anfänglichen Interesse benehmen mußten. Jetzt erhöht sich aber dieses Interesse wiederum merklich dadurch, daß dieses Magazin sowohl dem aufgeklärten Kaufmann, als dem Staatsgeschäftsmann einen hellen Ueberblick des ganzen Feldes der Handels- und Gewerbskunde, nach einem sehr erweiterten und vervollkommenen Plane darbietet. Diesen Plan hat Hr. Hildt dem 1ten Stücke als *Einleitung* vorangeschickt, und man sieht leicht, daß er ihn reiflich durchdacht hat. Das Magazin soll unter 5 Hauptrubriken folgende Gegenstände umfassen: I. *Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa*. II. *Kunstfleiß in Manufacturen und Fabriken eines Landes oder einer Stadt*. III. *Handelswaarenkunde*. IV. *In- und ausländische Literatur der Handelswissenschaften*. V. *Correspondenz- und vermischte Nachrichten*. — Es ist kein Zweifel, daß der Herausg. seinem Publicum in diesen Abtheilungen alles geben kann, was irgend einiges Interesse für dasselbe hat. So viel wir aus den vor uns liegenden 3 Stücken sehen, werden nicht bloß vorübergehende, sondern Nachrichten und ganze Abhandlungen von bleibendem Werthe geliefert, wobey es sehr gut ist, daß der Vf. seine Hülfsmittel — denn diese Abhandlungen sind mit vielem Fleiße aus den neuesten und besten Schriften zusammengetragen —, besonders vom 2ten Hefte an treulich und vollständig angeführt hat.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Von der 5ten Rubrik bemerken wir, daß sie als eine wahre *Monats-Zeitung* für Handel und Gewerbe anzusehen ist, indem sie lauter kurze Notizen, theils aus Briefen vom neuesten Datum, theils aus so eben erschienenen Flug- und andern Schriften enthält. Diese sind gleichsam der Beleg zu dem, was der Herausg. sehr treffend in der Einleitung S. 4 sagt: „Handel und Gewerbe sind ein ewig wogendes Meer, das nie ruhig wird; stets seine Ufer und Begrenzungen ändert; tausend Klippen und Untiefen hat; stets gute Leuchthürme, Tonnen, kenntnißreiche Schiffer und Piloten erfordert, um sich mit Glück und guten Erfolg darauf zu wagen. Täglich giebt es in der Handels- und Gewerbswelt neue Erscheinungen, neue Erfindungen und Entdeckungen, neue Combinationen und Speculationen, die nur der wachsame Kauf- oder Staatsmann, der sein Feld stets mit hellem Blick überfiehet, mit Glück benutzen kann. Welch eine Menge von wissenschaftlichen Notizen sowohl, als mercantilischen Nachrichten und Neuigkeiten müssen nicht dazu gesammelt, gesichtet und gleichsam unter Einem Brennpunct gestellt —, und wie ununterbrochen muß nicht der Faden davon fortgeführt werden, wenn der beabsichtigte Zweck erreicht werden soll!“ Wenn der Herausg. auch in den folgenden Stücken so sich gleich bleibt: so dürfte wohl dieses Handels-Journal das erste in seiner Art seyn, und mit der Zeit für den Kaufmann ein höchstbrauchbares Handbuch werden, das selbst die Stelle einer kleinen Bibliothek vertreten könnte. Besonders gilt dieses von den 3 ersten Hauptrubriken, deren Werth und Brauchbarkeit durch die beygefügteten Karten und ausgemalten Kupfer, auf deren artistischen Theil gleicher Fleiß verwandt ist, noch beträchtlich erhöht wird. Ein guter Gedanke war es vom Herausg. unstreitig, Ueberichten oder Handels-Tableaux ganzer Länder, Meere oder großer Handelsflüsse mit eigens dazu entworfenen bequemen Handelskarten zu geben, dergleichen z. B. hier in den ersten 3 Stücken vom algerischen Staate, vom schwarzen Meere und dem Rheinhandel geliefert werden. Solche Ueberblicke sind von großem Nutzen, wollen aber auch mit vielem Geiste und gründlicher Sachkenntniß entworfen seyn. Wir möchten Hn. Hildt rathen, vorerst unsere deutschen großen Handelsflüsse, die Donau, die Elbe, die Oder, die Weser, eben so wie den Rhein, zu behandeln, da diese nothwendig den vaterländischen Kaufmann am meisten interessieren, und alsdann erst auf die Meere und die wichtigsten Handelsstädte überzugehen. Eine zweckmäßige Ausführung dieses Artikels kann in der Folge auch einen sehr wünschenswerthen Handelsatlas liefern,

E

der-

dergleichen uns durchaus noch fehlt. Um aber unsern Lesern von dem, was hier bereits geliefert worden, selbst eine nähere Kenntniß zu verschaffen, begnügen wir uns, nur einiges auszuheben, da der Raum nicht gestattet, von jedem einzelnen Artikel etwas zu sagen. Die erste Abtheilung liefert recht gute Uebersichten und Nachrichten von *Handel der Barbarey*; von dem jetzt die Aufmerksamkeit so sehr erregenden *schwarzen Meere* und von den *Ufern des ganzen Rheins* mit 3 kleinen sauber gestochenen und sehr richtigen Karten. Ueberdem noch allerley Nachrichten von neuen französischen, dänischen, österreichischen, ungarischen, schwedischen und englischen Handels-Einrichtungen und Anlagen. Die zweyte Rubrik enthält außer mehrern guten technologischen Nachrichten die Beschreibung der *Reinholdischen Gewichtsmühle*, die indess noch manchem mechanischen Zweifel ausgesetzt seyn möchte; die Kunstgeschichte der *Flintensteine*; die Beschreibung der *Lackwaaren-Fabrication* nach japanischer Art, mit einer Beschreibung und Abbildung des *Wilke'schen Digestors* zum Bereiten des dazu gehörigen Lackfirnisses — nebst mehrern technologischen Nachrichten. Sehr zu billigen ist es, daß Hr. H. unter dieser Rubrik keine neuen unerprobten Fabricationsprojecte, so anziehend sie auch oft seyn mögen, aufgenommen hat, und es ist ihm zu rathen, daß er auch künftig bloß erprobte Thatfachen und Fortschritte des fabricirenden Kunstfleisses liefere. Die Rubrik für die *Handels-Waarenkunde* ist in allen 3 Heften ohne Zweifel am stärksten besetzt; sie liefert außer einer kleinen Einleitung zur *Handels-Waarenkunde im allgemeinen betrachtet*, den Artikel *Eiderdunen* (mit colorirter Abbildung des Eidervogels männlichen und weiblichen Geschlechts) *Persio* oder rother Indigo, ein neues Färbeproduct; *Schmalte* oder blaue Kobaltfarbe; *Granaten*; *Moschus* (mit colorirter Abbildung des Bismuthiers), *Safran* (ebenfalls mit color. Abb. der Pflanze) *Bernstein*; *Hausenblase*; *Taback*; *Pfeffer* (mit ill. Abb.) *sinkenden Asand* (auch die Pfl. abgebildet) *Galläpfel* und *Knopfern*. Diese Artikel sind so vollständig bearbeitet, daß wir nichts daran vermißt haben. Da diese Rubrik für den Kaufmann unstreitig die wichtigste ist: so wäre wohl zu wünschen, daß sie Hr. H. am sorgfältigsten cultivirte, und die erheblichsten, allgemein gangbarsten Handelsartikel zuerst lieferte, auch die weitläufigste Aufführung der Namen einer solchen Waare in allen uns gewöhnlich unbekannten Sprachen, bloß auf die unentbehrlichsten einschränkte; von colorirten Abbildungen, die wie die bisherigen treu und instructiv sind, können aber nie zu viel beygefügt werden, da sie die Kenntniß der Waaren sehr anschaulich und gründlich machen. Die für die *Literatur der Handelswissenschaft* bestimmte Rubrik enthält in diesen 3 Heften die Anzeigen von 16 neuen den Handel und die Industrie betreffenden in- und ausländischen Schriften, welche dem Kaufmann, der etwa sonst keine Anzeige von neuen Schriften liest, manches neue in seinem Fach einschlagendes Buch nicht bloß bekannt machen, sondern ihm selbst *Auszüge und Notizen*

liefern; wir empfehlen hiebey dem Herausg. auf seiner Hut zu seyn, daß diese Anzeigen nicht in trockene Recensionskritiken ausarten. Die Rubrik endlich für die Correspondenz- und vermischten Nachrichten hat alle Anlagen zu einem *Repertorium* für die Handelsgeschichte aller Länder, da man hier aus den meisten Tagblättern des In- und Auslandes zu diesem Behufe dienliche Materialien gesammelt findet. — Das diesem Magazin angefügte Intelligenzblatt, welches vorzüglich zu Handelsanzeigen und dahin einschlagenden Bekanntmachungen, so wie zu Buchhändler-Anzeigen bestimmt ist, hat eine solche Einrichtung, daß wahrscheinlich sowohl die Leser als die Verfasser der darin vorkommenden Artikel damit zufrieden seyn werden. — Eine Zeitschrift, die so gut und zweckmäßig eingerichtet ist, und die das ihr bestimmte Fach so vollständig umfaßt, wie dieses Magazin, wird gewiß den Beyfall nicht verfehlen, den sie wirklich verdient, und den ihr der Herausgeber auch für die Zukunft versichern kann, wenn er seinem Plane getreu bleibt, und auf die zweckmäßige Redaction ein wachsamcs Auge behält.

STATISTIK.

PRESBURG, b. Landerer: *Michaelis Horváth*, Praepositi de Graba, S. Theologiae Doctoris, ejusdemque antea in R. Universitate Professoris publici ordinarii, *Statistica Regni Hungariae et partium eidem adnexarum*. — Editio altera auctior et emendatior. 1802. 542 S. 8.

Der Vf. hat sich schon mehrmals, aber nie mit grossem Erfolg, aus dem Gebiet der Theologie in jenes der Statistik und Politik gewagt. Man hat von ihm eine *Introductio ad Historiam Hungariae critico-politicam* und eine *Historia Hungariae politica*, dann von seiner *Statistica Regni H.* die erste Ausgabe 1795. Unter diesen seinen Büchern ist das gegenwärtige wirklich noch das beste, weil der Vf. doch *Achenwall's* Methode und Ordnung befolgt, und *Schwartners* und *Novotny's* Werke, ja sogar *Grellmann's* statistische Aufklärungen benutzt hat. Hierdurch ist die zweyte Ausgabe, verglichen mit der ersten, beynahe ein neues Werk geworden. Der Vf. ist also in der Wissenschaft weiter gekommen; er selbst aber bringt sie nicht viel weiter. Er erinnert am Ende, das Werk sey schon im Sept. 1799 fertig gewesen, habe aber erst zu Anfang 1802 die Presse verlassen können. (Also wird auch ein Probst von Graba von der Censur und dem Buchdrucker nicht minder, als andre ungrische Schriftsteller gequält.) Um ungedruckte Quellen hat sich der Vf. nicht umgesehen, und selbst gedruckte Bücher benutzt er nicht überall; Z. E. v. *Engels* Staatskunde von Croatien, Dalmatien und Slavonien (im 2ten Bande der Gesch. des Ungr. Reichs. Halle 1798.) So wie es an ausgezeichnete politischer Urtheilskraft dem Vf. gebricht, eben so hat er anderseits von dem hierarchischen Geist etwas zu viel. Proben,

ben, die der Rec. aushebt, mögen beides bestätigen. In dem Abschnitt über die Quellen ungrischer Statistik trifft man unerwarteter Weise auch folgendes an: S. 8. „*Novellae deinde Budenses ac Posonienses, ambae cum annexis Neovedensibus, (mit dem schandlichen Nachdruck des sogenannten Neuwieders) eae autem auspiciis Tondererianis scribuntur, suntque multa eruditione et salibus Socraticis resperfae.*“ Kann wohl der Name Sokrates ärger entweiht werden? — S. 13. heisst es in dem Abschnitte über den Ursprung der ungrischen Monarchie: *Cl. Mart. Schwartzner existimat, Hungaros Pannoniis eo jure fuisse potitos, quo Israelitae Palaestina. Verum opinioni huic sacrae refragantur literae, quae locis plurimis perhibent, Josuam et Israelitas Palaestinam in suam redeisse potestatem jure a Deo . . . sibi dato, Hungaros autem Pannonias ab originibus populis jure armorum, quod solum nullum est, ademisse tota loquitur antiquitas.* (Der Anonymus B. R. Notarius erkühnt sich zwar auch seinen Arpadischen Ungern zum Führer nach Pannonien den heiligen Geist zu geben, aber man sieht wohl, welche eine andre Ansicht die Statistik und Geschichte hier aus der Theologie erhält!) S. 49 meynt der Vf. die Szekler (Siculi) hieszen besser Scythuli: eine Rudbeklirrende Meynung, wegen welcher schon Bonfinius öfters geradelt worden. S. 54. Die Russen oder Rulnyaken in der Marmarosch u. s. w. bedienen sich nach dem Vf. der glagolitischen Buchstaben. Hieraus ist klar, dass der Vf. erst hätte nachschlagen sollen, wie das cyrillische und das glagolitische Alphabet sich zu einander verhalten. S. 68. *Slavis quoque, Germanorum more, doctrina Lutheri prae austeria Calvinii ethica dulcior.* Bekanntlich ist es nicht die Moral, die zwischen beiden Confessionen einen Unterschied zieht. S. 86 und 564 bemerkt er zwar, dass die Evangelischen Geistlichen und Professoren schmal besoldet seyn, doch aber *„conjugia cum sponsis opulentioribus, magno eis ad rem faciendam sunt adjumento.“* Schade nur, dass der Vf. dagegen die Unkosten auf den Unterhalt einer Familie und auf Erziehung der Kinder in Aufschlag zu bringen vergessen hat. Auffallend aber ist es gewiss, dass die protestantische Kirche keinen Mangel an Candidaten der Theologie fühlt, während die katholische, welche ihren Clerus so gut besoldet, so sehr über Mangel an Clerikern klagt; vermuthlich trägt die Aussicht auf das Heyrathen und zumal auf reiche Bräute dazu bey. S. 108 wird das Armen-Institut im schlechtesten, der Jugend ja nicht zum Muster dienenden Latein *„Actuosa Caritatis proximi confraternitas“* genannt. Einen ganz neuen Artikel, den weder Schwartzner, noch Novotni angezeigt haben, muss Rec. billig aus Hn. Horváths Buch ausheben, und dieser ist folgender: S. 141: *Stanno carere Hungariam percrebuerat, verum reperti nuper veteres ejus cuniculi Lovinobanyae et Zinnobanyae scoriae denique stannae juxta eos (Halden) opinionem hanc erroris arguunt atque etiam coarguunt. His autem rationum momentis accedunt insuper alia criteria; scilicet ipsa locorum horum etyma, et insignia montanistica, metallici malleoli.* Der Vf. glaubt, diese Zinngruben müssten unter

Bela IV. bey der Mongolischen Verwüstung zugesichert worden seyn. Die Quelle dieser Nachricht anzuzeigen, hat dem Vf. nicht beliebt. S. 154 meldet er, die Bauern in Ungern und Slavonien trügen ein grobes kotzenähnliches Tuch: und setzt den philanthropisch-klingenden Wunsch hinzu: *Quam cuperem, villosum hoc genus vestimenti mundiore mutatum!* Wie könnte es, dass der Vf. über die zottigten Mäntel der Bauern jammert, aber unter den Artikeln: Contribution und Urbarium nichts besonders zu ihrem Vortheil sagt? S. 269 liest man: *„Illud etiam pro explorato dare possum, coecutire, duce Verbötzio, quicunque existimant, divum Stephanum, postquam religioni christianae nomen dedit, jura Majestatica a populo, id est, a primoribus gentis, accepisse. Nam sic . . . Duces Hungariae . . . ipseque S. Stephanus triennio, quo Ducis nomine Hungaris imperabat, non alia potestate, quam illa, quae eis a populo mandabatur, fuissent instructi, cui rei tota refragatur antiquitas, et notio Imperii Monarchici.“* — Nun ist der Leser natürlich gespannt auf die Beantwortung der Frage: Woher hatte also Stephan I. und sein ältester Vorfahr sein Recht zu regieren? vom Papst? oder von Gott? allein der Vf. entschlägt der Frage durch die Formel: *Sed hic me commorari non delectat.* S. 290 legt der Vf. den Protestanten in Ungern die Pflicht auf, sich genau an die symbolischen Bücher zu halten, und keinen Socinianismus oder bloß natürliche Religion zu predigen, mit der Drohung *„nam secus privilegiis confessioni utrique concessis excidere possent.“* Erzählt sogar diese symbolischen Bücher sorgfältig her. Rec. meynt, er, als katholischer Geistlicher habe in diese innere Angelegenheit der protestantischen Kirche nicht zu reden; thut er es aber: so handelt er wider sich selbst. Dieß letztere scheint der Vf. zu fühlen. Er nennt die *„formulam Concordiae foecundam discordiarum parentem“* — und von den Dordrechter Synodalschlüssen bemerkt er: *„Si tamen austeria haec Decreta nostris probantur.“* S. 314. wird verkündigt, der Clerus sey fast in dem ganzen christlichen Europa der erste Stand (*tota fere orbe christiano gaudet praedicta.*) Dieß reimt sich aber mit dem nicht, was er S. 86 gesagt hat: *Lutherus et Calvinus, Ministros verbi, (das Wort divini blieb in seiner Feder) honoris praerogativa et censu inferiores esse volebant seculari ordine.*

Doch genug zur Charakteristik des Buchs. Aus manchen Aeußerungen des Vf. leuchten doch auch billige Gefinnungen hervor: er rühmt z. E. dass in Ungern nie eine Inquisition gewesen: *Si qua vero (S. 294) anomalia (im Religionswesen) nonnunquam intercesserat superioribus seculis, ea in mores temporum illorum conferenda.* S. 459 läßt er den protestantischen Gymnasien Gerechtigkeit widerfahren. Im Ganzen trägt ja auch sein Buch zum Wetteifer der ungrischen Gelehrten in dem Studium der Statistik bey, und damit ist schon viel gewonnen.

NEUSTRELITZ, b. Spalding: *Herzoglich Mecklenburg-Strelitzischer Staatskalender* auf das Jahr 1803. 129 S. 8.

2) Ebendaf.: *Verzeichniß der jetztlebenden Europäischen Regenten und ihrer fürstlichen Familien*. Eine Beylage zum Mecklenburg-Strelitzischen Staatskalender. 1803. 116 S. 8.

Die Verdienste der vorjährigen Ausgabe wurden in der A. L. Z. 1802. N. 90. gewürdigt. Hr. Graf August v. Schulenburg hat auch die diesjährige mit dem ihm eigenen Fleiße geordnet. In den *Annalen* (S. 127 bis 129) bemerkt man mehrere weniger bekannte Ereignisse, z. B. das Geschenk einer Fahne von der Königin von England an die Schützencompagnie von Neustrelitz, den Tod des verdienten Ministers von Normann, die Landtags-Sachen, die Reisen des Herzogs und des Erbprinzen u. s. w.

Das *Geschlechts-Verzeichniß* ist ausführlicher als in irgend einem deutschen Special-Kalender und zur geschwinden Einsicht zweckmäfsig geordnet. Dadurch bekommt es freylich im Verhältnisse zu dem Namens-Verzeichnisse und zu dessen Lese-Publicum (für welches 300 Exemplare jährlich genügen) eine kostspielige Ausdehnung. Allein das Verdienst des Vfs. wird dadurch nicht vermindert. Vielmehr wäre es zu wünschen, daß der gelehrte Graf seine Materialien zu einem genealogischen Handbuche für die, in dem Varrentrappischen fehlenden fürstlichen und gräfli-

chen Familien benutzen möge. Rußland, Spanien, England, Dänemark, Schweden, Italien und das ehemalige Polen liefern zu jenem eine starke Nachlese; — aber auch Preussen, Schlesien, Bayern und Hannover, welche der deutschen Literatur so nahe liegen, daß man sich über den Mangel eines solchen Handbuchs wundern darf.

ERDBESCHREIBUNG.

ALTONA, b. Bechtold: Des Capitains *James Cook* Beschreibung seiner Reise um die Welt. Ein nützliches Lesebuch für die Jugend, nach Campe's Lehrart bearbeitet. Mit Kupfern. Zweyte verbesserte Auflage. 1802. Erstes Bändchen. 162 S. Zweytes Bändchen. 164 S. 8. (Mit schwarzen Kupfern 1 Rthl. m. illum. K. 1 Rthl. 8 gr.)

Nach einer beygefüigten Anzeige hat sich die erste Auflage (welche im Dec. 1801 erschien) in einigen Wochen vergriffen, und dieser schnelle Absatz die zweyte nöthig gemacht. Der Hr. hat sich nach Kräften die Campe'sche Manier angeeignet; ob aber nicht die lesende Jugend dem dialogirten und dadurch ins Weite gezogenen Vortrag eine fortlaufende Erzählung vorziehen würde, lassen wir dahin gestellt seyn. Das zweyte Bändchen endigt mit dem Tode Cooks; es soll aber noch ein drittes folgen, in welchem der Beschluß dieser Seereise enthalten seyn wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

OEKONOMIE. Düsseldorf, b. Schreiner: *Ein paar Worte über einige Waldübel im Bergischen Lande*. 1801. 64 S. 8. (4 gr.) So sehr auch bisher die Regierung von Pfalz-Bayern, durch die erneuerten Forstordnungen, die Verbesserung der Wälder und Forsten in Jülich und Berg, und die Abstellung der Mißbräuche in denselben betreffend, unterm 19 May 1791, 28 Februar 1792, und 18 April 1792, (f. v. Moser's Forst-Archiv XI Bd. S. 259—261, XIII Bd. S. 294—301 und 302.) damit beschäftigt gewesen ist, dem immer mehr einreisenden Uebel des Holz Mangels vorzubeugen, und so oft auch die Frage: Wie der fast in allen bevölkerten Ländern drohenden Holznoth am geschwindesten abgeholfen, und den Waldungen am zweckmäfsigsten aufgeholfen werden könne, — von öffentlichen Akademien und Privatpersonen aufgeworfen und beantwortet worden; eben so wenig haben alle bisherigen Vorschläge in der Hauptsache gefruchtet, daß man, zumal im Bergischen, die Klage über bevorstehenden Holz mangel fast noch täglich hört. Der ungenannte Vf. nimmt daher Gelegenheit, die wesentlichsten Fehler zu berühren, die der Holzcultur im Allgemeinen, und der im Bergischen besonders im Wege stehen. Zuförderst zeigt er, woher es komme, daß in dieser Provinz ein merklicher Holz mangel zu befürchten sey. Der erste Grund sey die fast täglich wachsende Volksmenge, (sie betrug im J. 1780, nach den, von dem verstorbenen Grafen und Statthalter v. Goltstein statistisch eingeführten Volkszählungen, außer den freyen Herrschaften Braich und Hardenberg, auch der Vogtey Syberg, die mit dem Bergischen nur durch Schutz- und Steueranschlüsse verbunden sind, — Umstände, die wenige deutsche Statistiker kennen, weil dies Land von dieser Seite äußerst unbekannt ist — im Ganzen 204,542 Menschen, die 35,942 Feuerstätten benutzten; (f. die trefflichen Beyträge zur neuesten deutschen Territorial-Verfassung

1r Beytrag S. 38 und 73 eine Schrift, die kurz nach ihrer Erscheinung unterdrückt ward, und daher äußerst selten geworden ist). Im J. 1790 war die Volksmenge, nach authentischen Quellen, 211,789 Menschen, die in 37,097 Häusern wohnten, und eine Ausfuhr von Kunstproducten des Landes bewirkten für 6,133,475 Rthl. Berg. Courant.) Dadurch wird sowohl der Verbrauch des Holzes in dem Maasse vermehrt, als die beständige Ausrodung der Forsten und Waldgegenden, und die damit verbundene Umwandlung des Holzbodens in Ackerbau und Wiesen, das Vermögen Holz zu wachsen vermindert. Der zweyte Grund sey der, daß die Einwohner dieser Provinz, die Wälder und Holzungen als ein gemeinschaftliches Gut betrachten, welches ihnen alles Nothdürftige zur unentbehrlichsten Feurung, zur Erhaltung des Viehes und dessen Streue unentgeltlich gewähren müsse. Der dritte sey der Krieg, der seit 1795 erstaunlich viel Holz verzehret habe, wohin auch viertens die kalten Winter von 1793 und 1798, und fünftens die Mayfröste gehörten, worin sich die Jahre 1799 und 1800 besonders ausgezeichnet hätten: so daß mehrere tausend junge Eichen- und Büchenslämme erfroren und gänzlich zerstört worden wären. — Das Alles ist ganz richtig; auch sind die Vorcommer-Fröste um so gewöhnlicher, weil die hohen Gebirge, die schmalen Thäler und tiefen Schluchten dieses Landes, die Frühlings-Nebelfröste durch die jene Desileen durchrauschenden Flüsse und Bäche gleichsam vom Rheinstrome herbeiführen. Ein Waldübel hat der scharfsinnige Vf. übersehen, nämlich die verschwenderische Baulust der Bergischen. Das schlimmste und schädlichste Uebel, welches hier ausführlich zergliedert wird, besteht in der Viehzucht oder der sogenannten Waldweide. Wir stimmen dem Vf. völlig bey, und wünschen diesen Bogen viele Leser und Beherriger.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 6. April 1803.

ERDBESCHREIBUNG.

LÜBECK U. LEIPZIG, b. Bohn: Thomas Garnett's Prof. der Physik und Chemie zu London, *Reise durch die Schottischen Hochlande und einen Theil der Hebriden*. Aus dem Engl. übersetzt und mit Alex. Campbells Abhandlung über die Dicht- und Tonkunst der Hochländer, wie auch über die Aechtheit der dem Ossian zugeschriebenen Gefänge vermehrt von Ludwig Theoboul Kofegarten. 1802. Erster Band. Mit 1 Titelkupf. u. 2 Karten 352 S. u. VIII S. Zweyter Band. M. 2 Kpf. 310 S. 8. (2 Rthl. 12 gr.)

Diese Reise gehört unter die besten, die seit geraumer Zeit über irgend einen Theil der britischen Inseln erschienen sind. Hr. Garnett, der einige Jahre Professor am Andersonschen Institut zu Glasgow war, nachher Vorlesungen im königl. Institut in London hielt, in der Folge aber seine Stelle aufgab, und seitdem gestorben ist, hatte in der That Fähigkeiten und Willen, etwas vorzügliches zu liefern. Der Statistiker, der Alterthumsforscher, der Liebhaber der schönen Natur, der Botaniker und der Mineralog — alle finden hier mehr oder weniger ihre Rechnung. Nur diejenigen, die bloß zu ihrer Belustigung lesen, möchten das Werk zu ernsthaft und etwas trocken finden; denn der Vf. hält sich nicht bey Märchen, Reisegeichten und jenen Abschweifungen auf, welche mit den wichtigern Gegenständen abwechseln und Erholung gewähren. Die Reise geht von Glasgow über Dumbarton an den See Lomond; von da nach Inverary — über Glenorchay und Cruachan auf die Inseln Mull — Staffa — Icolmkill. — Fort William — Fort Augustus — Inverness — Culloden — Blair Athol — Perth — Stirling — zurück nach Glasgow. Von hier geht der Vf. südlich nach Hamilton, Lanerk bis herab nach Moffat, wo er sehr umständlich das berühmte mineralische Wasser beschreibt.

Der große Kanal, durch welchen die Nordsee und das Atlantische Meer verbunden sind (S. 6.) ist von der Mündung des Carron an der östlichen Küste, bis zu seinem Einfalle in die Clyde bey Kilpatrick, 35 Meilen lang. Sein Wasser steigt und fällt 160 Schritt vermittelst 39 Schleusen. Unweit Kilpatrick hat er 4 Bogen, deren jeder 65 Fufs hoch und 420 weit ist. — Zu Dumbarton ist eine Fabrik von Flaschen und Plattenglas, welche 130 Menschen beschäftigt und der Regierung 3800 Pf. St. jährlich an Accise einbringt. — Durch die Druckereyen von Leven und Milton erhält die Regierung jährlich 40,000 Pf. — A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Das Schloß Inverary (S. 81.) ist eben so schön als prächtig. Die Kosten der Pflanzungen, Verbesserungen, Heerstraßen, nützlichen und verschönernden Anlagen, die die Herzoge von Argyle seit 1745 hier vorgenommen haben, sollen sich auf 250,000 Pf. St. belaufen. Der jetzige Herzog soll seit der Besitznehmung seiner Güter jährlich 3000 Pf. auf diese Gegenstände verwendet haben. — (S. 100.) In dem Lough Fyne beschäftigen sich oft 5 bis 600 Boote mit dem Heringsfang. In manchem Jahre werden mehr als 20,000 Fässer gefalzen. Ein Fafs hält ungefähr 500 Heringe von der besten Art, 700 von mittlern Schlag. Die Eingeweide liefern eine beträchtliche Quantität Oel. S. 103. Geschichte des Heringes, seiner Wanderungen und andere anziehende Nachrichten. — (S. 167.) Die Hütten in den Hochlanden sind noch immer höchst armelig; die auf den Inseln aber noch elender, bestehen aus Kieseln ohne Mörtel, haben 2 Abtheilungen und sind weder warm noch trocken. (S. 179.) Wenig Laids in den Hochlanden verpachten ihre Güter anders als von Jahr zu Jahr; und wenn der Pächter ein Haus haben will: so muß er es sich selbst bauen. Das Land wird mehrentheils unter der Hand den Meistbietenden zugeschlagen. Die Unternehmer, oder Mittelleute (die das Land im Ganzen pachten und wieder in kleinen Stücken verpachten) sind hier so gemein als in Irland. Das Elend ist denn oft sehr groß. Man läßt dem Viehe bisweilen zur Ader, um das Blut zu fieden, oder Kuchen daraus zu backen. Dafür lebt es, bey strenger Kälte, in des Herrn Hütte, und theilt sein Mehl, wenn die Fütterung aufgezehrt ist. Die Schafe sind oft lange im Schnee vergraben, und fressen eins des andern Wolle. Thauet es wieder auf: so findet man eine Menge todter. — (S. 194.) Bloß in den Jahren 1773 und 75 sind mehr als 30,000 Menschen aus den Hochlanden über das Atlantische Meer gegangen; Schaaren sind seitdem ihnen nachgefolgt. Zu Mull ist das Elend vorzüglich groß. Im J. 1755 waren auf dieser Insel 5287 Menschen, und im J. 1795 waren 8016. (Also immer wieder die alte Geschichte! Man lieft ohne Unterlaß von Elend und Auswanderung, und das Land nimmt doch an Bevölkerung und Wohlstand zu.) S. 294. „Unbegreiflich ist, wie Personen, die selbst in den Hochlanden reiseten, die Aechtheit der durch Macpherson übersetzten Celtischen Gefänge bezweifeln können. Da ist kein Glen, worin sich nicht Personen fänden, welche mehrere von diesen, wie auch andere Celtische Lieder von gleichem Alter (nämlich? —) die sie durch Ueberlieferung erlernten, herfagen könnten.“ — D Mac Intire zu Glenorchay sagte zu Macpherson, er glaube,

F

das

das Gedicht Fingal sey nicht so, wie er es geliefert, und dafs er vieles ausgefüllt habe. Macpherson antwortete, dafs er das gar nicht nöthig hatte, und lud den Doctor ein, in seinem Hause das Original zu sehen, welches aber dieser (sonderbar genug!) vernachlässigte. — Einem Hn. McNab hat Macpherson öfters Stücke aus dem Original vorgelesen.

Band II. (S. 8.) Die vornehmsten Manufacturen zu Inverness sind in Flachs und Hanf. Sie beschäftigen jetzt mit Spinnen und Weben 1000 Männer, Frauen und Kinder. In den verschiedenen Zweigen der Weissgarnmanufactur arbeiten 10,000 Menschen in der Stadt und der umliegenden Gegend. Auch Baumwollenmanufacturen und Gerbereyen. S. 84. „Obgleich Lord Bredalbane gütiger gegen seine Pächter seyn soll, wie (als) die meisten Grundherren: so „hörtten wir doch von vielen, die aus dieser Gegend „nach Amerika ausgewandert waren.“ — Das nämliche sagt auch Campbell, und zwar, dafs diese Auswanderungen unter dem letztern Lord angefangen hätten, der „für einen sehr guten Herrn gegolten hätte.“ — (Also ist es nicht immer Elend und Druck, die den Hochländer auszuwandern bewegen.) Was sich S. 93 ff. über Perth findet, steht auch in Campbell. Beide schöpften aus der nämlichen Quelle, dem John Young. — (S. 181 ff.) In Glasgow werden jährlich ganz neue Strassen angelegt, und doch ist der Zuflufs von Menschen so grofs, dafs man sich nicht ohne die äufserste Schwierigkeit ein erträgliches Haus verschaffen kann. „In diesem Jahre (vermuthlich 1799) wurden 500 neue Häuser gebauet, und in jedem Stockwerke wohnt eine Familie. Die Bevölkerung kann mit vollem Recht zu 80,000 Seelen angesetzt werden.“ (Rec. hat seitdem von 92,000 gehört.) Die Hausmiete ist hoch, und es ist hier theurer zu leben, als fast in den drey Königreichen.“ — (S. 187.) In allen Strömen und Bächen nicht nur der Nachbarschaft, sondern auch in entfernten Gegenden sind Mühlen, Bleichen und Druckereyen; und doch reicht das Garn nicht, und vieles wird aus England gezogen, besonders aus Manchester. — S. 189. Interessante und genaue Beschreibung des Andersonschen Instituts. Der Stifter vermachte ihm seinen ganzen Apparat, seine Bibliothek, sein Museum, und sein ganzes Vermögen. Noch kamen grofse Summen durch Subscription dazu. Und so hat das Institut jetzt ein schönes Haus, und sein Apparat ist der vollständigste und reichhaltigste im Grofsbritannien. Es ward 1796 geöfnet. Hr. Garnett, als Prof. der Naturlehre und Naturgeschichte fing dreyerley Vorlesungen an, die er durch drey Winter fortsetzte. Die Zahl der Studierenden, die seine Vorlesungen besuchten, war 525 in der letzten Session, 500 in der vorletzten und 975 in der ersten. Das weibliche Geschlecht hat mit dem männlichen gleichen Zutritt zu den Vorlesungen; beynahe die Hälfte von Garnetts Zuhörern bestand regelmäfsig aus Damen. (S. 227.) New Lanark und seine Spinnmühlen. Es sind ihrer drey, und ihnen verdankt das Dorf, das 1500 Einwohner hat, sein

Daseyn. Gegen 500 arme Kinder werden von Hn. Dale gekleidet und genährt; die andern wohnen bey den Aeltern im Dorfe. Sie arbeiten täglich 11 Stunden. Um 7 Uhr Abends wird gegessen, worauf der Unterricht anfängt, der bis 9 dauert. Drey ordentliche Lehrer sind von Hn. Dale angestellt, die Kinder, die zur Arbeit noch zu jung sind, den ganzen Tag zu unterrichten. Auch ist eine Frau da, die die Mädchen nähen lehrt. — Im J. 1790 wurde ein Schiff aus der Insel Skye nach Greenock verschlagen und setzte 200 elende Hochländische Emigranten aus Land. Hr. Dale erbot sich, sie augenblicklich in Nahrung zu setzen, was denn auch die meisten annahmen. Er schickte hierauf Einladungen in die Hochlande und Hebriden. Im folgenden Jahre machte er sich anheischig, Häuser für 200 Familien zu schaffen und 1793 standen sie da.

S. 256 endiget die Reise, zu welcher Hr. Kosegarten einen doppelten Anhang gefügt hat: 1) Georg Buchanans Leben und Charakter, bis S. 266 und 2) Campbells Abhandlung über die Musik der Hochländer. Diese betrifft denn hauptsächlich Ossian und seine Gedichte, und kommt auf folgende Punkte heraus: 1) Als der Vf. Macpherson's Ossian las, erinnerte er sich der nämlichen Gedichte, die er unter den Hochländern in seiner frühern Jugend gehört hatte. 2) Gedichte, die dem Ossian zugeschrieben wurden, waren in den Hochlanden durch mündliche Ueberlieferung bekannt, lange vorher, ehe Macpherson seinen Ossian herausgab. 3) Macpherson hat diese letztern weder ganz, noch in der Hauptsache erfunden, sondern sie mit Hülfe anderer gesammelt, geordnet und nachher übersetzt. 4) Heutzutage sind nur noch sehr wenig Handschriften von den alten Celtischen Gesängen in den Hochlanden vorhanden. 5) John Daire war 1743 oder 44 in den Hochlanden auf der Jagd, und hörte Gesänge, die er nicht verstand, die aber sein Begleiter ihm übersetzte. Als nachher Macphersons Ossian erschien, erkannte er die Ähnlichkeit dieser Dichtungsart mit dem, was er ehemals in den Hochlanden gehört hatte. 6) Colin Campbell sagt, dafs er sich der Zeit gar wohl erinnere, in der Macpherson Materialien zu der entworfenen Ausgabe von Ossians Gedichten sammelte. 7) Macpherson lebte eine Zeitlang in der Familie des Hn. Macpherson zu Arathmasie, der nicht nur der Alterthümer seines Landes und der Celtischen Sprache vollkommen kundig, sondern auch ein geübter Dichter war. Dieser leitete unserm Uebersetzer die allerwichtigsten Dienste. — „Fragt man, welche Theile er ganz, welche verstümmelt gefunden, auf was Weise und nach welchen Regeln er sie ausgewählt, revidirt und geordnet habe: so dürfte darüber heutiges Tages keine befriedigende Auskunft mehr zu gewinnen seyn. Der Uebersetzer ist todt, und der andere Macpherson ebenfalls.“ — Rec. fragt: In wessen Händen sind die Originale, welche Macpherson bearbeitete? Und warum giebt man sie nicht heraus? Wenn diese Originale existiren: so kann es sogar schwer nicht seyn, die Fragen zu beantworten, von denen Hr. Campbell meynet,

meynt, daß keine befriedigende Auskunft mehr zu gewinnen sey.

Rec. kann die Uebersetzung mit dem Original nicht vergleichen; aber er findet sie im Ganzen etwas schwerfällig und hin und wieder steif. Auch ist es zu bedauern, daß Hr. K. hier die Reinheit der Sprache so sehr vernachlässigt und sich so viel Provinzialwörter erlaubt! So sagt er (S. 6) Schütten, statt Schleusen; — S. 11 nach unserer Rückkunft zu (nach) Kilpatrick besuchten wir etc. — *Einsprengelgelder* (S. 24) für Geld, womit ein Fremder an einem Orte sich einkauft. — S. 85 und an mehreren Orten „aus Gelegenheit“ statt bey Gelegenheit. — S. 325. Welcher Reisende *schwielt* genug ist, (was heist das?) das alles anzusehen etc. — S. 335 um die kleine Aernthe *übersait* zu bringen etc. (vermuthlich für einbringen;) — S. 338. in einem *einigen* Sturze etc. Ueberhaupt kommt das Wort einig für einzig zu wiederholtenmalen vor. — Eben so Osterende und Westerende, für östliches Ende etc. — Ich *sehmackte* davon etc. statt ich kostete. — S. 234 *Pariser Pflaster*. Vermuthlich steht im Original *plaster of Paris*; das heist aber auf deutsch *Gyps*. — S. 301 *Master of Stair*. Was mag das seyn? Ist es vielleicht Earl (Graf) v. Stair? — Band II. S. 2. Ein Rector und *Tutoren* etc. muß heißen Unterlehrer. — S. 9 *Gefässe* (vermuthlich *vessels*) für Fahrzeuge oder kleinere Schiffe möchten wohl außer Preussen wenige verstehen. — S. 57 was ist *grüner* und *geblümter Scharlach*? — S. 162. *Wenn ete* (in welcher Zeit) das Castell gebaut worden etc. — S. 187. Statt 130,000 Baumwollenwebstühle etc. 1. 15,000. — S. 230. So haben sie dann *umschichtig* (abwechselnd) Fleisch und Käse etc. — *Prope Liburni portum*, in der Aufschrift auf Smollets Denkmal, heist: „nahe bey der Stadt Livorno“ und nicht „am Ausflasse des Liburnus.“ S. 228. *Water twist* ist Garn, das auf Mühlen gesponnen wird, die von Wasser oder Dampf getrieben werden. *Jennies* sind Handspinnenmaschinen; und *mute Garn* das Garn, das auf diesen Handmaschinen gesponnen wird. — Was sind (S. 230) *eiserne Grapen*? Man sollte doch dem Leser nicht zumuthen, immer ein Idiosikon zur Seite zu haben, um die Wörter, die der hochdeutschen Mundart fremd sind, aufzusuchen.

ULM, in d. Stettin. Buchh.: *Geographisches, statistisch-topographisches Lexicon von Franken* etc. Fünfter Band. Mit einer Karte. 1802. 780 S. gr. 8. (2 Rthl.)

Was wir bey der Anzeige der vorhergehenden Bände von der Brauchbarkeit dieses Werks gesagt haben, gilt auch bey dem gegenwärtigen Bande, welcher die Buchstaben S bis U enthält. Nur müssen wir bedauern, daß es dem Vf. nicht gefällig gewesen, unserer schon vormals gerügten Ungleichförmigkeit der Artikel einige Aufmerksamkeit zu würdigen und sich, besonders bey unbedeutenden Ortschaften, der nöthigen Kürze zu befeßigen. Viele sind zu kurz und beynahe nur mit den bloßen Namen abgefertiget; andere Artikel hingegen sind mit Nachrichten

überladen, die man in einem Werke von der Art gar nicht erwartet. Dieß ist aber der gewöhnliche Fehler der Compileren, die ohne Auswahl und planmäßige Abkürzung, viel abschreiben, wo sie viel finden, auch dabey sich die Mühe nicht nehmen, Erkundigung einzuziehen, ob nicht vielleicht ihre Quellen, nach einem Ablauf von mehrern Jahren, einer Ergänzung oder Berichtigung bedürfen: So sind z. B. die Hennebergischen Artikel von Wort zu Wort aus *Schultes* Beschreibung der Grafschaft Henneberg genommen, ohne an eine Abkürzung oder Weglassung solcher Nachrichten zu denken, die gewiß Niemand in einem allgemeinen Lexicon von Franken suchen wird. Wenn in der jetzt erwähnten Topographie unter andern die Einrichtung des Gymnasiums zu *Schleusingen* vortheilhaft beschrieben, zugleich aber auch einige Mängel desselben angezeigt und die Schwierigkeiten erwähnt werden, die des dasigen Rectors, Hn. Prof. Walchs, Verbesserungs-Vorschläge gefunden haben; so hätte der Vf. des Lexicons doch wohl ahnden können, daß man durch diese Publicität auf die Abstellung jener Mängel und auf die Ausführung der desfalls gemachten Vorschläge etwas aufmerkamer geworden sey. In der That hat sich seit neun Jahren gar vieles zum Vortheil des Gymnasiums geändert; und hätte der Vf. hierüber nähere Erkundigung einziehen wollen: so würde er erfahren haben, daß nicht nur alle damals gerügten Mängel, außer der Einführung eines bessern Katechismus, seitdem glücklich gehoben, sondern daß auch die Befoldung der Lehrer erhöht und die Gymnasien-Gebäude erweitert und verschönert worden sind. — Diese Erinnerung gilt auch von *Suhl*, wo sich, seit der Erscheinung der Henneberg. Topographie, das angegebene Personale der Gewehr- und Barchent-Fabriken sehr geändert hat. Die unter der Rubrik *Spatt*, eingerückten weitläufigen Biographien von den dort gebornen Gelehrten, die höchstens nur genannt werden konnten, gehörten wohl in kein topographisches Lexicon. Desto dankenswerther ist die ausführliche Beschreibung der Reichsstadt *Schweinfurth*, welche als Nachtrag zu S. 261 am Schlosse dieses Bandes anzutreffen ist. Der Vf. hatte zwar schon im Fränkischen Merkur das Publikum mit der Geschichte und Verfassung seiner Vaterstadt, in einzelnen Aufsätzen bekannt gemacht, es war aber gewiß nicht überflüssig, jene Nachrichten hier in Zusammenhang vorzutragen. Der Flächeninhalt des Schweinfurth. Gebiets wird auf 1 Quadrat-Meile angegeben, worin sich 4 Dörfer und 2 Höfe befinden. Das Land ist von vorzüglicher Güte und bringt alle Lebensbedürfnisse in Menge hervor. Diesseits des Mayns liegen 1165 $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberge, auf welchen im J. 1788 nach einer beygefüigten Berechnung 25774 Eimer Wein erbaut wurden. Die Stadt enthält 879 Wohnungen, 3 Kirchen und noch mehrere öffentliche Gebäude, deren Beschreibung in zweckmäßiger Kürze abgefaßt ist. Auf der aus 14 Gängen bestehenden Mahlmühle werden jährlich über 9000 Malter Getraide gemahlen und mehr als 1600 Malter geschrotet. Die Zahl der Einwohner wird auf

auf 6361 angegeben. Hierauf handelt der Vf. von der politischen Verfassung der Stadt und berichtet dabey die irrigen Angaben, welche in den neuesten Erdbeschreibungen darüber anzutreffen sind. Sehr zahlreich ist das Verzeichniß der Aemter, welche von den Rathsherrn verwaltet werden. Die Einkünfte der Stadt sind zwar nach ihren verschiedenen Rubriken, 17 an der Zahl, angegeben; aber den neuesten Ertrag derselben scheint dem Vf. ein Geheimniß geblieben zu seyn, daher er sich immer damit begnügen mußte, bey jedem Artikel den Betrag der Revenüen aus der 2ten Hälfte des 17ten Jahrhunderts bemerklich zu machen. Von der kirchlichen Verfassung, von dem Gymnasium und den deutschen Schulen, von dem Nahrungsstand der Einwohner, von den Künstlern und Handwerkern, von den Abgaben der Bürgerschaft, von den Armenanstalten u. dgl. m. werden gute Nachrichten mitgetheilt. Von der Bleyweißfabrik, die eine der wichtigsten in Deutschland seyn soll, und hier nur, ihrem Dafeyn nach, erwähnt wird, hätten wir etwas ausführliche Nachrichten gewünscht. Den Beschluß macht ein Verzeichniß der Verordnungen, welche vom J. 1543 bis 1795 in der Reichsstadt Schweinfurth in Druck erschienen sind. Endlich ist auch dieser gut gerathenen Topographie eine Karte über das Schweinfurth. Gebiet und über die Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld, mit Bezeichnung der angrenzenden Ortschaften, beygefügt, welche dem Geographen um so willkommen seyn wird, weil dadurch die fehlerhaften Karten des Fränkischen Kreises von 1782 und 1797 hin und wieder berichtigt und verbessert werden können.

GESCHICHTE.

GOTHA, b. Ettinger: *Kleine Weltgeschichte zum Unterricht und zur Unterhaltung*, von J. G. A. Galletti. — Zehnter Theil. 1802. 427 S. 8. (1 Rthl. 8 gr.)

Auch dieser Theil, welcher die Geschichte von Deutschland, Spanien, Frankreich, England und Ita-

lien, in der Periode vom Anfange der Kirchenreformation und Kaiser Karl V. bis auf König Heinrichs IV. in Frankreich Tod mit Genauigkeit, zweckmäßiger Ausführlichkeit und in gutem Erzählungstone liefert, gewährt Unterricht und Unterhaltung. In der Geschichte von dem Fortgange der Reformation wird man ihn belehrend, obgleich S. 76 zu sehr für die Handlungen des Kurfürsten Moriz eingenommen finden. Bey der mit Einsicht vorgetragenen Geschichte Englands gefällt vielleicht der Königin Maria Regierung am vorzüglichsten. Ein Theil der Niederländischen Geschichte ist nach Schiller erzählt; bey den Darstellungen der innerlichen Kriege Frankreichs ermüdet die zu sorgfältige Aufzählung jedes einzelnen für das Ganze wenig entscheidenden Gefechts. Hier noch einige andere Bemerkungen. S. 113 steht Philipp V. statt II. bloß durch Schreibfehler. S. 136 hätte Hr. G. nicht nacherzählen sollen, daß in Antwerpen, zur Zeit der Blüthe seines Handels, täglich 500 und oft 800 und 900 Schiffe aus- und einliefen. Die schreckliche Summe wird ihm erst auffallen, wenn er die Zahl der Schiffe mit 365 multiplicirt als jährliche Ein- und Ausfahrt erhebt. Mehrere der ersten Handelsstädte unserer Tage zusammen genommen reichen nicht an diese Menge hin. Auffallender wird noch die Angabe durch die Beyfügung, daß gewöhnlich 200 — 250 Schiffe in dem Hafen lagen. 200 waren also da und 500 seegelten ab und zu. — Perioden wie folgende: S. 105. „Oranien und Egmond bildeten, nebst dem Kardinal Granvelle, ingleichen Karl Grafen von Barlaumont, einem der vornehmsten niederländischen Herren, und Viglius von Zuichem von Ayta, einem Friesländer, einem gelehrten, beredten, einer kraftvollen Schreibart mächtigen, feinen Politiker, den seine patriotischen Gefinnungen zu einem Lieblinge der Nation machten, den Staatsrath, der die Generalkathalterin Margaretha in der Regierung der Niederlande unterstützte“ — finden sich zum Glücke wenige in diesem wirklich gründlich und gut geschriebenen Buche.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. Frankfurt am Mayn, b. Körner: *Pompejiano*; oder, über Dicht- und Schauspielkunst älterer und unsrer Zeit. — (1802.) 52 S. 8. (6 gr.) Einzelne Bemerkungen und Maximen, ohne strengen Zusammenhang, aber doch fast alle dahin abzielend, den großen Vorzug der griechischen und englischen Schauspielkunst und dramatischen Dichtkunst, sammt den Gründen dieses Vorzugs, darzulegen, und dagegen das Mangelhafte dieser Künste unter uns Deutschen, vornämlich das Unvollkommene ihrer Wirkung, und das Unbestimmte unsers dramatischen Geschmacks zu rügen. Viel Wahrheit ist in der Zusammenstellung des griechischen Publicums mit dem unsrigen, der griechischen Verstandes- und Empfindungs-

Kultur mit der heutigen. Der Grieche wurde unmittelbar durch Natur, wir werden durch Bücher gebildet. Unser Ideenbezirk ist ohne Vergleich weiter ausgedehnt; manche Verhältnisse empfinden wir vielleicht noch feiner als der Grieche; aber es fehlt uns an Nationalverfeinerung, und die Zahl echter Kenner ist allzu klein. Daher denn die flachen, schwankenden, nichtstafenden Urtheile über Schauspiele und ihre Vorstellung. — Ueber diese und verwandte Gegenstände sagt diese kleine Schrift manches Wahre und Treffende, wenn gleich hie und da Halbwahres und Triviales mit unter läuft, und die Schreibart zuweilen ins Kostbare und Gefuchte fällt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 7. April 1803.

STATISTIK.

BERLIN, b. Lange: *Beyträge zur nähren Kenntniß der Schwedisch-Pommerschen Staatsverfassung*, als Supplementband zur *Gadebuschischen Staatskunde* von Schwedisch-Pommern, von H. C. F. von Pachelbel, königl. Schwed. Reg. Rathe. 1802. 260 S. 8. (1 Rthlr.)

Dass statistische Werke öftere Nachträge, Berichtigungen und Ergänzungen erfordern, liegt so sehr in der Natur der Sache, daß nach dem Verlauf von vierzehn bis sechzehn Jahren, vor welchen das Hauptwerk zuerst erschien, ein so mäßiger Supplementband, als der gegenwärtige, nichts weniger als unerwartet seyn kann. Vielmehr muß die Erscheinung desselben nicht bloß allen denen sehr willkommen seyn, die an der genaueren Kenntniß der vaterländischen Verfassung, so wie aller darin vorgehenden Veränderungen ein besonderes Interesse finden; sondern auch selbst Fremden, welche die Verfassung einzelner deutscher Reichsländer zum Gegenstande gelehrter Untersuchungen sich vorzüglich gewählt haben, muß es angenehm seyn, hiedurch ihre Kenntniße von einem Lande erweitert zu sehen, welches, seines kleinen Umfangs ungeachtet, doch manche Eigenheiten hat, und besonders durch die nähere Verbindung mit einem fremden Reiche, und die daraus entstehenden mancherley Verhältnisse merkwürdiger wird; eben dadurch aber, vornehmlich durch einige zur Publicität gekommene Vorfälle neuerer, Zeit größern Anspruch auf die allgemeine Aufmerksamkeit des Publicums erhalten hat. Rec. erinnert hiebey nur an den in bekannten Zeitschriften abgedruckten landsherrlichen Aufruf an die Bürgerchaften in den Städten zur Anbringung ihrer Beschwerden über die Ortsobrigkeiten, so wie ihrer Wünsche in Betreff der Abänderung älterer Privilegien, Statuten und Gewohnheiten, der nicht nur an sich schon merkwürdig genug war, sondern es auch durch die demselben seitdem in öffentlichen Zeitungsblättern, mittelst der Nachricht von dem weiteren Erfolge, gegebene allgemeine Publicität noch mehr geworden ist; ferner an die neueren, seit anderthalb Jahrhunderten unbekannten, Proceße des Landesherrn mit den Ständen bey den höchsten Reichsgerichten; ingleichen an manche, zum Zweck einer besseren Justizpflege, theils nur projectirte Vorkehrungen, theils wirklich getroffene Einrichtungen; so wie endlich an die öffentlich angekündigte Verlegung des höchsten Gerichtshofes von seinem seit anderthalb Jahrhunderten inne gehaltenen Sitz in die Hauptstadt des Landes. Alle diese Vor-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

fälle, die zum Theil tief in die innere Verfassung des Landes eingehen, sind freylich nicht sowohl bloß in statistischer, als vielmehr in staatsrechtlicher Hinsicht wichtig, und daher auch nur aus einer genaueren Kenntniß des wahren Verhältnisses landesherrlicher und landeschaftlicher Rechte, so wie mehrerer particularer factischer Umstände erklärbar, die denn eigentlich so wenig einen Hauptgegenstand dieser Schrift, als des Hauptwerks, ausmachen, sondern nur einen kleinen Abschnitt desselben einnehmen, der schon seinem geringen Umfange nach keine vollständige Aufklärung über jene Punkte erwarten läßt. Gleichwohl fehlt es auch hier nicht an einzelnen Notizen, z. B. S. 114. 217. 245. 256. die, wenn auch keine vollständige Aufschlüsse, doch Fingerzeige enthalten, welche selbst den nicht einheimischen Lesern über die Lage der öffentlichen Verhältnisse einiges Licht zu geben im Stande sind. Möchte man daher auch gerne an manchen Stellen etwas mehr, als bloß die trockene Relation statistischer und publicistischer Daten wünschen, dagegen an andern das Detail zu geringfügiger, und auf keine wichtige Resultate führender Angaben entbehren: so ist man doch dem Vf. auch schon für das, was er seiner Absicht und Lage nach geben wollte und konnte, Dank schuldig. Wenigstens wird doch seine Arbeit als brauchbare Materialiensammlung für den künftigen pragmatischen Bearbeiter immer ihren Werth behalten, besonders aber ihre Beziehung auf das Hauptwerk als bloße Ergänzungsarbeit nie aus den Augen zu verlieren seyn.

Bey weitem den größern Theil im Verhältnisse zum Ganzen nimmt die Behandlung der städtischen Verfassung (bis 90 S.) ein. Allein diese macht auch nach den Localumständen einen der vorzüglichsten Gegenstände aus, und bey dem einmal bestehenden Zuschnitt des Hauptwerks war hier wohl eine Abkürzung weniger thunlich, als die verhältnismäßige Erweiterung mancher von den übrigen Hauptabschnitten, die gewiß wünschenswerth gewesen wäre. Dagegen hätte durch Vermeidung überflüssiger Wiederholungen an mehreren Stellen füglich Raum für andere Zusätze und Bemerkungen gewonnen werden können. Dies ist z. B. der Fall S. 10. u. 252. ad §. 41. — S. 36. Nr. VII. u. S. 143. ad §. 43. — S. 98. u. 137. Nr. XI. — S. 248. Nr. 9. S. 249. Nr. 30. u. S. 235. Die Zusätze zur Literatur konnten bey der geringen Ergiebigkeit der Quelle nicht reichhaltig ausfallen, und erst seit der Erscheinung dieser Arbeit sind die beyfallswürdigen *Pommerschen Denkwürdigkeiten* an's Licht getreten, die nicht nur der pommerschen Literatur überhaupt einen eigenen Abschnitt gewidmet, sondern auch besonders die Sammlung von Materialien für die

pommersche Statistik zum Grunde haben. Die angezeigte Fortsetzung der *Dähmertschen* Sammlung von Landesconstitutionen hätte, um recht nutzbar zu werden, und dadurch ihrem Zweck völlig zu entsprechen, in bessere Hände gerathen, und vor dem Druck billiger einer genaueren Censur unterzogen werden müssen. Jetzt ist der dritte und noch mehr der vierte Band der Supplemente ganz ohne alle Kritik, ohne Ordnung und Auswahl, veranaltet. — Solche literarische Belege, wie S. 7. lit. i. könnten wohl füglich entbehrt werden. — Mehreren zum Behuf der Ausräumung der kleinen Landesströme, und des dadurch zu befördernden inneren und nachbarlichen Verkehrs getroffenen Verkehren S. 2—5. wäre ihrer Wohlthätigkeit wegen die völlige Ausführung zu wünschen; sie würde dem Lande mehr Gewinn bringen als die drey Gesundbrunnen, die aus Mangel an Unterstützung unmöglich recht gedeihen können. Das nämliche scheint der Fall mit den Fabriken zu seyn, die sich nach S. 16. 17. u. 140. ff. nur in einem sehr kränkendem Zustande befinden, und wovon kaum eine bedeutenden Fortgang hat. Ueberhaupt scheint das Land nicht sowohl von diesen als dem Getreidebau seinen vorzüglichsten Flor erwarten zu müssen; und die Ausfuhr desselben ist auch in dem letzten Decennium des verfloffenen Jahrhunderts bedeutend genug, wenn gleich die Ausfuhr des Malzes nach der Tabelle zu S. 17. merklich abgenommen hat. Der Verfall der Bierbrauereyen ist ein Schicksal, das in neueren Zeiten fast alle Städte Deutschlands mehr oder weniger aus bekannten Ursachen gemeinschaftlich getroffen hat. Dagegen ist der Schiffbau so wie der Seehandel immer noch im Zunehmen S. 21. 38. 51. u. 58. Die Reihe musterhafter wohlthätiger Anstalten, wodurch die Stadt Stralsund sich sehr vorthellhaft auszeichnet, wird hier wohl nicht ganz passend mit zwey vermehrt, von welchen der Vf. (S. 29.) nur sehr bescheiden sagt, daß ihre Wirkung sich auf das ganze Land erstrecke. Jedoch schon der Name allein bezeichnet die Art dieser Wirksamkeit hinlänglich, *Lotto* und *Lombard*. Ersteres muß unter allen Umständen, letzteres, wenn es nicht in menschenfreundlichen Händen ist, und unter unmittelbarer Leitung und Aufsicht des Staats selbst steht, der dem unerlaubten Wucher wehrt, bey weitem dem grösseren Theil der Unterthanen verderblich werden. — Die detaillirte Bestimmung des Jurisdictionsumfangs der verschiedenen städtischen Gerichte S. 41. 42. gehört wohl eigentlich nicht in die Statistik, die nur im Allgemeinen die äussere Einrichtung, Personale u. s. w. anzugeben hat, und ist auch schon aus *Mehlen's* Process bekannt genug. S. 45. §. 93. hätte wohl eigentlich die S. 165. angeführte Armen- und Freyschule als milde Stiftung für die Stadt Greifswald eine Stelle verdient. Von der jährlichen Revision der städtischen Rechnungen von Seiten der Landesregierung scheinen lediglich die beiden vorstehenden Städte des Landes ausgenommen zu seyn, wovon der Grund wohl in den vorzüglicheren Rechten derselben zu suchen ist, welches jedoch billig hätte ausdrücklich bemerkt werden sollen. — Weniger

reichlich ist das zweyte Hauptst. S. 90—114. mit Zusätzen ausgestattet, ungeachtet es dazu hin und wieder wohl nicht an schicklichen Veranlassungen gefehlt hätte. Diefs scheint z. B. mit §. 14. Nr. V. lit. e. der Fall zu seyn, wo man über die fortdauernde Anwendbarkeit der angezogenen Stelle der Bauerordnung nähere Aufklärung, ingleichen §. 12. Nr. II., wo man über die Befugniß der Städte, Statuten zu machen, ein ausführlicheres Detail hätte wünschen mögen. Andere Zusätze hätten nicht zerstückelt, sondern in Verbindung vorgetragen werden sollen. So hätte z. E. die Note p. S. 94. mit dem Ende der S. 93. nothwendig in Zusammenhang gebracht werden sollen, weil sich daraus erst ein befriedigender Grund der bey dem Tribunal nicht erfolgten definitiven Entscheidung abnehmen läßt. Mit den sonst guten Medicinal-Anstalten S. 98. ff. scheint die Concessionirung fremder Medicamenten-Händler nicht ganz vereinbar zu seyn, und die gänzliche Strafflosigkeit geschwächter Personen S. 104. Nr. VI. dürfte eben nicht auf Beförderung der Moralität abzielen. Am magersten ist das dritte Hauptst. S. 114—124. ausgefallen, ungeachtet es dem Vf. gewiss sehr leicht gewesen wäre, aus seinem einmal im Manuscript vorhandenen *Abrégé de la Constitution et du droit public de la Pomeranie Juedoise* vom J. 1795. (S. 1.) das Publicum mit wichtigen Beyträgen zu beschenken. Unstreitig könnte dieser Abschnitt durch die Wichtigkeit und das Interesse seines Gegenstandes einer der belehrendsten werden, und es wäre gewiss besser, mit der bereits bestehenden Verfassung bekannt und davon gehörig unterrichtet zu werden, als von bloßen Planen zu hören (S. 115.), mit deren Ausführbarkeit und glücklicher Realisirung es immer sehr misslich ausseht. Rec. kann es unmöglich bergen, daß ihm dergleichen Ergänzungen, als die Unterschriften landtäglicher Verhandlungen, die Publication der Patente, die Anordnung von Kriegsgebeten, Rangertheilungen u. a. m. höchst unbedeutende Kleinigkeiten scheinen, die man wohl bey der Fülle wichtigerer Notizen ruhig ihren Platz einnehmen, und dahin gestellt seyn läßt, die aber für den Mangel der letzteren keinen hinreichenden Ersatz gewähren. An Gelegenheit aber, diese beizubringen, hätte es sicher nicht fehlen können, indem sich solche durchweg darbietet, wenn man auch diesen Abschnitt nur mit flüchtigem Auge durchläuft, z. B. §. 35. 53. 64. Auch hätte bey dem §. 73. wegen Bestätigung der Lehncontracte noch die sonst schon aus Hagemeysters Lehnrecht S. 17. bekannte lehnsherrliche Aeußerung vom 19. Dec. 1799 namhaft gemacht werden können, falls nicht auch diese schon wieder durch neuere eine Abänderung erlitten haben sollte. — Auffallend ist die Progression, in welcher der Geschäftskreis der Regierung nach S. 124. seit zehn Jahren fortwährend zugenommen hat; diefs sollte fast auf die Gedanken bringen, daß es entweder an einer gehörigen gesetzlichen Gränzbestimmung zwischen den für die verschiedenen Landes-Collegien gehörigen Verwaltungszweigen fehle, oder auch daß solche nicht sorgfältig genug beobachtet werden. — Bedeutendere Zusätze hat das vierte Hauptstück

stück von der Stadt- und Landwirthschaft S. 124—160. erhalten, wo besonders alles, was auf Fabriken und Manufacturen Bezug hat, sorgfältig nachgetragen ist. Schade nur, daß fast allein die Spielkarten-Fabrik durch die bedeutende Erhöhung der jährlichen Abgabe auf 700 Thaler sich als blühend zeigt. Denn wo es zur Erhaltung einer Fabrik noch des gänzlichen Verbots der Einfuhr fremder Waaren bedarf, und selbst ein bedeutender Impost auf letztere den Debit der Landesfabrikate nicht so heben und vermehren kann, als es zur Erhaltung der Anstalt erforderlich ist, da sieht es um die Fortdauer der letzteren nur noch mißlich aus. — Gegen die Unordnungen der Handwerksbursche sind zweckmäßige Polizeyverfügungen getroffen S. 145. ff. Möchte es nur möglich seyn, auch gegen die grausame Pest des Brantweintrinkens, die nach S. 130. schrecklich im Lande zu wüthen scheint, wirkliche Vorkehrungen zu treffen! — Auch das fünfte Hauptstück S. 160 — 182. zeichnet sich durch eine Menge nützlicher Verbesserungen im Schul- und Studienwesen aus, durch Anlegung eines Landschulmeister-Seminariums, durch Lehr- und Arbeits- Armen- und Freyschulen, verbesserte Einrichtung der städtischen Schulen, durch neue Schulordnungen, so wie überhaupt durch die entworfenen Verbesserungen des ganzen Schulwesens auf dem platten Lande. Gleiche Verbesserungen hat auch S. 167. ff. die Universität erfahren, durch Vermehrung des Bibliotheken-Fonds, Erweiterung des botanischen Gartens, Vermehrung der Mineraliensammlung, Einrichtung einer Reithahn, eines clinischen Instituts, Anschaffung eines chirurgischen und chemischen Apparats und andere sehr wohlthätige Einrichtungen. Der Zusatz S. 184. hätte wohl schicklicher seinen Platz S. 203. ad §. 4. gefunden; andere S. 192. ff. u. 196. vorkommende Ergänzungen wegen Prüfung der Kandidaten, des Beichtpfennigs u. a. m. scheinen nicht sowohl hieher als in andere Disciplinen, die Pastoral, Jurisprudenz und das Kirchenrecht zu gehören, so wie auch das S. 134. beygebrachte über das Halten der Bienen wohl mehr Gegenstand des Privatrechts seyn dürfte. Die Schlussbemerkung des §. 26. S. 199. ist schon einmal S. 106. angebracht. Im *siebenten* Hauptstück S. 202—222. von der gerichtlichen Verfassung sind die meisten Zusätze aus *Mehlen* genommen. Rec. bemerkt hier nur einen Druckfehler. Nach S. 206. so wie nach Gadebusch wird die Tribunatssteuer nach dem Beyspiel des Kammergerichts jährlich in zwey Zielen erhoben; S. 245. aber ist der Betrag eines jeden Termins auf Vierteljahre gesetzt, und also unrichtig angegeben. Im *achten* Hauptstück von der Militär-Verfassung hat sich der Vf. S. 229. §. 5. gleichfalls wohl nicht richtig ausgedrückt, wenn er Klagen aus einem Contract den persönlichen entgegensetzt, und darnach einen Unterschied in dem Gerichtsstande der beurlaubten Soldaten macht. Das *neunte* Hauptstück von der Staatsökonomie könnte noch zu manchen Betrachtungen Stoff geben, die hier aber zu weit führen dürften. S. 246. lit. a. hätte wohl der Umstand mehrerer Erläuterung bedurft, warum eigentlich die königl. Aemter

ter und das akademische Amt Eldena mit ihren Beyträgen im Rückstande geblieben sind. S. 255. §. 5. a. hätte noch mit Nutzen von Bülow und Hagemann in den praktischen Erörterungen Th. 3. Nr. 79. S. 419. ff. angeführt werden können, so wie S. 256. a. E. ab Engelbrecht Obf. 55. Hier vermisst man auch ad §. 7. die über die Einlösung des Warnemünder Zolls gewechselten officiellen Schriften, die, wo Rec. nicht irrt, auch bey *Reufs* anzutreffen sind. — In Ansehung der Schreibart erinnert Rec. noch, daß, wenn auch die Sprache der Gesetze und Verordnungen beygehalten wird, es doch für den Schriftsteller, der bloß referirt, ungewöhnlich ist, solches auch auf die gegen Obere übliche Höflichkeitssprache zu erstrecken, und in dem erzählenden Vortrage von unterthänigsten Vorstellungen und gnädigen Erwägungen zu reden.

GESCHICHTE.

HALLE, b. Gebauer: *Ueber die Kriegs- und Staatslist der Alten, mit Hinsicht auf unser Zeitalter*, für Officiere und andere gebildete Leser; von Christ. W. b. Hoffmann. Erster Theil. 1802. 326 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. bezweckt nichts geringeres, als die Leser, denen er sein Buch bestimmt, dahin zu bringen: „die Wissenschaften zu lieben, die Gelehrten zu schätzen und ihren Umgang und ihre Schriften lieber zu suchen, als „Karten- Jagd- Pferde- und Mädchenpiel.“ Daß er diese Absicht erreichen werde, bezweifelt Rec. nicht ohne Grund; denn weder der Inhalt, noch die Sprache, dieses Werkes eignet sich dazu. Mag auch immer der Gegenstand desselben im Ganzen interessant genug seyn; so können doch die so weit von den unfrigen entfernten Zeiten, die unserm Auge so sehr entrückten Gegenstände für den Leser, der Unterhaltung sucht, unmöglich anziehend genug seyn, um ihn an die Lectüre dieses in einer höchst incorrecten Sprache geschriebenen Buches zu fesseln. Beweise von der letztern finden sich auf allen Seiten und Rec. begnügt sich, nur einige anzuführen, wie sie sich ihm von sich selbst darbieten. S. 1. „ein Gegengift für (?) die Seuche der römischen Oberherrschaft.“ S. 5. „der strahlende Held.“ S. 43. „Er zog vor ihm, als vor einem leeren Popanz vorbey.“ S. 118. „Die edlen Pflanzen und Gewächse haben so gut ein Recht auf den Thau und Regen des Himmels, als die wilden Stauden der Natur. Diese Anmerkung gehört nicht für die leichtsinnigen, denn sie haben keinen Scrupel des Gewissens!“ — Der Vf. giebt sich bisweilen auch das Ansehen eines Kriegsverständigen, und wundert sich, daß die bekannten „Feuerpfeile der Alten in den neuern Zeiten „nicht genug nachgeahmt worden?“ Man hat sich ihrer noch einige Zeit nach Einführung der Pulvergeschütze bedient, um die Gebäude der belagerten Schlösser und Städte anzuzünden, keinesweges aber um eine doppelte Wunde zu machen, wie es S. 9. heist. S. 24. wird gar eine Verbesserung der Laffeten vorgeschlagen, in deren Achse eine Scharte zum Herabstie-

ken der *Scale*? (Lauf!!) — so nennt er das Rohr, — kommen soll. Gustav Adolph habe mit *tragbaren* leeren Kanonen Wunder gethan; warum nun dies Artilleriestück aus der Mode gekommen? Warum es nicht verbessert worden? Es sey ja leicht und tragbar!! — *Ohe, jam satis!*

Man findet hier: I. Kriegslisten aus dem Leben Hannibals, II. Kriegslisten und Rettungsmittel der Römer gegen Hannibal, III. Kriegslisten und Rettungsmittel der römischen und carthaginiensischen Feldherren außerhalb Italien in eben diesem zweyten punischen Kriege. Unter diesen aber finden sich auch Romulus und Herkules, die Horatier, Tarquin der Aeltere, Mucius Scaevola; Coriolan u. s. w. Zuletzt ein Anhang von Anekdoten berühmte Officiere und Staatsmänner betreffend.

BERLIN, b. Mylius: *Ueber Sitten und Lebensart der Römer in verschiedenen Zeiten der Republik*, von Joh. Heinr. Ludw. Meierotto. Zweyte, verbesserte, mit Zusätzen aus den Papieren des Verfassers und einem Register vermehrte Ausgabe. Erster Theil. 1802. XLII. u. 228 S. Zweyter Theil 260 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dieses Werk, welches zuerst 1776 erschien, gehörte unter die fleißigsten und nützlichsten Arbeiten des verewigten Meierotto, und hat das Verdienst, das römische Alterthum von andern Seiten, als gewöhnlich, wenigstens ehemals, geschah, betrachtet zu haben. Es enthält keine tief eindringenden und gelehrten archäologischen Untersuchungen, hebt nicht das aus der Masse heraus, was besondere Gattungen von Lesern, als der Staatsmann, der Gelehrte, der Künstler, zu wissen verlangen, sondern es ist bloß auf dasjenige berechnet, was dem Menschen überhaupt für alle Zeiten wichtig seyn kann. Kritische Absonderung der verschiednen Zeiten und Prüfung der Glaubwürdigkeit der zum Grunde liegenden Quellen machte sich der, Gründlichkeit liebende, Vf. zur besondern Pflicht. Das Ganze zerfällt in folgende Abhandlungen oder Hauptabtheilungen: 1) Beschreibung des letzten Standes in Rom, von dem Tode des Sulla bis zur Regierung des Augustus. 2) Simplicität der Römer überhaupt, vom zweyten punischen Kriege. 3) Neigung der Römer zum Pomp, von den punischen Kriegen bis zum Verlust der Freyheit. 4) Feines in der Lebensart der vornehmern Römer. 5) Geschichte des Luxus. Der Vf. weicht zuletzt von seinem Plane ab, indem er noch Betrachtungen über den Luxus der Privatpersonen unter den Kaisern des ersten Jahrhunderts, eingekleidet in einen Dialog zwischen dem ältern Plinius und einem jungen Regulus, anhängt.

Ein Werk, das für eine geistreiche Schätzung der alten Römer überhaupt und insonderheit für den Gebrauch junger Freunde des römischen Alterthums so

nützlich und lehrreich ist, verdient in dieser verbesserten Ausgabe eine recht gute Aufnahme zu finden. Meierotto selbst hatte in seinem durchschossenen Exemplar allerley Bemerkungen, Verbesserungen und Zusätze für eine künftige neue Bearbeitung niedergeschrieben, von welchen der neue Herausgeber, Hr. Prof. Buttmann in Berlin, einen treuen und verständigen Gebrauch zur Vervollkommenung des Werks gemacht hat, das außerdem noch durch eine berichtigende Revision, welche sowohl Er selbst als Hr. Prof. Spalding anstellte, an manchen Stellen gewonnen hat.

DRESDEN, b. Vf. u. LEIPZIG, b. Barth: *Geschichte der kur- und herzoglich-sächsischen Lande mit vorzüglicher Rücksicht auf die Cultur*. Erster Theil, Allen Patrioten und zunächst der reifern vaterländischen Jugend gewidmet, von Karl August Engelhardt, Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. 1802. XII. u. 267 S. 8. (16 gr.)

Der Plan des Vfs., eine sächsische Geschichte in vorzüglicher Hinsicht auf die Cultur auszuarbeiten, verdient um so mehr gebilligt zu werden, da dieser Gegenstand in den meisten Lehrbüchern derselben, die vorzüglich der Staatsgeschichte gewidmet sind, entweder kurz oder gar nicht berührt wird. Auch hat man Ursache mit der Ausführung im Ganzen zufrieden zu seyn, indem die meisten Begebenheiten gut ausgewählt und lebhaft, aber nicht immer edel genug, dargestellt werden. Hin und wieder könnte die Geschichte einzelner Kriege und Befehlungen (als z. B. die mit dem Herzog von Polen Boleslav) für den Hauptzweck des Vfs. etwas kürzer seyn; auch hat er sich bey dem Beweise: daß die Erblichkeit der Markgrafen von Meissen erst seit Konrad dem Großen gegründet war, zu lange aufgehalten, da zumal auch andre Geschichtschreiber das nämliche behaupten, wenn sie gleich einige frühere Spuren von der allmähigen Entwicklung dieses Rechts bemerkten. Dagegen wird von der Einführung der christlichen Religion in Meissen zu wenig gesagt, und doch hätte sich der Vf. diese Gelegenheit, einige eigenthümliche Züge von dem Nationalcharakter der Meißnischen Sorben zu schildern, um so weniger sollen entgehen lassen, da er selbst gesteht: daß man die meisten Bemerkungen über ihre Verfassung und Cultur, bloß aus allgemeinen Nachrichten von den Slaven schöpfen müsse. Auffallende Unrichtigkeiten haben wir nur wenig gefunden; hauptsächlich scheint uns der Begriff der S. 131. von den ältesten Markgrafen von Meissen gegeben wird, daß sie nicht mehr Statthalter des Königs, sondern schon Lehnleute desselben gewesen wären, einer Berichtigung zu bedürfen, da die allgemeine Geschichte Deutschlands zeigt, daß alle weltliche Fürsten der damaligen Zeit allerdings noch Statthalter waren, aber einzelne Beneficien oder Lehnüter statt der Besoldung erhielten.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 8. April 1803.

GESCHICHTE.

PRESEBURG, PEST u. LEIPZIG, b. Landerer: *Collectanea genealogico-historica illustrium Hungariae familiarum, quae jam intercederunt. Ex Mss. potissimum eruit, et scutis gentilitiis auxit Carolus Wagner, condam Bibliothecae Univ. Regiae Budensis Custos. 1802. Ein Band. Decas I. 164 S. m. 17 Kpft. Dec. II. 188 S. m. 11 Kpft. Dec. III. 143 S. m. 12 Kpft. Dec. IV. 112 S. m. 10 Kpft. 8.*

Die erste Decade dieses vortrefflichen Werkes kam schon 1778 zu Ofen in Folio heraus; sie erscheint aber hier vollständiger und richtiger; die übrigen Decaden sind hier zuerst abgedruckt. Die Vorrede des Vfs. ist datirt vom 14. Februar 1789, und die Handschrift kam noch vor dem bald darauf erfolgten Absterben desselben in die Hände des Verlegers, dessen Nachlässigkeit allein Schuld daran ist, daß das gelehrte Publicum das sehnlich erwartete Werk erst jetzt erhält.

Karl Wagner, eine Zierde des Jesuiten-Ordens, ein gründlicher Historiker, dessen *Analecta Scepusii*, dessen *Diplomatarium Sárosiense*, dessen *Epistolae Petri de Varda*, wahre historische Fundgruben sind, ward bey Sammlung und Ausarbeitung dieser Werke auf mehrere alte ausgestorbene Familien aufmerksam, und entschloß sich, deren Genealogie und Geschichte zu sammeln. So leistete er der Geschichte einen großen Dienst, ohne als Genealogist fortlebender Familien der Schmeicheley frohnen zu müssen. So realisirte er die schöne Idee, welche einst der Bischof Bajtaj (bey Gründung der Ofner Universität) in seiner Rede: *De Gestis Heroum nostrorum loco ethnicae Mythologiae juventuti aptius tradendis* äußerte. Bey seiner Arbeit ward Wagner vom sel. Pray mit Urkunden, Siegeln und Wappen unterstützt; nur hat Rec. den Umstand unangenehm gefunden, daß Hr. W. nicht überall bey den Urkunden anzeigt, ob, und wo sie gedruckt sind? oder wenn sie noch ungedruckt sind, ob er sie aus dem Original oder aus einer Abschrift habe? So z. B. wird bey der Urkunde vom J. 1477 für Stephan v. Báthor nicht beygesetzt: daß dieselbe schon in Pray's *diff. crit.* p. 148. gedruckt ist.

Die erste Decade enthält folgende Familien: 1) *Bánfi de Alsó Lindoa*. Es giebt mehrere Bánfi's in der ungarischen Geschichte, (denn Bánfi heist: Sohn des Ban's) ohne daß sie verwandt wären. So giebt es noch jetzt Bánfi's de Loffontz. — Von dem Siegel des *Triflanus Comes praeforum Domini Regis* von J. 1255 mit einem Auerochsenkopf, und der Umschrift: *Co-*
A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

mes Triflanus me misit, sagt uns der Vf. im Texte gar nichts. II. *de Báthor* — ungarisch *Báthori*. Diefs ist die berühmte Familie, aus welcher der vortreffliche König von Polen, Stephan Báthori, abstammte. Diefs hat Gelegenheit zu einer Jablonowskischen Preisfrage über die Genealogie der Báthori's gegeben, welche Hr. Neugebahr beantwortet hat. Die Inschrift, welche Andreas v. Báthor 1492 auf sein Schloß zu Etsed setzen ließ, (S. 35.) ist merkwürdig; und man wandelt gern mit unserm Vf. mitten unter Grabschriften, Inschriften, und ähnlichen Denkmälern der Vorzeit herum. S. 41. und 42. Aus einer Familie mit so grossen Männern — aus der Báthorischen stammten zwey weibliche Ungeheuer her, die eine, Clara geborne v. Bátor, welche ihren Mann Anton Loffontz mit Hülfe ihres Buhlen ermordete, die andere Elisabetha verhehlichte Gräfin Nádasdi, welche in dem Wahn, sich durch das Baden im Menschenblut, mehr Schönheit zu erwerben, gegen 600 junge meistens Bauernmädchen, unbringen, und ihnen das Blut abzapfen ließ, und am 14. August 1614 im Gefängniß starb. Hr. Dr. Wagner hat in den anthropologischen Beyträgen diese Geschichte kurz berührt; auch hat sie ein deutscher Romanenscreiber verkannt: sie verdiente aber ausführlicher und mit Urkunden und Zeugnissen belegt, historisch treu dargestellt zu werden. III. *Bebei von Pelsötz*. S. 62. ist die Reihe der Palatinen von 1391—1409 ergänzt. Diese Familie steht mit der nächst folgenden im Zusammenhang: über beide kann man des Hn. Bartholomaeides *Memorabilia Provinciae Csetnek*. (A. L. Z. 1801. Nr. 142.) vergleichen. IV. *De Csetnek*. Das ungarische Patriarchenkreuz auf drey Hügel im Wappen dieser und der vorigen Familie ist das alte Wappen der Zipser Sachsen schon seit 1319. V. *De Hedervára*. Diefs war eins der ältesten Geschlechter, abstammend nach Thurotz von den deutschen Grafen von Homburg. VI. *De Kanisa*. Diese sind vom (ungarischen?) Geschlechte Osth, und hießen auch Grafen von Güns, oder in der Sprache des Mittelalters von Gissling. Von diesen hätte aus den Zeiten Belas IV. Stephans V. und Ladisl. des Cumaners mehr gemeldet werden können. Das Schloß Kanisa und den Namen davon erhielt die Familie erst unter Karl Robert. Diese Familie leistete besonders dem K. Sigmund durch Aufstellung zahlreicher Banderien in seinen Kriegen ausgezeichnete Dienste. Bey der Constantinzer Kirchenversammlung war zugegen (und diefs hat der Vf. nicht berührt) Joh. von Kanisa Erzbischof zu Gran mit 160 Leuten und Pferden, wie auch Johannes, des Erzbischofs Bruders Sohn; das Wappen beider hat der Vf. abbilden lassen, mit dem Beysatz

ex actis Conc. Constantiensis. (S. Ulrichs v. Reichen-
thal Cosnitzer Concilium Frankf. 1575, wo man einen
Schatz von ungerischer Heraldik antrifft.) VII. *Oláh.*
Eine walachische Familie, deren Abstammung der Erz-
bischof Nic. Oláh selbst erzählt. VIII. *De Styborich,*
ein polnisches Geschlecht. Sie besaßen große Güter
am Wagfluß, unter andern das Schloß Bolondos oder
Beczko, (vergl. *Cornideßii Vindiciae Anonymi B. R.*
Not.) Sie kamen nach Ungern ums J. 1386 und star-
ben schon aus 1434. IX. *De Vjlak,* ein Zweig der
Hederoárischen Familie. Diese Familie hob Ludwig I.
empor; ihm scheint sie auch ihr Wappen zu verdan-
ken. Fig. 14. Matth. Corvinus beehrte sie sogar mit
dem Herzogs- und Königstitel von Bosnien. Als die-
ses Geschlecht mit Laurenz Herzog v. Vjlak 1524 er-
losch, und die Wittwe des Laurenz, Magdalena den
Ladislau More de Charla heyrathete, so gab dies An-
laß zu großen Zwistigkeiten, welche aber der Vf.
nicht angedeutet hat. X. *De Zrin,* soll einerley Fa-
milie mit den alten Subich, aus dem Likaner Bezirk,
seyn, welche noch vor dem J. 1251 zugleich Grafen
v. Brebir wurden. Diese Grafen ließen sich bald theils
zu dem Banatamt von Slavonien, Croatien und Dal-
matien durch den König ernennen; theils durch die
Bürger von Spalatro, Trau, Sibenigo etc. zu ihren
Oberhäuptern und Schutzherrn erwählen, wodurch
sie in jenen Gegenden sehr mächtig wurden. Paul
Graf v. Brebir, Comes v. Spalato; Herr v. Cleffa und
Ostrovitz, eroberte Bosnien fürs ungerische Reich;
wofür er daselbst Statthalter wurde. Dessen Sohn Mla-
din nannte sich *Croatorum Banus, Comes Jadrae,*
Princeps Dalmatiae et secundus Bosnensis Banus. Die-
sen demüthigte Karl Robert, (vergl. allg. Weltgesch.
4to. 49. Th. 2. B. S. 500. ff. 3. B. S. 21. 23. 26.) Im J.
1347 erhielt Georg Graf v. Brebir das Schloß Zrin zum
Geschenk; und stiftete das Geschlecht der Zrini: Ni-
colaus Zrini der ungerische Leonidas starb 1566 in der
Vertheidigung des Schlosses Szigeth. Graf Peter Zri-
ni verlor bekanntlich 1671 d. 30. April zu Neustadt
wegen einer ihm Schuld gegebenen Verschwörung sein
Leben; dessen Tochter Helena war die Gemahlin zu-
erst von Franc. Rakótz, dann des Emerich Tökölyi.

Zweyte Decade. I. Cseh v. Léva. Der Ahnherr
Peter war aus Böhmen, (der Name *Cseh* bedeutet Un-
gerisch einen Böhmen) und schwang sich durch seine
Ergebenheit gegen Sigmund, als diesen seine Wider-
sacher gefangen hielten. Er ward in der Folge Ban v.
Machao und Vojwode von Siebenbürgen. Sein Sohn
Ladislau (Vajdasi zubenamt, d. h. des Vojwoden Sohn,)
schlug sich hingegen zu den böhmischen Räubern. II.
Die Grafen v. Corbavien. Diese hießen eigentlich
Gussich; Cyriac Gussich erhielt von Karl Robert die
schöne Grafschaft Corbavia. Seine Söhne rebellirten
schon wider Ludwig I. Karl v. Corbavien (zu Sigmunds
Zeiten) mag Carlopago erbaut haben, später nannte
sich die Familie Torquatus, von dem ihr verliehenen
Wappen; an römischen Ursprung ist nicht zu denken.
III. *Ernst v. Csakorny.* Joh. Ernst, Matth. I. Schatz-
meister war ein getaufter Jude, den der König deswe-

gen so gern hatte, ja ihn zum Obergespan v. Thurutz
ernannte, und ihn die Schlösser Sklabina, Liptse und
Csakornya schenkte, weil er immer Rath in den Fi-
nanzen bey den Kriegen Matthiens zu schaffen wußte.
Seine Söhne waren, Sigmund Ernst Bischof von
Fünfkirchen (von dem man die berühmte Finanzen-
liste des ungerischen Reichs vom J. 1494 und 1495 hat
f. v. Engel's Geschichte des ungerischen Reichs B. I. S.
17. fg.) und Johann Ernst, zugenannt Hampo, nach
Thurnschwamb ein frommer einfältiger Mann, der aber
dennoch 1508 sogar Ban von Croatien, Dalmatien und
Slavonien wurde, und die Wittwe des Nic. Bánfi de
Alfö Lendoa, eine geborne Herzogin von Sagan, hey-
rathete. Sein letzter Enkel Caspar starb 1540 ohne Kin-
der. Die Herrschaft Csakathurn kam hernach zuerst an
die Zrini, dann an die Althan's. IV. *Frangepani.*
Wie die Familie Schinella auf Veglia zu diesem römi-
schen Patrizier Namen gelangt sey? S. v. Engel's Ge-
schichte des ungerischen Reichs B. II. S. 211. Im J.
1260 erhielt diese Familie das Gebiet v. Zeng, Buc-
cari Modnecs und Vinodol. Im 15ten Jahrhundert er-
warb sie sich Ostrovitz, Novigrad, Ledenitz, Zluin
Ottochatz, u. s. w. denn mehrere aus der Familie ge-
langten zum einträglichen Amte eines Bans von Croa-
tien, Dalmatien und Slavonien. Martin Frangepani
fiel vom K. Matthias Corv. zur Parthey des Kaisers
Friedrich ab, und verlor deswegen seine Güter, die
er jedoch bey der Ausöhnung größtentheils zurück
erhielt. Der letzte Frangepani, Franz Christoph, ward
zu Neustadt 1671 enthauptet. Viele Grade und Un-
stände in der Genealogie der Frangepanis sind noch
nicht berichtigt. V. *Von S. Georgen und Pöfing.* Die-
se Comites sollen aus dem alten Geschlechte Hantpaz-
man seyn. Sie besaßen auch Skaltitz, welches 1209
noch eine wüste Gegend war; von Andreas II. erhielt
ihr Ahnherr Thomas den Bezirk Pöfing (Bozyn), und
dessen Sohn das Schloß St. Georg; die Bevölkerung
und Befestigung dieser Städte ist ihr Werk, auch be-
saßen sie die Schlösser Eberhard und Borostyán. Aus
diesem Geschlecht war die Heldin Cécilia verheirathet
Rozgon, welche bey der Sigismundischen Belagerung
von Galambotz auf einem Donaschiff mit den Tür-
ken Scharmützel lieferte, und Galambotz beschossen
half. Die Familie spielte eine große Rolle in der un-
gerischen Geschichte. Ihr Aussterben (1543) gab drey
neuen königlichen Freystädten ein politisches Leben.
VI. *Von Kis Várda,* (ein Ort im Szaboleser Comit.)
Aus dieser Familie war der Erzbischof von Colocsa Pe-
ter, dessen Briefe Wagner 1776 herausgegeben hat.
Die Familie war an Erzbischöfen und Bischöfen frucht-
bar. VII. *Von Palótz,* (im Vnguarer Comit.) Die-
se sind mit der Familie Dobó von Ruska verwandt.
VIII. *Pethö de Gersé.* Diese sollen einerley Ursprungs
mit der (gräflichen) Familie Nádasdi seyn. Sie waren
in der Szalader und Eisenburger Gespannschaft stark be-
gütert. Den Namen Pethö haben sie nach dem Vf.
von einem Ahnherrn Petrus geliehen. Ein Zweig der
Familie sproßte auch in Croatien. Sie erlosch erst im
18ten Jahrhundert. IX. *De Zeech.* Diese sind vom Ge-
schlechte Balogh, und aus dem Gömörer Comit. Die
Fami-

Familie hob sich unter Ludwig I. Nic. de Zeech war Judex Curiae; sein Wappen vom J. 1381, welches hier geliefert wird, gehört nächst jenem von Nic. Konth (1363) und von Gara 1376 zu den ältern Denkmälern der ungerischen Heraldik. Die Familie erwarb nach und nach die Schlösser Murány, Lipche, Felső Lindva, und führte das Prädicat Szécs von Rimaszécs — Balog und Murány besitzen jetzt bekanntlich die Grafen Koháry. X. *De Zecken*. Szécsény ist heut zu Tage ein Flecken des Neograder Comitats. Ihr vorzüglicher Vorfahrer Thomas zeichnete sich unter Karl Robert aus in der Schlacht bey Cáschau wider den Mathias von Trentschin, in der Eroberung von Vissegrad, in der Heyrathsabschließung zwischen dem König und der Beatrix von Böhmen, endlich in Bezwungung der Sachsen, und vorzüglich des Comes Henning de Villa Petri, welche laut einer Urkunde des J. 1325 durch Cumanische Truppen zum Gehorsam zurück geführt wurden. Das Geschlecht starb schon im XV. Jahrhundert aus.

Dritte Decade. I. De Búd. Eine Ortschaft gleiches Namens liegt am Hernad in der Abaujvarer Gespanschaft. Dieser Familie nahm Ludwig I. wegen eines Vergehens, das man nicht erzählt findet, ihre Güter, doch löste dieselben Nicolaus de Búd um den damals grossen Preis von 336 Mark Goldes und Silbers zurück. Die Grabchrift auf den Georg de Búd von Nic. Ittvány S. 7. gehört unter die schönern Producte der neuern lateinischen Dichtkunst. II. *De Butka*, (eine Ortschaft des Zempl. Comitats). Diese Familie verdankt ihre Erhebung dem Umstand, daß Steph. von Butka Ban von Slavonien war, und Vermögen sammelte, um Güter zu kaufen. Aus dieser Familie stammen die von Malczá, von Márk, von Csátar, von Raskas, welche Namen sie von den bey Theilungen überkommenen Güter-Antheilen annahmen; ein Gebrauch, der die Genealogie ungerischer Familien sehr erschwert. III. *Drágfi de Bélthek*. Eine aus der Walachey abstammende Familie — (Drák heisst Walachisch Teufel.) Nicolaus war unter Ludwig I. Wojwode von Siebenbürgen, und kam im walachischen Feldzug um. Balk (Wolk, Wolfgang) und Drák oder Drag, Wojwode von Siebenbürgen erwarben ums J. 1387 das Schloß Bélthek und den District Kóvár. Des letztern Söhne führten den Namen Drágfi in der Familie ein. IV. *Drugeth de Homonna*. Die Drugeths sollen aus Italien, aus der Gegend von Salerno abstammen; im Gefolge Karl Roberts kamen sie nach Ungern. Sie waren mächtig im Zempliner und Ungvarer Comit. Der Stamm dieser, zumal in die Angelegenheiten von Nord-Ungern grossen Einfluß habenden Familie erlosch 1684. Humenau, einen Flecken des Zempliner Comitats, besitzen jetzt die Familien Csáki und Van der Noot. V. *Liszh von Köpésény*. Joh. Liszh, ein geborner Herrmannstädter, Secretär der ungerischen Hofkanzley unter Nic. Oláh, dessen Neffen Lucretia er geheyrathet hatte, ward in der Folge Geistlicher, Bischof, Kanzler und Erbherr in Köpésény. Er starb 1578 zu Prag, nachdem er in

seinem Leben alle sieben Sakramente der katholischen Kirche empfangen hatte. Im J. 1670 verkaufte einer seiner Nachkommen mit Leopolds I. Bewilligung Köpésény an Paul Esterházi. Ein anderer, Ladislaus Liszbis ward in Wien ums J. 1661 enthauptet. VI. *Pazmany von Panasz*. Ob und wie diese Familie mit dem Pazman, dem deutschen General Stephans I. zusammenhänge? läßt der Vf. billig unentschieden. Einem Stephan Pazmany schenkte Karl Robert 1319 drey Dörfer, weil er ihm im Turnier drey Zähne ausgeschlagen hatte. Der Hauptheld dieses Geschlechts ist Peter Pazmany, Cardinal, Erzbischof von Gran, ein unstreitig sehr gelehrter Prälat, der Gründer der Jesuitischen Akademie zu Tyrnau, eine Hauptstütze des Jesuiten-Ordens. Rec. hätte gewünscht, daß der Vf. seinen System der Kürze hier untreu geworden, und in Pazmany's Biographie ausführlicher gewesen wäre. VII. *De Rozgon*, so heisst ein Ort des Abaujvarer Comitats am Tarczafluß. Der älteste, den der Vf. kennt, hieß Raynaldus, und zeichnete sich unter Steph. V. aus. Bey Nicopol starben drey Rozgoni's den Tod fürs Vaterland. Die Familie hob sich unter Sigmund und am meisten unter Matth. I. worüber der Vf. zahlreiche Urkunden beybringt. VIII. *De Thelegd*, (von einem Flecken des Bihar Comitats unweit der siebenbürgischen Gränze). Diese Familie soll aus dem Geschlechte Csánad stammen. Schon unter Bela IV. kommt ein Pancratius de Thelegd de genere Csanad vor. Man denkt bey dieser Familie an den Nic. Thelegdi Bischof von Fünfkirchen, (1580) der um die Sammlung der ungerischen Reichstagschlüsse Verdienste hat, aber der Vf. bemerkt, daß er dessen Zusammenhang mit dieser Familie nicht kenne. IX. *Török von Enning*, (einem Dorfe der Stuhlweissenburger Gespanschaft). Diese Familie ward erst unter Matthias I. bekannt, und besaß damals Szigeth. Emerich Török der erste mit dem Prädicat von Enning hob sie noch höher: aber Valentin Török sein Sohn war an Belgrads Verlust 1521 mit Schuld. Der letzte dieser Familie, Stephan, Commandant von Pápa starb 1618. X. *Zudar de Olmout*, (das heisst Onod im Borsoder Comit.). Sie sollen ehemals de Buleh geheissen haben. Erst Peter, Ludwigs I. berühmter General, und Statthalter in Rothrussland nahm den Namen Zudar an. Jacob, der letzte des Geschlechts stand mit Matthias Corv. in Correspondenz. Der Vf., der mehrere solche zwischen beiden gewechselte Briefe gesehen, theilt uns dennoch nur Einen mit.

Vierte Decade. I. Apafi de Apanagyfalva. Mit dieser Familie soll die Bethlenische verwandt seyn: Alexius Bethlen macht beide sehr alt; allein erst später ward einer dieser Familie, Johann, zubenamt Apa, und dessen Enkel Nicolaus Apafi bekannt. — Die Apafis waren wenig berühmt, bis sich Michael auf den siebenbürgischen Fürstenthron schwang. Sein Sohn, Michael starb 1713 unbeerbt in Wien. II. *De Bochka oder Bochkai de Kis Mária*. Einer der sieben Söhne des Mizban, Dionysius, soll der Urheber dieses Geschlechts seyn. Sein Sohn Gregor bekam 1320 in der Thei-

Theilung das Dorf Bochka in der Zempliner Gespanschaft. Der Vf. erwähnt nicht, welcher hernach den Flecken Kis Maria in der Biharer Gespanschaft an sich gebracht habe. Im Gemeindhaufe dieses Marktleckens hängt das Bild des berühmten Steph. Bochkaj. Der letzte dieser Familie starb nach 1671. III. *Chapi de Eszén*. Diese leiten ihr Geschlecht ebenfalls von Simon Mitzban her, (vergl. ungerisches Magazin B. II. S. 145. fg.) Ladislaus Donch erhielt 1320 in der Theilung das Dorf Eszén im Szaboleser Comit. Des Vf. genealogische Ableitung wäre richtiger und vollständiger geworden, wenn er das adeliche Wappen-Diplom der Familie Chapi im neuen ungerischen Magazin B. I. Heft 2. hätte lesen können. Ihm fehlt auch das Chapische Wappen, welches daselbst abgezeichnet ist, vom J. 1418. IV. *Dersfi de Zerdahely*. Sie sollen vom Geschlechte Györ seyn; 1243 lehrte ihr Ahnherr Saul filius Bers. Ihre Verwandten sind die Imrefi de Zerdahely, deren Genealogie der Vf. nachzuliefern verspricht — der Tod hat ihn leider verhindert Wort zu halten. V. *Elderbach de Monyorókerék*. Diese deutschschwäbische Familie machte sich sesshaft in Ungern unter Ludwig I.; ihr Ahnherr blieb 1356 in der Belagerung von Jadra; dafür erhielten seine Erben Monyorókerék oder Ebraun in der Eisenburger Gespanschaft. Der letzte starb schon 1499 ohne Erben. Der verschlagene Cardinal Thomas Bakáts de Erdöd liefs sich von ihm als Bruder adoptiren: daher sind die Grafen Erdödi zu dem Besitz der Herrschaft und des Prädicats von Monyorókerék gekommen. VI. *De Gara*, vom Schlosse Gara im Valcoer Comit. Der älteste Bekannte davon soll *Joh. Comes de Gara de genere Drusino* seyn: dessen Sohn Stephan schon Ban von Machow und Schwerdtträger des Herzogs Bela war. Das Diplom für die Garaische Familie, welches der Vf. beybringt, erläutert den chronologischen Lauf der Begebenheiten unter Sigmund sehr gut: die zwey, (wohl zu unterscheidenden) Niklaffe und Lad. von Gara sind in der ungerischen Geschichte sehr merkwürdig. Die Familie erlosch am Ende des XV. Jahrhunderts. VII. *Lorandfi de Serke*. Diese sollen aus dem Geschlecht Ratolt seyn. Einer davon Lorandus erhielt 1324 in einer Theilung das Schloß Serke im Gömörer Comit. Die Zierde dieses Geschlechts war Susanna Lorantfi, vermählte Rakótz, die Wohltäterin des Pataker reformirten Collegiums; sie selbst eine gelehrte Frau, die das Buch betitelt *Moyfes und die Propheten*, drucken liefs. VIII. *Ország de Guth*. Der Vf. war berichtet, Guth sey ein Ort des Szabolcer Comitats; aber Korabinsky's Lexicon weifs von diesem nichts, sondern von einem Guth im Bereger, von dem andern im Stuhlweisensb. Comit. Der Ahnherr dieser Familie Michael ward noch als Knabe von Sigmund ausgezeichnet; wovon die bekannte artige Anekdote bey Dubravius nachzulesen ist. Dieser Mann erreichte ein sehr hohes Alter; er starb

erst 1482 und erhielt von K. Matthias I. die unerhörte Befugniß für sich und seine Erben, den jedesmaligen Bischof von Neutra zu ernennen. Wie unähnlich war ihm sein letzter Nachkomme Christoph der im J. 1567 starb. Er bekannte sich zwar zur evangelischen Religion, aber nicht zu evangelischen Sitten. IX. *Rakótz von Felső Vadász*, aus dem Geschlechte Bukathradvan aus dem Zempliner Comit. sein erster bekannter Ahnherr soll unter Ladislaus dem Cumaner gelebt haben, (die S. 89. beygebrachte Urkunde, von deren Original der Vf. nichts sagt, ist dem Rec. verdächtig). Erst Sigmund de Rakótz erwarb sich 1517 Felső Vadász im Abaujv. Comit. Ludwig und Sigmund Rakótz waren brave Generale im Dienste der österreichischen Regenten; letzterer starb 1618. Paul war Judex Curiae, Ladislaus Obergespan von Sáros; letzterer war protestantischer Religion. Die übrigen Rakótzs Fürsten von Siebenbürgen sind aus der Geschichte bekannt. Der letzte Rakótz de Felső Vadász Georg starb in Frankreich (1737): der letzte Rakótz de Rakótz starb 1754 zu Rakótz. X. *De Zokoli*, (einem Orte der Szaboleser Gespanschaft). Sie sind de genere Guthkeled und Verwandten der Báthoris, aber nicht so angesehen, wie diese. — Im Ganzen hat, wie hier am Schlusse zu bemerken ist, der ältere Genealogist Karl Wagner allerdings den größten Vorzug der Richtigkeit und Genauigkeit vor dem neuern Hn. Andr. v. Lehotzki (in *Stemmatographia Regni Hung.*) doch kann man auch diesen bey manchen Artikeln z. B. Rakótz mit Nutzen vergleichen.

KINDERSCHRIFTEN.

FRANKFURT a. M., in d. Jäger'schen Buchh.: *Erholungslectüre*, auch zugleich Geistes- und Herzensnahrung für die heranwachsende Jugend, in Fabeln und Erzählungen von C. R. 1802. 110 S. 8. (10 gr.)

Auch unter dem Titel.

Fabeln und Erzählungen für die erwachsenere Jugend von Christian Richter, Lehrer am Gymnasium in Gotha. 1803.

Einem Bedürfnisse ist durch diese Schrift, in welcher Erzählungen und Fabeln miteinander abwechseln, nicht abgeholfen worden. Inhalt und Vortrag ist nicht schlecht, aber auch nicht ausgezeichnet gut. Der Aufsatz: *das Trauerfest* würde sich mehr noch für ein liturgisches Journal eignen, als für eine Jugendschrift, wenn anders nicht das Herz gegen die Ausführung der darin enthaltenen Idee, alle Jahre das Andenken der binnen dieser Zeit Verstorbenen öffentlich zu erneuern, einige Erinnerungen zu machen haben dürfte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonntags, den 9. April 1803.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Geschichte der drey letzten Jahrhunderte.* — Von Joh. Gottfried Eichhorn. — Erster Band. 1803. 525 S. Dritter Band. 864 S. Vierter Band. 525 S. 8.

Erst durch das aufmerksame Studium dieses Werks, soweit es bis jetzt in den Händen des Publikums ist, fühlt Rec. mit inniger Ueberzeugung die volle Stärke des in andern Fächern längst als Meister anerkannten Vf. auch in Rücksicht auf Geschichte. Es dürfte in der That weit weniger Vorzüge haben, als es wirklich hat, und dennoch würde man immer den Mann erkennen, der nicht bloß viel gelesen, sondern auch über das Gelesene gedacht hat, und seine Resultate treffend, obgleich anspruchslos und mit leichter Hand nieder zu legen versteht. Es wird vorzüglich der Classe von Lesern wichtig werden, welche selbst schon Geschichte erlernt haben, über eine Menge von Fällen aber noch zu keinem reinen Abschluß mit ihren eignen Gedanken kommen konnten; nicht minder auch andern, welchen bey schon abgeschlossenen eigenen Urtheilen zur Sicherstellung oder Berichtigung derselben die Stimme eines Denkers vernehmen wollen. Der Nichtkenner wird noch anderweitige Nachhülfe bedürfen, um sich durch erweiterte Bekanntheit mit den Factis selbst in die Gedankenreihen des Vf. schmiegen zu können, welche in vielen Fällen dadurch, daß sie alles umfassen wollen, das Detail verschmähen, aus dem die Schlüsse erst hervorgehen müssen. — Die fünf Theile, aus welchen die Arbeit bestehen wird, machen eigentlich ein gedoppeltes Werk aus, deren eines aber wegen des immerwährenden Ineinandergreifens nicht von dem andern getrennt werden kann. Der erste Theil umfaßt eine synchronistische Darstellung der wichtigsten Ereignisse in den drey letzt vergangenen Jahrhunderten bis gegen den Anfang der französischen Revolution; in der nämlichen aber ausführlicheren Behandlungsweise, welche sich in dem 2ten Theil der Weltgeschichte Hn. E's. findet. Der zweyte Theil des gegenwärtigen Werks wird es also fast ausschließend mit der französischen Revolution, ihren Ursachen, Wirkungen und Folgen im Innern und auf andere Reiche Europas zu thun haben. Auch die neuesten Umwandlungen in unserm Vaterland gehören unter diese Rubrik. Alle Folgen liegen noch nicht entfaltet vor uns, folglich kann dieser Theil noch nicht öffentlich auftreten; er muß der letzte seiner Brüder

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

werden. Der dritte und vierte Band nimmt den schon abgehandelten Stoff von Neuem auf, um ihn ethnographisch zu behandeln. Hier folgen also die einzelnen Reiche. Der fünfte noch nicht erschienene Band, wird ohne Zweifel die Geschichte der wichtigsten außereuropäischen Reiche umfassen. Diese gedoppelte Behandlungsweise führt nun freylich Wiederholungen, die schon ohnehin bey dem allgemeinen Zusammenhang der Reiche sich nie vermeiden lassen, in zahlreichem Gefolge mit sich; aber der Vf. rechtfertigt sich hinlänglich in der Vorrede, wo auf doppelte oder dreyfache Lehrart in Erlernung der Geschichte gedrungen wird, wegen dieser Wiederholungen, welche bey genauer Untersuchung nur selten den Namen verdienen, da die Erzählung aus einem andern Gesichtspunkte genommen wird, und zu neuen Ansichten führt. Also hängt das grössere oder geringere Verdienst nicht von der getroffenen Wahl in der Behandlung, sondern von der mehr oder weniger glücklichen Bearbeitung des Stoffs ab. Rec. findet das meiste gründlich gedacht, kernhaft und gefällig vortragen. Im vortheilhaftesten Lichte erscheint Hr. E., wenn er Resultate aufstellt; sie sind faßlich und einleuchtend selbst dem bloßen Liebhaber der Geschichte, und der Kenner unterschreibt sie fast durchgängig als seine eignen Gedanken. Aber auch der erzählende Vortrag gewinnt unter der Feder des Hn. Vf. eine natürliche Leichtigkeit und Lebhaftigkeit, welche den Leser unwillkürlich leitet und mit immer rege gehaltener Begierde an das Ende führt. Wollte Rec. einzeln bemerken, was er in den drey vorhandenen Bänden ausgezeichnet gut fand: so möchte wohl die Recension selbst zum Buche werden; da er aber Rechtfertigung seiner Urtheile schuldig ist: so darf er nicht einzig bey dem allgemeinen Lobe stehen bleiben. Wir weisen also im ersten und dritten Theile den Leser vorzüglich auf Frankreichs Geschichte hin; auf Karls VIII und Ludwigs XII italienische Züge, auf Franz I ganze Regierung, die Entstehung der Hugenotten, und die Ursachen, welche zur Erhebung des Hauses Guise wirkten. Nicht weniger wird Heinrich IV Regierung gefallen; doch zeichnet sich vor allen die Darstellung Ludwigs XIV als Menschen und Regenten zu ihrem Vortheile aus. Was Büsch über Lays System geschrieben hat, dünkte bisher Rec. ungleich bezeichnender, als was er anderwärts auffinden konnte; aber hier ist es noch mit grösserer Klarheit vorgelegt; obgleich für jeden, der nicht Financier von Profession ist, immer noch einige Dunkelheiten im Hinterhalte bleiben. Nicht minder belehrend wird man gewiß die Streitigkeiten mit dem Parleme-

die

die kostspielige und verderbliche Tyranney der du Barry und die verworfene Niederträchtigkeit Ludwigs XV finden. Kurz Frankreichs Geschichte ist das Lieblingskind des Vfs. und mit der reichlichsten Pflege ausgestattet; nur Necker scheint uns zu hart beurtheilt zu seyn. Aber auch die übrigen Länder kommen nichts weniger als verwahrloßt aus den Händen des Vfs. Mit Vergnügen wird man die Verkettung der veranlassenden und mitwirkenden Ursachen zur Hebung des englischen Handels und der Seemacht in zerstreuten Abtheilungen unter Elisabeths, Cromwells und bey den spätern Regierungen studieren, vorzüglich B. III S. 341 ff. und ihm gerne eine Art von Vorliebe, bey allem was Englands Angelegenheiten zumal in den neuern Zeiten betrifft, nachsehen. Er erhebt demungeachtet seine Stimme laut gegen Mißbräuche, welche der trefflichen Verfassung dieses Inselreichs den Untergang bringen können, z. B. über den unmaßigen Durst nach Reichthümern und die Verkäuflichkeit der Parlamentsstimmen. (S. 336). Der auf 2 Seiten abgefertigten Darstellung von den Ursachen und Ereignissen des Kriegs, welchen England gegen seine nordamerikanischen Colonien zu führen hatte, würden wir mehrere Ausführlichkeit gewünscht haben. Aeußerst bündig finden wir die Auseinandersetzung von Spaniens Uebermacht und seiner glänzenden Geistescultur bey dem Antritt der Regierung Philipps II; so wie die treffend hingestellten Ursachen, welche den schnellen Verfall dieses mächtigen Reichs bewirkten. Bey der Geschichte unsers Vaterlands glänzen viele Erzählungen und Bemerkungen, z. B. die entwickelten Verhandlungen des Congresses zu Cambray, welche wir in ihren Verkettungen nirgends so deutlich und doch so kurz als hier Th. I. S. 297 gefunden haben. Das mit den nöthigen Gründen unterstützte Urtheil S. 314, daß Bayerns Ansprüche auf die österreichische Monarchie nichtig waren, unterschreibt Rec. vollkommen, so wie er mit Theilnahme und Vergnügen die Darstellung dieses ganzen Successionskriegs las, und die entwickelten Ursachen von Preussens schnellern Wachstume völlig befriedigend fand. Seinen vollen Beyfall schenkt Rec. den Urtheilen des Vfs. über das Bündniß zwischen Oesterreich und Frankreich, so wie über die kritische Lage Friedrichs II vor dem Anfange des siebenjährigen Kriegs. Aehnliche einzelne Fälle bieten sich noch in beträchtlicher Anzahl auch in der Geschichte der übrigen Länder dar; aber wir wollen die Aufmerksamkeit der Leser nur noch auf den durchdachten Zusammenhang der allgemeinen Einleitung lenken, in welcher über Militär, Finanzen, Handel, Religion, und die daraus hervorgehende Umwandlung der Staaten; über den Vorzug der protestantischen Schulen und die dadurch entstandene Geistesüberlegenheit, mit Einsicht gesprochen wird. Und nun auch eine Stelle zur Ansicht des lebhaften Stils. Sie ist aus den allgemeinen Bemerkungen über Deutschlands Vorzüge entlehnt, B. III S. 540 ff. „Obgleich nach dem Umfange seiner Größe nur ein Staat vom dritten Rang, nahm er in Europa den ersten Platz in Anse-

hung seiner Volksmenge ein, die trotz der entvölkernden Fehler seiner Regierungen wenigstens auf 30 Millionen stieg: und was dieser Volksmenge noch mehr Werth gab, war ihr seltener Vorzug, daß sie ein im Ganzen über alle übrigen Völker von Europa moralisch hervorragendes, ein sitzliches, genüßliches, fleißiges, erfindungsreiches Volk bildete. Im Ackerbaue war es sein eigener bedächtiger Lehrer; und wo es der Boden irgend zuließ, hatte es sein Land zu einem fortlaufenden Lustgarten veredelt; im Kunstfleiß hatte es in vorigen Zeiten von den Völkern, die ihm darin vorausgegangen waren, zwar gelernt; aber belafs nun, was es gelernt hatte, männlich verbessert und angewendet, und hatte, wo ihm nicht Localhindernisse im Wege waren, seine Lehrer übertroffen, und zu dem Erlernten viel Eigenthümliches hinzugefügt.“ — „Und wie häufig wurde nicht der deutsche Geist und Fleiß in Wissenschaften und Künsten durch die Verachtung der Fürsten niedergedrückt, die, immer bereit, das Genie des Auslands zu bewundern, das einheimische behandelten, als stammte es aus Böörien.“ — Alles Bisherige bürgt für die entschiedene Güte des Buchs, welche ihm Leser und Käufer in reicher Anzahl verschaffen muß; desto getroster darf Rec. auch hier offen niederlegen, was ihm, vielleicht nur ihm, minder gut, minder zweckmäßig in der Ausführung des schönen Plans und bey der musterhaften Behandlung der meisten Theile zu seyn scheint. Vielleicht verursachen eben diese Vorzüge, daß man unwillkürlich bey jeder Ungleichheit anstoßt, die in einem mittelmäßigen Werke unbemerkt übergangen würde. Ungleichheit ist auch der Hauptpunkt, aus welchem sich Klage gegen das vorzügliche Werk erheben ließe. Während mehrere Theile in vollem Schmucke glänzen, fühlt sich der angränzende Nachbar in Dürftigkeit, wohl auch völlig übergangen. B. III S. 394 ist von den Wiedertäufern die Rede, aber nach einer genauern Darstellung des Bauernkriegs sucht man vergeblich. Der dreißigjährige Krieg wird auf zwey Seiten mit einem allgemeinen Raisonement abgethan; und doch hätte man den Vf. gern erzählen hören und lieber etwas weniger Raisonement gelesen. An diesen ersten schließt sich zweytens der Vorwurf zu weniger Belehrung bey einzelnen Begebenheiten. Für Leser, welchen die Facta noch nicht so ganz geläufig sind, wird zuweilen gar zu wenig gesorgt, wenn ein nicht allgemein bekanntes Wort ohne die nöthige Erklärung, ein Factum ohne die Ursachen, aus welchen es sich begreifen läßt, ohne Entwicklung der erläuternden Umstände, hingestellt wird. Statt mehrerer einzelner Fälle wählt Rec. zur Veranschaulichung seines Einwurfs ein Stück aus der dänischen Geschichte B. IV S. 293 etc. Diese Anstalten giengen unter Christian V trotz seiner Indolenz fort.“ Der Leser findet nun unter der Regierung dieses Königs Unternehmungen, deren immer eine die andere verdrängt; er wird also wohl Aufklärung über die Indolenz wünschen. „Er bemächtigt sich der dem Fürstenthum Anhalt-Zerbst zugefallenen Herrschaft Jever.“ Läßt sich

sich wohl von jedem Leser fodern, daß er wisse, die wanderliche Präntion Dänemarks gründe sich auf eine Belohnung Ludwigs XIV. „Er gab Jever auf Vorstellungen wieder heraus“ gegen baares Geld, sollte wohl beygefügt seyn. Ueberhaupt gründeten sich die gewaltthätigen Vorstöße Christians auf seinen Band mit Frankreich, wovon kein Wink gegeben ist. Auch über einzelne Angaben ließe sich rechten. Z.B. „daß Ferdinand I seinen Länderumfang zur Aufrechterhaltung des kaiserlichen Ansehens nicht für nothig gehalten haben müsse, da er Theile an seine jüngern Prinzen abtrat.“ Hr. E. überfah bey diesem Vorwurfe, daß das Recht der Erstgeburts im Hause Oesterreich damals und lange nachher noch nicht eingeführt war. Oder B. I S. 22 „daß die Türken rohe und disciplinirte Haufen waren, welche bloß durch ungehobene Tapferkeit siegten.“ Wer die Schriftsteller jener Zeiten durchgeht, überzeugt sich leicht, daß der Türken Disciplin, nicht bloß ihr Ungehum, die Ordnung europäischer Truppen übertraf. Aber ihre Anordnungen blieben seitdem beym Alten, und die ehemalige Genauigkeit der Disciplin vertiel; die Europäer hingegen erlernten seit dem dreißigjährigen Krieg eine ganz neue Tactik; seit dieser Periode sind die Türken in fast allen Kriegen der unterliegende Theil. S. 231. „Der Kurfürst von Bayern greift den Eugen und Marlborough voreilig bey Hochstadt an, und wird mit seiner französischen Hülfsmarine geschlagen.“ Er griff gar nicht an; der Fehler war, daß der französische General Tallard in dem zu sehr ausgedehnten Lager den Angriff erwartete. Am Ende des dritten Theils finden wir die Angabe, daß die italienischen Vogteyen Helvetiens, Lugano, Lucarno, Mendrisio und Val Maggia seit dem Sommer 1802 ein Theil der italienischen Republik geworden sind. Rec. glaubt ihr widersprechen zu müssen; diese Landvogteyen sind als Canton des Tessin und von Lugano noch immer Theile Helvetiens. Wohl aber wurden schon früher das Veldin, Bormio und Cleven abgerissen; vielleicht verursachten die Verwechslung und einige vage Gerüchte die leicht zu begehende Verirrung. — Was den Stil betrifft, so gefallen vielleicht dem Verf. selbst ähnliche in der Hitze des Vortrags hingeworfene, mit der historischen Würde wenig verträgliche, Kraftwörter nicht: „Da tobte der nordische Krieg.“ — Die Päpste donnern ihre Bullen. — Luther hielt seine Feuerreden. — Zermalnende Decrete.“ — Alle diese Erinnerungen schmälern die großen Vorzüge des Werks nicht, dessen naher Vollendung wohl jeder Liebhaber der Geschichte mit Verlangen entgegen sehen wird. Eine schöne Mitgabe desselben dürfen wir nicht unbemerkt lassen, die außerst reichen literarischen Hinweisungen auf die Quellen, nicht nur über die Haupttheile der vorgetragenen Geschichte, sondern beynahe über jedes einzelne Ereigniß.

OSNABRÜCK, b. Blothe: *Geschichte der Familie und Herrschaft von Vollmestein*. Ein Beytrag zur Geschichte des Bauern- und LehnweSENS und der

Staatsverfassung, von Nicolaus Kindlinger. 1801. Erster Band. 409 S. Zweyter Band. 492 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Dem ernstesten Geschichtsforscher thut es wohl, wenn er unter der Menge von Schriftstellern, die mit ihren neumodischen historischen Producten auf jeder Messe zum Vorschein kommen, auch einmal einen Geschichtsforscher auftreten sieht, der mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet, und mit diplomatischen Hülfsmitteln versehen, das weite Feld der Geschichtskunde gründlich bearbeitet und durch Bekanntmachung ungedruckter Urkunden, Licht und Wahrheit über den Zustand des mittlern Alters und über die Schicksale einzelner Länder zu verbreiten sucht. Zu dieser Classe gehört unstreitig der Vf. der gegenwärtigen Schrift, welche zwar zum Theil in den Jahrgängen 1797, 1798 und 1799 des Magazins für Westphalen, Stückweise eingerückt war, jetzt aber als Geschichte der Familie und Herrschaft von Vollmestein in Zusammenhang und ungleich vollständiger mit 150 bisher ungedruckten Urkunden belegt erscheint.

Der erste Band besteht in zwey Hauptstücken. Das erste derselben entwickelt die allgemeine Entstehungsgeschichte der Hn. v. Vollmestein. Der Vf. geht bis in die Zeiten Karls des Großen zurück und leitet ihren Ursprung aus der damaligen Staatsverfassung ab, wo jede Landgemeinde Westphalens ihren eigenen Landrichter oder Grafen hatte, dem, als eigenthümlichen Besitzer von mehreren Freyhöfen, neben dem Heerbann, auch die Justizverwaltung anvertraut wurde. Diefes ist die gewöhnliche, aber auch die sicherste, Theorie von der Entstehung der nachherigen Reichsgrafen, deren ältesten Ahnherrn im 11ten und 12ten Jahrhundert, bey dem geschwachten Ansehen der deutschen Könige, sich unvermerkt zu einer gewissen Macht emporzuschwangen, welche alsdann die Erblichkeit ihrer ehemaligen Reichswürde zur Folge hatte. Eben so bildete sich auch die Herrschaft Vollmestein, deren Besitzer in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts in Urkunden als Landesherrn auftreten und von den Kaisern mit den Regalien beliehen wurden, wovon jedoch (nach S. 113) kein diplomatisches Zeugniß aufzufinden ist. Nach diesen, meistens auf historischen Muthmaßungen und Analogien gegründeten Abhandlungen, geht nun der Vf. im zweyten Hauptstück auf die eigene Geschichte der Familie und Herrschaft Vollmestein über, deren Begebenheiten in drey verschiedenen Abschnitten vorgetragen werden. Der erste begreift den Zeitraum von 1134 bis zu der im J. 1324 erfolgten Zerstörung des Schlosses Vollmestein. Die Geschichtsreihe dieser Dynasten, die 1134 zum erstenmal in Urkunden vorkommen, ihre Familiengeschäfte, ihre Theilnahme an den Angelegenheiten des Reichs und der Erzbischöfe zu Köln, ihre Besitzungen, Bündnisse und Fehden und zuletzt die Zerstörung ihres Wohnsitzes, sind die vorzüglichsten Gegenstände, die hier mit diplomatischer Gründlichkeit dargestellt werden. Nebenher giebt der Vf. im Texte sowohl als in den Anmerkungen

von der Staatsverfassung und insbesondere von dem Bauer- und Lehnwesen damaliger Zeiten manche gute Erläuterung, wodurch diese Particulargeschichte für ganz Westphalen ein bedeutendes Interesse erhält. Im 12ten Jahrhundert scheinen die Hn. v. Volmestein wohl noch zum niedern Adel gehört zu haben, indem sie in den damaligen Urkunden bloß unter den Ministerialen vorkommen, wie eben auch eine, vom Vf. nicht benutzte, Urkunde von 1182 (in den *act. Theod. palat.* T. III. p. 302) einen Gerhard Suar de Vlnutstein unter den Kollaschen Dienstmannen auführt. Doch erscheinen sie auch zum öftern in andern Urkunden unter dem hohen Adel, und schon im J. 1191 nennt sich Heinrich sogar einen Grafen von Volmestein. Bey ihren spätern Schicksalen hatte die zweyfache Kaiserwahl Friederichs von Oesterreich und Ludwigs von Bayern nachtheiligen Einfluß auf ihren Wohlstand, weil der Dynast, Theoderich II. von Volmestein, die Parthey des ersten ergriff und dadurch zum Verlust seiner Herrschaft Gelegenheit gab. Denn nach der für K. Friedrich unglücklich ausgefallenen Schlacht bey Mühlldorf (1322) wurden seine Anhänger mit Krieg überzogen und deren Länder verwüstet. Dieses Schicksal traf nun auch den Hn. v. Volmestein, dessen Bergschloß von Friederichs Gegnern, Graf Engelbert von der Mark u. a. m. im J. 1324 erobert wurde. Dieser Unfall würde den gänzlichen Untergang der Volmesteinischen Familie nach sich gezogen haben, wenn nicht die Gemahlin des unglücklichen Theoderichs, Sophie von Rükenrod, ein beträchtliches Vermögen besessen hätte, welches sie auf ihren Sohn, Theoderich III vererbte und dadurch seine misliche Lage milderte. Von diesem Ereigniß nimmt der Vf. Gelegenheit die Geschichte der Ritterfamilie v. Rükenrod vom 12ten Jahrhundert an bis zu ihrer 1320 erfolgten Erlöschung im zweyten Abschnitt abzuhandeln und von ihren ansehnlichen Besitzungen und Aemtern in Westphalen manche Nachrichten zu ertheilen, die den Alterthumsforscher in Hinsicht auf die damalige Verfassung willkommen seyn müssen. Der dritte Abschnitt beschließt die Geschichte der Edlen v. Volmestein vom Jahre 1324 bis 1429, wo dieses Geschlecht, welches durch den Verlust seiner Herrschaft und durch Zerrüttung seiner Finanzen, bis zum niedern Adel herabgesunken war, ausstarb. Die Herrschaft Volmestein, die Graf Engelbert von der Mark seit 1324 als Pfandschaft inne hatte, brachte derselbe 1380 von dem verschuldeten Theoderich IV an sein Haus, so, daß nur noch die rükenrod'schen Güter übrig blieben, welche, nach Verlöschung der Volmesteinischen Familie, ihren Allodialerben denen von Rek zufielen.

Der zweyte Band dieses historischen Werks enthält einen Schatz von Urkunden, die größtentheils

von Urschriften und alten Copialbüchern genommen sind und hier zum Erstenmal erscheinen. Sie sind mehr oder minder wichtig, je nachdem sie eines historischen Gegenstandes wegen beygelegt sind; doch weiß der Geschichtsforscher auch die, dem Anschein nach, unbedeutende Urkunde oft so zu benutzen, daß ihre Bekanntmachung für die Aufklärung in der Geschichte nicht ohne Interesse bleibt. Die Urkunden selbst fangen mit dem J. 1134 an und gehen bis 1525. Fast eine jede derselben hat der Vf. mit lehrreichen Anmerkungen bereichert, die theils die Siegelkunde und Diplomatik, theils aber auch genealogische, geographische und historische Gegenstände betreffen, wodurch der Werth und die Brauchbarkeit dieser Sammlung ungemein erhöht wird. Nur bleibt uns noch der Wunsch übrig, daß es dem Vf. hätte gefällig seyn mögen, das Urkundenbuch noch mit einem geographischen und Personenregister, die Abhandlung selbst aber mit einer Inhaltsanzeige zu versehen, um dem Leser den Gebrauch des Werks zu erleichtern.

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Sommer: *Der kleine Kinderfreund.*
Erzählungen in Rochowscher Manier. (Ohne Jahr.)
152 S. 12. (10 gr.)

Was sich unsre Kinderschriftsteller meist unter Kindermoral, wie sie auch hier vorgetragen wird, denken, ist bekannt: einzelne Lehre und Pflichten, durch Beyspiele der Klugheit und Tugend, so wie der Unklugheit und Untugend, versinnlicht, wobey mehr die Vortheile der Tugend als ihr innerer, davon unabhängiger Werth, mehr die Schädlichkeit als die Schändlichkeit der Unsitlichkeit und des Lasters ins Auge gefaßt wird. Auch dieser kleine Kinderfreund, dessen Erzählungen leicht, faßlich und dem Kindesalter von 5—8 Jahren wenigstens zum Theil angemessen sind, gehört im Ganzen unter obige Kategorie. Jeder Erzählung ist ein darauf Beziehung habender Denkvers vorgesetzt, welcher, auswendig gelernt, dem kindlichen Gemüth die in der Erzählung liegende Wahrheit tiefer einprägen soll. Recht gut; nur müßten, sollte diese Absicht erreicht werden, die Verse nicht zum Theil so kraft- und lastlos seyn wie folgender:

Gott! laß doch lange noch die Guten leben,
Die Nahrung uns und gute Lehren geben.
Laß ohne Schrecken uns gesund erwachen;
Und Morgen uns froh an das Frühstück machen!

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 11. April 1803.

SCHÖNE KÜNSTE.

DRESDEN, b. Gerlach: *Valeria. Ein romantisches Gedicht in vier Gefängen.* 1803. 122 S. kl. 8. (18 gr.)

Der Stoff dieses Gedichts ist aus einer der neuern Novellen des Herrn von Florian genommen; und vermuthlich schöpfte ihn dieser anmuthige Erzähler aus irgend einem italiänischen Original, obgleich die Ueberschrift, *Nouvelle Italienne*, zu dieser Vermuthung noch nicht berechtigt, und sich nur auf die Scene der Handlung zu beziehen scheint. Mehrere Umstände dieser leicht überschaubaren Handlung sind freylich nicht neu; die Widersetzlichkeit des Vaters der Geliebten gegen die Verbindung derselben mit dem Sohne eines seiner vormaligen Freunde, die Zwischenkunft eines andern ihr aufgedrungenen Liebhabers, die zärtlich gegen ihre Tochter gesinnte Mutter, die falsche Nachricht von der Untreue des im Kriege abwesenden jungen Mannes, den Valeria wirklich liebt, ihre dadurch bestimmte Ergebung in den Willen ihres hartherzigen Vaters, die vollzogene Trauung und des vormaligen Geliebten Erscheinung während derselben, Valerians hierdurch veranlasste Krankheit, ihr vermeynter Tod, ihr Begräbniss, ihre Wiedererscheinung und endliche Vermählung mit ihrem Guido, dieß alles führt Erinnerungen an ähnlichen Stoff älterer Erzählungen herbey, unter andern auch an Romeo's und Juliens bekannte Geschichte. Aber die Manier, in welcher das Ganze bearbeitet und ausgeführt ist, macht dennoch diese Erzählung überaus anziehend. Der deutsche Dichter hat sie indeß in ihrem geschichtlichen Theile nur den Hauptzügen nach benutzt, und den Stoff mit aller der Zwanglosigkeit behandelt, zu welcher ihn die dichterische Darstellung berechtigte. Sein Gedicht besteht aus vier Gefängen, in achtzeiligen Stansen; und es ist ihm leicht nachzusehen, daß er von dem gewöhnlichen Versbau derselben zuweilen abwich, wo es der Gegenstand und der Ausdruck der Gefühle zu erfordern schien, weil er dabey doch den wesentlichen Gesetzen dieser Versart und ihrem Wohllaute durchgängig treu blieb. Mehrere Stansen haben bloß zwey verschiedne abwechselnde Endreime. Der ungenannte Verfasser machte, seiner Erklärung nach, hiermit den ersten Versuch in dieser Dichtungsart, und versichert denselben mit streng angewandter Feile oft überarbeitet zu haben. In jeder Hinsicht ist ihm dieser Versuch so sehr gelungen, daß er zu mehreren ähnlichen Arbeiten alle Aufmunterung verdient. Mit einer natürlichen Leichtigkeit des Erzählungsstons, die nur selten durch verchränkte Ver-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

se und Wortfügungen unterbrochen wird, hat er vorzügliche Lebhaftigkeit der poetischen Darstellung zu verbinden, und alles Leere, Müßige und Weitschweifige glücklich zu vermeiden gewußt. Zur Probe wählen wir einige Stansen des dritten Gefanges, worin der Dichter den Glauben an Ahnungen und Wiedererscheinungen der Verstorbenen rechtfertigt:

Ach! wenn der Seele, tief in sich zurückgezogen,
Ein neues Licht im heil'gen Innern tagt,
Wenn kühn ihr Blick die Schöpfungen umflog,
Die Gegenwart ihr als ein Regenbogen
Erscheint, der bestre Zeit voraus uns sagt;
Die Zukunft als ein Meer, aus dessen Wogen
Nur hier und da ein schroffer Felsen ragt,
Und in die Vorzeit sich der Blick der Seele wagt:

Dann ist, als wandelten in weiten Räumen
Der Vorzeit, in die Ferne hingespant,
Gestalten um sie her, ihr längst in manchen Träumen,
In Ahnungen, in den geheimen
Entzückungen der Sympathie bekannt.
In gränzenlosen Reichen sonder Schranken
Begegnen ihr Empfindungen, Gedanken,
Schon vormals tief gefühlt, und später erst benannt.

Da strahlt die Hoffnung künftiger Vereinung,
Sie, die zur Trösterin ein mild Geschick uns gab,
Hell, wie der Morgenstern auf eines Frommen Grab,
Troßt in der Seele Nacht herab!
Die Fantasie, die gern den morschen Pilgerstab
Mit Rosen kränzt, bestärkt in uns die Meynung
Vom frohen Wiedersehn in lieblicher Erscheinung;
Sie trocknet uns der Wehmuth Thränen ab.

Das Gedicht schließt mit folgenden Zeilen:

Heil dir, Valeria! durch düstre Todeshallen
Drangst du zum Hochgenuß der ächten Freuden ein!
Dir ward der Tod — was er den Guten allen
Einst ist: ein Uebergang zu einem bessern Seyn!

BERLIN, b. Quien: *Dionysiaka. Eine Sammlung von Schauspielen von Friedrich Rambach. Erster Band.* 1802. 314 S. 8. (20 gr.)

Einem Theile des Publicums sind die in diesem ersten Bande enthaltenen Schauspiele schon durch die Vorstellung bekannt. Das erste: *die alte Livree*, oder, *die Zwillingsbrüder vom Lande*, ist eine Nachahmung, oder vielmehr größtentheils Uebersetzung der *Jeuneaux de Bergame* von Florian. Was der Vf. von sei-

nem Eigenen hinzugethan hat, scheint so wenig Verschönerung des Originals zu seyn, daß dadurch vielmehr der rasche Gang der Handlung verzögert, und die in jenem oft selbst durch die Kürze beförderte Naivetät des Dialogs meistens in ihrer Wirkung geschwächt wird. Auch da, wo der Vf. bloß übersetzte, gieng manche kleine Schönheit verloren. Im Originale sind die beiden Zwillingsbrüder durch die Maske des Arlequins, welche beide tragen, noch leichter zu verwechseln; unser Vf. hat diess durch die alte Livree zu ersetzen geglaubt, die der abgehende Bediente seinem Bruder zugeschickt hat, der in seine Stelle kommen soll. Den eingemischten Gefängen fehlt es an Florian's kunstloser Leichtigkeit. In der Serenade, die der jüngere Arlequin (S. 13. ff.) der Rosette bringt, ist z. B. das letzte Couplet:

*Pourquoi veux-tu que ma bouche répète,
Le doux serment dont mon cœur est lié?
Regarde-toi, ma charmante Rosette,
Et tu verras s'il peut être oublié.*

Poetischer singt der deutsche Hans Müller:

*Was foderst du, daß ich noch einmal sage,
Was ich auf ewig mir versprach?
Wenn ich den Blick zu dir, o Mädchen, wage,
So sprech' ich meine Schwüre nach.*

Das zweyte Stück, *der Scheintodte*, gleichfalls ein Lustspiel, ist nach dem Französischen des *Andrieux*, und drey Akte sind bey dieser Nachbildung in Einen verschmolzen. Obgleich Rec. das französische Schauspiel nicht kennt, so glaubt er doch gern, daß es bey dieser Verkürzung eher gewonnen als verloren habe. Auch scheint der eigene Antheil Hn. R's. an diesem Stücke nicht unbedeutend zu seyn, und sich nicht bloß auf die Verlegung der Scene nach Leipzig, und auf andere Lokumstände einzuschränken. Handlung und Dialog haben einen raschen und leichten Gang; das Unwahrscheinliche einzelner Vorgänge vergißt man darüber. In Berlin und Hamburg hat man diess Nachspiel nicht ohne Beyfall auf die Bühne gebracht. — Zu dem Schauspiele, *der Reiherbusch*, in fünf Aufzügen, fand der Vf. den Stoff in einer Anekdote, die aber nur einige Umstände der hier erweiterten, und doch wohl zu weitläufig ausgesponnenen Handlung enthielt. Wider die Einheit derselben ließe sich Manches erinnern; das Interesse ist zu sehr vertheilt, obgleich alles so ziemlich einträchtig auf einen Hauptpunkt hinzielt. Mit dem vierten Akte hätte das Stück schließen können; denn der fünfte ist mehr Fortsetzung als Bedürfnis der Handlung; und der Adjutant, der diesen neuen Knoten geschürzt hat, erscheint auf einmal in einem neuen und auf jeden Fall ziemlich zweydeutigen Lichte. Uebrigens ist diess auf mehreren Bühnen gespielte Stück, an dem auch der Vf. den meisten eigenen Antheil hat, nicht ohne Verdienst, besonders von Seiten des Dialogs und der oft mit vieler Wahrheit und Kraft darin geäußerten edeln Gesinnungen. Im Ausdrucke dieser letztern ist der Vf.

überhaupt glücklicher, als in der eigentlichen Charakterfchilderung, bey der es freylich auf etwas mehr ankömmt, als bey der Anlage wirksamer Situationen und bey dem Ausdrucke der dadurch erregten Gefühle.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

PARIS, b. Obré: *Lettres sur Constantinople*, de M. L'Abbé *Sevin*, écrites pendant son séjour dans cette ville, au Comte de *Caylus*; suivies de plusieurs Lettres de M. *Peyssonel* et d'autres Savans, écrites au même, contenant des détails curieux sur l'Empire ottoman: On y a joint la relation du Consulat de M. *Anquetil* à Surate, adressée à M. de *Vergennes*; un Mémoire du savant *Beschi* sur le Calendrier de l'Intérieur de l'Inde, revu par *Jér. Lalande*. Le tout imprimé sur les Originaux inédits, et revu par M. l'Abbé *Bourlet de Vauxcelles*. 1802. XVI. u. 452 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ungeachtet der Titel weitläufig genug ist: so erschöpft er den Inhalt des Werkes doch nicht, wie aus unserer Anzeige erhellen wird. Im J. 1728 wurden der Abbé *Sevin* und der Abbé *Fourmont* von ihrer Regierung nach Constantinopel geschickt, um dort, wo möglich, in das Innere der Bibliothek des Großherrn einzudringen, welche die Sage zur Bibliothek der alten griechischen Kaiser machte, die, seit Eroberung von Constantinopel, auf ausdrücklichen Befehl *Muhamet II.* aufbewahrt worden. Da alle an Ort und Stelle angestellte Untersuchungen dahin führten, daß jene alte Bibliothek vernichtet sey, die gegenwärtige aber keine griechischen und lateinischen Handschriften enthalte: so suchte man wenigstens auf andern Wegen wichtige Handschriften auf; *Fourmont* wurde nach Morea und nach Attica geschickt; und wenn er gleich keine Beute an Handschriften fand: so brachte er desto mehr Münzen und Inschriften mit; *Sevin* hingegen sammelte im Orient über 600 Handschriften für die Königl. Bibliothek in Paris, von welchen ein aus den *Mémoires de l'Acad. des Inscri.* T. 7. auszugsweise mitgetheilte Aufsatz S. 24. ff. handelt. Ueber dieselben Gegenstände verbreiten sich die von *Sevin* an *Caylus* aus Constantinopel geschriebenen vier Briefe, oder vielmehr der letzte; denn die andern enthalten weniger Nachrichten von literarischen Gegenständen, als allerley kleine Bemerkungen und Anekdoten, *Bagatelles*, wie sie *Caylus*, der mehr antiquarische Nachrichten wünschen mochte, nannte, die sich doch aber gut lesen, wie die Schilderung eines Aufzugs des Agouanischen Gesandten, der mit dem Aufzug einer Zigeuner-Horde S. 11. ff. verglichen wird; der Hundekrieg S. 13. und S. 8. der Inhalt eines in Constantinopel aufgeführten Stücks, das ein *Mimus* genannt zu werden verdiente. „Der Held des Stücks heist *Caragus*, der mit allen Insignien des Gottes von *Lampacus* auf der Bühne erscheint. Er vermählt sich im ersten Aufzug, und vollbringt das eheliche Werk in Gegenwart der ehrbaren Versammlung. Im zweyten Aufzug gebiert sein Weib, und das Kind hält auf der

Stel-

Stelle ein sehr unflätiges Gespräch mit seinem Vater. Im dritten Aufzug wird Carragus ein Derwisch; gleich nachdem er Profess gethan, kommt ein furchtbarer Drache, der ihn und den ganzen Orden verschlingt. Endlich, da das Ungeheuer ein so schlechtes Mahl nicht verdauen kann, giebt es die Mönche, einen nach dem andern, wieder von sich. Dies ist das Ende des Stücks.“ Auf die Briefe von *Sevin* folgen Briefe verschiedener Reisenden an Caylus. Lehrreich ist *Lironcourt's* Schreiben aus Cairo 1749, worin die Wichtigkeit der Reisen nach Aegypten in wissenschaftlicher Hinsicht auseinandergesetzt, und ein Plan für Reisende in Ober-Aegypten entworfen wird. S. 48. „Die Reise ist nicht gefährlich für die Gesundheit. Die Luft ist in ganz Aegypten vortreflich und wird immer besser, je höher man hinauf kommt. Die Reisenden müssen nur keine schwache Brust haben. Die Brust und die Augen sind hier die einzigen Dinge, für die man zu fürchten hat. Ich rede nicht von der Pest, gegen die man sich durch die bekannten Vorkehrungen verwahrt.“ Ein gewisser *Legrain* ertheilt aus Cairo Nachrichten über das ägyptische Natrum, die aber nicht befriedigen. Von dem Gesandtschaftssecretär *Peyssonel* in Constantinopel und seinem Sohn kommen einige Briefe vor. Der Vater hatte über einem Thore von Nicäa zwey antike Colossal-Köpfe des Hercules mit ausgehöhlten Augen und nachher noch einen Marmorkopf mit offenbar absichtlich und künstlich eben so gebildeten Augen gefunden, worüber er dem Gr. Caylus S. 53. ff. seine Meynung mittheilt. „Ich vermüthe, der Künstler hat seinem Bild dadurch mehr Lebhaftigkeit und Seele geben wollen; denn das Helle und Dunkel der Augen, von der Tiefe eines Zolles, hervorbringt, stellt das Schwarze des Augapfels im Gegensatz des Weissen im Auge, gut dar. — Ich denke daher, daß die beiden Colossal-Köpfe von Nicäa, so wie der dritte, absichtlich so eingerichtet sind, um so mehr, da ihre Gröfse voraussetzen läßt, daß sie so gestellt waren, daß man sie nur aus einer beträchtlichen Entfernung sah, von wo das Helle der Augen die angegebene Wirkung desto leichter hervorbringen konnte. — Die Bildhauer jener Zeit rundeten überhaupt ab, was man von dem Augapfel sieht. Man findet selten Bildsäulen, in deren Augen der Bildhauer den Apfel ausgedrückt hätte; aber ich weiß nicht, ob man schon ein Beyspiel von diesem optischen Spiel und von diesem Helldunkel gesehen hat, welches die Höhlung eines Auges hervorbringt, das so aussieht, als habe man den Apfel herausgerissen, um ein Glasauge einzusetzen; um so mehr, als, bey diesem Kopfe, die Umrisse der Augenlieder gut gehalten und ausgedrückt sind, so daß man nicht voraussetzen kann, der Künstler habe einen Orest (Oedipus?) oder Homer oder einen andern Unglücklichen des Alterthums ausdrücken wollen, der der Augen beraubt worden. Man kann auch nicht annehmen, daß der Marmor eine Theatermaske vorstelle; denn man hat bemerkt, daß Masken nie einen Hals haben; aber dieser Kopf hat einen und zwar einen starken, wie der des Hercules ist.“ Ohne sich

auf diese Feinheiten einzulassen, antwortet Caylus S. 70. ff.: „Die griechischen Künstler und die neuern guten Bildhauer haben nie den Augapfel ausgedrückt, dieser Theil ist der glätteste von allen Theilen des Körpers und kann nur vom Maler mit Wahrheit ausgedrückt werden. Ausserdem scheint es mir ein Vortheil für den Bildhauer, daß er dem Zuschauer das Vergnügen läßt, den Augen selbst den Blick zu geben, den er bewundert, die Haltung und Bewegung, welche ihn die andern Theile denken lassen; es ist ein *Sous-entendu*, wenn sie wollen; aber es hat vielleicht eine grössere Feinheit in der Kunst, und noch mehr anziehendes als in der Unterhaltung.“ Der jüngere *Peyssonel* giebt unter andern Nachricht über ein von ihm schon grösstentheils in Creta ausgearbeitetes Werk, die Geschichte dieser Insel umfassend, dessen Vollendung und Erscheinung durch seine Zurückberufung gehemmt worden zu seyn scheint. Unter andern Antiken, von denen er Nachricht giebt, wird einer Bildsäule der Julia Mammæa, auf deren Kopf man das natürliche Haar sehr deutlich von dem künstlichen oder einer Haartour unterscheidet S. 85. ff., gedacht, und S. 90. mit einer ganz ähnlichen Büste der Mammæa in dem *Recueil des antiquités de Venise* verglichen. Man weiß, z. B. aus Nicolai's Schrift über die Perücken, daß in Potsdam eine antike Bildsäule mit einer Haartour ist, die man abnehmen kann. Ein paar Briefe vom Baumeister *Leroy* können wir übergehen, da ihr Inhalt dem Wesentlichen nach aus des Vfs. *Ruines de la Grèce* bekannt ist. Angehängt ist ein Aufsatz der von Bonaparte nach Morea abgeschickten Corsen (*Stephanopoli*) über ihre Landsleute, die *Mainotten*, welche sehr ins Schöne gemalt sind, wie bereits *Manfo* in seiner Schulschrift über die Mainotten 1801 gezeigt hat. (S. A. L. Z. 1802. Nr. 85.)

So weit die Briefe. Den grössern Theil des Buches füllen Actenstücke anderer Art aus; zuerst ein geschichtlicher Bericht von *Anquetil de Briancourt* über sein in Surate geführtes Consulat, an den Minister Vergennes. Er enthält eine Schilderung der politischen und Kriegs-Ereignisse seiner Zeit und des Handels von Surate; die Unternehmungen der Engländer gegen die Maratten; den tapfern Widerstand von Surate gegen die Angriffe der Engländer und den endlichen Fall dieser Stadt 1778; die besondern Schicksale des Consuls und seine Gefangenschaft. Dazu gehört noch eine Urkunde über die der französischen Nation vom Groß-Mogul Aureng-Zeb ertheilten Privilegien. Das nächste Stück ist eine Uebersetzung der ersten und eines Theils der zweyten Reise von *Paterfon* ins Innere von Afrika, die sich im Nachlass eines französischen Naturforschers gefunden, und die man des Abdrucks für würdig gehalten hat, ungeachtet schon eine französische Uebersetzung 1790 davon vorhanden ist. Darauf folgt ein Aufsatz eines Missionar *Beschi* über den Kalender der Indier, den er zum Besten der Ausländer, die in Indien reisen und dort Verhältnisse haben, entworfen hat. In einem Anhang wird noch ein Bruchstück aus der Beschreibung

schreibung einer Reise gegeben, die *Caylus* als Jüngling 1716 in die Levante gemacht hat. Die Beschreibung von Constantinopel ist ausgehoben, die für uns nichts Neues enthält. Den Beschluss macht ein Elogium der Gräfin *Caylus* von *Rémond* und ein Trauerbrief über dieselbe vom *Abbé Conti*. Man sieht, der Inhalt dieses ganzen Buchs ist so mannigfaltig als der Werth der einzelnen Aufsätze verschieden. Es ist sehr lobenswerth, dass man in Frankreich wetteifert, den literarischen Nachlass berühmter Männer der Vergessenheit zu entreißen; nur müßte man durch sorgfältigern Scheidungsproceß das Bedeutende von dem Unwichtigen sondern.

1) *WEISSENFELS U. LEIPZIG*, in d. Böseschen Buchh.: *Bruchstücke* oder die verlorne Brieftasche eines reisenden Schriftstellers. 1803. 174 S. 8. (12 gr.)

2) *Ebendaf. b. Ebendef.*: *Unterhaltungen für trübe und heitere Stunden*. 1803. VI. u. 227 S. 8. (15 gr.)

In Nr. 1., einem Allerley von Erzählungen, Maximen, Betrachtungen über Welt und Leben, ist vielleicht die erste Erzählung: *Trennung und Wiedersehen*, die gefälligste. Gegen den Charakter einer ernsten und sittlichen Stimmung, der mehreren Stücken aufgedrückt ist, stechen sehr die Aufsätze Nr. 5. 6. ab; der erste, ein Dialog über einen Traum, ist eine flache Poffe; der

andere: *der wahre Philosoph*, enthält schlüpfrige Scenen, auf eine sehr gemeine Art ausgedrückt. In den Bemerkungen über verschiedene Arten von Reisen, und über die drey Charaktere der Mädchen kommt einiges gutgedachte und gut gesagte vor. Am Schluss steht: Ende des ersten Bändchens.

Ob wohl Nr. 2. denselben oder dieselben Urheber hat? Die Aufsätze dieser Sammlung machen auf keine mehr als flüchtige Unterhaltung, auf keine Originalität Anspruch, aber man wird sie nicht ohne die Empfindung einiger ganz angenehm damit verbrachten Stunden aus der Hand legen. Die *Erinnerungen aus der Lectüre meiner Jugendzeit* enthalten eine, hier unvollendet abgebrochene, Feengeschichte, dergleichen der Vf. in einer Bibliothek seines Oheims als Knabe gelesen zu haben vorgiebt. Eine Anzahl komischer Schilderungen, nach einem alten Buch: *Aventures amoureuses et galantes* bearbeitet, sind zum Theil drollig genug. Für die ernstere Unterhaltung ist mehr durch eine Uebersetzung von Poggi's merkwürdigem Schreiben an Leonardo von Arezzo über die Anklage, Vertheidigung, Verurtheilung und Hinrichtung des Hieronymus von Prag, und durch die briefliche Schilderung Lorenzo Medicis auf seinem Todtbette, von Angelo Poliziani gefordert. Auch bey diesem Buch wird am Ende ein zweytes Bändchen versprochen.

KLEINE SCHRIFTEN.

TECHNOLOGIE. Leipzig, b. Hinrichs: *Abbildung und Beschreibung eines rauchverzehrenden Sparofens*, welcher alle Vortheile der Ofen und Kamine in sich vereinigt, für jeden Brennstoff anwendbar, und in Rücksicht auf Bequemlichkeit und Gesundheit sehr empfehlungswürdig ist. Eine Erfindung des berühmten Dr. *Franklin*. Vervollkommenet und gezeichnet von *Boreux*, Architekt und Ingenieur. 1803. 8 S. gr. 4. m. K. So viel es ohne Zeichnung möglich ist, wird man sich von diesem ganz einfachen Ofen aus folgender kurzen Beschreibung einen Begriff machen können. Da, wo die Stube durch eine Feuermauer von einem Kamine geschieden wird, macht man etwa 2½ Fuß hoch über dem Boden der Stube eine Oeffnung in den Kamin, und nun wird ein etwa 3 Fuß hoher eiserner Ofen so ausgerückt, daß er mit der hintern Wand noch etwas in die Mauer hineinsieht. Dieser Ofen hat eine doppelte hintere Wand, so daß beide hintere Wände ein paar starke Finger breit von einander abstehen. Aus dem Ofen geht zu oberst an der hintern Seite eine Oeffnung, welche auf die in der Feuermauer durchgebrochene Oeffnung paßt, doch so daß der zwischen den beiden hintern Wänden verschlossene Raum hierdurch in keine Communication mit dem inneren Ofenraum gebracht wird. Dagegen wird eben dieser verschlossene, vom Vordertheil des Ofens abgeforderte Raum, oben durch eine Seitenöffnung mit der Stube, und unten durch eine Seitenöffnung und angelegte Röhre mit der freyen Luft außer dem Hause in Communication gebracht. Der Ofen ist übrigens mit einem Rost versehen. Indem nun Feuer über dem Rost angezündet wird, wovon der Rauch und andere zum Brennen untauglich gewordene Stoffe durch die obere Kaminöffnung abziehen, wird die vordere von den beiden Hinterwänden des Ofens stark erhitzt, und hiermit zugleich die Temperatur der

zwischen den beiden Hinterwänden des Ofens befindlichen Luft beträchtlich erhöht; diese erhitzte Luft strömt daher oben in die Stube, und neue kalte Luft folgt von aussen durch die untere Oeffnung wieder nach, die dann in jenem Raume so gleich wieder erhitzt wird, so daß hierdurch beständig frische gesunde Luft im hohen Grade erwärmt in die Stube einströmt, wogegen verdorbene Luft aus der Stube durch den Ofen in den Kamin beständig abzieht. Was nun Hr. *Boreux* von der Güte dieses Ofens in Bezug auf die Gesundheit rühmt, ist völlig gegründet. Aber in Bezug auf den Namen eines Sparofens hat er sehr auffallende Mängel, und es läßt sich von ihm nichts weiter behaupten, als daß durch das an der hintern Seite angebrachte Behältniß zwischen den beiden eisernen Wänden, die mit den Kaminöfen unzertrennlich verbundene Feuerverschwendung antehlich vermindert werde. Der offene Weg des Feuers zur Kaminöffnung ist der Weg zur Verschwendung. Diesem Strome wird hier kein Hinderniß entgegengesetzt; es geschieht weiter nichts, als daß man die auf diesem Wege der Verschwendung vorüber eilenden Feuertheile, anstatt sie auf dem Wege der Sparsamkeit zum Ziele zu leiten, nur nöthigt, wenigstens auf dieser Flucht noch ein gutes Werk auszuüben. Dies besteht in der Erwärmung der durch das hintere Behältniß in die Stube einströmenden Luft. Der Vf. will zehn Jahre lang mit diesem Ofen sein Wohnzimmer (im Dache des höchsten Hauses zu Dinant an der Maas, das den Nord- und Westwinden ausgesetzt war!) Tag und Nacht auch in den strengsten Wintern jährlich mit ½ Klafter Holz warm erhalten haben; das Zimmer war 10 Fuß breit und 30 (dreißig!) Fuß lang! Den Deutschen sollte man so etwas nicht versagen wollen, wenigstens nicht Glauben bey ihm zu finden hoffen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 12. April 1803.

ORIENTALISCHE LITERATUR.

CALCUTTA U. LONDON, b. Wilson u. Comp.: *The Persian Moonshie, by Francis Gladwin, Esq. 1801.* 106 einfache, 74 doppelte und 82 einfache Seiten. 4.

Die entscheidendste Empfehlung der persischen Sprachkunde und folglich auch eines solchen Hilfsmittel für dieselbe ist das vorangesetzte Decret des Bengalischen General-Gouverneurs vom 21. Dec. 1798. dafs nach dem 1. Jan. 1801 niemand in die Dienste der ostindischen Compagnie in jenen Gegenden aufgenommen werden solle, der nicht zuvor in einem Examen hinreichende Bekanntschaft mit den dortigen Gesetzen und Verordnungen und mit den verschiedenen einheimischen Sprachen, welche auf seine Amtsführung Einfluss haben können, bewiesen habe. Deswegen wurde auch das gegenwärtige Werk an Ort und Stelle vornehmlich für diejenigen bearbeitet, welche um der Bedürfnisse des täglichen Verkehrs willen das Persische lernen wollen. Im ersten, dem grammatikalischen, Theil giebt der Vf. S. 5—19. in dieser Absicht ein vollständiges Syllabarium, um ordentlich buchstabieren zu lernen; hierauf folgen 13 Kupfertafeln, zur Uebung im Nachmalen der persischen Hauptzüge. Die Regeln von Pronomen, Nomen und Verbun sind in möglichster Einfachheit gegeben, und überall durch Paradigmen deutlich gemacht, auch die Namen der Zahlen, Monate etc. angehängt. Von S. 81—92. folgt in Kupfer gestochen der *Pundnameh von Sady* (Sadi's Sittenbüchlein) mit einer englischen Uebersetzung. Ganz der morgenländische Gnomon-Stil, dessen Unterscheidung von der Prose in einzelnen, oft auffallend metaphorischen Vergleichen, in der Kürze der Sätze und Gegensätze, auch im Wohlklang der gewählten Worte und Endreime besteht. Leider aber ist ein glänzender Einfall meist von mehreren blofs schleppenden Zeilen umgeben, fast wie wenn jedesmal die schwere Ausgeburts eine Entkräftung zur Folge gehabt hätte. Wir wollen aus diesen leeren und sehr entbehrlichen Umgebungen einiges herausheben, was der Morgenländer als die „Perlen der Rede“ ansieht.

Freugebigkeit ist die Tinctur, das Kupfer des Mangels in Geld zu verwandeln.

Demüthig ist der wahre Weise. Ein Zweig, je mehr er von Früchten voll ist, senkt sein Haupt zur Erde herab.

Wen der *Uebermuth* an der Hand führt, der fällt, so lang er ist, in die Grube. Für den Uebermuth bezahlt das Unglück die Zinse.

A. L. Z. 1802. Zweyter Band.

Um *Kenntnisse* zu gewinnen, verzehre dich selbst wie ein Licht. Suche den Umgang deines Todfeindes, wenn er weise ist, lieber, als den eines unwissenden Freundes. Die Köpfe der Unwissenden sind wie an den Flächen die Stöpsel.

Dein Reich besteht, wenn du die *Gerechtigkeit* zur Mitregentin erhebst. Wünschst du ein Monument? Die Welt hat keinen besseren Baumeister als die Gerechtigkeit.

Tyranny ist der Herbstwind für das Paradies der Erde. Seufzer der Unterdrückten sind so heifs, dafs sie Land und Meer in Flammen setzen können.

O mein Herz! erwirbst du *Zufriedenheit*: so bist du Monarch im Reiche der Ruhe. Bist du nicht reich: so bist du steuerfrey.

Umzingelt dich die Schlange der Kargheit: so hüte dich vor Vergiftung aus dem Becher des Geizes. Wirst du Sklave der Habgucht: so hast du die Früchte des Lebens dem Sturm hingegeben. Befäsest du Karuns Reichthümer, du würdest wie ein Wolf immer nur auf Beute lauern, wie ein Esel unter der Last der Arbeit erliegen.

Die Rose der *Wahrhaftigkeit* ist ohne Dornen (?).

Geduld hat den Schlüssel zum Thor der Hoffnung. Sie ist die Eroberin dessen, was du begehrst.

Blick auf, o Mensch, zu diesem Gewölbe von Purpur und Gold. Es steht fest ohne Säulen und helle Fackeln leuchten darin! Hienieden aber macht das Schicksal dich zum Nachtwächter, jenen zum König etc. Doch schnell eilt dies Leben zum Ende.

Gute Früchte wachsen nicht aus schlechter Ausfaat. Nichts ist in der Welt so gut, dafs nicht das schlimme daraus erwachsen könnte.

Hänge dein Herz nicht an diese Erdenwohnung. Die frischen Winde, welche dich erquickern, treiben auch Wolken herbey und Regen.

Dies möchten so ziemlich die Perlen alle seyn, welche der berühmte Sadi in seinem Sittengedicht auf 10 Seiten zerstreut hat. Immer mag man sich der Ausbeute des morgenländischen Genius freuen, wenn sie ausgewählt ist. Aber, im Ganzen betrachtet kann sie nur der, welchem das Fremde als fremd und als ein mühsamer Erwerb desto theurer ist, für Reichthum erklären.

S. 95—104. sind Aufschriften von Firmans, Briefen, Contracten etc. Formulare von Wechselln, Klageschriften u. dgl. S. 106. 7. Proben arabischer Kaligraphie in Kupfer gestochen. Erwünschte Uebungsstücke auch für Gelehrte, die von Manuscripten entfernt leben.

Der zweyte Theil enthält zuerst 76 persisch-englische Erzählungen im leichten Stil, doch schon ohne Vocalzeichen. Die meisten drehen sich um irgend einen Zug von Schlaubeit oder Witz. Ob sie alle von orientalischer Erfindung seyen, kann Rec. nicht be-

L. 1802. Zweyter Band.

stimmen. Die 13te enthält eben das Urtheil, durch welches der Knoten in Shakespears Juden von Venedig gelöst wird. S. 30—42. folgen Nachrichten über alte Philosophen, von Emir Khowend Schach. Von griechischen, persischen etc. Weltweisen wird irgend eine moralische Geschichte, gleichsam als ihr Symbolum, erzählt. Die Geschichte der Philosophie kann nichts dadurch gewinnen. Wohl aber sieht man (z. B. in der Erzählung von Sokrates Tod) wie der Orientale, auch wenn er zu einer Nachricht einen fremden, historischen Stoff hat, alles in seine Localitäten und Ansichten travestirt. Von Plato, welcher am meisten gepriesen wird, ist als sein letztes Wort angegeben: Ich kam in die Welt durch Zwang, lebte in ihr unter Wundern, und gehe ab mit Abscheu. Dies nur weifs ich am besten, dafs ich nichts weifs! — Die beiden letzten sind Saufertes (?), welcher ein Schüler von Aristoteles gewesen seyn soll, und Abu zer Jemeher, „der grösste Philosoph unter Nushirwan“, dessen Vizeir er gewesen seyn soll. Die Auswahl dieses Bruchstücks philosophischer Legenden möchte in jeder Rücksicht das am wenigsten Zweckmäßige seyn. S. 44. bis 77. geben historische, ächt orientalische Nachrichten von Eigenthümlichkeiten in dem Betragen, der Hofetiquette, den Regierungsgeschäften, Reisen, Jagden etc. des Sultan Schah Jehan. Diese ganze Tagesordnung des Schah ist, auch abgesehen von dem blofsen Zweck der Sprachkunde, leicht das interessanteste und sonderbarste Stück der Sammlung.

Der dritte Theil ist für den Zweck des Vfs. der nützlichste. Er giebt persisch englische Gespräche über Gegenstände des täglichen Lebens. Nach all diesem aber unterliefs es die englische Religiosität oder vielmehr die bey dem Engländer charakteristische Kirchenanhänglichkeit nicht, drey Kapitel aus dem Evang. des Matthäus anzuhängen, sogar neu aus dem Griechischen übersetzt durch *Will. Chambers, Esq.* und überdies mit Anmerkungen zu einer — gelehrten — Rechtfertigung der Uebersetzung versehen, was *εὐπορεῖν* und *καρπός* und *tribolos* bedeute. Die Gottseligkeit ist untreitig in allen Eingen gut. Aber die Gottesdienstlichkeit schärft, wie man auch aus diesem Reyspiel sieht, nicht immer den so nöthigen Sinn für das Passende und Zweckmäßige. Hr. Ch. hat hier untreitig auch „zur Unzeit“ Gutes thun wollen. Das Beste in seinen Anmerkungen ist S. 80. 81. ein Excerpt aus mehreren persischen Lexicographen über die Bedeutung des Worts *تربلوس* *tribolos*, welches auch von eifernden Fufsangeln, die man dem Feinde in den Weg wirft, gebraucht wird. Auch die mehrmals und schon S. 4. vorkommende Bemerkung wollen wir nicht übergehen, dafs nicht nur der Ausländer äufserst schwer oder gar nicht die verwandten Laute, wie *و* und *و*, *و* und *و* u. dgl. richtig aussprechen lerne, sondern dafs selbst der Perser die aus dem Arabischen blofs für Worte von arabischem Ursprung aufgenommenen Buchstaben *ق ط ع ح ص* *ق ط ع ح ص* *ق ط ع ح ص* so ausspreche, wie der Araber genau es erfordert.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

CÖLN, b. Hammer: *Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur.* Nebst Bruchstücken aus einer Handschrift. 1803. 415 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Was Herder in der *Adraslea* Nr. 3. sagt: „Wir Deutsche gehen mit Stammbüchern umher die Sprüche und Maximen Anderer uns erbittend, so im Leben, so in der Literatur bey jedem Anlaß“ — das mag immerhin von den meisten unserer Sentenzen-Sammlungen gelten, auf das vorliegende Werk ist es gewifs nicht anwendbar. Alles müßte Rec. trügen, oder diese *Betrachtungen und Gedanken* sind das Werk eines berühmten deutschen Originalschriftstellers, der sich selbst durch seine Aeusserungen über *Rufstand* und durch die angehängten Fragmente aus einer Handschrift für jeden Kenner seiner frühern Werke hinlänglich charakterisirt zu haben scheint. Weit entfernt, eine sogenannte Blumenlese, eine gewöhnliche Compilation aus hundert andern Werken zu liefern, theilt er uns hier nichts, als die Resultate seiner eigenen Beobachtungen und seines eigenen Nachdenkens mit, in denen der Mann von großer Welt- und Menschenkenntnis, der scharfsinnige Denker, und der originelle Schriftsteller unverkennbar ist. Mag er auch hier und da diesem zu kühn, jenem zu paradox, einem andern nicht immer ganz neu erscheinen, mag er in seinen politischen Urtheilen bisweilen zu hart, in seinen literarischen dann und wann vielleicht zu einseitig seyn; mag er endlich der Stärke und der Lebhaftigkeit des Ausdrucks, bisweilen die Feinheit und die Schicklichkeit desselben aufgeopfert haben (z. B. S. 1. 33. 64. 100. 240. u. f. w.), sein Werk enthält dennoch einen Schatz von neuen, großen, erhabenen, begeisternden, überraschenden, und vortreflich gesagten Gedanken, den man in wenig Büchern von diesem Umfange wiederfinden wird.

So bunt nun auch immer die Mischung derselben seyn mag: so lassen sie sich doch sehr leicht in politische, philosophisch-moralische, und literarische unterscheiden. Von allen dreien mögen hier einige Proben stehn. I. Politische. S. 14. Der fanatisch-royalistische Schriftsteller ist mir eben so verhasst, als der fanatisch-democratiche. Gewöhnlich vertheidigt der erste einen sultanischen Despotismus, und schadet einer guten Sache; der andere baut ohne Grund, und thut dasselbe. Beide sind nun außer der Zeit. Der erste suche nur von dem Aeußern des zweyten etwas Gefälligeres und Gesetzlicheres anzunehmen: so wird alles recht gut gehen. Düstre, stolze Tapeten-Könige aus der spanisch-österreichischen Zeit sind jetzt nur für das Theater gut. Wir wollen jetzt Menschen unter der Krone sehen, und zeigen sie sich so — wer wagte aufzustehen, und ein freches Wort zu sagen? S. 30. Wollte man die meisten Staaten den gallischen Entwicklungen, so weit sie nützlich sind, und seyn können, näher bringen: so müßte man das übriggebliebene des Feudalsystems nach und nach ausrotten;

ten; wollte man *Russland* den übrigen europäischen näher bringen: so müßte man das Gegentheil thun, man müßte das Feudalsystem, in der besten Art, nach und nach einzuführen suchen, damit dieser Staat den Kreis der andern durchlaufen könne. S. 38—50. *Ueber Kaiser Alexander den ersten*. Vortreffliche Ideen, vortrefflich gesagt, um dieses einzigen Assatzes willen wäre das Buch des Ankaufs werth. — Hier nur der Schluss. — „Ich habe nie über einen Regenten ein Wort geschrieben, nie einem geschmeichelt; werde ich es nun nach meiner Erfahrung, in meinen Jahren, gegen den zu thun wagen, den ich für den Edelsten der jetzt Lebenden seines Standes halte? Und warum sollte ich nicht sagen: *den ich liebe*? — Ich danke dem schönen Genius, der jetzt so *mensächlich gut* über *Russland* herrscht, oder besser und wahrer, der es zu edlen Zwecken leitet, ich danke ihm den reinsten Genuß meines Geistes, im stillen Besehauen seines Wirkens, und Er ist der einzige Regent, dessen *Geschichtschreiber* ich seyn will, wenn ich so lange lebe, bis das Werk, das Er begonnen, etwas vollendeter da steht. Mein Glaube an seinen Geist, und sein Herz ist so fest, daß ich überzeugt bin, ich werde dann nur nöthig haben, alles oben Gesagte durch eine Reihe schöner, weiser und zweckmäßiger Thaten zu belegen.“ Als Gegenstück dazu lese man S. 128. was der Vf. über Despotie und Despotomanie sagt. II. *Philosophisch - moralische*. S. 3. Wenn ich auch die höchste und dünnste Stufe der skeptischen Leiter bestiegen habe: so führt mich immer die *Poesie* (im hohen Sinne des Wortes) einige Stufen abwärts. Sie beweist den moralischen Sinn im Menschen, und diese schaffende, erhebende, beseligende Kraft kommt nur aus ihm entspringen. Alle Virtuosität, die Tugend selbst ist *Poesie*, und wird nur von den sanften, glänzenden Fittigen derselben einporgetragen, und gehalten; auch beweist der Lohn, den beide in der Welt finden, ihre nahe Verwandtschaft. S. 8. Bey keinem Volke hat die schöne und täuschende Idee von innerer reizender Veredlung des Menschengeschlechts mehr gläubige Anhänger und Verehrer gefunden, als bey den Deutschen. Vielleicht darum, weil sie noch das moralisch beste Volk unter den kultivirten Völkern unserer Erde sind. Wer wird es nun einem edlen Manne verargen, oder seinen Glauben zu nah an die widersprechende Erfahrung halten, wenn er diesen durch schöne dichterische Blicke und platonische Gedanken zu befördern sucht? Sein Glaube entspringt aus seinem Herzen, und hoffentlich auch aus dem Herzen seines Volks, und ist mit jener *Poesie* verwandt, von welcher ich oben sprach. S. 187. Wenn plötzlich das Wesen aller Wesen den dicken dunkeln Vorhang wegzöge, der uns seine Geheimnisse verbirgt, ich glaube, die Auflösung derselben würde so einfach erhaben seyn, daß das Menschengeschlecht vor Bewunderung erstarrte. Ein recht gek vernünftelnder Philosoph würde vielleicht ärgerlich ausrufen: Ist es nur das? Und der Freche würde mit diesen Worten, ohne es zu wollen, das Höchste gesagt haben. III. *Literarische* S. 94. Diderot hat gezeigt, wie man über

ästhetische Gegenstände schreiben muß. Er entwickelt uns die tiefsten Geheimnisse der Kunst so klar und deutlich, daß sie jeder versteht, und sich jeder ihrer erfreuen kann. Das *deutsche, schwerfällige, systematische, mit Terminologie beladene, auf Stelzen gehende, philosophisch-ästhetische Gewäsch*, der auf dunstender Kohlengluth aufgewärmte Enthusiasmus, womit sie es nicht vergulden, sondern verküpfern, ist von allem deutschen Gewäsch das unerträglichste für einen Mann, der an Klarheit gewöhnt ist. Diderot hat ihnen, ich sage es noch einmal, gezeigt, wie man mit Feinheit, Wärme und Bestimmtheit über diese Gegenstände schreiben kann, und seine Sallons enthalten nebst seinen Betrachtungen über die Malerey, die erste aller Poetiken und Rhetoriken nicht der Form nach, sondern des kräftigen, vollen und wahren Inhaltes wegen. Der Dichter und der Philosoph gehen hier vertraulich und leicht in der schönsten Verbindung zusammen, und keiner schadet dem andern. Nur Lessing kann neben ihm bestehen etc. — Fast möchte es aus dieser und einigen andern Stellen z. B. S. 79. scheinen, als ob unsern geistvollem Vf. auch über das baltische Meer hinüber etwas von unsern neuesten *ästhetischen Staaren* zu Gehör gekommen wäre. S. 162. War je ein Dichter von der Natur zur Epöee mit allem ausgerüstet, was Großes dazu gehört: so ist es Schiller. Seine besten Tragödien haben einen epischen Schwung, und hat sein Genie durch die bisherigen Kraftäusserungen nicht zuviel gethan: so wünschte ich herzlich, daß ihm die Muse der Epöee in einer recht glücklichen Stunde erscheinen möge. S. 174. Ich habe viel große Männer und berühmte Schriftsteller genannt, aber noch nicht den reinsten moralischen Menschen, der mir in einem Leben von beynahe fünfzig Jahren vorgekommen ist. Dieser war Georg Schlosser aus Frankfurt am Mayn. — In ihm hatte sich die menschliche Natur veredelt, und er selbst leitete sein ganzes Leben hindurch, alle seine erworbenen großen Kenntnisse nur auf diesen Zweck. Kein unreiner Faden läuft durch das reine Gewebe seines Lebens, und er führte ein sehr thätiges Leben. Ich möchte sagen, nur die Tugend war sein Genie, und machte es aus, so kräftig, so ganz, und vollendet stellte er sie dar. S. 168. In *Wielands* vortrefflichen, einzigen Gedichten ihrer Art, als *Mufarion*, *Oberon*, den *Rittergedichten*, *Mährchen* u. s. w. herrscht eine griechisch-italianische Phantasie, mit deutschem Gefühl erwärmt, und durch schöne, menschliche Philosophie veredelt. Ich habe ihn noch nicht als Dichter genannt, aber braucht man den zu nennen, der ganz Europa gezeigt hat, daß die *Grazien* im Geleite schöner Weisheit, und doch ohne stöcherhafte Ueberspannung, immer gefälliger Dichtung, feiner Sinnlichkeit und Harmonie der Sprache, auch in einem Deutschen sich vereinigt haben? Von allen unsern Dichtern ist er derjenige, welcher den Ausländern am meisten gefällt, und gefallen mußte. Seine Stoffe gehören allen Völkern, und liegen der Phantasie einer jeden gleich nah; und ob ihm gleich die Behandlung derselben eigenthümlich zugehört: so ist

sie doch dem Geiste jedes cultivirten Volkes angemessen. Wie viel könnte man nicht noch über ihn sagen? Es sey genug, wenn ich hinzusetze: Er allein hat den sanften Rosenschimmer über unsern Parnass gezaubert, der die grelle ernste Farbe derselben erheitert, und das düster erhabene, ihn oft verhüllende Gewölk erhellet.“ — Und dennoch — *Risum teneatis Amici* — meynt ein gewisser junger eben so lächerlicher als unverfälschter ästhetischer Fanfaron einen solchen Mann mit zwey Worten zu vernichten! Wohl unserm geistvollen Verfasser, daß er seinen Namen verschwiegen hat, er würde sonst wohl gar von jenem possierlichen Kritikus mit einem Worte expedit.

Wir schließen mit einer Stelle, die unsern Vf. und sein ganzes Buch charakterisirt S. 133.: „Es gehört hohe moralische Kraft dazu, den Verstand durch Welterfahrung, durch thätiges Geschäftsleben, und in dem Umgange mit höhern Ständen aufzuklären, ohne daß das Herz in dieser Schule austrockne. Ich kenne darum nichts Interessanteres, als einen welterfahrenen Mann mit grauen Haaren, der nach ehrenvollem thätigen Leben zu seinen Verwandten und Jugendfreunden zurückkehrt, und den alle, obgleich die Zeit sein Aeußeres verwittert hat, doch noch an seinen gesundem Herzen, seinem Geist, Sinn und seiner Denkungsart wieder erkennen. Dieses nenne ich den Kern im Menschen aufbewahren, und darauf arbeite ich hin, überzeugt, daß der innere Mensch nie altert, wenn Verstand und Herz sich nicht trennen. Mir ist die Morgenröthe der Jugend noch nicht untergegangen, ist ihre Farbe auch nicht mehr so glühend: so ist sie um so sanfter und milder, und der Geist sieht leichter die Bilder, die hinter dem schimmernden Dufte schweben.“ — Gewiß wird niemand dieses Werk aus der Hand legen, ohne dem hohen edlen Sinne des Vfs. für Wahrheit, Tugend und Menschenglück, den er selbst da, wo ihn viele verlieren, zu bewahren wußte, die gebührende Hochachtung zu zollen. Und so gilt von ihm, was er S. 130. sagt: „wenn ein Mann ein Buch schreibt, in dem er eigene Gedanken und Erfindungsstoff verarbeitet hat, und wenn er dabey aufrichtig verfahren ist: so giebt er dem Publicum nicht allein einen Theil seines Selbst damit, er läßt es in sein Innerstes blicken, und überreicht ihm noch obendrein das Maas seiner moralischen Kräfte. Zerreißt sein Werk nur immer, er gab euch doch nur von seinem Ueberflusse, und das Ganze, das er in sich ausgebildet hat, bleibt ihm unverfehrt.“ — Was die S. 284. anfangenden Bruchstücke aus einer Handschrift mit dem Titel: *das zu frühe Erwachen des Genius der Menschheit* anlangt: so können wir über dieselben kein bestimmtes Urtheil fällen; aber wenn der Vf. auch mit dem Dichter des *Giasar* u. s. w. nicht eine und dieselbe Person seyn

sollte: so ist er wenigstens ein sehr naher Geistesverwandter von ihm.

KINDERSCHRIFTEN.

- 1) LEIPZIG, b. Hinrichs: *Karls und Emilens vergnügte Spielstunden*. Oder: *neue Kinderspiele für eine gesellige, muntere und lehrreiche Unterhaltung von G. C. Claudius*. Dem Alter von 8—14 Jahren gewidmet. 1803. VIII. u. 280 S. 8. Mit 4 Kupf. (1 Rthlr. 8 gr.)
- 2) HEILBRONN u. LEIPZIG, b. Clafs: *Neue Kinderbibliothek von G. C. Claudius*. 1803. 204 S. gr. 8. (16 gr.)

Die Idee zu dem angenehm und nützlich unterhaltenden Buche Nr. 1. ist vermuthlich durch Gutmuths Spiele in dem Vf. geweckt worden. Das Ganze soll in zwey Bänden beschloffen werden, und die Spiele des ersten erwarten erst ihren vollen Aufschluß und weitere Anwendung im zweyten. Der Vf. dichtet, einige Familien hätten sich zu einer Sonntagsgesellschaft vereinigt, um ihren Kindern eine passende Unterhaltung unter ihren Augen und unter ihrer Mitwirkung zu verschaffen. Das erste Bändchen enthält fünf Spiele und gesellschaftliche Unterhaltungen über dieselben und bey Gelegenheit derselben. So wird bey dem Spiele: *Armer Blinder, kannst du rathen?* Haüy's Bildungsanstalt für Blinde in Paris, aus Meyer's Briefen aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreichs ausführlich geschildert und von den Uebungen der Blinden, durch Gefühl den Sinn des Gesichtes zu ersetzen, wird Veranlassung zu ähnlichen Sinnübungen im Spiel genommen. (Auch den Taubstummen-Anstalten wird sich manche nützliche und angenehme Uebung abborgen lassen, z. B. eine eigne Art von Gefühlsprache, indem man Jemanden auf den Rücken schreibt, was dieser errathen muß). Die Dankbarkeit gegen Haüy's Verdienst um die blinde Menschheit giebt der kleinen Gesellschaft den Gedanken ein, dessen Büste zu bekränzen, worauf auch auf dem blauen Umschlag angespielt wird. Bey der letzten Unterhaltung; *die stummen Sprecher*, oder das Blumenpiel, dürfte die Spottsucht leicht zu viel Nahrung finden, wenn nicht sorgfältig vorgebaut wird.

Nr. 2. ist für Kinder von dem Alter zwischen 10 bis 12 Jahren zur Unterhaltung bestimmt. Man findet hier eine Umarbeitung von des Vfs. *Joseph Freeland*, einem Kinder-Robinson; vier kurze Erzählungen, und den Anfang eines kleinen Romans: *die Familie Willmann*, die allerhand häusliche Scenen zum Besten giebt und in folgendem Bändchen fortgesetzt wird. Es ist eine Unart und Täuschung, daß jetzt bey so vielen Büchern, wie den beiden, die wir angezeigt haben, nicht auf dem Titel angegeben wird, daß noch Theile folgen sollen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. April 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HERRMANNSTADT, b. Hochmeister: *Siebenbürgische Quartalsschrift. — Siebenter Jahrgang. Erstes Heft oder Quartal. 1799. S. 1—80. Zweytes Heft. 1800. S. 81—176. Drittes Heft. 1801. S. 177—272. Viertes Heft. 1801. S. 273—366. 8.*

Der 4te, 5te und 6te Jahrgang dieser nützlichen Zeitschrift sind in der A. L. Z. 1800. No. 203. angezeigt. Rec. muß leider fürchten, daß dieser der letzte Band sey, den er durch eine gedrängte Anzeige bekannt zu machen hat. Denn, obgleich die Hn. Herausgeber sich am Schluß dieses Jahrgangs wegen der Fortsetzung dieser periodischen Schrift weder bejahend, noch verneinend erklären: so hat doch Rec. die Nachricht erhalten, daß der Verleger den Druck dieser Quartalsschrift nicht mehr fortsetzen wolle, weil sie nicht von einer hinlänglichen Anzahl Pränumeranten unterstützt werde. In der That ist es nicht wenig befremdend, in dem den ersten Heften dieses Jahrgangs angehängten Pränumeranten-Verzeichniß nur 28 Namen zu finden. Diese Zahl ist — zugegeben selbst, daß der bisherige Plan dieses Journals zu enge und meist nur für die sogenannte sächsische Nation berechnet war, — offenbar zu klein, wenn man auch nur an die große Zahl der sächsischen Pfarrer denkt, welche sich bey dem Genuße ihrer Zehend-Quarten besser als norddeutsche Pfarrer stehen, und doch wohl ein paar Gulden jährlich auf vaterländische Literatur wenden könnten. Rec. hofft jedoch, daß in den jetzigen der Literatur günstigen Friedenszeiten diese Zeitschrift in einer andern Gestalt, und bey einem erweiterten Plan, unter der Leitung eines einzigen geschickten Herausgebers, durch Theilnahme der sächsischen Nation nicht nur, sondern auch des Adels und der Honoratioren unter den Ungern und Szeklern, mittelst nachdrücklicherer Anwerbung von Pränumeranten zu einem neuen und lebendigeren Daseyn erwachen werde. Auch die bisherigen Bände, deren Herausgabe zuerst Hr. Filtsch, als Rector zu Herrmannstadt, jetzt Pfarrer in Urwegen ganz allein, dann bey seiner Entfernung von Herrmannstadt, Hr. Abbé Eder und Hr. Conrector Binder mitbesorgten, haben der Staatskunde, Literatur und Geschichte von Siebenbürgen wichtige Dienste geleistet, welches auch die folgende Anzeige des 7ten Jahrganges bestätigen wird.

Erstes Heft. 1) *Sechster Beytrag zur Gelehrten-geschichte der Siebenbürgen, Ungern und Szekler*, aus A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

den Handschriften des sel. Seivert. Dieser Beytrag enthält die Namen *Fasching, Felvintzi, Ferentzi, Forró, Frosch, Füzeri, Gelei, Geleus, Gofárvári, Gyulafi, Gyulalai, Haller, Hegyesi, Horváth*. So mangelhaft auch diese Seivertischen Nachrichten sind, (wie z. E. auch von dem berühmten Jesuiten *Fasching* viel mehr hätte gesagt werden können und sollen:) so sehr wäre es zu bedauern, wenn davon nicht alles von A—Z. gedruckt würde. Rec. fodert daher Hn. Filtsch auf, den Verfolg dieser Beyträge auf dem nächsten Wege, der sich ihm anbietet, z. B. in der Zeitschrift von und für Ungern im Druck zu liefern. 2) *Nekrolog*. Diesmal eine Nachricht vom Zeidner Pfarrer *Georg Draudt*, (Offenbar zu lang für eine siebenbürgische, also nicht bloß sächsische Quartalsschrift) von *Samuel Kräutner*, Apotheker in Herrmannstadt, von *Matthias Göbbel*, Pfarrer zu Szakadat, und *Mich. Schindler*, Pfarrer von Hezeldorf. Von allen diesen hat nur Kräutner für das literarische Publicum Interesse, als ein in der Botanik und Chemie wohlbewandeter und wohlthätiger Mann. 3) *Vaterländische Anzeigen*. Ein kurzes Protocoll der Mvafákhefer Gesellschaft für Ungrische Sprache, von ihrer 34ten bis 38ten Versammlung. Wie kommt es jedoch, daß man von dieser Gesellschaft, seitdem der junge Graf Dominik Teleki gestorben, Hr. Aranka von dem Secretariat derselben entfernt ist, und der Hr. Graf Mich. Teleki den Vorsitz, Hr. Mich. v. Székely aber das Secretariat übernommen hat, gar nichts mehr hört und sieht? — Nur reger und ungetheilter Eifer und Enthusiasmus für Literatur vermag solche Gesellschaften aufrecht zu erhalten. Unter den der Gesellschaft nach 1798. vorgelegten Ausarbeitungen verdient mehrere die Bekanntmachung. So z. B. eine Untersuchung über die Herkunft und Verwandtschaft des Joh. v. Hunyad — *Jos. Takátsens* Elegie über die Ebene von Mohács — über den Titel des ungrischen Großrichters Sarehas Decr. Lad. L. 3. C. 2, über die Siegel der 3 Nationen in Siebenbürgen u. s. w. — Beschluß der Anzeige der gräf. Dominik Telekischen Reisebeschreibung — *Schlössers* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, recensirt von Herder. — *Binders Methodus inveniendi Sinus Arcuum applicum, n. numerum seu integrum, seu fractum significante* (1797. 16 S. 8.) wird angezeigt, und die zweckmäßige Verfügung des evangelischen Consistoriums zu Herrmannstadt angefügt, zu Folge welcher jeder der künftigen Professoren des Herrmannstädter Gymnasiums vor dem Antritt seines Amtes eine Dissertation schreiben und vertheidigen soll — Anzeige von *Martini Bolla e Scholis püs Hist. universalis* 1798 et 1799. *Claudiopoli*. Zuletzt theilt Hr.

Hr. Conrector Binder, die vom evangelischen Pfarrer Georg Akner 1726 mit einem Quadrante bicubitali angestellten astronomischen Beobachtungen mit, zu Folge deren das sächsische Dorf Alefch (bey den Ungern Nagy-Szölös genannt) in Schasburger Stuhle unter der Breite von $46^{\circ} 17' 55''$ und das Dorf Zenderesch im Küküllöer Comitat (von den Ungern Szénaverös genannt) unter der Breite von $46^{\circ} 13'$ liegt.

Zweytes Heft. 1) Franz Joseph Sulzer über den wahren Standort der Trajanischen Brücke. Eine topographische Berichtigung zu seinem gedruckten Werke aus dessen hinterlassenen Handschriften gezogen, und mit Anmerkungen versehen von Andr. Thorwächter (Evangelischen Pfarrer zu Bolkatsch.) Hr. S. sucht durch topographische Data die auch schon von Schwarz (ed. Plinii panegyrr.) geäußerte Meynung zu befestigen: daß die Trümmer bey Tischeh, und nicht jene bey Szörénés die Ueberreste der Trajanischen Brücke seyen. Zu dieser Meynung bekennt sich auch der Herausgeber. Allein S. war bey aller seiner sonstigen Geschicklichkeit bekanntlich kein großer kritischer Antiquar; er liebte in der alten Geschichte Hypothesen, und Hr. Thorwächter, der schwerlich alles, was Marsigli, Mannert, Engel über diesen Gegenstand geschrieben haben, gelesen oder den Procopius nachgeschlagen hat, der die Verschiedenheit zwischen der Beschreibung des Dio Cassius und des Grafen Marsigli hinlänglich aus dem veränderten Laufe des Stroms erklärt, maßt sich in der Sache ein Urtheil an, das ihm schwerlich zukommt. Die bekannte Inschrift: *Providentia Augusti . . sub pigum ecce rapitur et Danuvius* wird weder von Mannert noch von Engel als Beweis ihrer Meynung angeführt, vielmehr bezweifelt Hr. v. Engel deren Aechtheit ausdrücklich in der *Commentatio de Expeditionibus Trojani ad Danubium*. (Viennae 1794. 8. p. 223.) Doch wichtiger für das Publicum, als diese antiquarische Erörterung dürfte die Nachricht seyn, die Rec. davon geben kann, daß, da von Sulzers Dazien bekanntlich nur der geographisch-statistische Theil in 3 Bänden (Wien, b. Gräfer 1781. 8.) gedruckt ist, der historische Theil ebenfalls fast ganz vollständig bey der Wittve des Seligen zu Kronstadt in Handschrift liegt, und nur auf einen billigen Verleger wartet, der sich um so eher finden sollte, da alle öffentliche und Privatbibliotheken, welche die erwähnten 3 Bände besitzen, auch den 4ten historischen anschaffen würden. Dieser dürfte zumal für die neuere Geschichte der Moldau und Wallachey wichtig seyn, da Sulzer sich lange in diesen Ländern aufhielt, die Wallachische Sprache verstand, und ungedruckte Chroniken benutzte. 2) Die Bürgermeister von Mediasch nebst einigen zur Aufklärung der Geschichte gelegentlich eingestreuten Bemerkungen (wahrscheinlich von Hn. Bollmann, Prof. in Mediasch.) Von gelegentlich eingestreuten Bemerkungen ist jene über die Erbgrafen (eine Art Patriciat) und über den Jacob Piso, einen gebornen Mediascher, Lehrer K. Ludwigs I. auszuzeichnen. 3) Nekrolog. Unter dieser Rubrik

erscheint sowohl eine Lebensbeschreibung des verdienten Reichsgrafen Joseph Teleki v. Szek, von dessen Sohne Ladislaus. Diese gut gerathene kurze Biographie hat Rec. auch in einzelnen Abdrücken gesehen. Der sel. Graf Joseph Teleki hat seinen Namen unter den Gelehrten, als deren Mitgenossen, Wohlthäter und Beschützer er sich zeigte, und unter den Protestanten, deren warmer und unerschrockener Vertreter er unter vier Monarchen war, unvergesslich gemacht. Ohne Begierde nach Aemtern und Ehrenstellen, sagte er vor dem Throne Worte der treuen Wahrheit, und ward von vier Monarchen als treuer Vasall und als Wahrheitsfreund zugleich geschätzt. Durch den Ankauf der gesammten Cornidesischen Bibliothek hat er für die Freunde der Vaterlandskunde einen kostbaren Schatz aufbewahrt, den nun sein Sohn, der Hr. Graf Ladislaus Teleki, der V. dieser dankbaren Biographie besitzet, und ohne Zweifel dem Gebrauche der Gelehrten zugänglich machen wird. 4) Vergleichung der Siebenbürgischen mit Wiener und Pariser Maassen, von Joh. Binder. Eine nützliche Arbeit, so lange nämlich die Regierung die Verschiedenheiten in Maassen und Gewichten duldet. Denn z. E. in Wien bedeutet ein Eymmer 40 Wiener Maass, in Ungern 30 Wiener Maass, in Siebenbürgen gar nur 8. Die Siebenbürgischen Kaufleute, meistens Armenier, kaufen die Waaren in Wien nach der Wiener Elle, und verkaufen sie in Siebenbürgen nach der um $\frac{1}{3}$ kürzern siebenbürgischen Elle dennoch theurer als sie die Wiener Elle bezahlt haben. 5) Literarische Anzeige nämlich von Ant. Martonfy's (19 Nov. 1799) *Initia speculae Batthyianae Albenfis*; aber weniger gründlich als die in des Hn. v. Zach's Journale. Was aber bisher auf dieser südöstlichsten von allen Sternwarten Europens nicht geleistet worden ist, wird wohl künftig geleistet werden. Zwar setzt des verstorbenen Siebenbürgischen Bischofs, Ignatz Grafen v. Batthyáni Stiftungsbrief der Erweiterung der Wissenschaft dadurch Schranken, daß nach demselben der Director dieser Sternwarte immer katholisch, ja sogar ein Domherr des Karlsburger Kapitels seyn muß, (wodurch die neue Kategorie eines Canonici Astronomus entsteht); doch sucht des jetzigen Hn. Bischofs, Joseph v. Martonfy Excellenz der Sache dadurch abzuheilen, daß er einen jungen Clerikus an der Seite des Wiener Astronoms Abbé's Triesneker unterrichten läßt, und wohl auch auf weitere Reisen schicken wird, damit er dereinst der Karlsburger Sternwarte mit Ehre vorstehe. — Was könnte es wohl auch schaden, wenn dieser Canonici Astronomus einen protestantischen Gehülften hätte, im Fall sich gerade ein solcher fände, der Gewinn für die Wissenschaft verspräche? 6) Ehrenbezeugungen. 7) Feyerlichkeit bey dem Namenstage des k. Gouverneurs Grafen Georg Bánffy im J. 1800, nachdem er von einer beschwerlichen Krankheit genesen war.

Drittes Heft. 1) Die Bürgermeister v. Mediasch. S. 182. einige Nachrichten von Laurent. Toppelt, einem

nem Mediascher, dem Vf. der *Orig. et Occas. Transf.*
 2) *Von der Viehseuche in Schellenberg*, nahe am rothen Thurn Pass 1795 vom Schellenberger Pfarrer Jacob Michaelis. Der Vf. brauchte vor allen andern das bewährteste Gegenmittel, die Absonderung des gesunden Viehes vom kranken, dann zum Trank Gerstenwasser, als Medicin aber Breyklöße, die aus Schwefel, Schneckenhäuschen, Gliedwurzel, (*rad. Convallariae multiflorae*) und Gerstenbrey sonderbar genug zusammengesetzt waren. 3) *Nekrolog. Joh. Benj. Schmied*, Oberlieutenant bey dem k. k. Ingenieurcorps (erschossen 1798 23 Jul. vor Mantua). Auch diese Nachricht ist für eine *Siebenbürgische Quartalschrift* zu lang. Skizze zur Biographie Joh. Hedwig's, Prof. zu Leipzig, (geboren zu Kronstadt in Siebenbürgen 1730 gestorben 8 Dec. 1799) von einem seiner dankbarsten Verehrer in Siebenbürgen. Auf Männer, wie Hedwig war, wie Hr. Ob. v. Zach ist, kann ihr Vaterland stolz seyn, und die guten Köpfe Ungerns und Siebenbürgens, die das nicht leisten, was sie zu leisten wünschten, können sich damit trösten, daß sie es unter andern Umständen gewiß geleistet hätten. 4) *Historische Merkwürdigkeiten aus Burzenland* (d. h. aus Kronstadt und aus dem Kronstädter Distric, den der Burzellfluß durchläuft) von L. J. Marienburg (Conrector zu Kronstadt.) Dieser fleißige Geschichtsforscher, der dem Vernehmen nach auch an einem *Diplomatario Barcensi* sammelt, macht uns hier A) auf das alte *Burzenländer Wappen* aufmerksam, welches er nach einem Siegel an einer Urkunde vom J. 1420 beschreibt. Es ist eine große silberne Lilie im schwarzen Felde; oberhalb rechts und links ein Stern, über dem ganzen Wappen eine offene Krone von zwey schwebenden Engeln gehalten. Hr. M. hat Recht, wenn er dieses Wappen, der Lilie und andrer Umstände wegen, wo nicht von Karl Robert, doch von Ludwig I. erteilt glaubt. B) *Die Heldenburg* (*castrum Heltwen*) in Burzenland. Der Vf. zweifelt zwar an der Schläzerischen Behauptung, daß die Bevölkerung des Burzenlandes durch Deutsche nicht früher als im 13ten Jahrhundert durch die deutschen Ritter begonnen habe; indem alte Kirchenglocken noch Inschriften aus dem XI. Jahrhundert darbieten sollen, welches er weiter zu beweisen verspricht (und welches in der That auch einen umständlichen Beweis erfordert); die Erbauung der Heldenburg, 1 Stunde weit von Krisba, aber ist er geneigt, den belobten Rittern zuzuschreiben, obgleich er dieselbe nur in einer Urkunde vom J. 1377 zuerst erwähnt gefunden hat. Seine Gründe (S. 237) beruhen auf der Localität, wiewohl Rec. die Ordnung in der Darstellung umkehren würde. Rec. glaubt nämlich, die deutschen Ritter dürften zuerst Crueburg (d. h. Kreuz ohnweit Keiszd, wie Rec. glaubt, nach dem Vf. aber Nyén ein schon im Häromzéker Stuhlsbezirk liegendes Dorf, welches dem Rec. unwahrscheinlich vorkommt) gegründet, hierauf die Verschanzungen am Altfluß bey Kiralyhalom (Königshügel) und Halmagy aufgeworfen, sofort die Heldenburg, Marienburg, Kronstädter Burg und Törzburg gebauet haben: denn so gieng ihr Vorrücken südöstlich wider

die Cumaner immer vorwärts. 5) *Karl Christian v. Steinburg über die Bollmannische Muthmaßung in Betreff der Silva Blaeorum et Bissenorum*, daß nämlich darunter das Vorwerk Thurzon im Repser Stuhl zu verstehen sey. Der Vf. zeigt das Unstatthafte dieser Muthmaßung aus der Localität. 6) *Verhältniß der Stadt Kronstadt gegen die umliegenden Dörfer*. Einige besitzt Kronstadt als adliches Eigenthum mit den Rechten adlicher Grundbesitzer, worüber ein merkwürdiges Privilegium vom J. 1500 angeführt wird — andre freye sächsische Ortschaften heißen in alten Urkunden *Villae annexae* und bilden den Kronstädter Distric. Die Ablicht dieses zweckmäßigen Aufsatzes, wie besonders dessen Fortsetzung im 4ten Hefte ausweist, ist zu zeigen, daß es dem gemeinschaftlichen Heil der Stadt sowohl, als der freyen sächsischen Dörfer selbst am zuträglichsten, so wie der alten sächsischen Verfassung am angemessensten sey, wenn der Magistrat von Kronstadt eine nicht drückende, wohl aber zweckmäßig leitende und beschützende politische und juristische Oberaufsicht über die Dörfer behält, und wenn daher die Dörfer auch ein billiges Quantum der Besoldung des Magistrats beyrtragen. Diese Meynung ist nach dem Urtheil des Rec. ganz gegründet, denn bey wichtigern politischen und rechtlichen Verhandlungen reicht dennoch die Kenntniß einer Dorfsmunicipalität (des Dorfbanns und der Aeltesten) nicht zu. 7) *Klinische Beobachtungen*. Von 2 Redlingerischen (Drasilischen) Pillen sey der Bandwurm von einer Frau völlig abgegangen. Die beygefügten Anmerkungen eines Arztes sind zur gehörigen Würdigung dieser Beobachtung sehr dienlich. 8) *Literarische Anzeigen*. Die Ebene von Troja von Lenz (1798) wird deswegen auch hier angezeigt, weil S. 1—89 eigentlich vom Hn. Conrector Binder herrührt — *Dictionarium Latino-Ung. et Ungar. Latino Germ. d. Franc. Pariz Papai nova Ed. Häner de scriptoribus rerum Hung. ac. Trans. saec. XVII.* — Ueber die Analyse der siebenbürgischen Gesundbrunnen. — *Eder Breviarium juris Trans.* und andere Werke, welche die Leser größtentheils schon aus der A. L. Z. kennen.

Viertes Hef. 1) Siebenter Beytrag zur Gelehrtengegeschichte der Siebenbürgen, Ungern und Szekler, umfaßt den Buchstaben J. und die Namen *Jarah, Jassfalvi, Jassaberenyi, Illyés, Illosvanus, Intzedi, Istvansi* (Paul.) Von diesen ist der Artikel *Illosvanus* der interessanteste, aber das Gesagte reicht bey weitem nicht hin, den Mann daraus kennen zu lernen. 2) *Verhältniß der Stadt Kronstadt zu den umliegenden Dörfern*. Fortsetzung und Schluss. Schade daß mehrere Urkunden nur verstümmelt, und wenige ganz gegeben worden. 3) *Ueber das Entstehen der Stadt Kronstadt*, vom Hn. Georg v. Herman. Kronstadt, bey den Burzelländer Sachsen Krahnen genannt, ist nach einigen Kalender-Chroniken 1203 nach andern 1188 erbaut. Der Vf. ist geneigt, Kronstadt seiner ersten Gründung nach, für noch älter zu halten: ergiebt zu verstehen, die Kronstädter seyen mit den übrigen Sachsen unter Geyla II. ins Land gekommen. Der Haupt-

Hauptbeweis beruht aber auf einer Urkunde vom J. 1481. laut welcher sich die Kronstädter bey dem K. Matthias Corvinus in allgemeinen Ausdrücken darauf beriefen: „*quod ipsi per divos reges Hungariae prae- sertim Geylam, Andream, Carolum, Ludovicum . . . ab omni solutione theloniorum in perpetuum exempti sint.*“ — Wäre dieß in und laut der Urkunde erwiesen, und nicht bloß angeführt worden: so hätte Rec. keinen Anstand, dem Hn. v. H. beyzutreten. Allein da unbestimmten Anführungen zu eignen Gunsten nicht zu trauen ist, und andre Urkunden vom J. 1211 von der „*terra Burza inculta et deserta*“ reden: so kann Rec. dem Vf. nicht beypflichten. 4) *Ueber den Raupenfraß* in den Kirschengärten bey Kronstadt. Die Kronstädter und Heltauer Kirschen sind in ganz Siebenbürgen berühmt: seit 10 Jahren verwüsten aber verschiedene (hier zum Theil naturhistorisch beschriebene) Raupen die Kronstädter Kirschengärten. Der Vf. theilt aus Feige's Anweisung zur sichern Vertilgung des Blütenwicklers u. s. w. (Berlin 1790) und aus eignen Erfahrungen Gegenmittel mit. 5) *Nekrolog*. Joh. Gottl. Ziegler, Pfarrer zu Bolkatsch, starb d. 3. Oct. 1798. Mich. Conradt, Pfarrer zu Doborka, st. d. 12 May 1780. Beide sind für das gelehrte und auswärtige Publikum nicht sehr interessante Männer. 6) *Literarische Anzeige von Scriptoribus rerum Transsylvanicae*. T. II. Vol. I. Der Vf. dieser Anzeige hat dem Geschichtsforscher durch das Schema der durch Hn. Eder in diesem Theil neu bekanntgemachten Urkunden einen guten Dienst geleistet. 7) *Bruchstück aus dem Tagebuch eines Reisenden*. Anlage eines 16jährigen Debretziner Schülers Erös zur Kupferstecherey und kurze Erwähnung von dem daselbst unter des Prof. Budai Aufsicht gestochenen und abgedruckten Schulatlas. 8) *Lectionskatalog des Herrmannstädter Gymnasiums*. Mit Vergnügen sieht Rec., daß derselbe den Bedürfnissen der neuern Zeiten angepaßt sey. Möchte nun auch die Herrmannstädter Stadtcasse die Besoldungen der Professoren so erhöhen, daß diese nicht genöthigt wären zum geistlichen Stande überzutreten, wenn sie sich so eben erst zu Schuldocen-ten gebildet haben. — Ein *alphabetisches Inhaltsverzeichnis* von 7 Bänden ist vom Hn. Conrector Binder gar zu summarisch auf 4 Seiten zusammengepreßt worden.

KINDERSCHRIFTEN.

- 1) LEIPZIG, b. Seeger: *Magazin für Kinder* zur Bildung des Herzens und Verstandes. Nach den Franz. der Frau le Prince de Beaumont frey bearbeitet, von Har. Aug. Kerndörffer. Dr. d. Philos.

M. e. Kpf. 1802. XXIV u. 428 S. gr. 8. (1 Rthl. 8 gr.)

- 2) BERLIN, b. Nauck: *Contes moraux tirés des Oeuvres de Mr. Berquin*. Und mit einem zweyten Titel: *Lectures ou Recueil de Contes tirés des Oeuvres de Mr. Berquin. Avec un Vocabulaire qui renferme toutes les phrases nécessaires à faciliter l'intelligence des contes. A l'usage des écoles* par D. D. Rosenau. 1802. X u. 158 S. 8. (12 gr.)

Die Schriften der Frau von Beaumont und Berquin's sind hier auf eine sehr verschiedne Art für die deutsche Jugend zugerichtet; aus den letztern hat der Herausg. von No. 2. die anziehendsten Erzählungen ausgewählt und in der Ursprache nebst einer Phraseologie abdrucken lassen; die der erstern hat Hr. Kerndörffer nicht übersetzt, sondern ganz frey und nach einem eignen Plane bearbeitet. Er verstieg sich, wie es ihm beliebt sich auszudrücken, um vieles weiter, als Frau von Beaumont, und wollte der Jugend in diesem Magazin, das ziemlich bänderreich werden dürfte, eine Encyclopädie der wissenschaftl. Wissenschaften in die Hand geben. Moral, sitzliche Lebensklugheit, Ausrottung verderblicher Vorurtheile, Naturgeschichte, Naturlehre, Erdbeschreibung, Geschichte, Technologie, neue Entdeckungen und nützliche Erfindungen, alles soll hier seinen Platz finden. Da sich Frau von Beaumont ein engeres Ziel gesteckt hatte und vornämlich für Frauenzimmer geschrieben zu haben schien, dagegen der Vf. beiden Geschlechtern nützlich zu werden sucht: so mußte er natürlich vieles in Form und Materie der Urschrift abändern, und es ist dennoch aus der Urschrift das grösstentheils aus jungen Mädchen bestehende Personale, welches für die deutsche Bearbeitung nicht mehr paßt, stehen geblieben. An die Stelle der Erzählungen aus der Bibel, womit Frau v. Beaumont so freygebig ist, sind Erzählungen aus der Geschichte der deutschen Vorzeit und überhaupt aus der Geschichte getreten. Diese mit Länderbeschreibung, Naturgeschichte, Physik, Technologie, Mythologie, Fabeln, Erzählungen u. dgl. wechseln in diesen Unterhaltungen einer Mme. Weise mit ihren Pflegekindern ab. Dem Vortrage wünschen wir noch etwas mehr kindliche Einfalt (nicht kindisch tadelnden Ton) und Leben und weniger Periodologie, vorzüglich im Moralisiren. Wir stießen auf einige Druckfehler, die mehrmals wiederholt werden, wie *Cacalus*, *Jocosta*. So wunderliche Erklärungen von Mythen, wie die S. 390 von Minotaurus, sind schlimmer, als wenn man gar nicht erklärt und nur erzählt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 13. April 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

MARBURG, in d. neuen akadem. Buchh.: *Handbuch der christlichen Dogmengeschichte von Wilhelm Münchler*, Consist. Rathe, Doctor u. Prof. der Theologie zu Marburg. *Dritter Band*. 1802. X. u. 558 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Theil dieses schätzbaren Werks ist von einem andern Rec. A. L. Z. 1798. Nr. 207. beurtheilt worden; von dem 1798 herausgekommenen zweyten Bande haben wir in den Erg. Bl. zur A. L. Z. 1803. Nr. 28. Nachricht gegeben. Der Rec. des ersten Bandes tadelte besonders an Hn. M., „dass er die einzelnen Dogmen zur Bezeichnung der Anordnung gebraucht habe,“ und war der Meynung, dass diese Schrift „für die Berichtigung alter Vorurtheile und für die Aufklärung dunkler Regionen in der Geschichte des christlichen Lehrbegriffs nicht viel leiste.“ Allein in diesen Tadel können wir nicht eintimmen, da wir fest überzeugt sind, dass die bloß chronologische Methode, wie sie von Einigen in Vorschlag gebracht und versucht worden ist, bey weitem den Gewinn nicht gewähre, der aus einer zweckmäßigen Verbindung der chronologischen mit der Sachordnung hervorgeht. Hr. M. hat dieses dadurch zu erreichen gesucht, dass er der Geschichte der einzelnen Dogmen in jeder Periode (deren er sieben annimmt) eine allgemeine Geschichte der Dogmatik vorausgehen lässt. Unsers Bedünkens hätte zwar Hr. M. noch besser gethan, wenn er die ganze Geschichte der Dogmatik, wobey die von ihm aus der Kirchengeschichte herübergezogenen Perioden schickliche Ruhpunkte abgeben könnten, ununterbrochen geliefert, und so dann die einzelnen Dogmen, nach ihren Hauptveränderungen pragmatisch dargestellt hätte. Dadurch würde nicht nur die leichtere Uebersicht und fruchtbarere Auffassung des Ganzen ungemein befördert, sondern auch manche Wiederholungen (wir verweisen z. B. auf die Lehre von Gott Th. 1. S. 345—375. vergl. Th. 3. S. 277. ff.), welche bey dieser Methode beynah nothwendig sind, vermieden worden seyn. Aber dieser Unbequemlichkeit ungeachtet billigen wir es gar sehr, dass Hr. M. sich nicht damit begnügt hat, die Vorstellungsarten und Systeme der einzelnen Kirchenväter der Reihe nach aufzustellen, (wobey der Wiederholungen und unnützen Weitläufigkeiten noch weit mehr vorkommen), sondern, dass er sich das Verdienst einer pragmatischen Zusammenstellung, die dem wissenschaftlichen Theologen und eigenem Forscher neue Untersuchungen und dem praktischen Gott-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

tesgelehrten fruchtbare Resultate gewährt, erworben hat.

In der Vorrede S. II—V. erklärt sich der Vf. „gegen diejenigen Gelehrten, welche tadelnde Einwürfe gegen die von ihm gewählte Abtheilung der Perioden gemacht haben.“ Es ist dieß namentlich von Ziegler (in *Gabler's* Neuest. theol. Journal 1. B. 4. St. S. 325. ff.) und Augusti (Neue theol. Blätter etc. 2. B. 2. St. S. 12. ff.) geschehen. Hr. M. bedauert, „dass dabey vorausgesetzt ist, er habe seine Abtheilungen, ohne weitere Gründe dafür zu haben, auf ein Gerade wohl aus der allgemeinen Kirchengeschichte herübergetragen.“ Dem Rec. scheint dieß nicht so; er wenigstens ist weit davon entfernt, einem solchen Manne eine so unüberlegte Wahl zuschreiben zu wollen. Allein auch jetzt, nachdem Hr. M. seine Wahl gerechtfertigt hat, bleiben dem Rec. dieselben Zweifel gegen die Zweckmäßigkeit jener Wahl übrig. Vollkommen wahr ist's, wenn der Vf. behauptet, dass jene Perioden dem Freunde der Dogmengeschichte nicht sowohl der kirchenhistorischen Thatfachen wegen, als vielmehr darum wichtig sind, weil um diese Zeit wichtige Veränderungen in dem Geiste und der Behandlungsart der Dogmatik vorgegangen sind, und dass also derjenige, der eine Geschichte aller Dogmen liefern will, sie zu Ruhpunkten machen müsse. Allein das alles gilt doch eigentlich nur von der Geschichte der Dogmatik. Da wird z. B. die Periode des Nicänischen Concils nicht sowohl wegen des Häretikers Arius, und der Verhandlungen über die Homousie des Logos, sondern vielmehr wegen des Normativen der ökumenischen Kirchenversammlungen, und wegen des symbolisirenden Geistes jenes Zeitalters wichtig. Aber in der Darstellung der einzelnen Dogmen, oder im speciellen Theil der Dogmengeschichte, will man ja eben nur die Veränderungen dieser Glaubenslehre erfahren. Warum soll nun die Lehre von Gott, von der Erbsünde u. s. w. Ruhpunkte selbst an solchen Stellen, wo keine Hauptveränderung entsteht, erhalten? Wir können also die Vertheidigung des Vfs. nur in Absicht auf den allgemeinen Theil der Dogmengeschichte gelten lassen. Hier aber sind wir ganz seiner Meynung.

Dieser dritte Band beginnt mit der zweyten Periode: *Vom Anfange der Arianischen Streitigkeit bis auf den Tod des Römischen Bischofs, Gregor's des Großen, oder von dem Jahre 320—604.* Die I. Abtheilung S. 1—228. enthält die allgemeine Geschichte der Dogmatik. Auf den ersten Blick könnte es zwar scheinen, als ob die Bemerkungen über Staatsverfassung, Hie-

Hierarchie, Mönchswesen u. s. w. der Kirchengeschichte schicklicher hätten überlassen werden sollen. Indess hat sich der Vf. S. V. befriedigend über diese *μεταβασις εις άλλο γένος* erklärt: „weil die Hauptsache bey einer solchen Geschichte doch darin bestehen soll, die Grundsätze und den Geist, nach welchem die Dogmatik in jedem Zeitalter bearbeitet wurde, und die Umstände, welche hierauf Einfluss hatten, aufzufassen und darzustellen.“ Ueber den Geist und Einfluss des *Mönchswesens* finden sich S. 32—41. mehrere treffliche Bemerkungen, welche besonders jetzt, wo eine gewisse philosophisch-theosophische Schule sich zum unbedingten Vertheidiger der Möncherey aufwirft, Aufmerksamkeit verdienen. Auch jetzt hört man selbst Protestanten sagen, das Mönchsleben sey „die wahre, die höchste, die göttliche Philosophie, gegen welche also alle menschliche Wissenschaft sehr weit zurückstehen müsse.“ Die Ausdrücke, deren sich Theodoret in seiner *ιστορία φιλοθεος* so häufig bedient, stimmen vollkommen mit den neuesten Lobeserhebungen überein. Mönche sind *της φιλοσοφίας ασληται*; Klöster aber *της φιλοσοφίας φροντιστήρια* und *της ακρας και τελείας φιλοσοφίας γυμνασία*. Schade nur, daß diese neuen philosophischen Athleten, wenigstens in Deutschland, in Gefahr stehen, ihr Reich, das nicht von dieser Welt ist, zu verlieren und ihre geweihten Kampfplätze verlassen zu müssen, wo sie sich denn bald in der großen Welt verlieren werden! Auch Rec. stimmt Hn. M. bey, wenn er S. 35. in der Note sagt: „Die Geschichte des Mönchswesens, die von den Katholischen und den Protestanten größtentheils partheyisch behandelt worden ist, dürfte einer sehr interessanten Bearbeitung fähig seyn, wenn sie einen unbefangenen philosophischen Bearbeiter fände. Wie für den Anatomen widernatürliche Körpergestalten die merkwürdigsten sind, so geben auch feltisame Verirrungen des Geistes dem Menschenbeobachter die lehrreichsten Aufschlüsse.“ Die Bemerkungen über den *Einfluss der Philosophie* S. 53. ff. *Tradition* S. 132. ff., so wie über die *Kirchenlehrer* dieser Periode S. 196. ff. haben dem Rec. vorzüglich gefallen. Mit Recht wird dem hellenkenden und kraftvollen Augustinus ein eigener Paragraph (S. 50.) gewidmet, worin er gegen die Verunglimpfungen der neuern protestantischen Theologen, die bey seiner Beurtheilung immer nur an den, ihm freylich nicht zur Ehre gereichenden, Streit mit dem Pelagius denken, nachdrücklich in Schutz genommen wird. Der Vf. räumt ihm in der Reihe der Kirchenväter unter den Denkern die erste Stelle ein. S. 220. ist von dem größern Religionsunterricht (*λογος κατηχητικός ο μέγας*) des Gregorius von Nyssa die Rede. „Diese Schrift, urtheilt Hr. M., ist der einzige Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Dogmatik, welchen dieses Zeitalter aufzuweisen hat.“ Wir hätten gewünscht, daß der Vf. einige Hauptmomente aus dieser wichtigen Schrift, worin Gregorius die in den Unterricht gehörigen Dogmen philosophisch zu erweisen bemüht ist, ausgehoben hätte. Rec. kann sich nicht enthalten, eine Stelle daraus, die den denkenden und mit den Bedürfnissen

seines Zeitalters innigst vertrauten Mann documentirt, den Lesern zum Genuß darzubieten: Ου μὲν ὁ αὐτὸς τῆς διδασκαλίας τρόπος ἐπὶ πάντων ἀρμοσθεῖ τῶν προσιόντων τῷ λόγῳ· ἀλλὰ τὰς τῶν θρησκευτῶν διαφορὰς μεταρρομεῖν προσήκει τὴν κατηχησίν. Πρὸς τοὺς αὐτοὺς μὲν ὄρωντας τὴν λόγῳ σκοποῦν, οὐχ ὁμοιοτοπίως δὲ τὰς κατασκευὰς χρωμένοις· ἀλλὰ γὰρ ὑπολήψειςιν ὁ Ἰεδοῦζων προειληπτὰ καὶ τῷ Ἑλληνισμῷ συζῶν ἑτέrais· ὅτε Ἀνομιος καὶ ὁ Μανιχαῖος, καὶ οἱ κατὰ Μαριῶνα καὶ Οὐαλεντινὸν καὶ Βασιλίδην, καὶ ὁ λοιπὸς καταλογὸς τῶν κατὰ τὰς αἰρέσεις πλανωμένων, ἰδίαις ἐκαστος ὑπολήψει προσηλγημένοι, ἀναγκασίαν ποίωσι τὴν πρὸς τὰς ἐκείνων ὑπονοίας μαχὴν· κατὰ γὰρ τὸ εἶδος τὴν νοστὶν τὸν τρόπον τῆς θεραπείας προσαρμοστέον.“ S. Gregor. Nyss. Opp. T. II. p. 475. (Ed. Paris. 1615. fol.). Wenn Hr. M. S. 221. Theodoret's *ἐπιτομή αἰρετικῆς κακομυθίας* durch: „*Werk von den ketzerischen Fabeln*“ übersetzt, so drückt dieß offenbar das Original nicht stark genug aus, da es das heillose, verdammungswürdige Fabelwesen der Ketzer seyn sollte.

Die zweyte Abtheilung, oder die Geschichte der einzelnen Dogmen enthält drey Abschnitte. 1) *Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums*. Am ausführlichsten hat sich der Vf. mit den Einwürfen des Apostaten Julianus beschäftigt, über dessen gelehrte Bildung und Charakter man einige eingreifendere Bemerkungen, als die S. 259. mitgetheilten sind, wünschen möchte. 2) *Lehre von Gott, seinen Eigenschaften und Werken*. (Mingegenommen ist zugleich die Lehre von der Schöpfung, der Engeln, Dämonen, der Vorsehung und Theodicee). S. 286. berichtigt der Vf. eine bistorische Unrichtigkeit, welche Wundemann (Th. I. S. 130.) dem sel. Cramer nachschrieb: daß Victorinus, ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, in seiner Schrift wider die Arianen einen kosmologischen Beweis für das Daseyn Gottes geliefert habe, welcher auch in extenso mitgetheilt wird, da doch in *Fabii Marci Victorini* (im vierten Jahrhundert) Buch: *de Trinitate* kein Wort davon steht, sondern in der ähnlichen Schrift des Richard a Sancto Victore im zwölften Jahrhundert! 3) *Lehre von der Trinität*. Mit Recht der ausführlichste Theil, weil in diesem Zeitraum, unter unzähligen Kämpfen und bey einem bewundernswürdigen Aufwand von Scharfsinn und Feinheit der Speculation, das System von numerischer Einheit und persönlicher Verschiedenheit der heiligen Trias, wie es viele Jahrhunderte hindurch nachgesprochen wurde, sich ausbildete. Wir müssen dem Vf. das Zeugniß geben, daß er diese verwickelte Materie mit viel Gelehrsamkeit, Bündigkeit und fasslicher Darstellungsgabe behandelt habe. Indess glaubt Rec. auf der andern Seite doch auch, daß sich, unbeschadet der Deutlichkeit, Manches kürzer hätte zusammenfassen lassen; ja, er kann nicht umhin, Hn. M. darüber in Anspruch zu nehmen, daß er zu weit in's Gebiet der Kirchengeschichte hineingegangen ist. Namentlich ist dieß S. 45. 48. 64. 65. 66. u. a. der Fall. Rec. hat des Vfs. Abhandlung: *Ueber den Sinn*

der Nicänischen Glaubensformel in Henke's N. Magazin für Religionsphilosophie u. s. w. 6. B. 2. St. mit Vergnügen und Beystimmung gelesen; für den gegenwärtigen Zweck scheint aber S. 389. ff. etwas zu viel daraus entlehnt zu seyn. S. 379. Wird die Erklärung des Arius; daß der Sohn *αἰρετός καὶ ἀναλλοιώτος* sey, angeführt, ohne daß dabey der Unterschied beider Ausdrücke bemerklich gemacht ist. *Αἰρετός* bezieht sich auf die Veränderung des Wesens; *ἀναλλοιώτος* aber auf die Veränderung des Willens. S. 440. wäre zu bemerken gewesen, daß die Arianer den Brief an die Hebräer verwarfen; S. Epiphani. Opp. T. I. p. 760. (Ed. Petav.) obgleich Arius selbst sich auf Hebr. 3, 2. berief. Ibid. p. 336. Rec. würde S. 448., wo von den Vernunftbeweisen der Arianer und seiner Gegner (besonders des Athanasius) die Rede ist, die Sache kurz so zusammengefaßt haben: Athanasius war glücklicher in den *Antithesen*, als in den *Thesen*, wo er oft gerade in denselben Fehler fiel, den er antichetisch an seinen Gegnern siegreich rügte. S. 79. v. a. steht „das Buch des *Syrachiden*“ unrichtig statt *Sirachiden* (*Σιραχ* oder *Σιραχ*). Mehrere Bizzarrien der Orthographie, welche in den ersten Theilen vorkommen, z. B. *Sele*, *Merkmale* u. a. sind jetzt vermieden, so wie überhaupt der Stil gar merklich gewonnen hat. S. 531. hätte der Ausdruck: „der *Benediktiner Herausgeber*“ leicht mit einem andern minder schwerfälligen vertauscht werden können. Statt der ungewöhnlichen Uebersetzung der griechischen oder lateinischen Büchertitel z. B. S. 201. *Anker*. S. 274. *Stadt Gottes* u. a. würde die Anführung des Original-Titels literarisch richtiger seyn. Wir wünschen, die Fortsetzung dieses brauchbaren Handbuchs recht bald anzeigen zu können.

ERBAUUNGSSCRIFTEN.

1) KÖNIGSLUTTER, b. Culemann: *Predigten über die Evangelien aller Sonntage und Festtage des Jahres* von Jakob Christian Weland, Abte zu Amelunxborn, Generalsup. im Weserdistricte, und erstem Prediger zu Holzminden. Erster Band. 1801. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

2) RIGA, b. Hartmann: *Predigten über freye Texte*. Von August Albanus, der W. W. Doctor, zweytem Wochenprediger der deutschen Stadtgemeinde, wie auch Inspector und Rector der Domschule zu Riga. Erster Band. 1802. 514 S. 8. (Vom Neujahrs-Tage bis zum Trinitatis-Feste). (1 Rthlr. 12 gr.)

Zwey Sammlungen von Predigten, welche zwar an Form und Gehalte einander nicht gleich sind, aber doch auch nicht so ungleich, daß wir sie nicht neben einander stellen dürften. Die Predigten von Nr. 1. sind über die gewöhnlichen Perikopen gehalten, bey denen von Nr. 2. steht an der Spitze ein freyer Text meistens nur als Motto. Doch ist auf jeden der Sonn- und Festtage, welche der Titel andeutet,

eine Predigt gerechnet, in welcher auch bisweilen auf das Dogma des Tages Rücksicht genommen wird. In den Predigten der ersten Sammlung zeigt sich, was der Vf. als Prediger leisten kann, in denen der zweyten ahnet man lieber, was er leisten werde, doch findet man auch in ihnen lautere Religions- und Christenthumskenntniß, einen praktischen Sinn, und einen großen Reichtum an Ideen; aber die ersten zeichnen sich durchgängig durch eine gereifte Beurtheilung dessen aus, was auf die Kanzel gehört und wie es gesagt werden muß. Sie sind in der That ein schätzbares Andenken des Vfs. für die Gemeinde, bey welcher er in Braunschweig stand, aber auch ein dankenswerthes Geschenk für das grössere Publicum. Die abgehandelten Sätze sind zwar meistens oft genug in Predigten bearbeitet worden, aber die Ausführung des Vfs. ist anziehend, lichtvoll, und beredt, obgleich nicht rednerisch. Die wohlgeordnete, leicht zu übersehende Eintheilung der reichhaltigen Materialien und das Anspruchslose in der Behandlung derselben macht diese Sammlung auch jungen Predigern zu ihrem Studium empfehlenswerth. In Darstellung der positiven Christenthumslehren und Hindeutung auf kirchliche Meynungen ist der Vf. bey aller Freymüthigkeit sehr vorsichtig, und wird nicht leicht einem Andersdenkenden wehe thun. Etwas zu nahe an religiöser Schwärmerey streift er vorbey in der Predigt: *Von dem fortdauernden Andenken unserer verstorbenen rechtschaffenen Freunde an uns*; worin er nicht nur dieses wahrscheinlich zu machen sucht, sondern auch meynet, die Verstorbenen würden auf mancherley Wegen zu erfahren wissen, was auf Erden vorgehe. Rec. findet diese Materie wohl zu einem interessanten Gespräche in gefelligen Zirkeln religiöser Freunde, aber nicht für einen Kanzelvortrag geeignet. — Wir zeichnen noch einige sehr wohl abgehandelte Themata aus: *Zur richtigen Beurtheilung des vielen Bösen, welches in der Welt geschieht*, über Matth. 2, 13. ff. *Von der Achtung gegen öffentliche Armenanstalten*, über Matth. 2, 1. ff. *über die wichtige Wahrheit: Kinder sind Kinder*, Luc. 2, 41. ff. *Von dem christlichen Glauben an eine ewige Belohnung des Guten, als einem Beförderungsmittel einer uneigennützigsten Tugend*, über Luc. 2, 13. ff.

Der Vf. von Nr. 2. sagt in der Vorrede, daß ein Theil dieser Predigten in Wochenversammlungen, meistens vor Zuhörerinnen; der andere zwar an Festtagen, aber vor Leuten aus den niedern Volksclassen gehalten worden sey, und daß dieses Einfluß auf die Wahl der Materien und die Behandlungsart gehabt habe. Wir hätten diesen Einfluß, insbesondere auf die Behandlungsart, anders gewünscht. Das weibliche Auditorium scheint den Vf. zu einer poetischen Sprache und malerischen Darstellung, und diese zu mancherley Uebertreibungen angelegt, ohne im geringsten für Belehrung zu sorgen. Die Predigt z. B. welche für den Sonntag Palmarum angezeigt ist, *der verurtheilte Jesus* ist nichts anders als die Erklärung eines

eines poetischen Gemäldes von der Verurtheilung Jesu durch Pilatus. „Da steht er nun,“ hebt der Vf. S. 258. an, „der geißelte, der verspottete, der verurtheilte Jesus Christus! Da steht er vor seinen Mördern und Peinigern — der einzige Mensch unter so vielen Menschengestalten! Da stehet er wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt werden soll und verstummet. (In diesem Lammsgesicht findet aber Hr. Albanus bald darauf außerordentlich viel Ausdruck.) Um ihn her Schaaren schadenfroher Gesichter, die ihn angrinsen mit den Verzerrungen der legenden Bosheit. — Dort Kaiphas an ihrer Spitze, mit der scheinheiligen Larve, und unter allen der Einzige, den der Verurtheilte kaum des Anblicks würdigt. Hier Pilatus mit den gewaschenen Händen und dem ewig befleckten Gewissen, es nicht wagend, dem Auge seines Verurtheilten zu begegnen. — In der Entfernung jenseits die Freunde Jesu und sein Johannes und seine Mutter, starr und versteinert, und können noch nicht weinen! — Und da hoch oben über Allen, Gott, der gehört hat das Verdammungsurtheil u. s. w. Lasset uns bey diesem Gemälde verweilen, es ist das einzige in seiner Art, seit dem die Welt erschaffen ist; öffnet die Augen eures Geistes und betrachtet es mit unverwandten Blicke.“ Nun fängt der Vf. an, die Mienen eines jeden zu deuten, und schildert die Empfindungen, von welchen sie der Ausdruck seyn sollen. Da liest er denn z. B. in dem Gesichte Jesu unter andern auch mit Rücksicht auf die Frau des Pilatus: „möchte ich dein gutes Weib trösten können, die über mich, ach die über dich weinen wird.“ — Ein Blick des Römers Pilatus auf Kaiphas soll soviel sagen, als: „Welch ein Mensch dieser Hohepriester, der Erste seiner geistlichen Würde nach, und auch der Erste seiner satanischen Bosheit nach!“ — Mit der Gattin des Pilatus macht sich Hr. A. viel zu schaffen. Noch in dieser Predigt läßt er, „ihre lieblichste Gestalt ihres Mannes bösem Gewissen zu einer quälenden Furie“ werden; und in einem andern Vortrage: *dass die Verläumdung ihren Trost für den Verläumdeten selbst mitbringt*, wird der Warnung, welche sie ihrem Manne geben liefs, wieder zweymal ein großes Gewicht beygelegt. In dieser zuletzt angeführten Predigt giebt es der Uebertreibungen unerträglich viele, und Hr. Alb. weiß kaum lebhaft genug zu schildern, wie sehr Jesus dadurch müsse getränkt worden seyn, daß er unter so viel tausend heuchlerischen und boshaften Menschen doch zwey aufrichtige Herzen gefunden habe, von denen seine Unschuld anerkannt worden sey, den Pilatus, der ein männliches und starkes Wort für ihn geredet habe, und seine tugendliebende Gemalin. — Wir müssen noch zwey andere Fehler rügen, welche die Sonst in mancher Hinsicht nützlichen Vorträge des Vfs. entstellen; und wir bitten ihn, bey künftigen Predigerarbeiten gegen dieselben auf seiner Hut zu

seyn. Der erste ist ein bis zum Lächerlichen getriebenes *Teleologisiren*, was durch die pomphafte Sprache noch auffallender wird. Die sehr viel Gutes enthaltende Predigt: *Ueber die bewundernswürdige Einrichtung der menschlichen Natur*; ist in dem Ton der Anschlagezetteln eines französischen Artisten bearbeitet. Wer kann folgende Stelle ertragen: „Wir würden essen und trinken *müssen*, wenn auch Speise und Trank durch die herbste Bitterkeit uns widerlich gemacht würde; wir *müßten* es, weil es unsere unerlässliche Pflicht ist, Gesundheit und Leben zu erhalten. Aber in *Vergeßlichkeit* brachte unser Vater im Himmel die immerwährende Vorstellung von *Pflicht*, die als Pflicht betrachtet, schon durch ihre unaufhörlich zu wiederholende Erfüllung lästig und unerträglich werden würde; er vertilgte gewissermaßen den Gedanken an Pflicht durch die Annehmlichkeit der Nahrungsmittel. Und damit auch derselbe Wohlgeschmack durch beständiges Einerley nicht seinen Reiz verlieren möge, so giebt es für uns eine solche Menge der verschiedensten Lebensmittel, daß wir täglich durch neue Zusammensetzungen immerfort des lieblichsten Wohlgeschmackes uns erfreuen können.“ — Der andere Fehler ist ein Hin- und Herschwanke in dogmatischen und moralischen Meynungen und Urtheilen. — So würdig sich Hr. A. über Gott auszudrücken pflegt: so schreibt er doch S. 257. „Sie (die Juden) rufen Gottes Rache selbst über ihr und ihrer Kinder Haupt herab! Ja, Gottes Rache ist über ihr Haupt herabgekommen und drückt sie noch.“ — In der 20ten Predigt: *Wie weit wir es in der Vollkommenheit schon in diesem Leben bringen können* (sollte heißen: von den verschiedenen Stufen der Vollkommenheit u. s. w.) sagt der Vf.: „Mehr verlangt weder die Vernunft, noch der erklärte Wille Gottes von uns; beide fodern nicht, daß der Mensch, so lange er in diesem zerbrechlichen Leibe waltet, sich zur ganz reinen Uneigennützigkeit in der Erfüllung seiner Pflichten erheben soll.“ In der folgenden Predigt wird aber von dem achten Wohlthäter verlangt, (S. 501.) daß er sich durchaus keiner andern Ablicht bewusst sey, als seiner Pflicht Gnüge leisten und Gutes außer sich stiften zu wollen. — Nach der 20ten Predigt ist der Vf. der Meynung: die meisten Christen stünden auf der Stufe der Vollkommenheit, daß sie nicht mehr mit Wissen und Willen nur pflichtwidrige Handlungen, auch nicht in Sachen von minder wichtiger Bedeutung begiengen. Dieser Behauptung wird auf allen Seiten in den übrigen Predigten und zwar mit Recht widersprochen. — Wenn der Vf. künftig seine Phantasie mehr zügeln, und seine Begriffe mehr läutern und schärfer bestimmen wird, so werden seine Predigten gewiß weit besser als diese den Zweck christlicher Religionsvorträge erreichen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. April 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kufler: *Neuestes theologisches Journal*, herausgegeben von Dr. Joh. Phil. Gabler. 1800 u. 1801. Fünfter Band 640 S. Sechster Band 656 S. Siebenter Band 668 S. Achter Band 632 S. 8.

Wir fassen diese vier Bände von den letzten beiden Jahren wieder zusammen, und suchen die darin befindlichen Aufsätze so kurz als möglich zu beurtheilen. Im 5ten Bd. 1 St. sind zwey Aufsätze von dem Herausg. und Hn. D. Vogel, welche sich auf das philosophische Journal von Fichte und Niebhauer beziehen, und für das objective Daseyn Gottes streiten. In dem ersten erklärt sich der Herausg. gegen den Fichte'schen dogmatischen Idealismus als eine widernatürliche Ansicht der Dinge mit Recht, so wie gegen die Ausfälle des philosophischen Journals auf ihn und sein Journal: allein er scheint sich über jenen Idealismus in Beziehung auf die christliche Theologie hin und wieder etwas zu stark auszudrücken. Wenn es z. B. S. 4. heisst: „die christliche Religion setzt das objective Daseyn Gottes voraus. Sie würde „also aufhören, eine vernünftige Religion zu seyn, „so bald die Gründe für den Idealismus überwiegend „wären, und ein vernünftiger Religionslehrer könnte „nicht mehr mit gutem Gewissen und ohne den Heuchler zu spielen, christlicher Theologe seyn. — Als „dann müßte auch das theologische Journal aufhören, „ein christliches zu seyn; denn es würde für den Herausg. eben so subjectiv unvernünftig seyn, das objective Daseyn Gottes ferner noch zu glauben, so „wie es ihm bis jetzt subjectiv unvernünftig ist, das „objective Daseyn Gottes zu leugnen u. s. w.“ Da jener Idealismus nur eine Art philosophischer Ansichten der Dinge ist: so schließt eine jede andre Art von Ansicht noch nicht gleich alle Vernunft aus. Selbst aber auch bey der Anwendung jenes Idealismus auf die christliche Religion würde diese doch noch immer vernünftig und christlich bleiben, in sofern sich derselbe eine moralische göttliche Vorsehung sehr gern gefallen lassen würde, welche die Grundlage jeder wahren Religion, also auch der christlichen, ist. Nur würde von dem biblischen Realismus etwa eben so abstrahirt werden müssen, als man in der Theologie von dem unphilosophischen Anthropomorphismus derselben schon längst abstrahirt hat. — Hr. Vogel giebt im zweyten Aufsätze eine Bestätigung des theoretisch-praktischen Beweises vom objectiven Daseyn Gottes gegen die Aeußerungen des Hn. Ritter und der Herausgeber A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

im philosophischen Journal 10 B. 3 Hest über seinen im theologischen Journal 2 B. 1 St. geführten Beweis. Ueber diesen Beweis selbst haben wir schon in der Recension jenes Bandes des theologischen Journals geurtheilt. Er gründet sich auf eine Deduction der Vernunftnothwendigkeit, wofür wir lieber Vernunftmässigkeit substituiren würden. Der anmaassende Ton jenes Journals wird mit Recht zurück gewiesen, und hat sich als unerträglich schon selbst überlebt. — Im 2. St. Ueber den ersten Erfinder der Lüge, dass der Kurfürst Johann von Sachsen kurz vor seinem Tode zur katholischen Religion zurückgekehrt sey, vom Herausg. Wenn nach Plank (Gesch. d. prot. Lehrbegriffs B. 3. Th. 1. S. 239. Anm. 63.) zwischen Andr. Fabricius und Joh. Nas von Brixen entschieden werden soll: so hat sie jener zuerst erzählt. — Im 3 St. Ueber die verschiedenen möglichen Gesichtspunkte des Für und Wider bey der Fichte'schen Gotteslehre, von Vogel, als Einleitung zu einer Recension von 15 Schriften über die Fichte'sche Gotteslehre. Kritische Untersuchung über den Text des Cod. Offenbach. 2. Weist. 53. vom Herausgeber. Diese schätzbare Probe einer sorgfältigen kritischen Untersuchung über den Werth eines Codex giebt das Resultat, dass wenn gleich dieser treffliche Codex nicht über das 8 Jahrhundert hinaus geht, er doch wohl eine genaue Abschrift eines uralten Codex seyn muss. Dieser gehörte entweder schon zu einer eignen alten Recension, oder er bildete erst selbst eine eigne Recension, wenn er ein Codex criticus war, welcher aus verschiedenen alten Handschriften die Lexarten, die ihm die vorzüglichsten schienen, auswählte, und dadurch einen eignen Text bildete, welches Hr. G. für wahrscheinlich hält. — Im 4 St. Ueber die englischen theologischen Literatur von Hn. Rosenmüller d. J. Im 6 St. Ueberblick des Zustandes der Religion und der theologischen Literatur in Holland am Schlusse des 18. Jahrhunderts. In des 6ten B. 3. St. Ueber den Unterschied zwischen Auslegung und Erklärung, erläutert durch die verschiedene Behandlungsart der Versuchungsgeschichte Jesu vom Herausg. Der Vf. setzt den Unterschied zwischen Auslegen und Erklären so fest, dass sich das erstere nur auf die Erforschung des Sinnes bezieht, das letztere aber auf die Aufklärung der Sache selbst. Wir glauben aber, dass dieser Unterschied im Sprachgebrauche nicht gegründet ist, wonach sich Auslegen mehr auf die Deutung der Absicht und des Zwecks bezieht, als auf die Erklärung der Worte. Wenn man sagt: meine Worte oder Handlungen sind mir übel ausgelegt — so geht dies entweder auf die Absicht oder den Zweck. Man würde also eher den Unterschied mit den Ausdrücken Wort erklärt.

erklärung und Sacherklärung bezeichnen können, wie man es auch schon that, und Hr. G. selbst S. 227. gethan hat. *Auslegung* würde dagegen mehr die Deutung zu einem Zwecke seyn, z. B. die Anwendung für die Praxis u. s. w. Jenem Unterschiede zu Folge erklärt nun Hr. G. die Versuchungsgeschichte, und zeigt, daß die Evangelisten dieselbe eigentlich verstanden haben, wie sie die Worterklärung angiebt, wodurch wir aber noch nicht gezwungen würden, sie eben so zu verstehen, in sofern wir nicht die Uebersetzung von der jüdischen Dämonologie hätten, wie sie. Für uns bedürfe die Sache einer weitem Aufklärung. Da nun Matthäus diese Geschichte nur aus Jesu Munde selbst haben konnte, und Jesus das Herumführen vom Satan nicht eigentlich genommen haben kann: so muß es eine *innere* Versuchung gewesen seyn. Diese läßt sich wieder auf dreyerley Weise erklären; allein Hr. G. zieht die von einer *Vision in der Wüste* als die leichteste vor. In der Vision konnte Jesus schnell an die verschiedensten und entlegenen Orte versetzt werden, und blieb doch mit seinem Körper auf einer Stelle in der Wüste. Diese Vision wurde ferner *sehr leicht* und *natürlich* (?) hervorgebracht durch Fasten und angestrenzte Meditation, bey einem ohnehin reizbaren Nervensysteme, besonders im Orient, und an einem so einsamen Orte. Der Stoff zu den Versuchungen kam aus einzelnen Begierden der Sinnlichkeit, so wie der Stoff zu den Widerlegungen aus eignen festen Grundsätzen der Vernunft. — Allein in dem Wunsche, unversehrt vom Tempel unter die Menge herab schweben, und alle Reiche der Welt beherrschen zu können, liegen nicht sowohl Begierden der Sinnlichkeit, als vielmehr Neigung zu einer kindischen Ostentation und unbegrenzte Ruhm- oder Herrschsucht, die zusammen gleich stark den ehrwürdigen Charakter Jesu compromittiren. Man kann daher nicht wohl annehmen, daß diese Geschichte von Jesu selbst erzählt ist; sondern muß sie vielmehr für eine jüdisch-christliche Sage halten, die in die Evangelien gekommen ist, wie manche andre, welches sich aus dem Entstehen der ersten Evangelien und unsrer Uebersetzung des Matthäus sehr gut erklären läßt. So bald man aber nicht geneigt ist, dies anzunehmen: so bleibt die Erklärung von einer Vision die beste von allen vorhandenen. Nur verliert der Charakter Jesu außerordentlich dabey. — Im 5 St. *Berichtigung verschiedener neuen Meynungen über den Ursprung der Lesart ὁ λόγος* 1 Joh. 4, 3. vom Herausg. Die Sache dieser Lesart wird so gründlich und gelehrt aus einander gesetzt, daß darüber keine Mißverständnisse weiter vorkommen können, wie sie sich bey Carppov, Lange und andern finden, die hier sämmtlich berichtigt sind. — In des 7 B. 1 St. *Ueber die Fortschritte der religiösen Cultur im 18. Jahrhundert. In einer Uebersicht von Religionsvorträgen des Hn. D. Reinhard.* Es ist eine etwas seltsame Idee, die Fortschritte der religiösen Cultur aus Predigten kennen lernen zu wollen, die ihrer Natur nach den Gegenstand nur berühren, nicht einmal entwickeln, vielweniger erschöpfen können. Wollte man zeigen, wie dieser Gegenstand ho-

metisch zu behandeln sey: so konnten dazu R—s. Predigten vortrefflich dienen, nicht aber diese Fortschritte selbst kennen zu lernen, eben deswegen, weil es Predigten sind. Da man indeß das Seltsame nicht gefühlt hat, wenn Hr. Pölitze schreibseligen Andenkens aus R—s. Predigten ein *Corpus doctrinae Reinhardianum* compilirt: so kann man diese Seltsamkeit noch eher gelten lassen. — Im 2 St. *Ueber den Zweck, die Quellen und die Interpolationen der Apostelgeschichte* von Dr. Ziegler. Der Zweck der Apostelgeschichte ist im Allgemeinen, eine Geschichte der Ausbreitung des Christenthums seit der Himmelfahrt zu liefern, so weit sie Lukas kannte. Sie enthält also nur Fragmente, und Petrus und Paulus sind deswegen die vorzüglichsten Helden dieser Geschichte, weil sie theils die thätigsten und vorzüglichsten Missionare waren, theils Lukas von ihnen gerade am meisten wußte. Seine Quellen sind ausgemacht theils die mündliche Tradition, theils die eigne Erfahrung; die erste besonders im ersten Theil der Apostelgeschichte vor seiner Verbindung mit Paulus K. 1—16, 10. die zweyte in dem übrigen bis zu Ende. Allein für den ersten Theil scheint er auch noch schriftliche Quellen benutzt zu haben, z. B. das Sendschreiben der Gemeine zu Jerusalem an die Gemeine zu Antiochien K. 15. und wahrscheinlich auch noch ein *Κύριον Πέτρος* und *Παῖσις Πέτρος*. Vielleicht fand er auch schon die Rede des Stephanus K. 7. schriftlich vor. Endlich lassen sich Zusätze, Glossen und Interpolationen in einer solchen Schrift am ersten erwarten. Die vielen Glossen kann man aus der Griesbachischen Ausgabe kennen lernen. Als Interpolationen sind folgende Stellen bezeichnet K. 2, 9—11. K. 5, 12—14. K. 8, 1. K. 13, 52. *Kurze Prüfung einiger philosophischen Hauptgründe gegen die Wunder, nebst etlichen andern Ansichten dieses Gegenstandes vom Herausg.* Hr. G. prüft hier die Gründe für die Unmöglichkeit der Wunder und Offenbarung im philosophischen Sinne, die der Vf. der Schrift „*Ausführliche Erklärung der in den mosaischen Schriften enthaltenen Wundergeschichten aus natürlichen Ursachen*“ Berlin 1800. vorgetragen hat, übernimmt einmal die Rolle eines Vertheidigers der Wunder, um zu zeigen, daß die Angriffe darauf größtentheils sehr hinfällig sind, und sagt bey dieser Gelegenheit so viel Wahres und Treffendes, daß wir die Gründe jenes Vfs. völlig widerlegt halten, bis auf einen einzigen, welcher aber auch ein Hauptgrund ist, wenn ihn gleich der Vf. nicht in seiner ganzen Stärke vorgetragen hat. Wäre er ein Meister in seiner Kunst: so würde er sich hiemit begnügt, und alles übrige vorbeylegen haben, weil es zu viel beweist. Der Vf. behauptet, daß der Begriff eines Wunders überhaupt, und eine übernatürliche Offenbarung insbesondere, den nothwendigen Gesetzen unsers Erkenntnisvermögens widerspreche, weil eine Ursache außer der Zeit verbunden mit einer Wirkung in der Zeit etwas ganz ungedenkbares, ein Nexus ohne Zusammenhang sey. Allein er zeigt nicht, warum es denn ungedenkbar sey, und so ist es ganz natürlich, daß sich Hr. G. von der Wahrheit dieses Satzes nicht überzeugen

gen kann. Vielmehr behauptet dieser, daß der Zusammenhang zwischen Ursach und Wirkung ja noch bleibe, wenn auch die Ursach in der überfinnlichen Welt zu suchen sey. Allein hier ist gerade der schwierige Punkt, der geläugnet wird. Jener Vf. könnte nämlich so argumentiren. Die Causalität gilt nur für die Natur, und läßt sich nicht ohne Sprung und Fehlschluss auf die Ueberfinnlichkeit übertragen. Denke ich mir also die Wirkung einer überfinnlichen außerweltlichen Intelligenz nach der Causalität auf die Natur: so muß ich diese Intelligenz durch einen Akt meines Verstandes erst in die Natur setzen, und sie zu einem Naturwesen machen, welches sie doch nicht seyn soll. Mithin ist ein Causalnexus zwischen der Ueberfinnlichkeit und Natur ungedenkbar, wenn nicht die überfinnliche Intelligenz selbst Natur werden soll, welches sie doch nicht seyn soll. Dieß muß nun allerdings auch von der Schöpfung gelten, wie Hr. G. sehr richtig bemerkt. Da wir uns also hier in dem Felde des Unfassbaren und Unbegreiflichen befinden: so können wir unsern vernunftmäßigen Glauben nicht sowohl auf theoretische Gründe stützen, sondern wir müssen ihn auf moralische Gründe bauen, in sofern unsre moralische Natur die eigentliche Grundlage aller wahren Religion ist. Unterdeß gilt dieß bloß von philosophischen Ueberzeugungsgründen, und nicht von populären; denn für die Menschheit im Allgemeinen sind die theoretischen Glaubensgründe überzeugender als die moralischen, eben deswegen, weil das Volk nicht Philosoph ist. Doch auch von diesem allen abgesehen, und die Möglichkeit eines Wunders als übernatürlich bewirkte Begebenheit in der Natur zugegeben: so ist doch hiermit nichts für uns gewonnen, in sofern es unmöglich ist, eine solche Begebenheit zu erkennen, da uns durchaus ein Kriterium fehlt, wonach wir entscheiden könnten, was natürlich und was übernatürlich wäre. Wir sind vielmehr von unserer Vernunft gezwungen, alle Begebenheiten in der Natur als natürlich zu betrachten, da wir nicht wissen können, wo die Naturkräfte aufhören, um den Anfang einer übernatürlichen Kraft annehmen zu müssen. Daher sagt Hr. G. S. 196. mit Recht „ob die Wunder Jesu übernatürliche oder nur wunderbare, wenn gleich natürliche Begebenheiten gewesen sind, ist eine andre Frage.“ Alles was man von jeher in der Welt nach dem Ideenkreise der jedesmaligen Menschen und im populären Sinne Wunder genannt hat, und noch jetzt so nennt, ist im philosophischen Sinne nichts mehr als wunderbare Begebenheit. — Da dieser Gegenstand jetzt so vielen Mißverständnissen ausgesetzt ist: so haben wir nicht umhin gekonnt, ein paar sich darauf beziehende Hauptpunkte näher aus einander zu setzen. — Im 4. St. Ueber die verschiedene mythische Behandlungsart der christlichen Urgeschichte vom Herausg. Nur von dem öffentlichen Lehramte Jesu haben wir durch Augenzeugen zuverlässige Nachrichten, aber von der Geburt und Kindheit Jesu haben wir nur Sagen oder Mythen. Diese lassen sich eintheilen in historische Mythen, worin etwas rein historisches zum Grunde liegt,

welches aber hier nach dem herrschenden jüdischen Geschmack weiter ausgemalt worden ist, und in philosophische Mythen, die aus bloßem Raisonement, besonders aus Anwendung gewisser Stellen des A. T. auf Jesus entstanden sind, ohne daß eine wahre Thatfache zum Grunde läge. [Da in den hebräischen Sagen nicht viel achte Philosophie zu finden ist: so wäre der Ausdruck *raisonnirnde* oder *philosophirende* Sagen oder Mythen vielleicht treffender]. Diesen Unterschied nun auf die Geschichte Jesu angewandt: so wird z. B. die Geburtsgeschichte Jesu vom Vf. für einen raisonnirenden Mythos erklärt, so wie die des Täufers Johannes nicht minder. — Im 5. und 6. St. Ueber die Grenzen der Kirchengewalt protestantischer Konsistorien und Kirchenvorsteher über die Religionslehrer in Glaubenssachen vom Herausg. Auch in diesem Aufsatze, der uns nur etwas zu wortreich, gedehnt und nicht ohne häufige Wiederholungen zu seyn scheint, sind von dem Vf. treffliche Grundsätze vertheidigt, wie man sie von einem liberalen protestantischen Theologen schon erwarten kann. Wenn gleich dem Sachverständigen darin nicht viel Neues gesagt wird: so kann es doch nicht schaden, das Bekannte bisweilen zu wiederholen und es auf die gegenwärtige Zeit anzuwenden, besonders wenn Veranlassung dazu in der Zeitgeschichte vorhanden ist. In einem solchen Falle aber wird Bestimmtheit, Bündigkeit und Kürze am ersten Eingang finden und überzeugen, besonders wenn der Gegenstand in einer kurzen Abhandlung doch nicht erschöpft werden kann, wie es auch hier der Fall ist. Alle Kirchengewalt bezieht sich bloß auf religiöse Handlungen und auf kirchliche Angelegenheiten [also mit einem Worte auf den äußern Cultus und was dazu gehört], nicht aber auf Glaubens- und Gewissenssachen; denn sie soll nur dafür sorgen, daß es in der Kirche bey der gemeinschaftlichen Religionsübung ordentlich und zweckmäßig zugehe S. 453. Allein in der Folge stellt der Vf. doch auch den öffentlichen Lehrsatz unter die Kirchengewalt, in sofern wenigstens diese verlangen kann, daß er historisch vorgetragen werde. Daher hätte dieser wohl gleich zu dem äußern Cultus gezählt werden müssen, um die Eintheilung vollständig zu haben. Unter Glaubenssachen, welche hier als gleichbedeutend mit Gewissenssachen genommen sind, werden nämlich der subjective Glaube und die subjective Ueberzeugung verstanden, worüber sich die Kirchengewalt auf keine Weise erstrecken kann. Der Protestantismus ferner besteht nicht sowohl in einer Summe von Dogmen, als vielmehr in Grundsätzen, die bey der Protestation 1529 an den Tag gelegt sind, wonach die Basis der protestantischen Religion und Kirche auf Unabhängigkeit von aller menschlichen Autorität in Glaubenssachen, und Freyheit der Bibelerklärung nach richtigen Auslegungsregeln beruht S. 457. Dieß ist der historische Protestantismus, wovon nicht abgewichen werden darf. Allein S. 472. wo dasselbe noch einmal wiederholt ist, wird für den zweyten Satz „alleinige Anerkennung der heiligen Schrift als einer untrüglichen Richtschnur des Glaubens und Lebens

bens“ gesetzt, und dann so fortgefahren. „Finden wir nur noch in der heiligen Schrift eine sichere für sich bestehende, und nicht erst von der Uebereinstimmung mit der Vernunft abgeleitete Richtschnur des Glaubens und Lebens: so sind und bleiben wir Protestanten, so abweichend auch unsre Ueberzeugungen von den Lehrmeynungen der ersten Reformatoren seyn mögen. So bald wir aber das für sich bestehende göttliche Ansehen der heiligen Schrift nicht mehr annehmen, sondern nur die Vernunft als Schiedsrichterin in der Religionslehre anerkennen: so ist das nicht mehr Protestantismus, sondern Rationalismus, denn wir verwerfen die Grundlage jener Protestation, wober wir den Namen Protestanten haben.“ Darauf gründet der Vf. alsdann den Vorschlag, dass es den Rationalisten erlaubt werden möchte, eine abgesonderte Religionsparthey im Staate auszumachen, weil sie nun einmal nicht zu den Protestanten gehören. Wenn wir auch in allem Uebrigen mit dem würdigen Vf. übereinkommen: so können wir es doch unmöglich in den angeführten letzten Punkten. Sein Begriff vom historischen Protestantismus ist zu eng gefasst, und daher sind auch die Folgerungen zu eng geworden. Der Geist erhebt sich über den Buchstaben, und der historische Protestantismus kann nicht bloß von dem Buchstaben der ersten Protestation im J. 1529 abhängig gemacht werden (denn wie vielmal hat die neue Religionsparthey nicht sonst noch protestirt bey der Reformation?), sondern muß aus dem ganzen Geiste der Reformationsgeschichte hervor gehen. Hier nach besteht nun der Geist des historischen Protestantismus in einer continuirlichen Protestation gegen allen unbiblischen Aberglauben und Gewissenszwang, so wie in dem Rechte einer continuirlichen Verbesserung des Lehrbegriffs nach der Bibel, wonach auch der Charakter eines Protestanten bestimmt werden muß. Es kann hier nicht der Ort seyn, dieses historisch zu beweisen: allein wir wollen doch wenigstens einen historischen Punkt anführen, der wichtig genug ist. Als die Katholiken zu Augsburg 1530 vor Abfassung ihrer Confutation die Protestanten fragen ließen, ob sie zu ihrer Confession noch etwas hinzuzusetzen hätten, oder ob sie bey derselben zu bleiben gedächten? so bemerkten diese die Schlinge bald, und ließen antworten, daß sie nicht gewillt wären, sich die Hände binden zu lassen, wenn sie in Zukunft noch etwas zu verbessern fänden. Hieraus ergiebt sich klar der Grundsatz einer continuirlichen Verbesserung. Wenn es ferner nicht mehr Protestantismus seyn soll, so bald nur die Vernunft als Schiedsrichterin in der Religionslehre angenommen wird: so sehen wir nicht ein, wie der Protestant dieser Richterin ausweichen will, um nur eine Offenbarung anzuerkennen, und wie er nur irgend einen Satz daraus annehmen kann, ohne Uebereinstimmung mit seiner Vernunft. Also bleibt auf je-

den Fall die Vernunft die höchste, mithin am Ende auch die einzige Schiedsrichterin bey einer Religionslehre, selbst bey einer geoffenbarten, und die heilige Schrift kann keine für sich bestehende Richtschnur des Glaubens seyn, als nur in sofern sie mit der Vernunft übereinstimmt, denn schon die bloße Anerkennung, daß sie es sey, ist Uebereinstimmung mit der Vernunft, weil der Mensch nichts wider seine Vernunft anerkennen und annehmen kann. Mag daher ein protestantischer Religionslehrer Rationalist oder Supernaturalist seyn: so bleibt er immer ein Protestant, wenn er sich nur nach jenem Geiste des Protestantismus richtet. Der verschiedene Gesichtspunkt aber, aus dem die Bibel betrachtet wird, gehört mit zu der bessern Einsicht in die Bibel, die der Vf. selbst seit der Reformation anerkennt.

(Der Beschluss folgt.)

RECHTSGELAHRTHEIT.

SCHWERIN u. WISMAR: A. D. Weber — Beyträge zu der Lehre von den gerichtlichen Klagen und Einreden. 2tes und 3tes Stück. 1802. 139 S. 8.

Mit Vergnügen zeigt Rec. die Fortsetzung dieser äußerst lehrreichen und interessanten Beyträge an. Der Name des Vfs. erspart uns ein allgemeines Lob, auch bedarf es keines weitläufigen Auszuges, da gewiss kein Freund der Rechtswissenschaft diese, wie die übrigen Schriften des Vfs., ungelesen lassen wird. Wir begnügen uns daher mit folgender kurzer Inhaltsanzeige. Nr. 10. enthält mehrere zweckdienliche Regeln über die geschickte Wahl der Klagen. In Nr. 11. zeigt der Vf. sehr befriedigend, daß der Gerichtsstand der gelegenen Sache und des Contracts ausschließlich sey. Besonders interessant ist die Ausführung Nr. 12., daß der privilegierte Gerichtsstand mitleidswürdiger Personen gar nicht existire, worin Rec. Hn. W. ganz eben so beystimmt, wie in den Bemerkungen unter Nr. 13. 14. über die Executiv-Klage aus einem *instrumento indiscreto* und die Einrede des Eigenthums gegen Contracts-Klagen. Die Regel: *excipiens non fatetur* wird in Nr. 15. besonders gegen Gönner vertheidigt, welcher noch wohl stärker widerlegt werden könnte, als hier geschehen ist, so bald man nur aufmerksam darauf macht, daß die Pflicht, sich einzulassen, selbst dem kanonischen Recht nicht fremd ist, und daß nur die Reichsgesetze eine *specielle* Einlassung fodern. Die letzte Abhandlung enthält den Beweis, daß nach Röm. Recht der Besitz von der Beweislast bey der *actio negatoria* befreye. Sowohl in der Behauptung, als den Gründen stimmt Rec. dem Vf. bey. Möchte uns doch Hr. W. recht bald mit einer Fortsetzung dieser Abhandlungen beschenken!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. April 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

NÜRNBERG, b. Monath u. Kustler: *Neuestes theologisches Journal*, herausg. von D. Joh. Phil. Gähler, Fünfter bis achter Band etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

In des 8. Bd. 1 St. Hat die Ebnerische Handschrift des N. T. das erste Kapitel Matthäi, oder nicht? vom Herausg. Es wird umständlich genug gezeigt, dass diese Nürnbergsche Handschrift nach einer Vergleichung des Hn. v. Murr das erste Kap. Matth. wirklich hat. Indessen will Hr. G. doch noch eine neue Vergleichung anstellen. — Im 4 St. Ueber die Versuchungsgeschichte Jesu. Ein abgeenthigter Nachtrag vom Herausg. Dieser Aufsatz ist eine Vertheidigung gegen Hn. M. Schulz in Leipzig, der in einem anmaßenden Tone die beiden letzten Erklärungen, welche Hr. G. im 6 B. 3 St. dieses Journals von der Versuchungsgeschichte gab, in *Augusti's* theologischer Monatschrift 1 Jahr. 12 Heft angegriffen hatte. Wir halten den Gegner für völlig widerlegt, und freuen uns der Versicherung, dass, wenn dergleichen Vertheidigungen noch weiter nothwendig werden möchten, alles kurz und nachdrücklich von staten gehen soll, um Raum für wichtigere Sachen zu gewinnen. In der That wird auch der Raum für die Recensionen zu sehr beengt, und es bleiben zu viele zurück, welches dem Journal selbst nachtheilig werden dürfte. Da Hr. G. die Meynung, welche die Versuchungsgeschichte für eine aufgenommene jüdisch-christliche Tradition hält, besser als durch Hn. Schulze begründet zu sehen wünscht: so bemerken wir noch, dass ihre Entleerung am besten in des Hn. Pastors Schmidt exegetischen Beyträgen entwickelt ist, und dass sich eine Interpolation etwa in unsre griechische Uebersetzung des Matthäus auch sehr wahrscheinlich machen lässt, welches zu zeigen hier nur der Ort nicht ist. Auf jeden Fall ist der Umstand, dass Johannes der vertrauteste Liebling Jesu diese Geschichte nicht hat, sehr an und für sich sehr wichtig. Hätte sie Jesus erzählt: so würde Johannes sie am ersten haben wissen müssen. — Im 5. St. Ueber die vorgebliche Verwandtschaft der Juden und Spartaner 1 Mackab. 12. vom Hofr. Bruns, mit einem literarischen Nachtrag vom Herausg. In einem Briefe, den der König Arius von Sparta an den Onias geschickt haben soll, wird behauptet, man habe in einer Urkunde gefunden, Spartaner und Juden wären Brüder und Abkömmlinge Abrahams 1 Mack. 12, 21. Eine Abschrift von diesem Briefe legte Jonathan seinem Schreiben an die Spartaner bey, worin er um die Erneuerung dieser alten Bruderschaft und Freundschaft ersuchte. V. 3—11. Auch im zweyten Buche der Mackab. 3, 9. geschieht dieser Verwandtschaft beyläufig Erwähnung. Abgesehen von der Aechtheit des ersten Briefes, bleibt doch eine Sage unter den Juden übrig, dass sie ein mit den Spartanern verwandtes Volk wären. Den Ursprung dieser Sage weist Hr. B. sehr scharfsinnig nach. *Cyrenica* wurde von den Theraern, d. i. den Einwohnern der Spartanischen Insel Thera angebaut Herod. 4 §. 150 ff. Daher nennt Josephus d. b. J. 2, 16. 4. die Cyrener *το Λαυρωτων γένος*. Ptolemäus Lagi versetzte eine Colonie Juden nach Cyrene Jos. c. Apio. 2, 4. Diese wurden den Einwohnern einverleibt, machten die 4 Classe aus, und nannten sich grade zu Cyrener. Wenn sich nun die Juden von Cyrene in diesem Lichte betrachteten: so konnten sie auch die Spartaner als ein mit ihnen durch Abstammung und gemeinschaftliches Blut eng verbundenes Volk ansehen. Nun mußten sie aber auch den Abraham für den Stammvater der Spartaner halten, wie sie es auch in dem Briefe thun, den die Spartaner angeblich nach Jerusalem geschickt haben u. s. w. Unstreitig ist eine solche oder ähnliche Ideenverbindung die Grundlage von jenem erdichteten Briefe. Der Herausg. liefert dazu eine schätzbare gelehrte Uebersicht der verschiedenen Erklärungen und Meynungen von 1 Mack. 12. mit eingewebten Beurtheilungen derselben. — Ueber die erste Ausgabe der deutschen katholischen Confutation der Augsb. Confession vom M. I. C. Bertram, nebst einem Nachtrage vom Herausg. Eine erste deutsche Ausgabe vom J. 1572, wie so häufig angeführt wird, existirt gar nicht. Es ist in diesem Jahre so wenig das deutsche Original der Confutation erschienen, als eine Uebersetzung des lateinischen Textes, welcher erst 1573 vom Andr. Fabricius in sein. Harmon. A. C. herausgegeben wurde. Die ersten deutschen Uebersetzungen lieferten Chytraeus und Corbelsin 1576 und 1577. Nach der sehr wahrscheinlichen Vermuthung des Herausg. ist jene Unrichtigkeit aus Joh. Joach. Müller's Historie der evangelischen Stände Protestation und Augsb. Conf. Jena 1705. 4. abzuleiten, der den Joh. Müller in f. Augsb. Conf. 1630. 4. falsch verstanden, und dabey die unrichtige Jahrzahl 1572 statt 1573 nachgeschrieben hatte. Die spätern Theologen schrieben wieder den Joh. Joach. Müller ab, und so wurde der Irrthum allgemein. — Endlich im 6 St. Von der ersten Brandenburgischen Kirchenordnung vom Prof. Veesenmeyer. Sie ist vom J. 1540.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

P Die

Die Exemplaria sind sehr selten, und der Vf. hat das seinige beschrieben. Aus der Probe über die Beybehaltung der Fasten sieht man, daß sie noch sehr katholisch ist. Von *Johann Clausens in deutsche Verse gebrachtem Psalter*, von ebendenselben Vf. Eine kurze Geschichte dieser Uebersetzung mit einer Probe daraus. Sie ist vielleicht der erste Versuch einer deutschen metrischen Uebersetzung aller Psalme, denn wenn sie gleich wegen der Schwierigkeit einen Verleger zu finden erst 1542 mit *Camerars* Vorrede heraus kam, in welchem Jahre auch die *Gamersfelderische* Uebersetzung erschien, so war sie doch schon 1540 völlig fertig — *Neue Uebersetzung und Erklärung des 110. Psalms*. Der Vf. ist ein Gelehrter in Stockholm, Schüler des berühmten Aurivillius, dem sowohl die richtige Erklärung dieses Psalms nicht vom Messias, sondern von David, als auch die Uebersetzung in die ihm fremde deutsche Sprache Ehre macht. Er bezieht den Psalm auf die Rebellion Abfoloms, in welcher Verlegenheit und Niedergeschlagenheit David wahrscheinlich seine Zuflucht zum Orakel genommen, und vom Oberpriester Zadok oder Abjathar die Antwort erhalten habe: halte dich ruhig meiner Rechte vertrauend; während der Zeit will ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße hinreckten. Dieser Spruch sey zum Thema des Dichters einer spätern Zeit geworden, welcher die Größe und die Macht des Gottes der Juden besingen wollte. Der Psalm zerfalle in drey Abtheilungen. Die erste, V. 1 enthalte den Orakelspruch selbst. Die zweite, vom 2 V. bis in die Hälfte des 5ten, male die Erfüllung des Orakels ausführlicher aus, und in der dritten finde sich die Lehre, welche aus dieser Begebenheit gezogen werde, nämlich wie fürchterlich sich Jehovah an den Feinden der Juden [besser an seinen Feinden, wenn der Psalm von Abfoloms Rebellion erklärt wird] räche. Man lernt schon hieraus den eignen Denker kennen, wenn gleich die Hypothese des Vfs nicht ohne Schwierigkeit ist, z. B. in Hinsicht der Trennung des 5 V., die immer etwas hart bleibt. Außerdem zeichnet sich der Vf. durch folgende Erklärungen aus. Das Sitzen zur Rechten Gottes erklärt er durch: sich ganz kummerlos bey allen Vorfällen einzig dem Schutze Gottes und der göttlichen Vorsehung überlassen, insofern das Sitzen ein Bild des Friedens und eines ruhigen, kummerlosen Lebens sey, 2 Kön. 14, 10. Zach. 1, 11. [Allein das Sitzen zur Rechten eines Monarchen heißt doch bestimmter, theils gleiche Ehre mit ihm genießen, theils an seiner Stelle herrschen.] Ferner übersetzt er den 2 V. „Dir sandte Jehovah aus Zion eine mächtige Stütze; deine Feinde züchtigte er.“ Er liest nämlich *לְיָהוָה לְיָהוָה* für *לְיָהוָה*; allein weil das Futur. vorher gegangen ist: so mußte nun auch das Futur. folgen, oder wenigstens das Participium. V. 3. „Mit dir waren die Heerführer am Tage der Schlacht auf den Bergen des Landes.“ Er liest mit den LXX und der Vulg. *בְּהַר* wegen des Parallelismus *בְּהַר*. Diefs ist nicht unannehmlich; dagegen ist die Lesart *בְּהַר* auf den Bergen als die leichtere verwerflich. Auch ha-

ben LXX und Vulg. unfre Lesart gehabt. V. 4. „Deine ganze Lebenszeit wirst du Fürst seyn, und von uns eingesetzt ein fest begründeter König.“ Alles, was hier zur Rechtfertigung dieser Uebersetzung beigebracht wird, ist recht gut; nur ist die Hauptschwierigkeit nicht gehoben *עַל-דְּבָרָי* kann nicht heißen von uns eingesetzt, sondern es heißt statt *pro ratione, propterea quod*, eo ut u. s. w. Eccles. 3, 18. 8. 2. 7. 13. Dan. 2, 30. 4, 14. Daher muß man wohl bey der alten Erklärung bleiben. David wird deswegen mit dem Melchisedek verglichen, weil dieser auch König und Priester zugleich war, und weil er auch ruhig zu Salem blieb, während Abraham mit den Kananitern Krieg führte. Der gelehrte Vf. schließt mit der Versicherung, daß ohne eine erkünstelte Erklärung hier keine Weissagung vom Messias statt finden könne, worin wir ihn völlig beystimmen.

PÄDAGOGIK.

BRUNSCHWEIG U. HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: Das *Industrieschulwesen*, ein wesentliches und erreichbares Bedürfnis aller Bürger- und Landschulen. Von C. L. F. Lachmann, ältestem Prediger an der Andreas-Kirche zu Braunschweig. 1802. X u. 277 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Das Ganze des Industrieschulwesens ist nirgends, selbst nicht bey Wagemann, so umfassend und vollständig abgehandelt worden als vom Vf., dessen Eifer, für die in den Preussischen Staaten bezielten Schulreformen mitzuwirken, schon aus andern Schriften bekannt ist. Die Basis seiner Abhandlung ist der Satz: Nicht die Volksmenge an sich, sondern die Masse der zum Erwerb wirksamen Kräfte eines Staates und die Art ihrer Wirksamkeit bestimmt die Macht und das Glück eines Staates; daher ist immer fortgehende Vervielfältigung der Erzeugnisse und Vermannichfältigung ihrer Verarbeitung, das Mittel zur Vermehrung des Naturaleinkommens und zum Flor eines Staates. Hiermit ist wenigstens die cameralistische Wichtigkeit von Industrieschulen vorzüglich für die producirenden Classen schon hinlänglich begründet, wird aber im Buche noch weiter entwickelt.

Die erste Abtheilung beschäftigt sich mit dem Industrieschulwesen, wie es bisher meistens betrieben worden, und mit der Aufstellung der Art von Industrieschulen, die der Vf. allgemein eingeführt wissen will, und die er selbst in Braunschweig eingeführt hat. (S. 78 ff.) In der Darstellung derselben vermissen wir aber eine recht deutliche, bestimmte Auseinandersetzung, und finden statt deren hingeworfne, nicht genügend ausgearbeitete und ausgebildete, Ideen. Das Charakteristische seiner Art von Industrieschulen besteht darin, daß die Handarbeit mit dem Unterricht (dem wissenschaftlichen, nicht der Anleitung zu den Handarbeiten, die doch in besondre Stunden verwiesen wird) möglichst gleichzeitig verbunden wird, oder, wie

wie sich der Vf. anderswo noch bestimmter ausdrückt: „dass während alles Unterrichts, bey welchem die Hände der Kinder ruhen, jegliches Kind etwas Nützliches zu thun hat, das es als Nebensache betreibt.“ Er nimmt bloß die Zeit aus, wo Uebungen im Schreiben, im Rechnen an der Tafel und Uebungen der Andacht gehalten werden. (Aber wie wird es denn mit den Leseübungen, mit dem geographischen Unterricht u. dgl. gehalten?) Wir fassen das Wesentliche meist mit den eignen Worten des Vfs. zusammen: „Die Menschen aller erwerbenden Stände sind zu Berufsgeschäften bestimmt, bey welchen sie lebenslang mit geschäftigen Händen Arbeiten betreiben müssen, die durch ihre Einförmigkeit ermüden und unerträglich werden, wenn sie dabey nicht allerley Gedanken haben, nicht im Gespräche mit Andern sich unterhalten, ein Lied singen, manches Auswendiggelernte überdenken und wiederholen, oder falls sie hiezu nicht genug Geistesbildung erhalten haben, sich ein — Stückchen pfeifen!“ „Man erzieht also Menschen, deren Beruf diese gleichzeitig vereinigte Seelen- und Körper-Uebung fodert, [dies scheint im Zusammenhang zu heissen: „die mechanischen Geschäfte erfordern, sollen sie anders nicht lästig werden, dass man sich dabey durch allerley Gedanken die Zeit vertreibe,“ nicht aber, was noch wichtiger ist: „der Arbeiter soll sein Geschäft so wenig als möglich maschinenmässig betreiben, sondern es durch Nachdenken immer mehr vervollkommen.“] am glücklichsten, wenn man sie früh durch Schulübungen auf ihren künftigen Beruf vorbereitet.“ „Sollte es nicht der menschlichen Natur angemessen seyn, den Leib und die Seele zugleich zu bilden, da beide immerfort auf einander wirken, und durch ihre Unruhe den Wink des Schöpfers verrathen? Sollte man nicht die unruhigen, durch Wachsthum gereizten Hände des Kindes beschäftigen müssen, wenn bloß der Kopf mit Gegenständen des Denkens unterhalten wird? Hindert nicht dies den Muthwillen der muntern Köpfe am schicklichsten, die zumal in zahlreichen Classen durch Einen Lehrer nicht genug beschäftigt werden können? — Füllt nicht die Handarbeit jede Lücke mit etwas Nützlichem aus, die dem Schulkinde, welches Etwas schon weiß, jedesmal während der Zeit, dass dies mit andern nachgeholt wird, übrig bleibt? Macht nicht solche Beschäftigung Allen die Arbeit durch frohe Gewöhnung zum Vergnügen?“ Kinder fassen alle Belehrungen, die sie gelegentlich bekommen, leichter als solche, bey welchen sie eigentliche Absicht sehen. Die Arbeit befördert also mehr die Aufmerksamkeit, als dass sie sie stört. Nur verlange man nicht, dass jedes Kind in jedem Augenblick eines angestregten Nachdenkens die Arbeit prompt fortsetzen sollte [wir setzen hinzu: oder, dass das Kind in Augenblicken, wo die Arbeit eine genauere Aufmerksamkeit fodert, dem Lehrer in seinem Vortrage folgen sollte!]. Jedem Kinde, ja selbst dem ungebildeten Erwachsenen, fällt die Aufmerksamkeit und das angestregte Nachdenken schwer, wenn man seine Sinne dabey unbeschäftigt lässt. Ist der Ungebildete, also

auch das Kind, in einer Art von Bewegung: so ist er auch zu einer andern aufgelegt. Ist er gezwungen, unthätig da zu sitzen: so verliert er in Kurzem alle Aufmerksamkeit. — Dies sind die Principien, auf welchen der Vf. sein Ideal der vollkommensten Industrieschule erbaut, und an welche er in der zweyten Abtheilung einen Plan zur Umgestaltung aller Bürger- und Landschulen in solche Industrieschulen anknüpft, die Schwierigkeiten, die sich der Ausführung in den Weg stellen würden, aufzählt und sie wegzuräumen bemüht ist. In dieser Abtheilung kommen viele vortreffliche Bemerkungen vor, die der Vf. aus dem Schatze eigner Erfahrung mittheilt, welche geprüft, beherzigt, und, wenn auch nicht ohne Einschränkung, doch theilweise angewendet zu werden verdienen. Was die Idee einer solchen Industrieschule, wie sie der Vf. verlangt, betrifft: so können unstreitig ganz leichte, ganz mechanische und kein Geräusch verursachende Handarbeiten in viele Lehrstunden eingeführt werden, dagegen aber andre Lehrgegenstände eine ungetheilte Richtung der Aufmerksamkeit auf diese, und andre Handarbeiten ebenfalls eine ungetheilte, und durch keine andern Gedanken zerstreute Aufmerksamkeit erfordern. Wenn wir auch die Schule aus dem Gesichtspunkt einer Vorbereitung fürs Leben betrachten: so dürfte doch wohl auch darauf Bedacht zu nehmen seyn, dass die Gewohnheit, während des Arbeitens seine Gedanken mit heterogenen Dingen zu beschäftigen, nicht etwa der Vollkommenheit und Güte der Arbeiten Abbruch thue, und bloß lebendige Arbeitsmaschinen hervorbringe (deren Seele etwas ganz anders thut als ihr Körper), statt dass vielleicht andre Meister, die sich gewöhnt haben, ihre ganze Aufmerksamkeit ihrem Geschäft zu widmen, bessere und vollkommnere Arbeit liefern möchten.

Wir erwähnen noch, dass der Vf. seiner Schrift eine kurze Apologie des Zauderns in den Reformen des Schulwesens vorausgeschickt hat, welche wir unter schreiben, insofern das Zaudern einzig in dem Bestreben, durch langsame und bedachtames Wirken das Bessere und Vollkommnere hervorzubringen, aber nicht in Schlassheit, Trägheit, Mangel an Eifer und in andern unlautern Triebfedern, seinen Grund hat.

KOPENHAGEN, H. Schuboth: *Comparatio inter commoda atque incommoda educationis publicae et privatae.* Scripsit H. B. Melchior, Dr. philol. et praeceptor mathes. atq. phys. in paedag. Herloviano. 1802. 132 S. gr. 8. (8 gr.)

In dieser Schrift, welche nur in einem sehr schollastischen Latein geschrieben ist, findet man, was über diese Frage die besten Pädagogen gesagt haben, zusammengestellt. Der Verf. zeigt, dass man keiner von beiden Erziehungsarten unbedingt und ohne Rücksicht auf Umstände den Vorrang über die andre einräumen könne; dass, wenn alles

les übrige gleich ist, die häusliche Erziehung die wohlthätigste für die Kinderjahre, die öffentliche für die Jünglingsjahre sey, daß sich die Vortheile beider Erziehungsarten noch am besten durch kleinere, den Familieneinrichtungen nahe kommende Institute, oder, da diese für die unbemittelte Menge zu kostbar, dadurch erreichen lassen, daß junge Leute zwar zu Hause erzogen werden, aber den Unterricht in Sprachen und Wissenschaften auf öffentlichen Schulanstalten des Orts erhalten. Für Mädchen, deren Bestimmung in dem häuslichen Kreise beschlossen liegt, schickt sich die öffentliche Erziehung nicht.

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, im Verl. d. Dykischen Buchh.: *Die Religion Jesu*. Im katechetischen Unterrichte vorgetragen von Ludw. Pflaum, Mittagspredigern u. Katecheten an der Hauptkirche zu Ansbach. Zweyte verbesserte Ausgabe. 1803. XXXII u. 200 S. 8. (10 gr.)

Die erste Ausgabe dieses Religionslehrbuchs, welche dem Rec. nicht zu Gesicht gekommen ist, muß sich sehr schnell vergriffen haben; denn die Vorrede

derselben ist im Jun. 1802 und die zur zweyten Ausgabe im Nov. desselben Jahres geschrieben. Die im Vorberichte aufgestellten Grundsätze, nach welchen dieses Lehrbuch abgefaßt ist, erwecken schon für Inhalt und Form ein günstiges Vorurtheil. Wir können hier nur einige derselben ausheben: S. VI. In einem Katechismus der Lehre Jesu darf das, was nur Einkleidung einer Wahrheit, oder Accommodation ist, nicht als die Wahrheit selbst vorgetragen werden. S. VII. — es darf nichts vorkommen, was eigentlich nur in die Prolegomene der Religionslehre gehört, oder als Anhang angefügt werden sollte. Sehr richtig! Bey der Ausarbeitung selbst sind auch diese Grundsätze als Regeln befolgt worden. Ein kurzer Unterricht von Jesus ist in der Einleitung vorausgeschickt und die Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion im Anhang erwiesen. In der Religion (lehre) Jesu selbst kommt die Lehre von Gott, den Tugendvorschriften, Folgen der Tugend, nebst kurzer Erläuterung der Lehre von der Auferstehung, dem Weltgericht etc. und von den Tugendmitteln vor. Reine und würdige Religionsbegriffe, gute Ordnung und Präcision und Deutlichkeit im Ausdrucke machen dieses Lehrbuch vor vielen andern empfehlungswerth. Vorzüglich ist es geeignet, Confirmanden mit Nutzen in die Hände gegeben zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. Braunschweig, b. Reichard: *Auserlesene Sammlung der schönsten Gedanken und Aussprüche großer Männer der Vorzeit, als Beytrag zur Beförderung der Weisheit und Menschenkenntniß*. Ein interessantes, aufklärendes und das Herz veredelndes Lesebuch, besonders für Jünglinge, aber auch für Aeltern, Lehrer und Erzieher brauchbar, von Karl Rose, Subrektor am Gymnasio zu Soest, 1802. 9 Bog. 8. (9 gr.) An Weisheit und Selbstlob geht dem Titel des Buchs, wie man sieht, nichts ab. Jener verspricht mehr als dieser leistet. Eigentlich enthält es kurze Anekdoten, sinreiche, witzige Reden und Antworten berühmter Männer aus der alten und neueren Zeit, wie sie z. B. bey dem Gellius, der ebenfalls sein Contingent dazu geliefert hat, vorkommen, ohne die Quellen zu benennen, aus welchen sie entlehnt sind. Die Auswahl ist jedoch nicht durchgehends streng, kritisch und am wenigsten mit steter Hinsicht auf die Zwecke gemacht, die der Titel angiebt; denn eine Vorrede, die uns über diesen Umstand belehrt, hat der Vf., vielleicht um sich nicht zu binden und zu compromittiren — denn mit den Titeln nimmt man es ja gewöhnlich so genau nicht — beyzufügen für unnöthig gehalten. Mehrere Anekdoten und Sprüche sind triviale Gemeinplätze, und die Schreibart ist nicht immer correct und gebildet genug. Einige Stellen werden unser Urtheil rechtfertigen. S. 5. läßt sich ein Richter von der einen Parthey mit einem Krüge Oel, von der andern mit einem fetten Schwein bestechen; dieser erhält das günstige Urtheil, gegen die andere entschuldigt sich der Richter so: lieber Freund, ich hätte mich billig an dein Geschenk erinnern

und dir Recht aus Dankbarkeit sprechen sollen, aber es kam eine fetter Sau in mein Haus, zerbrach den Oelkrug und machte das Oel zu nichts — und so hab ich hernach deiner schändlich vergessen. S. 7. Als dem Euripides jemand vorwarf, er hätte einen stinkenden Odem, sprach er: das ist kein Wunder, denn es sind viele Geheimnisse darin verfault. S. 11. Als Diogenes einmal von einem sehr reichen aber auch sehr unwillkürlichen Manne zu Gaste gebeten wurde: so wurde er in lauter schöne Zimmer geführt und in einem derselben wurde gespeiset. Da er nun auspeien mußte, spie er seinem Wirth ins Gesicht, und sagte: ich weiß in diesem Hause keinen unreinern Ort, wo ich hinspeien könnte. Diogenes Laert. erzählt diese Anekdote weit wahrscheinlicher und besser. S. 12. „Epictet sprach sehr schön: in Gesellschaft soll man den Großen und Höhern weichen, die Kleinern und Geringern vertragen und eines bessern belehren, die seines Gleichen aber sind, beyfallen.“ Epictet mag das sehr schön gesagt haben. Hier ist es aber sehr schlecht nachgesagt. Eben so wird auf derselben Seite von Thales gesagt: er habe es für das leichteste gehalten, andere Leute zu tadeln oder ihnen zu rathen und vermahnen. Nach S. 13. soll Sokrates gesagt haben, der Adel sey eine gute Vermischung des Leibes mit der Seele. Diese Gedanken und Sprüche, die noch sehr vermehrt werden könnten, sind eben nicht auserlesen. S. 19. steht: einem das Trinken ablernen statt abgewöhnen, S. 21. in's Spiegel sehen. Oft ist vor statt für und für statt vor gesetzt. An mehreren Stellen werden Sokrates u. a. alte Philosophen weise Heiden genannt.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 16. April 1803.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, in d. Walter. Kunst- u. Buchh.: *Entwurf einer medicinischen Pharmacologie nach den Principien der Erregungstheorie* von D. F. F. Loos. 1802. 170 S. 8. (14 gr.)

Nirgends zeigen sich die Lücken der bisherigen Erregungstheorie auffallender, als in dem Gebiete der Pharmacologie, wo die Einseitigkeit jener Grundsätze nicht mehr zureichen will, um eine befriedigende Ansicht der Arzneykörper in ihrem so verschiedenen Verhältniß zum Organismus zu gewähren. Indessen erleichterte sich Hr. L., der diese Schwierigkeit sehr wohl gefühlt zu haben scheint, sein Geschäft um ein bedeutendes dadurch, daß er sich begnügte, die Principien der Erregungstheorie nur in ihrer allgemeinsten Beziehung auf Pharmacologie hinzustellen, und statt tiefer in das Detail derselben einzudringen, ein trockenes Verzeichniß von Arzneyen gab, in welchem sich weder zweckmäßige, den wahren Differenzen der Mittel entsprechende Ordnung, noch Richtigkeit in der Bestimmung ihrer Heilkräfte entdecken läßt.

Die Einleitung abgerechnet, besteht diese Schrift aus zwey Abschnitten, deren erster die *theoretische*, der andere aber die *empirische Pharmacologie* in sich begreift. In jenem findet man die hierher gehörigen allgemeinen Begriffe auseinandergesetzt, die Gründe für und wider die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer theoretischen Pharmacologie erwogen, die herrschenden Meynungen über die Wirkungsart der Arzneyen geprüft, die Grundsätze der Erregungstheorie auf die Wirkungen der Mittel und ihre Classification angewendet, die Kriterien der Arzneykkräfte bestimmt u. s. w. In diesem werden die einzelnen Arzneymittel selbst abgehandelt, und nach den im ersten Abschnitt aufgestellten Principien geordnet. — Gleich Anfangs S. 9. heist es: „*Arzneyen* sind gewisse Substanzen, wodurch der gestörte Normalzustand organischer Naturen wieder hergestellt werden kann. Sie müssen aber von *Heilmitteln* überhaupt unterschieden werden; denn zu diesen gehören alle auf den Organismus einwirkende Potenzen etc. Ganz unleugbar sind aber diese Bestimmungen viel zu vag, und besonders ist nicht einzusehen, wie alle, auf den Organismus einwirkende Potenzen zu den Heilmitteln gehören sollen. — In der Theorie der Wirkungen und der Wirkungsart der Arzneyen folgt der Vf. fast ganz Hn. Röschlaub, dessen Ideen vom Wechselverhältniß der organischen und unorganischen Natur, von Recepti-

vität und Aktivität, von Oxydation und Desoxydation etc. hier zum Grunde gelegt, und, wiewohl nur ganz im allgemeinen, auf Pharmacologie bezogen werden. Es war zu erwarten, daß Hr. L., als Anhänger der Erregungstheorie, sich gegen die Annahme specifischer Reizmittel erklären würde; allein die angeführten Gründe sind nicht hinreichend, um wenigstens den Erfahrungssatz zu widerlegen, daß selbst im normalen Zustande gewisse Mittel auf gewisse Organe eine so auffallend bestimmte Wirkung äußern. — Was (S. 38.) die Eintheilung der Arzneyen in *remittirende* oder *antisthenische* Mittel, in *permanente* und in *diffusible* Reizmittel anlangt, so ist sie zwar ganz im Geiste der Erregungstheorie; doch dünkt sie uns zur Classification der Arzneykörper untauglich, weil zwischen den incitirenden und antisthenischen Mitteln eben so wenig, als zwischen den permanenten und diffusiblen Reizen eine Gränze zu ziehen ist, und dasselbe Mittel in verschiedenen Gaben und auf verschiedene Organismen angewendet, bald incitirend, bald schwächend wirken kann. Auch wird man dem Vf. wohl schwerlich in der Behauptung (S. 38—41.) ganz beystimmen können, daß permanente Reize mehr bey directer, diffusible hingegen mehr bey indirecter Schwäche passend wären; und wenn er (S. 41.) von den erstern sogar sagt, daß sie die Mitte zwischen den antisthenischen Mitteln und den diffusiblen Reizen halten: so ist dies ein Satz, mit welchem sich durchaus kein vernünftiger Gedanke verbinden läßt. Eben so wenig ist (S. 32.) die Eintheilung der remittirenden Mittel in *erschöpfende*, *ausleerende* und *oxydirende* zu billigen. Sie ist viel zu einseitig und schwankend, und eben deshalb für die Anordnung der einzelnen Mittel unbrauchbar.

Am wenigsten befriedigend ist wohl unstreitig der Inhalt des zweyten Abschnitts, in welchem man zwar die gebräuchlichsten Arzneysubstanzen, jedoch ohne hinlängliche Sachkunde und auf eine so oberflächliche Weise abgehandelt findet, daß es Rec. unbegreiflich ist, wie Hr. L. das höchst Mangelhafte seiner Arbeit nicht fühlen konnte. Es werden hier die einzelnen Mittel fast willkürlich und mit gänzlicher Vernachlässigung der näheren Bestimmungen ihrer Differenzen, bloß nach den Rubriken obiger Classen und nach der Verschiedenheit des Naturreichs angeführt, ihre äußeren Kennzeichen nur obenhin, und ihre Bestandtheile fast gar nicht berührt. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn man unter der Classe der antisthenischen Mittel sogar *Radix Salab.*, *Calcaria pura*, *Melae majalis* und *proscarabaeus*, *Millepedes*, *Herba Nicotiana*, *Aloë*, *Rad. Squillae*, sämmtliche Antimonial- Zink- Kupfer- und Queck-

Queckſilberbereitungen, den Schwefel, die ſpaniſchen Fliegen, den Senf u. a. m. erblickt? Vermuthlich dachte Hr. L. nur an die erſchlaffenden und ausleerenden Wirkungen dieſer Mittel, die ja aber offenbar bloß relativ ſind, keineswegs aber an die unleugbar reizenden Kräfte derſelben. Dieſe, und ähnliche Fehler, würde der Vf. wenigſtens zum Theil, ſicher vermeiden haben, wenn er, bey der Bearbeitung der Pharmacologie, etwas mehr die Chemie zu Rathe gezogen hätte, der er übrigens, wie ſich aus mehreren Stellen ſeines Buchs ergibt, nicht ganz hold zu ſeyn ſcheint.

BRESLAU, b. Barth u. Hamberger: *Aktenſtücke, die Möglichkeit der gänzlichen Blatterausrottung und Verbeſſerung der Medicinalanſtalten in den preußiſchen Staaten betreffend.* Herausgegeben von J. B. Gebel, Phyſikus zu Frankenstein in Schleſien. 1802. 144 S. 8. (19 gr.)

Vorliegende Aktenſtücke haben größtentheils auch den Herausgeber zum Verfaſſer. Hr. G. zeigt einen ſehr rühmlichen Eifer, ſeinem Vaterlande durch freymüthige Aufdeckung der Mängel der Medicinalanſtalten, beſonders auf dem platten Lande im Preußiſchen zu nutzen; und da dieſe Mängel auch in ſehr vielen andern Ländern eben ſo dringend Abhülfe erfordern: ſo verdient der Vf. den Dank des größeren Publicums für dieſe Schrift, die Rec. als einen ſchönen Beytrag zur Staatsarzneykunde empfehlen kann. Das Weſentliche aus derſelben iſt folgendes.

Der Vf. hatte die Pockenausrottung zur Abſicht, ſchrieb deshalb an die Stände ſeines Kreiſes, lieſſ einen Aufruf zur Gründung einer Geſellſchaft zur Minderung des Pockenelends ergehen, ſchrieb an den König und überreichte demſelben ſeinen Plan. Der König foderte das Gutachten des Obercollegii medici über denſelben, dieſes erſtattete auch ſeinen Bericht; das Reſultat von dieſem aber war: daß alles, was bisher über die Art und Weiſe der Pockenausrottung geſchrieben ſey, theils unausführbar, theils nicht erſchöpfend ſeyne, und daß alle Vorſchläge ſich auf eine falſche Vorausſetzung, daß die Mittheilung der Pocken nur allein durch körperliche Berührung geſchehe, gründeten. Dieſes Gutachten wurde dem Herausgeber zugeſchickt, er aber zugleich aufgefordert, Vorſchläge zu machen, wie der Pockenepidemie ohne großen Koſtenaufwand möglichſt geſteuert, und das daraus entſtehende Uebel vermindert werden könne. Nach dieſen Aktenſtücken folgt der Aufſatz, den der Vf. den 16ten May 1799 mittelſt Schreibens übergab, der den größten Theil der Schrift ausmacht. Nachdem der Vf. anerkannt hat, daß die Pocken geradezu und unmittelbar nicht ausgerottet werden können, daß aber doch gegen die Möglichkeit der Ausrottung keine Zweifel obwalten, und daß es daher Pflicht des Staats ſey, ſie vorzubereiten, welches nur durch Vereinigung der Volkslehrer und Volksärzte möglich ſey; ſo handelt er nicht nur von der Milderung und Ausrottung der Pocken inbeſondere, ſondern auch vor-

züglich von Verbeſſerung der Medicinalanſtalten überhaupt. Als Belege hat der Vf. allenthalben die nöthige Literatur beygefügt. Der Vf. will, daß Volkslehrer ſich Kenntniſſe in der Volksarzneykunde, beſonders der Diätetik erwerben, und dieſe unter das Volk, beſonders durch Unterricht in den Schulen verbreiten ſollen. Was der Vf. über eine gute medicinische Verfaſſung überhaupt, und über Phyſiker, Aerzte, Chirurgen, Apotheker und Hebammen beſonders ſagt, verdient ſehr beherzigt zu werden. Bey den Vorſchlägen zur Minderung des Pockenübelſ liegt noch die Inoculation der Menſchenpocken zum Grunde; da wir aber ſeit der Zeit die Kuhpocken-Impfung als vorzüglicher kennen, ſo ſind jene Vorſchläge für jetzt nicht mehr zweckmäßig. Eben dieſes gilt auch von dem unter Nr. XIII. gelieferten Gutachten des Obercollegii medici et Sanitatis über dieſen Gegenſtand. Der Vorſchlag des Vfs. zur Herbeſchaffung der Koſten für das medicinische Perſonale verdient nach des Rec. Urtheil Beherzigung; er iſt dieſer: man ſoll den Sanitätsrath, der zugleich Phyſikus ſeyn kann, im Magiſtrat mit anſtellen, lieber dafür eine andere Magiſtratsperſon ausgehen laſſen, und jenem das Gehalt dieſes zutheilen. Der Vorſchlag, das Königſchieſen in den Städten abzuſchaffen, dürfte wohl manchen Widerſpruch finden. Eben ſo dürfte ſich mehreres gegen den 3ten Abſchnitt, der einige Bruchſtücke über Krankheiten der Thiere, ihre Behandlung und Anſtalten dagegen enthält, einwenden laſſen. — Unter Nr. XIV. findet man ſehr lehrreiche Bemerkungen des Vfs. über die Militär-Medicinal-Verfaſſung in den Preußiſchen Staaten. Rec. wünſcht, daß Hr. General-Chirurgus Görcke, dem das Pr. Mil. Med. Weſen ſchon manche Verbeſſerung zu verdanken hat, die Vorſchläge des Vfs. ſeiner Aufmerkſamkeit würdigen möge.

Aus den im zweyten Anhang befindlichen zwey Briefen lernt man das Hebammenweſen in Schleſien in einem ſchlechten Zuſtande kennen. Die in einer Note gegebene Nachricht, wie viel in Schleſien in den Jahren 1798 bis 1800 Frauen in der Geburt, in den Wochen und an Blutflüſſen, wie viele Kinder in dem erſten Jahre geſtorben und wie viele todt geboren ſind, iſt allein ſchon zur Ueberzeugung hinreichend.

PARIS, b. Gabon: *Essai ſur les pertes, qui précèdent, accompagnent ou ſuivent l'accouchement.* Présenté à l'école de médecine de Paris par C. H. Valentin. an. X. (1802.) 122 S. 8.

Dieſe Schrift bietet dem erfahrenern Arzte nichts dar, was ſeiner Aufmerkſamkeit werth wäre; vorausgeſetzt, daß er mit den beſten Schriften der franzöſiſchen Geburtshelfer über dieſen Gegenſtand bekannt ſey; dem minder geübten und beſeſenen kann ſie eine nützliche Ueberſicht gewähren. Sie iſt der erſte Verſuch eines leiſſigen Anfängers, bey dem man ſolglich noch kein gereiftes Urtheil, noch keine eigene Erfahrung ſuchen muß. Eine einzige Beobachtung S. 67. hatte der Vf. ſelbſt zu machen Gelegenheit, wo er nach fruchtloſem Zuſammenpreſſen der Ge-

Gebärmutter von aussen, den nach einer glücklichen Niederkunft entstehenden Blutfluss doch am Ende durch kalte Umschläge von Eßig und Wasser stillen mußte. Uebrigens ist die Ordnung der vorliegenden Schrift folgende. Zuerst einige allgemeine Betrachtungen über den Bau der Gebärmutter, und den Zusammenhang des Mutterkuchens mit derselben. Dafs der Vf. keine richtigen Begriffe von dem Umtausche der Säfte zwischen Mutter und Kind habe, beweist die ihm wahrscheinliche Behauptung, dafs der Mutterkuchen ausser den ihn ernährenden Gefäßen auch solche Gefäße erhalte, welche das Blut hergeben, das durch den Mutterkuchen zum Fötus gelangen soll. Die neuesten Beobachtungen nämlich machen es höchst wahrscheinlich, dafs der Fötus nur Sauerstoff enthaltende Lymphe durch den Mutterkuchen erhalte. Der Vf. handelt dann von den Blutflüssen während der Schwangerschaft, von denen, welche dem Abortus vorangehen, welche nach den sechs ersten Schwangerschaftsmonaten entstehen; von der Ansitzung des Mutterkuchens auf dem Muttermunde; von den nach der Niederkunft entstehenden Blutflüssen, welche entweder durch Unthätigkeit der Gebärmutter, Zwillingsgeburt, (der Vf. behauptet, allermeistens haben beide Zwillinge nur einen Mutterkuchen, welches nach Rec. Erfahrung wenigstens gar nicht der Fall ist,) zu schnelles Wegnehmen der Nachgeburt, anfangende und vollkommene Umkehrung der Gebärmutter (*dépression* und *renversement*) veranlaßt werden. Der Vf. giebt in eigenen Abschnitten jedesmal Ursachen, Diagnose, Prognose und Heilart dieser Blutflüsse an, und durchwebt das Ganze mit Krankheitsgeschichten aus einigen der besten Autoren. Am Ende handelt er noch von den innerlichen Blutflüssen. Bestimmte Angabe der Heilmittel und des Verfahrens in den einzelnen Fällen, unter den verschiedenen Umständen und bey dieser oder jener Complication darf man hier nicht erwarten; das würde das verdienstliche Werk eines bewährten Praktikers seyn, und eben das ist es, was junge Aerzte leider so sehr entbehren, die sich bey den allgemeinen Catheder- und Compendien-Vorschriften nur zu oft verlassen fühlen, und gerade in so dringenden Gefahren, wie sie oft bey Blutflüssen entstehen, am leichtesten den Kopf verlieren.

LÜBECK U. LEIPZIG, b. Bohn: *Sammlung kleiner Abhandlungen und Beobachtungen über die Rose der neugeborenen Kinder und die Verhärtung des Zellgewebes*, herausgegeben von Dr. J. C. L. Reddélien, prakt. Arzte zu Wismar. 1802. VIII. u. 127 S. 8. (12 gr.)

Schon vor ein paar Jahren liefs der Vf. einen Aufsatz über die Rose der Neugeborenen im X. Band St. IV. des Hufelandischen Journals anonym einrücken, den er aber jetzt selbst für sehr unvollkommen erklärt, und daher ganz ungearbeitet dem Publicum hier vorlegt. Die Rose der Neugeborenen kommt eben nicht äusserst selten vor. Die Ursache derselben ist theils äusserlich, theils innerlich, indem das Kind von der Mutter-

milch bey ausbrechenden Leidenschaften der Mutter leidet. Die Heilmethode sey daher durch passende, auf das Kind mittelbar oder unmittelbar hinwirkende, anfangs besonders ausleerende, schweifestreibende, dann durch erregende Mittel zu bezwecken. Aeusserlich seyen laue Bäder, Einreibungen von Opium, aromatische Kräutersäckgen mit China, Kampfer, Blasenpflaster anzuwenden. — Nun folgen von S. 29. bis 70. die wörtlich nachgedruckten Beobachtungen eines Rob. Bromfield's, Maxw. Gartshore's, und Thom. Walsham's über diesen Gegenstand, welche in den Sammlungen für praktische Aerzte B. XVI. und B. XIX. bereits zu lesen sind. — Auch die zweyte Abhandlung über die *Verhärtung des Zellgewebes der neugeborenen Kinder*, von Andry ist blos eine Uebersetzung aus der *Encyclopedie methodique*, die sich grösstentheils auch schon in dem XV. Band der Sammlungen praktischer Aerzte nach den frühern Beobachtungen des französischen Vfs. vorfindet. Uebrigens aber hat Hr. Reddélien das Verdienst, dafs er in dieser Monographie das Wesentlichste, was zeither zerstreut über diese Kinderkrankheiten von alten sowohl als neuen Schriftstellern, besonders den französischen und englischen verhandelt wurde, gesammelt und geordnet hat.

LEIPZIG, b. Graff: *Der Selbstarzt wie er seyn sollte*. Eine unterhaltende Morgenlectüre für Herrn und Damen. 1802. X. u. 596 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Band dieses populären Werkes holt etwas weit aus, indem der Vf., der auch Herausgeber des *Gesundheits-Tempels* ist, von den Befandtheiten des Menschen, von dem Grundstoffe der drey Naturreiche, von der physischen - chemischen - mechanischen - organischen - thierischen Natur, vom Geschlecht, von Idiosynkrasie, erblicher Anlage zu Krankheiten etc. den Uebergang auf den Nutzen der Diätetik, und zu den sogenannten nicht natürlichen Dingen macht, und auf 596 S. den gutmüthigen Leser ziemlich redselig von der Luft und ihren chemischen und physischen Bestandtheilen, von *Speise und Trank*, dem noch etwas über *Küchengerichte*, Rauch- und Schnupf-Tabak angehängt ist, unterhält, oder auch langweilt. Zuweilen trifft man auf ganz neu gewagte und witzige Erklärungen, z. B. „dafs, weil Wasserstoff, Stickstoff, Kiesel-erde etc. im menschlichen Körper enthalten wären, nicht zu verwundern sey, wenn manche Menschen schon bey Lebzeiten zu Gläsern verschlacken, und zu wahren Wein- und Brantwein-Booteillen werden, vornehmlich dann, wenn der Schwefel, der sich besonders im Gehirn befindet, seinen Brennstoff dazu hergiebt, da bekanntlich aus dem Zusammenmelzen jener Salze — der Gewächs- und Mineralalkalien — und der Kiesel-erde das Glas entsteht.“ — Dafür aber sind die Begriffe, Organismus, Organisirung, deutlich auseinandergesetzt. Der Mensch ist, wie jedes Thier und jede Pflanze ein organisirtes und sich selbst organisirendes Wesen: diesem zufolge hat es eine organische Natur, d. i. organische Kräfte, die organische Wirkungen hervorbringen. — Was der Vf. über

über Anthropologie überhaupt sagt, ist zwar meistens nach den neuern Grundsätzen geordnet, möchte aber wohl eben deswegen für manchen Nichtarzt weniger unterhaltend und verständlich seyn, als die nachfolgenden Abschnitte über den Nutzen der Diätetik, Alter-Leibes - Gemüths - Beschaffenheit, Idiosynkrasie, Gewohnheit, Temperamente, etc. die eine angenehme, lehrreiche Lecture gewähren. Weiterhin gefiel Rec. der Artikel über Luft vorzüglich wohl. Bey Gelegenheit der Elektricität äußert der Vf. den Wunsch, welchen auch schon andere Physiker thaten, „dass bey Eheleuten der eine Theil einen Ueberfluß, der „andere einen Mangel an Elektricität besitze. Denn „wenn die Elektricitäten zweyer Personen ungleich „seyen, so ersetze der Mangel der einen den Ueber- „fluß der andern, und erhalte durch dieses beständige Geben und Nehmen der überflüssigen und fehlenden Elektricität den physischen und moralischen Zustand auf beiden Seiten. Daher es wohl gethan seyn „würde, wenn Personen, die sich einander heyrathen „wollen, erst das Verhältniß der in ihnen wohnenden Elektricität zu einander prüften.“ — Schade nur, daß wir diesen Ehestands - Elektrometer noch nicht besitzen, und wenn wir ihn auch besäßen, die Ehen dennoch nicht darnach geschlossen oder glücklicher werden würden! Die Speisen und deren leichtere und schwerere Verdaulichkeit werden, so wie das Getränke, nach den Reichen der Natur einzeln abgehandelt. Eine reife Ananas mag wohl nie dem Geschmacksm des Vfs. nahe gekommen seyn, weil er so ungerecht ist, von ihr zu sagen: „wer so glücklich ist eine zu „bekommen, darf sich nur nicht an ihr laben, wenn „er einen bösen Hals, schwache oder verletzte Lungen, Blutspen und eine Gallenkolik hat. Sie besitzt einen sehr scharfen Saft, der alle diese Uebel „verschlimmert.“

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte über die praktische Arzneimittellehre in ihrem ganzen Umfange. Dritter Theil.* 1801. 293 S. 8. (20 gr.)

Diese Anweisung, Recepte zu verschreiben, zeichnet sich in nichts vor ältern ähnlichen aus, im Gegen-

theile greift sie mehr, aber nicht zweckmäßig ins Chemisch-Pharmaceutische ein, was nicht eigentlich für den praktischen Arzt, noch weniger für den Wundarzt gehört. Ein wenig sonderbar werden die lateinischen Schulbenennungen der Bestandtheile eines Receptes, des *adjuvans* durch *Unterstützer*, des *corrigen*s durch *Verbesserer*, des *Constituens* durch *Formgeber*, des *exci*piens durch *Sammler*, *Vereiniger* überfetzt. Als Muster wird eine *Mixtur* mit Goldschwefel, weiter eine Menge Regeln über die Farbe der Arzneyen gegeben, die leicht einer andern Ansicht fähig wären, z. B. man solle ganz weisse Pulver, wasserhelle farblose Mixturen meiden, man solle zu Emulsionen weisse Säfte, als *Syrup. papav. Macados* setzen, Sennaaußguß durch *Hb. scrophular.* das *Sal. angl.* und *sedlicens.* durch *Cremor tartari* verbessern, Zinnober in Oblaten gewickelt nehmen lassen u. dgl. wichtige Dinge mehr!

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Voss u. Comp.: *Moralische Gemälde für die gebildete Jugend.* Von Jakob Glatz, Lehrer am Erziehungs-Institute zu Schnepfenthal. *Zweytes Heft.* Mit dem Bildnisse Guts Muths und drey Kupf. 1803. XVI. u. 144 S. 4.

Nach des Rec. Ueberzeugung gehören die moralischen Gemälde des Hn. G. zu den unterhaltendsten Jugendbüchern. Was wir bey der Anzeige des ersten Hefts 1801. Nr. 183. zum Lobe der anziehenden und rührenden Darstellungsgabe des Vfs. gesagt haben, das müssen wir auch bey diesem Hefte wiederholen. Es besteht aus drey Erzählungen, welche überschrieben sind: der edle Soldat, der Wahrheitsfreund und der Leichtsinrige. In allen drey Aufsätzen ist die moralische Tendenz unverkennbar; aus dem zweyten leuchtet sie aber ganz besonders hervor. Aus der kurzen Biographie des verdienten Hn. Hofraths Guts Muths, mit welcher dieses Heft eröffnet wird, erfährt man unter andern, daß Hr. G. M., aufser mehreren mit und ohne seinen Namen herausgegebenen Schriften, auch an den Salzmann'schen *Unterhaltungen und Reisen der Salzmann'schen Zöglinge* vielen Antheil habe.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARENTOELAHRTHEIT. Altdorf: *Nachricht von der Anstalt für arme Kranke zu Altdorf vom May 1800 bis dahin 1801 nebst einem Berichte von der hier und in der benachbarten Gegend vorgenommenen Kuhpockenimpfung.* Herausgegeben von D. Christian Erich v. Fabricius, Prof. d. An. und Chir. 1801. 46 S. 8. (3 gr.) Hr. v. F., welcher seit dem Tode des verdienstvollen Prof. Ackermann die Beforgung der Krankenanstalt für Arme zu Altdorf übernommen hat, liefert hier nach vorausgeschickter Berechnung der Einnahmen und Ausgaben das Verzeichniß der in dem genannten Jahre aufgenommenen

nen Kranken, und giebt zugleich das Versprechen, mit diesem Institute, wenn es nur ferner nicht an milden Beyträgen fehlt, eine kleine Accouchiranstalt zum Nutzen der Studierenden zu verbinden. In den mitgetheilten Bemerkungen über die Kuhpocken erzählt der Vf. die Resultate, welche er aus seinen an 379 Impfungen gemachten Beobachtungen gezogen hat; Bemerkungen, die nur wenige Seiten füllen, aber wirklich schätzbarer sind, als viele der größeren Abhandlungen, die wir über Kuhpocken erhalten haben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 18. April 1803.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Hempel: *Die Kunst zu denken.* Ein Seitenstück zur Kunst Bücher zu lesen. Von J. A. Bergk. 1802. 29 $\frac{1}{2}$ Bog. gr. 8. (2 Rthlr.)

Aus dem etwas zu wortreichen und gedehnten Inhalte der zwey ersten Kapitel von dem Zwecke dieses Buchs und dem Begriffe der Kunst zu denken, erhellt, daß hier keine allgemeine Logik, sondern eine Anweisung zum richtigen und gehaltreichen Selbstdenken in Ansehung bestimmter Gegenstände gegeben werden soll. Wir kennen aber keine andere Kunst zu denken als die, welche in der Elementar- und Methodenlehre der allgemeinen Logik gelehrt wird. Um über einzelne bestimmte Gegenstände richtig, wahr und gehaltreich zu denken, muß man den Gegenstand, und die Wissenschaft oder Kunst, zu welcher er gehört, selbst gründlich studieren, und der mündliche und schriftliche Unterricht über diese und jene Wissenschaft oder Kunst, diesen oder jenen besondern Gegenstand derselben, ist der einzige Wegweiser für den Lehrling, der Erkenntnisse davon zu erlangen sucht. Eben darum, weil die allgemeine Logik eine Wissenschaft *a priori* von den nothwendigen Gesetzen des Denkens in Ansehung aller Gegenstände überhaupt ist, bestimmen ihre Gesetze auch die Art und Weise, wie die Vernunft bey der Behandlung bestimmter Gegenstände ihres Nachdenkens, zur Bewirkung einer vollkommenen Erkenntniß von denselben, verfahren soll, und lehrt mithin allein die Kunst zu denken. Alles Uebrige, was bey dem Denken über bestimmte Gegenstände vorkommen mag, ist bloß materiell und wird durch die Natur des Gegenstandes der Erkenntniß und der Wissenschaft, zu welcher er gehört, selbst bestimmt. Die Methode oder das richtige und erschöpfende Verfahren der Vernunft, um sich in Ansehung eines Gegenstandes oder einer Wissenschaft vollständige Erkenntniß zu erwerben, ist unmittelbar, in und mit der Ausführung der Theorie über einen solchen Gegenstand und des Systems einer solchen Wissenschaft gegeben. Wie also die allgemeine Logik in der Elementarlehre die Bedingungen der Vollkommenheit einer Erkenntniß, und in der Methodenlehre die Art und Weise, das Mannigfaltige der Erkenntniß zu einer Wissenschaft zu verbinden, zum Gegenstand hat; so würde eine solche sogenannte Kunst zu denken, wie sie sich der Vf. des gegenwärtigen Werks vorstellt, lediglich mit dem Materiellen der mannigfaltigen Erkenntniße, dem Inhalte der Gegenstände des Denkens, mit vollständiger Ausführung einzelner Ob-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

jecte der äußern und innern Erfahrung und aller einzelnen Wissenschaften, da seine Absicht gar nicht auf das Formelle gerichtet seyn soll, sich beschäftigen müssen. Das alles leistet nun dieses Werk nicht, und kann es auch vermöge seines beschränkten Umfanges und sollte es wohl auch nicht leisten. Was wir hier erhalten, ist eine Sammlung von 31 Aufsätzen über Materien, die sich auf die Erziehung des Menschen zum Selbstdenken beziehen, über Regeln, Grundsätze, Maximen, Mittel und Wege, die man befolgen und einschlagen müsse, um selbst denken zu lernen, oder Andere zum Selbstdenken zu führen, über die Hindernisse, Fehler und Irrthümer, die man dabey zu überwinden, zu entfernen und zu vermeiden hat, über die äußern und innern Bedingungen des Selbstdenkens u. s. w. Alle diese Dinge sind an sich ganz nützlich, allein sie sind nur das nicht, was sie nach der Ankündigung des Vfs. seyn sollen, eine Anweisung zum Selbstdenken über bestimmte Gegenstände. In dem 7ten bis zum 9ten Kapitel werden zwar drey Materien herausgehoben und Vorschriften gegeben, was man an denselben beobachten und wie man, zur Beförderung des richtigen und gehaltreichen Denkens, bey ihrer Beobachtung verfahren soll; sie sind die äußere Natur, der Mensch, in wie fern er sich selbst zum Gegenstand seines Denkens macht, und andere Menschen. Allein wenn man auch diese allgemeinen Gegenstände als bestimmte annimmt: so betreffen doch die in Ansehung ihrer gegebenen Anweisungen nur die bloße Form des Denkens und Beobachtens derselben, und sind im Grunde nur eine Anwendung der logischen Regeln auf sie. Auch sind sie nicht erschöpft. Zum Beyspiel, wie der Vf. verfährt, heben wir hier nur die Hauptmomente des 7ten Kapitels von der Beobachtung der äußern Natur aus. Die äußere Natur, heißt es, muß der erste Gegenstand seyn, woran der Mensch seine Denkkraft übt. Wollen wir durch die Beobachtung der Natur selbst denken lernen: so müssen wir die Verschiedenheiten, nächst diesen die Aehnlichkeiten, welche mehr Aufmerksamkeit erfordern, an den mancherley Gegenständen kennen lernen; wir müssen diese alsdann auch in ihre Bestandtheile auflösen und zergliedern, um zu erfahren, was ihnen zugehört, welche Wirkungen sie äußern, und in welchem Verhältnisse sie durch diese zum Ganzen stehen. Dann muß man zur Erforschung der Ursachen und Wirkungen, die man gewahr wird, fortgehen. Alle diese vorausgegangenen Denküben setzen uns nunmehr in den Stand, Schlüsse zu machen, und von dem Allgemeinen zu dem Besondern herunter, und von diesem zu jenem hinauf zu steigen.

R

gen. Hierbey etwas vom Schließen und von der kategorischen, hypothetischen und disjunctiven Schlussart. Da durch den öftern Gebrauch dieser Art zu denken die Vernunft geübt und ausgebildet wird: so kann man nunmehr zur Auffuchung der letzten Gründe der Dinge und zur ersten Ursache von allem, was da ist, und zuletzt zur Erforschung des Zwecks, Nutzens und Schadens der Dinge übergehen. Nach diesem wird noch erklärt, was klare und deutliche, individuelle, particuläre und allgemeine (!) Begriffe sind, worin das Abstrahiren, die logische und reale Wahrheit bestehe. Das ist in der That nicht viel; alles hat keinen materiellen, sondern einen bloß formellen Gehalt, und die Regeln lassen sich auf noch andere als Gegenstände der äußern Natur anwenden; übrigens erschöpft das Gefagte den Umfang des so reichhaltigen Gegenstandes auf keine Weise. Dann folgen, Kapitel 10—14. die *Hilfsmittel* zur Beförderung des richtigen und gehaltreichen Denkens, nämlich das Zweifeln, das Bücherlesen, als Denkübung, die Verfertigung schriftlicher Aufsätze, Umgang mit denkenden und geistreichen Männern, Disputiren, Freyheit im Denken und Schreiben, freye Staatsverfassungen, Reisen, Tagebücher u. a. Nach dem Kapitel vom Bücherlesen, wird ein Verzeichniß der gedanken- und geistreichsten Schriftsteller unter den neuern cultivirten Nationen, Deutschen, Franzosen, Engländern, Italiänern, Holländern und Spaniern mitgetheilt, das besonders in Ansehung der drey letztern sehr dürftig ausgefallen ist. Von Holländern werden nur zwey, *Spinoza* und *Hemsterhuis*, und von Spaniern der einzige *Cervantes* angeführt. Außer dem ist in diesem Verzeichniß gar keine Ordnung beobachtet, Dichter, Philosophen, Geschichtschreiber u. s. w. stehen vermischt untereinander, und überhaupt vermisst man dabey eine dem Zwecke des Buchs entsprechende Auswahl und Anordnung. — Von nun an ist die Folge der Materien mehr rhapsodisch als systematisch, und man sieht nicht immer, warum eine Materie gerade an der Stelle steht, die sie einnimmt. 15. Kap. Wie muß die Erziehung beschaffen seyn, wenn man die Denkkraft an Selbstthätigkeit gewöhnen will? 16. Kap. Ueber einige Hindernisse in der Erlernung des Selbstdenkens, und über die Mittel sie hinweg zu räumen. 17. Kap. Fernere Maxime, die man bey der Erziehung zum Selbstdenken und bey dem Forschen nach Wahrheit beobachten muß. (Hätte zum Kap. 15. gezogen werden können.) 18. Kap. Wie flößt man sich Interesse am Nachdenken ein, und wie unterhält man dasselbe in sich? (Würde eine angemessenere Stelle in den Kapiteln von der Vorbereitung zum Selbstdenken gefunden haben.) 19. Kap. Welche Fehler muß man bey der Erlernung des Selbstdenkens vermeiden? (Hätte nach 6 folgen müssen.) 20. Kap. Hat das Denken Grenzen und wie viel giebt es Methoden zu denken. (Gehörte besser oben hin in das 6ste Kap. Der Inhalt ist theils der Kritik der reinen Vernunft, theils der logischen Methodenlehre eigen. Auch wird von dem analytischen und synthetischen Denken weiter nichts gesagt, und es konnte davon auch weiter nichts ge-

sagt werden, als was zu jener Methodenlehre gehört, die doch nicht in dem Plane des Vfs. liegen soll.) 21. Kap. Welche Vermögen und Kräfte des menschlichen Geistes unterstützen und erleichtern das Denken? (Steht auch nicht an seinem rechten Orte. Sinnlichkeit, Einbildungskraft und Gedächtniß sind auch mehr als bloße Unterstützungs- und Erleichterungsmittel des Denkens.) 22. Kap. Wie lernt man systematisch denken und welchen Nutzen hat diese Denkart? (Da die Regeln des systematischen Denkens gar nicht von den Objecten des Denkens abhängen, sondern die bloße Form der Erkenntnisse betreffen: so gehören sie eigentlich auch nicht hierher, sondern ebenfalls zur logischen Methodenlehre.) 23. Kap. Ueber die Ursachen der Irrthümer im Denken und über die Mittel, diese zu vermeiden. (Die Ausführung ist auch bloß logisch und kann nicht anders seyn, weil sich von *materieller* Wahrheit und von *materiellem* Irrthum überhaupt kein *allgemeines* Kriterium angeben läßt, sondern ein *bestimmter* Gegenstand vorausgesetzt werden muß, wenn soll ausgesagt werden können, ob er materielle Wahrheit oder Irrthum enthalte.) 24. Kap. Durch welche Mittel kann man in sich die Geneigtheit, immer mit seinem Zeitalter in der Aufklärung fortzugehen, erwecken und unterhalten? (Hätte bey 18 mit ausgeführt werden können; zur Kunst zu denken gehört aber dieser Gegenstand eigentlich gar nicht.) 25. Kap. Ueber die Gefehte des menschlichen Denkens und Erkennens. (Ist bloß allgemein und transcendental-logischer Natur, und hätte auch schon weiter oben abgehandelt werden müssen.) Vom 26sten Kap. an bis zu Ende handelt der Vf. noch besonders von den historischen und philosophischen Wissenschaften und von den schönen Künsten, so wie von dem Verfahren, welches man zu beobachten habe, wenn man in denselben richtig urtheilen wolle. Er liefert hier eine Uebersicht aller Theile der historischen und philosophischen Wissenschaften, und in Ansehung dieser letztern, der theoretischen und praktischen Philosophie und der Kritik der Urtheilskraft, um den Gang zu bezeichnen, den die Kritik überhaupt genommen hat, um sich der Wahrheit und Vollständigkeit des Inhalts eines jeden Zweiges dieser Wissenschaften zu versichern. Man sieht doch, obgleich der Vf. bloß bey dem *System* stehen bleibt, und in den besondern Inhalt desselben bey jeder einzelnen Wissenschaft, nach ihrem ganzen Umfange, nicht selbst eingeht, daß ihm der Zweck und die Idee seines Unternehmens, die ihm bey dem Anfange und der Fortsetzung desselben nur dunkel vorgeschwebt hatten, hier am Ende klarer geworden ist. Wahrscheinlich würde er dieses Unternehmen aber aufgegeben haben, wenn er den ganzen Umfang desselben, und die für einen *Einzelnen* unübersteiglichen Schwierigkeiten seiner Ausführung, bey der Entwerfung des Plans dazu, deutlich eingesehen hätte. Die Schreibart und Darstellungsmanner des Vfs. scheint hier noch dieselbe zu seyn, die ein anderer Rec. an dem im Jahre 1799 zu Jena erschienenen Buche desselben, der *Kunst Bücher zu lesen* etc. (in Nr. 267. dieser Zeit. Sept. 1800.) gerügt hat.

hat. Er weiß sich, bey seiner außerdem ganz angenehmen und gebildeten Schreibart, doch nicht kurz und gedrängt genug zu fassen, und fällt oft ins Declamatorische und in dunkles Pathos; z. B. S. 74. „Alles unser Leben auf dieser Erde fängt mit dem Erwachen der äußern Sinne an, welche die Thore zur innern Lebendigkeit sind, und welche die ersten Materialien zum Denken herbeiführen. — Todte und lebendige Gegenstände sind die Hieroglyphen, die wir verstehen lernen müssen. Sie enthalten den Schlüssel zu den Geheimnissen, die in uns und in Andern verborgen liegen. Aber wir müssen bey den Betrachtungen der Natur etwas wagen, wenn wir auch fallen, und wir müssen urtheilen und entscheiden, wenn wir auch irren sollten.“ (Wir dächten, man gäbe dem jungen Denker lieber die Lehre, nicht eher zu urtheilen und zu entscheiden, als bis er sich der Richtigkeit seines Urtheils versichert habe. Bey folgender Stelle hätten wir uns doch erst besonnen, ehe wir sie niedergeschrieben hätten; sie ist gar zu kühn.) S. 84. „Die Außenwelt existirt im Raume, und der Raum, der die bloße Form der äußern Sinne ist, im Menschen, also ist der Mensch der Träger aller Dinge. Wer erschrickt nicht vor dem Gedanken, daß er alle Menschen, gute und böse, Slaven und Tyrannen, Räuber und Mörder, und das ganze System der Natur, alle Revolutionen und alle Verheerungen in sich trägt? Und was ist der Mensch? Kann nicht alles aus ihm werden? Ist nicht etwa bloß der Mangel an Gelegenheit zum Bösen sein Schutzgeist?“ Der Vf. hält viel von Kühnheit und Besonnenheit im Denken; er ordnet aber jene dieser nicht immer unter, wie es doch seyn sollte. Auch folgende Stelle ist Beweis von größerer Kühnheit als Besonnenheit: „Das Denken ist die beste Arznei, wenn wir uns krank fühlen: (das läßt sich bezweifeln, und es ist nicht wahr, wenn uns die Krankheit zum Denken unfähig macht.) es ruft Kräfte zur Thätigkeit auf, von welchen niemand als wir selbst zu unserer Heilung Gebrauch machen können. (Wenn das eritere weniger problematisch wäre, als es wirklich ist, so brauchte man sich über das letztere gar nicht zu verwundern.) Dasjenige, was vorher kraftlos hinsank, steht durch das Selbstdenken verjüngt zum Lebensauf.“ Wir halten es doch für sicherer, man liesse, wenn man kraftlos auf das Krankenlager hingefunken ist, lieber den Arzt für sich selbstdenken, und verschöbe dieses bedenkliche Geschäft auf bessere Zeiten.

HAMBURG, b. Bohn: *Timarete oder von der Freundschaft*. 1802. 1^{er} Bog. 8. (16 gr.)

Was hier über Freundschaft gesagt wird, ist weder mit philosophischem Geiste oder auch nur sinnreich gedacht, noch gefällig vorgetragen. Der Titel scheint eine ästhetische Form des Vortrags anzukündigen; diese ist aber die gewöhnliche acroamatische, in (20) Kapiteln, bestehende. Raïsonnement und Darstellung sind gleich mangelhaft, und die Natur des abgehandelten Gegenstandes, über welche in unsern Zeiten so vieles Licht verbreitet worden, ist hier von neuem

in Schatten gestellt. Folgende Beyspiele werden dieses Urtheil bestätigen. S. 7. ff. soll bewiesen werden, daß Liebe nicht Freundschaft sey. Unter Liebe, heist es, verstehen wir hier so wenig Wirkungen des Geschlechtstriebes, als künstliche Wendungen der Eigenliebe, oder sittliche Liebeserweise, d. i. Pflichtübungen aus Menschenfreundlichkeit, sondern *Liebe im eigentlichen Verstande*. Von dieser Liebe wird aber weiter nichts gesagt, als, sie sey eine Gemüthsbewegung oder etwas Leidenschaftliches. Beide, fährt der Vf. fort, Liebe und Freundschaft, haben einen Gegenstand, an dem sie Vollkommenheit gewahr nehmen; beide sehnen sich nach Genuss. Die Liebe ist entweder eine Gemüthsbewegung, oder eine Leidenschaft, oder eine heftige Begierde der Seele; bey der Freundschaft kann dergleichen auch seyn, sie kann in alle Schwärmereyen der Liebe übergehen, aber es ist ihr Wesentliches nicht; denn sonst würde ihr baldiges Ende, wie einer jeden Spannung oder Leidenschaft in der Natur gegründet seyn. Von der wahren Freundschaft verlangt man aber und findet auch bey ihr Beständigkeit. Also ist sie vielmehr für eine *Gemüthsstimmung*, als für eine *Gemüthsbewegung*, *Spannung* oder *Leidenschaft* zu halten. (Der Schluss, weil die Liebe, wegen der Spannung oder Leidenschaft, ihr baldiges Ende in der Natur findet, Freundschaft aber *beständig* ist, so ist letztere keine *Gemüthsspannung* sondern eine *Gemüthsstimmung*, ist ausnehmend bündig und einleuchtend. Aber da auch bey der Freundschaft Leidenschaft oder Spannung seyn kann, wie der Vf. oben meynete, was wird denn nun aus dieser? Wir rathen bloß, indem wir uns in die Art, wie der Vf. zu philosophieren pflegt, versetzen: bey der Liebe ist stete Spannung, keine Stimmung, bey der Freundschaft können beide seyn. Sobald bey jener die Spannung vorüber ist, erreicht sie ihr natürliches Ende; diese hingegen stirbt, wenn auch die Spannung aufhört, darum noch nicht, denn sie hat noch einen Rückenhalt, die Stimmung, und die bleibt ihr immer. Warum gerade die Liebe der Stimmung entbehren, und diese nothwendig *beharrlich* seyn soll, darüber mögen sich nun auch Andere die Köpfe zerbrechen.) Der zweyte Unterschied zwischen Liebe und Freundschaft bezieht darin, daß jene durch *empfundene*, oder *geahnte* oder *erträumte* Schönheit des Körpers, des Geistes oder des Herzens erregt wird, diese hingegen sich auf *bewusste* Anerkennung guter Eigenschaften bezieht, also bey ihr nicht die *Blindheit* der Liebe statt findet. (Auch hier hat der Vf. manches Räthsel zu lösen übrig gelassen.) Nach S. 10. ist *Geneigtheit* und *Wohltollen* zwar *Freundschaftlichkeit*, aber nicht *Freundschaft* oder *Freundheit*. — Zur Freundschaft verlangt der Vf. *Bekanntheit*, ja sogar *persönliche*, weil sonst keine bestimmte und *bewusste* Anerkennung von Vorzügen seyn kann; doch hält er noch eine Freundschaft unter Menschen, die sich einander nie, oder selten und wenig gesehen haben, für möglich. Diese „können einander sehr hoch schätzen, schriftlich mit einander umgehen, auch Vertraulichkeit, so fern es Briefe gestatten, seitdem und so lan-

ge es Briefdiebe giebt, unter sich herrschen lassen. Das kann für eine *Art von Freundschaft* gelten, die einigen wortarmen, ungeselligen und felsamen Menschen, oder solchen, an deren Gestalt und Körper etwas sehr unangenehmes und die Sinne beleidigendes sich findet, *einzig* erreichbar ist. Keiner von ihnen sieht, riecht und fühlt in der Entfernung das Widrige, die Fehler und Gebrechen des Andern; sie sind in Briefen gesprächig, geistreich und herzlich; und die Häkeleyen, die, sobald sie bey einander wären, sich einstellen würden, fallen weg.“ — Obgleich S. 17. geäußert wird, daß Freundschaft auf Tugend gegründet und mit ihr vergesellschaftet seyn sollte: so wird doch gleich darauf behauptet, daß es auch unter *Lasterhaften* Freundschaft geben könne; der Beweis steht in folgenden Fragen? „Sind denn alle Lasterhafte; Räuber und Mörder, Verschwörer und Empörer? die grössten greulichsten kühnsten Frevler? Werden unter dem allgemeinen Begriffe der Lasterhaften nicht viele begriffen, die so sanft als Lämmer sind? nicht alle, die sich von irgend einer nicht zu billigen Gesinnung leiten lassen und sich einer pflichtwidrigen Lebensart ergeben, oder sich einzelne unrechtmäßige Handlungen oder schlechte Sitten nachsehen? Und können diese nicht anderweitig gute schätzungswerthe Eigenschaften haben? nicht wenigstens solche, die es nach dem, wenn auch verkehrten, thörigten und falschen, Daseynhalten von ihres gleichen sind.“ (Wie reimt sich das aber mit der obigen Behauptung, daß sich die Freundschaft auf bewusste Anerkennung guter Eigenschaften gründe und nicht blind sey?) Nach S. 24. soll ohne *Eigennützigkeit* an Freundschaft gar nicht zu denken seyn. Doch müsse man darunter nicht den groben, niedrigen, sondern, wie er sich gewöhnlich bey den bessern Menschen finde, einen *feinen, geistigen und zum Theil sittlichen* Eigennutz verstehen. Bey dieser Gelegenheit ergeht ein Strafgericht über die Thoren, die die Menschen tadelten und verachteten, weil sie diesem Eigennutze nachgingen; der Vf. hat aber die Sache nicht wohl überlegt; man tadelt die Menschen nicht, weil sie ihren eigenen Nutzen befördern, sondern, weil sie denselben zum Grundsatze ihres Handelns machen, und ihn nicht dem Pflichtgesetz unterwerfen. Nach dem Vf. giebt es folgende Arten von Freundschaft: meist körperliche oder grobsinnliche; feiner sinnliche und *geschmackliche*; herzliche, gefühlvolle und empfindsame; geistige, wissenschaftliche oder Künstlerfreundschaft; einfache und Freundschaft mit mehreren; ernsthafte, innige, fröhliche; schmeichlerische; schlichte und rohe; mit Einschränkung oder mit Aufwand verbundene; feyerliche; eigennützige und uneigennützige Freundschaft; welche Arten, nach dieser Anlage, noch mit sehr vielen ähnlichen hätten vermehrt werden können. Dafs der Vf. gern neue Wörter schafft, wird man schon an einigen in dieser Anzeige angeführten Wörtern, Ge-

müthsspannung, Freundschaftlichkeit, Freundheit, geschmacklich, bemerkt haben; es kommen im Buche noch andere vor, z. B. ein Bewohlthateter, ebenherzig, *necessarius* heist ein Nötigling, *familiaris* ein Wönlcher, *positive und negative Electricität*, *geberiche und haberiche Blitzlichkeit*.

STATISTIK.

Rom, nella Stamp. Cracas: *Elenco Degli Emi Signori Cardinali Delle Congregazioni, e Tribunali, e Della famiglia Pontificia dell' anno MDCCCII.* Con Licenc. de' Sup. e Privilegio. 92 S. kl. 8.

Die Einrichtung dieses Staats-Kalenders von Kirchen-Staate (welchen man fast als den Antipoden aller guten Staatsverwaltungen ansehen kann,) ist seit 1790 in Deutschland durch von Schwarzkopfs Abhandlungen in der *Berlinischen Monatschrift* (1790. Sept. S. 234. bis 263.) und in dem Werke über Staats- und Adreßkalender (1792. 8. S. 217—236.) bekannt geworden. Seitdem wurde die jährliche Herausgabe durch den Kriegs- und Revolutionszustand in Rom mehrmals, und zuletzt für das Jahr 1802, durch politische Ursachen unterbrochen. Unter letztern war das *Geschlechts-Register der regierenden Häuser in Europa*, wegen Anerkennung der neugeschaffenen Staaten, und das *Register der wirklichen und Titular-Bischöfe in allen Welttheilen*, wegen der Umgestaltung in Deutschland und Frankreich, ein großer Stein des Anstoßes. In der vorliegenden Ausgabe, welche im Novemb. 1802 erschien, sind diese Abschnitte, in welchen sich ehemals das Staatssystem des römischen Stuhls auf eine so merkwürdige Weise, vornehmlich auch gegen England und Preussen, zeichnete, ganz ausgelassen. Ferner fehlen die gelehrten Anstalten, namentlich die Akademie dell' *Sapienza*, oder Gregorianische Universität, das Kircherische Antiquitäten und Naturhistorische-Cabinet, das Collegium von ausübenden Aerzten u. s. w. Durch diese und andere Omissionen entsteht die Verschiedenheit der Seitenzahl gegen den Jahrgang 1782, der 352, mithin beynahe vierfach mehrere Seiten zählt, so wie auch die des viel eingeschränkten Titels. — Bey den Cardinälen ist hier noch die letzte Promotion vom Januar 1803 nachzutragen. In ihrem Lebens-Alter ist das des thätigen Staats-Secretärs Consalvi (45), sodann das des jüngsten — Borbone (25) und der drey Senioren Migazzi, (89) Albani (82) und Borgia (72) zu bemerken. Den unter dem vorigen und jetzigen Papste Verstorbenen wird S. 31—34. das hergebrachte Denkmal gestiftet. Die gehässigen Congregationen, della *S. Romana. ed universale inquisizione* — *de propaganda fide* — Dell' *indice*, sodann die beiden *Sopra la correzione de Libri Della Chiesa orientale* und D. Loreto sind unverändert geblieben.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 19. April 1803.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

DANZIG, a. K. d. Herausg., gedr. b. Wedel: *Handbuch zur praktischen Kenntniss der königl. preussischen Accise-Verfassung und Gesetze*, zunächst für königl. Accise-Officianten des preussischen Staates, alsdann für das ganze accisepflichtige Publicum bestimmt und herausgegeben von *Carl Wilhelm Schilling*, Kreiscalculator bey der westpreussischen Accise- und Zoll-Direction zu Danzig. *Erster Band*. 1802. 488 S. 4.

Schon aus der Zueignungsschrift an den Staats-Minister v. Struensee läßt sich abnehmen, wie wenig der Vf. im Stande sey, sich auszudrücken. „Aus dem Grunde, weil dem Minister das Wohl des Vaterlands am Herzen liegt,“ wird er aufgefodert „die Herausgabe des Buchs, seines Schutzes zu würdigen.“ Zur Entschuldigung des schlechten Stils sagt der Vf.: „dafs es bey allen Büchern nur darauf ankäme, was, und nicht wie es gesagt werde, dies wisse der Minister aus eigener ruhmvollen (!) Erfahrung.“ Von der platten Weirläufigkeit, und von dem gemeinen Stil, die in diesem Buche herrschen, mag nur eine Periode aus dem 1. §. zur Probe dienen: „Der Verstand bildet „also, entweder Begriffe, oder Urtheile, oder Schlüsse; und auf derselben Art und Weise, wie der Verstand Begriffe bildet, wie er urtheilt, und wie er schließt, werden die in ihm gegründeten Begriffe „beruhen. Haben wir nun den Begriff über einen „Gegenstand, hier z. B. über die Accise-Verfassung, erst „völlig berichtet und festgesetzt, dann kann unsere „Vernunft nicht mehr anders urtheilen und schliessen, „als: von wahrgenommener Wirkung auf eine wirkende „Ursach; und umgekehrt: von Ordnung auf einen „Ordnennden, von Gesetzen auf einen Gesetzgeber.“ Aus welchem allen sich folgern läßt: die Vernunft ist das Vermögen etwas zu begreifen, und der Verstand das Vermögen etwas zu verstehen; so, wie „man etwas begreift, wenn man die Bedingung der „Folge, oder den Grund der Wahrheit des Schlusssatzes mit der Folge aus den Vorderätzen, oder dem „Bedingten des Grundes, was sich aus ihm begreifen „läßt, kennt. Auf diese Weise wird man zu dem „klaren Begriff logisch gelangen, durch den man sich „das Besondere der königl. preussischen Accise-Verfassung richtig denken kann, deren Existenz man „verstehet, wenn man sich darunter nach einer gewissen „Denkform denkt, dafs sie seit 1684 bis zu jetziger Zeit, unter verschiedenen Abänderungen, in den

A. L. Z. 1803. Zweyter Band,

„Städten der preussischen Ländern dissits der Weser, „von Berlin aus den Gesichtspunkt angenommen, mit „Ausschluss der Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth, „wie auch Süd- und Neu-Ost-Preussens, vorhanden ist, „wobey man ihre Existenz begreift, wenn man diese „von der Ursache ihrer Entstehung ableitet.“

Auf die Frage: wie viel dem Landesherrn erlegt werden müsse, antwortet der Vf. S. 20.: „wenn ein „Unterthan nach Abzug aller Unkosten, und auch seines und der Seinigen Unterhalt 1000 Thaler gewinnt, „dann soll er 200 Thaler Abgaben geben“ und hienach meynt er, könne nun die Accise leicht festgesetzt werden.

Ehe der Vf. den Hauptgegenstand behandelt, liefert er eine förmliche Geographie des preussischen Staats, dann eine Beschreibung sämmtlicher directen Abgaben, welches zwar mit lobenswerther Mühsamkeit, aber auch mit einer ermüdenden Weirläufigkeit geschieht. Nach diesem Allen fängt er erst an die Accise zu berühren, und zwar mit einer Heranzählung aller Vorwürfe, die man diesem *modo collectandi* macht, und einer langweiligen, aber nicht befriedigenden Widerlegung dieser gemachten Einwürfe. Unter diesem Geschwätz finden sich einige gute Bemerkungen, z. B. S. 144. dafs es thöricht sey, die vielen verschiedenen Auflagen auf ein Object zu belasten, und nicht in Eins zu schmelzen; dagegen ist der Vorschlag, nur eine mässige Abgabe für Handlung und Consumtion zu bestimmen, und alle Restitution sowohl als Versendung aus unversteuerten Lägern abzuschaffen, unausführbar, und die Befolgung desselben würde von sehr nachtheiligen Folgen seyn.

Auf einmal findet man den ost- und westpreussischen Accise-Tarif, den ältesten und undeutlichsten von allen, desgleichen das Reglement, abgedruckt, und von weirläufigen Bemerkungen begleitet.

Das Ganze ist überhaupt ein Chaos, das, so wie es da ist, nicht von Nutzen seyn kann. Wenn indessen alle Digressionen ausgelassen, die Phrasen verkürzt, die Wiederholungen getilgt, die Einschaltungen ausgestrichen und der Stil verbessert würden: so würde es zwar immer noch kein systematisches Handbuch seyn, sich aber doch zum Nachschlagen qualificiren, weil der Vf. keine Mühe gespart hat, den Ursprung der bestehenden Einrichtungen zu erforschen, und darüber Licht zu verbreiten, wofür man ihm Dank wissen würde, wenn er Ordnung beobachtet, und auf die Darstellung Fleiss gewendet hätte.

KÖLN, b. Rommerskircher: *Historische und politische Anmerkungen über das Concordat zwischen der französischen Regierung und Sr. Heiligkeit Papst Pius VII. u. s. w. Von einem Katholiken.* 1802. VIII. u. 115 S. 8. (6 gr.)

Seit der Bekanntmachung des Concordats sind, wie leicht vorauszusehn war, lateinische, deutsche und französische Flugschriften auf dem linken Rheinufer in allen 4 Rheindepartements in Menge erschienen; aber nur äußerst wenige sind genießbar, und unter diesen Wenigen verdient Platzens Verbindlichkeit der Eroberten Frankreichs nach Religions- und Staatsgrundsätzen etc. Maynz, X. J. 1802. 8. vorzüglich aber die vorliegende Schrift, die im Novbr. 1802. erschien, eine Auszeichnung. Der Vf. gehört unstreitig zu den seltenen Männern, die ruhig und vorurtheilsfrey den Gegenstand ihrer Untersuchungen verfolgen. Er geht jeden Punkt des Concordats, und jeden Sp. desselben genau durch; beleuchtet unpartheyisch die Beweggründe, die Frankreich bey der Vollziehung des Concordats haben mußte, um den neuen französischen Staat, der gegen die deutsche Gränze eine große Anzahl Protestanten gewonnen hat, gegen allen Druck des Katholicismus zu schützen, alle verhasste intolerante Gesinnungen durch einen weisen Cultus zu verdrängen, jede Meynung von einer herrschenden Kirche völlig auszumerzen, religiöse Bürger der christlichen Kirche, als ruhige Bürger des Staats durch eine allgemeine Vorschrift zu vereinigen, und die in landesherrliche Domainen verwandelten Reichthümer der Kirche für den Schatz des Staats zu sichern. Mit einer Freymüthigkeit, die man selten bey einem Kölner antrifft, und mit einer Einsicht, die den Vf. zur Würde eines kritischen Schriftstellers erhebt, nimmt er allenthalben Rücksicht auf die ältere und neuere Staaten- und Kirchengeschichte, besonders in Bezug auf das linke Rheinufer, und die an dieser Seite gelegenen ehemals kurfürstl. Länder, wobey er zwar bescheiden, jedoch kräftig gegen den Aberglauben und Unglaubeneifert, die schädlichen Wirkungen der Wallfahrten schildert, und um dem großen Haufen diese Puppe seiner sinnlichen Gottesverehrungen nicht völlig zu rauben, ihn auf Stadt-Kölnische Gnadenbilder verweist, und daselbst die Opfer seiner Andacht eben so gut, als über dem Rhein ins Bergische, darzubringen empfiehlt, falls es schlechterdings zu einem katholischen Christen erforderlich sey, wenigstens des Jahrs Einmal zu einem gewissen Heiligen zu wallfahrten. Dergleichen und viele andre helle Bemerkungen, mit beständiger Rücksicht auf Beförderung des wahren Christenthums, zeichnen diese Schrift aus, die außerdem eine Menge historisch-literarischer Notizen enthält. Verschiedene Druckfehler in den Citaten und Provinzialismen verdienen bey einer neuen Auflage verbessert zu werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ERFURT, b. Keyser: *Almanach der Fortschritte, neuesten Erfindungen und Entdeckungen in Wissenschaft-*

ten, Künsten, Manufacturen und Handwerken, von Ostern 1795 bis Ostern 1801. Herausgegeben von G. C. B. Busch. *Erster Band* 348 S. mit 10 Kupfert. u. noch verschiedne Figuren. *Zweiter Band* 630 S. mit 4 Kupfert. *Dritter Band* 584 S. mit 3 Kupft. *Vierter Band* 700 S. mit 3 Kupfert. *Fünfter Band* 548 S. mit 2 Kupfert. *Sechster Band* 652 S. mit 2 Kupfert. 1798—1802. 8. (10 Rthlr. 22 gr.)

Bey der allgemeinen Regsamkeit in allen Fächern des menschlichen Wissens, war es gewiss ein guter Gedanke, jede neue Erfindung, Entdeckung, Bereicherung in den Künsten und Wissenschaften aufzuzeichnen, um sie nicht, bey der Fülle von allem, was die jetzige Lesewelt in Bewegung setzt, verloren gehen zu lassen. Wir geben zu, daß nicht alles für neu ausgegebene wirklich neu, gut und wahr seyn mag, genug, wenn es nur auf den Geist der Zeit einwirkte, mit der intellectuellen Cultur in Verbindung stand, ein Denkstein werden konnte, an welchem die Nachwelt erkennen möge, wie weit wir in der Ausbildung waren, was wir für neue Erfindung, für größern Fortschritt im Wissen hielten. So war also ein Repertorium der jährlichen Novitäten dem jetztlebenden Lesepublicum nothwendig, und wird der künftigen Generation interessant genug seyn. Aber in der That kann auch unsere Zeit stolz seyn auf alles, was ihr Andenken mit hinüber begleitet, was sie künftiger Zeit zu überliefern hat. Freylich wird es wohl kaum in Eines Menschen Kraft stehn, diese Wissenswürdige aller Disciplinen aufzufassen, so wenig als es für Eines Rec. Fassungs- und Urtheilskraft möglich seyn wird, eine richtige Kritik über das Unternehmen selbst zu liefern. Genug, wenn der Herausg. nur nichts Wichtiges vergaß, und wir eine allgemeine Uebersicht der Fächer, welche bearbeitet worden sind, der Art, wie das geschehen ist, der Vorzüge und Mängel der Arbeit im Allgemeinen geben.

Der Herausg., bekannt durch ein Handbuch der Erfindungen, bildete seine Idee zur Ausführung dieses Werks nach einigen französischen Vorarbeiten. Er theilte das Ganze in 4 Abschnitte, Wissenschaften, Künste, Manufacturen, Handwerke. Im ersten Bande ist unter andern enthalten: in der Naturgeschichte eine neue Nachricht vom Daseyn des Einhorn, von *Gerbis-Curculio odontalgicus*, mehrere neue Mineralien und Metalle, das Titantium, in der Physik Nachricht von Rumfords Photometer, Creve's Metallreiz, in der Chemie von vielen neuen Untersuchungen bekannter Mineralien und wohlfeilere und kürzere Vorrichtungen bey chemischen Präparationen, z. E. des Hahnenmannschen Quecksilbers, in der Anatomie und Physiologie die Untersuchung über die Herznerven, die sbröse Structur der Kry stall Linse, in der Medicin Untersuchungen der Ruhr, der Gasarten bey der Lungenschwinducht, die Weigelsche Curart gegen Bandwurm, die Brückner'sche Heilart der Klumpfüße, in der Oekonomie mannichfaltige Versuche, die Kartoffeln möglichst gut zu benutzen, den Brand im Weizen

zen zu verhüten, das Heu aufzubewahren, in den Künsten das Meyersche Bogenklavier, Rölligs Orphika, Christs Winterecopulation, Notizen von der Stenographie, von der Bleiglasur.

Im 2ten Bande werden unter andern mehrere neue Thierarten, neue Pflanzen und Mineralien beschrieben, es werden Quatremere-Disjonvals Beobachtungen über die Spinnen angeführt, Nachrichten von den Pariser Filtrirmaschinen und mehreren neuen physikalischen Instrumenten, in der Medicin von Sömmerrings Untersuchungen über das Organ der Seele, über die Fortdauer des Bewusstseyns nach der Enthauptung (freilich bloße Hypothesen!), Humbolds Versuche über die Muskel- und Nervenfasern, Reils chemische Vorstellungart der Vitalität, das Brownsche System, Hufelands Makrobiotik, Späths Schlagfähigkeit der Holzgattungen, die Zerstörung des Borkenkäfers, Sacombe's Reformation der Geburtshülfe, Chladni's Entdeckungen in der Tonkunst, Wolke's Psigraphie Nachricht gegeben.

Aus dem 3ten Bande machen wir besonders aufmerksam auf Cuviers und Vaillants Bereicherungen der Naturgeschichte, Klaproths neue Untersuchungen des Tellurium, Spinell, der Aufralderde, des Witheerit und der Strotianerde, Guytons Gravimeter, Werners Theorie der Wärme und des Feuers, Schraders Theorie der Electricität, Wichmanns Zweifel gegen die Lehre von den Zähnen, Berchtholds Oeleinreibungen, Perkins Metallnadeln, Hallenbergs horizontale Windmühlen, Herschels System über die Sonne und Fixsterne (dieser Band ist besonders reich an astronomischen Entdeckungen, die wir nicht alle anführen können), Humbolds Entdeckungen über die Natur der Grubenwetter, Baders Theorie der Saug- und Hebe-pumpen, die Vorschläge gegen die Waldinfekten und Raupen, Pefslers Drehschmaschine, Burdens eiserne Brücken, Hettlingers Federmosaik, Voglers Orchestration, Diels Obstorangerie in Scherben, die Telegraphik, Viehrelligs vorzügliche Büchereinbände.

Der 4te Band zeigt unter mehreren Merkwürdigkeiten, die wir übergehen, noch folgende an: mehrere neue Arten von Thieren, sowohl Säugethiere, als Vögel, Fische und Insekten, von Arnims neue Theorie der electrischen Erscheinungen, Bohnenbergers Electricitätsverdoppler, Vauquelins Chromium (ein neues Metall) und Berikerde (eine neue Erdart), Brera's anatriptische Versuche, Pefslers Rettungsmethode scheinotodt begrabener Menschen, Jenners Versuche der Impfung mit Kuhpocken (ohne Zweifel die größte Entdeckung, unter allen bisher genannten!), la Granges Theorie der analytischen Functionen, Pansner's Pyrotelegraph, Schröters Bestimmung der Durchmesser der Jupiterstrabanten, die Einführung der reitenden Artillerie, das Trocknen der Salzsele an der Luft und Sonne, Sommerville's neuer Pflug, Achards Runkelrübenzucker.

Unter den Abhandlungen des 5ten Bandes zeichnen wir namentlich folgende aus: die Entdeckung eines neuen Fossils, des Siderits, ferner des Chryolith, der Yttererde, der Agusterde, des Reichischen

Fiebermittels, des Hahnemannschen Präservativs gegen Scharlach, die nähere Beschreibung der Radefyge, die Erfindung und Vervollkommung der Stereotypen.

Mit dem 6ten Bande schließt sich das erste Sexennium dieses Almanachs. In der Sammlung dieses Theiles verdienen vielleicht vorzugsweise folgende Entdeckungen in Erinnerung gebracht zu werden: Herschels Meynung von der Erwärmung der Sonnenstrahlen, Volta's Versuche mit dem Galvanischen Reizmittel, Hassenfratz Revolution in der Chemie, Lukas Entdeckung, saule Wasser trinkbar zu machen, Berthollet und Gmelins Bestätigung der Eigenthümlichkeit der zoonischen Säure, Vauquelins Entdeckung des schwefelichtsauren Schwefelnatriums, Hösch Zeugungstheorie, Matthieu's Mittel gegen Bandwurm, die verschiedenen Dampfmaschinen, die englischen Riegelwege, Piazzis Entdeckung des Planeten Hera (Ceres Ferdinandea), die Hahnmeyerschen erhabenen Wachsfiguren, Fürers wasserdichte Tücher.

Am reichsten an neuen Entdeckungen sind die Fächer Naturgeschichte, Physik, Chemie, Astronomie und mechanische Künste. Oft sind die Entdeckungen freilich auch unbedeutend. Wir rechnen dahin mancherley neue Farben, Gartenkünste und Arzneymittel, mechanische und chirurgische Instrumente, die Nachricht, daß schon Hales die Ausdünstung der Pflanzen gekannt habe, daß Asant und Ochfengalle gegen Säure im Magen helfe, das sympathetische Mittel mit einer Taube gegen Epilepsie, die Reichische Thilow'sche Auspumpmaschine der Blähungen, Oslanders Kunstsprache in der Geburtshülfe, die unnützen Mittel gegen Beschädigungen der Hasen an Bäumen, die Nachricht von den eingeschlossenen Kröten, vom Racknitzschen Baumkabiner, Heckers Theorie des Zahnens, Jawants Mittel gegen Strangurie zahnender Kinder, Nolde's Versuch einer Volksarzneykunde, Arneemann's Versuch eine Arzneymittelkunde zu begründen, Richters Beobachtung über den Nutzen purgirender Mittel bey dem Brande, die Hufnagel in Scheidewasser aufgelöst und mit Baumöl vermischt, gegen Geschwüre, die Weintreber als Brennmaterial angewandt, das Heizen der Wohnzimmer ohne Oefen, die weitläufige Nachricht von den Wigandschen Mutterkräusen, die Beddoes'sche Meynung vom Verdünnen des Blattereizers, die Tecamezrinde, der Adio-waensame, die Vorschläge zur Verbesserung der Wundarzneykunst, eine Maschine ohne Feuer zu kochen, mehrere Auszüge unbedeutender Abhandlungen aus Hufelands, Röschlaubs u. a. Zeitschriften, manche geburtshülffliche Instrumente, der weitläufige Auszug aus Heinekens Schrift vom Magnetismus, Sheldons phantastische Einbalsamirung seiner Maitresse, Pops figurliche Darstellung der Erregungstheorie, so überhaupt viele medicinische verneymliche Entdeckungen, die Reinekeschen neuen Arzneymittel, worunter ein Liniament von einer Unze Bismut und einem Loth Olivenöl circa 2 Carolins kostet, Eckartshausen mancherley Systeme, Henslers Vorzüge des Definens und Reckens, die Nachricht von der Vollendung einiger Statuen, Kaiser Pauls Erfindung neuer Artillerie-

riestücke, das Verfahren Theriak für Zucker anwendbar zu machen, Stricke aus der Altheepflanze zu machen u. s. w. Auch wurde, noch während der Fortsetzung des Almanachs, manche Entdeckung durch die andere widerlegt, z. E. Lentin's Versuche durch Schmidt und Götting, die Sommerringschen Hypothesen, die Köllnerische von der Eustachischen Röhre, die Wirkung des Metallreizes. Endlich kommen auch manche Entdeckungen mehrmals, kürzer und weitläufiger vor; vom Tellurium, Humbolds Versuche, Reils chemische Theorie, Hufelands Quecksilberseife, Hargens Empfehlung des Vitrioläthers gegen schweres Gehör, Hahnemanns Präservativ. Bey alle dem bleibt aber dieser Almanach immer ein nützliches Un-

ternehmen, welchem wir viele Unterstützung und lange Dauer wünschen. Wir eröffnen dem Herausg. nur unsern Wunsch, die Auszüge nicht bloß wörtlich aus den Büchern und Journalen zu machen, sondern den Geist derselben in gedrängter, kritischer Kürze zu geben; nicht alles durch einander, sondern nur das Bewährte und Wichtige aufzunehmen! Denn wozu hier Erfindungen müßiger Köpfe, welche gleich den lustigen Erscheinungen, heute erscheinen und morgen vergessen werden? Dadurch wird zwar das Werk weitläufig, aber gewiß weniger brauchbar und angenehm, als wenn der Herausg. unsern Rath befolgt, und strenger in der Auswahl, schärfer in der Kritik, kürzer in der Darstellung zu seyn sich befließigt.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOLOGIE. Lippstadt, gedr. b. Lange: Einige Bemerkungen über die deutsche Sprache; und einige Worte an einen Theil der Aeltern Lippstadts, Schulprogramm, von Joh. Heinr. Phil. Seidenstücker, Rector des Gymnasiums zu Lippstadt. 1801. 92 S. 8. Die Bemerkungen über die deutsche Sprache betreffen den richtigen und oft verwechselten Gebrauch des Perfects und Imperfects, einiger Casus, einiger Pronomina, Adverbien und Conjunctionen, namentlich *er war — er ist gewesen*; der Jüngling blüht wie eine Rose — *als eine Rose*; *dö — weil — als — indem*; *unverbesserlich*; — *hierhin — umher — herum*; *worin — worin*; mit Dero gütigster oder gütigsten Erlaubniß; *daher — also*; *wo — womit — mit welchem*; *der — welcher*; *er — derselbe*; *sich — ihnen — denselben*; *kosten — versichern — kleiden — lehren — mich oder mir?* er tritt mich oder mir auf den Fuß?

Hr. S. hat alle diese Zweifel fast ohne Ausnahme richtig, wenigstens unserm Urtheil nach, entschieden, und wir müssen diese kleine Schrift als sehr lezenswerth empfehlen. Nur in nachfolgenden wenigen Stücken kann der Rec. ihm nicht beystimmen. Der Grund, warum man das Imperfectum (das in der That ganz mit Unrecht diesen Namen führt) oder Perfectum in Erzählungen brauchen müsse, liegt gewiß nicht in dem nähern oder entfernten Raum, wie Hr. S. allzu sinnreich behauptet, das *nah* und *ferne* mag nun buchstäblich oder verblümt zu verstehen seyn: er liegt in der mehreren oder mindern Gewisheit, welche Gewisheit freylich oft mit der Nähe oder Ferne des Orts, wo die Begebenheit geschah, in Verhältniß steht. Ueberhaupt denkt sich der Rec. drey Stufen der Gewisheit bey erzählten Begebenheiten; der Fürst soll gestorben seyn — *der Fürst ist gestorben* — *der Fürst starb*. Bey dem Perfectum kann immer noch jemand auftreten und sagen: „der Fürst ist nicht gestorben.“ Leugnet man aber die Sache die im Imperfectum erzählt ward: so trifft die Verneinung nur den Zusatz von einem Umstande, er mag nun ausgedrückt oder verschwiegen seyn, z. B. „der Fürst starb nicht“ nämlich: an diesem Zufall. Eben dieses Imperfectum heist daher das historische, weil man nicht eher eine Begebenheit in die Geschichte aufnimmt, bis ihre Gewisheit möglichst durch Zeugnisse oder allgemeinen Glauben bestätigt ist: denn so sicher auch oft ein Factum ist oder scheint, das im Imperfectum erzählt wird; so muß es doch erst durch Prüfung so qualifi-

cirt werden, daß die Geschichte es aufnehme und in ihrem Tempus erzähle. Nach unserm Bedünken kann daher der Nürnberger (S. 8.) seinem Leipziger Freunde wohl schreiben: „vor drey oder vier Wochen (freylich nicht vor 8 Tagen, binnen welcher Zeit der Nürnberger nicht wohl die Nachricht so weither haben konnte) siel bey Rom eine blutige Schlacht vor,“ denn der Nürnberger kann einen sehr zuverlässigen Correspondenten dort haben, der ihm die sichere Nachricht von der Schlacht giebt. Die Phrase S. 10. „die Welt brachte sich nicht selbst hervor,“ würden wir nicht eben philosophische Sprache nennen, sondern sie gehört nur nicht in den Unterricht gegen Zöglinge, in welchem eine mehr populäre Sprache herrschen muß. Bey dieser Gelegenheit bemerken wir noch, daß die höhere, und zumal die poetische oder die ihr sich nähernde Schreibart mit dem Imperfect als etwas gewisses, erzählt, was entweder noch problematisch oder schlechthin Dichtung ist. — *Unverbesserlich (inmendabilis)* ein allerdings zweydeutiges Wort, gefällt dem Rec. eben so wenig, als das dafür vorgeschlagene *unbesserlich*. Wir wüßten aber dessen schlimmen Sinn vor der Hand auch durch kein einfaches Wort, ohne Umschreibung auszudrücken. — Was den Casus, den das Zeitwort *kosten* für das Subject fodert, betrifft: so stimmen wir mehr Adellungen bey, der die Frage für unausgemacht, und daher eintheilen den Dativ und Accusativ für gleich erlaubt hält. So viel scheint gewiß, der ältere Gebrauch war für den Accusativ. Frisch hat in seinem Wörterbuche: *mich* kostet das soviel. In der Gegend, wo Rec. am meisten gelebt hat, in der Mitte Deutschlands, und wo selbst der gemeine Bürger und Bauer *nie*, wie in dessen ganzen nördlichen Theil, das *mir* mit dem *mich* verwechselt, sagt man, *mich* kostet es. — Nun aber giebt die Erfahrung, daß die Umgangssprache in ihrem Felde wie durch Instinct geleitet, weniger irrt, als die Schriftsprache, die oft nur Autoritäten fröhnt und Copie von Copie ist. (So muß im östlichen Deutschland selbst der gebildete Zögling die verschiedene Aussprache und richtige Schreibung des *b* und *p*; *d* und *t*, erst durch Unterricht lernen, die längs dem Rhein und Neckar das Kind von selbst weiß). Der gleiche Fall ist bey „*mich* dünkt“ (oder *däucht*) und „*mir* dünkt“, das hier Hr. S. übergangen hat, wo es auch eine Stelle hätte finden können. In des Rec. Gegend braucht der gemeine Mann das *mich*, und Frisch ist gleicher Meynung.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 20. April 1803.

O E K O N O M I E.

GIessen, b. Heyer: *Friedrich Pilgers, Hauptmanns und Thierarztes, Lehrbuch zum Unterricht des Landmanns I. wie er gesundes Vieh anschaffen und erziehen, II. dasselbe gesund erhalten, und vor Krankheiten bewahren, III. sein krankes Vieh behandeln, und dessen schnell verlaufende Krankheiten selbst heilen müsse.* 1802. 468 S. 8. (20 gr.)

Was man in diesem Werke zu erwarten hat, ersieht man schon aus dem vorgesetzten ausführlichen Titel. Der Vf. richtet seine Belehrungen auf die Erziehung, Wartung und Behandlung der Pferde, des Rindviehs, der Schafe und Schweine. Erfahrungskenntnisse, Freymüthigkeit, und Eifer für das gemeine Beste sind dem Vf. nicht abzusprechen. Einzelne Materien sind besonders vollständig und lehrreich abgehandelt. Bekannte Gegenstände, wie z. B. die Wichtigkeit des Viehstandes für den Landmann, die Gründe, die ihn bewegen müssen, alle auf die Erhaltung des Viehs sich beziehende Pflichten zu erfüllen, hätte er kürzer vortragen können, auch das, was auf alle Thiere paßt, nicht bey jeder einzelnen Gattung, bey den Pferden, Kühen, Schafen, Schweinen von neuem wiederholen dürfen. Wir machen es uns zur Pflicht, dasjenige, was uns bey dem Lesen dieses Buchs der Bemerkung werth schien auszuzeichnen. Der Verf. schildert sehr eindringlich die Nachtheile, die aus dem frühen Zulassen junger Thiere zur Begattung entstehen. Bey der Geburt der Thiere wird die Beobachtung der möglichsten Vorsicht empfohlen. Selbst bey schweren Geburten soll man der Natur Freyheit lassen, indem durch vor-eilige, oder übel angewandte Hülfe großer Schaden geschieht. Man erschrickt über die S. 83. und ff. befindliche Schilderung von der barbarischen Art, mit welcher unberufene Geburtshelfer im Hessischen zu Werke gehen; die Gräuel, welche hier aufgestellt werden, sind empörend. Der Vf. war selbst Zeuge, daß in dem einzigen Oberamte Giessen, in einem Zeitraum von zwey Monaten, 38 Kühe bloß am Kalben ihr Leben einbüßen mußten. Eine eben so grausame Behandlung erlaubte man sich in der dortigen Gegend bey dem Castriren der Thiere. Der Vf. giebt, sowohl was diesen Gegenstand, als was die Geburtshülfe betrifft, eine brauchbare Anleitung zu einem zweckmäßigen Verfahren. Aus der S. 130. in der Anmerkung aufgeworfenen Frage: Warum man die Schafe im Sommer und nicht gegen den Herbst

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

zum Widder läßt? muß man schließen, daß in der Gegend des Vfs. die mit unsern strengen Wintern unverträgliche Gewohnheit herrscht, die Begattung der Schafe im Sommer zu gestatten. Gegen die Vertheidigung der offenen und halb offenen Schafställe, wobey sich der Vf. auf einen großen Sachverständigen, nämlich Daubenton, bezieht, will Rec. nur bemerken, daß Daubenton seinen Katechismus der Schafzucht für ein weit wärmeres Klima schrieb, und daß in unsern nördlichen Gegenden nicht einmal Schafe, vielweniger Lämmer, in solchen strengen Wintern, als der Vf. nach S. 186 und 187 in den Jahren 1799 und 1800 erlebte, oder als der letzte war, in offenen oder halb offenen Ställen ohne Lebensgefahr ausdauern können. Von den Betrügereyen der Rosttäuscher, besonders der Juden bey dem Kauf und Verkauf des Viehs, macht der Vf. im II. Kapitel des I. Hauptstücks sehr viele bisher weniger bekannte namhaft. Dieser Abschnitt enthält viel belehrendes. Daß aber eine Polizeyaufsicht auf den Viehmärkten, unter Zuziehung eines Thierarztes, den großen Nutzen schaffen würde, welchen der Vf. sich verspricht, bezweifeln wir und besorgen vielmehr, daß durch solche Einmischung verwickeltere Proceße veranlaßt werden können. In dem Kap. von der Stallfütterung, werden aus der Gegend des Vfs. einige auffallende Beyspiele von dem Leichtsinne und der Sorglosigkeit des Gefindes angeführt. Rattengift wird in den Ställen so unvorsichtig hingelegt, daß Kühe es verschlucken und daran sterben. Der Vf. erlebte, nach seiner Behauptung, alle Monate Beyspiele, daß Rindvieh durch verschluckte Nadeln, welche das Gefinde im Futter verliert, getödtet wird. Sogar soll das Vieh Taschenmesser, welche die Mägdle verlieren, verschlucken. Solche Erscheinungen kommen doch in der Gegend, in welcher Rec. lebt, nicht vor. Unter den Gründen zur Empfehlung der Stallfütterung S. 231 ff. hätte der Vorthell, daß das Vieh bey dem Weidengange die aufkeimenden Pflanzen durch Abfressen und Zertreten zerstört, daß bey der Stallfütterung ein reichterer Wuchs des Futters befördert wird, und von einem Morgen, der abgemähet wird, mehr Kühe im Stall gefüttert werden können, als wenn eben dieser Morgen beweidet wird, mit angeführt werden müssen. In Aufsehung der Rindviehpest verdienen die Beobachtungen des Vfs. um so mehr Aufmerksamkeit, da er in den Jahren 1795—1799 von dieser fürchterlichen Seuche, welche damals auf den Rheinufern, in der Pfalz, in Schwaben, Franken, Bayern, bis an die Oesterreichischen und Böhmisches Gränzen wüthete, selbst Zeuge war. Der Vf. behauptet, daß von man-

chen Aerzten, die Anspruch auf Kenntnisse machen, unverzeihliche Fehler begangen werden. Sie haben in Ortschaften Stallungen untersucht, um krankes Vieh aufzufinden, und durch diese Untersuchungen die Seuche von dem kranken Vieh zu dem gefunden hingebraht. Nach den Erfahrungen des Vfs. fiel von dem Vieh eher solches, das durch übermäßige Arbeit abgetrieben war, als solches, welches eine weniger barbarische Behandlung erfahren hatte. Wo die Aerzte durch Aderlassen, oder durch Laxanzen, oder durch Salz-Füttern vorgearbeitet hatten, da wüthete die Viehpest am mehresten. Der Vf. ist daher gegen den Gebrauch der Präservativmittel. Doch spricht er dem Humboldtschen Mittel, mit Vitriolöl auf Salz gegossen, den Stall zu durchräuchern, den Nutzen nicht ab. Auch empfiehlt er eine große Butte in den Stall zu setzen, sie halb mit gehackter Eichenrinde, und dann mit Wasser zu füllen, dieses Gemische auf einander säuern zu lassen, und, nach öfterer Umrührung mit einem Besen, die Wände, die Streu und das Vieh damit zu bespritzen. Der Vf. bezieht sich an mehreren Stellen darauf, daß er die Rindviehpest und die übrigen Viehkrankheiten deshalb in diesem Buch nur kurz abgehandelt habe, weil eine weitläufige Auseinandersetzung derselben in einem andern Werk: über Epidemien und ansteckende Krankheiten der vierfüßigen Hausthiere folgen werde. Uebrigens war es Rec., was die Schreibart des vorliegenden Buchs betrifft, sehr auffallend, *dis* statt *dieses*, *selbst* statt *selbst*, und *das* Ort für *der* Ort, zu lesen.

RIGA, b. Hartmann: *Grundsätze zu einer theoretischen und praktischen Verbesserung der Landwirthschaft in Liefland.* Nach den zweckmäßigsten ökonomischen Schriften entworfen und für Liefland bearbeitet von *W. Ch. Friebe*, beständigem Secretär und Ehrenmitgliede der liefländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, wie auch der St. Petersburgischen freyen ökonomischen und der Jena'schen Naturforschenden Gesellschaft Mitglied. *Erstes Bändchen.* 1802. 153 S. 8. (12 gr.)

Diese Schrift ist der Anfang einer Abhandlung, welche bereits in einer Sammlung von Aufsätzen der liefländischen ökonomischen Societät vorkommt, ihrer Gemeinnützigkeit wegen aber besonders abgedruckt worden. Sie enthält eine Zusammenstellung von theoretischen und praktischen Versuchen und Erfahrungen, sowohl aus Thaers Einleitung zur Kenntniß der Englischen Landwirthschaft, als auch aus einigen andern neuern classischen ökonomischen Werken, mit steter Anwendung auf Lieflands Boden und Landwirthschaft. Das vorliegende erste Bändchen hat zwey Abschnitte, von welchen der erste die allgemeinen Grundsätze zur Kenntniß der Erdoberfläche, die Untersuchung der Erdarten, und der verschiedenen Gattungen des Bodens; der zweyte aber die Lehre von der Düngung enthält. Die übrigen Gegenstände des Landbaues sollen auf gleiche Weise bear-

beitet, nachfolgen. Praktische und thätige Landwirthe sollen hierdurch veranlaßt werden, diese Grundsätze genau zu prüfen, eigne Versuche anzustellen, und ihre Erfahrungen der ökonomischen Societät einzufenden, damit aus diesen Resultaten ein Handbuch für die liefländische Landwirthschaft, zur allgemeinen Verbesserung derselben, entworfen werden könne. Zur Ausführung dieses wohlthätigen Plans trägt auch der Vf. das Seinige bey; und wenn er fortfährt, den folgenden Theilen den Fleiß und die Sorgfalt zu widmen, die aus der vorliegenden Arbeit hervorleuchten, und nur immer den Gesichtspunkt im Auge behält, die Hauptverbesserungen treu und faßlich darzustellen, und ihre Anwendbarkeit auf Lieflands Boden zu zeigen: so wird am sichersten Aufklärung unter den Landwirthen verbreitet, Nachahmung erweckt, und Verbesserung in allen Zweigen der Landwirthschaft bewirkt werden. Sehr zweckmäßig ist es daher, daß der Vf. am Schluß eines jeden abgehandelten Gegenstandes, eine Uebersicht der Versuche liefert, die nach dem vorgetragenen Abschnitt anzustellen sind, und hiebey auf die Seitenzahlen hinweist, wo die Theorie auseinandergesetzt ist. Diese Uebersichten dienen zur Wiederholung des Vorgetragenen, und erleichtern demjenigen, welcher wirklich Versuche machen will, die Auswahl zwischen dem wichtigern und minder wichtigen, zwischen dem, was nach dem eigenthümlichen Boden eines jeden mit weniger oder mehr Schwierigkeiten auszuführen ist. Auch ist Rec. von dem vielfachen Nutzen überzeugt, der zu erwarten seyn würde, wenn nach dem Wunsch des Vfs. S. 21 und 25 bey den Gütervermessungen die Höhe und Tiefe der Oberfläche gegen das nächste Gewässer, die Hauptabdachung gegen das nächste Niveau, die Abzugsfähigen Gegenden, die Hauptbestandtheile der Oberfläche nach chemischen Untersuchungen, die Erdarten, welche der Cultur fähig und nicht fähig sind, die Wiesen nach den darauf wachsenden Pflanzen, und ob sie trocken oder naß sind, die nivellirten Moräste und ihr Torfgehalt und die Gegenden, die mehr zur Waldcultur als zum Ackerbau geschickt sind, in den Karten bezeichnet und angegeben würden. Eine solche Karte würde dem Gutsbesitzer die anschaulichste Kenntniß von der Beschaffenheit seines Guts gewähren, ihn in den Stand setzen, auch in der Ferne die Landwirthschaftsverbesserungen in allen ihren Theilen anzugeben, und nachher die wirklich vollbrachten Meliorationen mit aller Genauigkeit zu controlliren: auch würde man bey Kaufs- und Verkaufsgeschäften den Werth eines Guts aus einer solchen Karte weit sicherer, als bisher möglich war, beurtheilen können. Am Schluß des Buchs wird durch eine Zeichnung aus *Robert Somerville* vollständiger Uebersicht der Düngemittel dem Landwirth Anleitung gegeben, wie er, um sich von den zweckmäßigsten Düngemitteln, welche am besten für seinen Boden passen, und von dem Gedeihen der Gewächse auf einem solchen Boden bey verschiedenen Düngemitteln am leichtesten zu überzeugen, auf einem in kleine Quadrate eingetheilten Felde Versuche anstellen soll.

folll. Auch hier wird auf die vorausgeschickte Theorie durch Anführung der Seitenzahlen verwiesen. In dem Raisonnement S. 10 nach welchem der Landbau, als die alleinige Haupterwerbsquelle von Liefland geschildert wird, kann man dem Vf. nicht ganz beytreten. Wenigstens ist Rec. überzeugt, daß ein freyer blühender Handel von Riga schneller und zuverlässiger auf das Emporkommen des Ackerbaues in Liefland wirken müsse, als umgekehrt alle auf den Ackerbau verwandte Industrie, den Handel von Riga zu heben im Stande ist. Endlich bemerkt Rec. noch, daß die vorliegende Schrift für den Ausländer um so belehrender werden würde, wenn es dem Vf. gefällig wäre, in der nächsten Fortsetzung die Verhältnisse der in Liefland üblichen Feld- und Getreidemaasse, Gewichte und Münzsorten, durch Vergleichung mit den bekanntesten deutschen Maassen, Gewichten und Münzen ein für allemal auseinander zu setzen.

KÖNIGSBERG, b. Göbbels u. Unzer: *Ueber die Krankheiten sämtlicher zur Oekonomie gehörigen Hausthiere.* Ein zum Behuf akademischer Vorlesungen bestimmtes Handbuch, entworfen von J. D. Metzger, Sr. königl. Majestät von Preussen Geheimen Rath, Leibarzt u. Professor. 1802. XVI u. 184 S. 8. (12 gr.)

Der Mangel eines Compendiums zu Vorlesungen über die Krankheiten der Hausthiere, und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die unter den Oekonomen herrschenden Vorurtheile in Ansehung der Viehkrankheiten auszurotten, und ihre Begriffe über diesen Gegenstand zu berichtigen, veranlaßten den Vf. zur Herausgabe dieses Handbuchs. Man findet hierin, wenn nicht alle, doch die gewöhnlichsten Krankheiten der Hausthiere abgehandelt. Voran gehen allgemeine Vorschriften und Mittel zur Erhaltung der Hausthiere bey ihrer Gesundheit, Belehrungen über Zucht und Lebensordnung der Hausthiere, nebst einer Darstellung der Vorbeugungs-Maassregeln gegen drohende allgemeine Krankheiten, und der Grundsätze der Lebensordnung, welche bey eingerissenen Krankheiten zu befolgen sind. Hiernächst werden die Krankheiten, welche bey allen Arten der vierfüßigen Hausthiere vorkommen, der Reihe nach durchgegangen. Der Vf. rechnet hieher: entzündliche Krankheiten, den Milzbrand, Pestbeulen, Wurmrkrankheiten, Koliken und Trommelfucht, Frühgebahren nebst schweren Geburten, und äußerliche Gebrechen. Hierauf folgen in einem besondern Abschnitt die Krankheiten, welche nur bey gewissen Gattungen der vierfüßigen Hausthiere vorkommen. Alle speciellen Krankheiten des Rindviehs, der Pferde, der Schweine und der Hunde sind hier in besondern Kapiteln abgehandelt. Die nachfolgenden Abschnitte haben die Krankheiten des Federviehs, der Fische und der Bienen zum Gegenstande. Zum Schluß dieses Buchs wird ein Entwurf eines Arznei-Vorraths für den Thierarzt und eine Notiz von Schriften über Thierarzneykunde für den Oekonomen geliefert. Man er-

kennt in diesem Lehrbuche überall den gründlichen Denker, der nicht bloß andern nachschreibt, sondern die Grundsätze, welche er aufstellt, selbst vorher geprüft hat. Mit sichtbarem Fleisse hat sich der Vf. bemüht, in der Behandlung eines Gegenstandes Vollständigkeit und Kürze zu verbinden, auch so viel möglich Trockenheit, die sonst solchen Lehrvorträgen so sehr eigen ist, zu vermeiden. Bey jeder Krankheit werden die äußern und innern Symptome die Krankheits-Ursachen, die Vorbeugungs- und Heilmittel angegeben. In den Abschnitten von den besondern Krankheiten einzelner Thiergattungen wird auch das Nöthigste von dem Temperament und der jeder Thiergattung eignen Natur beygebracht. Von der Rindviehseuche sagt der Vf. S. 56. daß sie nie einzeln (sporadisch) vorkomme, nur allzu oft epizootisch herrsche, und mehrertheils nicht eher nachlasse bis ein fünfter oder wohl gar ein zehnter Theil der von der Krankheit betroffenen Thiere getödtet worden. Dieses in Ansehung der Mortalität angegebene Verhältniß ist unverständlich. Hr. M. wollte vermuthlich sagen, daß fünf bis zehn Theile von dem kranken Vieh durch den Tod verloren gehen, aber in diesem Fall hätte zur richtigen Darstellung des Verhältnisses der ganze Bestand des kranken Viehes in einer Zahl angegeben werden müssen. Sehr treffend ist S. 63 und 64 die Bemerkung, daß die Leichenöffnungen bey der Rindviehseuche noch nicht in allen Perioden der Krankheit hinlänglich wiederholt worden, und daß also über denjenigen Befund in den Leichnamen, der dieser Krankheit ganz eigenthümlich ist, bis jetzt noch nichts bestimmt werden kann. Mit Recht hat der Vf. in den §. 215—233 die gefährliche Krankheit der Hundswuth sehr ausführlich abgehandelt. Aber wäre es nicht auch gut gewesen, ein besonders Capitel den Krankheiten der Katzen zu widmen, da sie doch offenbar zu den nützlichen Hausthiereu mit gehören, und das häufige Wegsterben derselben, welches sich vor einigen Jahren in mehreren Gegenden Deutschlands zeigte, mancherley Besorgnisse wegen der überhand nehmenden Ratten und Mäuse zu erregen anfangt? Der Vf. klagt über Leere in der Literatur über Krankheiten der Fische, und führt nur: *den vollkommenen Fischer* von G. J. Wagner, Breslau 1758 als die einzige Schrift an, die ihm vorgekommen ist. In des geschätzten Hofr. Beckmann's Grundsätzen der deutschen Landwirthschaft sind aber mehrere angeführt. Auch in dem *Forst-, Fisch- und Jagd-Lexicon* finden sich unter dem Artikel Fische, einige Bemerkungen über die Krankheiten derselben. Schliesslich wünscht Rec. noch, daß Hn. M's Vorlesungen nicht bloß von angehenden Oekonomen, sondern auch von denjenigen, die sich zu Cameral-Bedienungen vorbereiten, fleißig besucht und benützt werden mögen. Letztere würden mit richtigen Begriffen von Viehkrankheiten, sie mögen zu höhern oder niedern Stellen gelangen, viel Gutes stiften können, und wir würden, wenn die Beamten nur erst allgemein aufgeklärt wären, zur Zeit der eintretenden Seuchen, selbst von den Landesbehörden, statt der bisher oft schwan-

schwankenden Verfügungen, zweckmäßigere Anordnungen zu erwarten haben.

KINDERSCHRIFTEN.

- 1) LEIPZIG, b. Schladebach: *Kleines Fabelbuch für Kinder edler Erziehung. Oder Lehren der Tugend und sittlichen Klugheit in Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zöglingen*, von H. A. Kerndörffer. 1802. XIV und 208 S. gr. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)
- 2) NEUBURG u. AARNHEIM, im Reichscommissions- u. Industrie-Bureau: *Auserlesene Belehrungen und Unterhaltungen für die wissbegierige Jugend, zur Erweckung guter Gefinnungen und Entschliessungen in ihren Herzen, und zur Uebung im Declamiren*. (Ohne Jahr). 90 S. gr. 8.

No. 1. enthält Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Zöglingen über die vorzüglichsten Lehren der Tugend und Lebensklugheit, so weit sie für das jugendliche Alter passen, vermischt durch Fabeln in

der Manier der Aesopischen, welche allerdings eine angenehme und unvermerkt auch belehrende Lectüre gewähren werden. Denn wir erwarten mehr von diesen aus den Fabeln sich von selbst darbietenden und aufdringenden Winken, als von den umständlichen Nutzenwendungen, in welchen der Vf. nicht ausführlich genug seyn zu können meynte, da er das Büchlein für die eigne Lectüre der Kinder, ohne fremde Mitwirkung, bestimmte. Wenn der wohlmeinende Vf. solche junge Leser findet, welche diese Anwendungen nicht überschlagen: so hat er sich glücklich zu preisen. Die beygefügt 8 Kupfer vertheuern das Buch und entstellen es vornehmlich durch die aufgeklebten grellen Farben.

Die in No. 2. als Dialogen eingekleideten Belehrungen haben ihr Gutes; doch ist der jugendliche Ton nicht recht getroffen, und die kleinen Männchen reden zum Theil wie Socrateſſe und Platonen. Der Vf. wünscht, daß seine Dialogen in den mittlern Classen höherer Schulen oder auch in Bürgerschulen zum Auswendiglernen und zur Uebung im Declamiren gebraucht werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

KIRCHENGESCHICHTE. Nürnberg, b. Lechner: *Nachrichten von Gallus Korn*, eines Dominicaner-Mönchs zu Nürnberg und standhaften Vertheidigers der evangelischen Wahrheit, Leben und Schriften. Ein kleiner Beytrag zur Nürnbergischen Kirchen- und Reformations-Geschichte. Von Johann Georg Friedrich Held, Frühprediger an der Margarethen-Kirche. 1802. 55 S. 8. (4 gr.) Ungeachtet Hr. Held gar nichts, bisher unbekannt gebliebenes von diesem Gallus Korn, auch Gallus Gallens genannt, ehemaligen Dominicaner oder Prediger Mönch in Nürnberg, der zwar nicht unter die eigentlichen Nürnbergischen Reformatoren, doch aber unter die ersten standhaften Bekenner der evangelischen Wahrheit gezählt werden kann, mittheilen konnte: so verdiente doch auch das wenige, das man von demselben weiß, aufs neue in Erinnerung gebracht zu werden. Nach des Vfs. eigenen Geständnisse, ist von diesem Gallus Korn Geburtsjahr, Jugendgeschichte, Studien und Aufnahme in den Prediger-Orden gar nichts bekannt. Sein Vater Hans Korn, war Bürger und Genannter des größern Raths in Nürnberg. Bekanntermassen waren die Augustiner die ersten in Nürnberg, welche für die von Luther so herzhast angefangene Kirchenverbesserung und für die Einführung der reinen evangelischen Lehre stimmten. Allein desto eifrigere Widerfacher derselben waren die Dominicaner. Daß Gallus Korn, der mit diesen Gefinnungen seiner Ordensbrüder nicht übereinstimmte, mit seiner Meynung im J. 1522 öffentlich hervortrat, wurde vermuthlich durch das in eben diesem Jahre ergangene Verbot des Magistrats veranlaßt, wodurch allen Predigern und Mönchen ernstlich unterlagt wurde, etwas von Zwietracht in Religionsfachen auf die Kanzel zu bringen. Gallus Korn, mit der Stimmung des Raths gar zu gut bekannt, liefs sich dadurch nicht abschrecken, seine Meynung in zwey Predigten öffentlich zu erklären: so wie er dieselbe auch in einer nachmals gedruckten Schrift bekannt

machte. Beide Predigten waren so beschaffen, daß sie seinen Conventbrüdern mißfallen mußten. Die Folge davon war diese, daß ihm das weitere Predigen von dem ganzen Convent ernstlich verboten wurde. Es blieb ihm also nichts übrig, als sich durch die Flucht aus dem Kloster zu retten, um den fernern Verfolgungen zu entgehen. Unterstützt durch seine Freunde, glückte es ihm auch wirklich, seinen gefassten Vorsatz auszuführen. Daß er nach Wittenberg gezogen sey, ist ungewiß; desto gewisser aber ist es, daß er sich zu dem bekannten Johann von Schwartzberg begeben habe, von welchem er auch aufs freundschaftlichste aufgenommen wurde. Dieß ist alles, was uns von dem Schicksal dieses Mannes bekannt worden ist. Vermuthlich starb er bald nachher in dem Dienste dieses seines Gönners. Aus einer Schrift von ihm unter dem Titel: *Warum die Kirch vier Evangelisten hat angenommen, eyn papistisch frog. Ein Christliche antwort darüber u. s. w.* datirt zu Schwartzberg. Anno tausent funffhundert vier und zwanzig am 26. tag des Aprilen ist zu ersehen, daß er wenigstens in diesem Jahre noch am Leben war. Ausführlich hat derselbe die Verfolgung, die er von den Dominicanern in Nürnberg auszusetzen hatte, in einer eigenen Schrift beschrieben, die Hr. H. am Schluß abdrucken lassen. Sie hat den Titel: *Eyn Handlung wie es eynem Prediger Mönch zu Nürnberg mit seinen Ordensbrüdern von wegen der Evangelischen warheyt gangen ist. Anno M. D. XXII, in 4. Rec.* beſitzt von derselben noch drey andere, von der erst angezeigten verschiedene Ausgaben. Am Ende derselben heist es: *Geben am XII. Junii in unser elenden Herberg Anno M. D. XXII.* Ob unter der elenden Herberg sein Kloster zu verstehen sey, will Rec. nicht entscheiden. Doch ist es wahrscheinlicher, daß er diese Schrift, worin er die Ursache seiner Entweichung bekannt machen wollte, erst nach — als vor derselben, entworfen habe.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 20. April 1803.

GESCHICHTE.

PRESBURG u. PEST, b. Landerer: *Josephi Koller, Cathedralis Ecclesiae Quinqueecclesiensis Lectoris et Canonici, Praepositi S. Joannis Baptistae de Castro Quinqueecclesiensi, historia Episcopatus Quinqueecclesiensis. Tomus V. complectitur Res gestas ab anno 1505. usque 1552. 1801. 358 S. 8.*

Bey diesem vortrefflichen Werke, welches nicht nur die Geschichte des Fünfkirchner Bisthums, sondern die Ungerische Geschichte überhaupt durch mitgetheilte ungedruckte Urkunden und Denkmäler erläutert, ist nur der langsame Gang des Drucks zu beklagen. Die vorigen Bände — denn auf diese mit wenigen Worten zurückzugehen, sey dem Rec. erlaubt, da dieses Werks in der A. L. Z. bisher nicht erwähnt worden — erschienen in folgender Reihe bey demselben Verleger: B. I. vom J. 1000 bis 1219. 1782. 472 S. B. II. vom J. 1219 bis 1346. 1782. 493 S. B. III. vom J. 1346 bis 1459. 1784. 430 S. B. IV. vom J. 1459 bis 1505. 1796. 531 S. Also zwischen der Erscheinung des III. und IV. Bandes verfloßen 12 Jahre, und zwischen jener des IV. und V. fünf Jahre — nicht durch Schuld des Vfs. welcher z. B. B. IV. S. 521. verfährt, er habe den vierten Band schon 1770 verfaßt, im J. 1782 zur Censur eingereicht, 1783 zurückerhalten und zum Druck abgegeben, sondern durch Saumseligkeit des Verlegers. Da nun allem Ansehen nach wenigstens drey oder vier Bände zur Vollständigkeit des Werks nachfolgen müssen: so haben die Käufer desselben eine sehr entfernte Hoffnung, es vollständig zu besitzen. In dem ersten Bande wurde, außer den sparsamen Urkunden älterer Zeiten, auch noch in vier Anhängen verschiedenes mitgetheilt, was der Vf. über manche Gegenstände der Ungerischen Geschichte durch Forschen herausgebracht hatte; nämlich Appendix I. und IV. Untersuchung über die Glaubwürdigkeit der Urkunde Stephans I. für das Kloster zu Martinsberg vom J. 1001., welche vom Vf. eifrig verfochten wird, — App. II. Excerpte aus einem alten Missalcodex des Presburger Domkapitels, in welchem zugleich das älteste Denkmal der Ungerischen Sprache enthalten ist. App. III. Urkunden über die Familie Sztáray als Nachkommen des Palatins Rado. — Im zweyten Bande steht unter andern das Excerpt aus den Rechnungen der päpstlichen Zehend-Commissarien, vom J. 1332—1335. Dieses Excerpt betrifft nur die Fünfkirchner Diöcese. Es wäre aber für die alte Ungerische Geographie, Numismatik und Geschichte sehr zu wünschen, daß diese sämtlichen

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Rechnungen, welche Koller, Katona und Schönwiesner nur als Handschriften anführen, einmal ganz und authentisch richtig abgedruckt würden. Im dritten Bande befinden sich unter den mitgetheilten Urkunden sehr viele, welche der vormalige Bischof von Fünfkirchen Klimó aus der Vaticanischen Bibliothek (aus welcher auch obige Rechnungen sind) hat abschreiben lassen, und andere, welche der fleißige *Kerchelich* zur Geschichte des Fünfkirchner Bisthums gesammelt hat. Diefs nämlich gilt vom vierten Bande, worin einige Urkunden aus dem Kanzleyformelbuch des Thomas de Nyirkálló zu Matthias I. Zeiten eingerückt sind, welches Formelbuch aber Hr. v. Kovachich unlängst ganz herausgegeben zu haben, das Verdienst hat. (S. A. L. Z. 1800. Nr. 215.) Ferner benutzte der Vf. im vierten Bande einen doppelten handschriftlichen *Codex epistolarum Matthiae I.* und bemühte sich sehr rühmlich und glücklich, die Lebensumstände des berühmten Janus Pannonius aufzuklären. Im Anhang des vierten Bandes verbessert der Vf. 1796 vieles von dem, was er 1782 geschrieben hatte: obschon er jeden seiner Bände vom Bischof und Kapitel zu Fünfkirchen durchsehen ließ, um durch deren Einsichten und Kenntnisse die seinigen zu ergänzen. Das *Registrum proventuum Regalium* von 1494 und 1495, woraus der Vf. S. 475—490. nur ein Excerpt zum Besten giebt, hat Hr. v. Engel (im I. Theil der Geschichte des Ungerischen Reichs) ganz abdrucken lassen. Von dem Vf. dieses *Registri*, dem Reichsschatzmeister Bischof Sigmund Ernst v. Fünfkirchen hat der Vf. die Lebensumstände lesenswürdig zusammengestellt.

Ein noch wichtigerer Mann, der vielgeltende Minister Vlad. des II. der Freund des Hauses Oesterreich, der Bischof von Fünfkirchen Georg Szakmári, tritt im vorliegenden fünften Bande auf, wird aber leider nur mit 48 S. abgefertigt. Dieser Mann verdient eine eigene Biographie, zu welcher hier der Vf. einige Materialien liefert. Den Vorrath derselben vermehrt die Abhandlung über Zápolya in des Hn. v. Schedius Zeitschrift von und für Ungern Th. I. Heft 2. und 3. Daß der Vf. auch neuere Werke, die ihm bekannt werden, benutze, hat er durch den Gebrauch der v. Retzerischen Ausgabe des Hieronymus Balbus im fünften Bande gezeigt. Zur Ausbeute aus dem Vatican gehört auch eine Anzahl officieller Briefe des päpstlichen Gesandten Anton Pulleo, Baro de Burgio. S. 80—96. und 101. 106—132. vom J. 1524. 1525. und 1526. Ueber die Art, wie Ludwig II. in der Schlacht bey Mohács geblieben sey? stellt der Vf. S. 67. und 157.

Untersuchungen an. Einer der merkwürdigern Bischöfe von Fünfkirchen war Anton Verantius vom J. 1553 bis 1557, wo er zum Erlauer Bisthum befördert wurde. Die Reisebeschreibung des Verantius von Ofen nach Adrianopel, woraus der Vf. S. 340. nur ein Bruchstück mittheilt, ist ebenfalls schon ganz gedruckt, herausgegeben von Fortis, Venedig 1774. 4. Viele Urkunden, die Hr. Pray aus dem Archiv der königlichen Kammer abschreiben durfte, hat er Hn. Koller mit edler Bereitwilligkeit mitgetheilt. Rec., der solche Bereicherungen der Ungerischen Geschichte mit neuen Urkunden sehr gern sieht, wünscht von Herzen die baldige schnellere Fortsetzung dieses Werkes.

KOPENHAGEN u. LEIPZIG, b. Schuboth: *Fabula de Psyche et Cupidine*. Disquisition mythologica auctore Birgero Thorlacio, Prof. extraord. philol. gr. et rom. in universit. Havn. et seminar. paedagogico. 1802. 69 S. gr. 8. (6 gr.)

Der Vf., ein durch Studien und Reisen gebildeter Humanist, stellt von diesem Mythos, der Mytherien angehört haben soll, eine schätzbare Monographie auf.

Wir verdanken die Kenntniß desselben Mythos den Metamorphosen des Apulejus, der ihn ohne Zweifel einem Griechen nacherzählte. [Diese Behauptung hat der Vf. gar nicht begründet.] Dieser Schriftsteller sowohl als Lucianus scheinen ihre Zaubergeschichte vom Esel aus einem Werke des Lucius von Patra entlehnt zu haben, dessen Photius gedenkt. Ob aber in diesem auch die Episode von der Psyche enthalten war, ist sehr zu bezweifeln, da sie wenigstens im Lucianus nicht steht, auch einen ganz andern, reinern und höhern Charakter als das Uebrige hat. Fulgentius, der die Geschichte der Psyche summarisch nach dem Apulejus erzählt, nennt einen Aristophontes von Athen, der sie mit einem großen Wortschwall vorgelesen habe. Wir wissen aber nicht, wann dieser geschrieben hat, und ob er älter oder jünger ist als Apulejus. Die Grundlage der Episode im Apulejus gehört einem andern Schriftsteller und zwar einem Griechen an, die Ausführung und Ausschmückung aber dem Apulejus, auf dessen Rechnung auch mehrere unzeitige und müßige Einschüßel und allegorische Wesen im Geschmack seiner Zeit zu setzen sind. Apulejus scheint im goldnen Esel überhaupt eine solche Menge schmutziger Geschichten aufgehäuft zu haben, um zu zeigen, welches Sittenverderbnis in den Familien seiner Zeit geherrscht habe, wie sehr Ehebruch, Blutschande und alle Art von Ausschweifungen im Schwange gegangen und selbst durch Zauberey und die Schlupfwinkel schmutziger Mytherien gehegt worden sey. Zu diesen Schmutzgemälden liefert er nun ein stark contrastirendes Gegenstück in der Geschichte der Psyche, deren Tendenz ist, die Hindernisse darzustellen, welche gemeinlich der ehelichen Treue gelegt werden.

Je weniger die Fabel der Psyche von den Schriftstellern berührt wird, desto häufiger kommt sie auf alten Werken der bildenden Kunst, in Statuen, Reliefs

und vornehmlich in Gemmen, vor, die sämmtlich unter drey Classen gebracht werden können, einige, deren Stil und Kunst dem Zeitalter der blühenden Künste Griechenlands anzugehören scheinen und daher beweisen, daß die Fabel weit älter als Apulejus ist, mehrere, welche das Ansehen von römischen Nachahmungen griechischer Werke haben, die meisten, welche das Zeitalter der sinkenden Kunst verrathen. Amor und Psyche kommen stets auf Kunstwerken geflügelt vor. Wann die Kunst zuerst den Amor beflügelt hat, ist kaum zu entscheiden. Ein Scholium zum Aristophanes nennt die Vorstellung der Nike und des Eros mit Schwingen eine Neuerung [vgl. Vofs mythologische Briefe Bd. 2. S. 30. 31.], und im Pausanias wird selten der Flügel des Eros gedacht. Die Seele ($\Psi\chi\chi\eta$) stellte die älteste Kunst in menschlicher Gestalt dar, wenn als Schatten der Unterwelt, mit verhülltem Haupt. Um die Schnelligkeit der Gedanken, die Erhebung der Seele über das Irdische, ihren Flug in andere Welten zu bezeichnen, fing man an ihr Flügel beyzufügen, meist die eines Schmetterlings, oder sie selbst als Schmetterling abzubilden. Diese Vorstellungsarten der Seele wurden auf die Psyche übertragen. Der ganze Cyclus der Fabel von Amor und der Psyche nun, findet sich in einer Reihe von Werken der alten Kunst nach einzelnen Acten dargestellt; von ihrem ersten Entschlafen an in dem Thal, in welches sie von den Zephyri war getragen worden, durch den Zustand ihrer Erniedrigung und der ihr auferlegten Arbeiten und Prüfungen bis zum Stand ihrer Erhöhung und der Hochzeit im Olympus, und zwar dies alles mit geringen Abweichungen vom Apulejus, jedoch mit der Einschränkung, daß in den alten Bildwerken keine Spur von den Schwellern und Aeltern der Psyche vorkommt, denen doch Apulejus eine wichtige Rolle beylegt, und eben so wenig von der Ceres, der Juno und dem krankliegenden Cupido, bey welchen Apulejus so lange verweilt.

Der Sinn der Fabel ist vorhin schon angedeutet worden. Er ist: geprüfte und belohnte eheliche Liebe und Treue. Es ist ein moralischer Mythos aus den Mytherien, durch dessen symbolische und dramatische Vorstellung die eingeweihten Frauen an die Gefahren der Schönheit, an die Pflichten der Gattin, an den Werth der weiblichen Unschuld erinnert, und ihnen die Belohnungen der ehelichen Treue und Keuschheit vorgehalten wurden. So viel ist gewiß, daß in den Mytherien nicht bloß cosmogonische, physische, historische Mythen, sondern auch, vorzüglich in etwas spätern Zeiten, moralische Philosopheme durch Aufzüge anschaulicher gemacht wurden. Der Name Psyche kommt auch im Petronius als eine mythische Person vor. In Apulejus Fabel hat die so oft wiederkehrende Zahl Drey auch etwas mythisches. Drey mal wird Psyche von ihren Schwellern besucht; drey mal steht sie vergeblich den Beystand der Götter an; drey mal wird sie gezüchtigt; drey Arbeiten muß sie auf der Oberwelt verrichten u. s. w. Nicht weniger haben ihre Irrfale, Prüfungen und Läuterungen ein myti-

mythisches Ansehen und kommen mehr oder weniger mit denen überein, welche die Einzuweihenden auszuweisen hatten. Ein anderer, bisher übersehener, Umstand spricht gleichfalls für den Antheil dieser Fabel an den Mythen. Auf einem alten Gefäß liegt zu den Füßen der Psyche ein Spiegel, dergleichen häufig auf den griechischen Vasen vorkommen, deren Vorstellungen sich auf Weibungen beziehen. [Dieses läßt sich aus dem Apulejus selbst bestätigen: denn in seiner Schilderung der Procession der Isis-Mythen (Bd. II. p. 261. Eichenhorst. Ausgabe) kommen Frauen vor: *nitentibus speculis pone tergum reversis, vententi deae obivum coministrabant obsequium: et quae pectines eburneos ferentes etc.* Sie trugen die Spiegel auf dem Rücken, als sollte die hinter ihnen folgende Statue der Isis hineinführen. Der Gebrauch, Kamm und Spiegel den Göttern, vermuthlich in den Mythen, vorzuhalten, wird auch vom Seneca im 95ten Briefe erwähnt: *Vetemus — frigidis Jovi ferre, et speculum tenere Junoni.* Der Spiegel zu den Füßen der Psyche wird wohl auf ihre Aufnahme in den Olymp oder auf ihre heilige Hochzeitsfeier deuten. [Vgl. Böttiger gr. Vasengemälde Heft 3. S. 59.]

Dass die Fabel vom Amor und der Psyche zu den Bacchus-Orgien übergegangen, beweisen mehrere Arbeiten der alten Kunst, in welchen theils Psyden in dionysischen Aufzügen, theils mit Attributen der Bacchanten vorkommen. Aber auch in die Priapeischen Mythen schlich sich die Vorstellung dieser Fabel, wenigstens der Hochzeit der Psyche, ein, wie aus dem Petronius Kap. 26. erhellt.

Wahrscheinlich gehörte dieser lehrende Mythos eigentlich den Mythen der Venus und der Amor, sey es zu Cnidus, zu Thespia oder sonstwo, an. Da sich mehrere Umstände in Griechenland vereinigten, das weibliche Geschlecht herabzuwürdigen, und an die Stelle ehelicher Liebe den Umgang mit Hetären und Knaben zu setzen, und so Ausschweifungen aller Art immer mehr überhand nahmen, gegen welche die Gesetzgeber nur wenig vermochten: so suchte man wenigstens durch die Mythen eine reinere Liebe zu dem himmlischen Amor und der himmlischen Venus zu wecken. Dass es auch Mythen für das weibliche Geschlecht gab, ist bekannt; in solchen Mythen, die vermuthlich der ehelichen Venus gewidmet waren, konnte nun die Fabel von der Psyche die eingeweihten Weiber auf den Werth der rechtmässigen Ehe und der ehelichen Treue aufmerksam machen. [Aber nach dem Obigen hätten ja noch mehr die Männer — denn diese waren in höherm Grade die Ausschweifenden, als ihre Ehefrauen — solcher Ermahnungen bedurft, ausser ihnen vornehmlich die Hetären, die aber wohl schwerlich an den Mythen Antheil nahmen, ausgenommen an den Mythen der Venus Pandemos.]

In dem Umstand, dass der Mythos zu den Mythen gehörte, ist der Grund zu suchen, warum die Schriftsteller bis auf Apulejus Zeit davon geschwiegen. Erst gegen das Ende des ersten Jahrhunderts

und weiterhin machte die überhandnehmende Menge geheimer Verbindungen und der Geist der Zeit, dass die Geheimnisse derselben nicht mehr so heilig bewahrt wurden. Die Kunstwerke eines ältern Zeitalters, die sich auf den Amor und die Psyche beziehen, waren vielleicht für die Mythen gearbeitet, und wurden in den Logen aufbewahrt.

Anfangs war die Fabel vermuthlich weit einfacher. Es war die Geschichte einer Gattin, die, durch ihre Neugierde ins Unglück gestürzt, in allen Widerwärtigkeiten ihrem Gatten zugethan blieb, und endlich glücklich wurde. Der erste Schriftsteller, der sie ins profane Publicum brachte, wer er auch gewesen seyn mag, oder selbst Apulejus, spann sie weiter aus, und setzte vermuthlich die Geschichte von ihren Aeltern und Schwestern und anders hinzu. Für die Kunstwerke entstehen nun drey Epochen, die erste, wo die Fabel den Mythen der Venus oder des Amor angehörte, die zweyte, wo sie in die Bacchanalien übergegangen war, die dritte, wo sie sich unter die Priapeja und unter Mythen von ähnlichem Schlag verloren hatte. Endlich gehören noch eine Anzahl von Bildwerken zu den bloßen Spielen der Künstlerlaune und Phantasie.

Wir haben manche gute Bemerkungen des Vfs. übergehen müssen, um nicht zu weitläufig zu werden, und um noch Raum für Einiges, was uns diese Abhandlung an die Hand gab, zu behalten. Als der älteste von den noch vorhandenen Schriftstellern, die der Fabel der Psyche wenigstens anspielend gedenken, ist Petronius in der angeführten Stelle anzusehen. Etwa zu Nero's Zeit wurde also schon der schöne Mythos von der Hochzeit der Psyche in den priapeischen Weibungen entweiht. In Lucius von Patra, der ein Zeitgenosse des Lucianus gewesen zu seyn scheint, kam die Fabel schwerlich vor, theils, weil sein Werk Geschichten verschiedner Verwandlungen enthielt, die Fabel der Psyche aber mit keinen eigentlichen Verwandlungen zu thun hat; theils, weil bey ihm nicht wohl Platz für diese Episode in der Geschichte des Esels seyn konnte, da letztere, seiner breiten Erzählungsart ungeachtet, bey ihm nur zwey Bücher einnahm, so viel als beynahe Apulejus bloß für die Episode braucht; theils, weil Photius auch als denkbar annimmt, dass Lucius seinen Esel aus dem des Lucianus, in welchem doch nichts von der Psyche vorkommt, ausgezogen habe. Was den Aristophontes betrifft: so ist sein Zeitalter freylich nicht bekannt; indess scheinen seine griechischen Erzählungen, welche den Titel *εὐαγγελιστὰς* führten, anzuzeigen, dass er in ihnen die Schicksale der Psyche und ihrer Schwestern von der Seite der Unzufriedenheit derselben mit ihrer Lage aufgefasst hatte. Bey aller übrigen Ungewissheit leuchtet so viel ein, Apulejus war nicht Erfinder seines kleinen Romans im Romane, der auch viel zu einfach, viel zu rein und zart ist, als dass er aus dem Kopfe dieses Neuplatonischen Schwärmers so hätte kommen können. Sehr treffend urtheilt Hr. v. Ramdohr in der Venus Ura-

Urania 3. Th. 1. Abh. S. 282. über dieses Märchen, von dem er scharfsinnig vermuthet, daß eine ältere Pantomime aus den Mythen zum Grunde gelegen (Rythmus und Tanz waren, nach Lucian. de saltat. 16, wesentliche Stücke der Weihungen), folgendes: „So wie die rednerische Composition da vorliegt, ist sie ein Meisterstück der Erfindung, das bey einer reinen Diction ein vollkommenes Werk der schönen Kunst seyn würde. Uns wird sie darum hauptsächlich wichtig, weil die zarte Weiblichkeit der Psyche, (wenn ich die Rache an den Schwestern ausnehme) so schön darin dargestellt wird, und weil die eheliche Liebe des Amors für seine Gattin die feinsten Empfindungen wahrer Zärtlichkeit verräth.“ Das Ganze würden wir am liebsten, wenigstens seinen Hauptbestandtheilen nach, für eines der zartesten Erzeugnisse morgenländischer Einbildungskraft halten, eine schöne Dichtung der Mythen. Priester der Astarte in Phönicien und auf Cyprus, ähnlich dem dort einheimischen schönen Adonismythus, der die Qualen und Irrfale der liebenden Venus, die Trauer über Adonis Tod, die Freude über den wieder gefundenen ausdrückte. Die Adonispriester in Phönicien und die Isis- oder Osiris-Priester in Aegypten fraternisirten miteinander. Wie wenn nun Apulejus diesen Mythos in den Isis-Mythen, in denen er alle drey Grade erhalten hatte, (s. Metamorph. l. 11. Vgl. Diff. L. *Apulejum Aegyptiis mysteriis ter initiatum praefide Oberlin exam. subijcit J. J. Jacgle. Argentor. 1786. 4.*), kennen gelernt und etwa in einer solchen, weltlichen Umkleidung, wenn wir so sagen dürfen, vorgetragen hätte, daß man ihm deswegen nichts zur Last legen konnte? Denn er giebt sich wenigstens im 11ten Buche das Ansehen, als sey er nicht gemeint, was er bey der Einweihung in die Teletai gesehen, auszuplaudern. Auf jeden Fall hat in der Fabel der Psyche das Zauberschloß in der Menschenleeren Gegend, in welchem Psyche von unsichtbaren Händen bedient, von unbekannten Stimmen umtönt, von einem nie gesehenen Bräutigam allnächtlich besucht wird, und manches andere, mehr das Gepräge des Morgenlandes als Griechenlandes.

Da wir die Fabel wahrscheinlich nicht mehr ganz in ihrer Urgeßalt haben: so dürfte ihr geheimer Sinn auch wohl problematisch bleiben. Wahrscheinlich besteht sie in der Form, die ihr Apulejus geliehen, aus einem Gemisch von Pythagorisch-Platonischen Ideen, mit mehr als Einem Mythos aus den Mythen amalgamirt. Hieher gehörige Ideen aus den Schulen der Philosophen, die vielleicht zuletzt auch wieder aus den geheimen Weihungen ihren Ursprung hatten, waren z. B. die Verirrungen und Leiden der mit einem Körper verbundenen Seele (ΨΥΧΗ) in dem irdischen Leben. S. Wytenbach Plut. de ser. num. vind. p. 34 ff. die Vereinigung zweyer Naturen (Gott

und Mensch), in der Person eines Dämon (Eros) mit menschlichen Leidenschaften (Psyche). S. Hufschke Anal. crit. p. 41. ff. Ist noch eine Einheit der Lehre in dem Mythos, wie er im Apulejus ausgebildet worden, anzutreffen: so möchte man hier eine Theorie der Uebel in der Welt zu suchen haben, die durch Unzufriedenheit mit seinem Zustand, durch Neugier und Ungehorsam entstehen, versinnlicht durch das Beyspiel eines Weibes, durch welches Geschlecht das Alterthum überhaupt die Uebel in die Welt kommen läßt, weil es Schwachheit und Gebrechlichkeit als das Charakteristische desselben anerkennt. (Vgl. Buttmanns Bemerkungen über die Fabel der Pandora in der Berl. Monatschrift.) Die Reinigung von der Verschuldung dachte man sich nun im Sinn der Aegyptisch-Pythagorischen Seelenwanderungslehre durch eine Reihe von harten Büßungen, Arbeiten und Prüfungen, durch welche die Seele hindurch gehen muß, ehe sie zu ihrer Unschuld und Reinheit zurückkehrt. (Daß Psyche noch nahe am Ziele ihrer Läuterung abermals durch Neugier fällt, und die Büchse mit dem mythischen Inhalt eröffnet, scheint nicht zu dem Ganzen zu passen und ein Einschleßel des Apulejus zu seyn: sie würde ja durch dieses neue Vergehen die vorigen Büßungen unnütz gemacht haben. Wollte wohl der Interpolator der Fabel die unbezwingliche Neugierde des andern Geschlechts dadurch bezeichnen, wohin auch Hr. Thorlacius winkt?) Nach vollendeter Läuterung folgt der Zustand der Belohnung und Seligkeit als eine heilige Hochzeit (ἱερός γάμος) oder Theogamie, wie die des Bacchus und der Ariadne, vorgestellt. Dieser Schluss ist ganz in der Weise der Repräsentationen in den Mythen, und der Neuplatoniker Proclus nennt in Tim. l. 1. p. 16. ausdrücklich τὸν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενον ἱεροῦς γάμου. Das Ganze hat also drey Acte: der Stand der Unschuld, der Stand der Büßungen und der Stand der Belohnung. Bemerken wir nur noch, daß die ganze Fabel keinesweges als ein müßiges Emblem im Apulejus anzusehen ist, sondern eine wesentliche Beziehung auf Apulejus eigne, durch Neugierde und Verschuldung herbeygeführte Schicksale, Büßungen und endliche Belohnungen hat, wie das ganze Werk und namentlich die Worte des Hierophanten der Isis an den Apulejus l. 11. p. 263. deutlich genug verrathen: „*Multis et variis exantlatis laboribus magnisque Fortunae tempestatibus et maximis actus procellis, ad portum Quietis et aram Misericordiae tandem Luci venisti; nec tibi natales ac ne dignitas quidem, vel ipsa, qua flores, usquam doctrina profuit; sed lubrico florentis aetatae, ad serviles delapsus voluptates, curiositatis improspere sinistram praemium reportasti. Sed utrumque Fortunae caecitas, dum te pessimis periculis discruciat, ad religiosam istam beatitudinem improvida perduxit malitia.*“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. April 1803.

GESCHICHTE.

OFEN, in d. Univ. Druckerey: *Notitia Hungaricae Rei numariae ab origine ad praesens tempus auctore Stephano Schönwiesner, Presb. SACL. R. Universitatis Pestanae Bibliothecario. 1801. 576 S. 4. m. XX Kpft.*

So ist denn glücklicher Weise auch in diesem Felde der ungrischen Geschichtsforschung die Bahn durch Hn. S. gebrochen. Seit zwey Jahrzehnden hat der Vf. dasselbe vorbereitet. Die erste Veranlassung zu demselben gab ihm der gelehrte Domherr zu Fünfkirchen Jos. Koller, durch das Geschenk einer schönen Sammlung von Münzen-Abbildungen. Als Bibliothekar der k. Universität konnte der Hr. Vf. auch das mit der Bibliothek der k. Univ. verbundene Münzkabinet benutzen, und ohne Zweifel stand dem Vf. auch der Zugang zu den berühmtesten Münzsammlungen des k. k. Hofes, der Grafen Festetics, Vitzai, Széchényi, des Hn. v. Semsy u. a. m. offen. Indessen giebt er eben so wenig Nachricht, ob er alte diese Sammlungen und welche er besucht habe, als er der Abbildungen erwähnt, die vom Gräfl. Festeticschen Münzcabinet erschienen und freylich schwer zu haben sind. Das vorliegende Werk sollte vor mehreren Jahren in der bishöfl. Druckerey zu Karlsburg in Siebenbürgen auf Veranstaltung des siebenbürgischen Bischofs Grafen Ignaz Batthyani erscheinen, dem der Vf. seine Handschrift verkauft hatte, und es waren schon 19 Kupfertafeln dazu von Mansfeld gestochen. Nach dem Tode dieses Bischofs veranstaltete sein gelehrter Nachfolger, der Bischof Joseph v. Mártonfy, daß dem Vf. sowohl die Handschrift als die Kupfertafeln unentgeltlich zurückgestellt wurden. Nun gab er seiner Handschrift die letzte Feile, und verkaufte sie abermals — ein Loos, das in solchen Fällen selten ungrischen Schriftstellern zu Theil wird — der k. Univ. Buchdruckerey nebst den 19 Kupfertafeln, zu welchen nun die 20ste hinzu kam.

Absichtlich sagte Rec. oben: der Vf. habe mit diesem Werke die Bahn gebrochen; [denn des Piristen *Simonich diff. de Numismatica Ung. Diplomaticae adcomodata* enthält eigentlich nur die Münz-Geschichte des Guldens (*florenus*)] nicht aber, er habe alles damit geleistet. Bescheiden sagt eben dieses der Vf. selbst in der Vorrede: „*Intelligent lucubratione ista exhiberi specimen quoddam Operis Numismatici, suo in genere primi, atque ideo si numeris omnibus non sit absolutum, venia digni. Alioquin hoc argumenti genus est ejusmodi, quod supplementis augeri possit ac perfici.*“ — Rec.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

hätte die Gelegenheit ergriffen, auch in dieser Anzeige mit Hülfe eines ihm zugänglichen reichen Münz-Cabinets etwas zur künftigen Vervollkommenung dieses Werkes beyzutragen, wenn ihn nicht besonders die Betrachtung abgehalten hätte, daß des kaiserlichen Münzcabincts zu Wien beträchtlicher Vorrath an ungrischen und siebenbürgischen Münzen dem Vernehmen nach durch Hn. Abbé Neumann, und eben so die gräfl. Széchényische sehr reichhaltige ungrisch-siebenbürgische Münzensammlung durch einen geschickten Mann, (vielleicht Hn. Schönwiesner selbst) bald beschrieben, und somit für die Erweiterung der Wissenschaft hinlänglich gesorgt werden soll.

Rec. beschränkt sich demnach auf folgende Inhaltsanzeige mit eingestreuten wenigen Bemerkungen. *Pars prior. Diff. prima. De re numaria praeursorum Hungariae populorum* in 6 Kapiteln. Von den atlanischen, griechischen, altbarbarischen, römischen, byzantinischen und fränkischen Münzen, die vor der Ankunft der Ungern geprägt worden, endlich von zwey neuerlich in Ungern gefundenen Schätzen. Auch hier zeigt sich der Vf., so wie in den *Antiquitatibus Sabar.* und andern frühern Schriften als einen kritischen und belebten Alterthumsforscher; doch wird wegen sehr vieler Stücke, die er nicht gesehen, dieser Abschnitt die meiste Nachlese veranlassen. Von dem ersten Schatz, der 1797 im Krasnaer Comitatz zu Szilágy Somlyó gefunden worden, geben die Inschriften der Münzen chronologische Auskunft; aber räthselhaft ist die Kette von Gold, an welcher lauter Handwerks- und ökonomische Instrumente im verjüngten Maasstabe aus Gold angebracht sind: als Hämmer, Scheren, Zangen, Leitern, Ruder, ein Boot sogar mit einem rudern den Matrosen. Rec. kommt es am wahrscheinlichsten vor, daß von Valens und Gratianus ein barbarischer Fürst nicht nur einen Tribut, sondern auch Modelle von allerhand Werkzeugen der Cultur, die er unter seinem Volke einführen wollte, begehrt habe; und daß ihm durch diese Kette, in beiderley Rücksichten gewillfahrt worden. Von dem zweyten Schatz, der 1799 im Forontaler Comitatz entdeckt, und von unserm Vf. S. 81 ff. sehr unbefriedigend und sogar unrichtig beschrieben worden, ist das Urtheil ebenfalls sehr schwer. Er besteht in goldenen Krügen mit erhabenen Figuren in nicht allzu rehem Stil, in Schalen mit Gazellenköpfen, Bechern und Schalen mit Inschriften, die Hr. S. unrichtig angegeben hat; (So z. E. heist es nicht: EATATOC ANAHATCON sondern ÜDATOC nicht BOVAA sondern BOUHAA) und die man vom Hn. Abbé Neumann richtiger verzeichnet erwarten dürfte. Die zwey

X

les-

lesbaren Worte der einen Inschrift *Ἰδατος ἀναπαύου* sind offenbar griechisch: die Worte der andern Inschrift sind aber weder griechisch noch slavisch, obwohl darunter die Worte ZOATHAN (Shupan) TECH (Desse? f. v. Engel's Gesch. von Servien S. 137) vorkommen, einige andre Schriftcharaktere scheinen kopitisch zu seyn; eine Meynung, in der Rec. bekräftigt worden, seitdem er Akerblads Erklärung der Inschrift zu Rosette gesehen. Die Figuren der Krüge haben ein sehr afrikanisches Ansehen, und an einigen ist die Mohrenphysiognomie nicht zu verkennen; der Hauptschmuck einiger scheint aus emporstehenden Federn, der Halschmuck aus einer Schnur mit Korallen zu bestehen; auf mehrern Vorstellungen kämpfen Menschen in Schuppenpanzern mit geflügelten Ungeheuern, etlichemal ist die Ibis abgebildet, auch haben die Pflanzen gleichsam ein afrikanisches Ansehen; nackte Weiber werden von großen Raubvögeln davon getragen, auch sieht man einen (mauritanischen?) Reuter in der einen Hand eine Stange mit 2 Zacken, in der andern einen abgehauenen Menschenkopf haltend, und einen Gefangenen mit sich schleppend. Ohne der Beschreibung und dem Urtheil des Hn. Abbé Neumann vorzugreifen, glaubt Rec., der Schatz möchte zwey türkischen Befehlshabern angehört haben, (und etwa von einem ungrischen Krieger abgenommen worden seyn) wovon einer ehemals in Aegypten commandirt und dort jene goldene Gefäße an sich gebracht haben kann, die eigentlich als ein caravanenmäßiges Trinkgeräth betrachtet werden können, wovon ein paar Schaaalen auch mit Schnallen zum Anschnallen an das Kameel oder Pferd versehen sind, der andre aber in Griechenland und Servien goldne Schaaalen geraubt haben kann. Für den Zweck, die Wissbegierde der Sachverständigen auf diesen Gegenstand richten zu helfen, sey das Gefagte genug, so viel merkwürdige Umstände Rec. auch übergehen mußte.

Pars altera. Dissertatio secunda. De re numaria Hungarorum sub ducibus ac regibus periodi primae ab anno 900 - 1301. Von den Herzogen hat man keine Münzen; das kriegerische Nomadenvolk Magyaren genannt, borgte seinen Ausdruck für Münze *penz*, vom slavischen *penjas* (mittelbar vom lateinischen *penſa*). Von den Königen hat man aus diesem Zeitraum nur silberne, und zwar zuerst größere, hernach (seit Ladislaus I.) kleinere, hellerförmige, später auch kupferne Münzen, (S. 87. das ungrische Wort *Filér* möchte Rec. nicht von *ſél*, halb, sondern vom Deutschen Heller ableiten). Die dem K. Stephan I. zugeschriebene goldne Münze in Gorha ist auch nach *Schläger's* Urtheil nicht von ihm (S. 93.) Dafs man unter Pannonia eine Münzstadt oder Münzstätte zu verstehen habe, dürfte sehr zu bezweifeln seyn (S. 110. vergl. 108 u. 98 *Sándor Sokſéle* VIII. 219.) so wie diese ältern ungrischen Münzen überhaupt noch eine kritische Revision bedürfen. *Geyſa*, *Geſſe*, *Geobitzes*, *Götz* scheinen dem Rec. gleichbedeutend. (S. 110.) Die Behauptung, dafs die Münzen mit CEHANUS REX und LADLAUS REX von Stephan II. herrühren, hat Hr. S. S. 123. sehr wahrscheinlich gemacht. Bey S. 127.

hätte bemerkt werden können, dafs Bela's III. Aufenthalt am byzantinischen Hof auch an seinen Münzen zu kennen sey. Vielleicht rühret das ungrische Wappen mit dem Patriarchen-Kreuz zuerst von Bela III. und aus dem Oriente her, denn es findet sich zuerst am deutlichsten in einem Schildchen auf Bela's III. Münzen. Die dieses Kreuz darstellende Münze Tab. II. fig. 45 hat auf der Rückseite so offenbar byzantinische Verzierungen, dafs sie schwerlich dem K. Bela III. abgelaugnet werden könnte. *Pray de vetere reginas Hung. coronandi more* S. 55) hat auch Siegel von den Zeiten vor Bela IV. mit dem Patriarchen-Kreuz gesehen: worüber uns Hr. S. aus der handschriftlichen Sphragistik desselben leicht bestimmtere Angaben hätte mittheilen können. S. 131. Die Münzen angeblich Andreas des II. mit dem Lamm verglichen mit dem Breslauer Groschen Nro. 150. und mit dem ABC verdienen noch eine weitere Beleuchtung: so wie viel andres, welches Rec. übergehen muß. Von einem Cumanischen Löwen als einer heraldischen Figur auf den Münzen des Cumanischen Ladislaus kann (S. 145) die Rede nicht wohl seyn; denn Cumanien bedeutet heraldisch und diplomatisch die Wallachey und Moldau. Bey jeder Periode handelt der Vf. sehr zweckmäßig, auch die eigentliche Geschichte des Münzwesens während derselben ab. So hat auch hier das 4te Kapitel der 2ten Abhandlung die Ueberschrift: *De ratione totius rei monetalis Hungaricae in prima periodo regum.* Hier wird gehandelt von *libris* (welche in Stephanischen Urkunden und Denkmälern öfters in sehr freygebigiger Zahl vorkommen, und wobey der Vf. die Glaubwürdigkeit mancher sehr unglaublichen Urkunden durch einen willkürlichen Unterschied zwischen einer *libra poenalis* und *communis* retten will.) *De marcis et fertonibus.* In Frankreich kamen die Marken oder halben Librae erst ums J. 1073. in Gebrauch; aber Diplome des heiligen Stephan I. vom J. 1036. die man als ächt vertheidigen will, erwähnen sie schon. Ferner ist das deutsch-österreichische Viertel; eine Viertel-Mark 2 Unzen. *De pensis.* Ein *penſa* hielt 45, seit Bela I. 40 Denarien von Silber, und war einem Byzantiner Ducaten gleich. *Pondus* hiefs 1 Mark. Ein *Denarius* vom heiligen Stephan ist 4^{tes} Kreuzerwerth (das Loth Silber zu 90 Kr. gerechnet) ein Ochs kostete damals 40 Denarius, 180 Kr. *Frisatici kumi* wurden eigentlich zu Fritsch, einer Salzburgerischen Stadt in Karnten geschlagen, und cursirten in Ungern zu den Zeiten Belas III. und Emerichs; 5 davon machten ein *Pondus* aus. *Bannales* war das für Slavonien (das heutige Croatien) von seinen besondern Herzogen, vielleicht seit Soloman geschlagene Geld durch den darauf abgebildeten Marder kennbar. Aus dem vom Vf. angezogenen, aber mißverstandenen und aus dem Zusammenhang gerissenen Urkunde Andreas II. vom J. 1217 folgt offenbar: dafs damals in Slavonien gar kein königl. ungrisches, sondern lauter Banalgeld im Course war. Der Marder ward zum Zeichen der Banal-Denarien, (deren 200 auf eine Mark von Hn. S. berechnet werden) deswegen genommen, weil der alte Tribut

Tribut von Slavonien in Natural-Mardern eingefordert wurde, (vergl. v. Engel's Geschichte des ungrischen Reichs II. S. 582 ff. und Hn. Schonw. weiter unten S. 197. Später eurlirte das Banalgeld auch in Ungern und wurde z. E. auch zu Clausenburg gemünzt (S. 279). Kollner Denarien brachten die siebenbürgischen Sachsen mit, — eine neue Hindeutung auf ihre wahre Heimath. Grossi Pragenses kommen in einer ungrischen Urkunde vom J. 1209 vor; eine Angabe, die von ungrischen und böhmischen Diplomatikern noch kritisch zu prüfen wäre. (S. 168.) *Solidi*, *Byzantii*, *Romanati* etc. Der Ausdruck *florinus auri* kommt zuerst in einer Urkunde des J. 1278 vor; die *florini* waren zu Florenz selbst erst 1252 entstanden. Das *lucrum Camerae* wird schon in Andreas II. Freyheitsbrief für die siebenbürgischen Sachsen aufgeführt. Leider hat der Vf. die herrlichen Aufschlüsse Schläzer's sowohl über diesen, des über den Ausdruck *cambiare* in der Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 577. übersehen. Auch Rec. ist der Meynung, daß der jährliche Münzwechsel, und die damit verbundene Plackerey von Andreas II. herrühre. S. 580. Die *Moneta quintae combustionis* hat der Vf. für diejenige erklärt: „*cui pars quinta deterioris metalli ex regis praescripto permixta erat*.“ Allein diels reimt sich nicht mit dem Worte *finatio*, welches (S. 303) span. mit *combustio* gleichbedeutend ist. Hierauf folgen Bruchstücke einer kurzen Geschichte des königlichen Berg- und Münzrechts.

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

GLOGAU, in d. neuen Günth. Buchh.: *Die Sitten von Panage*. Ein Lesebuch für die erwachsene, im Denken geübte Jugend. Aus dem Französischen frey übersetzt, zum Theil umgearbeitet und nach den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit eingerichtet, von Gottlieb Benjam. Lehnert. 1801. XXII u. 402 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Das hier zum Theil übersetzte, zum Theil umgearbeitete Werk kam 1748 unter dem Titel: *Les moeurs* zu Amsterdam heraus, und machte damals als Versuch, die Moral von dem System der positiven Theologie unabhängig, und bloß auf Gründe der Vernunft gestützt darzustellen, unter einem Theile der Gelehrten, und als freymüthige Schilderung der Sitten, wie sie gewöhnlich sind, im Contrast mit den Sitten, wie sie seyn sollen, als treuer Sittenpiegel, in welchem der Aberglaube und der Despotismus der Geistlichen und Großen sich nicht geschmeichelt fanden, unter einem Theile der Nation solche Sensation, daß es in demselben Jahre zu Paris öffentlich durch den Henker verbrannt wurde. Das Buch enthält für die damalige Zeiten viel Wahres und Beherzigungwerthes, und obgleich wissenschaftliche Gründlichkeit

nicht sein Zweck war, doch in einem anmuthigen Gewande viele herrliche Gedanken, und treffende Sittengemälde, aus welchen ein reiner Geist der Humanität und Sittlichkeit hervorleuchtete, ungeachtet Selbstliebe als Grund und Princip der Sittlichkeit aufgestellt wurde; nur schade, daß diese mit andern weniger lautern, dem reinen Geiste der Sittlichkeit nicht entsprechenden, oft mystischen und schwärmerischen Gedanken vermischet waren, und zuletzt das Resultat erzeugten, daß beides aus einer einseitigen Ansicht der menschlichen Natur und inconsequenten Denkart hervorgegangen sey. Hr. L. wurde von dem Verleger aufgefordert, die Schrift auf eine den Bedürfnissen unserer Zeit angemessene Art zu übersetzen, und er fand bey näherer Durchsicht derselben keine Ursache, diese Arbeit nicht zu unternehmen. Indessen hielt er doch bey der lokalen und temporellen Bestimmung, welche sie hatte, für nöthig, manches wegzulassen, manches hinzuzusetzen, und ein Buch daraus zu machen, welches ohne die besondern Beziehungen auf Zeit und Ortverhältnisse „den Weg zur Geistes- und Lebensveredlung erhelle, und zeige, wie man die richtigern Ideen der Moral gegen alles positive zu würdigen habe, was einzig und allein als wahrhaft vervollkommnend zu betrachten und zu wählen sey und worin eigentlich das Ziel der höhern Natur des Menschen bestehe“; und er fügte, damit nicht allein die männliche, sondern auch die weibliche Jugend moralische Belehrung fände, einen Auszug aus dem bekannten Briefe von Swift an ein Frauenzimmer bey ihrer Verheirathung hinzu. Ungeachtet nun gegen die Wahl dieses Originals und die Umarbeitung, wodurch gerade das wegblieb, was es für sein Zeitalter am interessantesten machte, mancher gegründete Einwurf stat fände; ungeachtet es uns an deutschen Werken der Art, die noch manchen Vorzug voraus haben, und für eine bestimmte Classe von Lesern noch zweckmässiger eingerichtet sind, kein Mangel ist; so müssen wir doch auf der andern Seite, um gerecht zu seyn, gestehen, daß auch diese Arbeit ihr Gutes habe, daß es strenge Sittenregeln und gut gewählte Gemälde aus dem Leben zur Uebung des sittlichen Urtheils und zur Bildung des Charakters aufstelle. Da übrigens diess Buch nur für die gebildeteren Classen bestimmt seyn kann: so wäre zu wünschen gewesen, der Herausgeber hätte auf den Stil, auf die Vermeidung anedler oder unschicklicher Ausdrücke, noch mehr Sorgfalt gewendet. Ausdrücke wie S. 137. *es ist ungerecht, menschenfeindliche Bitterkeiten nach Lappalien zu schleudern*; S. 140. *mancher Pinsel sich fangen laßt*; S. 264. *wären Donamar und Lottchen frey von jeder Verbindung: so waren ihre geheimen Spiele* (es ist die Rede vom Ehebruche) auch dann nicht zu rechtfertigen; ausser dem Ehestande sind sie nie erlaubt, — und mehrere dergleichen sind Verstöße gegen die Sprache, gegen den guten Ton und die Sittlichkeit, welche in einem Buche zu moralischen Zwecken für die Jugend aus den gebildeteren Classen desto mehr Rüge verdienen.

HANNOVER, b. Hahn: *Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in den K. Braunsch. Lüneb. Kurlanden*, gesammelt und herausgegeben von D. J. C. Salfeld. Dritten Bandes, 4tes Heft. 1802. VIII. u. 377—504 S. Vierten Bandes, 1tes u. 2tes Heft. 1802. 256 S. 8. (18 gr.)

Im vierten Heft handelt zuerst der Prediger Trefurt zu Hannover von den Unterhaltungskosten des Hannöverschen Schulseminariums, welche sich auf 2500 Rthlr. belaufen. Mit dieser mässigen Summe werden die Befoldungen eines ordentlichen Inspectors der Anstalt und vier anderer Lehrer, die Speisung von 32 Seminaristen, ausser den Präparanden des 1799 errichteten Nebeninstituts in dem Quartal von Weihnachten bis Ostern, die Beneficirung der eigentlichen Seminaristen und mehrerer Landschulmeister mit barem Gelde in wöchentlichen Zahlungen, auch die Kosten der Unterhaltung der Gebäude, des Gartens, der auf diesem und jenen haftenden Lasten, der Feurung und des Lichts; des Honorars für Arzt und Wundarzt, der Medicinalrechnung und der Versorgung von etwa 400 Schulkindern mit den nöthigen Schulbüchern, Schreibmaterialien, Rechentafeln und andern Bedürfnissen, bestritten. Schon in der Geschichte des Schullehrer-Seminariums S. 140. wurde unumwunden erklärt, daß in der currenten Einnahme gegen die currente Ausgabe vorerst und bey den dermaligen hohen Preisen der Lebensbedürfnisse ein jährliches Minus von 400 Rthlr. unvermeidlich sey. Dieses Deficit liefs sich zwar durch Verkleinerung und Zurückführung der Anstalt auf ihre ursprüngliche Einrichtung decken, aber nicht ohne grossen Nachtheil derselben und des Landes selbst; daher dem Seminarium ausserordentliche Zuflüsse und Unterstützungen unentbehrlich bleiben. Die problematischen, auf die Beförderung der Aufnahme der Landschulen (insonderheit in den Braunsch. Lüneb. Kurlanden) abzielenden Ideen vom Past. Beyer in Hollenstedt enthalten Wahrheiten, die sehr beherzigt zu werden verdienen, können aber nicht ohne Weitläufigkeit ausgezogen werden. Unter der Rubrik historischer Notizen werden verschiedene Königl. Verordnungen, Conf. Aus schreiben und kirchliche Veränderungen mitgetheilt. Wir heben nur die neue Einrichtung aus, nach welcher man mehrere Superintendenturen verkleinert und ihre Anzahl vermehrt hat, mit glücklichem Erfolg für die vollkommenere Verrichtung aller Ephoralgeschäfte überhaupt und insbesondere für die Aufnahme der Schulen. Ein Aufsatz von Past. Krome zu Rodewald entwickelt sehr gut den Unterschied zwischen Predigten und sonntäglichen Bibelvorlesungen. In den letztern soll zunächst der reine Sinn und Inhalt der biblischen Worte dargelegt und nur entfernt auf Beförde-

rung frommer Empfindungen und Entschlüsse, der vorzüglichsten Absicht der Predigt, hingewirkt werden. Dieß wird durch eine Probe erläutert. Die letzte Abhandlung dieses Stücks enthält sehr verständige Betrachtungen über zweckmässige Einrichtung der Confirmations-Handlung vom Past. Breiger zu Harburg. Die kirchliche Prüfung der Kinder am Confirmationstage wünscht der Vf. aus Gründen, die geprüft zu werden verdienen, ganz abgestellt zu sehen.

Den vierten Band beginnt ein lesenswerther, durch zwey Stücke laufender, Aufsatz über Armenanstalten und deren Benutzung für den Zweck der Beförderung mehrerer Religiosität und Moralität in den untern Volksclassen, vom Superintendent Hoppenstedt zu Stolzenau. Sie beschreibt die von ihm eingeleiteten musterhaften Armenanstalten zu Stolzenau so ausführlich und detaillirt, und webt so viele praktische Bemerkungen über die zweckmässige Einrichtung und Verwaltung des Armenwesens überhaupt, so wie besonders über die dabey zunehmende Richtung auf die Beförderung der Legalität, Moralität und Religiosität der Armen ein, daß sie gewiss dem Gedächtnisse beygezählt werden kann, was wir über diesen Gegenstand besitzen. Der kleine Beytrag vom Pastor Meyer zu Neuenkirchen über Beförderung des bessern Singens der gewöhnlichen Gesangmelodien auf dem Lande, giebt an, wie die Gemeinden am leichtesten zu einer guten Melodienkenntniß durch fleissig mit der Schuljugend angestellte Singübungen gelangen können. Die fragmentarischen Nachrichten über einen am 9ten April 1799 zu Hannover hingerichteten Missethäter vom Hofcapellan Reinhold sind eben so sehr psychologisch merkwürdig, als insonderheit lehrreich für junge Prediger, welche Delinquenten beystehen sollen.

* * *

HANNOVER, in d. Ritscher. Buchh.: *Ueber den Umgang mit Menschen*. Von Adolph Erhn. v. Knigge. In drey Theilen. Siebente verbesserte Auflage. Mit dem Porträt des Vfs. 1801. 1 Th. XIV u. 220 S. 2 Th. XVI u. 269 S. 3 Th. 214 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 260.)

SALZBURG, in d. Mayr. Buchh.: *Episteln und Evangelien auf alle Sonntage, Feste und auf andere Tage des Jahres*. Von Neuem aus dem Griechischen übersetzt zur Erbauung für Viele. 2te Auflage. 1802. XVI u. 256 S. 8. Mit 1 Kpf. (7 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1799. No. 15.)

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 22. April 1803.

GESCHICHTE.

OFEN, in d. Univ. Dr.: *Notitia Hungaricae Rei numariae ab origine ad praefens tempus, auctore Stephano Schönwiesner, etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Dissertatio Tertia de Re Numaria Hungarorum sub Regibus periodi secundae ab anno Christi 1301—1526. Die Einleitung macht aufmerksam darauf, daß Karl Robert zuerst Groschen und florentinische Ducaten prägen ließ, — Ludwig I. den Ducaten zumal durch das Bild des heiligen Ladislaus einen Nationalstempel gab, — Matthias Corvinus zuerst Denkmünzen(?) und Vlad. II. zuerst größere Münzen eine Unze schwer schlagen, auch die Jahre der christlichen Zeitrechnung darauf setzen ließ. Was der Vf. S. 186. für eine Münze Otto's (Fig. 73.) hält, dürfte eher für eine Münze des Gubernators Szilágyi vor der Krönung des Matthias Corvinus gelten, dessen jugendlicher Kopf auf der Vorder- und dessen Raaben auf der Rückseite erscheinen. Nach S. 192. bedeutet das S. auf den Karolinischen Groschen Schemnitz, *Syrminum* oder *Strigonium*, und A. oder E. den Münzmeister, — eine Auslegung, die sich auf spätere Analogie gründet. S. 195. Auf den *Monetis Regis pro Slavonia* ist freylich noch manches räthselhaft: jedoch scheint von den zwey gekrönten Köpfen einer den König von Ungern, der andere den *Regem juniozem*, oder den *Ducem Slavoniae* zu bedeuten. Diese alte Form behielt denn auch Karl Robert bey. — Ueber den Menschenkopf auf Ludwig'schen Münzen, S. 206. vermuthen einige, daß er eine gewisse Münzstätte bedeute, so wie die Krone auf den *denariis coronatis Ludovici I. et Mariae* anzeigt, daß diese Denarien in Presburg gemünzt worden (ein Umstand, der aus dem Presburger Archiv erweislich ist, aber vom Vf. nicht berührt wird, S. 207.). Andere glauben, es sey damit auf Bosnien und auf die aus Bosnien geholte Gemalin Ludwigs I. angespielt; noch andere halten es nach der Analogie des Robertischen Straußens für ein Lieblingszeichen Ludwigs. S. 208. Der Vf. sah noch keine Münze, auf welcher *Maria Rex Hungariae* hieß: auch S. 216. keine Groschen von Sigismund. S. 218. Das Emblem des Drachenordens war ein zirkelförmig gekrümmter Lindwurm (Drache), der seinen Schwanz bis, und über welchem ein strahlendes Kreuz lag. (*Dlugos ad a. 1429*). Es scheint daher die Anmerkung des Vfs. nicht ganz passend zu seyn. S. 218. Der erste österreichische Regent Albert ließ seinen Silber-Münzen viel

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

Kupfer beymischen. Einige vermuthen, daß seine Wittwe Elisabeth jene etwas seltene Münze habe prägen lassen, auf deren Vorderseite ein ungekrönter Frauenkopf, auf der Rückseite aber die Inschrift (*Civita*) *S. BVDENSIS*. zu sehen ist. S. 222. bemerkt der Vf. den Ursprung des Namens Corvinus, nämlich vom Dorfe Hollós, (in *Corvino Viconatus*, sagt Bonf. und der Glossator setzt am Rande der Hanauer Ausgabe S. 423. Hollós). Allein wo liegt dieses Dorf Hollós? Ist es mit Holló mezo (Raabenfeld) im innern Szolnoker Comitath gleichbedeutend? Ist nicht der Name Corvinus, wie Ursinus, ein Wappen-Namen? S. 227. Unter Ladislaus Posthumus kommt zuerst das Patriarchalkreuz auf einen dreyfachen Hügel gestellt auf Münzen vor. Man vergleiche hier die nächstens anzuzeigende zweyte Ausgabe von *Schwartners* Diplomantik 1802. S. 179. (Die diplomatische Sphragistik und die Numismatik müssen sich einander wechselseitig erläutern.) — Die S. 229—230. beschriebenen Denkmünzen von Matthias Corvinus kann Rec. nicht für gleichzeitig mit demselben; noch die Ducaten 144 und 145 für ächt halten. Jene Denkmünze scheint aus einer und derselben Fabrik zu seyn mit jener Nr. 180. S. 236. Der nächste Grund, warum Matthias Corvinus die Abbildung der heiligen Jungfrau Maria auf die Münzen setzen ließ, mag wohl Nagybánya (*Rivulus Dominarum*) gewesen seyn, deren Bergwerke unter Mathias Corvinus am ergiebigsten waren. (v. *Engel's* Geschichte des ungerischen Reichs III. S. 16.). Die Buchstaben und kleinen Wappen auf den Ducaten brauchen noch Erklärung, von den Münzen mit dem kleinen Wappen, in dessen Mitte die Binde sich befindet, glauben einige, sie seyen nach Oesterreichs Eroberung geprägt, und die Binde deute auf Oesterreich. S. 245. Die Münze mit der Jahreszahl 1503 der Inschrift: *Patrona Moldaviae* u. s. w. ferner mit dem Corvinischen Raaben ist, besonders in Rücksicht auf die plumpe Variante, welche Cornides gesehen hat, (S. 247.) allem Ansehen nach für unächt zu erklären. S. 263. und 264. hätte erinnert werden sollen, daß der Einhorn Tharzonisch sey. (*Wagners Analecta Scepusti* IV. 60.). S. 270—344. enthalten wieder eine Münzgeschichte der abgehandelten Periode, in welcher die Münzreform Karl Roberts besonders ausführlich erläutert wird. Der Vf. theilt uns hier zuvörderst Bruchstücke mit, aus einer sehr merkwürdigen Handschrift, nämlich aus der Rechnung der päpstlichen Zehendeinnehmer von den Jahren 1317—1342, welche Georg Klimo Bischof von Fünfkirchen aus der Vatikanischen Bibliothek abschreiben ließ. Die Zehend-Einnehmer dieser Zeit hießen Rufinus de Cimino, (alias Cibinio), Jacobus

Y

Be-

Berengarius de Bonofato, et Petrus Gervasi. Es wäre gewiß dem gesammten literarischen Publicum angenehm gewesen, wenn der Vf. diese ganze Handschrift als Beylage seines Buchs und als Tomus 2. hätte abdrucken lassen, und hier nicht die Unart des sel. Pray befolgt hätte, von wichtigen Denkmälern nur einige Fragmente dem Publicum vorzulegen. Jos. Koller, Domherr von Fünfkirchen hat in *historia Episc. Quinqueecl.* ebenfalls Bruchstücke davon geliefert. Die Verschiedenheit der damals cursirenden Münzen und des Münzfusses selbst bey den verschiedenen Münzstätten (zu Gran, zu Raab, zu Stuhlweissenburg, zu Cheged (Szeged?) zu Syrmium, zu Zagrab, zu Verötze, zu Clausenburg, zu Herrmanstadt, zu Bistritz, zu Caschau, und in Zips), die verschiedenen Bedeutungen des Worts Marca setzen den Leser in Erstaunen, und erklären die Nothwendigkeit des Münzedikts vom J. 1342. Der Vf. hätte zur Erläuterung beysetzen können, daß die Presburger sogar noch 1323 sich vom K. Karl Robert die Freyheit geben ließen, *quolibet denariorum genere perfruendi.* (Unter *crutis banalibus* versteht Rec. Karolinische mit Vögeln und Vogelköpfen, welche die päpstlichen Einnehmer für Kraniche, *grues*, hielten. Die *banales Chulatii* könnten etwa die zu Gyula dem heutigen Karlsburg geprägten seyn?) Die päpstlichen Einnehmer ließen sich die Bezahlung in allerhand Münzen gefallen; sie setzten sie aber hernach alle in florentiner Ducaten, oder in Venezianische Zechinen um, und schleppten (S. 284.) 7612 Ducaten aus Ungern nach Rom. S. 287. stimmt Rec. dem Vf. nicht bey, wenn er unter 150 *penis aureorum*, in einer Urkunde des J. 1320. 150 Unzen Ducaten versteht — vielmehr scheint es 150 Stück Ducaten zu bedeuten, denn soviel kann ungefähr für jene Zeiten der Pachtschilling von drey Dörfern betragen haben, keineswegs aber 1350 Ducaten. Auch diese Urkunde hat Hr. Sch. nicht ganz geliefert. — Das Münzedikt Karl Roberts vom J. 1342. welches im *Corpus Juris*, wiewohl unrichtig, den Titel eines Decretums führt, ist zwar nur Erneuerung eines schon 1338 eingeführten Systems, und nur für die Münzkammer von Crennitz, und die zu ihrem Bezirk gehörenden Comitats festgesetzt: Rec. glaubt aber mit dem Vf., es seyen ähnliche Edicte an alle damals im ungerischen Reiche bestehende Münzkammern und Münzstättenaufseher ergangen. Durch dieses Münzedikt wurde ein beständiger Fuß eingeführt, nach welchem aus der feinen Mark Silber 480 Denarien oder aus einer Mark Pagament-Silber 360 Denarien geprägt werden sollten; die schlechtern ungerischen Münzen von 5 Jahren zurück, die Wiener, die böhmischen Grossi, die Batscher Denarien, die in diesem District im Gang waren, sollten außer Cours gesetzt seyn. Um das neue Geld bald im Umlauf zu bringen, ward mit der neuen Ausprägung auch eine Anstalt zur Einwechslung, und eine Abgabe von jedem Haushor, die in der neuen Münze entrichtet werden mußte, angeordnet. Das Abgabensystem *juxta portas* besteht auch noch jetzt, hat aber einen ganz andern idealischen Sinn. Der Vf. berechnet aus den

Angaben, daß damals sich der Werth des Goldes zu jenem des Silbers verhielt wie 1 zu 118. Die Königl. privilegierten Freystädte waren von der Münzaustauschungs-Plakerey, und dem *Lucro Camerae* verschont, nur sechs andere (die der Vf. S. 303. ganz unrichtig freye Städte nennt) der Comitatsgerichtsbarkeit unterworfenen Städte mußten sich die Einwechslung gefallen lassen, oder die Plakerey abkaufen. Das Wort *Pisetum* (S. 309.) kommt her von *pondus* (*peso*, *pez-zeto* Italinisch). Daß ein Ban von Slavonien 1344 das Recht und die Pflicht Münze zu prägen verpachtete, davon hat Hr. Sch. eine leider! abermals verstümmelte Urkunde zum Beweis S. 314. angeführt. Unter Ludwig I. war *Arnoldus de Crucina* päpstlicher Zehendeinnehmer, aus dessen Rechnungen aber Hr. Sch. nur eine einzige Stelle beybringt. Ludwig I. behielt übrigens den Carolinischen Münzfuss, und die Rechnung von 1 Gulden zu 90 Denarien. Sigmund setzte die Rechnung fest von 1 Gulden zu 100 Denarien; eine Mark Münz- oder Pagament-Silber ward damals zu 400 Denarien ausgeprägt. S. 322. Der Betrag, wofür Sigmund die Zipfer XVI. Städte verpfändete, habe 153.400 Ducaten ausgemacht. S. 325. Der Illosvaise Codex liest im Albertischen Decret *lega* (nicht *liga*, wie es gedruckt steht). Unter Elisabeth und Ladislaus Posthumus verschlimmerte sich das Münzwesen, auf einen Goldgulden gingen 1453. 200 Denarien. Matthias Corvius stellte erst 1464 den Sigismundischen Münzfuss her. Bey Vlad. II. hat der Vf. von den in der Geschichte des ungerischen Reichs des Hn. v. Engel B. I. herausgegebenen zwey wichtigen Handschriften, dem Finanzregister des Reichs von den J. 1404 und 1495 und der Thurnschwambischen Bergwerksgegeschichte gehörigen Gebrauch gemacht. Ein ähnliches Finanzregister ist auch von Ludwig II. Zeiten vorhanden, aber von Niemanden herausgegeben, daher auch der Vf. davon keinen Gebrauch hat machen können. Uebrigens hat der Vf. die Münzverschlimmerung unter Ludwig II. und deren betrübte Folgen, die niemals auszubleiben pflegen, warnend geschildert.

Dissertatio Quarta de Re Numaria Hungarorum sub Regibus periodi tertiae ab anno 1527—1800. Hier hält es Rec. nicht mehr für nöthig, dem Vf. genau zu folgen; denn um die Zeit wird es in der Münzkunde heller. Dennoch kann man dem Vf. hier am meisten Auslassungen und Fehler nachweisen, und zwar nicht allein aus Münzsammlungen, sondern auch aus Büchern und Abbildungen, die der Vf. nachzuschlagen veräumt, oder keine Gelegenheit gehabt hat. An einigen Orten will und darf der Vf. nicht alles erklären, wie z. B. S. 412. Die daseibst angeführte sehr merkwürdige Münze will so viel sagen; daß andächtige katholische Ungern, mit den Neuerungen Leopolds I. mißvergnügt, die heilige Jungfrau Maria anriefen, daß sie als die Schutzfrau des ungerischen Reichs die ungerische Constitution retten möge. Auf den ästhetischen Werth der verschiedenen österreichischen Denkmünzen, oder vielmehr der darauf vorgestellten Sinnbil-

bilder und abgedruckten Inschriften hat sich Hr. Sch. nicht eingelassen, und leider! hätte er auch in dieser Rücksicht wenige loben können.

Dissertatio Quinta de numis. Principum Transilvaniae et aliis varii argumenti ad Hungariam hujusque provincias spectantibus. Bey den siebenbürgischen Münzen fehlt dem Vf. auch noch so manches zur Vollständigkeit; er hat sich meistens an *Seiverts* Ausgabe von *Koleséri* gehalten, und wie es scheint, selbst *Siebenbürgen* und die dasigen *Cabinette* nicht besucht. Hn. *Eders* Probe von Nachträgen zu *Seiverts* Angaben, die neulich in der Zeitschrift von und für *Ungern* zu lesen waren, wird den Vf. von der Nothwendigkeit, hiern weiter zu forschen, überzeugen. Ein eignes *Caput quartum* handelt: *De Numis tempore bellorum Civilium signatis*; aber ohne Abbildungen. Zur Bekräftigung dessen, daß Frankreich bey den ungarischen Tumulten die Hand im Spiel hatte, führt der Vf. sehr zweckmäßig die Anekdote aus *Toll* (S. 545) an, nach welcher *Emrich Tökölyi* während seines kurzen Besitzes der Bergstädte wirklich Münz-Stempel hat stechen lassen mit der Inschrift *Ludov. XIV. Gall. et Nav. Rex Patronus et Protector Hungariae*. Das *Caput V. de aliis varii argumenti numis ad Hungariam hujusque provincias quoquo modo spectantibus* enthält größtentheils *Denkmünzen* auf ungarische und siebenbürgische Grosse und auf einige wenige Gelehrte. Auch dieses Kapitel ist einer grossen Vernachlässigung fähig und bedürftig. Auf der XX. Kupfertafel hätten allenfalls noch mehr Münz-Abbildungen Platz gehabt, und von der Münze 396, welche als eine Zugabe betrachtet werden kann, hat Rec. im Buche keine Erwähnung oder Erklärung bemerkt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Rhapsodien moralischen und religiösen Inhalts*, mit einem Anhang von Briefen über die Religion, als Beyträge zur Würdigung des Geistes unserer Zeit. 1801. 276 S. 8. (20 gr.)

Der Vf. dieser Schrift ist kein blinder Verehrer des Neuen, aber auch kein *querulus laudator temporis acti*, sondern ein prüfender freymüthiger Wahrheitsfreund. Die *Rhapsodien* heben mit der Anklage unsers Zeitalters, in Hinsicht des sittlichen Verfalls an, wohin ein überhand nehmender Egoismus, eine ausgebreitete herrschende Sinnlichkeit, üppige Weichlichkeit, und die damit verbundene Schleichheit, und endlich der Verfall der Religion gerechnet wird. Die Anklagen werden alle gehörig gewürdigt, und endigen sich mit Wünschen und Hoffnungen des Fortschreitens ins Bessere, welches zwar kein Gegenstand des Wissens, aber doch des Glaubens sey, indem sich aus der Erfahrung vieles für und dawider sagen liesse, und auf beiden Seiten sich Uebertreibungen fänden. Der Egoismus sey herrschender unter uns geworden, welches, unter andern, aus dem Mangel an Familien-

geiste, und aus der immer mehr einreissenden Ehescheu hergeleitet wird. Die Anklage hingegen grösserer Ueppigkeit treffe unser Zeitalter weniger ausschliessend, als der vorige Vorwurf. Man könne sogar sagen: die rohere Genußsucht habe abgenommen; allein die verfeinerte Sinnlichkeit, der zunehmende, raffinirte Luxus, in seinem Mißverhältniß zum Erwerb, sey es, was wir in unserm Zeitalter anzuklagen hätten; doch bemerkt er richtig und gut: soll Roheit verdrängt werden, so muß der Sinn für das Schöne, Gefällige, Leichte, Zierliche im Bequemen angebaut, gepflegt werden; aber Sittlichkeit gehe voraus, die Grazie folge! Wir dürfen hier dem Vf. nicht weiter folgen, wenn wir noch etwas von seinen Briefen über die Religion anführen wollen. Immer von Jugend auf, sagt er, schien es mir: Religion sey mehr eine Art von Poesie des Herzens, oder die schönste reinste Poesie desselben; sie gehe vom Gefühl aus, und erleuchte von da die Vernunft, als daß sie vorzüglich von Vernunft aus dieses Geschäft betreibe. Diese Poesie wird nun erklärt durch tiefes Gefühl im Einklange mit Einbildungskraft und Verstand. (Ist dies eine befriedigende Erklärung? Und wie kann ein Gefühl erleuchten? Erwärmen kann es. Und wie kann ein Gefühl im Einklange mit Einbildungskraft und Verstand die Vernunft erleuchten? Beschäftigt die Religion den Verstand oder die Vernunft? Beschäftigt sie, wie der Vf. selbst hinzusetzt, den ganzen Menschen, so muß sie ja auch die Vernunft beschäftigen. Oder macht Einbildungskraft und Verstand den ganzen Menschen aus? Der Vf. müßte denn den Verstand in allgemeinerer Bedeutung nehmen, da er zugleich auch die Vernunft mit in sich begreift. Aber das ist doch mit philosophischer Schärfe nicht gesprochen. Und warum soll nun die Religion gerade Poesie seyn? Hier müßte sich der Vf. deutlicher und bestimmter erklärt haben. Wenn wir auch zugeben, daß Sittlichkeit und Religion vom Gefühl ausgehet, so ist doch Poesie und Gefühl nicht einerley. Zwar, sagt der Vf., das Gefühl, von dem ich rede, ist moralischer Art, ich möchte es eine Empfänglichkeit fürs Wahre nennen.) Eine Aeußerung dieses Gefühls ist das Gewissen — dies ist da vor der entwickelten Vernunft. (Daran zweifelt der Rec. und glaubt vielmehr, daß es sich mit der Vernunft entwickele; daher es sich auch in Kindern vor dem Gebrauche der Vernunft nicht regt. Und ist Empfänglichkeit fürs Wahre schon moralisches Gefühl selbst? Oder ist Empfänglichkeit für Sittlichkeit und Religion schon Sittlichkeit und Religion selbst? Das moralische Gefühl nennt der Vf. Form der Vernunft. Denken wir uns aber nun das moralische Gefühl, oder die Vernunft deutlicher? Und ist die Vernunft lauter sittliches Gefühl?) Dergleichen Paradoxien finden sich in diesen Briefen mehrere. Wir übergehen die übrigen Untersuchungen: kann Religion gelehrt werden? Gibt es eine Religionswissenschaft? Gibt es mehrere Religionen? Ist Religion perfectibel? etc. Wir empfehlen übrigens diese Schrift als eine interessante Lecture. Die Sprache ist größtentheils könnig, an-

ziehend, hier und dort fark und hinreisend; aber auch zum Theil zu gefucht und schimmernd.

LEIPZIG, b. Gräff: *Helios der Titan, oder Rom und Neapel*. Eine Zeitschrift aus Italien, von dem Vf. des *Natalis*. Erstes Heft. 1802. 326 S. Zweytes Heft. 1803. 376 S. 8. (2 Rthlr. 16 gr.)

Der Herausgeber dieses periodischen Werkes ist Hr. Benkowitz, der sich jetzt zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Neapel aufhält. Er hat uns eine sehr reichhaltige *Olla potrida* geliefert, worin das Gute und Schlechte, das Interessante und das Langweilige, bunt unter einander gemischt ist. Wir wollen zuerst von dem Schlechten sprechen, ohne jedoch das Gute mit Stillschweigen zu übergehen.

Unter die schlechten und langweiligen Aufsätze, rechnen wir zuvörderst alle die Artikel, in denen uns der Vf. bloß von seiner Krankheit, seiner Jugendgeschichte, seinen Empfindungen u. s. w. kurz von seinem lieben werthen Ich unterhält. Hierher gehören z. B. in dem ersten Hefte gleich zu Anfange die Aufsätze: *Veranlassung meiner Reise, Sehnsucht nach Welschlands mildem Himmel, und weiterhin Erinnerungen an die ehemaligen Freunde meines Lebens*, wo der Vf. fast drey Bogen mit den unbedeutenden Ereignissen seiner früheren Jahre anfüllt, und uns weder seine kindischen Spiele, noch seine Studentenbekanntschaften erläßt; ohne dafs man begreift, wie ein solcher Aufsatz in diese Zeitschrift paßt. Hierher gehören endlich auch die unsentimentischen Erzählungen seiner Krankheiten, wie z. B. im zweyten Hefte S. 179. ff. eine zu finden ist. — Auch rechnen wir zu diesen Artikeln alle artistischen Aufsätze, z. B. im ersten Hefte: *die Peterskirche in Rom*, und im zweyten Hefte: *das Innere der Peterskirche*, wo Hr. B. ganz und gar nicht in seinem Fache ist. Eben das gilt von den Niaisereien, wie z. B. im ersten Hefte: *Astrico al Cielo*. — *Wie die Italiäner mit Feuer umgehen*. — *Barbiere in Italien* u. s. w. wo Hr. B. sehr krank gewesen seyn muß. Noch müssen wir endlich die eingestreuten Gedichte hierher rechnen, die sehr gelind gesprochen, wenigstens mittelmäßig sind! — Wie viel interessantes hätte uns der Vf. statt alles dieses Wustes, von zwey so wichtigen Städten mittheilen können. — Dafs es ihm dazu gar nicht an Stoffe, und gewissermaassen auch nicht an Talenten fehle, beweisen die vielen guten, und unterhaltenden Aufsätze, womit er die grössere Hälfte seiner Zeitschrift ausgefüllt hat. So giebt er uns z. B. in beiden Heften eine Reihe sehr

angenehmer und brauchbarer Nachrichten über *Wohnungen, Lebensmittel, Preise der Dinge, Einrichtungen, die Fremde, besonders Kranke zu machen haben*, u. s. w. wofür ihm mancher künftige Reisende danken wird; so liefert er recht artige Notizen über die *Theater zu Neapel*, die viele Leser interessieren werden; so enthalten mehrere Aufsätze Bemerkungen über die *Gegenden und die Physiognomie von Neapel*, die man nicht ohne Vergnügen lesen wird. — Dasselbe läßt sich von den *Anekdoten aus der Geschichte des Tages*, von den sorgfältigen meteorologischen Bemerkungen, von der Beschreibung des königlichen Einzuges in Neapel, von der Fahrt nach Ischia, von dem wirklich sehr brav gruppirten Gemälde: *das Weihnachtsfest zu Neapel* sagen. Solche Aufsätze hätte Hr. B. durchgängig liefern sollen, und sein Werk würde noch einmal so interessant geworden seyn.

Zum Glück scheint Hr. B. das auch bereits selbst in der Mitte des zweyten Heftes gefühlt zu haben; was dem aufmerksamen Leser nicht entgehen kann. Wird Hr. B. bey diesem guten Gedanken bleiben; wird er uns mit seinen Jugend- und Krankheitsgeschichten, seinen artistischen Raisonnements, und besonders mit seinen Versen verschonen; wird er einsehen, dafs man weniger für sich, als für das Publicum schreiben; und mehr von seinem Gegenstande, als von dem lieben Ich sprechen müsse: so wird es einer solchen Zeitschrift nie an Interesse und Mannigfaltigkeit, folglich auch nicht an Lesern fehlen; und so wird das Publicum mit dem Vf. und der Vf. mit dem Publicum völlig zufrieden seyn.

Noch hätten wir ein Wort über den affectirten Titel, und die Niaisereien der Vorrede zu sagen; wir wollen aber diesen Mißgriff nicht weiter rügen, sondern nur bloß noch die Versicherung geben, dafs das Aeußere dieses Journales sehr einladend und sehr geschmackvoll ist.

LOBENSTEIN, in d. Illgen'schen Hofbuchh.: *Das unglückliche Kind oder das Kind meines Vaters*, nach dem Französischen des A. J. Dumaniant, Verfasser der Schicksale eines Ausgewanderten, der offenen Fehde u. s. w. 1803. 1. Th. 244 S. 2. Th. 248 S. 8. (16 gr.) — Ein neuer Titel zu dem im Jahre 1800 erschienenen Buche: *Das Kind meines Vaters, oder Einfluss der Erziehung auf den Charakter* u. s. w. Die Rec. davon f. A. L. Z. 1801. Nr. 201.

Druckfehler. In Nr. 67. d. J. S. 533. Z. 32. von oben l. nicht st. leicht und in Nr. 68. S. 533. Z. 13. von oben l. mehrere st. mehrere.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. April 1803.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RAAB, gedr. b. Streibig: *Sokfele. Ira's egybe szede Sandor István.* (Vielerley. Verfasst und gesammelt von Stephan Sándor). Erstes und zweytes Stück 1791. 167 u. 163 S. Drittes Stück 1795. 226 S. Viertes Stück 1796. 241 S. Fünftes Stück 1798. 249 S. Sechstes Stück 1799. 271 S. Siebentes bis achttes Stück 1801. 256 u. 263 S. 8. nebst einem kurzen Inhalts-Verzeichniss.

Hr. v. Sándor, ein Neutraer Edelmann, von den Einkünften seiner Güter in einer glücklichen Unabhängigkeit meistens in Wien lebend, durch Reisen ins Ausland und emsiges Studiren gebildet, widmet seine Muse der Verbreitung verschiedener nützlicher Kenntnisse in ungarischer Sprache, vorzüglich aber solcher Kenntnisse, welche Ungarn selbst, dessen Literatur, und das Studium der ungarischen Sprache betreffen.

Rec. gedenkt der Kürze wegen aus den ältesten Heften nur das auch für Ausländer Interessantere auszuheben, zumal da der Vf. manches, was in frühern Heften steht, in den spätern berichtet, oder weiter ausgeführt hat.

I. Stück. Kurze Nachrichten über die heutigen Nationen Europens, über einige Regenten Ungarns und über eipige Religions-Stifter. Nicht alltäglich sind die biographischen Notizen von Franz Rákotzi, und die Nachricht vom Aufstande des Pero im J. 1735. S. 141—151. Statistische Angaben über die Macht des Hauses Oesterreich. Fürs J. 1788. schätzt der Vf. die Einkünfte desselben auf 100 Millionen. Der Vorschlag des Vfs. (S. 154.) zu neuen ungarischen Benennungen der Monate ist beyfallswerther, als der Vorschlag (S. 153. u. St. III. S. 138.) neuer ungarischer Zahlzeichen. S. 154. hätte der Vf. die Geschmacklosigkeit derer rügen sollen, welche sich damit abgeben, Hexameter zusammen zu setzen, in denen nur ein Vokal herrscht, als z. B.: *Hanyás artalmas vala gyakran a nyavalyásnak*, wobey jedoch nicht zu leugnen ist, daß die ungarische Sprache nach ihrem Bau zu solchen Kunststücken sich mehr bequemt, als jede andre. — Ein interessanter Abschnitt folgt unter der Aufschrift: *Zu wünschende neue ungarische Bücher.* In einigen Punkten sind die Wünsche des Vfs. in Erfüllung gegangen. Z. B. in Betreff einer *Hungaria numismatica*; aber in mehrern andern noch nicht, z. B. in Betreff eines guten ungarischen Wörterbuchs, und einer guten Geschichte von Ungarn in ungarischer Sprache: denn

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

von der letzteren hat man außer *Joakhim! Szeke's* Werk, gar nichts. Tinodi, Valkai, Nagybatzai, Hlosvaj, Pajko, Balassa (der ungarische Amphion VII. S. 73.), Benitzki, Rimai, Zrini, Lifzti, Kohári und andre ältere ungarische Dichter warten noch bis diese Stunde auf einen Herausgeber.

Das II. Stück enthält meistens Anekdoten, darunter z. B. einige von Fontana Rosa, vom Grafen Ozobor. Ein Verzeichniss alter und gewissermaassen ein Vorschlag neuer ungarischer Benennungen für Länder, Städte und Flüsse S. 144. f., worunter z. B. Baráti für München, Korontály für Kärnthen, Luzony für Portugiesen, Nador Ország für die Pfalz. So etwas festzusetzen und einzuführen, scheint eigentlich das Werk einer ungarischen Sprachakademie zu seyn. Vgl. auch IV. S. 229. folg.

Im III. Stück findet man unter andern: Regierungsjahre der ungarischen Könige, der Kaiser, der Könige von England u. s. w. Wunsch einer ungarischen Literatur-Zeitung; eine kurze Nachricht von dem prächtigen Messandachtsbuch Matthiens I. zu Brüssel, wohin es durch Ludwigs II. Wittwe, Anna gelangt ist, dessen auch Blainville erwähnt, und welches vielleicht mit dem Schiffe, das mit des Herzogs Albert Sachen beladen war, untergegangen seyn mag (VI. 169.). *Vom russischen Ungarn*: aus Coxe wird eine 1491 unter Joh. Wasiliewitsch auf ein Thor des Kreml's zu Moskau gesetzte Inschrift angeführt: worin Jvan unter andern auch *Dux Ongarie, Permie. Bulgariæ* heisst. In dem Aufsatze von den alten Religionsgebräuchen der Ungarn, hätte der Vf. das Buch, aus dem er geschöpft hat, anzeigen sollen, nämlich *Cornedessii diss. de Religione veterum Hungarorum* (Vienne 1791. 8.). S. 30. Von ungedruckten und gedruckten alten ungarischen Schriften. Diefes ist ein Lieblingsthema des Vfs., der manche seltnen bibliographische Angaben gesammelt hat. Hier liefert er eine aus eigner Einsicht gemachte Beschreibung der ältesten ungarischen Uebersetzung von Aesops Fabeln (vom J. 1536.), und ein Verzeichniss der im XVI. Jahrhundert gedruckten ungarischen Bücher. Diefes Verzeichniss hat der Vf. seitdem mehr vervollständigt, und auch auf die folgenden Jahrhunderte ausgedehnt, so daß sich von ihm ein Generalverzeichniss der in ungarischer Sprache geschriebenen Bücher bis 1800 erwarten läßt. S. 108. Ein ausführlicher Wunsch, daß ein gelehrter Ungar eine Reise nach Rußland unternahme, um der Ungarn Sprachverwandte daselbst aufzusuchen. Ueber diese Sprachverwandte macht er Auszüge aus *Pallas, Fischer*, aus *Dire's Lexicon Lapponicum*

cum 1780, aus Dobrowski (VI. S. 126. u. 171). S. 128. Tabellen über die Bevölkerung von Ungarn nach Districten, Comitaten und Städten, so wie nach den Nationen aus dem politischen Journal übersetzt.

Das IV. Stück liefert einen Aufsatz von der Lage der pannonisch-römischen Colonien nach Schönwiesner, wobey Mannert nicht verglichen ist. Wenige Bemerkungen über das ungarische Münzwesen, die aber jetzt nach Erscheinung des Schönwiesnerischen Werks unbedeutend sind, vgl. VI. S. 190. folg. Wichtiger für ungarische Sprachforscher sind des Vfs. etymologisch-orthographische Untersuchungen über einzelne ungarische Wörter und seine Verbesserungen und Zusätze zum I. u. II. St. S. 202. fg. Ein Probestück von des Freyh. Ladisl. Amadé Gedichten, deren Herausgabe der Vf. wünscht.

Das V. Stück ist zur größern Hälfte der Naturgeschichte gewidmet. S. 134. giebt der Vf. aus eigener Einsicht die Beschreibung des für das älteste gehaltenen ungarischen Buchs des heil. Pauli Briefe 1533 zu Krakau. Mehrere alte Wörter und Redensarten werden aus demselben ausgehoben und erläutert. Eben diefs geschieht mit Pest's und Sylvesters neuem Testament. — Bey dem Exemplar des letztern, welches der Vf. in die Hände bekam, hatte ein katholischer Geistlicher, weil es die Uebersetzung eines Lutheraners war, der unter des vortrefflichen Nádasdi Schütz lebte, die Bemerkung beygeschrieben: *Perversus interpres in uno nomine et Nebulo maximus una cum suo Domino et Patrono Nádasdi. Deus retribuat Vobis pro Vestris meritis hic et in futuro seculo rotas et ignem perpetuum.* — Adam Kollér, k. k. Bibliothekar schrieb aber hierunter: *Modestia Vestra nota sit omnibus.* — Weiterhin folgen Auszüge aus der seltenen Chronik des Sebást. Tinódi. Clausenb. 1534, welche Istváni stark benützt, ja hin und wieder wörtlich übersetzt hat, vgl. VIII. S. 50. fg.; so wie aus Vincenz Lyrinja vom achten christlichen Glauben. Wien 1561, übersetzt vom Fünfkirchner Bischof Georg Draskovits, und Notizen von Károlyis Bibelübersetzung. Visóly 1590. Beygefügt ist eine nützliche Tabelle, welche die Orthographie aller beschriebenen sechs alten ungarischen Bücher vergleicht. S. 247. giebt der Vf. von einigen von ihm gebrauchten neuen ungarischen Ausdrücken Rechenschaft.

VI. Stück. Ueber die Bibliothek Matthias I. woraus aber nichts neues zu lernen ist. Von Svatoplugs Luftaufenthalte zu Theben, (einem heutigen Bergschloß an der Donau, zwischen Wien und Presburg.) So wie Vessprém ganz richtig vom deutschen Weissbrunn abgeleitet wird; eben so kommt der Name Theben unstreitig vom Slavischen Worte Divina, Djevina (Mädchen) her, (Mädchenburg, Magdeburg); bloß Vermuthung aber ist es, daß hier die Slavische Venus verehrt worden sey. S. 63. hat der Vf. einen interessanten Brief eines mit ungarischer Cavallerie nach Sicilien gekommenen Officiers Rudnai von 11. May 1724 eingerückt, worin er unter andern meldet, daß ein Geistlicher und eine Nonne kürzlich wegen Kerzereyen zu Palermo lebendig verbrannt, und auf dieses Anto-

dase 24000 Gulden verwendet, den ungarischen Soldaten aber nicht gehörig der Sold bezahlt worden. Man bedauert, daß man nicht mehr solcher Briefe zu lesen bekomme. — Ferner liefert er Auszüge aus der ungarischen Biographie der h. Margaretha, herausgegeben von Pray 1777; neugebrauchte ungarische Ausdrücke in einer physikalischen Abhandlung. *Verschiedene Bemerkungen* meistens über ungarische Ausdrücke. Daß Stephan I. bis an das alte Carnuntum geherrscht, hier, bey Deutsch-Altenburg eine Kirche auf der Gräze erbaut, und erst Aba die Strecke von Deutsch-Altenburg bis Wolfsthal an Oesterreich abgetreten habe? ist noch zu erweisen. S. 119. bedauert der Vf. mit Recht: daß Zriny's ungarisches Gedicht betitelt: die Syrene des adriatischen Meers, nicht mit diplomatischer Treue nach dem Original herausgegeben worden; und S. 132. daß bey dem Mangel an literarischen Akademien, Zeitungen u. s. w. manche ungarische Schriftsteller erst nach ihrem Tode bekannt und geschätzt werden. So sey Gyöngyösi bey Lebzeiten († 1704) kaum irgendwo erwähnt: so sey sein Name und sein Dichtertalent erst in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. aus der Vergessenheit hervorgezogen worden. — Am Ende folgen eigene Gedichte des Vfs.

VII. Stück. Ueber die alten Bewohner Ungarns, und über das Alterthum der mit verschiedenen Namen, z. B. Biater bezeichneten Münzen; freylich mehr Fragen als Antworten. Ein Verzeichniß der Schriftsteller über die finnische Sprachverwandtschaft und Abkunft der Ungarn, auf Veranlassung der Schlözerischen Anmerkung zu *Gyarmathi Affinitas linguae Hung. cum linguis Fennicae Orig.* S. 58. Geschichte des ungarischen Theaters nach dem Intell. Bl. der A. L. Z. (1798. Nr. 149. denn der Vf. vergaß zu citiren), mit eigenen sehr schätzbaren Bemerkungen des Vfs.; z. B. ist nach ihm der Vf. des 1779 bekannt gemachten Entwurfs zu einem ungarischen Nationaltheater der Hauptmann Trendel; die Comödie vom Sündenfall der ersten Aeltern (Debretzin 1575 von Lorenz Szegedi) und die Clytemnestra von Peter Bornemiszfai (ums J. 1580 übersetzt) sollen die ältesten ungarischen Theaterstücke seyn. Es folgen zwey Aufsätze von den Gesängen und Tänzen der alten Ungern; von den Residenzen der ältern cumanischen und ungarischen Fürsten; und von dem Ursprung der Ungarn von den Hunnen. Der Vf. scheint den Glauben daran nicht ganz fahren zu lassen: trotz dem allen, was er über die finnische Verwandtschaft der Ungarn selbst vorgebracht hat. Rec. kann nicht umhin, dem Vf. hier und da mehr historische Kritik zu wünschen. Der Name Hunni und Cuni (letzteres für Cumani genommen), wird von ihm unhistorisch verwechselt. Den Namen Magyaren leitet er vom Bruder des hunnischen Fürsten Gordas, Namens Muageres her, der zu den Zeiten Justinians I. lebte, und von welchem Theophanes spricht. S. 85. wird die wichtige Frage aufgeworfen: woher es komme, daß es jetzt unterthänige ungarische Bauern gebe, da unter Abous und Arpad kein Ungar im Stande der Unterthänigkeit sich befunden habe? aber nicht gehörig beantwortet. Sehr rich-

richtig bemerkt der Vf. selbst, daß Stephan der Heilige in der altungarischen Verfassung viel geändert habe. — Vom Haar und vom Barttragen bey den Cumanern und bey den Ungarn; und vom Pferdefleischessen; dieß hörte bey den Ungarn auf, so bald sie Christen wurden. S. 92—104. abermals allerhand Münzbemerkungen. Dann von den ungarischen Diminutiven. S. 108. ist eine Vorstellung der neuen Schriftzeichen auf einer Kupfertafel beygebunden, welche Gyarmathi und Révaj für einige der ungarischen Sprache eigene Laute vorgeschlagen haben. Rec. findet solche Vorschläge sehr unnöthig, und diese Schriftzeichen scheinen ihm so beschaffen, daß sie den Druck und die Schrift in ungarischer Sprache gar sehr entstellen würden. Auch kann Rec. den übertriebenen und ausschließlichen Magyarismus, der sich in solchen Vorschlägen gefällt, nicht loben. S. 110. Von der ungarischen Benennung Erdély für Siebenbürgen. Die Behauptung, daß *el, elvi, elvöl* vormals so viel bedeutet habe, als über oder jenseits, hat der Vf. VIII. S. 56. mit einem Beyspiel erwiesen. Von den Szeklern und Valachen (das Richtige sehr mit Unrichtigem vermischt). Die Eintheilung der Szekler nach Stühlen ist nicht alt, wohl aber jene nach Stämmen und Geschlechtern. Richtig ist es, daß die Wallachen als ein Gemisch von römischen Colonien und von Slaven angesehen werden können. Ueber die alte Stadt Ofen und deren Namen Etzelburg. Den Aufsatz über die Tataren und Bulgaren gilt die obige Erinnerung. Tüngis und Ogus soll ungarisch so viel bedeuten, als *tsengös* (klingend), und *okos* (verständlich). Die Bulgaren hält der Vf. von ihrem Ursprung an für eine slavische Nation, und es scheint ihm nicht möglich, daß irgend eine Nation ihre Sprache jemals verlasse oder vergeße, um eine fremde anzunehmen. Warum sprechen aber jetzt alle Nachkommen der Tataren, welche China erobert haben, chinesisch? Der Vf. vergißt auch die historische Erfahrung, wenn er die Möglichkeit leugnet, daß eine fremde wenig zahlreiche Nation, welche andre viel zahlreichere Eingeborne unterjocht und mit denselben einen Staat bildet, nicht zuletzt mit diesen Eingebornen vermischt werden, und ihre Sprache vergessen könne. War dieß nicht auch der Fall bey den Franken in Gallien? Rec. wünscht auch durch dieses Beyspiel den Vf. vor einer gewissen Einseitigkeit im Urtheil, welche an mehreren Orten sichtbar wird, zu warnen. S. 143. Den Namen *Geyfa* erklärt der Vf. für *Izfa* oder *Iesus*. Etwas Besseres hat Cornedefs in den *Vindiciis Anonymi Belae Regis* Not. (1801. 4.) über diesen Namen gesagt. S. 146. Zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts im J. 1716 reiste ein gewisser Sam. Turkolyi aus Szikszó nach Rußland, und ward russischer Officier. In einem Briefe aus Astrachan v. 1725 beschrieb er die alten Sitze der Ungarn an der Wolga und Kuma; an letztem Flusse wäre die Residenz der Fürsten gewesen; in der Krimm gebe es 7 Dörfer, die ungarisch reden. Zuerst gab diesen Brief heraus Joseph Torkos in *Schediasmate geographico historico Hungaros intra et inprimis extra Hungariam degentes VIII. segmentis succincte repraesentante*. Jaurini 1747.).

Dann liefs ihn auch der Domherr in Zips, Joh. Molnár in seinem *Magyar Konyoház* III. S. 284. drucken; aber seine Abschrift klingt oft anders, als die Torkossische. Der Torkossische Brief ist an Turkolyis Verwandte zu Szikszó, der Molnár'sche an einen Geistlichen gerichtet. Der Vf. setzt zu diesen zwey Ausgaben noch die dritte aus einer Copie einer alten Copie hinzu, und bemerkt in Noten die Varianten der zwey vorigen Ausgaben; auch fügt er S. 164. einige Data über die Lebensumstände des Turkolyi bey. Der Vf. erweist ziemlich deutlich, daß das Molnár'sche Exemplar von einem Geistlichen verfälscht worden seyn müsse. Der Brief ist für die ungarische Geschichte merkwürdig, und der Vf. hat sich um die kritische Berichtigung desselben verdient gemacht. Wir wünschten eine deutsche Uebersetzung in der Zeitschrift von und für Ungarn. — Durch die Bemerkungen über mehrere ungarische Wörter (S. 165—256.) zeigt der Vf. deutlich seinen competenten Beruf zu einem ungarischen Lexicographen. Möchte es ihm doch gefallen, seinem Vaterlande durch ein von ihm selbst bearbeitetes Wörterbuch nützlich zu werden! (vgl. VIII. 47.).

Das VIII. Stück eröffnet ein Aufsatz vom *Anonymus B. R.* Not. dessen Glaubwürdigkeit der Vf. weiter unten S. 47. mit Recht in Schutz nimmt. Hier hat der Vf. ein schätzbares, aber leider noch nicht vollständiges Verzeichniß der in diesem alten historischen Schriftsteller vorkommenden alten ungarischen Orts-Fluss- Personen-Namen, sammt ihren heutigen Parallelen eingerückt. Hier und da hat Rec. Unrichtigkeiten bemerkt, z. B. *Byssenorum terra* ist nicht das heutige Bessarabien, *Menemoront* ist richtiger *Meny-Máros*. Die Comitare, in denen jeder Ort liegt, hätten überall namhaft gemacht, und die Verweisung auf die Görögischen Karten geschehen sollen. Der Vf. sollte diesen Aufsatz mit Benutzung der *Cornedefschen Vindiciarum* neu bearbeiten. Ein gleich schätzbares Verzeichniß hat der Vf. auch aus dem *Judicio ferri candentis* herausgehoben. Der ungarische Ausdruck bey dem *Anonymus B. R.* Not. hat nach dem Gefühl des Rec. eine ältere Form, als in dem uns Jahr 1214—1235 zusammengeschriebenen *Judicio ferri candentis*. Die Bemerkung des Vfs. über das Entstehen der ungarischen Personen-Namen (S. 39.) ist nicht zu übersehen. S. 40. folgt ein sehr nützlich und erwünschtes Verzeichniß der Grammatiken und Wörterbücher der ungarischen Sprache; ferner der Untersuchungen über die Sprache selbst, und über deren Verwandtschaft mit andern. Dann theilt der Vf. Excerpte mit aus Heltai, Pétfi und Füsös. Heltai wird zuerst als Historiker, dann in Rücksicht der Sprache gehörig gewürdigt. Pétfi's Buch vom J. 1598 ist ascetischen Inhalts; Füsös aber, Hofprediger des Gabriel Bethlen, dessen Königs Spiegel 1622 zu Bartfeld gedruckt ist, war ein gelehrter und belcener Mann. Weiterhin liefert der Vf. Excerpte aus Strahlenberg, Schlözers Nordisch. Geschichte und aus Georgis Beschreibung aller Nationen des russischen Reichs über die finnische und ungarische Sprachverwandtschaft; und

und eine interessante Zusammenstellung aller derer, die in irgend einer Gattung von Schriftstellerey in der ungarischen Sprache die ersten waren. S. 89 bis 197. wieder lauter Bemerkungen über einzelne ungarische Wörter und Ausdrücke. Z. B. über den Ausdruck *Remek-munka* (Meisterwerk), welcher verworfen wird — über das Wort *Nádor* *Ispány* u. f. w. Die Bemerkungen sind meistens sehr treffend und zweckmäfsig. Falsch ist der Satz, daß Alt Cumanisch und Ungarisch einerley sey. Ein cumanisches Vater-Unser, f. in Alters Miscellaneen. Wien 1799. S. 166. f. S. 197 — 253. Verschiedene historische Bemerkungen, z. B. über die Avari (noch jetzt nennen die ungarischen Slovaken einen Riesen *Oborski* *Tschlowek*), über den Namen *Leel* (eines alten ungarischen Generals), über den unzweckmäfsigen Krieg *Matthiens I.* wider *Podiebrad*, welcher dem päpstlichen Hofe zur Last fällt. — Auf die Frage: Wie kommt es, daß zu *Visóly* aufer einer Bibel sonst nichts gedruckt worden? antwortet der Vf.: Ein reicher und andächtiger Grundherr und Edelmann liess eine Druckerey sammt dem Personale dahin bloß der Bibel wegen kommen, und schickte sie nach geendigtem Drucke wieder weg. Die Ungarn sollten doch aufhören, sich *Scythen* zu nennen. — Die unriten *Raitzen* an der *Drau* heissen *Schoketzen*. (Hier wäre *Hacquets* *Oryctographia Carniolica* zu vergleichen). — Daß das Wort *Cumanen*, von *Koma*, *Gevatter* herkommen sollte, wird der Vf. wohl selbst nicht mehr glauben (S. 209.), und mit der Zeit wird er sich auch endlich überzeugen,

daß *Hunni*, *Cuni* und *Ungri* drey verschiedene Völker, dem *Klingklang* zu Trotz, sind (S. 219.). — *Peter Kisvitzai* muß einen persönlichen Haß wider die *Szekler* gehegt haben, weil er mehrere Sprichwörter auf eine denselben nachtheilige Weise falsch auslegt. — Unter der *Civitas Pannonia* versteht eine alte deutsche Heiligschönwiesner in *re num.* 98. 108. 110. S. 248. hätte der Vf. zu den Gegenden, welche von den Waldungen und der Holzart ihren Namen haben, auch den *Tierhát* (im *Neograder* und einem Theil des *Pesther Comitats*) und mehrere andre hinzusetzen können. Die sogenannte *Szilagyás* in *Siebenbürgen* hat ihren Namen von *Szilfa* oder *Szilajfa*. S. 244. Die Namen *Bela* (Slavisch), *Albertus* (Lateinisch), *Weiss*, *Vajc* (Deutsch) seyen gleichbedeutend. (Daß aber *Waitzen* von *Weiss*, *Vaic* oder *Albert* den Namen habe, will dem *Rec.* nicht einleuchten). Muthmaßungen von der Reichsverfassung unter *Colmann*, ob sie zu *Tartza* oder zu *Ventselló* gehalten worden. Zuletzt liest man einige kleine Gedichte des Vfs.

Aus dieser Anzeige wird es den Lesern klar seyn, daß dieses Buch unter die nützlichern Arbeiten der neuern ungarischen Schriftsteller gehöre, und daß der innere Gehalt und das Interesse desselben mit jedem Hefte steige. Was dem *Rec.* bey einem solchen Mancherley am nöthigsten dünkt, ist ein brauchbares Realregister, zumal da von einerley Gegenstand in früheren und späteren Heften die Rede ist, etwa bey dem zehnten Hefte.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. London, a. K. d. Vf.; *On the Phenomena, Causes, and Treatment of Sea-Sickness.* By *Edward Miller*, M. D. of New-York, 1802. 48 S. 8. 1 Schill. engl. Sterl. (7 gr. Sächsl.) Diese Schrift ist, ihrer Gemeinnützigkeit wegen für das Seewesen und alle die Seereisen unternehmen wollen, aus *The Medical Repository, and Review of American publications on Medicine, Surgery, and the auxiliary branches of Philosophy*, Vol. IV. (New-York 1801. 8.) von S. 34—74. besonders abgedruckt. Sie enthält eine Reihe interessanter Bemerkungen für die, welche Reisen zur See unternehmen. Wir wollen daher die wesentlichsten derselben ausheben.

Der Vf. sagt: die schwingenden Bewegungen des Schiffes, die in der englischen Seesprache *pitching* genannt wurden, wobey bald der hintere, bald der vordere Theil des Schiffes abwechselnd auf- und niedergeht, so wie die von einer Seite zur andern, welche man *rolling* nenne, wären die unangenehmsten von allen (beide Ausdrücke und deren Erklärung, vermisst man in allen 3 Bänden des *Rödingschen allg. Wörterbuchs der Marine*). Je kleiner das Schiff sey, desto schneller wirke diese Bewegung auf den Menschen, und erzeuge, zumal bey denjenigen, die entweder nie, oder seit mehreren Jahren nicht zur See gefahren, eine gewisse Uebelkeit, die man *Seekrankheit* nenne, und die von jungen Leuten ungleich stärker, als von Personen des mittlern Alters empfunden würde. Alte bekämen sie gar nicht. (Angaben, die *Rec.* aus eigener Erfahrung als vollkommen richtig bekräftigen kann). Der Vf. sagt weiter: Bey Menschen von einer dunkeln Farbe, ist diese Krankheit weit weniger heftig, als bey denen, die eine weisse glatte Haut haben. Jetzt beschreibt der Vf. alle mit dieser Krankheit verbundenen Uebel und Unbequemlichkeiten, die auch schon andre längst erzählt haben. Ein Glück ist es, daß diese Krankheit nicht lange dauert, indem sie fogleich aufhört, wenn man sich an die Bewegung des Schiffes gewöhnt hat, wel-

ches selten länger als 8 Tage anhält. Schiffs-Zwieback, kaltes Fleisch mit Pfeffer und Salz, sind die passendsten Nahrungsmittel; und zum Getränke dienen Limonade, Salzwasser, Cyder (Aepfelmoss) und Champagnerwein, kurz Alles, was viel kohlenstaures Gas enthält. So viel als möglich muß man sich auf dem Verdecke aufhalten, und sich mit irgend einer Arbeit, etwa mit Pumpen, jedoch nicht übermäfsig beschäftigen. Der Vf. empfiehlt, den Unterleib mit einem Gürtel oder Schnupftuch zusammen zu binden, auch einen Löffel voll Seewasser zu trinken. (Das erste ist bey jeder heftigen Bewegung, wie im Wettlaufen, oder schnellen an einander haltenden Reiten ebenfalls zu empfehlen, welches man bey Läufern, oder Courier-Reitern gewahr wird; das letzte aber dient dazu, das Erbrechen zu befördern und gelinde abzuführen, anderer Vorschriften, welche die Erfahrung bestätigt, nicht zu gedenken). Hr. Dr. M. versichert, daß er bey seiner ersten Seereise, wo er ganze 8 Tage hindurch außer sich seind gewesen sey, versucht habe, außer den so eben angeführten Mitteln, die ihm nichts geholfen, auch Opium in starken Dosen zu nehmen, welches aber eben so wenig von günstigem Erfolge gewesen. Das einzige Mittel, welches ihm Erleichterung verschaffte, hätte in dem Genuße eines starken Kaffee mit Zucker, aber ohne Milch bestanden. (Dies half auch dem *Rec.* in diesem Zustande; und er kann aus häufiger Erfahrung versichern, daß einem jeden Seereisenden, der keine Schiffsarbeit zu verrichten, folglich keine heftige Bewegung hat, statt des häufigen Branntweintrinkens, das nur eine widernatürliche Wallung im Blute verursacht, nichts besseres als starker Kaffee ohne Milch, mit etwas Zwieback, des Tages dreymal genommen, statt alles Essens und Trinkens, das beste Nahrungsmittel für einen Seekranken ist, wodurch er bald genesen, und zu jeder andern gesunden Schiffskost desto besser aufgelegt werden wird.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Montags, den 25. April 1803.

GOTTESGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Graffé: *Wahrheiten zum Nachdenken und zur Warnung für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey, in zehn Reden, welche in der Universitätskirche zu Leipzig gehalten, und auf Verlangen dem Drucke überlassen hat D. Johann Friedrich Burscher, des hohen Stifts Meissen Prälat u. s. w.* 1802. 260 S. 8 (20 gr.)

Von eines Professor Primarius und Seniors der theologischen Facultät in einer Universitätskirche vor Studenten und vielleicht auch vor Professoren gehaltenen und nun für alle Christen dieser Zeit und jeder Parthey gedruckten Predigten fodert man mit Recht, daß sie nicht nur in Absicht der Materien die Resultate des vom gelehrten Dogmatismus abgezogenen reinen Denkens über das Wesentliche der Religion seyn, und anstatt absprechender Kathedertheologie nur praktische Religionswahrheiten enthalten, sondern auch in Absicht der Form Muster eines bündigen, gemeinverständlichen erbauenden Vortrags, nicht Kathedervorlesungen, nicht polemischen Inhaltes seyn werden, damit die Studenten lernen, nicht nur *was*, sondern auch, *wie* sie künftig mit Nutzen predigen sollen. Nach dieser billigen Foderung wird Rec. die gegenwärtigen beurtheilen.

Ueberhaupt ist des Vfs. hohe Werthschätzung der christlichen Religion darin eben so sichtbar, als sein Eifer sie bey andern zu befördern, und das ist ihre gute Seite, wenn nur die Art und Weise, letztern zu äußern, der guten Sache nicht so sehr schadete. Es ist freylich nichts Ungewöhnliches, daß ein alter akademischer Lehrer, der sein erlerntes System nun seit so langen Jahren nach seinen ein für allemal fertig geschriebenen Heften vorgetragen hat, auf denselben als auf unumstößlichen und einzigen Wahrheiten ruhet, ohne je eine Revision desselben durch Vergleichung mit demjenigen, was an Jahren jüngere Gelehrte untersucht und geschrieben haben, der Mühe werth zu halten, daß er vielmehr dieß Geschäfte unter seiner Würde hält; nur kommt es auf den Ton an, mit dem man dieß der gelehrten Welt sagt. Die *drey ersten Predigten* über das Evangelium am Sonntage Jubilate lehren, daß die unter den Christen seit der Apostel Zeiten in allen christlichen Partheyen fortwährende Taufe, Abendmahls- und Sonntagsfeyer drey Denkmale sind, daß die von Jesu seinen Jüngern verheißene Auferstehung in Erfüllung gegangen ist, da widrigenfalls weder sie das Christenthum gestiftet, noch die Völker es angenommen haben wür-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band,

den. Das ist zum Theil richtig; wenn er aber sagt, daß Jesus Marc. 16 seine Jünger, die auf Jesu Vorherfügung allerdings seine Auferstehung hätten erwarten können und sollen, *darum* gescholten habe, weil sie dieselbe nicht aus der Vergleichung der Weissagungen der Propheten erwartet hätten; so müßte Jesus ihnen eine so gelehrte Kenntniß und Deutung der prophetischen Schriften, als der Vf. besitzt, zugetrauet haben, wovon das Gegentheil aus Joh. 16, 12. Luc. 24, 44—46. Apostg. 1, 6. erhellet; denn des Petrus Deutung des 16ten Pf. Apostg. 2. war unstreitig eine später in ihm entstandene Idee. Daß nach S. 14. Jesus vom Paulus nach jener Vision auf dem Wege zu Damascus noch öfter sey gesehen worden, steht 1 Cor. 15 und 2 Cor. 12 nicht, und steht nirgends geschrieben. „Daß der geringste vernünftig nachdenkende Christ alles Vernünftelste über Geschichten und Sachen der christlichen Religion, man möge es Philosophie, oder Licht, oder Aufklärung, oder Stärke des Geistes nennen, durch das Daseyn der Taufe widerlegen und bejammern könne“ ist, wie der ganze 2te Theil der ersten Predigt, sehr unbestimmt gesagt. In der *dritten Predigt* über die Sonntagsfeyer werden alle Stellen aus den Schriften der apostolischen und Kirchenväter, sogar aus des Plinius Briefen angeführt, zu beweisen, daß der Sonntag seit der Apostel Zeiten zum Gedächtniß der Auferstehung Jesu gefeyert worden, welches unstreitig auf das Katheder und nicht auf die Kanzel gehört. S. 80 wird schlechthin behauptet, daß die Apocalypse von keinem andern, als dem Apostel Johannes geschrieben worden, welches kritisch und historisch zu beweisen dem Vf. schwer werden möchte. Die *IVte Predigt* hat die Ueberschrift: „Die wahre Größe Jesu nach den Zeugnissen himmlischer Boten in Vergleichung mit dem Zusammenhange der heil. Schrift A. und N. T.“ über das Evangelium Matth. 2., wo er von dem Ausdruck „neugeborner König der Juden“ sogleich zu der Ankündigung Gabriels an Maria und Zacharias übergeht und behauptet, *χριστος* *υγιος* sey eben das, was Maschiach Jehovah heisst, welche beide letzten Worte er in appositione nimmt und übersetzt: „der Gesalbte, der von Natur und von Ewigkeit Jehovah selbst ist“ da doch Jehovah, nach den ähnlichen Ausdrücken Malach Jehovah, Ebed Jehovah, bene Elohim im Genetiv zu verstehen ist, „der Geweihte des Jehovah“. Pr. V. „Wie viel auf alles das ankomme, was in der heil. Schrift geschrieben steht“ über Matth. 4, 1 ff. wo er, ob er gleich den Unterschied zwischen Buchstabe und Sinn zugegeben hat, dennoch als religiöse Gewissenssache behauptet, alles nach dem ersten buchstäblichen Sinne zu verstehen,

Da.

was

was in der Schrift vom Teufel steht, nicht nur als von einer redenden und handelnden Person, sondern als dem bösen Geiste (Ariman) und dessen Einwirkung auf Menschen, wobey er gleichwohl zugiebt, es sey nicht nöthig zu behaupten oder auch nur zu vermuthen, daß er Christo in körperlicher menschlicher Gestalt erschienen sey, so wenig wie die Jesum hernach bedienenden Engel: (so müßte hier also gar keine Wirkung auf die Sinne, sondern auf die Einbildungskraft Jesu statt gefunden haben, welches gerade die Meynung derer ist, wider die er so heftig streitet) „es komme aber gar nichts darauf an, ob wir diese Geschichte genug verstehen“ (??) Nun geht er zu dem allgemeinem Thema vom Canon des A. und N. T. über, wozu er denn alle in vollständigen Ausgaben der Bibel befindliche Schriften rechnen zu müssen behauptet, „wenn man ihn für einen wahren und sichern Wegweiser und nicht für einen solchen halten sollte, der sich selbst verirrt, und andern den Weg zeigen will“, S. 129 wobey denn wieder — nachdem er aufs neue zugestanden, „daß Christus und die App. Stellen des A. T. nicht buchstäblich, sondern nach dem Sinne und Inhalt anführen, daß nicht alles richtig übersetzt, nicht alles für alle Zeiten geschrieben, nicht für alle Menschen brauchbar und verständlich ist“ — bittere Ausfälle „auf die Menschen von gestern her“ d. i. auf Gelehrte, die jünger als der Vf. sind, vorkommen, „die mit den Worten irgend einer Schriftstelle nach gelehrten oder ungelehrten Eigendünkel umgehen, die manche Geschichte, Geschlechtsregister, Zeitrechnungen und zu unsern Zeiten unverständliche Stellen nicht als Wort Gottes zur Seligkeit ansehen.“ Hier läßt er nun seiner bitteren Laune, noch mehr als schon bisher hin und wieder, vollen Lauf, mit einer so abschprechenden Annahme und einem so stolz verachtendem Herabschauen auf verdiente Gelehrte, weil sie jünger als er sind, dessen wirklich gelehrte Männer sich schämen, und mit Ausdrücken, die nur in der Sprache der sich infallibel dünkenden römischen Hierarchie vorzukommen pflegen. So etwas kann ein alter Professor wohl jungen Studenten vorsagen, die aber, wenn sie noch ungebildet genug sind, das Gesagte auf sein Wort zu glauben, dadurch gewiss nicht zu bescheidenen selbstprüfenden Religionslehrern, sondern zu eben so abschprechenden, eigenes Schriftstudium für überflüssig, ja fündlich haltenden Eiferern gebildet werden. Sein Beweisgrund ist: „Christus beruft sich gegen den Teufel darauf: es steht geschrieben“ aber er gesteht selbst, daß auch der Teufel sich darauf beruft: es steht geschrieben. Also hat ja nicht jede Berufung auf Sprüche der h. Schrift Beweiskraft. Satan, meynt er, habe selbst mehr geglaubt und die h. Schrift mehr geachtet, als die jüngern gelehrten Schriftausleger — die er im Sinne hatte. — Solche Mißdeutungen von Schriftstellen, wie Satan macht, um zu verwegenen Unternehmungen, zur Volkstäuschung zu überreden, sollen also Beweise von Glauben und Achtung der Schrift seyn!! Wie weit kann blinder Eifer führen!!! Die *Vfte Predigt* behandelt die Frage, ob es eine begrün-

dete Einwendung gegen die Wahrheit und Göttlichkeit des Evangeliums ist, daß es nicht allen Völkern und Menschen bekannt gemacht worden. (Eine Einwendung, die nicht leicht jemand wider die *Wahrheit* des Evangeliums gemacht hat. Der Vf. verwechselt hier Wahrheit mit allgemeiner Unentbehrlichkeit zum Seligwerden bey denen, die es nicht kennen.) Nach einigen guten aber sehr bekannten Bemerkungen meynt der Vf., es sey unter den wildesten Völkern keine unbekannte Sache, daß in der Christen Handen eine h. Schrift sey (so wie andre von der Existenz eines Korans und Vedams und anderer von andern Völkern für heilig gehaltenen Schriften historische Nachricht haben können, ohne von ihrem Inhalte zu wissen oder sie für ihnen merkwürdig zu erkennen) und die Reisen europäischer Kaufleute und Seefahrer scheinen ihm ein hinlängliches Mittel zur Bekanntmachung der christlichen Religion, (woran, nach der Geschichte, von Kaufleuten, Schiffscapitans und Matrosen wohl nicht gedacht wird, wenn man die einzelnen Missionarien in Ost- und Westindien, Grönland, Ostaheite ausnimmt). S. 161 meynt er, „daß da, wo das Evangelium nicht gepredigt wird und werden darf, vielleicht Gottes Geist im Verborgenen desto mehr wirkt, und daß Gott den Willen, es anzunehmen, wenn sie es kenneten, eben so viel gehen lasse, als unser Bekenntniß und unsern starken Glauben an dieselbe“ welches gerade seine ganze Behauptung der Nothwendigkeit aufhebt. In der *Vlften Predigt* wird der Sinn der drey Matth. 2, 13—23 angeführten Weissagungen nach den im 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts gewöhnlichen hermeneutischen Maximen entwickelt. Von der 2ten, „er soll Nazarenus heißen“ gesteht er, sie sey in den Schriften des A. T. nicht befindlich, sondern eine mündliche Tradition (ein Umstand, den die Talmudisten und die römischen Theologen wohl zu benutzen verstehen!) die aber durch Matthäi Anführung den Werth einer schriftlichen Weissagung erhalten habe (!) Die *VIIIte Predigt* soll zeigen, „wie ein ungelehrter Christ leicht wissen könne, welche Bücher zur h. Schrift A. T. gehören, und wie ein Gelehrter den sichersten Weg gehen kann, um sich nicht mit andern zu verirren.“ Den letztern giebt er die Belehrung, daß jetzt Rabbaniten und Karaiten übereinstimmung alle in unserm Canon des A. T. vorhandene Schriften aufgenommen haben und anerkennen; daß auf alles darin Geschriebene, man möge so wenig davon verstehen und zu gebrauchen wissen, als man wolle, doch sehr viel ankomme — (Also auch auf die israelitischen Annalen? auf die verwünschenden Psalmen ?? — ihren historischen Werth, als Documente der Volksgeschichte und der jedesmaligen religiösen Denkungsart, als die älteste merkwürdige Urkunde der Menschengeschichte, wird niemand verkennen, hier ist aber vom religiösen Werthe die Rede. Gewiss hat Jesus selbst die historischen Schriften des A. T. nicht für inspirirt, nicht für Gottes Wort gehalten. In seinen aufgezeichneten Reden ist keine Spur davon). Die *IXte Predigt* soll beweisen, daß die zu uns

uns gesandte christliche Lehré ihrem Wesen nach vom Anfange her (schon im A. T.) die seligmachende göttliche Lehre gewesen sey. Gleich im Eingange kündigt er eine richtigere, christlichere Auslegungsart des A. T. an, als unter denen jetzt gewöhnlich sey, die sich zu Auslegern desselben aufwerfen (!) Auf Matth. 5, 18 und Luc. 24, 44 gründet er den Satz: Bis ans Ende der Welt und bis in Ewigkeit müsse alles geschehen, was dem A. T. zu folge geschehen solle (vielleicht hatte er das 1000jährige Reich Christi auf Erden im Sinne) und keines von den Geboten desselben, sie mögen Glauben oder Thun betreffen, dürfe verworfen werden. Dennoch gesteht er gleich darauf, daß durch Jesum Heyden und Israeliten vom levitischen Gesetze entbunden worden. Er schließt so: „weil Christus und Paulus auf Mose und die Propheten hinweisen: so sind die wesentlichen Lehren des Christenthums, von Jesu als wahren Gott und Menschen und dem Erlöser aller Menschen, von der Vergebung der Sünden durch den Glauben an ihn schon im A. T. geoffenbaret“ — (welch ein Schluss!) „Moses und die Propheten haben keine eigentliche Glaubenslehre oder Dogmatik gelehrt, sondern vorausgesetzt“. (Welche Glaubenslehren dann? die vorhin angeführten von Christo? woher weiß der Vf. das? in Mose und den Propheten finden diejenigen, die es nicht hineinragen, nichts davon. Wahr ist es, Moses hat keine Glaubenslehren gelehrt; die Wahrheit, daß Gott nicht nur Welteschöpfer und Weltregierer, sondern auch moralischer Oberherr, gerechter und barmherziger Schutzherr sey, war schon Glaube der Patriarchen, nur ein Gesetz nach des Volkes damaligem Bedürfnis, wider Abgötterey und Bilderdienst, wider abergläubigen Mißbrauch des Namens Gottes, von der Sabbathsfeyer und von den ersten Forderungen des Natur- und gesellschaftlichen Rechtes gab er dem rohen verwilderten Volke, und auf ihr Land berechnete Verordnungen. Da kommt freylich nichts von christlicher Glaubens- und feinerer moralischer Lehre vor. Simeons, der Hanna, des Zacharias Aeußerungen von Christo, auf die der Vf. sich beruft, drücken auch noch gar nicht unsre christlich-religiösen Begriffe und Erwartungen von Christo, sondern nur die Hoffnung einer politisch-religiösen Volksverbesserung aus. Der Brief an die Hebräer beweiset auch gar nicht, daß man vor Christi Zeiten dergleichen Vorstellungen der Typologie gehabt habe, wie der Vf. des Briefes hinein deutet: so wie Jesu Weissung Matth. 22. auf Ps. 110. hin vielmehr beweiset, daß man bisher unter dem Sohne Davids nur einen Monarchen auf seinem Throne verstanden, und V. 32. 33. bey der Benennung: „Gott Abraham, Isaak und Jacob“ bisher nicht an deren ununterbrochene Fortdauer, sondern nur an das unveränderte Verhältniß Gottes gegen sie, wie gegen jene Stammväter gedacht habe, weshalb Jesus sie unter dieser Ansicht auf die ihnen neue Idee führt). S. 230 schreibt der Vf. bey dem Ausdruck Pauli „dem Abraham Glauben zur Gerechtigkeit anrechnen“ gleich den Zwischensatz, den Paulus nicht hat, ein „um des allgemeinen Erlösers

und Weltheylandes“ da doch nur von Abrahams Glauben, daß Sara werde schwanger werden, dort Genes. 15. die Rede war, wovon P. nur überhaupt die Anwendung auf den Werth des Glaubens an Gottes Zusagen macht. Ueberhaupt sieht man, daß der Vf. die Historie von Jesu Leben, Thun und Leiden zum Hauptinhalt der christlichen Lehre macht, da sie doch nur das Fundament der Wahrheit und Göttlichkeit seiner göttlichen Sendung zum Lehen ist. Wäre die christliche Lehre, wie sie im N. T. geschrieben steht, vom Anfange des Menschengeschlechtes an schon ihren wesentlichen Stücken, Lehrsätzen und Geboten nach, die den Menschen bekannt gewesene seligmachende Lehre gewesen; wozu wurde denn Jesus noch von Gott gesandt? und was ist dann noch sein Verdienst als Lehrer? warum heißt er denn das Licht der Welt? In der Xten Predigt will der Vf. zeigen, daß das Daseyn des jüdischen Volks unter uns, und daß ihre Sabbathsfeyer und ihre drey Festfeiern die ursprüngliche Göttlichkeit der mosaischen Bücher und Gesetze beweisen — die doch nur ihr Alterthum und historische Wahrheit darthun, die gewis mit Inspiration und ursprünglicher Göttlichkeit nicht einerley ist.

Aus der in allen 10 Predigten herrschenden Art zu denken und abzusprechen, sieht man deutlich, daß es dem Vf. nur darum zu thun war, gegen seine in der Jugend von seinen damaligen Lehrern angenommene Theorie der Theologie keine neueren Einlichkeiten an Jahren jüngerer Gelehrten aufkommen zu lassen, zu deren unpartheyischen Prüfung es ihm an Lust, oder an freyen Wahrheitsfinne fehlt. Damit der Vf. nicht etwa einem solchen ihm verächtlichen Menschen von gestern her die Abfassung dieser Recension zuschreibe: so stehe hier am Schlusse die Versicherung, daß Rec. an Jahren älter als Hr. B. ist, und daß nur reine Liebe zur Wahrheit seine Feder geführt hat.

NATURGESCHICHTE.

FRANKFURT am M., b. Körner: *Handbuch des Zubereitens und Aufbewahrens der Thiere aller Classen*, welche für Naturaliencabinette bestimmt sind; enthaltend die Methoden des Bürgers Nicolas, der Herren Schaumburg und Hoffmann. Herausgegeben von Karl Phil. Christ. Stein. Mit (2) Kpf. 1802. XVI 159 u. 46 S. 8. (16 gr)

Der erste und größte Theil dieses Werkes ist eine Uebersetzung von J. J. Nicolas *Méthode de préparer et conserver les animaux des toutes les classes etc.*, welche gut und fließend gerathen ist, und einige wenige Anmerkungen vom Uebers. erhalten hat; in dem zweyten hat derselbe eine Beschreibung der Methode des Hn. Hofintendanten Schaumburg und eine kurze Nachricht vom Verfahren des Hn. Hoffmann beym Ausstopfen der Thiere geliefert.

Nicolas

Nicolas Verfahren hat unstreitig in Anwendung der Mittel, die bey dem Ausstopfen angewendet werden, um die darnach zubereiteten Thierhäute vor Insecten zu sichern, große Vorzüge, und verdiente wenigstens zum Theil angewandt zu werden. Diese Sicherungsmittel bestehen in einer Flüssigkeit aus 1½ Pfund Gerberlohe, 4 Unzen Alaun und 20 Pfund Wasser zum Zubereiten der Haut; einer seifenartigen Salbe aus 1 Pfund weißer Seife, ½ Pfund Potaſche, 4 Unzen Alaun, 2 Pfund Wasser, 4 Unzen Naphta und 4 Unzen Kampfer zum Bestreichen der Haut, und nicht gänzlich gereinigten Theile; und einem Liquor aus 1 Unze weißer Seife, 2 Unzen Kampfer, eben so viel Coloquinten und 2 Pfund Weinstein, zum Bestreichen der Federn und Haare nach dem Ausstopfen. Dieser letzte Liquor muß unstreitig der Schönheit und natürlichen Farbe oft nachtheilig seyn. Hr. Schaumburg wendet, wenn man anders auf dem Alaun, der bey dem Ausbalgen das Beschmutzen zu verhüten eingerieben werden soll, keine Rücksicht nimmt, kein Verwahrungsmittel als die dichten Kasten an, Hr. Hoffmann hingegen reibt die Haut mit einem Pulver aus Alaun, Salmiak, Tabacksaſche und Aloe ein, und ſichert freylich viel durch das Wegnehmen des Kopfes, bis auf die Kinn-

laden, und Ersetzen desselben durch Werg, wird aber dadurch gewiß viel an der natürlichen Bildung des Kopfes verlieren.

Die Methode des B. Nicolas ist wegen des Biegens und Verbindens der Dräthe sehr mühsam, die der Hn. Schaumburg und Hoffmann sind leichter; am bequemsten und besten hat es Rec. stets gefunden, wenn man bey kleinen Thieren den ganzen Rumpf, bey andern ein künstliches Rückgrath aus Korkholz ſchneidet, in dem ſich die Dräthe leicht befestigen laſſen, und wodurch die Mühe des Ausstopfens, und das Geben einer natürlichen Stellung sehr erleichtert wird. Das Einsetzen der künstlichen Augen, ehe die Haut über den Kopf gezogen ist, wie der B. Nic. will, hat vor der Vorschrift des Hn. Sch., sie von außen einzusetzen, große Vorzüge.

Wir würden zu weitläufig seyn müssen, wenn wir uns mehr ins Detail der drey hier angegebenen Methoden einlaſſen, sie vergleichen und unsre Meynung darüber äußern wollten; wir begnügen uns daher, diese Schrift als lehrreich den Sammlern ausgestopfter Thiere zu empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

RECHTSGELAHRTHEIT. Ohne Druckort, (wahrscheinlich zu Regensburg:) Etwas von den Religionsverhältnissen katholischer Länder und Unterthanen gegen ihre neue evangelische Landesherren; und den katholischen und evangelischen Reichsstimmen. 1803. 72 S. 8. (7 gr.) In dem Deputationshauptschluss ist die Gränzlinie der oft in einander fließenden religiösen und politischen Verfassung nicht genau bestimmt. Man hat §. 60 desselben in den ſecularisirten Ländern die Landes-Verträge und reichsgesetzliche Normen in Ansehung der politischen Verfassung beſtätigt; die Religionsübung aber §. 63. gegen Aufhebung und Kränkung aller Art geſchützt, jedoch nur in Ansehung des Kirchenguts und Schulfonds den Besitzstand des Westph. Friedens beybehalten, dagegen den neuen Landesherren geſtattet, auch andern Religions-Verwandten den vollen Genuß bürgerlicher Rechte zu ertheilen. Der Vf. fühlt die Gerechtigkeit und Billigkeit einer allgemeinen wechselseitigen Duldung aller drey Religionsverwandten in jedem deutschen Lande, behauptet aber nicht ohne Grund, daß es ungerecht seyn würde, dieses Princip nur auf die Entschädigungs-Länder zu erstrecken, (wie solches besonders mit Württemberg der Fall zu seyn scheint) in den alten Ländern hingegen den vorigen strengen Besitz beyzubehalten. Er zeigt das unbillige Mißverhältnis, welches darin liegt, daß einer Seits die Religions-Eigenschaft der Reichstags-Stimmen, nach dem neuern Grundſatz des evangelischen Körpers, (bey Kur-Sachsen, Württemberg, Hessen-Cassel, Nassau-Saarbrücken und Pappenheim) ſich bisher nach der Landes-Religion ge-

richtet habe, und anderer Seits nunmehr bey ſecularisirten katholischen Ländern, welche evangelischen Fürsten zugefallen, ſich nach der Religion der letztern richten solle? — Nur eines von beiden könne gültig seyn: entweder müsse das reciprocum jenes Grundſatzes bey allen ſecularisirten katholischen Ländern angenommen werden; oder man müsse durch einen Reichs-Schluss ſeſtſetzen, daß künftig die Stimmen nicht mehr nach der Religion des Landes, sondern des Landesherren zu bemessen, daß daher die katholischen Fürsten evangelischer Staaten ihrer Reſerve zu entbinden, und das Normal-Jahr nur in Rückſicht der Kirchen- und Schul-Güter beyzubehalten ſey. Da ferner der evangelische Reichs-Theil bisher (zuletzt noch bey der Introduction von Schwarzburg und Thurn und Taxis) behauptet habe: daß gegen eine neue katholische Stimme, wegen der gleichen Rechte, auch eine neue evangelische einzuführen ſey: ſo könne der katholische Theil, bey dermaliger Einführung und Readmission neuer Stimmen, diesen Satz ſich umgekehrt zueignen. Zuletzt werden die in der kaiſerlichen Wahlcapitulation Art. I. §. 5. und dem bisherigen Reichs-Herkommen gegründete Erfordernisse erzählt, welche zur Qualification neuer kurfürstlicher und fürstlicher Stimmen gehören, und der Einführung derselben vorausgehen müſſen. — Der innere Werth dieser Schrift wird übrigens dadurch erhöht, daß ſolche aus einer vorzüglichen Comital-Feder geſtoſſen iſt, und größtentheils den Geſichtspunct darſtellt, aus welchem der kaiſerliche Hof den darin behandelten Gegenstand anzusehen ſcheinet.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Dienstags, den 26. April 1803.

PHILOSOPHIE.

LEIPZIG, b. Martini: *Die Spatziergänge, oder die Kunst spazieren zu gehen.* Von Karl Gottlob Schelle. 1802. 283 S. 8. (1 Rthlr.)

In der Vorrede an die Kunfrichter klagt der Vf., daß noch immer zu viel speculirt würde, und nur wenige Denker sich zu Gegenständen des Lebens herabließen. Die gegenwärtige Schrift soll daher ein Versuch seyn, die Philosophie in die Welt einzuführen, und einen nicht unwichtigen Gegenstand im Geiste der Philosophie zu behandeln. Dieser Gegenstand greift, in wiefern er philosophisch behandelt werden soll, in die Erfahrungsfeelenlehre, die Diätetik und die Geschmackslehre ein. In diesen drey Rückichten ist er auch hier abgehandelt, zwar so, daß nicht jede derselben einen eigenen Theil begründet, sondern alle drey, nach jedesmaliger Veranlassung, in einander laufen; doch hat der diätetische Theil noch ein besonderes Kapitel erhalten. Hr. Sch. hat seine Materie grösstentheils erschöpft, und wahrscheinlich um der Vollständigkeit willen, und weil es doch, so viel wir wissen, das erste Mal ist, daß sie in einer besondern Schrift abgehandelt wird, freylich auch viele Bemerkungen und Erfahrungen aufgenommen, die schon von dem grössten Theile seiner Leser gemacht worden sind. Auch ist der Gegenstand an sich schon von der Beschaffenheit, daß sein Inhalt eben nicht tieferforscht zu werden braucht, sondern für nur einigermaassen aufmerksame Denker so ziemlich offen daliegt; daher man von einem Schriftsteller, der sich einmal seiner Ausführung unterzogen hat, eine reiche Ausbeute ganz neuer Ideen und Ansichten nicht wohl verlangen kann. Hier und da hätte aber Hr. S. seine Bemerkungen wohl etwas weniger flach halten, und seine Darstellungen da, wo das Gefühl mit in das Interesse gezogen werden soll, oder wo der Geschmack über diesen oder jenen Gegenstand urtheilt, etwas ästhetischer fassen können. In 18 Kapiteln wird gehandelt: von der Nothwendigkeit der körperlichen Bewegung für Körper und Geist; Spazierengehn ist mehr als bloße körperliche Bewegung; Natur und Menschheit, als Gegenstände des Luftwandels im Allgemeinen; Interesse des Geistes und Bedingungen bey dem Luftwandeln; Nothwendigkeit des gleichmäßigen Luftwandels in der Natur und auf öffentlichen Promenaden; Einfluß des einsamen Spazierengehens im Freyen auf Entwicklung des eigenen Geistes; öffentliche Promenaden auf Alleen, das schicklichste Local für sie, und Eindrücke, die sie gewähren; Lustgärten; Spazieren-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

gehn, Reiten und Fahren (warum nicht auch vom Schlittenfahren und Schlittschuhlaufen?); besondere Betrachtung der Spatziergänge im Freyen; Einfluß derselben auf das Herz; Berge; Thäler; Feld, Wiese und Wald; Tages- und Jahreszeiten; die Natur nach Maassgabe unserer Empfindungen; Charaktere einzelner Parthieen, Gegenstände der Natur; Bewegung und Ruhe in der Natur; einiges über die physischen Bedingungen des Spazierengehens. Wir heben noch hie und da einen Gedanken aus, um die Manier des Vfs. kenntlicher zu machen, und begleiten ihn, wo wir es nöthig finden, mit unsern Bemerkungen. Luftwandeln soll für den Geist Erholung, für den Körper Beförderungsmittel der Gesundheit seyn. (Allerdings für solche, die viel sitzen und den Geist anstrengen müssen). Deshalb muß sich der Luftwandler alles methodischen, strengen Denkens, alles schlaun, raffinirten und gespannten Beobachtens entschlagen. Die Aufmerksamkeit des Geistes muß mehr ein angenehmes Spiel als Ernst seyn. (Da es, ausser dem Spazierengehn, noch mehrere Mittel giebt, den Geist zu erheitern, und den Körper zu stärken, z. B. Gartenbeschäftigungen, Billiard und andere gesellschaftliche mit Bewegung und Thätigkeit des Körpers und Geistes verknüpfte Spiele: so wäre vielleicht eine Parallele derselben mit dem Spazierengehn hier nicht an der unrichtigen Stelle gewesen). Etwas zu hart und nicht modificirt genug ist das Urtheil, daß nur gemeine Menschen, ohne Geistescultur, das Bedürfnis des Luftwandels nicht fühlen, und daß, um dieses Geistesbedürfnis darnach zu gewinnen, ein Grad von Bildung, ein Kreis von Ideen nöthig sey, den nicht jedermann besitze. Es giebt sehr viele gemeine Menschen, die gern spazieren gehen und sehr cultivirte und ungemaine, die dieses Bedürfnis weniger fühlen. Der Vf. bezieht sich zwar in den angehängten Erläuterungen auf eine Stelle in Kants Kritik der Urtheilskraft, in welcher es heisst, daß ein unmittelbares Interesse an der Schönheit der Natur zu nehmen, ein Kennzeichen einer guten Seele sey, und daß, wenn dieses Interesse habituell sey, es wenigstens eine dem moralischen Gefühl günstige Stimmung des Gemüths anzeige, wenn es sich mit der Beschauung der Natur gern verbinde. Aber das sagt doch im Grunde ganz etwas anderes; um dieses unmittelbare Interesse an der Natur zu nehmen, braucht man gerade nicht spazieren zu gehen, man kann auch die Gegenstände, eine Blumenflor, eine Vogelhecke u. dgl. in der Nähe haben; und auch gewöhnliche Menschen finden ein unmittelbares Interesse an der Schönheit der Natur, ohne den Grad der Bildung und den Kreis von Ideen zu haben.

Bb

ben, den der Vf. bey denen, die das Bedürfnis des Spatzierengehens fühlen, voraussetzt. Uebrigens sagt der Vf. in der Folge selbst, daß das Interesse des Lustwandlers an der Natur nicht *intellectuell* seyn müsse, weil dieses über den bloßen Eindruck der Dinge hinausginge, und das freye Spiel der Vorstellkräfte in ein den Geist anstrengendes und den Körper ermattendes Geschäft verwandle; dieses würde also jenen Grad von Bildung und jenen Umfang von Ideen so nothwendig eben nicht machen. Freylich wird es immer besser für den Lustwandler seyn, wenn er Naturkenntnisse, Einsichten und Ideen, die ihm schon geläufig sind, mitbringt; und wir können dem Vf. nicht beystimmen, wenn er meynt, es lasse sich zweifeln, ob ein Naturkundiger, der sich gewöhnet habe, die Naturdinge in ihre Bestandtheile zu zerlegen und in Classen zu ordnen, das reine Interesse des dem bloßen Anblick derselben hingegebenen unbefangenen Betrachters, an der Natur zu nehmen vermöge. Kenntniß der Natur schließt ja das reine Interesse an derselben nicht aus, und beides, der Total-Eindruck, den die gesammte vor ihm ausgebreitete Natur auf ihren Kenner macht, und seine auf einen besondern Gegenstand gerichtete Aufmerksamkeitskraft, kann gar wohl mit einander bestehen. Wir dächten vielmehr, der Genuß eines solchen in der freyen Natur müßte noch mannigfaltiger und höher seyn, als der des bloßen Beschauers; und daß die Erforschung der Natur das Gefühl des Menschen gegen die Totaleindrücke der freyen, offenen Natur abtumpfen sollte, liegt doch wahrhaftig in diesem Studium und in den darin erlangten Einsichten und Kenntnissen selbst nicht. — Mit dem Interesse des Lustwandlers an der Natur, das eigentlich das ästhetische seyn müsse, weil nur bey diesem ein freyes Spiel der Gemüthskräfte statt finde, müsse sich das ästhetische Interesse an der Menschheit verbinden. Es gäbe Menschen, welche das bunte Gewühl einer fröhlichen auf Spatziergänge sich ergießenden Menge nicht leicht betrachten könnten, ohne sogleich von dem gefallenden Eindruck glänzender Gestalten sich in moralische und intellectueller Betrachtungen über Luxus, Verfall der Sitten, Fortschritte der Cultur, zu verlieren. Zu den inneren Bedingungen des Spatzierengehens rechnet der Vf. Unbefangenheit und Sorgenlosigkeit des Gemüths; zu den äußern, einen großen völkreichen Ort, wo die wenigsten sich begegnender Spatziergänger sich kennen, und daß diese durch nichts sowohl in Ansehung des Orts und der Zeit eingeschränkt werden. Man müsse zuweilen mit Bequemlichkeit Fußreisen in Gegenden machen, die große und erhabene Verhältnisse darböten, um den Geist zu erweitern; zu den gewöhnlichen Spatziergängen ins Freye bedürfe es der großen Natur nicht; sie fodere den Geist zur Thätigkeit zu stark auf, als daß man sich ihr immer nähern möchte. (Man wird jedoch dieser, wenn man keine andere haben kann, so gut gewohnt, als der flachen, einförmigen Gegenden). Ueber den Einfluß des einsamen Luftwandels im Freyen ganz gute Ideen; nur hätte noch bemerkt werden sollen, daß bey einsamen Spatziergängen, die

uns keine neuen Gegenstände, sondern immer nur die alten uns schon längst bekannten darbieten, der Geist des Denkers immer noch unwillkürlich von den Gegenständen, die er aus seiner Studierstube mit sich nimmt, angezogen und in Betrachtungen verflochten werde, von denen es ihm Mühe kostet, sich loszureißen, und die ihm also die gefuchte Zerstreung und Erholung unmöglich machen. Gewöhnliche oder solche Menschen, deren Lebensart keine solche Anstrengung des Geistes erfordert, sind dieser Gefahr nicht ausgesetzt, und für diese dürften einsame Spatziergänge heilsamer seyn. Wenn S. 84. geäußert wird, daß man sich an Orten, wo wirklich angenehme Spatziergänge wären, die man aber nur selten und wenig besuche, der Cultur eben nicht rühmen dürfe: so scheint es uns vielmehr einen hohen Grad von Cultur vorauszusetzen, wenn man an dem, was man schon so oft genossen hat, und täglich genießen kann, zuletzt keinen Gefallen mehr findet; daß das Gewöhnliche zuletzt seinen Reiz verliert, liegt auch in der Natur unseres Geistes. Warum das weibliche Geschlecht, nach S. 96. gefellige Promenaden mehr als einsame in der freyen Natur lieben soll, ist uns auch nicht einleuchtend. Die Damen gingen wohl eben so gern, als die Herren, im Freyen allein spazieren, wenn sie es für schicklich hielten, und ein Frauenzimmer, das auf besuchten Spatziergängen keinen Begleiter oder keine Begleiterin findet, wird eine solche Promenade bald verlassen und eher das Freye suchen, ohne sich von dem „Eindruck des geselligen Luftwandels anderer unter schönen Anlagen von Scenen und Parthien der Natur“ halten zu lassen. Folgende das Reiten betreffende Bemerkung dürfte unter den bekannten, die über das Spatzierengehen, Reiten und Fahren gemacht werden, wohl die einzige seyn, die jeder Leser noch nicht selbst gemacht hätte; die Wahrheit derselben lassen wir dahin gestellt seyn. „Erwägt man, heist es S. 113. dasjenige, was dem Spatzierenreiten, in Absicht auf *geistigen Werth*, eigen ist: so theilt die rege Bewegung auf einem belebten Thiere den Gegenständen, die man erblickt, selbst Bewegung und Leben mit, und belebt dadurch den Geist.“ In folgender Stelle ist die Naturmalerey doch wohl etwas mehr als pathetisch: „Die Phaenomene des Tags beschreiben den großen Lichtraum und Lebenskreis der Natur. Aufgang und Untergang der Sonne sind die hervorstechendsten Punkte des doppelten Wendekreises, der Katastrophen des Tags. Morgen und Abend versetzen die Natur aus Dunkel, todter Ruhe und Einsamkeit in hellen Tag, reges Leben, allgemeine Thätigkeit und führen sie darein zurück. Bisweilen scheint der Mond, wann er bald nach Sonnenuntergang aufgeht, die kaum entschimmerte Welt zu einem Nachspiel des Lichts und Lebens einzuladen“ u. s. w. Den Beschluß des Buchs machen, von S. 208 — 233. *Erläuterungen* über in demselben vorkommende Stellen; sie enthalten nähere Bestimmungen, Bestätigungen, literarische und kritische Bemerkungen, und besonders eine Menge auf den Inhalt sich beziehender treffender Urtheile, Bemerkungen und interessanter schöner Naturschilderungen.

rungen aus Wieland, Rousseau, Kant, Roucher, Fr. Schütz, Dupati, Brydone u. a. die freylich gegen die im Buche selbst — etwas abstechen.

GESCHICHTE.

LONDON, b. White: *The Sports and Pastimes of the People of England*; including the rural and domestic recreations, may-games, mummeries, pageants, processions and pompous spectacles, from the earliest period to the present time; illustrated by engravings selected from ancient paintings; in which are represented most of the popular diversions. By Jos. Strutt. 1801. L. u. 301 S. 4. mit 40 Kupfern. (21 Rthlr.)

Der Vf. bemerkt sehr richtig im Eingange, daß, um ein Volk genau kennen zu lernen und seinen Charakter ganz zu beurtheilen, wir dem Menschen in sein bürgerliches und häusliches Leben folgen, und mit der ganzen Art, wie er seine Zeit hinbringt, mit seinen Belustigungen und Spielen uns bekannt machen müssen. Diesen Zweck für England zu befördern, werden hier 40 Kupfer geliefert, die nach alten Originalgemälden gestochen sind. Da die letztern aus einer Zeit herrühren, in welcher die Kunst entweder noch in ihrer Kindheit war, oder sehr wenig Fortschritte gemacht hatte: so tragen die Kupferstiche, in denen der Künstler genau das Original darzustellen suchte, das Gepräge der Zeit, aus der sie herstammen. Als Kunstwerke betrachtet, haben sie sehr wenig Verdienst, obschon das Buch dadurch sehr theuer geworden ist. — Die 50 Seiten lange Einleitung enthält merkwürdige Nachrichten und interessante Bemerkungen über die Bewohner Großbritanniens in verschiedenen Zeitaltern, in Rücksicht auf ihre Belustigungen und Spiele. Der Liebhaber des Alterthums findet hier eine reiche Aërnte, die er weiter in den Quellen verfolgen kann, welche der Vf. sorgfältig angiebt. Dabey werden eine Menge Stellen aus alten Dichtern und andern Schriftstellern angeführt und zum Theil erläutert. Der Vf. fängt mit den alten Britten an, geht auf die Sachsen und Dänen über, kommt dann auf die Normänner, und nähert sich endlich mehr oder weniger seinen eigenen Zeiten. Das Werk selbst, welches auf 301 Seiten die Beschreibung der Spiele und Belustigungen enthält, ist in 4 Bücher getheilt. I. Ländliche Belustigungen der höhern Stände, als Gemeine-Jagd, Falkenjagd und Pferderennen. Hier findet man viel Interessantes über den Charakter der Großen und ihre Lebensart, über die Geistlichkeit, das weibliche Geschlecht, Gesetze, die verschiedenen Thiere, die man jagte, und die mancherley Hunde, oder auch Falken, die man dazu gebrauchte. Nebenher etwas über Fischerey und verschiedene Arten des Vogelfanges. II. Allgemeine ländliche Spiele und Belustigungen. Hier findet man den Bogen, die Armbrust, das Werfen mit Steinen, Gewicht und dem Spielse; Ringen, Schrittschuhlaufen, Schwimmen,

Rudern, Segeln, mancherley Arten des Ballspieles, Beilken, Cricket. III. Spiele, Uebungen und Belustigungen in Städten oder nahe daran gelegenen Orten, Turniere, verschiedene Arten von Spiessgefechten, die Quintane, deren hier eine große Mannigfaltigkeit angegeben wird, und verschiedene merkwürdige Gesetze. Desgleichen mancherley Vorstellungen und Arten von Schauspielen, geistliche sowohl als weltliche; Vorstellungen in Kirchen, Marionetten, Pantomime, bewegliche Gemälde. Ueber brittische, nordische und angelsächsische Tonkünstler und Dichter; Taschenspieler, Seiltänzer, Quackalber; mancherley Künste, die von abgerichteten Pferden, Affen, Bären, Hunden etc. gemacht werden, worunter besonders ein auf Taf. 23. abgebildeter Hahn, der auf Stelzen einher tritt, und ein Bär, der den Burzelbaum schlägt, belustigend ist. Menschen, die sich in mancherley Thiere verkleiden; Mummereyen und Maskeraden; vielerley Arten des Kegelschiebens; Ochsen- und Dachsherzen, Hahnengefechte, Kaninchen- und Eichhörnchenjagt. IV. Mancherley häusliche Belustigungen und Spiele, deren mehrere besondern Jahreszeiten eigen waren. Musk, Balladensingen, Musikhäuser, Ursprung von Vauxhall, Ranelagh, Sadler's Wells, Opern, Oratorios, Glockenläuten, Billiard, Schaukeln. Stubenspiele, als Würfeln, Schach, Dame, Backgammon, Domino, Karten; Mayspiele, Weyhnachts- Ostern- und Pfingstspiele; Kinderspiele; unbekannte Spiele. Unter diesen letztern sind einige, welche Rec. nach dem Kupferstiche sehr wohl kennt, und die noch bisweilen in Deutschland und in der Schweiz auf Schulen, Dörfern und Jagdparthien gesehen werden. Sie laufen mehrentheils darauf hinaus, daß Jemand ein Kunststück macht, wobey andere, die es nachmachen sollen und nicht die Uebung haben, in ein mit Wasser angefülltes Gefäße fallen.

Aus dieser Anzeige wird man leicht sehen, daß dieses Werk nur für gewisse Leser ist. In Deutschland möchte es, theils wegen seines hohen Preises, theils wegen der Schwierigkeit, es zu lesen, wenig Glück machen. Ohne Unterlass stößt man auf Wörter, die sonst wenig oder gar nicht vorkommen, und die man in den Wörterbüchern vergebens sucht. Aber eben darum ist das Buch wichtig für den Liebhaber der englischen Sprache, welcher hier eine Menge ungewöhnlicher und seltener Ausdrücke und Wörter erklärt findet. Rec. hat von manchen dieser Ausdrücke, die ihm schon längst bekannt waren, erst durch dieses Werk einen umständlichen und deutlichen Begriff bekommen. In dieser Rücksicht wäre Manches daraus für die Wörterbücher zu gebrauchen.

Die Gemälde, wovon hier Kupferstiche geliefert werden, finden sich in Handschriften aus dem 8ten, 9ten, 10ten, 13ten und 14ten Jahrhundert, und gehören der königlichen Bodley'schen, Harley'schen, Sloan'schen und andern Bibliotheken. Am Ende des Werkes sind sie alle umständlich angegeben.

NÜRNBERG, b. Lechner: Meister Frantzens Nachrichten, allhier in Nürnberg, all sein Richten am Leben, sowohl seine Leibs Straffen, so Er ver Richte, alles hierin Ordentlich beschrieben, aus seinem selbst eigenen Buch abgeschrieben worden, Genau nach dem Manuscript abgedruckt und herausgegeben von J. M. F. v. Endter, Dr. u. Consul. 1801. 184 Bl. 8.

Der indessen verstorbene Herausgeber dieser, in seiner Art vielleicht einzigen, Schrift konnte wohl bey der Bekanntmachung dieses *Blutregisters* keine andere Absicht haben, als die Leser desselben auf die ehemaligen finstern Zeiten aufmerksam zu machen, und dagegen die wohlthätigen Verbesserungen der Criminal-Justiz, die so sehr gegen die ehemalige absicht, sichtbar vor Augen zu legen. Dieser *Meister Frantz*, welcher eigentlich *Frantz Schmid* hieß, ting schon im J. 1573 zu Bamberg an, die Stelle seines Vaters daselbst zu vertreten, bis er in der Mitte des Jahrs 1578 sein schreckliches Geschäfte zu Nürnberg zu treiben anfang, welches er daselbst, bis zu Ende des J. 1615 ununterbrochen fortsetzte, wo er, wie er am Ende selbst meldet, seinen Dienst aufgegeben, und wieder redlich gemacht worden ist. Die Anzahl der Personen, die er während dieser Zeit, nach Urtheil und Recht, auf mancherley Weise vom Leben zum Tode gebracht, beläuft sich auf 361. Dazu kamen noch 345 andere Verbrecher, die, wie er selbst schreibt: „am Leibe gestraft und mit Ruden aufstreichen und Finger abschlagen worden.“ Bey jedem Missethäter wird der Name desselben, und sein Alter, dann das Verbrechen nebst der Art der Todesstrafe, die er deswegen zu erleiden hatte, ausführlich bemerkt. Hier nur etliche Beyspiele: „Im J. 1610 den 13. Mart. *Hans Kornmayer*, von Nürnberg, welcher das Zirkelschmied hantwerk gelernt, bey einem Rinder 9 zinnerne Schüsselfn, einen alten Mantel, 7 Eln weißen Loden (Tuch) 2 Pf. Prifillingholz, 6 Pf. Hirschen Unschlitt, einen schweinen Hammen, 2 baar Strümpf, gestohlen, das alles einem Juden zu Fürth um 7. und einen halben Gulden versetzt, zuvor bey einem Centner Weinstein gestolen, umb 7. und einen halben Gulden verkauft — aus gnaden mit dem Schwerdt gericht. Im Jahr 1612 den 1. Oct. *Lorentz Stollman* von Culmbach, ein Kutschenknecht und ein Dieb, so einem 150 fl. gestolen, aus einer Kutschen, solch gelt inme zu Staffelftein wider gestolen worden, sonsten auch viel gestolen, dieweil er seines Stelens nit viel genossen, allhie aus Gnaden mit dem Schwerdt gericht. *Barbara Wunderlin*, ein Kuplerin, allhie in die Backen

brandt worden. *Clara Lengen*, ein Kuplerin allhie die Finger abgeschlagen. Merkwürdig ist die S. 100. Nr. 236. vorkommende weitläufige Beschreibung der Verbrechen des *Nicolaus von Gilgen*, sammt der Bestrafung desselben. Einige Abscheulichkeiten, die *Meister Franz* von seinen Missethären erzählt, hätte der Herausgeber billig weglassen sollen.

NÜRNBERG, b. Schneider: Monatliche historisch-literarisch-artistische Anzeigen zur ältern und neuern Geschichte Nürnbergs für das Jahr 1802. Herausgegeben von Johann Carl Sigmund Kiefhaber, Substitut des Amts St. Clara u. f. w. 1802. 204 S. 8.

Voran steht ein Verzeichniß der Kirchenhandlungen, welche 1801 in Nürnberg und in den Vorstädten auch in Altdorf vorgefallen sind. Der Gebornen und Getauften waren 1068. der Gerauten 358. der Verstorbenen 1215. In Altdorf der Gebornen 155. der Gerauten 30. der Verstorbenen 195. Bey jedem Monate stehen, wie gewöhnlich voran, die Decrete der kaiserl. Untersuchungs-Commission sowohl, als des Magistrats. S. 33. Die Summe der Brandschäden betrug in diesem Jahre 15222 fl. Die Einschätzungsumme aber 16,094,600 fl. S. 72. u. f. Ein Beytrag zur Geschichte der Gefangennehmung des *Hieronymus Paumgärtner*, Senators zu Nürnberg, wodurch erwiesen wird, daß es *Albrecht von Rosenberg* war, der denselben auf seiner Heimreise vom Reichstag zu Speyer 1544 gefangen nahm, und auf das Schloß Michelfeld brachte, wo derselbe über ein ganzes Jahr im Gefängniß schmachten mußte. Noch ausführlicher wird diese Geschichte S. 123. u. f. aus der eigenen Handschrift dieses *Hieronymus Paumgärtner* erzählt. S. 100. Das kostbare Bekleiden und eitle Schmücken, auch zur Schau ausstellen der toden Leichname wird bey Strafe von 25 fl. aufs neue verboten; ein Verbot, das bisher schon öfters, wiewohl immer vergebens, wiederholt worden. S. 114. Die seit einigen Jahren in Altdorf gemachte Anstalt für arme Kranke hat noch immer den besten Fortgang. In diesem Jahre waren es 194 Kranke, die daran Theil nahmen. Den Beschluß macht eine tabellarische Uebersicht der Preise der vorzüglichsten Lebensbedürfnisse in Nürnberg im J. 1801. In der Vorrede zeigt Hr. Kiefhaber an, daß er diese Anzeigen, mit dem gegenwärtigen sechsten Bändchen beschließen, dieselben aber, in vierteljährigen Heften unter dem veränderten Titel: *Nachrichten zur ältern und neuern Geschichte der freyen Reichsstadt Nürnberg* fortsetzen werde.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. Halle, b. Kunst. Dreyßig: Strickmuster und Modellbuch für Frauenzimmer. 6 Kupfert. 8. (8 gr.) das colorirte Titelblatt mit einbegriffen, wo ein Frauenzimmer am Tische sitzt und sticket, von einem Amor aber unter-

brochen wird, der mit einem Arbeitsbeutel aus der Luft fällt, oder eigentlich zu der Dame herabschweben sollte. Außer diesem verunglückten eleganten Gedanken findet sich in diesem Werkchen nichts neues und sehr wenig brauchbares,

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1803.

PHILOSOPHIE.

GÖTTINGEN, b. Dieterich: *Die Epochen der Vernunft nach der Idee einer Apodiktik*. Eine gemeinnützige Anmerkung zum Quodibet der neuesten Philosophie. Von Friedr. Boulerweh. 1802. 64 S. gr. 8. (6 gr.)

In der Vorrede klagt Hr. B., daß seine im J. 1799 erschienene *Idee einer Apodiktik*, die zwar auf neue Ansichten dringe, aber nichts weniger als eine neueste Philosophie, in der neuesten Bedeutung des Worts, habe verkündigen sollen, mißverstanden worden. Selbst der billige Bericht, den Hr. Reinhold in seinen neuen *Beyträgen* davon abgestattet habe, verkehre das Wesen der Idee der Apodiktik von Grund aus. In diesen *Epochen der Vernunft* soll also das Wesen der philosophischen Denkart nach der Idee einer Apodiktik so beschrieben werden, daß auch Leser, die nur wissen wollen, was bey dieser oder jener Philosophie im Grunde herauströme, die Resultate des Systems der Apodiktik mit den Aussprüchen ihrer natürlichen Vernunft zusammen halten können. Diese Beschreibung ist auch, in der bekannten eleganten Schreibart des Vfs., so abgefaßt, daß sie ihren Zweck nicht verfehlen wird. Sie richtet sich nicht nach dem in der Apodiktik befolgten Plan, sondern hebt nur den Geist, die Art und Weise, wie in derselben philosophirt wird, mit den aus derselben hervorgehenden Hauptresultaten hervor. Die Epochen oder Stufen der Vernunft, auf welchen die Menschheit unaufhörlich auf und absteigt, sind die der natürlichen, gelehrten und philosophischen Vernunft. Auf der Stufe der natürlichen Vernunft steht der Mensch überall, wo er denkt, ohne darnach zu fragen, wie es zugehe, daß er etwas denke und begreife. Auf dem Standpunkte der gelehrten Vernunft sieht der Mensch Definitionen, Demonstrationen und systematische Einheit des Wissens für das Wesen der Philosophie an, und glaubt über alle Zweifel zu triumphiren, wenn er einen Satz behauptet, den er aus andern Sätzen ableiten, d. h. demonstrieren kann. Aber alle Befriedigung der Vernunft durch Grundsätze ist Selbsttäuschung. (Davon können wir uns schwerlich überzeugen, und wenn dieser Satz als Grundsatz angenommen würde, möchte er wohl selbst einer der täuschendsten seyn.) Wer demonstrieren will, verbindet Vordersätze mit einem Schlusssatz in einen Syllogismus. Vordersätze und Voraussetzungen sind eins und dasselbe (im grammatischen Sinne, wohl aber nicht im logischen; in diesem sind nur problematische Urtheile, die zu Vorder-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band,

sätzen dienen, Voraussetzungen zu nennen, die Wahrheit des Satzes ist problematisch, man setzt ihn aber einstweilen als wahr voraus.) Wenn diese bezweifelt werden, so ist man genöthigt, wieder Lehrsätze als anerkannte Wahrheiten vorauszusetzen, und diesen Proceß so oft zu wiederholen, so lange die vorgebrachten Vernunftschlüsse noch keine Ueberzeugung bewirkt haben. (Wie aber, wenn die bey den Schlüssen zum Grunde gelegten Sätze nicht bezweifelt werden, und, ohne Verletzung der natürlichen, gefunden Vernunft, nicht bezweifelt werden können?) Auf der Stufe der philosophischen Vernunft ist das Denken allerdings auch ein Raisoniren; aber durch bloßes Raisoniren läßt sich kein einziger neuer Begriff gewinnen. Ein Syllogismus ist nichts mehr als eine neue Verbindung von Begriffen. An Begriffen aber, d. h. an einfachen (!) Vorstellungen, hängt alles vernünftige Erkennen. Nur so fern meine Begriffe nicht auf Einbildung beruhen, ist in meinen Urtheilen mehr als Einbildung. Der letzte Probestein der Wahrheit eines Urtheils kann also unmöglich ein Syllogismus seyn, (als Syllogismus freylich nicht; wir wüßten auch nicht, wer so etwas behauptete.) Nur im unmittelbaren Bewußtseyn kann ich philosophisch zweifeln und entscheiden. Im unmittelbaren Bewußtseyn giebt es aber schlechterdings noch keinen Grundsatz. (Das Bewußtseyn ist allerdings nichts, was eine Anschauung, einen Begriff, einen Grundsatz unmittelbar in sich faßte, und der unmittelbar aus ihm hervorginge; es begleitet nur alle meine Vorstellungen. Sobald ich aber eine Anschauung, einen Begriff, einen Grundsatz habe und denke, ist er doch in meinem Bewußtseyn, und dieses läßt sich von diesen Vorstellungen in mir nicht trennen. Auch mein Zweifeln und Entscheiden geschieht mit und in meinem Bewußtseyn. Da ich aber nicht ohne Gründe, Principien, Grundsätze, zweifeln und entscheiden kann: so müssen auch diese in meinem Bewußtseyn vorkommen. Wir begreifen also nicht, wie der Vf. habe sagen können, daß man zwar im unmittelbaren Bewußtseyn philosophisch zweifeln und entscheiden, daß es aber in demselben keinen Grundsatz geben könne.) Alles Zweifeln und Entscheiden in Grundsätzen ist, da sie schon Begriffe voraussetzen, die als gültig anerkannt worden, nur ein mittelbares Zweifeln und Entscheiden. (Dem Zusammenhange gemäß, scheint das Zweifeln und Entscheiden in Grundsätzen soviel als nach Grundsätzen zu bedeuten; wir können uns aber keinen Begriff davon machen, wie man im Bewußtseyn philosophisch zweifeln oder entscheiden könne ohne Grundsätze; da jedes philosophische Zweifeln oder Entscheiden die-

Cc

dieses Mittels nicht entbehren kann: so sehen wir auch nicht ein, worin der Grund des Unterschiedes zwischen mittelbarem und unmittelbarem Zweifeln oder Entscheiden liegen möge, es wäre denn, daß man ein philosophisches Zweifeln oder Entscheiden ohne Gründe annähme, welches aber widersprechend seyn würde.) Das unmittelbare Bewußtseyn meiner selbst und der Natur, fährt der Vf. nun fort, ist ein unergründlicher Conflict entgegengesetzter Kräfte. (Sollte wohl heißen: die Wirkung eines solchen Conflicts.) Freyheit und Natur bilden durch ihr unergründliches Zusammentreffen in einem Bewußtseyn mein ganzes Erkennen. Freyheit ist reine und einfache Vernunft. Natur ist das Mannigfaltige in und außer mir, dessen Daseyn ich empfinde. (Wenn es eine reine einfache Vernunft giebt, und darunter nichts anders verstanden werden kann, als das selbstthätige Vermögen, reine Erkenntnisse a priori, unabhängig von allen, was außer diesem Vermögen seyn mag, aus sich selbst hervorzubringen — und in wie fern sie ein solches selbstthätiges, und von nichts andern als von sich selbst abhängiges Vermögen ist, mag sie Freyheit heißen, wiewohl dieser Ausdruck die Natur der Vernunft in ihrem ganzen Umfange nicht satzhaft charakterisirt; — so bedürfte es ja nicht nothwendig des Mitwirkens und Zusammentreffens der Natur mit jenem Vermögen, um mein ganzes Erkennen zu bilden; da ja ein Theil des Erkennens ihr, der reinen einfachen selbstthätigen Vernunft, unmittelbar selbst und ausschliesslich angehört. Das scheint auch aus folgendem Satze zu fließen, wenn es heißt:) Die reine Vernunft entdeckt sich selbst theoretisch und praktisch durch Abstraction, wenn wir als freye Wesen unmittelbar erkennen, daß wir schlechterdings an keine Natur gebunden sind. (Alle diese Dinge lassen sich nicht recht zusammen passen. Eine nähere Beleuchtung verstaten sie auch nicht, da sie der Vf. nicht näher und deutlicher bestimmt; einer nähern und bestimmtern Entwicklung und Darstellung hätten sie aber, nach dem Zwecke des Aufsatzes, allerdings bedurft, wenn sie derselben anders empfänglich gewesen wären. Das Uebrige dürfte auch dem aufmerksamsten denkenden Leser nicht klärer seyn; wir führen es bloß an, um nicht in den Wind zu kritisiren.) Der Grund aller Ueberzeugung ist die unvermittelte Behauptung der Freyheit mit der Natur durch sich selbst. Was das sey, werde wohl keiner, der wisse, was er sage, erklärt haben wollen. — Natur und Freyheit sind die beiden Elemente des menschlichen Erkennens, kein vernünftiger Syllogismus trägt uns höher. Da nun der Conflict der Freyheit mit der Natur durch das unmittelbare Bewußtseyn nicht aufgehoben wird, und durch Schlüsse nicht aufgehoben werden kann: so ist das Bewußtseyn sich selbst ein ewiges Räthsel, und Befriedigung der Vernunft nach Wissensprincipien unmöglich. Was uns im vollen Bewußtseyn unsers wirklichen Lebens durch Natur und Freyheit gegeben ist, das allein ist der Inhalt unsers möglichen Wissens. Nur aus dem Gegebenen können wir etwas machen. Nichts mehr und nichts weniger als Analyse des unendlichen Con-

licts (oben hieß derselbe unergründlich) der Freyheit und Natur in einem Bewußtseyn ist die Philosophie, so fern sie Wissenschaft ist. — Das Wesen der philosophischen Denkart ist weder Wissenschaft noch guter Wille, sondern das immer rege Bewußtseyn des Anfangs der Möglichkeit des menschlichen Verstehens. In diesem Bewußtseyn, wo die Freyheit die Natur begrüßt, und wo alle Ueberzeugung anfängt und endigt, sind Wahrheit und Moralität Zweige eines und desselben Stammes, dessen Wurzel sich im Unendlichen verliert. Aus diesem Bewußtseyn hebt der Verstand die Grundsätze hervor, nach denen wir fragen: was ist? und was soll seyn? — Wäre die Vernunft oder die Freyheit aus der Natur erklärbar: so entschummerte die Philosophie im Schoosse des Materialismus. Wäre auch nur ein Strohhalbm in der Natur, ohne Voraussetzung der Natur, erklärbar aus reiner Vernunft oder Freyheit, so bliebe uns keine Philosophie als ein Freyheits-Idealismus. Es gäbe vor der Vernunft kein Drittes, das weder Natur noch endliche Vernunft ist, und das eben das Ziel des rein vernünftigen Verlangens ist. Den Geist verlangt nach dem Geiste, sagt die Vernunft zum Anfange; der Geist findet den Geist, sagt sie zum Beschlusse, und die philosophische Wissenschaftslehre verwandelt sich — in eine Philosophie des rein vernünftigen Glaubens. Wo der reine vernünftige Glaube sich von aller Wissenschaft ablöst, da fängt auch die moralische Ueberzeugung an. Ich kann nicht an Pflichten und Rechte denken, ohne eine Geisterwelt vorauszusetzen, in der ich lebe und wirke. Alle Moralität wird zur Unvernunft, wenn alles, was im Grunde ist, nichts, als Natur, ist. Aber die Vernunft, die eben darin sich entdeckt, daß sie von der Natur in sich selbst zurückkehren kann, findet, indem sie in sich selbst zurückkehrt, die moralische Welt. Indem ich mich selbst denke, denke ich unvermeidlich auch meines Gleichen in der weitesten Bedeutung des Worts, d. h. denkende und fühlende Wesen außer mir, u. s. w. (Was hier wahr ist, ist nicht neu, oder nur in ein neues Gewand gekleidet, das Uebrige ist theils nicht bestimmt genug, theils nicht verständlich, theils mehr Werk der Phantasie als der bloßen Reflexion, und entzieht sich deswegen dem nüchternen urtheilenden Verstande.) Dieser Hauptschrift folgen noch zwey Zugaben: Die erste stellt die Theoreme der Apodiktik, als Disputations-Thesen, für diejenigen auf, die es interessieren möchte, sie im klaren Zusammenhange zu übersehen. (Auch hier ist uns die Uebersicht des Zusammenhanges nicht immer klar gewesen.) Die zweyte ist gegen Fichte und Schelling gerichtet, und besteht in einer persiflirenden Correspondenz eines denkenden Wesens oder Subject-Objects, mit sich selbst, in zwey Sendeschreibern, in welchen der Witz nicht selten so treffend ist, als manches Urtheil, das über die Meynungen beider Schriftsteller geradezu und unverhüllt gefallen wird. Doch gefällt uns diese Behandlungsart, in welcher der vergleichende Witz die Hauptrolle spielt, gegen solche in der That nicht verächtliche Gegner, die immer nur mit Gründen der Vernunft be-

fritten werden sollten, überhaupt gar nicht, am wenigsten von einem Philosophen, der dem Witze selbst so viele Blößen giebt.

LITERATURGESCHICHTE.

1) AUGSBURG, a. K. d. Vf.: *Heinrich Bebel* nach seinem Leben und Schriften. Ein Beytrag zur ältern Literatur und zur gelehrten Geschichte Schwabens, vom Geheimenrath Zappf. 1802. 320 S. 8.

2) NÜRNBERG, b. Lechner: *Jacob Locher* genannt *Philomusus* in biographisch- und literarischer Hinsicht. Ein Beytrag zur Erläuterung der gelehrten Geschichte Bayerns und Schwabens, vom Geheimenrath Zappf. 1802. 171 S. 8.

Beide Gelehrte, *Heinrich Bebel* sowohl als *Jacob Locher* waren es allerdings werth, daß ihr Andenken, nachdem ihre Namen und Verdienste, so viele Jahre hindurch, hinter einem dicken Nebel versteckt geblieben waren, endlich einmal wieder erneuert wurde. Aber freylich wurde dazu ein Mann erfordert, der sich von mancherley Schwierigkeiten nicht abschrecken liefs, wie dies bey Hn. Z. der Fall war. Beide Biographien sind mit vielen Merkwürdigkeiten jenes Zeitalters reichlich ausgestattet; Rec. muß es aber bey einer kurzen Anzeige der Lebensgeschichte beider Männer bewenden lassen, in der Hoffnung, Freunde der ältern Literatur ermuntert zu haben, der Lectüre beider Schriften selbst einige Stunden zu widmen. Von *Heinrich Bebel's* Lebensgeschichte konnte der Vf. das wenigste mit voller Gewissheit anzeigen. Das Dorf Jüfingen im Württembergischen war sein Geburtsort, wo sein Vater, *Heinrich Bebel*, zwar nur ein Bauer, aber doch ein ehrlicher und fleißiger, und vermuthlich nicht unbegüterter Mann war. Ausser unserm *Bebel*, hatte er noch einen Sohn, der *Wolfgang* hiefs, 1506 Magister, und nachher Doctor der Arzneykunde, wurde, und 1518 Dekan der philosophischen Facultät zu Tübingen war. Das Jahr der Geburt unsers *Bebels* ist unbekannt, doch mag das J. 1475 oder 1476 dafür gelten. Schelkingen, ein Städtchen zwey Meilen von Ulm, war der Ort, wo er in der dasigen, damals guten Schule, den ersten Grund seiner Gelehrsamkeit legte. Vermuthlich kam er um das J. 1491 nach Krakau, wo er sich zwar der Rechtsgelehrsamkeit widmete, aber sein Hauptaugenmerk immer auf die schöne Literatur gerichtet seyn liefs, wie er denn daselbst schon 1492 mehrere Gedichte verfertigte, die nachher in seinen Werken abgedruckt wurden. *Bebels* Gelehrsamkeit blieb weder unbekannt, noch unbeachtet. Er wurde im J. 1497 als Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst nach Tübingen berufen. Was der berühmte *Reuchlin* daselbst für die hebräische und griechische Literatur war, das war *Bebel* für die lateinische, und überhaupt für die humanistischen Studien. Ehre für ihn ist es, daselbst des grossen *Melanchthons* Lehrer gewesen zu seyn, der ihn hochschätzte, auch ein griechisches Gedicht auf seinen Tod schrieb. Als im J. 1502 die Pest in Tübingen zu wüthen an-

fieng, und die Universität an einem andern Ort verlegt wurde, machte *Bebel* während dieser Zeit gelehrte Reisen, unter andern auch nach *Inspruck*, wo ihn Kaiser *Maximilian I.* zum Dichter krönte. Seine vielen Bekanntschaften mit den berühmtesten Männern damaliger Zeit — seine gelehrten Streitigkeiten müssen wir übergehen, weil auch eine kurze Erzählung derselben zu viel Raum erfodern würde. Schade, daß ihn der Tod so frühzeitig überreilte. Denn, obgleich sein Todesjahr verschieden angegeben wird: so ist es doch höchst wahrscheinlich, daß er nur ungefähr 40 oder 41 Jahr gelebt habe. Die zweyte Abtheilung enthält von S. 88—273. ein mit unbeschreiblichem Fleiß gefertigtes Verzeichniß seiner Schriften und deren verschiedenen, öfters wiederholten Ausgaben. Von S. 273—290. ein Verzeichniß seines Briefwechsels. Den Beschluß von S. 291—303. macht die aus einer Handschrift abgedruckte Rede desselben: *de necessitate linguae latinae*. Zuletzt steht ein brauchbares Register.

2) Zur Lebensgeschichte *Jacob Lochers* fand der Vf. in verschiedensten von ihm angeführten Schriften, besonders aber in *Finauers Versuch einer bayerischen gelehrten Geschichte*, und in *Kobolts bayerischen gelehrten Lexicon*, zwar einige Materialien, die aber freylich nicht hinreichten, den Mann so genau, als es wünschenswerth war, kennen zu lernen. Daß Hr. Z. viel weiter gekommen sey, als alle seine Vorgänger, lehrt der Augenschein. *Jacob Locher*, der sich in der Folge den Namen *Philomusus* selbst beylegte, wurde zu Ehingen, einer Vorderösterreichischen Stadt an der Donau, geboren. Seine Aeltern sind bisher unbekannt geblieben. Eben so wenig kann das Jahr seiner Geburt mit Gewissheit bestimmt werden; doch ist es höchst wahrscheinlich das J. 1470 oder 1471. Vermuthlich erhielt er seine erste Bildung in der Schule seiner Vaterstadt Ehingen; desto gewisser ist es, daß er, nach der damaligen Gewohnheit, wo alles, was Gelehrter seyn, oder auch nur heißen wollte, nach *Italien* zog, die Lehranstalten zu Padua und Bologna besuchte, wo *Philipp Beroldus* unter andern sein Lehrer war. Daß dieses zwischen 1484 und 1489 geschehen sey, ist daher wahrscheinlich, weil er in dem letztern Jahre nach Ingolstadt kam, wo er den 15. Junius in die Universitäts-Matrikel eingeschrieben wurde. Er hatte daselbst unter andern auch den berühmten *Conrad Celtis* zu seinem Lehrer. Da er noch einen andern Musensitz besuchen wollte, wählte er dazu Basel. Hier war unter andern auch der berühmte *Sebastian Brant* sein Lehrer. Dieses muß zwischen den J. 1491 und 1494 geschehen seyn, weil *Brant* in diesen Jahre Basel verließ, und in seine Vaterstadt *Strasburg* zurück kehrte. Im J. 1495 wurde *Locher* zu Freyburg im Breisgau Lehrer der Rede- und Dichtkunst. Während seines Aufenthaltes daselbst wiederfuhr ihm die Ehre, von dem Kaiser *Maximilian* die Dichterkrone zu erhalten. Im J. 1497 verließ *Locher* Freyburg, und begab sich nach Ingolstadt, wo er das Lehramt der Dichtkunst erhielt. Mit welchem

Bey-

Beyfall er hier gelehrt habe, beweisen seine Zuhörer aus allen Ständen, deren Namen er in einer 1518 zu Nürnberg gedruckten Schrift anzeigt. Die Zwistigkeiten, die zwischen ihm und dem Theologen Georg Zingel entstanden, waren Ursache, daß er Ingolstadt abermals verließ, und 1505 nach Freyburg zurückkehrte, woselbst er des Ulrich Zasius, seines ehemaligen Freundes, mit welchem er aber ebenfalls Streitigkeiten bekam, Nachfolger im Lehramt der Dichtkunst wurde. Doch war sein Aufenthalt daselbst abermals von kurzer Dauer. Die Verdrießlichkeiten, die er sich daselbst zugezogen hatte, nöthigten ihn, Freyburg wieder zu verlassen, und gleich zu Anfang des J. 1506 nach Ingolstadt zurückzukehren. Anfangs setzte er sich daselbst abermals vielen Verdrießlichkeiten, besonders durch seine Hitze, aus; doch scheint er endlich ruhiger geworden zu seyn. Erst spät, nämlich 1515 verheyrathete er sich daselbst. Sein Sterbejahr

wird zwar verschieden angegeben; am wahrscheinlichsten aber ist es, daß er 1528 gestorben sey. Durch die meistens umständliche und ausführliche Anzeige seiner vielen, freylich oft sehr kleinen Schriften, hat sich der Vf. kein geringes Verdienst erworben, indem sich der Leser, zu seinem Vergnügen, in jene ältern Zeiten, wo sich wahre Gelehrsamkeit wieder gegen die bisherige Finsterniß mit Gewalt und mit dem besten Fortgang zu erheben suchte, versetzt sehen wird. Unter Lochers Schriften ist, außer seiner trefflichen Ausgabe des Horaz, die er 1498 zu Strasburg herausgab, besonders seine lateinische Uebersetzung von Seb. Brants Narrenschiff merkwürdig, von welcher im J. 1497, wo sie zum erstenmal gedruckt worden, fünf verschiedene Ausgaben mit Holzschnitten erschienen sind. Den Beschluß macht des Matthias Alberias Rede, bey der Hochzeit Lochers. Sie wurde ohne Ort und Jahr, doch sicher 1519 gedruckt.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Stendal, b. Franzen u. Grosse: *Kleiner Katechismus der Leidenschaften*, angehenden Psychologen und Moralisten gewidmet, welche überhaupt selbst eine genauere moralische Erkenntniß der menschlichen Gemüther erlangen, besonders aber Andern einen vollständigen Unterricht in der Moral erteilen wollen. 1802. 6 Bogen gr. 8. (6 gr.) Diese Bogen enthalten eigentlich einen fortlaufenden, und wie der Vf. glaubt, erweiternden und berichtenden Commentar über das vierte Buch von Cicero's *Quaest. Tusc.* über die Leidenschaften, zum Besten angehegender Studirenden, in Fragen und Antworten. Den Gang der Ciceronischen Untersuchungen über die Leidenschaften und die darin vorkommenden Definitionen von den einzelnen Arten derselben, hat der Vf. wie er sagt, beybehalten; aber dies gilt nur von der Eintheilung der Leidenschaften in ihre Gattungen und Arten, welche den ersten Abschnitt jenes vierten Buchs der *tuscul.* Untersuchungen ausmacht, nicht aber von den übrigen drey Abschnitten, aus welchen nur hier und da etwas vorkommt. An Zusätzen und Veränderungen hat es der Vf. freylich nicht fehlen lassen, und bis auf die Definitionen der besondern Arten der Leidenschaften, findet man nichts, worin diese Arbeit ihrem Originale nur im geringsten ähnlich wäre. Aber für wirkliche Berichtigungen und Verbesserungen können wir das, was der Vf. von dem Seinigen hinzuthut, unmöglich halten, und das meiste ist vielmehr verschlimmert worden. Der Vf. hat selbst keine deutlichen Begriffe von der Natur der Leidenschaften; er vermischte sie durchgängig mit den Affecten und den natürlichen Anlagen und Trieben; daß sie dem Begehrungsvermögen, die Affecten hingegen dem Gefühl angehören; daß der leidenschaftliche Mensch nach einem ihm von der Neigung vorgeschriebenen Zweck handelt u. s. w. davon weiß er nichts. Unter Affect in der weitern Bedeutung versteht er jede Bewegung in dem Menschen, diese zeige sich nun in dem Körper oder in der Seele, oder in beiden zugleich. Es giebt also nach ihm körperliche, geistliche und gemischte Affecten. Was Affect im engern Sinne seyn soll, erfährt man nicht. In diesem letzten Sinne ist ihm Heißhunger kein Affect, „denn nicht jede starke sinnliche Begierde und Verabscheuung heißt so,“ gleichwohl nimmt der Vf. auch bloß körperliche Affecten an und sagt, daß die Affecten nach den Objecten, so wie diese entweder gut oder böse wären, entweder in Begierden oder Verabscheuungen beständen. Der Deutsche, heißt es

ferner, nennt die Affecten auch Leidenschaften, oft heißen sie auch vorzugsweise Gemüthsbewegungen, auch Gemüthsneigungen oder schlechtweg Begierden, u. s. w. Wenn Cicero, nach Zeno, mit Recht die Leidenschaften verwirft: so nimmt sie sein Commentator gerade aus denselben Gründen der Peripatetiker, die jener widerlegt, in Schutz. „Da alle Anlagen und Triebe der Natur an sich gut sind, so sind auch die Affecten (oder, welches hier einerley ist, Leidenschaften) an sich gut, oder, auf richtige Gegenstände gelenkt und im gehörigen Maasse, keine Hindernisse, sondern Beförderungsmittel der Tugend“ u. s. w. Auf so manche treffliche und wahre Stelle in diesem Buche Cicero's im 15. und 17. Kap. besonders auf diese: *Modum tu adhibes vitio? an vitium nullum est, non parerati? an ratio parum praecipit, nec bonum illud esse, quod aut cupias ardentius, aut adeptus efferas te insolenter? etc.* ist gar kein Bedacht genommen. Wenn der Vf. gewußt hätte, was Leidenschaften sind, nämlich Neigungen, welche die praktische Vernunft verhindern, die Willkür durch ihre Gesetze zu lenken; so würde er sich wohl gehütet haben, die Vertheidigung ihrer Nothwendigkeit und Nützlichkeit zu übernehmen. Die Schilderungen des Vfs. von den verschiedenen Arten von Leidenschaften, zu welchen er eine Menge von Dingen rechnet, die gar nicht dazu gehören, sind eben so weitschweifig als geschmacklos. Unter einer Menge von Wollustarten nennt und beschreibt er auch eine *curiose*, eine *poetische* und eine *venerische*. Die Ungenügsamkeit soll sich unter andern auch durch das Studium der Arithmetik und der Brodwissenschaften kenntlich machen. Zu den Bereicherungen sollen ohne Zweifel auch wohl die Bemerkungen über die *Temperamente* gehören, z. B. „Der Mensch bekommt sein Temperament, sobald er seinen Körper empfängt, und diesen erlangt er gleich in seiner Empfängniß, wozu Vater und Mutter ihr Contingent liefern.“ Die Temperamente sind Mischungen des elementarischen Feuers und der elementarischen Luft, z. B. „das cholerische ist eine Mischung der edelsten Theile des elementarischen Feuers mit den unedelsten Theilen der elementarischen Luft, daß also jenes beständig die Oberhand hat und 40, 50, 60 Grad ungefähr ausmacht, diese hingegen auf 10, 20 und aufs höchste 30 Grad in ihrer Kraft steigt“ und dergleichen seltsames und einfältiges Zeug mehr, das wir der Studirenden Jugend unmöglich empfehlen können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. April 1803.

O E K O N O M I E.

LEIPZIG, in d. v. Klefeld. Buchh.: *Forstwirthschaftslehre oder Anleitung dem Mangel des Holzes zu steuern und dessen Vermehrung zu befördern.* Von Christian Gottlob Göbel. 1801. 198 S. 8. (16 gr.)

Diese Schrift soll nicht, wie etwa der Titel vermuthen läßt, für den Forstmann, sondern für den Staat bestimmt seyn. Das Forstwesen sagt der Vf. in der Vorr., habe er nicht als Forstwissenschaft, sondern als Forstwirthschaft betrachtet, und diese nicht mit dem Auge eines Forstmanns, sondern mit dem eines Patrioten statistisch angesehen; er habe nicht auf das Verhältniß Rücksicht genommen, in welchem der Förster mit seinem Forste steht, sondern auf jenes, in welchem das Vaterland mit seinen Forsten sich befindet u. s. w.; das Manuscript habe er, da er nur ein praktischer Forstmann ist, durch einen Freund, der der Sprache gewachsen, ordnen und stilisiren lassen. Rec. muß alle diejenigen Länder, und besonders Kurfachsen, für das diese Schrift eigentlich bestimmt ist, aufmerksam auf dieselbe machen, weil sie von Staat-, Sach- und Menschenkenntniß zeugt, einen patriotisch denkenden, erfahrenen und scharfsinnigen Mann zum Vf. hat, und überdies noch in einem blühenden Stile abgefaßt ist. Es wird nöthig seyn, hier eine kurze Uebersicht derselben mitzutheilen.

Die erste Abtheilung handelt von den wahren Ursachen der Holzverminderung in Sachsen. Sie werden in unvermeidliche und vermeidliche eingetheilt. Zu jenen rechnet der Vf. 1) den siebenjährigen Krieg nach seinen Wirkungen und Folgen auf die Waldungen; 2) die übertriebene und anhaltende Nässe in den Jahren 1771 und 1772, wo so vieles Holz in tiefliegenden Gegenden erloß und verstockte, und nachher in verschiedenen spätern Jahren eingieng; 3) die großen Verwüstungen, welche in den größten und besten Waldungen die Kiefernraupe und der Borkenkäfer anrichteten, die um so verderblicher waren, weil die durch die Insekten zu Grunde gerichteten Stämme so im Holze verdorben waren, daß sie das Fällen anderer zum Nutzen nöthiger Stämme nicht entbehrlich machten. Zu den vermeidlichen wird gezählt 1) ein gänzlicher Mangel einer statistischen Forstökonomie des ganzen Landes; 2) die uneingeschränkte Freyheit, wodurch den Waldungsbesitzern gestattet war, ihre Forste ganz nach ihrer Willkür zu behandeln; 3) Unkunde und Saumseligkeit so mancher Forstbedienten, die ihres Namens nicht würdig, son-

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

dern bloß Jäger waren, die für das Vergnügen ihres Fürsten sorgten; 4) die nicht forstmäßig begangenen Holzdeuben, z. B. wenn junges Holz, Gipfel, Laßreifer u. s. w. gestohlen wurden; 5) eine nicht häuslicherisch eingerichtete Feuerung; 6) unnöthige Holzverschwendung für Särge (sie wird berechnet); 7) die Ausfuhr der rohen Holzproducte; 8) Waldliebhaberey, durch welche das Holz zu sehr geschont und dadurch überständig wurde; 9) der Luxus unserer Zeiten, wo alte Gebäude moderner, bequemer und größer gemacht, Gärten und Lusthäuser gebaut werden mußten u. s. w.

Die zweyte Abtheilung untersucht die zu einer Holzvermehrung in Sachsen anzuwendenden Mittel. Hier giebt es nach dem Vf. nur zwey durch richtige Anwendung zu befolgende Grundsätze, 1) die vermeidlichen Ursachen der Verminderung der Holzmasse zu schwächen oder gar zu vernichten, und 2) solche Mittel anzuwenden, wodurch die im Lande befindliche Holzmasse für die Zukunft wirklich vergrößert wird. Bey dem ersten werden alle oben angegebene Ursachen des Holz Mangels durchgegangen, und ihre zweckmäßige und mögliche Wegräumung durch Befehle oder Belehrung angeben. Vorzüglich ausführlich handelt er von Holzdeuben, und unterscheidet sehr richtig, ob der Dieb, er sey, wer er wolle, stiehlt, weil er will, oder weil er muß, wobey er bemerkt, daß man es dahin bringen sollte, daß er nicht müßte; dann würde er vielleicht auch gar nicht wollen. Er fängt hier bey den Forstbedienten selbst an, die Holz stehlen mußten, weil sie leben wollten, und von welchem sich dann das Uebel auf den Burschen, die Holzhauer u. s. w. fort pflanzte. Alsdann folgen die Soldaten, darauf die Armen, die kein Holz kaufen können. Den Soldaten soll man den Sold erhöhen, und den Armen unentgeltlich Holz geben, weil, wenn man es ihnen nicht giebt, sie es doch stehlen, und der Wald demungeachtet sein Holz entbehren muß. Noch liegt ihm auch die Abschaffung und Vergütung der Huth, der Waldhutsberechtigten gar sehr am Herzen. Bey dem zweyten Grundsätze oder der zweyten Unterabtheilung ist der erste Punct, daß man wissen muß, wieviel und was für Holzgrund im Vaterlande angebaut werden muß; zweytens wie der nöthige Aufwand dabey zu bestreiten ist; drittens was zum Holzanbau für Holzarten, Pflanzschulen etc. gehören, und viertens wie die Forstbedienten dabey zu verfahren haben, um dem Vaterlande durch ihre Industrie neue Waldungen zu verschaffen. Bey dem zweyten Puncte nimmt er nicht allein die Forstcasse, sondern auch die Strafgeelder der Forstverbrecher, die Holzverzeh-

Dd

ren.

renden Gewerbe, die unbefugten Holzhändler, wozu er besonders die in der Nähe der Stadt Leipzig wohnende Wirthe rechnet, in Anspruch. Um Holzanbauer zu bilden, schlägt er ein Forstseminarium vor, und einstweilen, ehe dieß seine Wirkungen äußere, müßten auf denjenigen Forsten, die die Cultur am nöthigsten hätten, Holzpflanzer, die aber dem Förster, Oberförster u. s. w. nicht untergeordnet wären, angestellt werden. Ein solcher Holzpflaazer hätte dann die Geburts- und der Förster die Mortalitätslisten der Bäume zu führen.

Der *Anhang* beschreibt die Bewirthschaftung des Privatforstes, den der Vf. verwaltet, und enthält mancherley schöne Erfahrungen. So sagt er unter andern S. 179 von Cultivirung eines Forstorts, wo die Schlagholz-Bestände licht, veraltet, und Grund und Boden schlecht ist: „Sobald im Spätherbst das Blatt vom Baume ist, lasse ich alles Moos und Streu auf dem ganzen Platze auf- und zusammenharken, auf Haufen bringen und wegschaffen, dann besäe ich, wenn anders das darauf gestandene Holz nicht selbst Samen gehabt hat, den ganzen Schlag verhältnißmäßig bey feuchter Witterung mit Birkenamen, worunter ich dann im Frühjahr nach der Abholzung einzelnen Kiefernamen sprengte. Durch diese Behandlungsart habe ich seit einigen Jahren auf dergleichen schlechten Boden vortrefflichen Wuchs erzeugt. Wie denn überhaupt einzelne Kiefern unter Birkenholz herrlichen Wuchs haben, und in fünfzig Jahren guten Nutzen geben: so wie dieß bey einzelnen Birken unter Kieferholze eben der Fall ist.“ Für diese Culturmethode werden gute Gründe beygefügt.

LEIPZIG, b. Barth: *Holzcultur durch Erfahrung erprobt nach Auswahl der vorzüglichsten Nutzhölzer. Nebst Anhang einer kleinen Denkschrift über den Saftthieb der Laubhölzer für alle Forstmänner und Waldbesitzer, von Wilhelm Heinrich Käpler, Herzogl. Sachsen-Weimar- u. Eisenachischen Wildmeister zu Ostheim etc. 1803. VIII u. 103 S. 8. (7 gr.)*

Sowohl durch einige Schriften, als auch und vorzüglich durch Reisende, ist Hr. Käpler als ein geschickter und thätiger praktischer Forstmann bekannt, der natürlich auch in seinem Wirkungskreise manche Erfahrung gemacht haben muß, die das Forstpublicum interessiren. Seine auch hier wieder und fast in allen Forstjournalen schon abgedruckte Abhandlung über den *Saftthieb* beweist dieß, obgleich mehrere Kenner seines Reviers behaupten wollen, daß der schnelle und gute Wuchs seiner Schlaghölzer vorzüglich dem guten Boden zuzuschreiben sey. Hier in dieser kleinen Schrift finden wir zwar meist die richtigen Erfahrungen anderer über Holzcultur nur bestätigt, allein dieß ist schon von einem solchen Forstwirth etwas werth; nur findet Rec. manches an der Methode anzusetzen. *Erstlich* sollten die Vorschriften *genauer* seyn, so daß dem Unerfahrenen kein Zweifel bey der

Saat und Pflanzung übrig bliebe. So aber wird er oft nicht recht wissen, wie er säen und pflanzen soll. Z. B. bey der Weisstanne wird ihm gleich einfallen, ob wohl die Saat im Freyen, so nach Vorschrift gedeihen möchte; er wird nicht wissen, wie weit er die Fichtenpflanzlinge aus einander setzen soll, und wenn die beste Zeit zum Verpflanzen des Lerchenbaums sey, ob im Herbst oder Frühjahr. *Zweytens* zieht er in dieser populären Schrift so oft gegen die *neuen* und *gelehrten* Forstmänner ohne Noth und Grund zu Feld, auch gegen die Kritiker. In der Vorrede sagt er, man würde ihm entgegen schreyen: „Grundsätze sind der Geist der Wahrheit, zurück mit dem Empiriker!“ Wer hat das gethan? und wer sollte das thun? Ueberhaupt kennt auch Rec. kein Forstbuch, in welchen man das Wort *Grundsätze* (ohne Erfahrung) so gebraucht wissen wollte, wie es Hr. K. hier braucht. *Drittens* sollte Hn. K's. Schrift, die er gemeinen Förstern bestimmt, auch wirklich so populär und verständlich seyn, wie er sie ausgiebt. Dieß ist sie aber in vielen Fällen nicht. Schon die Vorrede ist denselben nicht ganz verständlich. Doch dieß möchte seyn; allein auch in der Abhandlung selbst stößt man auf Stellen, wo z. B. vom Idealismus die Rede ist. S. 12 führt er einen Satz, den ihm ein philosophischer Arzt gesagt hat, an: „Die Pflanze, der Baum sey der erste Versuch des allgemeinen Naturmagnets, von der Erde sich loszureißen, Wurzel und Gipfel seyn die beiden Pole; sey einer verletzt: so sey weiteres vollständiges Produciren gehemmt.“ Manchmal giebt er den lateinischen Namen der Bäume, manchmal nicht. Von der Eiche sagt er, sie sey von zweyerley Art 1) die *Loheiche*, *quercus cum longo pediculo* (!) und 2) die *Steineiche*, *quercus latifolia*, *foemina* (!), *quercus robur*. Wenn Rec. tadeln wollte: so würde er noch manches zu tadeln finden; so z. B. die Behauptung, daß das Pfahlwurzel-Abschneiden der Eichenpflanzlinge am Schreibtiſche geboren seyn soll; daß die Rothbuche ins Freye gesät werden müsse; daß er die Weißbuche um des *Geschlechts* willen (?) auf die Rothbuche folgen lasse, daß er vor der Hand nicht glaube, daß die *weiße Erle* auf trocknen Gebirgen wachse, weil zu zweifeln wäre, daß sie hierin von ihrer Schwester, der schwarzen Erle, von der Mutter Natur so unähnlich und vorzüglich ausgestattet seyn sollte u. s. w. Doch dieß alles soll nur so viel sagen, wir hätten gewünscht, Hr. K. hätte nur, als ein guter Forstwirth, seine Erfahrungen über Holzcultur in gehöriger Ordnung, vollständig, plan und deutlich vorgetragen ohne alle Abschweifungen. Ja wir fordern ihn sogar auf, uns von seinem berühmten Revire die ganze *Bewirthschaftungsart* vollständig, treu und ohne alle Schminke zu beschreiben; besonders empfehlen wir ihm alles, was nicht zum Zweck gehört, so wie alle lateinische Floskeln und Tiraden, die ohnehin eine fremde Hand zu verrathen scheinen, die ihm vielleicht das Manuscript ausputzen wollte und es verputzt hat, gänzlich wegzulassen.

BERLIN, b. Quien: *Naturgeschichte des Wildes.* Nebst einem Anhange. Ein Beytrag zur Geschichte der Jägerey. 1802. VIII u. 255 S. 8. (16 gr.)

Man kann doch wohl mit Recht verlangen, daß ein Schriftsteller wenigstens seinen Gegenstand kennen müsse, um mit Wahl über denselben compiliren zu können; oder wenn er auch nicht in die Literatur desselben eingeweiht ist, wie dieß der Fall noch bey vielen Jägern seyn kann: so kann man doch hoffen, etwas neues zu finden. Allein bey diesem Buche findet keins von beiden statt, und Rec. muß die Leser warnen, sich nicht durch den Titel täuschen zu lassen, wie er durch denselben und die Vorrede getäuscht worden ist. Er glaubt gar nicht, daß der Vf. eines von den hier beschriebenen Döbelschen Thieren kennt. Kann z. B. (Rec. schlägt das Buch auf ohne zu wählen) folgendes jetzt noch als ein Theil der Naturgeschichte des Wildes gelten?

„Vom Neun-Tödter.

Diese sind ein wenig kleiner, als die Krick-Elster, in ihren Eigenschaften aber jenen völlig gleich. Ihre Farbe ist etwas grauer.

Sie rauben nur ganz kleine Vögel. Größere können sie nicht bezwingen. Wo Vogelheerde sind, fallen sie öfters auf die aufgelaufenen oder an ebundenen kleinen Lockvögel und machen sie todt. Da sie nicht entfliehen können: so werden sie freylich leicht von ihnen bezwungen. Die Fabel, die ihm auch den Namen gegeben hat, erzählt von ihm, daß er alle Tage neunerley todt mache, ehe er etwas genösse, und er spiele das Getödtete, es mögen Fliegen, Käfer u. dgl. seyn, auf spitze Dornen.“

Sogar die alten eklen Spätschen, worüber jetzt vielleicht bloß ein liederlicher reisender Jäger noch lachen mag, findet man wieder. S. 6. sagt der Vf.: „Die Schönen (nämlich die Hindinnen) nehmen es auch mit der Treue nicht so streng als die Hörnerträger und sie lassen sich, wo sie unvermerkt zu seyn glauben, gerne so ein Spätschen von einem andern Herrn gefallen u. s. w. Der Beytrag zur Geschichte der Jägerey (?) enthält die alten Beschreibungen von einem Hauptjäger, vom Geben des Weidmessers u. s. w.

Schade um das schöne Papier und den guten Druck!

KIEL, in d. akad. Buchh.: *Ueber die Eichsaat.* Von G. Sarauw. 1802. Ohne die Vorrede 108 S. 8. (8 gr.)

Dieß soll nach der Vorrede eine Probe von einem Werke seyn, welches unter dem Titel: *Anleitung zur Holzsaat* erscheinen soll, wenn ihn gründliche Beurtheiler nicht davon abrathen. Rec. muß dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er seinen Gegenstand nicht nur durchsacht, sondern auch dabey solche Erfahrungen gezeigt hat, daß er wohl im Stande ist, die bekannten Methoden der Art zu prüfen, und uns hie und da etwas neues zu sagen. Erstlich handelt er von der gewöhnlichen Eichen-Ansaat im Walde an Ort und Stelle und dann in den Eichenkämpfen. Bey der Abtheilung von schicklichen Bo-

den ist besonders das, was er von der Abwechslung desselben in den Küstenländern Deutschlands sagt, interessant, und stimmt so wie das, was über die ungegründete Aengstlichkeit wegen des bestimmten Eichbodens, der allerdings auf den Gebrauch des Holzes Einfluß hat, behauptet wird, ganz mit Rec. eigenen Erfahrungen überein. Rec. muß es also für einen Gewinn der Forstwissenschaft erklären, wenn uns der Vf. mit einem vollständigen Werke über die Holzsaat beschenken will, besonders wenn er die Herausgabe desselben noch so lange verschiebt, bis er in den Hauptfällen bey allen Holzarten sich auf seine eigenen Erfahrungen beziehen kann. Wenn ihm dabey noch etwas zu rathen wäre, so möchte es vielleicht dieses seyn, bey seinen Angaben allezeit die Verfasser und die Seitenzahl ihrer Schriften zu nennen, die mit ihm übereinstimmen oder nicht, und nicht bloß die anzuführen, welche von ihm abgehen. Nur hierdurch erhält man die gehörige Uebersicht in einer Wissenschaft, da es der Vf. nicht, wie etwa Hartig, darauf anlegt, uns die sicherste und kürzeste Methode zur Anwendung für Förster anzugeben. Denn er kann es uns nicht zumuthen, daß wir grade seinen Angaben schlechtweg glauben sollen; so wie wir es ihm auch gar nicht verdenken, wenn er mit den bekannten Methoden nicht zufrieden ist. Genug, wenn er nur sagt, dieß sind die Verfahrensarten, die man hat, und dieß sind unter denselben diejenigen, welche ich für meine Person bewährt und nicht bewährt finde. Bey einer Erfahrungswissenschaft kommt auch sehr viel darauf an, wer die Beobachtungen erzählt. Es findet ein sehr großer Unterschied im Erfahren und Beobachten statt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BRAUNSCHWEIG, b. Reichard: *Unterhaltendes und belehrendes Handbuch für Freunde edler Grundsätze,* von S. D. A. R—e. 1802. 13 Bog. 8. (15 gr.)

Wieder eine Sammlung von moralischen und politischen Sentenzen und Maximen, dergleichen seit einigen Jahren schon mehrere erschienen sind. Wenn auch solche Sammlungen, wegen der steten Abwechslungen der Gedanken, unterhaltend seyn mögen, wiewohl auch das ewige Einerley des dogmatischen aphoristischen Vortrags jungen sowohl als erwachsenen Lesern sehr bald beschwerlich werden dürfte: so gewahren sie doch selten eine gründliche Belehrung, da in den meisten Sätzen, die sie aufstellen, die Imperativen der Weisheit und Klugheit ganz isolirt und ohne beygefügte moralische Gründe dastehen, und in dem Chaos von Aphorismen der eine über den andern immer wieder vergessen wird. Den Nutzen, den eine Moral oder Klugheitslehre im Zusammenhange, ihre Lehrart sey nun dialogisch oder dogmatisch, stiftet, leisten dergleichen Sammlungen, besonders solche, in welchen alles unter einander geworfen ist, bey

bey weitem nicht, und junge Leute diesen verworrenen Kram auswendig lernen zu lassen, würde sie zu bloßen moralischen Schwätzern machen, ohne die moralische Denkungsart in ihnen zu begründen. Die gegenwärtige Sammlung scheint aus mehrern Compilationen ihrer Art zusammen gelesen zu seyn; von einem grossen Theile derselben erfährt man aber nicht, aus welchen Quellen es geflossen ist. Die Sätze, sagt der Herausg. im Vorberichte, folgen nicht ohne alle Ordnung auf einander; allein diese sogenannte Ordnung ist so gut als gar keine; denn obgleich eine Reihe von Sätzen unter gewissen Rubriken stehen: so beruhen doch diese selbst und ihre Folge auf keinem logischen Eintheilungsgrunde, und von vielen Aphorismen läßt sich ebenfalls kein Grund angeben, warum sie gerade da und nicht an einer andern Stelle stehen. Um sich von jener gerühmten Ordnung einen Begriff machen zu können, setzen wir noch die Ueberschriften, wie sie auf einander folgen, mit einigen darunter geordneten Aphorismen her. Mancherley Zustand der Menschen; (unter diese Aufschrift allein lassen sich schon sehr verschiedenartige Dinge bringen.) Schicksale und Unbestand. (Man liest hier unter andern die Warnung, man solle sich am meisten vor plötzlichem Glück hüten, weil es den Sonnenblicken im April gliche, auf welche Sturm und Ungewitter folgten. Wir wollten es wohl auf diese Gefahr wagen, das große Loos in der Londner Lotterie zu gewinnen.) Liebe, Ehe, Erziehung. (Man solle sich, wird gerathen, eine Genossin nicht nach dem Ideal äußerer Schönheit wählen, denn sie habe manchen bethört, und wäre fort gewesen, ehe man es sich versehen hätte. Uns geht es hier nicht anders,

als dort mit dem plötzlichen Glücke.) Der Sommer des menschlichen Lebens, ächtes Streben nach Ehre und Würden; Pflichten der Kinder; von der Mäßigkeit; von Triebfinn und mancherley Widerwärtigkeiten des Lebens. (Hier kommen unter andern folgende Sätze vor: „Verschwende dein Geld nicht am Spieltische und wage dein Vermögen nicht auf eine Karte“. Eben so auch dieser: „Halte nicht das längste Leben für das glücklichste, sondern nur das, was am besten angewendet worden“; oder: „jeder Tag ist das Ende eines Jahres und der Anfang eines neuen“, welchem an sich schon falschen Satze es ganz an moralischer Tendenz gebricht). Von der praktischen Religion; (was soll es heißen: wir haben oft Religion genug, einander zu hassen und zu verfolgen, aber nicht genug, einander zu lieben?) von den Fürsten und von dem Staate; religiöse und moralische Sentenzen; Lebensregeln und weise Aussprüche; ächte Grundsätze der praktischen Lebensweisheit; Denkprüche; Sprüche aus Philemon; kurze Sätze; einige Aussprüche des K. Mark Antonin über sich selbst; einige Lehrsätze über den Charakter der Menschheit; vermischte Sätze; Sätze aus der höhern Welt- und Menschenkunde; die vorzüglichsten Gedanken — aus *de la Rochefaucault*; auserlesene Lehren der 7 Weisen Griechenlands; Sentenzen des Demokrates und Demophilus; einige Gedanken und Maximen Friedrichs des grossen, Königs von Preussen; Politisch-moralische Klugheitslehren; Beytrag zur Weisheit und Menschenkenntniß. — Wie viele sind nicht unter diesen speciellen Ueberschriften, die zugleich für die ganze Sammlung hätten gelten können.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERDBESCHREIBUNG. Dresden, in d. Hilscher. Buchh.: *Reise von Dresden nach Töplitz und in die umliegende Gegend, zum Unterrichte für diejenigen, welche sich dieses Bades zu bedienen gesonnen sind. In Briefen an einen Freund. 1802. 95 S. 8. (6 gr.)* Eine genaue und umständliche Beschreibung von Töplitz und der Gegend umher, nebst Anzeige alles dessen, was den Fremden, der sich einige Zeit dort aufhält, interessieren kann, und Anweisung und Rath über das, was man zu beobachten, mitzunehmen, oder wie man sich über dieses und jenes vorzusehen hat. Insofern hat der Vf. geleistet, was er auf dem Titel verspricht, und verdient unsern Dank. Ob er aber nicht Alles das weit kürzer hätte fassen können, ist eine andere Frage. Man ist nun einmal gewohnt, über alles ein Buch zu schreiben, und keine Reise ist so klein, kein Weg so kurz, daß man nicht einige Seiten darüber füllt, seine Reise-gesellschaft beschreiben, einen Wirth auführt und so manches andere zu erzählen hat. So auch hier auf der kurzen Reise

von Dresden nach Töplitz. Eben so hätte der Vf. Manches andere unterdrücken können, was bloß ihn und seinen Freund angeht, und das große Publicum unmöglich interessiren kann. Daß übrigens mancher Badgast dies und jenes zu Töplitz mit andern Augen sehen wird, als der Vf., ist wohl natürlich zu erwarten; wenigstens könnte Rec. über verschiedene Punkte eine andre Meynung und andre Gefühle, die dieses oder jenes ihm eingeflößt hat, angeben. Aber es wäre immer nur Sache der Meynung, und nichts darunter von solcher Erheblichkeit, daß Rec. es der Mühe werth achtete, etwas zu rügen, oder sich in das Umständliche einzulassen.

SCHÖNE KÜNSTE. Halle, b. d. Kunsthändler Dreyfsig: *Strickmuster für Frauenzimmer.* Mit 10 Kpft. den Titel mitgerechnet 8. (3 gr.) Meistens brauchbare Muster aus andern Strickbüchern zusammengetragen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. April 1803.

P H Y S I K.

GIessen u. Darmstadt, b. Heyer: *Untersuchungen über den Ursprung und die Ausbildung der gegenwärtigen Anordnung des Weltgebäudes*. Von C. W. Marschall von Bieberstein, Margr. Bad. Vice-Reg. Präf. u. Kammerherrn, und Ernst Franz Ludwig Marschall von Bieberstein, Fürstl. Nass. geh. Rath. 1802. 266 S. 8. (16 gr.)

Die Vff. geben in dieser kleinen Schrift eine Ansicht von den Weltkörpern, nach welcher sie bloß durch Anziehungs- und Abstoßungskräfte, wovon sich die letztere, besonders in vorigen Zeiten auch durch excentrische Stöße nach gewissen Richtungen thätig zeigten, — verbunden mit langen ruhigen Zwischenzuständen, ihre gegenwärtige Gestalt und Bewegung erhalten haben. Die Materie wird dabey als ursprünglich im Weltraume zerstreut vorausgesetzt. Es ist übrigens diese Darstellung ein bloßer Umriss, der nichts mehr als die Grundlinien, und eigentlich nicht einmal diese vollständig, enthält, indem vom Ursprung der organischen Einrichtung der Geschöpfe nichts aus einander gesetzt, sondern bloß das Mechanische in der leblosen Natur betrachtet wird. Das Werk zerfällt in zwey Theile, wovon sich der erste mit der Entstehung der Weltkörper und ihrem Naturbau überhaupt beschäftigt. Dieser Ursprung und Naturbau wird vorerst aus allgemeinen physisch-mechanischen Grundsätzen entwickelt. Es ist hier die Rede von der Bildung abgesonderter Körper im Weltraume; von der Naturbeschaffenheit und äußern Gestalt der durch die frühere Vereinigung der zerstreuten Materie entstandenen Körper; von der Vergrößerung der im Weltraum abgesondert schwebenden Körper durch Zusammenstürzungen und von den Wirkungen dieser Naturbegebenheiten sowohl auf äußere Gestalt als innern Bau. Es folgt dann ferner die Ausbildung der Weltkörper in den Zeiträumen zwischen ihren Zusammenstürzungen, wobey zugleich einige Rückficht auf die Entstehung organischer Körper genommen wird, jedoch ohne sich auf eine weitere Erklärung darüber einzulassen. Ausführlicher von den Wirkungen der spätern großen Zusammenstürzungen der Weltkörper, besonders auf ihre organischen Producte. Nach diesen Entwicklungen vergleichen die Vff. die wirklichen Beobachtungen des Naturbaus der Weltkörper mit ihren Ansichten, wobey sie eine Menge interessanter Bemerkungen aus den besten geologischen und mineralogischen Schriftstellern benutzen. „Die Theile der Materie, — sagen die Vff. — nähern

A. L. Z. 1803. Zweyter Band,

sich aus der Ferne wechselseitig, verbinden sich endlich zu Körpern, erhalten diese Verbindung durch gegenseitige Anziehung, und beweisen dadurch in der Erscheinung das Daseyn der Anziehungskraft. Durch den Widerstand, der sich zeigt, wenn ein Körper in den Raum eines andern zu dringen strebt, äußert sich das Daseyn der Abstoßung. (Hieraus allein dürften sich wohl die in der Natur sichtbaren Repulsiv- und Expansivkräfte noch nicht begreifen lassen). In kleinern Abständen wirken materielle Verbindungen durch chemische Anziehungen auf einander, und hier zeigen sich mehrere verschiedene besondere Anziehungsgesetze, die von der besondern Natur dieser materiellen Verbindungen oder von gewissen Zuständen der Materien, deren Ursachen uns verborgen sind, abzuhängen scheinen. Der Bildung aller Weltkörper ging eine Zerstreuung der Theile voraus, und in diesem Zustande wirkten alle materiellen Theile so auf einander, daß jeder von allen übrigen, nach einer kaum denkbaren Mannigfaltigkeit von Richtungen und Kräften endlich in einer gewissen mittlern angezogen wurde, wovon das Resultat die Bildung einer Menge von größern Körpern in verschiedenen Gegenden des Weltraums war. Viele von diesen vergrößerten sich allmählich durch Vereinigung ihrer Massen und erlangten, so wie sie heran wuchsen, auch stärkere Kräfte, die sie in Stand setzten, noch mehrere solche in ihrer Reihe liegenden Massen mit sich zu vereinigen. Jene kleinern Massen waren bey ihrer ersten Bildung vermuthlich in einem der Flüssigkeit nahe kommenden Zustande. Während die Massen weiter heran wuchsen, bemühten sich die besondern Anziehungs- und Abstoßungskräfte ihrer Bestandtheile, sich immer mehr zu ordnen und die verschiedenen Körperarten hervorzubringen, welche Producte der chemischen Einwirkungen sind. Da sich alle Flüssigkeiten durch die Wirkung ihrer wechselseitigen Anziehungen in kugelförmige Gestalten ordnen: so mußten auch die Weltkörper kugelförmig werden. Die innere Ausbildung dieser Weltkörper aber geschah durch Niederschläge, die sich besonders durch die Erdschichten zu erkennen geben. Die Flüssigkeiten, in welchen jene Niederschläge erfolgt waren, und die sich nicht selbst auch zu einer festen Masse gebildet hatten, bedeckten anfangs die feste Oberfläche und waren theils tropfbar, theils expansiv. Die letztern erhoben sich durch ihre größere specifische Leichtigkeit über die ersten, und bildeten Atmosphären. Bey dem immer weiter gehenden Anwachs der Massen verbanden sich auch immer mehrere Weltkörper mit einander, und diese Verbindungen geschahen durch mehr oder weniger starke

E c

Zu

Zusammenstürzungen, welche zuweilen mit sehr heftigen Stößen verbunden waren. So lange sich die Massen noch im flüssigem Zustande befanden, gaben diese Zusammenstürzungen keine besondern Phänomene; allein so bald sie zu festen Massen geworden waren, zeigten sich sehr auffallende Veränderungen und zwar bey den flüssigen Theilen durch Fluthen und bey den festen durch die mancherley Lagen und Winkel der Schichtenmassen, welche durch jene reißenden Ströme noch mehr unter einander gemengt, auch hie und da abgesetzt wurden. — Diese Ansicht gewinnt in der That viel Wahrscheinlichkeit, wenn man an die jetzt so viel Aufsehen erregenden Steine, die aus der Luft oder gar aus dem Monde gefallen seyn sollen, denkt; — wenn man sich vorstellt, daß die neuen planetarischen Körper *Ceres* und *Pallas*, welche *Herschel* wegen ihrer Kleinheit *Asteroiden* nennt, und welche im Raume und in ihren Bahnen einander so nahe sind, daß das sonst bekannte Planetengesetz hier fast gänzlich aufhört, — vielleicht auch solche Brocken sind, die bald oder spät auf diesen oder jenen Weltkörper fallen, und ihn durch ihre Niederlassungen und Ansiedelungen so modificiren können, daß er sich kaum noch ähnlich sieht. — Und wer weiß, was Kometen angerichtet haben, wenn sie in ihren Bahnen auf planetarische Körper gestossen sind! Die Versetzungen des Meerwassers auf vorher trockenen Boden werden sehr sinnreich, ebenfalls aus solchen Zusammenstürzungen, erklärt. Der zweyte Theil beschäftigt sich mit der Entstehung der systematischen Verbindung der Weltkörper, wobey ebenfalls die allgemeinen physisch-mechanischen Grundsätze zu Hülfe genommen werden. Stellt man sich vor, daß die Einwirkung der bisher betrachteten Stoskräfte von irgend einer Zeit an ganz hätte aufhören können: so würde der Weltkörper, gleich als ob er wäregeworfen worden, — in der nämlichen Richtung und mit der Schnelligkeit, welche der fortdauernde Eindruck aller jener vergangenen Kräfte ihm gab, — beständig im Raume fortgegangen seyn. Sonach muß die Bewegung eines jeden der entstandenen Körper für jedes Moment in zwey Bewegungen zerfallen. Die eine, die sogenannte *Wurfbewegung*, rührt von den vorgegangenen Einwirkungen der übrigen Materien des Weltalls auf ihn her, die andere aber, die *gravitirende*, ist eine Folge der gegenwärtigen Einwirkung der äußern Materie, und sucht ihn nach der mittlern Richtung zu leiten, die durch die mechanische Combination aller dieser Kräfte bestimmt wird. — Bey dieser Ansicht dringt sich aber die große Schwierigkeit auf, wie ein und dieselbe Grundkraft, die anziehende, sowohl jene Stoskräfte als auch die gravitirende in den Weltmassen zuwege gebracht haben soll. — Ferner da die Stoskräfte nach sehr verschiedenen Richtungen gewirkt haben müssen, wie man aus den so bunt durch einander liegenden Erd- und Steinschichten ersieht: so ist schwer zu begreifen, wie alle Planeten ohne Unterschied ihre drehende Bewegung gerade von Abend gegen Morgen haben bekommen können! Eine Erklärungsart, bey welcher die große Wirksam-

keit der Sonne vorzüglich in Anwendung käme, würde deshalb wohl befriedigender ausfallen können; es wäre dieses selbst nach gegenwärtiger Theorie zu erwarten gewesen, wo die Vff. der *Expansivkräfte* gedenken, ohne auf irgend eine Art Gebrauch davon zu machen. Es folgen nun noch weitere Betrachtungen über die Ungleichheiten der Weltkörpermassen, über deren Ursache und die Bildung der Systeme, wo auch mathematische Darstellungen zu Hülfe genommen werden, wovon sich aber hier in wenigen Zeilen nichts mittheilen läßt. Eben so wenig von den allgemeinen Gesetzen und Regelmäßigkeiten in der Ordnung der Weltsysteme, die hier aus der Theorie hergeleitet und mit der Erfahrung zusammengestellt werden. Was gegen das Ende folgt, zeigt von grosser Bekanntschaft der Vff. mit dem neuern Zustande der Sternkunde und von einer blühenden Einbildungskraft bey der Ansicht des Weltalls.

ERDBESCHREIBUNG.

GOtha, in d. Ettinger. Buchh.: *Friedrich August Weber's kleine Reisen. Erster Theil*, welcher die vaterländischen Reisen enthält. 1802. XVIII. und 324 S. *Zweyter Theil*, welcher die Fortsetzung der vaterländischen Reisen enthält. 1802. 400 S. 8. (3 Rthlr.)

Eine sonderbare Erscheinung von einem Schriftsteller! Im J. 1770 reiste der Vf. als ein 18jähriger Jüngling von der Schule seiner Vaterstadt, Heilbronn, auf die Universität Jena. Diese Reise, die er auf dem öffentlichen Postwagen machte, beschreibt er mit vieler Umständlichkeit, so wie Alles, was zwischen ihm und seinen Reisegefährten, einem Judenmädchen und ihrem Hüter, einem Kaufmannsdieners und dem Schaffner vorgeht. Ehe er noch in Jena einzieht, trifft er in einer Schenke Studenten von dort, welche alte Bekannte von ihm sind, und ihn sogleich in die Geheimnisse der Musesöhne einweihen. Diese und andere Sachelchen, die 60 Seiten einnehmen, läßt der Vf. jetzt, 1802, drucken! — Drey Jahre nachher reiste er von Göttingen nach Heilbronn; und auch diese Reise wird auf ungefähr 80 Seiten beschrieben. Einige Jahre nachher besuchte ihn zu Heilbronn ein Freund. Mit diesem durchwandert er seine Vaterstadt und die Gegend umher. Auch das wird auf mehr als 100 Seiten sehr umständlich erzählt. Man lernt hier, wenn diese und jene Kirche ausgebessert, oder abgeputzt, diese oder jene Stiftung gemacht worden ist, kurz man kommt in eine sehr umständliche Bekanntschaft mit den beschriebenen Gegenständen, so wie mit den Freunden und Freundinnen des Vfs., deren ganze Geschichte mehrentheils zum Besten gegeben wird. Den Beschluß des ersten Bandes macht eine zweymalige Reise in den Kurort Löwenstein, den der Vf. auf das umständlichste beschreibt, und dessen Wasser gelehrt und genau untersucht wird.

Der zweyte Theil enthält auf 130 S. eine Reise nach Liebenzell, Deinsach und Wildbad, nebst einer

umständlichen Beschreibung der Art, wie der Vf. reiste und einer eben so genauen Auskunft über die Gesellschaft, mit der er ging, über die Wirthshäuser, wo er einkehrte, und was da gesagt und gethan wurde. Die mineralischen Wasser analysirt er als Arzt, zeigt die Fälle an, in denen sie zu gebrauchen sind, und was man dabey zu beobachten hat. Die 2te Reise, die gegen 200 Seiten einnimmt, geht nach Marpach, in den Kurort Rietenau, zurück nach Marpach und Heilbronn. Hier lernt man mehrere Bekannte des Vfs. nebst ihren Frauen und ihrer Geschichte sehr umständlich kennen, und erfährt genau, wie sie den Vf. empfangen und was sie sagten und thaten. Den Beschluß macht eine Reise aus Heilbronn in das kaiserl. Lager bey Heidelberg, nach Manheim und Schwellingen und wieder zurück. Dafs sich hier eine Beschreibung von Manheim etc. finde, wird der Leser von selbst erwarten. Der Vf. sucht alles sorgfältig auf, sieht auch die Gypsabgüsse zu Manheim, und bey dieser Gelegenheit schreibt er eine gelehrte Abhandlung über Laokoon, den farnesischen Herkules und die Flora, den sogenannten Klopffechter etc. Bey Gelegenheit der 12 Cäsarn nennt er einen jeden besonders und liefert seine Geschichte aus Suetonius und andern Schriftstellern. Dann kommt die Reihe an Antinous; an die Sappho, an Biblis und Caunus, an die Niobe und ihre Töchter etc. Bey Antinous citirt er alte Autoren wie Dio Cassius u. s. w.; und eben so schreibt er auf ein paar Seiten ab, was Füßli über die Niobe und was Wieland über Pergolese geschrieben, nebst vielen andern Citaten.

Am Ende einer jeden dieser Reisen finden sich viele und lange Anmerkungen oder Excurse, die gewisse Theile des Textes erweitern und ausführlich erklären, oder auch die Lebensbeschreibungen der genannten Personen enthalten. So giebt er z. B. bey Gelegenheit seiner Tochter, die er im roten Jahre verlor, sehr umständlich ihren Charakter, ihre ganze Erziehung und ihre Krankheitsgeschichte. Endlich, damit ja nichts umkomme, erzählt er, dafs er schon als ein Knabe von 10 Jahren einmal nach Manheim gereist sey, und dafs er schon damals sein Tagebuch gehalten habe, aus welchem denn mehrere Auszüge dem Leser mitgetheilt werden.

Aus dieser Anzeige möchten wohl unsere Leser schliessen, dafs diese zwey Bände von Reisebeschreibungen wenig Erbauliches enthalten; doch möchte Rec. dies nicht ohne Einschränkung sagen. Freylich hat er das Werk mehr als einmal mit Ungedult auf die Seite gelegt, aber auch wieder zur Hand genommen, weil in der Schwatzhaftigkeit des Vfs. eine eigene Art von Gutmüthigkeit, Jovialität, Herzlichkeit und Frohsinn herrscht. So unbedeutend oft seine Gegenstände sind und so langweilig seine Weiterschweifigkeit uns wird; so weifs er uns doch wieder zu versöhnen, und durch die angeführten Eigenschaften für sich und die Seinigen zu interessieren. An seiner Sprache wäre vieles auszusetzen, und überdies ist das Werk so fehlerhaft gedruckt, dafs es schwer seyn würde zu entscheiden, was Sprachfehler und was Druckfehler sind. Von sei-

ner Art scherzhaft zu schreiben, mag Folgendes zum Beyspiele dienen. B. II. S. 216. „Jupiter Pluvius war diesmal verborgen in seinem ehelichen Kämmerlein.“ S. 249. „Man liefs sich durch Jupiter Pluvius, welcher sich aus seinem Ehestandskämmerlein schon in der verfloßenen Nacht herausgefördert hatte, nicht abhalten.“ etc. S. 300. „Jupiter Pluvius war noch immer mit seiner naßmachenden Amtsverrichtung beschäftigt“ etc. Ueberhaupt ist er in den Jupiter Pluvius so verliebt, dafs man ihn, ausser den angeführten Stellen, noch öfter wieder findet.

BATH, b. Cruttwell: *A Tour through the northern counties of England and the borders of Scotland.* By the Rev. Rich. Warner. 1802. Vol. I. 316 S. Vol. II. 300 S. 8. (6 Rthlr.)

Unter den Reisebeschreibungen, die die Engländer über ihr eigenes Land geliefert haben, ist diese eine der reichhaltigsten und besten. Die Reise geht durch einen höchst interessanten Strich von England, und der Vf. sucht überall das Merkwürdigste auf, beurtheilt es mit Verstand und Ruhe, und beschreibt es mit Simplicität. Gegen die Gewohnheit mehrerer seiner Vorgänger, die auch Geistliche waren, verhandelt er weder Theologie, noch Politik; seine moralischen Bemerkungen sind nicht gehäuft, und selbst über die Kirchen und ihre Denkmäler liefert er weniger, als Rec. in englischen Werken dieser Art zu finden gewohnt ist. Auch von statistischen Nachrichten, die die englischen Reisebeschreiber so gar sparsam über ihr eigenes Land geben, finden sich hier viele und interessante. Seine Beschreibungen von Gebäuden, Anlagen u. dgl. sind nicht zu umständlich, und also nicht ermüdend. Seine Verzeichnisse von Gemälden und andern Kunstfachen werden viele zu lang, andere zu kurz finden, und noch andere würden sie ihm vielleicht lieber ganz erlassen. Es ist immer eine kitzliche Sache, Nachrichten von solchen Sammlungen zu geben, die den Leser selten befriedigen, weil sie nicht anschaulich genug dargestellt werden können. Indessen darf der Reisebeschreiber sie nicht ganz übergeben, weil man sonst im Auslande keinen Begriff von den Schätzen erhielt, die dort aufgehäuft sind. Zwar kennen wir die hauptsächlichsten Sammlungen schon längst aus Volkmann; allein seit der Erscheinung seines Werkes hat sich manches geändert, und hin und wieder sind neue entstanden und alte vermehrt worden.

Theil I. (S. 22.) In dem sogenannten Glosterthale werden jährlich 7 bis 800 Tonnen Käse gemacht. Der Centner gilt 43, 44 bis 45 Schillinge. Die Geschäfte der Gloster-Nadelfabriken haben durch den letzten Krieg um $\frac{1}{2}$ abgenommen. (S. 53.) In der Worcester Porcellan-Fabrike verdienen die Dreher wöchentl. 25 Sh, die Glaser 21, und die Maler von 30 bis 42. Man machte Tassen für den türkischen Kaiser, das Paar zu 10 Guineen. Die Porcellanfabrike zu Derby beschäftigt zwischen 2 und 300 Menschen. In Sheffield (S. 187.) zählt der Vf. 45,694 Einwohner. (S. 197.) Eiserne Brücken

Brücken haben jetzt einen entschiedenen Vortheil über die steinernen, indem sie nur $\frac{1}{5}$ des Aufwandes und $\frac{1}{15}$ der Zeit, sie zu errichten, fordern. (Dieser sehr große Unterschied fiel Rec. auf; allein die Untersuchungen, die er über die Anschläge angeestellt hat, die bey Gelegenheit der neuen Ländner Brücke gemacht worden sind, zeigen, daß die Bemerkung so ziemlich richtig ist). Ueberdies sollen die eisernen Brücken eben so dauerhaft seyn, als die steinernen, wo nicht noch dauerhafter. Bis hieher hat sich Hr. Wilton am besten auf diese Brücken verstanden, und kürzlich eine von ungeheurer GröÙe nach Jamaica geschickt, die zu Kingston errichtet werden soll. — Newcastle beschäftigte im J. 1800 nicht weniger als 7840 Schiffe mit der Ausfuhr seiner Güter.

Theil II. S. 23. Umständliche und interessante Beschreibung von Bamborough-castle und seinen Rettungsanstalten für Seeleute, die man einem Bischofe Crew zu danken hat. (S. 41.) In Berwick werden jährlich für 20,000 Pfund Str. Eyer aufgekauft. Vom Oct. 1797 bis Octbr. 1798 wurden 5254 Kisten davon nach London verschickt. Das jährliche Einkommen des Zollhauses dieser Stadt ist in 16 Jahren von 1000 auf 6000 Pf. Str. gestiegen. (S. 117.) Die Eisenbergwerke in der Gegend von Ulverstone sind so ergiebig, daß jährlich 20,000 Tonnen ausgeführt werden. Dabey ist das Erz so reich, daß es 75 in 100 hält. (S. 145.) Die Musterkarten einiger Manchester-Kaufleute enthalten mehr als 2000 Proben verschiedener Waaren. Die Herren Atkinson beschäftigen 1500 Menschen unter einem Dache. Man hat eine Maschine, die von 2 Personen besorgt wird, und die Arbeit von 580 Weibspersonen verrichtete. (S. 153.) Vor 17 Jahren legte der Herzog von Bridgewater 4 Fahrzeuge auf seinen Canälen an, und bot sie zu einem jährlichen Pachte von 200 Guineen aus, welchen niemand unternehmen wollte. Jetzt bringen sie dem Herzoge, nach Abzug aller Kosten, jährlich 4000 Pf. Str. ein. Die Kohlenbergwerke dieses Herzogs liefern täglich 300 Tonnen, wovon der Centner zu $3\frac{1}{2}$ Penny auf der Stelle verkauft wird. (Also beynahe 100 Pf. Str. täglich). Die Zahl der dabey angestellten Menschen ist 1300. (S. 163.) Unter den Salzgruben von Northwich befindet sich eine, aus der man täglich gegen 50 Tonnen Bergsalz zieht. Der gesammte Ertrag des Berg- und Solenfalzes dieser Gegend soll sich jährlich auf 50,000 Tonnen belaufen. (S. 190.) In der Gegend von Colbrokedale ist ein gegossenes eisernes Rad von 162 Fuß im Umfange. (S. 215.) Boulton zu Soho beschäftigt, aller seiner Maschinen ungeachtet, 600 Menschen. Jede seiner Münzmaschinen prägt in 1 Minute von 70 bis 84 Stücke; beide Seiten, sowohl als der Rand, werden auf einmal geschlagen, und die Münze kommt aus der Maschine in ihrer ganzen Vollkommenheit. Auf diesen Maschinen können 4 zwölfjährige Knaben im Verlaufe von 6 Stunden 200,000 Stück Münzen prägen. (S. 222.) 15,000 Einwohner der Stadt Birmingham sollen

im letzten Kriege ihr Handwerk gegen den Soldatenstand vertauscht haben. Doch setzt man die Bevölkerung dieser Stadt noch auf 70,000.

Th. I. S. 201. ist statt Scaleogni, Scagliuola, statt Cavacippi, Cavaceppi; S. 226. st. Carnaletti, und S. 230. st. Carmoletti Canaletti zu lesen.

LEIPZIG, b. Wolf u. C.: Briefe über Italien geschrieben in den Jahren 1798 und 1799 vom Vf. der vertraulichen Briefe über Frankreich und Paris. Dritter Band. 1802. XIV. u. 426 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Rec. beruft sich auf das allgemeine Urtheil, das er in dieser Zeitung (1802. Nr. 165.) über die beiden ersten Bände dieses Werkes fällt, und das auch größtentheils auf den 3ten paßt. Der Vf. fährt fort, Italien zu behandeln, wie es von den mehrsten seiner Vorgänger behandelt worden ist, d. h. er beschreibt die Orte und Gegenstände, die ihm vorkommen, und die von so vielen andern auch schon beschrieben worden sind. Rec. macht ihm dieses Recht nicht streitig, was sich auch übrigens darüber sagen ließe, sondern bleibt bloß bey den Versprechen stehen, das der Vf. in der Vorrede zum ersten Bande that, und nach welchem der Leser gerade etwas ganz anderes zu erwarten berechtigt war. Uebrigens paßt dieser Vorwurf nicht auf den 3ten Bd., denn im J. 1799 tritt der Vf. in französische Kriegsdienste, und von der Zeit an beschreibt er die Begebenheiten des Tages, von denen er zum Theil Augenzeuge war. Dieser Zeitpunkt jedoch ist nur kurz, denn der Vf. wird sehr bald in Mantua eingeschlossen, wird mit der Festung übergeben, kommt in österreichische Gefangenschaft, und damit sind seine Reise und sein Werk geendigt.

Dieser Theil fängt mit der Abreise von Venedig an und geht über Padua, Vicenza, Verona (die Einwohner dieser letztern Stadt betrachtet er so ziemlich durch eine französische Brille, durch die sie sich freylich nicht auf das vortheilhafteste zeigten) bis Mailand, wo sich der Vf. eine geraume Zeit aufhält, und über deren Einwohner er mit derselben Härte urtheilt, die Rec. schon in den ersten Theilen bemerkte. Auch liefert er von hier aus mancherley aus der Geschichte des Tages, über den neapolitanischen Krieg und die erneuerten Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich. Ueber die Entwürfe dieses Feldzugs, Schlachten etc. nimmt er das Ansehen eines Kenners an, und beurtheilt, tadelt und verurtheilt die Fehler, welche die französischen sowohl als die kais. Generale, nach ihm, gemacht haben. Von Mantua aus beschreibet er die Belagerung und liefert einige interessante Nachrichten. Manches über die französischen Armeen und den Soldaten insbesondere. Im Ganzen ist er, obchon in französischen Diensten, ziemlich unpartheyisch und billig, und gehört gewiß nicht unter die unbedingten Bewunderer, oder die Verblenderen und Hintergangenen.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Freytags, den 29. April 1803.

GESCHICHTE.

OFEN, in d. Univ. Dr.: Martini Schwartzner, Bibliothecae R. Scient. Universitatis Pestanae Custodis primi et Professoris Diplomaticae, *Introductio in rem diplomaticam Aevi intermedii praecipue Hungaricam. Cum Tabulis V. aeri incis. Editio 2. auctior et emendatior. 1802. 403 S. 8. (Prän. Pr. 2 Guld. 15 Kr.)*

Der Vf. erklärt diese seine neue Ausgabe für ein beynahe neues Werk. (*Praef. VIII. „ita prodit priore auctior et emendatior, ut novum quodammodo opus suo jure dici debeat.“*) und in der That durfte er dies thun. Seit Erscheinung der ersten Ausgabe (Pest 1790. 8.) also in 12 Jahren, arbeitete er mit seiner gewohnten Thätigkeit an der Vervollkommenung desselben. Während in Deutschland in diesem Zeitraum wenig für diese Wissenschaft geschah, (außer Gatterer's und Schönmann's bekannten Schriften erhielt die Diplomatie in einer mit andern Gegenständen so sehr beschäftigten Zeitepoche keine sehr bedeutende Erweiterung) wählte der Vf. in ungarischen Archiven, las die beträchtlichen Urkunden-Sammlungen der Jesuiten Hevenesi und Kaprinaj durch, (von deren Entstehung und Inhalt er uns in der Vorrede interessante Nachrichten ertheilt) und benutzte die seit 1790 erschienenen Bereicherungen der ungarischen Geschichte mit Urkunden. So entstand ein Werk, dem man das gerechte Zeugniß geben kann, daß es nicht nur an Seitenzahl und engem Druck, sondern auch an Sachreichtum und tieferem Eindringen ins Innere der Wissenschaft die erste Ausgabe weit hinter sich läßt. Schade daß (wie der Vf. S. 86. zu erkennen giebt) *Cornides Vindiciae Anonymi B. R. Not. ed. a Jo. Christ. Engel* (Buda 1802. 4.) erst während des Abdrucks seines Werks herauskamen. Der Vf. nennt übrigens S. 48. seine Einleitung nur einen Vorhof zur Specialdiplomatie von Ungern, und wünscht selbst ein ausführlicheres Werk darüber: (*donec filius patriae existat aliquis, qui ad modum Mabilonii, Besselii Heumannique Rem diplomaticam Hungariam illustret confirmetque*). Rec. wüßte niemanden, dem dieser Ruhm mit besserem Rechte vorbehalten seyn könnte, als den Vf. selbst. Wenn er indeß ein solches Werk, dem freylich mehrere Hindernisse im Wege stehen, nicht zu liefern wagen sollte: so wäre wenigstens zu wünschen, daß Hr. v. Schw. dazu Vorarbeiten liefern möge, die jetzt schon, und von Niemanden leichter als von ihm, geliefert werden können. So z. B. fehlt noch ein *Glossarium latinitatis medii Aevi Hungaricae*; — ein kritisch-chronologischer Real-Index aller schon aus Originalen oder Abschriften gedruckten Urkunden; — ein berichtigtes und vervollständigtes chronologisches vom Vf. selbst S. 264. gewünschtes Verzeichniß der Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsbaronen, Kanzler, Vicekanzler und Obergespanne, die am Schlusse der ungarischen Urkunden angeführt zu werden pflegen, ein Abdruck des vom Vf. S. 26. fg. erwähnten *Registri de Thuroch* u. s. w.

A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

garicae; — ein kritisch-chronologischer Real-Index aller schon aus Originalen oder Abschriften gedruckten Urkunden; — ein berichtigtes und vervollständigtes chronologisches vom Vf. selbst S. 264. gewünschtes Verzeichniß der Erzbischöfe, Bischöfe, Reichsbaronen, Kanzler, Vicekanzler und Obergespanne, die am Schlusse der ungarischen Urkunden angeführt zu werden pflegen, ein Abdruck des vom Vf. S. 26. fg. erwähnten *Registri de Thuroch* u. s. w.

Nach diesen Vorerinnerungen geht Rec. zu einzelnen Bemerkungen über, die sich ihm bey dem Durchlesen des Buches, und in Hinsicht auf ungarische Specialdiplomatie darbieten, und die hier nicht aus Tadel sucht, sondern aus Liebe zur Wissenschaft angebracht sind. S. 13. sagt der Vf. „*Commenta hujusmodi diplomatica in Hungaria non minori numero, quam alibi sunt obvia*.“ Er hätte zum Beyspiel die Urkunde von Andreas II. 1214 anführen sollen, nach welcher eine Familie von Atila abstammte. (*Pray, diss. IV. p. 75.*) Niemals war die Königl. Kanzley so schlecht bestellt, als unter Andreas II. In einer Urkunde vom J. 1217 läßt sie K. Andreas II. selbst sagen: Er habe alle Privilegien der Zagraber Kirche, die man schon abgeschrieben aus alten und neuen Urkunden ihm vorgelegt habe, ohne weiters bestätigt, nach seinem Grundsatz: *ea, quae Deo data sunt, firma esse et irrevocabilia*. (*Katona, bey J. 1217. S. 254.*) Damals erhielt auch der Abt von Martinsberg (der dem K. Andreas früher, als er noch bloß Herzog war, wider den rechtmäßigen K. Heinrich oder Emericus, staatsverrätherisch beystand) sehr leicht die Bestätigung des berühmten Stephanischen Schenkungsbriefes, vom J. 1001., welchem aber sehr bald darauf ein geweihter Mann, der Bischof von Veszprim das *vitium falsitatis* eben so gut vorwarf, als unter K. Heinrich der Bischof von Fünfkirchen ein gleiches von einer Schenkungsurkunde für die Abtey von Földvár behauptete, (*Katin Emerico p. 344.*) und erwies (*Schwartzn. p. 24.*) S. 10. hätte bey Erwähnung der sogenannten *locorum credibilium* über die Entstehung derselben die Auskunft aus *Kovachich Vestigia Comitiorum* S. 113. gegeben werden sollen. Bey S. 56. ist Rec. ganz mit der Meynung des Vfs. daß es nie ein eignes Magyarisches (oder wie man es verkehrt nennt, Hunnisch-Scythisches) Schrift-Alphabet gegeben, einverstanden. Die älteste ungarische Urkunde, welche Hr. v. S. gesehen, ist eine Quittung vom J. 1478. und die älteste Slavische ist ein Brief vom J. 1453. — Der Vf. macht S. 62. aufmerksam auf die noch zu bearbeitende Diplomatie der Nebenländer des ungarischen Reichs. Von der serbischen Diplomatie hat Hr. v. Engel die ersten Spuren in

in Volcans Briefen an den Papst vom J. 1198. und in Stephans I. (Sohns von Neeman) Siegel angeführt. (S. die zu Halle 1801. erschienene Geschichte von Serwien S. 210. 212.) Ein gelehrter Serwier sollte freylich die noch zerstreuten Data zu einer Serwischen Diplomatie (wovon einige auch in *Montfaucons Palaeogr. Graeca* p. 449. vorkommen.) zusammenstellen, und einige der merkwürdigern im Carlowitzer Archiv befindlichen Urkunden, welche zum Theil mit goldenen Bullen versehen sind, (S. 163.) abbilden lassen. Von wallachischen Urkunden sagt unser Vf. S. 62. „*De Instrumentis lingua Valachica conscriptis nihil habeo, quod pro certo adferam.*“ Rec. glaubt jedoch, daß der Vf. etwas von den Diplomen der wallachischen Fürsten seit 1372, auf denen noch heut zu Tage manche Rechte von Fogaraßer Edelleuten beruhen (aus *Benkös Milcovia* II. 283. und dem ungerischen Magazin I. S. 365.) und der Moldauischen seit 1387 (vorzüglich aus *Dogiet* I. S. 597.) hätte berühren sollen. Bey S. 75. und 255. wünschte Rec. einverständlich mit dem Vf. aber am liebsten von ihm selbst eine ordentliche und vollständige Tabelle über die Veränderungen der ungerischen Namen in den Diplomen, mit Anmerkungen, wie z. B. aus Geeser, Geyfa, aus Benedictus, Bánk gemacht worden, und wie eine und dieselbe Person auch zweyerley Namen geführt habe, z. B. Bela und Adalbertus. S. 139. ist Rec. nicht der Meynung des Vfs. über die Auslegung des Monogramms in der vorgeblichen Urkunde Stephans I. vom J. 1001. Der Vf. findet darin die Worte: *Stefanus Rex Augustus*: Rec. aber folgende: *Stefanus Dei Gratia Rex* (vergl. S. 234.) S. 146. fg. wäre bey Gelegenheit der Siegelverfälschungen im Verfolg dessen, was über Andreas II. schlechtbestellte Kanzley schon oben gesagt worden, auch noch anzuführen: *quod* (wie er selbst S. 123. sagt) *de adulteratione duplicis sigilli nostri antiqui liquido nobis conspiceret, propter quod illud in medium sequestrari fecimus etc.* Von dem Gebrauche des schwarzen Wachses zu Siegeln in Ungern hat der Vf. S. 156. eine deutliche Spur vom J. 1367 angeführt; von Oblaten-Siegeln hat er aber auch nach neuern Untersuchungen kein älteres als vom J. 1602 in Ungern gefunden, citirt aber Hn. Kindlinger, der in Westphalen dergleichen vom J. 1571. folg. entdeckt hat. Zufolge S. 175. nimmt der Vf. an, daß das viermal gebälkte ungerische Wappen von K. Emerich herrühre, der vier Königreiche in seinem Titel geführt, und eben so viele durch Balken im Wappen bezeichnet habe; eine sinnreiche Hypothese, welche eine weitere Prüfung verdient. Von Andreas II., der selbst ein Johanniter-Ritter gewesen, rühre das doppelte Kreuz her. (Hiernit stimmt aber Hr. *Schönwiesner* nach Anleitung einer Münze S. 128. in *Notitia Rei Num.* nicht überein.) Die drey Hügel bedeuten nach dem Vf. S. 179. nicht die Gebirge Tatra, Fatra, Mátra, sondern die drey Stände: Prälaten, Baronen, Adliche. Ludwig I. vereinigte zuerst das Kreuz und die Balken. — Nach S. 187. vergl. S. 284. hat der Vf. unter den aufgedruckten Siegeln der Urkunden von Karl I. an bis Albert folgende Formeln gefunden:

Commissio Domini Regis relatio Henrici, Piponis etc. S. 190. hätte nicht verschwiegen werden sollen, daß die *Corrigiae* vor dem XIII. Jahrhundert nach der Meynung und den Beweisen der vorzüglichsten Diplomatiker nicht üblich gewesen, welches Hr. *Gebhardi* in der vom Vf. citirten Stelle ganz richtig und zweckmäßig in Anregung bringt. S. 200. ist der Vf. mit Palma der Meynung, daß Sigmund zuerst Wappen an ungerische Familien verliehen habe. Der älteste Wappenbrief sey vom J. 1401. Der Vf. hätte jedoch auf den viel ältern Gebrauch der Turniere in Ungern und auf die Zeichen, die man schon damals auf dem Helme führte, zurücksehen sollen: So z. B. weiß man von Karl Robert, daß er in Turnieren als sein Zeichen, einen Strauß auf dem Helme trug. Auch hätte sein Diplom vom J. 1326. in Erwägung gezogen werden sollen, wo es heist: *Cristam inferius descriptam, quae vulgo Tzimer dicitur, in forma avis, scilicet Falconis aurei, habentis distensas blancas alas, eidem M. Nicotao. in signum dilectionis specialis duximus conferendam.* (Vergl. die Münze Karl Roberts bey *Schönwiesner* Nr. 76. Tab. II.) Es wären auch wohl die schon im XIV. Jahrhundert vorkommenden Privatiegel mit den spätern Wappen derselben Familien zu vergleichen. Daß z. B. die Bubek's auch später das nämliche Wappen brauchten, welches *Detricus* Bubek 1399. (S. *Batthyáni* LL. eccl.) in seinem Siegel führte, bestätigt *Bartholomaeides* in *Memorab. Csetnek* (Tab. I. Fig. 2.) und das Wappen des Nic. *Konth* vom J. 1363. bey *Wagner Collect. Geneal.* I. Fig. 14. vgl. 15. S. 202. Ein merkwürdiges Beyspiel einer auf drey Siegeln zerstückelten Inschrift geben die ständischen Siegel der drey Nationen in Siebenbürgen. S. 204. bey den Worten: *Cassovia prima fuit* — hätte auf die siebenbürgische Quartal-Schrift VII. S. 216. zurückgesehen werden sollen. S. 210. hat der Vf., der sonst die diplomatische Literatur vollständig am gehörigen Orte beybringt, bey dem päpstlichen Fischer-Ringe vergessen, auf folgende sehr brauchbare Abhandlung zu verweisen: *Specimen inaugurale sphragistico-diplomaticum de annulo Piscatoris. Quod sub praesidio. Georgii Andreae Willii. pro consequendis Magistrii honoribus die 19. Jun. 1787 publico examini subicit Joh. Gabr. Bezzel, Norimbergensis. (Aletorji 40 S. 8.)* — Bey S. 236. a) hätte nicht übergangen werden sollen, daß die ältern dalmatischen Diplomen, und besonders die angeblich von Colomann ausgestellten Urkunden für Spalatro und Trau von 1103 und 1108 sehr verdächtig sind, (v. *Engels* Geschichte des ungerischen Reichs II. S. 480.) Daß Rama (S. 238.) eigentlich die Herzegovina, das südliche Bosnien bedeute, hat *Raisich* (bey v. *Engel* III. 192.) bemerkt. Die eigentliche Bedeutung des Titels: *Regnum Cumaniae*, hat der Vf. nicht angegeben; auch hat *Matthias Corvinus* nicht nur Schlesien und die Lausitz, sondern auch Mähren besessen, (S. 236.) und in seinen Titeln geführt. Die Formeln, welcher sich die Könige von Ungern in ihren Verleihungen (zumal von Freyheiten an den Bürgerstand) im Eingange bedienten, drücken öfters sehr gesunde und sogar in unsern Zeiten hier und

und da verkannte Grundsätze einer guten Staatsverwaltung aus, und hätten vom Vf. S. 243. mehr Lob, als Ironie verdient. Man lese nur die Urkunden, wie sie in *Schlözer's* kritischen Sammlungen S. 280. fg. in einer schönen Reihe zusammengestellt sind. S. 248. hätten die Beyspiele von sonderbaren Ursachen der Schenkungen noch sehr vermehrt werden können, und (weil die Sache lehrreich und wichtig ist,) der compendiarischen Kürze ungeachtet, vermehrt werden sollen, zumal da man außer Hn. v. *Schwartners* Werke nichts befriedigendes in dieser Fache hat. S. 251. hat der Vf. das Beywort *gloriosus* oder *gloriosissimus*, vergessen, mittelst welchen die Könige von Ungern ihrer selbst, und ihrer Vorfahren und auch andere derselben (z. B. in *prologo Anonymus B. R. Not.*) gedachten. S. 254. hätte der Vf. bemerken sollen, daß einige Familien-Namen in Ungern allerdings schon in dem XI. Jahrhundert gebräuchlich waren, allein daß diese eingewanderte Deutsche und Italiäner gewesen. Stoff zur Ausführung dieser Bemerkung giebt *Thurotz II.* 10. seq. So z. B. lebte zu Salomons Zeiten Wyd von Guthkeled (Gutgeld?) (*ibid.* Kap. XVI.) Die Formel: *N. de genere* (oder *de generatione*) *N.* muß hierbey nothwendig erläutert werden. Bey S. 259. hätte schicklicher als S. 274. wegen mehrerer Beyspiele von verschiedenen Namen und Zweigen einer Hauptstammfamilie auf die *Collectanea genealogica*, von *Wagner* (*Decades V.*) verwiesen werden sollen, die zu Pest 1802 früher, als das Buch des Vf. erschienen. — S. 260. wird mit Recht der Mißbrauch gerügt, der mit den sogenannten Prädicaten getrieben wird. Vorzüglich treiben denselben die siebenbürgischen Szekler, bey denen es fast allemal, statt z. B. *N. de Kézdi Szent Lélek*, welches gleichsam ein Grundeigenthum von diesem Orte anzeigt, heißen sollte: *ex Kézdi Szent Lélek*, weil sie daher stammen, ohne vielleicht einen Fußbreit Landes daselbst zu besitzen. S. 261. war dem Rec. sehr auffallend die Kürze, mit welcher der Vf. von den *Servientibus privatorum* spricht, und noch auffallender sein Stillschweigen über den Ausdruck *Jobbagyones* und dessen nach und nach so sehr veränderte Bedeutungen; der zur Erläuterung hierher nöthigen deutschen Literatur, z. B. *Essor de ministralibus*, *Scheidt's* Nachrichten vom hohen und niedern Adel etc. hat der Vf. gar nicht gedacht. Dennoch ist es gerade hier, wo man dem Diplomatiker zurufen muß: *Hic Rhodus, hic salta!* Bey S. 262. glaubt Rec. daß das Wort: *Barones* — aus *Boerones*, oder *Bojarones* gebildet, und also Slavischen Ursprungs sey: (andere leiten es bekanntlich von Wahr, Wahren, ab); auch hält er es mit *Szarke* in Absicht auf die Ableitung des Worts *Nádor Spanyol*, und glaubt das *Nagy Ur* habe in den alten Zeiten den Herzog, und dann den König von Ungern bedeutet. Das Thema von den Grafen in Ungern ist besser als sonst irgendwo, mit Beybringung einer merkwürdigen Urkunde S. 267., aber doch nicht erschöpfend genug abgehandelt. So z. B. ist die Formel: *Comes pro tempore constitutus* nicht erwähnt, noch weniger ist der Unterschied erklärt, der z. B. in Zipfen zwischen dem

Comes pro tempore constitutus und dem *Comes terrae Scepusiensis* (d. h. dem Präsidenten der XXIV. Königl. freyen Städte und Flecken) statt fand: vielmehr findet Rec. in dem Ausdruck des Vfs. S. 266. „*nec non Comes terrae Scepusiensis*, Landgraf, qui anno demum 1465 perpetuus factus est“ — eine Ideenverwechslung. (*S. Schlözer's* Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 690.). S. 276. fg. läßt sich die ungeheure Summe von 1,280,000 Ducaten, die dem Uebertreter des Diploms vom heiligen Stephan für die Veszprimer Kirche zum heiligen Michael angedroht wird, darch nichts entschuldigen, und gehört mit zu den übrigen zahlreichen Kennzeichen der Unächtheit dieses Diploms. Im Gegensatz der Imprecationen und Verwünschungen, welche so manches Diplom schliessen, hätte der Vf. den päpstlichen am Ende der Bullen stehenden Wunsch: *Bene Valet*, erwähnen und aus „*Oelrichs de Siglo Pontificali Bene Valet*.“ 1773. fol. erläutern sollen. Eben dieser *Oelrichs* hat ein *Programm de stampilla diplomatica*. Palaeo — Stettini et Rostock 1762. fol. herausgegeben, dessen bey S. 287. zu erwähnen, der Mühe werth gewesen wäre. Von der Art, durch Handzüge Urkunden zu unterfertigen, hätte aus *Cosmans* (eigentlich *Peter Ant. Franks*) Abhandlung vom grofsen Namenshandzeichen *Maximilians I.* (Maynz 1786. 67 S. gr. 8.) ein Beyspiel angezogen werden können. S. 301. Das Herumreißen der Könige ward durch die überall zerstreuten *Udvarnicos* sehr begünstigt, von denen wir bey dem Vf. keine Auskunft erhalten haben. S. 329. Die im Diplom *Belas II.* für *Demes*, falsch angezogene Epakte ist auch nur einer der mehrern Beweise wider die Aechtheit desselben. — Das angehängte *Diplomatarium* besteht aus XXXV. Urkunden (bey der ersten Ausgabe bestand es nur aus XII.) Die Besitzer der vorigen Ausgabe werden wünschen, daß keine Urkunden derselben hier wieder abgedruckt, sondern ihre Stellen durch ganz neue und noch ungedruckte ersetzt wären. Rec. hingegen richtet seinen Wunsch dahin, daß der Vf. bey einer künftigen Auflage seines Werks, welche daselbe wohl bald erleben dürfte, einen Band ganz einer vollständigen Ausführung der Diplomatie, und den zweyten einem reichhaltigen *Diplomatario* von Urkunden aller Art, mit erläuternden kritischen, auf die Vorschriften der Diplomatie hinweisenden Anmerkungen widmen möge. An Materialien kann es ihm (wie aus der Vorrede erhellt) nicht fehlen, noch weniger aber gebricht es ihm an Geschicklichkeit und Fleiß, um dem vollen Glanze des Ruhmes „ein *Mabillon* für Ungern zu seyn,“ immer näher zu kommen.

Ohne Druckort: Die *Revolutionsgeschichte der Venezianer im Jahr 1797.* In Briefen bearbeitet von *J. F. Fich.* Mit der Ansicht des Markusplatzes. 1802. 318 und XXIV S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Eine *Revolutionsgeschichte der Venezianer im J. 1802* herauszugeben, scheint etwas gewagt zu seyn; wenigstens werden viele die Frage aufwerfen, für welche Classe von deutschen Lesern das Werk eigentlich

lich bestimmt sey? Für das groſſe Publicum, das bloß aus Neugierde lieſt, auch allenfalls zu ſeiner Zeit über die Begebenheiten ſich oberflächlich zu unterrichten wünſcht, iſt es nicht; denn für dieſes hat der Gegenſtand den Reiz der Neuheit ſchon zu ſehr verloren; auch iſt es für dieſe Claſſe, die übrigens die Hauptbegebenheiten ſchon längſt weiſt, viel zu umſtändlich, kleinlich und weiſchweiſig. Für den eigentlichen Gelehrten und künftigen Geſchichtſchreiber iſt es nicht befriedigend und gründlich genug, indem der Vf. keine wichtigen Quellen hatte, aus denen er ſchöpfen konnte, ja nicht einmal alle die Werke benurzt hat, die wir über die Revolution von Venedig beſitzen. Die *Lettera ingenua ad un amico* etc. die venezianische Zeitung „*il nuovo Poſtiglione*“ und die *Raccolta di carte pubbliche* (das wichtigſte von den dreien) ſind die Werke, die er am häufigſten citirt. Das Uebrige iſt das, was er ſelbſt geſehen, oder hin und wieder gehört hat, und wobey in Zeiten der Unruhen und der Staatsumwälzungen, ſich ſo manche Irrung natürlich einſchleicht. Aber von einer dritten Seite könnte das Werk dem Publicum willkommen ſeyn, nämlich durch eine neue, intereſſante und anziehende Darſtellung des Ganzen. Hierzu aber iſt der Vf. ganz und gar nicht geeignet. Seine Manier iſt äußerſt weiſchweiſig und ſchwerfällig, und ſeine Sprache durchaus ſeltſam, gedehnt, hin und wieder abentheuerlich und nicht ſelten undeutlich. Um dieſen Vorwurf zu rechtfertigen, will Rec. nicht hin und wieder Stellen aus dem ganzen Bande ausheben, ſondern einen einzigen Bogen wählen; und das ſey der erſte. S. 15. „Für ſie ſank am Abendhimmel, allmählig die Sonne der Hoffnung nieder, und eine dunkle Ausſicht durch eine finſtere Nacht ſchien allmählig ſich zu nähern, welche den Horizont über dem feſten Lande der Republik Venedig zu verdunkeln drohte. Eben-daſelbſt. Mantua, welches ſeine treuen Adlersflügel mit Traurigkeit und Wehmuth, aber doch auch mit Ruhm und Ehre ſinken lieſt. S. 7. Da ſie noch überdieß befürchtete, als möchten die gutdenkenden Bewohner von Verona einen Aufſtand erregen. S. 9. Zumal man aus dem Munde eben dieſer Männer mit einer gewiſſen Bedauerniſſe vernehmen könnte.“ S. 16. „W. wollte nicht vor Venedig vorbegehen, ohne viele deſſen Ein-

wohner mit ſeinem angenehmen Beſuche in ihrer Stadt zu erfreuen.“ Der nämliche Bogen liefert noch mehrere Beyſpiele lahmere Perioden und ſeltſamer Ausdrücke und Wendungen, wohin vorzüglich das Ende von S. 3. gehört, welche Periode aber zum Abſchreiben zu lang iſt. — „Das Vaterland des Livs und des jüngern Plins“ (S. 11.) klingt ſehr widerlich und affectirt. — Daß der Vf. höchſt weiſchweiſig und bisweilen langweilig iſt, ſcheint er ſelbſt zu fühlen, und vertheidigt ſich gewiſſermaßen dagegen in der Vorrede. Gleichwohl verſpricht er halb und halb einen zweyten Band. — Das Ganze iſt in Briefform bearbeitet, und, um dieſer Erdichtung ein Anſehen von Wahrheit zu geben, läßt der Vf. ohne Unterlaß eine Anrede an ſeinen Freund und gewiſſe Formeln einfließen, die, wenn das Werk wirklich in Briefen geſchrieben worden wäre, im Drucke hätten unterdrückt werden ſollen. Wer mag in einer Revolutionsgeſchichte Stellen wie folgende leſen! S. 183. „Hoffentlich hat Sie, mein Freund, der erquickende Schlaf in ſeine weichen Arme eingewiegt. Ich gönne Ihnen dieſes ſchätzbare Glück des Lebens, und wünſche Ihnen daſſelbe auch Zeit Ihres Lebens. Es iſt ſpät, und ich fühle dieſes Bedürfniß ganz. Nur noch einen Blick auf meinen Feuerzeug, und dann — gute Nacht.“ — Wie ſehr dem Vf. daran lag, einen Band zuſammen zu ſchreiben, zeigt er unter andern auch dadurch, daß er S. 268. und einige folgende mit dem Inhalte eines Gedichts anfüllt, „denn, ſagt er, dieſer ſchriftliche Aufſatz enthält zugleich ſo viele Wahrheiten, daß ich mich berede, als dürfte eine weſentliche Darſtellung derſelben meinen Leſern nicht ganz unwillkommen ſeyn.“

PIRMA, in d. Arnoldiſchen Buchh.: Beſchreibung einer Maſchine, die das Durchgehen der Reit- und Wagen - Pferde verhindert. Nebſt einem ausführlichen Unterrichte über den Gebrauch derſelben von J. G. Herklotz. Mit 5 Kupfertafeln. Neue wohltheilere Ausgabe. 1802. 54 S. 8. (14 gr.) (S. d. Rec. im 2ten Jahrg. d. Ergänz. Blätter. Nr. 127.)

KLEINE SCHRIFTEN.

OERONOMIE. Caſſel, in d. Hampelſchen Buchdruckerey: *Patriotiſcher Vorſchlag zur Umſchaffung aller öden und unfruchtbar gewordenen Waldreviere in nutzbaren Holzbeſtand.* (Von J. C. Thomas.) 1801. 52 S. 8. (6 gr.) Bloß des Vfs. guter Wille iſt zu loben, der ihn angetrieben hat, dieſe Blätter drucken zu laſſen, noch mehr aber eigene Verſuche der Holzcultur zu machen. Er holt etwas weit aus, ehe er uns ſagt, was er

denn eigentlich für Holz auf ſolche Oeden bringen will, und dieſs ſind denn nicht etwa Birken, nein, dieſe werden mit den andern Holzarten verworfen, ſondern Fichten- und Kiefern-pflanzen. Die Sache iſt etwas zu einſeitig behandelt. Paſſen denn in allen öden Boden Kiefern- und Fichtenpflanzen? Uebrigens ſind Vorſchlag und Verfahren dabey bekannt genug.

ALLGEMEINE LITERATUR - ZEITUNG

Sonnabends, den 30. April 1803.

GESCHICHTE.

LEUTSCHAU, gedr. b. Podhoranszky: *Supplementum Analectorum terrae scepusiensis notationibus ex veteri ac recentiore Hungarorum historia depromptis* auctore Joanne Bárdfy, R. majoris Gymnasii Leutschov. Directore ac Incl. Comitatus Scepus. Tabulae judic. Assessore illustratum, promotore et adjutore adm. rev. D. Michael Schmauk, Parocho Matthaeivill. excusum. (T. I. Saeculum XI. XII. praecipue autem XIII.) 1802. 460 S. 4. Doppelter Index.

Wer es weiß, was des fleissigen und kritischen Jesuiten Karl Wagner *Analecta Scepusii* der ungrischen Geschichte für Dienste erwiesen haben, der freut sich über den Titel eines Buchs, das als *Supplementum Analectorum Scepusii* angekündigt wird. Es ist ganz richtig, daß so fleissig, sorgfältig und scharfblickend auch Wagner war, ihm doch manches alte Denkmal, manche schätzbare Urkunde entging; denn wo vermag Einer Alles zu leisten? — ganz richtig ferner, daß es sehr der Mühe werth wäre, in höchstens ein paar Quartbänden, das von Wagner übersehene nachzuholen.

Wenn man aber dies Buch näher einsieht: so erstaunt man, bey dem grossen Rufe, in dem Hr. B. als der jetzige Hauptschriftsteller in der Geschichte Ungerns bey gewissen Leuten steht, wie sich dieser Ergänzer zu Wagner selbst verhalte.

Das Gute, was an diesem Buche ist, besteht hauptsächlich in mehreren vom Vf. neu oder aus Originalien verbessert herausgegebenen Urkunden als z. B. a) S. 1. eine vom J. 1091, welche jedoch mehr die Familie des Grafen Csáki als Zipsen betrifft. b) Eine von Heinrich Herzog von Cracau und Schlesien vom J. 1204. über deutsche Ansiedler am Dunajec. c) Eine von Andreas II. (S. 7.) von J. 1209. vom Vf. aus dem Original richtiger, als von Wagner aus einer Abschrift herausgegeben. d) Eine vom Crakauer Bischof Vislaus vom J. 1234 über eine neue Ansiedlung bey Ludemer. e) Eine vom Herzog Heinrich, über den Verkauf des Dorfs Rogoznik 1237. (Die Urkunden b. d. e. brachten die zur Gränzberichtigungs-Commission beordneten Gallizischen Commissare zum Erweis dessen mit, daß auch in den älteren Zeiten die Gränzen Polens mit Zipsen so wie jetzt, bestanden hätten) u. f. w. Um den Werth des Werks, so zu sagen, in Zahlverhältnissen zu bestimmen: so bemerkt Rec. nach angestellter sorgfältiger Uebersicht: es seyen hier überhaupt 118 Urkunden geliefert. Von A. L. Z. 1803. Zweyter Band.

diesen sind 63 ganz neu, und stehen in Wagner nicht, der Vf. hat sie theils aus Originalen, theils aus authentischen Transumpten, theils aus Processen, oder officiellen gedruckten Schriften gesammelt, und mit einer Sorgfalt, an welcher nichts Erhebliches geradelt werden kann, ziemlich getreu abdrucken lassen. Allein nicht nur in diesen 63 Urkunden meistens aus dem XIII. Jahrhundert besteht die Bereicherung, die der Geschichte durch dieses Werk zu Theil wird. 13 andre Urkunden hat der Vf. richtiger und vollständiger herausgegeben, als Wagner; wo er nämlich Originalien oder authentische Transumpten vor sich hatte, während Wagner sich bloß mit Abschriften behelfen mußte. Auch für diese verdient Hr. B. den warmen Dank der Geschichtsforscher, welche sehr wohl wissen, wie viel es auf richtige Lesart bey Urkunden ankommt. Rec. will hievon bey Gelegenheit dieses Buchs ein merkwürdiges Beyspiel aufstellen: Wagner giebt in den *Analectis Scepusii* (I. S. 118) aus einer Abschrift eine Urkunde von Ladislaus dem Cumaner vom J. 1273. worin er dem Comes Elias das Dorf Garg schenkt: „ita tamen, quod annuatim idem Elias Comes ratione ipsius terrae assumpsit solvere unum florenum auri. Hierauf gründet ganz natürlich Hr. Schönwiesner in *notitia rei num.* S. 170. folgende Bemerkung: „Floreni auri, qui Florentiae 1232 exorti sunt, in Hungaria memorantur jam ad a. 1273. Und dennoch ist diese Bemerkung falsch, weil die Wagnerische Lesart nicht richtig ist. Denn bey unserm Vf., der das Original vor sich hatte, heisst es: S. 120 *idem Comes Elias... assumpsit solvere unum fertonem auri.*

So weit geht also bey unserm Vf. der wahre und reine Gewinn für die Wissenschaft. Denn 42 andre Urkunden, die er ebenfalls hat der Länge nach abdrucken lassen, sind schon bey Wagner, oder bey Pray, Katona u. f. w. zu finden: und hätten höchstens der chronologischen Reihe wegen, in einem kurzen Auszuge erwähnt werden sollen. Hierüber entschuldigt sich jedoch der Vf. in der Vorrede und S. 154. 155. Note 65. mit den Wünschen seiner Pränumeranten, deren mehrere kein Exemplar von Wagner besaßen. (Es sind aber noch gar viele Exemplare von Wagner zum Verkauf vorhanden) Wegen dieser wenigen After-Literatur-Freunde, die nicht einmal ihren eigenen Wagner besitzen, muß das übrige respectable Publicum für mehrere Wagnerische Urkunden auf neue zahlen.

Gesetzt aber, man wolle auch dies noch mit Geduld tragen; so wird doch für jeden, der das Buch nicht gesehen, die Frage übrig bleiben: Wie kommt es, daß 118 Urkunden den Raum von 460 Quartseiten

Gg

ten

ten (ziemlich sparsamen Druckes) füllen? Wie kommt es, daß man mit diesem Band nicht über das XIII. Jahrhundert rückt; und soll man sich also, indem man auf jedes Jahrhundert einen Band rechnet, noch auf fünf solche dicke Quartbände gefaßt machen? Alles dieses beantwortet sich dadurch, daß der Vf. für gut gefunden hat, das wenige Gold in gar viele unnütze Schlacken zu hüllen, d. h. die Urkunden nur als Vehikel zu brauchen, um in hochtönenden und langen Noten die Fülle seiner historischen Weisheit auszuschütten. Zwar nimmt man von einem guten Diplomatiker und Historiker kurze pragmatische Sach- und Worterklärende Noten mit Dank an; zu einer solchen Classe gehören aber die allerwenigsten Noten des Vfs. Die überwiegend meisten Anmerkungen enthalten baaren historischen Unsinn, den wir uns kaum zu erklären wüßten, wenn uns der Vf. nicht den Schlüssel dazu in der Vorrede gegeben hätte.

Als nämlich das Zipfer Comitatz den Vf. zu der mit Gallizien abzuhaltenden Gränzberichtigungs-Commission zog; und der Vf. alles das, was er wünschte, mit Urkunden zu erweisen nicht im Stande war, versiel er auf die ungereimte Hypothese: man müsse die Gränzbestimmung des ungrischen Reichs noch von den atlanischen Hunnen ableiten. Er theilte seine Arbeit dem Domherrn Pray mit; und dieser warnte ihn auf die ihm eigne becheidene und seine Art, vor dem historischen Abgrund, in den er sich stürzen wollte, in einem Briefe, den der Vf. selbst in der Vorrede hat abdrucken lassen. Unser Vf. verstand solche seine Erinnerungen nicht. In der Vorrede beharrt er auf seiner obigen Hypothese, und hofft sogar, der kais. königl. Hof werde gegen sein System, nach welchem er die Gränzen Ungerns auch über Oesterreich, Steyermark, Karnten, Krain und Mähren erstreckt, Böhmen aber und Schlesien zu den ungrischen Nebeländern rechnet, gar nichts (in his rerum aevi nostri adjunctis) einzuwenden haben. (Der Vf. hat wirklich und im Ernst unternommen, dieses Unfactum S. 100 ff. zu erweisen). Da nun der Vf. keine Gelegenheit gefunden, sein dießfälliges System in einem eignen Werke chronologisch aufzustellen: so hat er dasselbe, laut der Vorrede, damit es mit ihm nicht zu Grabe gehe, wenigstens in die diesem Werke angehängten Noten zerstreut, und so dasselbe — wahrlich ein unsterbliches Meisterstück — vom Untergang gerettet. „*Ut adeo novitas operis hujus ad Hungaricam veterem Historiam — dignitati suae restituendam pertineat.*“ Den Haupt-Inhalt seiner Noten schildert der Vf. selbst mit folgenden Worten: „*Diplomatibus his, ubicunque se occasio obtulerat, Notas tam Asiatico Europaeam Hunnorum vel Hungarorum (wie man sieht, nimmt der Vf. beides für gleichbedeutend) quam Periodi Arpadanae Historiam complexas, origines item variarum Hungaris innexarum Nationum et rituum, veterem denique liminum Hungariae, partiumque adnexarum consuetudinem secutasque involutiones exhibeo.*“ —

Wer die Vorrede gelesen hat, wird also schon auf den sonderbaren Inhalt der Noten gewissermaßen

gefaßt seyn; jedoch übertreffen dieselben wirklich alle Erwartungen. Hier ein paar Beyspiele, durchaus mit den eignen Worten des Vfs. S. 30. Note 14. „*Scepusii nomen derivatur a Scyris, Atilae in famosa A. 451. expeditione Gallica (Sidon. Apollin. in Paneg. Carm. VII.) sociis, quos Procopius Caesariensis Nationem Gothicam fuisse, ac in septentrionalibus Iyri regionibus habitasse, Plinius autem usque ad Vistulam diffusos fuisse, ap. Stritt. T. IV. Ind. geogr. p. 296) testatur, se ipsos Scyrpser aut Szirpszer (apud veteres enim lit. c. literae s. adjecta, sibilum literae s. duplicabat; hodie loco c. utimur litera z.) Regionem suam Scyrpser vel etiam Zyrrpser Land, et mox canina litera exmissa, Scypser vel Syrrpser Land, ita Casirum quoque Scepusiense Scypser hus vel Zyrrpser haus vocabant, unde scilicet contractum illud Scypus postea Scepus, non raro in antiquis diplomatibus occurrens derivatur. Scyrorum memoriam Opidum quoque Scyrzyc in Zatorienji Ducatu existens, hodieum retinet. Ut adeo sub nomendatione Scepusiensis terrae Comitatus quoque Ovâriensis (der Vf. meyni damit den Altlandezer Bezirk) contineatur.*“ — Wo möglich noch einziger in ihrer Art ist die Stelle S. 22. Not. 13 b. „*Morum igitur Philosophia seu religione, qua unus Deus Opt. Max. universi conditor et rector adorabatur, per Lamam optimo successu propagata, quum Hunni Pinenfium Bonziarum, qui ridiculis quibusdam falsorum numinum simulacris sacrificabant, placidis abhorverent, Sinas quidem Gor — vel Gar — bonza — s, hodierno quoque significato nostro, veneficos aut superstitionibus deditos, se ipsos autem Mogoc — os vel Magar — os (cf. Pray ep. resp. p. 160) hoc est gentes, quorum nempe memoriam, Sinis litera canina carentibus Mongoli vel Mongali, etiam Mongoli dicti per boreales muri regiones in moderna orientali Tartaria, nec non Mongoles, re ipsa Mogores per septentrionalem Indiam, ac denique Magyari per Hungariam hodieum retinent, appellare, novoque hoc sibi, velut populis, qui sapientia et religione reliquas gentes excellenter, nomine attributo, quod subinde ipsi quoque Hunnorum Imperatores, nominis divini reverentia ducti, per autonomiam assumere maluerunt, gloriari coeperant.*“

Einsichtsvollere Leser werden glauben: daß der gleichen Stellen ihre Verwerflichkeit und Lächerlichkeit mit sich führen — allein Rec. hat leider die Erfahrung gemacht, daß es Leute giebt, die sie gleich einem Evangelio glauben, und den Urheber derselben für ein großes historisches Licht halten; daß ferner ein einziges unkritisches Buch wegen der Schwachheit der meisten Leser mehr Schaden anrichtet, als zehn kritische und gründliche Nutzen stiften können; zumal wenn es nicht gehörig gerügt wird.

Nicht alle Noten des Vfs. sind inzwischen von dieser Art. So z. E. ist die 2te Note über das Verhältniß der Flüsse Poprad und Donajetz geographisch, die 3te genealogisch brauchbar u. s. w. Aber auch von den Noten dieser Art sind einige nicht nöthig (wie z. E. das was in der 6ten Anmerkung gelagt wird, den

den Lesern aus Pray, Katona u. s. w. längst bekannt seyn muß) andere zu lang: in mehreren ist das Wahre mit dem Falschen, das Brauchbare mit dem Unbrauchbaren argerslich vermischt. So z. E. war es wohl der Mühe werth, in der gren Note aufmerksam darauf zu machen, daß sich schon Andr. II. erlaubt habe, vom unveräußerlichen Grund und Boden der Zipfer Deutschen, einzelne Stücke abzuwickeln, und als adliches Eigenthum wegzugeben; allein die nachfolgende Behauptung, daß im Sároser Comitatz das Novium Castrum (Vývár) zu suchen sey, dessen „Comites et Duces“ als zugleich *Comites et Duces Scepusii* in alten Urkunden, und in jener Andreanischen 1269 vorkommen, leidet viel Einschränkung.

Als vorzüglich merkwürdig und sehr brauchbar dagegen zeichnet Rec. folgende Noten aus. S. 191. Not. 70. eine kurze Nachricht von dem berühmten Process zwischen dem Zipfer Adel, und dem Zipfer Clerus, über die Frage: ob letzterer auch von den sogenannten Allodialgründen des Zipfer Adels den Zehenden zu nehmen habe? worin die königl. Tafel zweymal bejahend, die oberste Justizstelle aber, oder Septemviraltafel zweymal und definitiv verneinend entschied. — S. 392. Not. 92. Ein Holzfisch mit der Abbildung des alten Siegels der deutschen Zipfer Universität aus dem Siegel von einer Urkunde des J. 1295. Schade daß der Vf. dieses Siegel nicht in einer sauberen Kupfertafel, nach einer genauen Zeichnung mittheilte. Das Original liegt in Donnersmarkt. Das ähnliche Siegel, welches Gottfr. Schwarz (*recensio critica Schmeizeliani de numis Transilvanicis commentarii Rinteln 1764. S. 13*) sah, hing an einer Urkunde des J. 1315. Schwarz sah auf dem selbigen drey Hügel, auf deren mittelften das Kreuz stand; gegenwärtiger Holzfisch stellt nur einen einzigen Hügel, jedoch das doppelte Kreuz zwischen zwey Bäumen (dem Zeichen eines durch Waldausrottung entstandenen Ländchens) vor. Die Umschrift heist: *Sigillum Saxonum de Cips*; auf einem spätern Siegel aber las der Vf. die Inschrift (S. 399) folgendermaßen: *Sigillum Saxonum de Cip*. Hierüber faßelt freylich der Vf. in der Anmerkung *Vetus Germanorum Zip vel Zipf hodiernum Zipfel laciniam significat etc.* das Factum aber, das er anführt, ist bedeutend, und einer nähern Untersuchung werth, wobey Schlozer's Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen S. 688. zu vergleichen wären. S. 400. Not. f. ist ein officieller Bericht des Magistrats der Stadt Leutschau eingerückt, welcher zu erkennen giebt, warum diese alte Hauptstadt des Zipfer deutschen Bundes die wenigsten Urkunden zur Geschichte desselben liefern könne.

In einer Schlußnote will der Vf. sich über Pray erheben, und beweisen, daß der Anonymus Belae R. Notarius, Bela I. und nicht dem III. angehöre. Rec. hofft, der Vf. werde indeß *Cornideßii vindicias Anon. B. R. Notarii* (Budae 1801. 4.) gelesen, und von Cornides gelernt haben, wie ein guter Historiker eine solche Frage abzuhandeln habe? und wie sich ein im Winkel Ungerns bey eingeschränkten literarischen Hülfsmitteln arbeitender Mann billig hüten solle, ei-

nem mit Kenntnissen und Quellen umgebenen Erzhiistoriographen, wie Pray, ins Blaue hinein zu widersprechen. Ein chronologisches Register aller aufgeführten Urkunden, und ein fleißig gearbeitetes Real-Register erleichtert den Gebrauch des Werks, und das letztere gewährt eine concentrirte Uebersicht aller der Behauptungen, die in den verschiedenen Noten des Vfs. zerstreut sind. Eine Fortsetzung ist immer zu wünschen, nur müßte der Vf. dabey Hn. Pray's Rathschläge befolgen.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZÜRICH, b. Orell, Füssli u. Comp.: *Helvetischer Revolutions-Almanach* für das Jahr 1801. 36 u. 177 S. 12. (1 Rthlr. 18 gr.)

2) Ebendaf.: *Helvetischer Almanach* für das Jahr 1802. 214 S. 12. (1 Rthlr. 12 gr.)

3) Ebendaf.: *Helvetischer Almanach* für das Jahr 1803. 8. (1 Rthlr. 18 gr.)

Die Bemühungen der Herausgeber und Verleger haben diesen Almanach immerfort, in dem schon ehemals von uns gerühmten Werthe erhalten.

Der Jahrgang von 1801 enthält: 1) *Helvetische Chronik* vom Nov. 1799 bis August 1801. 2) *Den Regierungsetat der helvetischen Republik*; nämlich das Personal des gesetzgebenden Raths, des Vollziehungsraths, des Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegswesens, der Justiz und Polizey, der Finanzen, der innern Angelegenheiten, der Künste und Wissenschaften, nebst den ihnen zugehörigen Bureaux, des obersten Gerichtshof, die Regierungs-Statthalter in den Cantonen. 3) *Die Geschichte des Appenzeller Kriegs* bis zur Schlacht am Stois (1400—1495). 4) Fortgesetzte Skizze der helvetischen Revolution. Diese Abtheilung geht mit der nach dem Einzuge der französischen Truppen in das Waatland erlassenen Botschaft des Directoriums v. 5. Febr. 1797 an, und endigt mit der Proclamation einer untheilbaren demokratisch-repräsentativen helvetischen Republik. Die Kupfer sind: der *Kirchgang zur Taufe*, ein niedliches Blättchen von König gezeichnet und von Lips gestochen; verschiedene bauische Schweizertrachten; dann Gegenden; auf dem Wege nach Bethülherum von Meyer, Unterseen, Rinkenbergetzt von König, Egliuau, geätzt von Bidermann; zwey landliche Wohngebäude aus dem Canton Zürich; endlich eine Karte von Bisthum Basel, reducirt von Killer, gestochen von Lips.

Der Jahrgang 1802 sind enthalten die Alpenreise 1798 von Wyls, eine sentimentaltische, durch praktische Digressionen häufig unterbrochne Beschreibung; das *Buch*, eine sehr ruhrende Erzählung von ebendemselben; geographischer Ueberblick des ehemaligen Cantons Bern; Höhenvergleichung der höchsten Gebirge in der bekannten Welt, mit denen in Helvetien.

tien. Helvetische Chronik vom Sept. 1800. bis Jul. 1801. Die Kupfer sind, eine Bauernhochzeit von König gezeichnet und von Lips gestochen; eben so schön, wie der Kirchgang zur Taufe im vorigen Jahr. Bauerntrachten, Ansichten von der Stadt Bern; der Herbstsonntag auf der Petersinsel, im Bielersee; bäuerliche Wohnungen; Karte vom Bernergebiet nach Murdochs Entwerfungsart.

Im Jahrgang 1803. Kurze geographische Darstellung des Cantons Zürich. Helvetische Chronik vom Sept. 1801 bis Sept. 1802. Reise von Unterlacken nach Zürich und von da durch die kleinen Cantone zurück. Die Kupfer stellen vor die Weinlese am Zürichsee; Bauerntrachten; das Waisenhaus in Zürich; eine Ansicht von Zürich von der Nordseite; der Schützenplatz, eine öffentliche Promenade in Zürich; Gessners Denkmal, wozu noch eine Karte vom Zürcher Gebiet nach Murdochs Entwerfungsart nach dessen dermaligen Eintheilung in 15 Districte kömmt.

Man ersieht aus dieser Anzeige, in der wir die Gedichte und kleinen Notizen haben übergehen müssen, daß dieser Almanach, besonders dem Statistiker, auch noch nach Ablauf des Jahrs brauchbar bleibt.

JERUSALEM: *Leviathan oder Rabbinen und Juden.*
Mehr als komischer Roman und doch Wahrheit,

Sam voll der kurzweiligsten Erzählungen und doch Ernst. Vom Vf. des Behemoth. Erste, zweyte und dritte Parafcha. 1801. XVI u. 448 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Mit andern Worten: dramatisirte Auszüge aus denen in Eisenmengers entdecktem Judenthum reichlich gesammelten Rabbinischen Thorheiten. Der angebliche Zweck, die Juden über die niedrige Rabbinenweisheit schamroth zu machen, hätte den Kitzel des Vfs., alles Scurrile und Obscöne vorzüglich auszuheben, hemmen sollen. Komisch genug gebehrt sich der hochgelehrte, neue Leviathan selbst, indem er überall die Rabbinenschriften mit Seitenzahl und Kapitel citirt, auch vor jeder seiner Parafchen von den excerpirtten rabbinischen Schriften und ihren hier citirten Ausgaben eine gelehrt scheinende Notiz giebt. Alle diese Gelehrsamkeit aber ist aus dem guten Eisenmenger abgeschrieben; und behält der Vf. gesunde Finger: so kann er noch so viele Parafcha's daraus in seiner Weise travestiren, daß sein jetzt noch kleiner Leviathan sich vor dem grossen rabbinischen Leviathan nicht mehr zu schämen haben wird. Wahrscheinlich bleibt auch dieser Leviathan, wie jener der Rabbinen, unfruchtbar.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELEHRTHEIT. Frankfurt a. M.; b. Jäger: *Ueber Religion und Protestantismus. Oder: Rathschläge eines Weltbürgers zu einer zweckmäßigen und dauerhaften Vereinigung beider protestantischen Kirchen.* Mit einem Vorwort von D. F. W. H. Hufnagel. Nebst Anwendung auf die versuchte und zum Theil bewirkte Vereinigung beider protestantischen Gemeinen über dem Rhein. 1803. 3 B. 8. geheftet (6 gr.) Als Rec. diese Bogen zu lesen anfang, drang sich ihm S. 3. 4. der Gedanke auf, daß er sie bereits gelesen hätte; er schlug nach, und fand in dem *siebenten Stücke der Augustischen theologischen Monatschrift* 1802. eine Stelle einer Abhandlung des Hn. Pfarrers *Pöschel zu Bubenheim*, die der Vf. vorliegender Schrift mit völlig denselben Worten sich zueignet, ohne auch nur mit Einem Worte anzuzeigen, daß diese Ideen und selbst diese Ausdrücke Hn. *Pöschels* Eigentum seyn. Sollte man vielleicht, um dies zu erklären, annehmen müssen, daß Hr. P. auch der *Weltbürger* sey, der diese *Rathschläge* gegeben habe? Auf diese Hypothese führt den Rec. der übrige Inhalt dieser Bogen keineswegs, und erhält sie für ganz unwahrscheinlich. — Was übrigens die Sache selbst betrifft: so scheint zwar die Vereinigung beider protestantischen Kirchen sehr wünschenswerth, und da, wo beide Theile aufgeklärt genug sind, um sich einander zu verstehen, unter solchen begünstigenden äußern Umständen, als jenseits des Rheins und anderswo eintreten mögen, auch sehr leicht zu seyn, aber sie ist mit unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden, wenn irgend ein (nicht dogmatisches, sondern politisches, ökonomisches) Interesse von dem einen oder dem andern Theile, oder von beiden Theilen dabey aufgeopfert werden müßte; denn alsdann kann man Bedenklichkeiten auf Bedenklichkeiten häufen, deren Hebung man sich fest vornimmt

nie zuzugeben, ob sie gleich alle leicht zu heben wären, wenn man einmal wirklich von beiden Seiten eine Vereinigung ernstlich wollte. Man richte doch gerade itzt nur seinen Blick auf Bremen, wo gutmüthige Kosmopoliten und fromme Gemüther noch vor weniger Zeit in der Entfernung glaubten, daß eine Vereinigung beider protestantischen Confectionen sehr leicht angehe, und wo doch, laut daher erhaltenen zuverlässigen Nachrichten, im November des vorigen Jahres die angesehensten Lutheraner in einer Supplik an den Senat schon zum Voraus gegen eine Amalgamation beider Kirchenparteyen und gegen eine Einverleibung ihrer Prediger in das reformirte Ministerium protestirten, obgleich niemand sie dazu einlud. Auch der Vf. dieser Bogen giebt sich nur Mühe dogmatische Schwierigkeiten zu heben, als ob vorzüglich solche hier in Betrachtung kämen, da doch von dieser Seite die Vereinigung beider Partheyen gewiss am wenigsten aufgehalten wird. Hätte er dagegen gezeigt, wie das politische und ökonomische Interesse beider Partheyen gegen einander ausgeglichen, und wie der bevorrechtete Theil vermocht werden könne, aus bloßer Liebe zur Vereinigung beider Kirchenpartheyen den zurückgesetzten Theil in völlig gleiche Rechte mit sich zu setzen, hätte er, um die Sache durch Beispiele zu erläutern, unter andern dargethan, wie sehr leicht (scilicet!) dies in der Stadt, wo der Vf. des Vorworts, Hr. D. Hufnagel, das erste kirchliche Amt bekleidet, angehe, und wie bereitwillig die dortigen Lutheraner seyn, die bis dahin genossenen Vorrechte mit ihren reformirten Mitbrüdern zu theilen und sich mit ihnen zu amalgamiren: so verdiente seine Schrift größere Aufmerksamkeit; aber dies Problem hat er so wenig gelöst, daß er sich nicht einmal daran gewagt hat.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 68.

Sonnabends den 2^{ten} April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Poßelt Annalen 1803. 1stes.
Blätter für Polizey und Cultur 1803. 2tes.
Polizey-Fama 1803. 2tes.
Engl. Miscellen X B. 3tes.
Französische Miscellen I B. 3tes.
Jurid. Archiv III B. 2tes.
Staatsarchiv 36.
Flora 1803. 1stes Q.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin sind folgende Bücher unter der Presse:

Forsyth's (Wilh.) Anweisung zur Kultur der Fruchtbäume, einer neuen Methode sie zu beschneiden und aufzuziehen. Nebst neuen und verbesserten Anmerkungen über die Krankheiten und Mängel aller Arten von Wald- und Fruchtbäumen, und einer besondern Art sie zu kuriren, auf Befehl der Engl. Regierung bekannt gemacht. Mit Kupfertafeln. gr. 8.

Schwab (Joh. Christoph) über die Wahrheit der Kantischen Philosophie, und über die Wahrheitsliebe der allgemeinen Literaturzeitung zu Jena, in Ansehung dieser Philosophie. gr. 8.

Vertheidigung Friedrichs des Großen, in Ansehung der Fehler, welche ihm in der Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des siebenjährigen Krieges schuld gegeben werden. Nebst einem Anhang über die Erfindung der schrägen Schlachtordnung. gr. 8.

Ankündigung

1) eines *Repertoriums für die Literatur der Bibel, Religionsphilosophie, Kirchen- und Dogmengeschichte*, und 2) eines darauf gegründeten *Kommentars über die drey ersten Evangelien des N. T. u. f. w.*

Durch die Herausgabe der exeget. *Beyträge* wollte ich geprüfte Materialien, zur Erklärung des N. T. ge-

winnen. Sie selbst zu einem Kommentar über dasselbe zu verarbeiten, kam mir erst damals in den Sinn, als ich mich zur Mitherausgabe der *Biblioth. für Kritik* etc. in eben jener Absicht, verband. An der Fortsetzung der *Beyträge* verhinderte mich der Krieg. Dazu wiederholt ermahnt, versprach ich zwar dieselbe, ich mag sie aber doch, nach einem so langen Zeitraume, nicht mehr fortsetzen. Eine Revision derselben findet man im *Repert.*, das ich hier ankündige, und zwar in so fern als sich dieses über das ganze N. T. verbreiten wird. — Was es umfassen soll, sagt der Titel. Mein erster Zweck ist, in demselben exegetisch-kritische und historische Untersuchungen über die 3 ersten Evang. zu liefern. Ich gehe dabey von einer gemeinschaftlichen Grundlage aus; suche diese rein herauszuheben, und die Zusätze und Uebersetzungen mit Rücksicht auf die katholische Kirche etc. zu erläutern. Dafs solche Untersuchungen von der größten Wichtigkeit und ein wahres Bedürfnis sind, brauche ich kaum zu erinnern. Nach Beendigung derselben erscheint der nach eben diesem Plane chronologisch ausgearbeitete Kommentar. Das *Repert.* enthält also die Gründe, und dieser wird bloß die Resultate liefern, damit er nicht i Alphabet übersteigt und zu Vorlesungen gebraucht werden kann. Schon jetzt ist derselbe der Hauptsache nach fertig. Weil mir aber daran gelegen ist, keine andere als allgemein geprüfte Resultate in derselben aufzunehmen: so soll er erst zur Ostermesse 1804 erscheinen. — Mit Hn. D. *Paulus's* Kommentar kommt er weder in Collision, noch wird er durch ihn entbehrlich gemacht, weil wir von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen, und auch unsre Ansichten in andern Punkten nicht selten von einander abweichen. Dieses letzte nöthigt mich aber, diesen Kommentar in den Untersuchungen des *Repert.* überall zu berücksichtigen, um möglichst kurz die Gründe anzuzeigen, warum ich mich zu den Abweichungen für berechtigt hielt. Aber nicht nur diesen Komm., sondern auch die neuesten Schriften, namentlich die *Stolzischen* Erläuterungen, werd' ich im *Repert.* einer kurzen Kritik unterwerfen. Man kann daher das *Repert.* als eine *Beylage* zu diesen Schriften ansehen; und ich hoffe, dafs die Vergleichung nicht selten zu interessanten Bemerkungen, namentlich zu der, veranlassen wird: dafs eine Erklärung sehr richtig erscheinen, und doch so beschaffen seyn kann, dafs

ſie die Prüfung nicht aushält. Da übrigens das Repert. als Grundlage des Kommentars betrachtet werden ſoll: ſo iſt, auf dem Standpunkte des hiſtoriſchen Interpreten, aller Hypotheſenkram, den ich wie die Peſt haſſe, ſo viel es geſchehen kann, platterdings von demſelben ausgeſchloſſen.

Willmerode im März 1803.

Karl Chriſt. Ludw. Schmidt,
Pfarrer und Conſiſtorial-Aſſeſſor.

Obiges Repertorium erſcheint in zwangloſen Heften bey Endesunterzeichneten. Auf die OM. 1804 wird das erſte Heft ausgegeben. Druck und Format wie Paulus Commentar.

Leipzig im März 1803.

Karl Franz Köhler.

Kleine Bibel für die Jugend, auch für Erwachſene brauchbar, von Joh. Ludw. Wilh. Scherer. gr. 8. Leipzig bey H. F. Köhler.

Dieſe Schrift ſchließt ſich genau an des Verfaſſers mit ſo vielem Beyfall aufgenommene Religionsgeſch. für die Jugend an. Sie enthält den moral. und religiöſen Theil der Bibel alten und neuen Testaments, für die Jugend, in gedrängter Kürze ausgezogen. Luthers veraltete Ueberſetzung liegt nicht, wie bey der Zerrenſerſchen Schulbibel, zum Grunde. Die einzelnen ausgehobenen Stücke ſind neu überſetzt, und mit nöthigen, erläuternden Anmerkungen begleitet. Da dieſe kleine Bibel mit der Religionsgeſchichte des Verfaſſers ein Ganzes ausmacht: ſo läßt ſich ſchon ſchließen, mit welcher Freymüthigkeit und Zweckmäßigkeit ſie ausgearbeitet iſt — und man wird ſich nicht irren. Ladenpreis iſt 1 Rthl. Um die Einführung dieſer kleinen Bibel in Schulen zu erleichtern, mache ich folgende wohlfeile Preiſſe bekannt: wer 10 Exempl. auf einmal nimmt, erhält das Ex. à 20 gr., wer 20 à 18 gr., wer 50 à 16 gr. und wer 100 à 12 gr.

Leipzig im März 1803.

Karl Franz Köhler.

Bey P. G. Kummer in Leipzig iſt erſchienen: *Re-censio mſcr. Codicum, qui ex univerſa Bibliotheca Vaticana selecti — a. 1797. procuratoribus Gallorum — traditi sunt. Accedit appendix librorum tam impress. quam mſcr. Biblioth. Vat. ut et Vasorum etruscor. ac Numorum iisdem procuratoribus exhibitum.* 152 S. in 8. 16 gr. Die Abſchrift dieſes authentiſchen Verzeichniſſes wurde dem Verleger aus Rom von ſicherer Hand mitgetheilt. Der Manuſcripte, aus der Vati-kanischen, und denen mit ſolcher vereinigten Bibliotheken, der Palatinischen, Alexandrinischen und Orlombianoſen, ſind 500. Sie enthalten von No. 1 — 20 hebräiſche, 21 — 69 ſyrifche, 70 — 149 arabifche, 150 — 168 koprifche, 169 — 180 abyſſiniſche, 181 — 191 chineſiſche, 192 — 324 griechiſche und von No.

325 — 500 lateiniſche Codices. Bey jedem iſt die Nummer, unter welcher ſolche in den Catalogen geordnet waren, und worauf ſie geſchrieben ſind, angezeigt. Hierauf folgt der Empfangſchein der franzöſiſchen Commiſſäre. Der alten Drucke ſind 136 nebst noch 5 Mſcpten. Der Etruſkiſchen Gefäße erſter und zweyter Größe ſind 14. An Medaillen, in koſtbaren Schränken geordnet, wurden übergeben: goldene von röm. Familien, Königen und Städten 1537, goldene und ſilberne neuere und alte 3352, Medaillen aus Fico d'India 498. Med. erſter Größe von Bronze und Silber, vergoldet 1261, deſgleichen von Bronze nicht vergoldet 1989, kleinere von Bronze 737, überhaupt 9874. Hieraus ergibt ſich, was man nicht mehr in Rom, ſondern in Paris zu ſuchen habe.

Bey P. G. Kummer in Leipzig ſind erſchienen:

Kurze Briefe, vermiſchten Inhalts, zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Engliſche, mit den nothwendigſten Phraſen verſehen, herausgegeben von F. L. Langſtedt. 8. 16 gr.

Als dieſe nämlichen Briefe, für die Franzöſiſche Sprache, in meinem Verlage erſchienen, ſo erhielten ſie in der allgemeinen Literaturzeitung das Lob: *dass sie vor hundert andern Büchern verdienten, bey dem Unterrichte zum Grunde gelegt zu werden.* — Ich hoffe, dieſe ſollen, in Abſicht auf die Engliſche Sprache, kein geringeres Lob verdienen.

Bey P. G. Kummer in Leipzig iſt erſchienen:

Doctor Scot; eine Sage aus des Protector's Olivier Cromwells letztem Ufurpations-Jahre. 2 Theile mit einem Kupfer. 2 Rthl. 12 gr.

Dieſes Buch dürfte hoffentlich auch auſſer den gewöhnlichen Romanleſern, einem jeden eine angenehme Lektüre gewähren.

In meinem Verlage ſind fertig geworden:

Archiv der Freymaurer-Loge zu Livorno, ſo wie ſolches im Jahre 1800 auf Befehl des Großherzogs von Toscana gerichtlich in Beſchlag genommen worden. Aus handſchriftlichen Franzöſiſchen und Italiäniſchen Original-Papieren in Ordnung gebracht und verdeutſcht. Mit einer illuminirten Kupfer-tafel, einer Vignette und verſchiedenen Holzschnitten. 8. 1 Rthl. 20 gr.

Dieſe Original-Papiere wurden mir von ſicherer Hand aus Italien mitgetheilt, ſo wie ſie in den Händen der Gerichte geweſen, von welchen ſie 1800 auf des Großherzogs von Toscana Befehl, bey plötzlicher Verhaftung der verſammelten Brüder in der Loge, waren weggenommen worden. Für die Aechtheit derſelben kann

kann ich daher bürgen. Wahrscheinlich sind dieses die ersten Original-Schriften, welche jemals von einer Freymäurer-Loge bekannt gemacht worden sind.
Paul Gotthelf Kummer.

In der von Schmidtschen Buchhandlung in Straubing sind nebst andern auch nachstehende Bücher zu haben, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands um beygesetzte Preise zu erhalten.

Blick, ein aufrichtiger, in das Innere der deutschen Stadt- und Landeschulen in meinem Vaterlande Bayern. Von einem wahren (jungen) Vaterlands- und Jugendfreunde. 8. 802. — 4 Gr. oder 15 kr.

Gemündens, G. P., Anweisung zur richtigen und zweckmäßigen Abfassung der Geschäfts-Aufsätze, die im Privat- und niedern Amts-Kreise vorkommen; mit einem Anhang über den Tabellen-Vortrag und die Rechnungsführen. Vorzüglich für die kurfürstlich-bayerische Staaten eingerichtet, doch auch für andere Länder brauchbar gemacht. 8. 801. 12 Gr. od. 48 kr.

Leben und Lehren Jesu unsers Heilandes in einem Auszuge der Evangelien. Mit kurzen Erklärungen und Anmerkungen. 8. 800. 12 Gr. oder 48 kr.

Michls, B., Anrede an Lehrer und Schüler des Gymnasiums zu Straubing, bey der Einführung des neuen Studienplanes. 8. 803. 4 Gr. oder 12 kr.

Müllers, F. X., leichtfasslicher Sittenunterricht, verbunden mit einem kurzen Religionsunterricht für die liebe Jugend zum Gebrauch in den Schulen. 2 Bändchen 8. 801. 14 Gr. oder 1 fl.

Dessen. Wäre wohl die Einführung der Sittenpreise in den Gymnasien das rechte Mittel, die studierende Jugend, im ächten Sinne des Wortes, gestiteter und tugendhafter zu machen? Ein Versuch. 8. 4 Gr. oder 15 kr.

Dessen. Mein liebstes Nachdenken über das oberste Moralgesetz. 8. 802. 2 Gr. oder 8 kr.

Selim der Perfer. Ein Gemälde für Krieger und Helden von Dr. Prochlich. 8. 800. 6 Gr. oder 30 kr.

Stögers, Bernard, (Profess. der Philosophie zu Salzbg.) geistliche Reden, gehalten bey dem akademischen Gottesdienste zu Salzburg. 1ster B. gr. 8. 802. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

Versuche in Dichtkunst und Prosa, vom Freyherrn v. P***. 8. 800. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

Unterredungen, vertrauliche, eines Landpfarrers mit einem Bauer aus seiner Gemeinde, über verschiedene Lufterscheinungen, welche der gemeine Mann für außerordentliche Wunder. Strafen Gottes, oder Zaubereyen hält. 8. 801. 6 Gr. od. 30 kr.

Wetzler, J., über die Kuhpocken, und deren Impfung. 8. 802. 6 Gr. od. 30 kr.

Wills, J. M. vermischte Gedichte. Erstes Bändchen. 8. 802. 20 Gr. od. 1 fl. 24 kr.

Dessen zweytes Bändchen. 8. 803. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr.
Dessen Wilhelm und Lieschen, oder die Folgen des Friedens, eine Operette in zwey Aufzügen. 8. 802. 6 Gr. od. 30 kr.

Musikalien,

fämmtlich von dem geschickten Steinplattenstecher- und Drucker, Herrn Anton Niedermayr in Regensburg auf Stein gestochen.

Knittelmayr, L., IX Allemandes pour le Clavecin ou Piano Forte. qF. 12 Gr. od. 54 kr.

Dessen, deutscher Kirchengesang zur heil. Messe, von 4 Singstimmen, 2 Hörnern nach Belieben, mit konzertirender Orgel. Fol. 803. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen XI Variations pour le Piano Forte composées et dédiées à Monseigneur, l'illustre et reverend Prélat Beda de l'Ordre de St. Benoit de la plus célèbre Abbaye Oberalteich etc. etc. qFol. 802. 1 Thl. od. 1 fl. 30 kr.

Ländler, XII., sammt Coda für das Forte Piano. qFol. 801. 8 Gr. od. 30 kr.

Mozart, W. A., Sinfonia dell' opera, der Schauspiel-director: ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo, Nro. I. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: die Entführung aus dem Serail, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. II. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: die Hochzeit des Figaro, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. III. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Dessen: Sinfonia dell' Opera: Idomeneus, ridotta a quadro Mani per il Clavicembalo. Nro. IV. Fol. 12 Gr. od. 48 kr.

Pechatscheks, XII Ländler für 2 Clarinetten, 2 Hörner und Fagott. Fol. 18 Gr. od. 1 fl. 15 kr.

In Kommission.

Meidingers, Fr., historisch-chronologische Erzählungen der ehemaligen Land- und Hofträge in Baiern, mit Anmerkungen, dann einer kleinen Chronik und Inventarium aus dem alten Harnischbaue der nunmehrigen Haupt- und Universitätsstadt Landshut. gr. 8. 803. 1 Thl. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Karl Weber und seine Töchter, von D. Coltenbusch. Erster Theil. Schneeberg, in der neuen Verlagshandlung 1802. Preis 1 Rthl.

Wir verspäteten die Anzeige dieses seltenen Buches, — dessen zweyter Theil in der Ostermesse erscheint — um das Urtheil des Recensenten statt unsrer Empfehlung geben zu können. Nun steht in der Leipziger Literaturzeitung unter andern folgendes: „Zwar ein Roman, aber nicht von dem gewöhnlichen Schlage, bey

bey welchem alles auf Erregung der Sinnlichkeit und auf Eigennutz berechnet ist. Diesen gebär keine dieser feilen Buhlschwester; tiefe Spekulation und die edle Absicht, das weibliche Geschlecht zu erheben und es in seiner Würde darzustellen, erzeugte ihn etc.“ „Der Verf. vergißt nie, die reine und uneigennützigste Tugend zu preisen, ihren Grund im Gemüth aufzufuchen, und dagegen die bloße Maske herabzusetzen, und als verwerflich zu schildern etc.etc.“ Er schließt mit den Worten: „Möge das weibliche Geschlecht diesen Charakter schilderungen in edeln und verwerflichen Zügen einen Geschmack abgewinnen und sich nach der hier aufgestellten Maxime bilden.“

Bey Philips in London erscheint nächstens der 1ste Band von

The life of the General Washington, from his own Manuscripts.

Die Papiere sind von einem vertrauten Freunde Washingtons, Namens Marshall, und von einem Neffen des großen Mannes geordnet, die sich auch als Herausgeber nennen und dadurch die Aechtheit dieses höchst interessanten Werks verbürgen. Das Ganze wird aus 4 oder 5 Bänden bestehen, wovon ein deutscher Gelehrter in London sogleich eine Uebersetzung befragt, die in meinem Verlage erscheinen wird. Dies zur Nachricht, um Collisionen zu vermeiden.

Hamburg am 8. März 1803.

August Campe.

Im Verlage von Joh. Jac. Hausknecht, Buchhändl. in St. Gallen, erscheint zur Ostermesse 1803:

Ambühs, Joh. Ludw., Gedichte. Nach des Verfassers eigener Auswahl zum Drucke befördert. Nebst dessen Biographie und Bildniß. 8. (in Commission).

Meister, Leonh., helvetische Geschichte während der letztern zwey Jahrhunderte oder von Cäsars bis zu Bonaparte's Epoche. 3ter Band. 8.

III. Neue Musikalien.

Neue Verlags-Musikalien bey Hr. Georg Nägeli in Zürich.

Januar 1805.

	Liv.	S.
Ajoli Capriccio p. Pianoforte op. 1. de Franca	3	—
— Tre ariette coll' accomp. di Pianoforte obligato. op. 2.	4	—
— Capriccio p. Pianoforte a 4 mani op. 3.	6	—

Bach, die Kunst der Fuge, als Fortsetzung der Werke der strengen Schreibart. Doppelheft. Liv. S.

Pränumerationspreis	12	—
Danzi Concert p. le Violoncelle. No. 1.	9	—
— 3 Sonates p. le Violoncelle. liv. 1.	6	—
— 3 Duos p. Alto et Violoncelle. liv. 1.	6	—
Dietter Concert p. le basson. N. 1.	6	—
— 3 Sonates p. le basson. liv. 1.	6	—
— 6 Duettinos p. 2 bassons.	3	—
— 6 Duos progressifs p. 2 bassons.	6	—
— Concertino p. la Flute.	6	—
— Concerto concertant p. 2 Flutes	6	—
— Themes des Saisons d'Haydn arrangés p. 2 flutes.	3	—
— Themes des Saisons d' Haydn arrangés p. 2 Clarinettes.	3	—
Kunzen, Ouverture à grand Orchestre. N. 1.	6	—
Millico 6 Canzoncine coll' accomp. di Piano-forte.	3	—
— 6 Canzoncine con Chitarra.	2	—
Rolla Tre grandi Duetti p. Violino e Viola.	7	10
Zingarelli Preghiera.	1	10

Unter der Presse:

Danzi Concert p. le Violoncelle. N. 2.	
— Sonates p. le Violoncelle. liv. 2.	
— Duos p. Alto et Violoncelle. liv. 2.	
Dietter Concert p. le basson. N. 2.	
— Sonates p. le basson. liv. 2.	
— Concerto concertant p. 2 bassons. N. 1.	

Mehrere andere, für diese dem Musikwesen so wichtige Grundinstrumente werden binnen wenigen Monaten in meinem Verlage erscheinen.

IV. Vermischte Anzeigen.

Antwort

auf mehrere Anfragen wegen Dietrichs Lexicon der Gärtnerey und Botanik.

Der 3te Band von des Herrn Hofgärtner Dietrichs vollständigen Lexicon der Gärtnerey und Botanik erscheint zuverlässig in der nahen Leipziger Jubilate-Messe, und die dahin reisenden Buchhändler werden die benötigte Anzahl Exemplare, jeder für seine Pränumeranten, mit nach Hause bringen. Wer noch als Pränumerant mit 2 Rthl. 6 gr. oder 4 fl. bey einem zur Messe reisenden Buchhändler antreten will, erhält jeden der ersten zwey Theile auch für diesen Preis. Im Verkaufspreise kostet der Band 3 Rthl. oder 5 fl. 24 kr.

Die Verleger, Gebrüder Gädicke in Weimar.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 69.

Sonnabends den 2ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Altdorf.

Am 14. März 1803 vertheidigte Hr. Johann Jacob Smith seine Inaugural-Dissertation: *de Phthisi calculosa*, sine Praeside, und erhielt hierauf die medicinische Doctor-Würde.

Leipzig.

Am 1. Adventsonntage kündigte Hr. Prof. Beck, als Prokanzler der philosophischen Facultät, den Candidaten der Magisterwürde einen Tag zum Ansuchen durch das gewöhnliche Programm an, welches unter dem Titel: *Observationes critico exegeticae V. die 7te und 8te Observation, superioris criseos novissima incrementa, exemplis aliquot illustrata, und de psychologica interpretatione* (18 S.) enthält.

Am 16. Dec. vertheidigte der Baccalaur. Juris und Advocat Hr. M. Heinr. Aug. Christian Ludw. Diemer, aus Milakal in der Lausitz, zur Erlangung der jurist. Doctorwürde seine Dissertation: *Jurisconsultus perfectus*. (55 S.)

Am 21. Dec. disputirte unter Hn. Dr. Kühn der Baccalaur. Medic. Hr. Fried. Wilh. Breuel, aus Schneeberg, zur Erlangung der med. Doctorwürde *de morbo nigro Hippocratis* (40 S.), wobey Hr. Hofr. Platner als Programm: *Quaestiones medicinae forensis XIX Amentiae probandae argumenta vere ac falso suspecta III de fatuitate opinata* (15 S.) herausgab.

Am 1. Weihnachtstage wurde die gewöhnliche Rede in der Universitäts-Kirche von Hn. Ludw. Karl Christ. Aug. Rosenmüller gehalten, und hiez zu von Hn. Superintendenten Rosenmüller, als Dechant der theologischen Facultät, in einem Programm *de fatis interpretationis litterarum sacrarum in ecclesia christiana, Pars XXII*. (16 S.) eingeladen.

Am 28. Januar (1803) vertheidigte unter Hn. Dr. Birrholz der Baccalaur. Med. Hr. Ernst Gottfr. Krickow, aus Leipzig, zur Erlangung der med. Doctorwürde seine Dissert.: *sistens naturae morbi haemorrhoidalis propriam dictam maginem*. (38 S.)

Am 24. Februar war die jährliche Magister-Promotion, welches Hr. Prof. Beck, als Decan der philoso-

phischen Facultät, in einem Programme *observationes philologicae* (20 S.) bekannt machte, worin er *de patrum ecclesiae Christi veteris usu philologico instituendo et regendo* handelte. Die Namen der 16 Magister sind: Hr. Joh. Gottfr. Kori, aus Frauenstein; Hr. Joh. Gottlieb Mützig, aus Großschönau; Hr. Joh. Aug. Rösler, aus Görlitz; Hr. Joh. Ernst Gotthelf Albert Tillich, aus Bresen; Hr. Gottlieb Heinrich Schuberth, aus Guben; Hr. Benj. Ehregott König, aus Meßersdorf, Pastor in Weltewitz; Hr. Fried. Aug. Köthe, aus Lübben; Hr. Fried. Wilh. Opitz, Med. Baccalaur. aus Cröbern; Hr. Karl Fried. Christian Wenk, aus Leipzig; Hr. Karl Aug. Ferd. Nietzsche, aus Bibra; Hr. Joh. Christian Loth, aus Querfurt; Hr. Joh. Aug. Pabst, aus Zwöschau; Hr. Lebrecht Sigism. Jaspis, aus Meissen; Hr. Fried. Liebegott Prätor, aus Dresden; Hr. Joh. David Benj. Friedrich, aus Sietzsch; Hr. Karl Heinr. Krahner, aus Landsberg. Auch wurde zugleich zum Andenken der vom jetzigen Rectore magnifico, Hn. Prälat und Dom-Senior D. Joh. Fried. Burscher, Theol. Prof. Primar., und vom Hn. Propst D. Wilh. Abr. Teller in Berlin vor 50 Jahren erlangte Magisterwürde ein Jubiläum veranstaltet.

Marburg.

Kürzlich haben hier die Hn. Baldinger, Stein, Michaelis, Mönch, Busch, Brühl und Jung, mit Genehmigung des Landgrafen, eine chirurgische Anstalt unter dem Namen des *Wilhelmischen Instituts* zur Ausbildung der Wundärzte errichtet, die mit Ostern 1803 ihren Anfang nimmt. Die darin Aufgenommenen sind zugleich Mitglieder der Universität; die Zeit der Bildung in demselben ist auf $1\frac{1}{2}$ bis 2 Jahre berechnet. Die Kosten dürften 136 Rthlr. betragen, die Collegia ungeachtet, die sich jährlich auf 36—40 Rthlr. anschlagen lassen. Auf Befehl des Landgrafen soll künftig kein Wundarzt im Lande aufgenommen werden, der nicht in diesem Institute gebildet ist; und auch bey Besetzung der militärisch-chirurgischen Stellen soll auf die Zöglinge desselben besondere Rücksicht genommen werden. Auch hat der Landgraf jährlich 2 goldene Ehrenmedaillen, die eine von 4, die andere zu 2 Carolinen am Werthe ausgesetzt, die bey der jährlichen Prüfung denjenigen Zöglingen zugesprochen werden sollen, die

(3) Z

sich

sich am meisten auszeichnen. Die Direction hat Hr. Oberhofrath Michaelis.

Das Programm bey dem Prorektoratswechsel, am 1. Januar 1803, von dem jetzigen Prorektor, Hn. Prof. Hartmann, ist überschrieben: *Inest Edvisi Hispaniae Part. II.*

II. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Am 9. Februar hielt die *philotechnische Gesellschaft*, die sich jetzt durch den Bau aus dem Louvre verdrängt sieht, ihre Versammlung im Präfectur-Gebäude. *Legendre* las wiederum ein Fragment des Traums von *Polyphil*; *Després* ein satirisches Gedicht von drey Gesängen unter dem Titel: *Nouvel Art poetique*, ein Gegerück zu *Boileau's* Lehrgedicht; *Jos. Lavallée* poetische Fragmente einer Reise in die Gebirge des ehemaligen Auvergne. Den Beschluß machten eine Uebersetzung von *Goldsmith's* orientalischer Erzählung, *Azem*, und zwey schon im National-Institute gelesene Gedichte, *Andrieux's* *Chimiste et ses Enfants* und *Collin d'Harleville's* *Journée des Champs*.

Am 4. Febr. hielt die *Academie des Sc., Arts et belles Lettres* zu Caen eine öffentliche Sitzung. Der Präsident *Chibourg* eröffnete sie mit einer Rede über die Achtung gegen die Wissenschaften und Künste und deren Einfluß auf ihre Fortschritte, besonders in Beziehung 1) auf die Zeiten des alten Griechenlands und Italiens, 2) auf die französische Literatur vor und seit der Revolution. Der Secretär *Larivière* sprach in einem Berichte über die Arbeiten der Gesellschaft, besonders von drey Gegenständen, 1) von einem Aufsatze *Prudhomme's* über den letzten Vorübergang des Merkurs vor der Sonne, dessen Resultat dahin geht, daß der Austritt aus dem Mittelpunkte des Planeten zu Caen 10 Min. 58 Sec. später als in Paris beobachtet wurde, und daß, die Richtigkeit dieser Beobachtung vorausgesetzt, die Meridian-Differenz beider Städte um 10 Sekunden beträchtlicher ist, als man bisher gerechnet hatte; 2) von *de Roussel's* Entdeckung eines bisher unbekannten, von ihm *bident* genannten Intestinalwurms von einer Kranken, die er behandelte; 3) von einem aus 6 parallelen Bogen bestehenden Regenbogen, den derselbe Naturforscher beobachtete. Nach diesem Berichte las *Regnault* eine Biographie *Moisson Devaux's*, Mitgl. der Akademie; *de Roussel* eine Abhandlung über die mit der Sommer-Constitution zusammenhängenden Krankheiten; *Leprêtre* eine versifizierte Uebersetzung einer Episode aus *Thomson's* Jahreszeiten über die berühmten Männer des Alterthums; *Delarue* eine Abhandlung über die Gründung von Caen durch die Sachsen, und die Lage von *Olingua saxonia* zwischen der Orne und Seule; endlich *Vassel* vier Fabeln.

III. Preise.

Se. kurfürstl. Gnaden, der Herr Kur-Erzkanzler, haben die botanische Gesellschaft zu Regensburg veranlaßt, folgende Preisaufgaben festzusetzen.

I. Die natürliche Pflanzenfamilie der Orchisarten (*Plantae orchideae*) hat so viel Eigenthümliches in dem Blütenbaue, daß sie mit Recht zu den merkwürdigsten Gewächsen gezählt wird. Eben so merkwürdig ist die Beschaffenheit der Wurzeln von einigen Gattungen; insbesondere die der Gattung *Orchis*; es sind Knollen, die eine gänzliche schleimige Beschaffenheit haben, und vielen Nahrungstoff enthalten. Als Arzneymittel sind diese Wurzeln lange schon bekannt, und unter der Benennung Salepwurzeln bisher aus Persien bezogen worden, ohngeachtet einige Arten aller Orten Deutschlands wild wachsen, worunter die *Orchis militaris* eine der wichtigsten ist, weil sie die größten Knollen hat. Es fragt sich demnach: 1) Sind die Wurzeln der Orchisarten als Nahrungs- und Arzneymittel dienlich, so daß diese Pflanzen deswegen angebaut zu werden verdienen? 2) Wie wird deren Anbau zu veranstalten seyn? Die Vermehrung durch die Knollen ist zu unbedeutend, da der ältere alle Jahre abstirbt, und die Versuche, welche bisher mit der Ausfaat unternommen wurden, mißglückt sind. Auf welche Art kann daher der Saame zur Vermehrung dieser Pflanzen angewandt werden? Hat man bloß auf die Beschaffenheit des Bodens Rücksicht zu nehmen? Kann die oxygenisirte Kochsalzsäure dazu zweckmäßig angewandt werden? oder sind andere Mittel dazu vorhanden? Es scheint nöthig zu seyn, hiebey auch auf die Befruchtung dieser Art Pflanzen Rücksicht zu nehmen, da diese wegen Mangel des Saamenstaubes (pollen) und wegen der Lage der Befruchtungstheile von allen andern Gewächsen abweicht. Der Hauptgegenstand der Preisfrage würde auf die Cultur aller Pflanzen auch im Allgemeinen wichtig werden können. — Die Abhandlungen sind am Ende des Jahres 1804 in lateinischer, französischer oder deutscher Sprache an den Präsidenten der botanischen Gesellschaft, Hn. Dr. *Kohlhaas*, mit den gewöhnlichen Rücksichten einzufenden. Der Preis besteht in 25 Ducaten, und wird der besten Abhandlung bis Ostern 1805 ertheilt werden.

II. Da die gründliche Beantwortung der vorstehenden Preisfrage einige Sommer zu erfordern scheint, um die nöthigen Versuche anstellen zu können: so ist für das laufende Jahr, auf Veranlassung Ihro kurfürstlichen Gnaden, folgende Frage festzusetzen: „Was sind Varietäten im Pflanzenreiche, und wie sind sie bestimmt zu erkennen?“ Die Gesellschaft erwartet über diese Frage keine bloße theoretische Definition, denn diese würde ohngefähr heißen: Varietäten sind Pflanzen, die sich von den wirklichen Arten nur in unwesentlichen Theilen unterscheiden, und die durch die Ausfaat wieder in die natürliche Art übergehen. Die Gesellschaft wünscht vielmehr eine umständliche Erörterung dieser Frage, wodurch sie belehrt werden könnte, wie bey zweifelhaften Gewächsen ein sicherer Maassstab anzunehmen sey, um einer jeden Pflanze den richtigen Platz im Systeme anzuweisen. Einige Botaniker, z. B. *Ehrhart*, nahmen außer den gewöhnlichen Varietäten noch Halbarten oder beständige Abarten an; indeß scheint eine *Varietas constans* ein Unding zu seyn, und viel zu viel Verwandtschaft mit den wahren Arten zu haben. Be-

stimmt-

Richtigkeit der Arten ist in der Botanik so wichtig, wie die der Gattungen; und wenn die Bildung der letztern vielen Schwierigkeiten unterworfen ist: so scheint es bey den Arten nur an einem allgemeinen und bestimmten Maassstab zu fehlen, den man in Rücksicht der Varietäten anzunehmen hat. — Wenn die Botaniker Deutschlands seit 15 Jahren die Linnéische *Myofotis scorpioides* in mehrere Arten trennen, und nun der Engländer Smith die Reduction wieder vornimmt, wem ist nachzufolgen? Wenn Willdenow behauptet, eine Varietas gehe leicht aus dem Saamen wieder in die wahre Art über, und er demungeachtet, mit den Verfassern der Wetterauer Flora, den in Vilbel häufig gebaueten schwedischen Klee (*Trifolium Melilotus alba*), der durch die Ausfaat immer derselbe bleibt, für eine Varietät annimmt, nach welchen Regeln wird dann gehandelt? Mehrere Beyspiele finden sich in allen botan. Schriften. Die Erörterung jener Frage muß sich also auch hauptsächlich auf die dubiösen Varietäten erstrecken, und nicht allein ihr bestimmter Platz im Systeme angegeben werden, sondern es sind auch die allgemeinen und sichern Regeln anzugeben, wie bey der Bestimmung solcher Pflanzen zu verfahren sey, um den möglichst geringsten Widerspruch zu erregen. Uebrigens wird es sich die Gesellschaft angelegen seyn lassen, diejenigen Gewächse, welche etwa fortdauernd als zweifelhaft angegeben würden, in ihrem botan. Garten zu kultiviren, um auch ihrerseits zur möglichsten Wahrheit in dieser Sache beizutragen. — Die Aufsätze über diesen Gegenstand werden an den Präses der botan. Gesellschaft, Hn. Dr. Kuhlhaas, unter den gewöhnlichen Cautelen zu Ostern des Jahrs 1804 eingeschickt, und der besten Abhandlung wird der Preis von 20 Ducaten ertheilt werden.

IV. Bibliotheken, Kunst- und Naturalien-Sammlungen.

Durch eine höchste Entschliessung vom 18. Febr. sind in Baiern folgende Commissare zur Untersuchung und zweckmäßigen Benutzung der in den ständischen Klöstern befindlichen Bibliotheken ernannt worden; der General-Landesdirections-Rath Ch. Freyhr. v. Aretin für die Münchner Hof- und National-Bibliothek, der Prälat P. Hupfauer für die Landshuter Universitäts-Bibliothek, und der Schulrath Joach. Schubauer für sämmtliche Schulbibliotheken.

Der Kammerherr, Fürst Gallizin zu St. Petersburg, hat der Universitäts-Bibliothek zu Dorpat eine Sammlung sehr schätzbarer juristischer Werke von beynahe 5000 Bänden geschenkt.

Die Manheimer Kunst- und wissenschaftliche Sammlung, nebst den Fonds derselben werden von Mannheim nach München abgeführt, um dort mit der Akademie der Wissenschaften vereinigt zu werden.

V. Todesfälle.

Am 30. Jan. st. zu Ankuhn bey Zerbst der dasige Pastor Benj. Gottfr. Schweickert, im 69. J. f. A.

Am 21. Jan. st. zu Dresden M. K. F. Hahn, Adjunct des moralisch-historisch-statistischen Faches an der kurfürstl. Ritterakademie daselbst, im 27. J. f. A.

Am 7. März st. zu Würzburg der dasige Prof. der Physiologie J. J. Dömling, der Phil. u. Med. Dr., im 32. J. f. A., vorthellhaft bekannt durch mehrere Schriften, und geschätzt als Arzt und Lehrer. Katholiken und Protestanten trugen bey seinem Leichenzuge die Fackel, die übrigen Akademiker begleiteten ihn unter Trauermusik. Auf die Veranstaltung derselben, besonders aber eines Juden, der bey dem Leichenzuge unter den Fackelträgern war, wurde in der Universitätskirche ein feyerliches Seelenamt gesungen, und eine Lobrede auf den Verstorbenen gehalten.

Am 17. März st. zu Braunschweig der durch seinen *Esprit des Economistes* und mehrere mineralogische Werke, wie auch durch seine großmüthigen Unterstützungen der Wissenschaften berühmte russische Fürst Dmitri von Gallitzin, ehemal. Gesandter im Haag, Mitglied mehrerer Akademien, Präsident der mineralogischen Gesellschaft zu Jena, welcher er vor kurzem sein kostbares Mineralienkabinet schenkte.

Am 21. März st. ebendasselbst der durch seine physiologischen Schriften rühmlich bekannte herzogl. braunschweig. Hofrath und Professor Theod. G. A. Roose in der Blüte seiner Jahre, am Nervenfieber. Die ALZ. hatte ihm bis kurz vor seinem Tode viele sehr schätzbare Beyträge zu danken.

Zu den Nachrichten von dem Tode der Dichter Klopstock und Gleim glauben wir folgende Nachrichten aus öffentlichen Blättern in die unsern aufnehmen zu müssen:

Am 20. März, einem heitern Tage, wurde Klopstock's Todtenfeyer von den Bewohnern Hamburgs und Altona's gemeinschaftlich auf eine der Würde des Gegenstandes gemäße Art begangen. Um 10 Uhr Morgens versammelte sich ein zahlreiches Gefolge von mehr als 70 Kutschen bey der Wohnung des Verstorbenen. Die am niederfachsischen Kreise residirenden Minister, Mitglieder des Senats der Stadt und des geistlichen Ministeriums, die Lehrer des Gymnasiums und Johanneums, Gelehrte, Kaufleute u. s. w. machten das Gefolge aus. Unter Vortritt und Bedeckung einer vom Senate gesandten Ehrenwache von Infanterie und Cavallerie folgte der Zug dem mit vier Pferden bespannten Leichenwagen, auf welchem der einfache Sarg stand, durch einige Hauptstraßen der Stadt nach dem Begräbnisorte des Dichters auf dem Kirchhofe des an Altona stossenden Dorfs Ottenfen, wo 1758 seine erste Gattin beerdigt wurde. Als um 12 Uhr die Leiche auf dem dänischen Gebiete ankam, dessen Bürger der Dichter ein halbes Jahrhundert war, näherten sich 4 Ehrenbegleiter dem Sarge, die ihm bis zur Einfernkung mit entblößten Häupten zur Seite blieben. Hr. Etatsrath Labatz ging dem Trauerwagen der Verwandten entgegen, um

um ihnen anzuzeigen, daß seine Mitbürger sich an den Zug anzuschließen versammelt wären. Vor den Leichenwagen traten jetzt 8 Marschälle; und viele Bürger und Einwohner Altona's, unter andern der Oberpräsident, Hr. geh. Rath v. Stemann, mit dem ersten Bürgermeister, Hn. Etatsrath Gähler, mehrere Mitglieder des Senats, die Gelehrten Unzer, Wolfstein und v. Gerstenberg, die Generale Dumouriez und Beckford, der Irländer Hamilton Rowan, schlossen sich an den Zug; eine Escorte Husaren und zwey Marschälle zu Wagen gingen dem Geleite von 45 Kutschen voran. Zwischen den obigen 8 Marschällen gingen 3 weiß, in antikem Kostum gekleidete, mit Eichenblättern und weißen Rosen bekränzte junge Damen, die Rosen- Myrthen- und Lorbeerkränze trugen. Eine Ehrenwache von 30 Mann war längs dem Zuge vertheilt. — Als derselbe sich der Hauptwache näherte, trat — wie dieß auch in Hamburg geschehen war — die ganze Wache unter das Gewehr, und es ertönte eine Trauermusik von gedämpften Hörnern. Alle Glocken der Stadt läuteten; von den Schiffen in dem Hafen weheten die Trauerflaggen. Viele Frauenzimmer der gebildeten Classe hatten sich in Trauer gekleidet. Als der Zug in Ottensen ankam, ertönte nochmals eine Trauermusik der Krieger unter Klopstocks Linde an seinem Grabe. Eine außerordentliche Menge von Menschen strömte neben dem Sarge in anständiger Stille. Für Ordnung und bequeme Plätze in der Ottenser Kirche war gesorgt. Husaren und anderes Militär waren auf dem Kirchhofe vertheilt, und an den Kirchhofthüren bis nach der Kirche und rings um das Grab waren Barrieren gezogen. Das Gefolge trat zuerst in die Kirche; dann wurde die Leiche von den Marschällen und Ehrenbegleitern umgeben, hineingetragen und vor dem Altare niedergesetzt. Hier legte Hr. Dr. Meyer eine aufgeschlagene Messias auf den Sarg, und ein Hamburger Jüngling einen Lorbeerkranz auf dieselbe; die drey Altonaer Damen hefteten ihre Kränze an den Sarg. Eine feyerliche Musik von hundert Stimmen und Instrumenten von Liebhabern und Liebhaberinnen der Musik, unter Anführung des Hamburgischen Musikdirectors Schwenke, executirte Strophen und Chöre aus den von Klopstock paraphrasirten Vaterunser, aus seinem Heilig und aus seinen geistlichen Liedern von Graun, Schwenke und Romberg componirt, und aus Mozarts Trauercantate. Bey einer Abtheilung derselben trat Hr. Dr. Meyer an den Sarg, sagte einige rührende Worte zu der tief gerührten Versammlung, und las aus der Messias die Stelle von Maria's Tode. Dann rauschte die Musik wieder. Als die Worte gesungen wurden: „Auferstehen, ja auferstehst du, mein Staub“ trug man die Leiche nach ihrer Ruhestätte. Hr. Prof. Wolfstein, einer der Ehrenbegleiter, legte ein Lied, das Unzer seinem Klopstock sang, in das Grab, während es Unzer selbst vertheilte, und die drey Damen streuten Blumen in das Grab.

Der folgende Brief Gleim's an Klopstock war der letzte, den er an ihn und überhaupt schrieb, als Klop-

stock sich, da er von Gleim's Krankheit hörte, durch einen ausdrücklich deshalb von Quedlinburg nach Halberstadt gereisten Freund nach dessen Befinden erkundigte:

Halberstadt, d. 24. Jan. 1803.

Ich sterbe, lieber Klopstock! Als ein Sterbender sag' ich: in diesem Leben haben wir für und mit einander nicht genug gelebt. In jenem wollen wir's nachholen. Die Muse hat mich bis an den Rand des Grabes begleitet, und steht noch bey mir. „Gedichte vom alten Gleim auf seinem Sterbebette“ werden jetzt zum Drucke für wenige Leser ins Reine geschrieben. Ein Exemplar von Nachtgedichten sende ich nur meinem Klopstock, weil ich glaube, daß er allein nichts Anstößiges in ihnen finden wird. Mehr zu dictiren fällt mir zu schwer. Grüßen Sie die Freundin ihres Herzens und — die sich meiner erinnert haben, die drey Reimar, die Freundin zu Ham (Demois. Rudolphi) und alle, die meinen Klopstock lieben. Gleim.

N. S. Ich lasse mich in meinem Garten begraben. Um das Grab herum stehen in Marmor die Urnen meiner mir vorangegangenen Freunde. — Tante-Nichte empfiehlt sich ihrem Klopstock.

(Die von den vielen deutschen Blättern selbst in ausländische übergetragene Nachricht, daß Gl. als Grenadier begraben seyn wollte, war, wie seine Erben nachher versicherten, gänzlich ungegründet.)

VI. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Bey der Ober-Landesregierung der neuen württembergischen Lande hat der Herzog den bisherigen Bürgermeister zu Heilbronn, Hn. Ch. L. Schübler, zum 5ten, und den bisherigen Hofcommissär Hn. J. F. Bonhöfer zum 7ten Regierungsrath im ersten Senate, den bisherigen Legationsrath, Hn. A. F. Batz, zum 2ten Regierungsrath bey dem 2ten Senate, den ehemaligen Reg. Rath und Stabsamtmann zu Schmiedfeld, Hn. J. L. Parrot, zum Vicedir. der Hofcammer, den bisherigen Hofcammerath, Hn. J. F. Zeller, zum dritten Hof- und Domainenrath, zum geistl. Consistorialrath aber Hn. Ch. J. Dutenhofer ernannt.

Der bisherige Syndicus der Reichsstadt Kempten, Hr. Dr. J. M. v. Abele, ist von dem Kurfürsten von Baiern zum Regierungsrathe bey der kurfürstl. Regierung zu Kempten ernannt worden.

Hr. Cl. Al. Baader, Canonicus des aufgehobenen Collegiatstifts zu St. Andre und Conf. Rath zu Salzburg und Freydingen, hat die Stelle eines bairischen Schulen- und Studiencommissär für das Freydingische lateinische und deutsche, wie auch Landeschulwesen erhalten.

Der russ. kais. Etatsrath, Hr. W. A. Weikard, der nach seiner Rückkehr aus S. Petersburg seit neun Jahren zu Heilbronn privatisirte, ist von dem Erbprinzen von Oranien als Director des Arzneywesens nach Fulda berufen worden, wo er vorher als Leibarzt des Fürstbischofs lebte.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 70.

Sonnabends den 2ten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* 1803. sind die Monate *Januar* und *Februar* oder des vier und zwanzigsten Bandes 1s und 2s Stück erschienen, und enthalten:

Januar. I. Über die Vortheile zweckmäßiger Gebläsemaschinen und langen Schmelzkampagnen bey Eishohöfen, nebst einigen Bemerkungen über hydrostatische Gebläse; in Hinsicht zweyer gegen mich gerichteten Aufsätze der Herren *J. Baader* und *Pindl*. Von *C. H. Stünkel* zu *Zellerfeld*. II. Neue Papiermuster aus Lohe und Wasserwelle mit Bemerkungen über letztere. Von *Loschge* zu *Burgtham*. III. Über elektrische Feuerzeuge. Von *Kl*. IV. Kurze Notizen von den Westindischen Inseln. v. *H*. V. Eine neue Scheitausehemaschine. Von *Buschendorf*. Nebst einem Kupfer. VI. Kurze Nachrichten (12) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (4) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (8) Vermischten Inhalts. (34) Bankerotte. (13) Todesfälle. VII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode- Artikel. VIII. Anzeige von (8) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Februar. I. Über die Vortheile zweckmäßiger Gebläsemaschinen und langen Schmelz- Kampagnen bey Eishohöfen u. s. w. von *C. H. Stünkel* (Fortsetzung und Beschluss). II. Über den neuen französischen Gehalt des Goldes und Silbers, verglichen mit dem alten; nebst einer leichten Methode, die verschiedenen Grade der Legierung der Metalle zu bestimmen, dann mit Tafeln der specifischen Schwere, welche mit denselben, und mit dem Werthe eines Grammes im Verhältniß nach dem ehemaligen einer Mark, Unze und eines Karats übereinstimmen. Ein Auszug aus *L. E. Pouchets* Werke von *K. von Meidinger*. III. Ist die Einfuhr ausländischer und besonders Engl. Manufaktur- Waaren die einzige, oder nur hauptsächlichste Ursache des Verfalls der Deutschen Manufakturen und Fabriken? nebst einer Abmündung der Tadeln, daß in *Südpreussen* noch nichts für Manufakturen und Fabriken geschehen ist. Von **** *Y*. IV. Etwas über den Sächsischen, Schle-

fischen und Westphälischer Leinenhandel. Von *Hagenbruch*. V. Anweisung auf eine sehr leichte Art und ohne alle Kosten das feinste Polirroth zu bereiten, womit man Stahl, Spiegeln, Steinen und andern harten Körpern die letzte Politur giebt. Von *Guyton*. VI. Eine Lichtmaschine für Kupferstecher zum Abendarbeiten. Von *Johann Gottlieb Böttger* von *Dresden* in *Leipzig*. Nebst einem Kupfer. VII. Anzeige von *E. Meyers* Kaufmann auf den Messen und Märkten u. s. w. VIII. Kurze Nachrichten. (4) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (3) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (8) Vermischten Inhalts. 10) Bankerotte. (11) Todesfälle. IX. Anzeige und Beschreibung neuer Manufaktur- Kunst- Handlungs- und Mode- Artikel. X. Anzeige von (6) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Von den *Ökonomischen Heften, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth* 1803. sind die Monate *Januar* und *Februar* oder des zwanzigsten Bandes 1s und 2s Heft erschienen, und enthalten:

Januar. I. Über die Rinderpest und die Mittel sie zu heilen und auszurotten. Von *Dr. Gottlieb Richard Franke*, Kreis- Physikus des Gnefer und Powiczker Kreises; nebst Anmerkungen von *Y*. II. Über den Hopfenbau. III. Über den wilden oder Heghopfen. IV. Was braucht man gewöhnlich zum Anbinden des Hopfens, und was kann man leichter und ohne alle Kosten dazu brauchen? V. Hopfenstellvertreter. VI. Resultate einiger neuern Versuche in Betreff der Bereitung verschiedener Brodsorten (Nach dem Engl.) VII. Noch ein Dorf im Fürstenthum *Coburg*, in welchem keine Brache gehalten wird. VIII. Recensionen von *J. C. F. Bährens* System der natürl. und künstl. Düngemittel u. s. w. und *Möllers* einträglichste Art den Hopfenbau noch wohlfeiler anzulegen. IX. Anzeige von *Leuperts* wirtschaftlichem Taschenbuch. X. Kurze Nachrichten. a) (16) Naturbegebenheiten. b) (4) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (1) Neue Erfindungen. d) (11) Vermischten Inhalts.

Februar. I. Über die Rinderpest und die Mittel sie zu heilen
(4) A

len und auszurotten. Von Dr. *Gottlieb Richard Frank* u. s. w. nebst Anmerkungen von Y. (Fortsetzung und Beschluß). II. Beschreibung der Landwirtschaft in Anhalt Cöthen. Von C. F. *Hause* in *Kaltenmark*. III. Kurze Nachrichten. a) (7) Naturbegebenheiten b) (2) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (3) Neue Entdeckungen und Erfindungen. d) (9) Vermischten Inhalts.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Materielle Charakteristik der Länder und Nationen
für

Kinder und Erwachsene, Gelehrte und Ungelehrte.

Eine Sammlung von Originalzeichnungen und Handschriften, als ein Beytrag zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde

Erstes Heft.

Russen und Kalmücken.

4. Leipzig bey *Voss und Compagnie*.

(Preis 1 Rthlr. 8 gr.)

Der Zweck dieses Werkes ist, endlich einmal der Jugend und auch Liebhabern der Völkerkunde etwas zu liefern, woraus sie die Sitten, Gebräuche und den Charakter einer jeden Nation richtig kennen lernen sollten. Man hat zwar schon eine Menge Bücher dieser Art, aber mehrtheils sind diese entweder nur unvollständige Compilationen, oder nur eigentlich für Gelehrte bestimmt und nicht für jedermann faßlich. Beiden Übeln hat der Verfasser gegenwärtiger Schrift abgeholfen. Mehrere Reisen, die er in die entlegensten Theile Europens selbst gemacht hat, und die Verbindung, in der er mit mehreren reisenden Gelehrten steht, haben ihn in den Stand gesetzt, diese Lücke auszufüllen. Seine Bemerkungen die er über jede Nation macht, sind an jedem Orte selbst niedergeschrieben, und die beygefügten Abbildungen nach lebenden Originalen genommen worden. Wir zweifeln nicht, daß sich dies Buch bald in den Händen mehrerer befinden wird, da das interessanteste Studium des Menschen der Mensch selbst ist. Von der mehr oder weniger günstigen Aufnahme desselben, soll die Fortsetzung davon abhängen. Für gutes Papier und guten Druck haben wir Sorge getragen, ganz vorzüglich gut aber die Kupfer besorgen lassen, die von einem unserer besten Künstler gestochen sind, und das Eigenthümliche so wie auch den Charakter einer jeden Nation sehr wahr und schön ausdrücken.

Moralische Gemälde

für

die gebildete Jugend.

Von

Jacob Glatz.

Zweyter Heft

mit dem Bildnisse *Guts Muths* und drey Kupfern.

Leipzig bey *Voss und Compagnie*.

(Preis 1 Rthlr. 16 gr.)

Nicht allein für die gebildete Jugend, sondern auch für jeden gebildeten erwachsenen Menschen müssen diese Gemälde eine äußerst interessante Lectüre seyn. Werk-

kung und Veredelung moralischer Gefinnungen und des Schönheitsinnes war die Absicht des Verfassers, als er die Ausarbeitung dieses Buches übernahm, und Sachkundige mögen entscheiden, in wiefern er diese Absicht erreicht hat. Dieses zweyte Heft enthält 4 Erzählungen, die an innerem Werthe nichts denen im ersten Hefenachgeben, und wozu wir von dreien derselben die interessantesten Scenen haben zeichnen, und von einem unserer besseren Künstler stechen lassen. Zum Titelkupfer haben wir diesmal *Guts Muths* Bildniß gewählt, das nach einem sehr ähnlichen Gemälde verfertigt ist, zu welchem der Verf. statt der Vorrede eine kleine Biographie hinzugefügt hat, und gewiss einem jeden sehr willkommen seyn muß.

Mannheim bey *Schwan und Götz* sind folgende neue Verlags-Artikel erschienen und daselbst so wie in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands zu haben.

- 1) An die Wahrheit, ein Gedicht in 4 lyrischen Gesängen mit philosophischen Noten über die menschliche Kultur von *H. W. Fr. von Dräis*. gr. 8. brochirt 6 gr. oder 24 kr.
- 2) Karl Edmunds Morgenfeier mit Titelkupfer von *Korcher*. 8. 12 gr. oder 54 kr.
- 3) Das Gelübde, ein Schauspiel in 4 Aufzügen von *S. Gruner*. 8. 8 gr. oder 36 kr.
- 4) Tagebuch einer Reise nach Italien im Jahr 1794. mit Kupfern. Gedruckt zum Besten der Armen 1802. brochirt 1 Thlr. 4 gr.
- 5) Sur les bains tièdes avec des instructions pour s'en servir utilement par *Mr. Hufeland*, traduit de l'allemand et augmenté des remarques par *Mr. le Dr. Wischellaussen* 8. broché 6 gr. oder 24 kr.

Auch werden bis zur nächsten Leipziger Jubil. Messe die Presse verlassen und zu haben seyn: 1) *Aszetische Bibliothek* 48 Stück von Herrn Kirchenrath *Georg Heinrich Lang*. 8. à 12 gr. oder 54 kr. 2) *Offens Mythen Schule*, ein pittoreskes Lehrgedicht über Weisheit und Thorheit, im Geiste des hohen Alterthums. Mit Commentarien und einem Titelkupfer in gr. 8.

Neues Kupferwerk für die Jugend.

Bilderbogen.

Enthaltend in alphabetischer Ordnung Darstellungen ausgesuchter Gegenstände zur angenehmen Unterhaltung, nützlichen Beschäftigung und fruchtbaren Belehrung für die Jugend. Mit zweckmäßigen, gedrängten Beschreibungen. Erste Lieferung, ein Alphabet auf 2 Bogen in gr. fol. colorirt. 1 Thlr. 8 gr.

Leipzig, bey *Voss und Compagnie*.

Die Verleger künden dies Unternehmen mit inniger Überzeugung an, davon den ungetheilten Beyfall der Eltern und aller Jugendfreunde erwarten zu dürfen. Angabe und Beschreibung der Gegenstände, Zeichnung und Stich derselben sind von Männern, die das Publikum liebt und schätzt. Das angemessene Äußere ist

ist angelegentliche Sorge der Verleger. Jede Lieferung enthält auf zwey grosten Foliobogen 24 Gegenstände alphabetisch geordnet, welche mit allem Fleiß ausgemalt sind. Durch dies Arrangement haben die Käufer den Vortheil, in jeder Lieferung etwas completes zu haben.

Die erste Lieferung ist von Ende März an zu haben, jedoch nicht gleich in Menge, da das Illuminiren Zeit erfordert und bloß die bestellten Exemplare können gleich expedirt werden. Jede gute Buchhandlung übernimmt mit Vergnügen dazu Aufträge.

In der neuen französischen Buchhandlung in Darmstadt ist zu haben:

La pitie, poëme en 4 chants, par l'abbé Delille, édition in 4. ornée des 5 figures, dessinées par Dauloux et Mociau et gravées par Anselin et Cousté, sur papier grand-jesus velin d'Annonay, épreuves avant la lettre. 36 fl.

La même éd. fig avec la lettre 30 fl.

Edition in 8. papier satiné, 4 fig. avant la lettre 11 fl.

— — — papier velin superfin, 4 fig. 9 fl.

— — — papier fin grand raisin, 4 fig. 3 fl. 36 kr.

— — — papier commun, sans fig. 1 fl. 24 kr.

— — — 12. papier velin satiné, fig. avant l. 1. 9 fl.

— — — papier velin superfin 2 fig. avant l. 1. 7 fl.

— — — papier fin grand raisin. 2 fig. 3 fl.

— — — papier commun sans fig. 1 fl. 12 kr.

— — — 18. papier velin satiné, 4 fig. avant l. 1. 7 fl.

— — — papier velin superfin, fig. avec l. 1. 6 fl.

— — — papier fin grand raisin, 4 fig. 2 fl. 45 kr.

— — — papier commun, sans fig. 1 fl.

Auch kann man in derselben Buchhandlung noch Exemplare von Delille's frühern Gedichten, nemlich: *Les Géorgiques de Virgile, les Jardins, l'homme des Champs* und *Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame* in den nämlichen Formaten, so wie eine Menge anderer Werke der ältern und neuern französischen Literatur bekommen.

An das ökonomische Publikum, und insonderheit die Besitzer der *Ökonomischen Hefte*.

Der Beyfall, mit welchem diese Zeitschrift von ihrer Entstehung an aufgenommen wurde, machte es den Herausgebern und Verlegern um so mehr zur Pflicht, auf deren Vervollkommen fortdauernd bedacht zu seyn. Die Besitzer dieses Werkes, das nun mit den ersten Hefen von diesem Jahre, die bereits erschienen sind, seinen zwanzigsten Band beginnt, könnten aber den darin niedergelegten Schatz so mannichfacher Nachrichten, Versuche, Beobachtungen und Entdeckungen nur unvollkommen benutzen, wenn ihnen nicht durch ein wohlgeordnetes und durchaus vollständiges Register der darin enthaltenen Sachen und Namen zu Hülfe gekommen würde. Das bereits über die ersten 9 Bände oder die Jahrgänge 1792 bis 1797 erschienene, war zu mangelhaft, um diesem bey jedem neuen Jahrgange dringender werdenden Bedürfnisse abzuheffen. Es ist daher so eben ein ganz neugearbeitetes doppeltes Sach- und Namenregister erschienen, welches mit systemati-

scher Ordnung auch die größte Vollständigkeit verbindet. Es erstreckt sich über die ersten *funfzehn Bände* oder über die Jahrgänge 1792 bis 1800., und wird den Käufern der „*Ökonomischen Hefte* u. s. w.“ durch diejenigen Buchhandlungen, welche ihnen diese Zeitschrift liefern, zugesendet werden. Nicht allein die Leser und Besitzer der *Ökonomischen Hefte* u. s. w. sie mögen nun dieses Werk vollständig, oder bloß die neuesten Bände desselben besitzen, werden die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit dieses *Registers* anerkennen; sondern es wird auch allen denjenigen, welchen *Ökonomie* nicht gleichgültig ist, und sollten sie auch das Werk selbst nicht besitzen, die genügendste Übersicht der reichhaltigen Gegenstände gewähren, die darin bis zum *funfzehnten Bande* aufgezeichnet sind. Alle fünf Jahre, d. h. jedesmal über zehn Bände, wird von der Verlags-Handlung ein eben so vollständiges Register geliefert werden. Es kostet 1 Rthlr. 12 gr. und führet nachfolgenden Titel: *Register über die ökonomischen Hefte u. s. w. vom ersten bis zum funfzehnten Bande; oder alphabetisch-systematisches Verzeichniß aller in den Jahrgängen 1792 bis 1800. enthaltenen merkwürdigen Sachen und Namen.* Leipzig 8. 1803. brochirt. Im März 1803.

Christian Adolph Hempel.

In der *Lassaulx'schen* Buchhandlung in Coblenz ist erschienen.

Aphorismen über die Organonomie, von Görres, Professor der Physik in Coblenz. 11 Th. 418 S. 3 fl.

Albano Guileto, ein Roman von F. Lassaulx. 11 Th. 1 fl. 30 kr.

Unter der Presse.

Civilgesetzbuch für Frankreich, so wie es in der Sitzung des 11 Jahrs von gesetzgebender Körper decretirt worden ist. Übersetzt und mit einem erläuternden Commentar begleitet von F. Lassaulx. Rechtsfreund und Vertheidiger bey dem Tribunal des Rhein und Moseldepartements.

III. Bücher so zu verkaufen.

Nachstehende Bücher sind zu Cottbus in der Niederlausitz zu verkaufen.

In Folio.

- 1) Andreae Tiraquelli opera omnia Francf. ad Moen. 1597. Tom. I. II. III. IV. V. VI. (Pergament)
 - 2) G. C. Leyseri jus Georgicum. Lips. 1751. (Pergam.)
 - 3) Dav. Mevii Commentarius in Jus lubecense Francf. et Lips. 1744. (Pergament)
 - 4) Hulderici ab Eyben Scripta argent. 1708. (Pergam.)
 - 5) Benedicti Carpozovii opus Decisionum Lips. 1670. (Pergament)
 - 6) Barnage annales des Provinces unies, à la Haye. 1719. (Frzbd.)
 - 7) Caspar Klockii Tract de Contribut. Col. Agripp. 1740. (Frz Papp mit vergoldeten Titel.)
- In Quarto.
- 8) Dionys. Gothofredi Corp. jur. civ. Romani Lips. 1705. (rothen Corduan.)

- (9) *Ulyci Hubert de jure civit. libri III. cum comment. de Lyncken. Francf. et Lips. 1752. (halber Frzbd.)*
 10) *Casp. Henr. Hornii Jurisprud. feud. Vittenbergae. 1741. (halb Frzbd.)*
 11) *Gothofr. Barthii Diss. jurid. Lips. Gorlici 1733. (halb Frzbd.)*
 12) *Gottfr. Barths Bericht von der Gerade. Leipzig, 1721. (halb Frzbd.)*
 13) *Balth. Wernheri observ. for. Vitembergae 1720. Tom. I. II. III. IV. V. VI. VII. (Pergam.)*

In Octavo.

- 14) *Anton Bannier's Güterlehre mit Anmerkungen von J. A. Schlegel Leipzig 1754. 5 Bände (halb Frzbd. noch neu.)*
 15) *Krünitzens ökonomische Encyclopädie fortgesetzt von Florcken 11 bis 88r Band (19 Bände halb Frz. und die übrigen blaue Pappe. Die letzten 7 Theile noch ungeunden.)*

Wer auf diese Bücher bis Ausgangs May das meiste bietet und sich deshalb an den Justizcommissarius Wilke zu Cottbus in frankirten Briefen wendet, kann gegen Anweisung baarer Bezahlung dieselben franco Leipzig, Berlin, Frankfurt a. d. O. erhalten. Sie sind sämmtlich wohl conservirt. Die Krünitzsche Encyclopädie soll noch unter den Pränumerations-Preis mit Abtretung des Rechts auf denselben verkauft werden.

IV. Vermischte Anzeigen.

Denunciation eines betrüglichen Nachdruckers.

Einer der niederträchtigsten öffentlichen Räuber und Betrüger, Namens *Johann Andreas Kienreich* zu Grätz in Steyermark, ist so unverschämt gewesen, die mir von dem nun verstorbenen Kaplan zu Fahrenbrück *Joseph Bauerschubert* in Verlag gegebenen:

Kurze Volkspredigten, zum Unterricht und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchen-Jahres. Erster bis Sechster Band. 8. Erfurt 1798—1800.

nachzudrucken und das Publikum auf die verschmitzte Art zu berücken und glaubend zu machen, daß dieses eine rechtmäßig verbesserte Auflage vom Jahre 1802 sey, indem der Betrüger unter den Ort die Worte setzt: gedruckt und verlegt bey Joh. Andr. Kienreich,

da es doch bloß heißen sollte: mit gierigen Augen nachgedruckt und öffentlich gelaubt; denn es ist die von mir, befohle des Vorberichts, nach dem Tode des seel. Bauerschubert wirklich verbesserte rechtmäßige Auflage, die dieser elende Mensch, der wohl seinen Erwerb auf keine ehrliche Art zu bewerkstelligen vermag, auch dadurch verfälscht, daß er nach den Vorberichten des 1ten und 3ten Bandes, wo ich meine Vor- und Zunamen, Data und Jahre der Erscheinung beygesetzt habe, das Alles wegläßt und nur setzt, der Verleger, zu dem er sich bei seinem nur auf dem Titel angebrachten Namen lügenhaft demonstrirt, und das eben heißen müßte, der Nachdrucker.

Da aber auch dieses von einem offenbar ignoranten Menschen auf den Raub gesetzte und eben so kopflos

corrigirte Werk, äußerst fehlerhaft und Sinn entstellend gedruckt ist, wie jeder mit gefunden Augen und Menschenverstand begabte, auf dem ersten Bogen des Ersten Bandes schon und allenthalben lesen kann, da z. B. das Langohr statt: *kurze Messe, kurze Messer*, statt einmal, ein Mal etc. gesetzt hat, und doch dieser krispinische Soßas diese auf viel schlechter Papier versudelte Predigten für 2 Rthlr. 16 gr. in Preis gesetzt hat, die ich in der rechtmäßigen Ausgabe nur für 3 Rthlr. gab: so schlage ich mit diesem notorisch theurer erworbenen Artikel, den schon mehrmalen betretenen Weg ein, diesem After-Collegen den Markt zu verderben, und dem ehrliebenden Publikum dadurch ein Opfer zu bringen, daß ich diese 6 Bände in der rechtmäßigen, unverfälschten, auf viel besser Papier und korrekt gedruckten Ausgabe, von nun an für 2 Rthlr. gebe, wofür sie jeder Buchhändler und Käufer von mir bekommen kann, und darf ich wohl hoffen, daß in den Gegenden, wo dieser feine Betrüger und von allen ehrlichen Verlegern wohl zu unterscheidende Nachdrucker, sein Wesen treibt, sowohl das vor Schandthaten abgeneigte Publikum, als meine rechtliche Kollegen, auf jene heillose Waare keine weitere Rücksicht auch deswegen nehmen werden, da der jetzige Gerechtigkeit liebende und preiswürdige übende Monarch der österreichischen Staaten und des Kayserthrons, um den Bücher-Nachdruck zu steuern, eine eigene Commission niedergesetzt hat, die auf Strafe und Schandhaltung Gesetze bearbeiten wird, und jeder Patriot die weisheitsvolle Absicht befördert und segnen muß, die von mückenfangenden Juristen und Querphilosophen irge geleitete Regenten zeither verkannt haben.

Erfurt den 21. März 1803.

Georg Adam Keyser

Die sämmtlichen Splittegarbischen Schulschriften, welche der verstorbene Hr. Verfasser auf seine Kosten hatte drucken lassen, sind nunmehr in endesgenannter Handlung, als eigener Verlag, für die schon bekannten Preise zu bekommen.

Halle den 12. März 1803.

Die Buchhandlung des Waisenh.

V. Berichtigung.

Im Verzeichniß der Druckfehler im ersten Theile der in der *Himburschen Buchhandlung* in Berlin erschienenen Uebersetzung der *Delphine* von Frau von Stael-Holstein sind folgende ausgelassen worden. S. 97. Z. 12 reuten l. reiten. Z. 4 besiegte mich l. besiegte ich. S. 103. Z. 7 nicht l. nichts. Vorrede S. II. Z. 8 größten l. größern. S. IV. Z. 4 Abdruck l. Ausdruck. S. V. Z. 22 sich der l. der sich. S. VI. Z. 2 des Tones l. der Tongebung. S. XII. Z. 10 des Lebens l. des Geschicks. S. XIII. Z. 9 selbige bekannt zu machen l. zu antworten. S. XXIV. Z. 7 die sich nur bestreben l. die, nur bestrebt. Andere, die etwa nachzuholen wären, werden hoffentlich den Sinn nicht entstellen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 71.

Sonnenabends den 2ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Seit zwey Jahren hat sich in *Warschau*, unter dem Präsidium des Bischofs *Albertrandi*, eine Gesellschaft polnischer Gelehrten aus allen Fächern vereinigt, theils um ihre Muttersprache zu erhalten, theils um alles, was sich auf Gelehrsamkeit bezieht, zu bearbeiten, Abhandlungen über nützliche Gegenstände zu veranlassen, classische Schriftsteller zu übersetzen, und brauchbare Werke auf ihre Kosten herauszugeben. Sie führt den Namen der *Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften*, versammelt sich täglich, und hält jährlich zwey öffentliche Sitzungen. Die Gesellschaft darf nicht aus mehr als 60 arbeitenden Eingebornen bestehen; doch werden unter den übrigen Landesbewohnern Mitglieder unter dem Namen von *Zugewählten* aufgenommen, die von den, den ersten vorgeschriebenen, Pflichten frey sind, in den Sitzungen aber mit den übrigen Mitgliedern gleiche Rechte genießen. Von Ausländern werden nur solche aufgenommen, die durch ihre besondern Kenntnisse und deren Ausbreitung die Hochachtung der Gesellschaft verdienen, oder etwas zur Verfeinerung der slavonischen Sprache beygetragen haben. Ausserdem dürfen auch junge Leute als *Beygelassene*, von denen der Präsident zwey, und drey Mitglieder einen zulassen können, den Sitzungen, jedoch ohne Stimme, beywohnen. Die auf Kosten der Gesellschaft gedruckten Schriften werden für billige Preise verkauft; eine Einnahme, die als Fond der Ausgaben anzusehen ist, und dem Verfasser wird eine gewisse Anzahl Exemplare zugestanden. Schon ist ein Jahrgang ihrer Schriften, zu *Warschau* im Jahr 1802 gedruckt, unter dem Titel: *Roczniki Towarzystwa Warszawskiego Przyjaciół Nauk. Tom. I. (Jahrgänge der Warschauer Freunde der Wissenschaften. I. B.)*, der folgende Abhandlungen enthält: 1) Rede bey Eröffnung der ersten Sitzung der Fr. d. Wiss. zu *Warschau* von deren Präsidenten, dem Bischofe *J. Albertrandi*; 2) Rede bey der ersten öffentlichen Sitzung (über den Zweck der Gesellschaft und insonderheit über die polnische Sprache); 3) Lobrede auf den kürzlich verstorbenen gelehrten Joseph Szymonowsky, von *Stan. Koska Potocki*; 4) Abhandlung von den Fortschritten der Physik in der letzten Hälfte des 18ten

Jahrhunderts, von dem Piaristen *Jos. Ofinski*; 5) Rede von dem Bischofe *J. Albertrandi*; 6) Ebendess. Abh. über die Mufen; 7) Vergleichungstabellen der neuern französischen Gewichte und Maasse mit den polnischen und lithauischen, von dem Fürsten *Alex. Sapieha*; 8) Lobrede auf den verstorbenen *Ign. Krasicki*, Erzbischof von Gnesen, gehalten von *Fr. Dmickowski*, Secretär der Gesellschaft; 9) Ueber den Zehnten im Allgemeinen, vorzüglich in Polen und Litthauen, von *Thadd. Czacki*; 10) Rede in der dritten Sitzung gehalten von dem Bischof *J. Albertrandi*; 11) Ueber astronomische Beobachtungen, von *Joh. Sniadecki*; 12) Astronomische Beobachtungen, zu *Warschau* angestellt von *Ebendess.*; 13) Ueber den neuen Planeten zwischen Mars und Jupiter, von *Ebendess.*; 14) Ueber den neuen beweglichen Stern, von *Ebendess.*

In der letzten öffentlichen Sitzung der *medizinischen Gesellschaft* (des *Indre und Loire-Dep.*) zu *Tours*, im August 1802, erstattete, nach einer Eröffnungs-Rede von dem Präsidenten *Bruneau* über die Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Arzneykunde für den Menschen in jedem Alter und Zustande, der Generalsecretär *Bouriat* den gewöhnlichen Bericht über die Arbeiten der Gesellschaft seit der letzten Sitzung, worin er vorzüglich die Mitwirkung seiner Collegen zur Ausfertigung der von der Regierung gefoderten Tabellen über die herrschenden Krankheiten jeder Jahreszeit rühmte, und die Versuche über die beruhigende Wirksamkeit des Viperngifts bey convulsivischen Anfällen der Wuth, bey welchen andere Heilmittel unzulänglich sind, erzählte. *Origet* stellte die Gefahren der unrichtigen Beobachtung dar, und verglich die Anhänger des Hippokrates mit den systematischen Ärzten. *Courand* betrachtete den Menschen als Gegenstand der Medicin, entwickelte die Grundwahrheiten der Lehren des Hippokrates, und gab eine Übersicht des Brownischen Systems. *Barbier* handelte von der Nothwendigkeit, Kinder schwächerer Ältern und Findlinge mit thierischer Milch zu nähren. *Mignot* zeigte aus neuern Beyspielen, wie gefährlich es sey, medicinisch-gerichtliche Untersuchungen ungeschickten Händen anzuvertrauen. *Chambert* untersuchte eine Art von Springkraut, *tithymalus latifolius*, *cata-*
(4) B *pucia*

pucia dictus (Tournefort), *Euphorbia latirus* (Linné), und dessen purgirende Eigenschaft. Deslandes, Associé dieser, und Präsident der Ackerbau- und Handelsgesellschaft von Tours, der die meteorologischen Beobachtungen beforzt, sprach über die schon jetzt sich offenbarende und noch zu erhöhende Nützlichkeit der medicinischen Gesellschaften in verschiedenen Theilen der Republik. *Veau de Launay*, Prof. der Chimie, über die Analyse der Mineralwasser überhaupt. Noch wollte *Beuriat* einige Bemerkungen über die bey dem Menschen in physischer sowohl als moralischer Rücksicht eintretenden Veränderungen in den sogenannten Stufenjahren, die nach Hippokrates alle sieben Jahre erfolgen, vorlesen; dazu wollte aber die Zeit nicht hinreichen.

II. Reifen.

Vom Hn. *Carlyle*, Prof. der arab. Sprache zu Cambridge, der sich unter andern durch Proben von arabischen Dichtern bekannt gemacht hat, darf sich das Publicum eine sehr interessante Reisebeschreibung versprechen. Er begleitete nämlich im J. 1799 den damaligen großbritannischen Gefandten, Lord Elgin, nach Constantinopel, wo er zu den Bibliotheken so freyen Zutritt hatte, daß er Verzeichnisse von den wichtigsten Büchern derselben aufsetzen konnte. Nach einem Aufenthalt von einigen Monaten in dieser Hauptstadt reiste er nach Kleinasien, und untersuchte die Gegend von Troja, segelte darauf nach Alexandrien, und brachte bey Sir Sidney Smith 6 Wochen in Ägypten zu, wo er Gelegenheit hatte, die Merkwürdigkeiten des Landes zu beobachten. Aus Ägypten reiste er nach Syrien, brachte einige Zeit in Jerusalem und andern Orten zu, und ging hierauf nach Griechenland, wo er die Ruinen einiger der berühmtesten Städte, und die denkwürdigsten Plätze, unter andern die Ebene von Marathon und auf dieser das noch vorhandene Denkmal auf Miltiades sah. Auf dem Berge Athos durchsuchte er die Klöster, wobey ihm die Mönche hülfreiche Hand leisteten, und reiste dann durch Italien und einen Theil von Deutschland nach England zurück.

Aus e. Schr. a. St. Petersburg v. 24. Febr.

Bekanntlich veranlaßt die hiesige amerikanische Gesellschaft eine Entdeckungs-Reise zur nähern Kenntniß der westlichen Küste von Amerika, und zur Untersuchung derjenigen Plätze, auf welchen man Handels-Etablissements einrichten könnte. Zu dieser Expedition hat die Gesellschaft bereits in England zwey Schiffe kaufen lassen, welche im May hier erwartet werden. Hr. von *Kotzebue* hat von dem Kaiser die Erlaubniß erhalten, seine beiden ältesten Söhne, von denen der eine 13 und der andere 14 Jahre alt ist, und die bisher in dem hiesigen Land-Cadetten-Corps auf Kosten des Staats erzogen wurden, dem Chef dieser Expedition, Hn. von *Krusenstern*, einem Vetter der Frau von *Kotzebue*, zur Begleitung mitgeben zu dürfen.

Der geschickte Landschaftsmaler *Ludwig* aus Leip-

zig ist im Begriff, als Gesellschafter eines Amerikaners, Namens *Smith*, eine Reise nach dem Kaukasus, Georgien, Constantinopel und Athen zu machen, von deren Ausbeute sich die Literatur gewiß etwas vorzügliches zu versprechen hat.

III. Künste.

Die in London unter dem Namen der *Brittish School*, unter dem Schutze des Prinzen von Wallis, zusammengetretene Kunstgesellschaft hat nun auch Prämien ausgesetzt, und zwar für das beste historische Stück 50 Pf., für das Accessit 30 Pf.; für das beste See-Stück 50 Pf., für das Accessit 30 Pf.; für die beste Landschaft 50 Pf., für das Accessit 30 Pf.; für das beste Porträt, oder auch für idealische Kopfstücke, 30 Pf., für das Accessit 10 Pf. Finden diese ersten Preisaufgaben im Fache der Malerey Beyfall: so sollen auch Preise in der Bildhauerey, Baukunst und Zeichnung ausgesetzt werden. — Die Ausstellung brittischer Kunstwerke ist seit dem ersten gedruckten Catalog, der 588 Stück enthielt, noch um einige hundert angewachsen. Unter andern wird ein feine Beute verzehrender Tiger, von dem Thiermaler *Smith*, sehr bewundert.

Zu Anfange des März hat der k. k. Hofstatuar, Hr. *Zauner* zu Wien, den Guss des colossalischen Pferdes für die Statue Kaiser Josephs II mit vielem Glücke vorgenommen.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der Hr. Baron *Ungern-Sternberg*, bisheriger Vice-Curator der Universität Dorpat, ist in Rücksicht auf seine Verdienste während seiner Function, bey den nach der neuen Einrichtung getroffenen Veränderungen, wodurch diese Vice-Curatel wegfällt, mit einer Pension von 1000 Rubeln entlassen.

Der Kofrath *Röhler*, dieser vom Auslande so allgemein gekannte und geschätzte Alterthumskenner, hat von Sz. kaiserl. Majestät, unter der Rubrik von Tafelgeld, eine jährliche Gehaltszulage von 1500 Rubeln erhalten.

Der durch sein Unglück überall mit Theilnahme gekannte Pastor *Seider* ist, mit Beybehaltung seiner bisherigen Pension von 750 Rub., zum Prediger der hiesigen eßnischen Gemeinde, mit einem Gehalte von 750 R. und 200 R. Quartiergeld, ernannt worden.

Der Hofrath von *Glinka* hat für seine Uebersetzung der russischen Geschichte von *Levesque* von dem Kaiser einen sehr schönen brillantenen Ring bekommen.

An den livländischen Prediger *Gustav von Bergmann* ist folgendes Schreiben erlassen worden: „Se. kaiserl. Majestät haben die eingefandte Beschreibung des von Ihnen erfundenen leichten und einfachen Mittels zur Einimpfung der Blattern, so wie von der nach selbigem geschehenen Anwendung dieses heilsamen Mittels, wodurch Sie in einem Zeitraume von dreyßig Jahren das Leben von achttausend Kindern erhalten haben,

ben, (welches auch von Seiten des medicinischen Collegiums bestätigt worden), einer gnädigen Aufnahme gewürdiger, und beschenken Sie, zum Zeichen des kaiserlichen Wohlwollens, mit der hierbey folgenden Medaille.“

St. Petersburg. 4. Nov. 1802. Nicolai Nowosilzow.

V. Vermischte Nachrichten.

Aus e. Schreiben a. St. Petersburg v. 20. Febr.

Von dem russischen Journal, das Hr. v. Karamsin in Moskau herausgiebt, sind bereits die beiden ersten Hefte dieses Jahrgangs erschienen. Das Januar-Stück enthält: 1) *Marfa*, Regentin (possadniza) von Nowgorod. Diese interessante Episode in der höchst merkwürdigen Geschichte der alten Stadt Nowgorod ist hier mit dem bekannten Reize der Feder des Herausgebers vorgetragen. Die nordische Heroine Marfa (Martha) wagte es, sich an der Spitze ihrer Mitbürger den Unterjochungs-Plänen des Czars Iwan Wassiljewitsch I zu widersetzen, und sich, wiewohl nur auf eine kurze Zeit, an das Ruder der Regierung ihrer Vaterstadt zu stellen. — 2) *Dsetang*, oder der Tempel der Vorfahren. 3) *Der Luxus der Römer im 4ten Jahrhunderte*. 4) *Beschreibung der spanischen Theater*. 5) *Neuer Schachspiel*. 6) *General Lefebre*. 7) *Gebet für Eheleute*. 8) *Gedicht*. 9) *Über die Angelegenheit des Nabobs von Carnate im englischen Parlamente*. 10) *Politisches System Frankreichs und Englands*. 11) *Von den Völkern des Orients und des Occidents*. 12) *Eröffnung des englischen Parlaments*. 13) *Blick auf das verfloßene Jahr*. 14) *Miscellen*. — Inhalt des Februar-Stücks: 1) *Über die Gewohnheit*. 2) *Die Großmuth der Engländer*. 3) *Die Kometen*. 4) *Verse von Cherskow*. 5) *Die Liebe*. 6) *Martha von Nowgorod*. (Fortsetzung.) 7) *Les pres d'Auvergne*. 8) *Über Delphine*, von Frau von Stael. 9) *Bemerkungen über peinliche und bürgerliche Gesetze in Beziehung auf Russland*. 10) *Brief aus Paris*. 11) *Neuigkeiten*.

Der berühmte Geschichts Maler Gerhard Kügelgen ist im Begriffe Petersburg zu verlassen und nach Deutschland zurückzukehren. Er nimmt das allgemeine Bedauern über den Verlust eines Mannes mit, der ein

eben so schätzbarer Mensch als ausgezeichneter Künstler ist.

In dem Schreiben eines Arztes der cisalpinischen Republik vom 5. März 1803 ist folgende Nachricht enthalten: Der Wundarzt Birago zu Mailand hatte einen Menschen zu curiren, der an den Händen Geschwüre bekam, die diejenigen befallen, welche mit der Mauke (*Graze*) behaftete Pferde besorgen. Er gab sogleich der Kuhpocken-Commission Nachricht davon, und diese unternahm eine Impfung mit der daraus gezogenen Materie. Die Eingepflichten bekamen die schönsten Kuhpocken, welche die Jenner'sche Meynung von dem Ursprunge der Kuhpocken bestätigen, um so mehr, da der Kranke nie mit Kühen zu thun, dagegen aber ein an der Mauke krankes Pferd zu behandeln hatte. Weitere Versuche müssen zeigen, ob die Materie etwa nur auf kurze Zeit ansteckend ist und vor der Ansteckung der natürlichen Pocken bewahrt.

VI. Berichtigungen.

Die in N. 39. des IBl. der ALZ. 1803 befindliche Nachricht, daß der durch seine theologischen Schriften vortheilhaft bekannte Universitätsprediger zu Göttingen, Hr. Dr. Meyer, zum ordentlichen Prof. der Theologie und Prediger nach Greifswalde berufen worden sey, ist dahin zu berichtigen, daß zwar Hr. Dr. M. einen Antrag von einer hohen Behörde in Stralsund zu diesen Stellen erhielt, und der Vorschlag deshalb auch nach Stockholm abging, daß aber der König unterdessen eine andere Wahl traf, die jenen Ruf vereitelte. — Einer gleichen Berichtigung bedarf die Notiz von dem Rufe des Hn. Prof. Rambach zu Berlin nach Dorpat. Er hatte diesen Ruf allerdings erhalten und angenommen; gewisse seitdem eingetretene Verhältnisse zwischen dem bisherigen Curator der Akademie und den Professoren machten die Sache rückgängig; doch wird Hr. Prof. R. aus vollkommenster Entschädigung.

Die in der Hecker'schen Schrift: *Die Pocken sind ausgerottet!* beschriebenen Versuche und Bemerkungen des Hn. Hunold über die Natur des K. P.-Giftes sind in der Anzeige dieser Schrift in der ALZ. 1802 N. 364 irrigh Hn. Hefert zugeschrieben worden.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Der Rathgeber für alle Stände; in Angelegenheiten, welche die Gesundheit, den Vermögens-Erwerbsstand und den Lebensgenuss betreffen. Herausgegeben v. Medicinalrath D. Collenbusch. Schneeberg, in der neuen Verlagshandlung 1802. Der Jahrg. v. 12 Stücken 2 Rthlr.

Von diesem Journal, welches viel Wissenswürdigen in einem gemeinfasslichen Stile vorrät, enthält das erste Stück folgende Original-Abhandlungen: Der Dr.

Lenhardt in einer andern Manier; der Denkspruch; der Kesselflicker; der Wegweiser. Das 2te Stück: Ein merkwürdiger Fall, welcher die schützende Kraft der Kuhpocken gegen die Menschenpocken beweiset; frohe Aussichten für Brantweinbrenner und Kornwucherer; Verfälschung der rothen Weine durch Alaun; neue Fortschritte zum Bessern; neue Versuche mit einem Feuer abhaltenden Holzanstrich; das Friedensfest. Das 3te Stück: Das Friedensfest, Fortsetzung; Ein Vorschlag, die wahre Aufklärung zu befördern; Bestätigter Einfluss der Schwefelsäure auf das Gedeihen der Pflanzen.

Pflanzen; Naturhistorische Bemerkungen über die Spinnen; Eine merkwürdige Geistererscheinung. Das 4te Stück: Der Mensch und das Thier; Ein Beytrag zur Naturgeschichte des Maulwurfs; Einiges aus Florians Leben. Das 5te Stück: Anweisung zur psychologischen Behandlung der epileptischen Kinder; Zusatz des Herausgebers; Die Classenlotterien, beurtheilt von Philaleth; Die königliche Luft; Die zufriedene und heitere Gemüthsstimmung, als ein lebensverlängerndes Mittel. Das 6te Stück: Welche Folgen wird die allgemeine Theurung der Lebensmittel haben? Fromme Wünsche, auf den Altar der Themis niedergelegt. Strafen. Fortsetzung; Aufrichtiges Bekenntniß eines alten Försters; Aufforderung zur Entwerfung eines Schulstrafgesetzbuchs; Ein Mittel zur Vermehrung der Kirchenkasien. Das 7te Stück: Bemerkungen über Gefindewesen und ein deshalb abzufassendes Landesgesetz; Die Federbetten; Wie entsteht die Kälte?

Herr Professor Kurt Sprengel giebt im Verlag der Gebauerischen Buchhandlung zu Halle

eine Gartenzeitung

heraus, welche ausschließlich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet ist. Eine ausführlichere Anzeige, die nächstens erscheint, wird die Freunde der Gartenkunst mit dem Plane dieses Instituts näher bekannt machen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher der Stettinischen Buchhandlung in Ulm; zur Leipziger Jubilate-Messe 1803.

Baur, Sam., allgemeines historisches Wörterbuch aller merkwürdigen Personen beiderley Geschlechts, die in dem letzten Jahrzehend des achtzehnten Jahrhunderts gestorben sind. gr. 8. 1803.

Bonnets, Carl, Untersuchungen über den Nutzen der Blätter bey den Pflanzen, und einige andere zur Geschichte des Wachstums der Pflanzen gehörige Gegenstände, nebst dessen Versuchen und Beobachtungen über das Wachsthum der Pflanzen in andern Materien als Erde. Zweyte Auflage, verbessert und mit Zusätzen vermehrt von C. F. Boeckh, und herausgegeben von D. C. W. J. Gatterer, mit 31 Kupfertafeln. gr. 4. 1803.

v. Bourdons, Dr. J. C., Geschenk für die Hebammen der Gräfl. v. Stadion. Herrschaft Warthhausen. 8. 1803.

v. Destouches, über den Verfall der Städte und Märkte, und die Mittel, ihnen wieder aufzuhelfen. gr. 8. 1803. *Erfahrungen, neueste, über zweckmäßige Aufbewahrung, Zubereitung u. Anwendung des thierischen Düngers, als einzig ächten Mittels der höchstmöglichen Fruchtbarkeit des Bodens.* 8. a 5 gr. oder 20 kr.

Gatterers, Dr. C. W. J., Abhandlung über Vermin- derung der Feldmäuse. gr. 8. a 4 gr. oder 15 kr. Dessen *Neues Forstarchiv*, zur Erweiterung der Forst- u. Jagdwissenschaft. 10r Band. gr. 8. a 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Neues historisches *Handlexikon*, oder kurzgefaßte biographische u. historische Nachrichten von den denkwürdigsten Personen, besonders neuerer Zeiten, bis zu Ende des 18. Jahrhunderts. 5r und letzter Band. gr. 8. 1803.

des Hn. Abt *Ladvokats* historisches *Handwörterbuch* der berühmtesten Kaiser, Könige, Fürsten, Gelehrten, Künstler etc. 9ter u. letzter Band. gr. 8. 1803.

Mosers, W. H. v., *Forstarchiv* zur Erweiterung der Forst- und Jagdwissenschaft, und der Forst- u. Jagdliteratur; fortgesetzt von C. W. J. Gatterer. 27r Bd. gr. 8. a 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Schmidts, M. J., Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von Jos. Milbiller, 17r Theil, oder der neuern Geschichte d. Deutschen 12r Band. gr. 8. a 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — derselben neuere Geschichte, 12r Band für die Besitzer der *Wiener* Auflage. gr. 8. a 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

v. Seutters, J. H., *Ulmische Forstordnung*, nebst angehängter Instruction für die Jäger und Holzwärter. Fol. a 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. in Commission.

Schwarzels, Karl, Uebersetzung und Auslegung des *Neuen Testaments*, nach seinem buchstäblichen und moralischen Inhalt, zum Gebrauch d. Prediger u. Religionslehrer. 3ter Band. gr. 8. a 2 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Meine Freystunden, den Kindern gewidmet.

Erster Theil. Schneeberg, in der neuen Verlags- handlung 1803. Preis 18 gr.

Durch unterhaltende Erzählungen sucht ein glücklicher Vater (der bekannte populäre Schriftsteller, Hr. D. Coltenbusch.) in seinen Kindern Liebe zum Guten und Schönen, und Haß gegen das Böse und Häßliche zu erwecken. Darum führt er sie durchs kindliche Leben, auch über die Jahre der Kindheit hinaus in eine Welt, wie sie ist, und in der sie einst freyer handeln sollen. Den Stoff zu den interessanten Erzählungen nahm der Hr. Vf. aus dem *Denken, Wollen und Handeln* der Kinder, und so erhalten auch Ältern und Erzieher ein brauchbares Lese- und Lehrbuch. Dieser *erste* Theil enthält folgende Erzählungen: Der Denkpruch; Gustav und sein Hund; der Wegweiser; der Kesselflicker; der schein gute August; das Friedensfest; die Reise ins Bad; das Erbgut im Menschen; die Veredlung des Herzens; die Räuberbande aus Schulkindern; das Blaserohr und Ludwig und Kaspar. Den *zweyten* Theil liefern wir in dieser Ostermesse.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 72.

Mittwochs den 6ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Literarische Statistik.

Mit diesem Aufsatze eröffnen wir eine neue Rubrik dieses Intelligenzblattes, unter welcher wir nach und nach Verzeichnisse der in den verschiedenen europäischen Ländern auf Kosten oder durch Beyhülfe der Regierungen bestehenden, und ebendeshalb in ihren Staatskalendern aufgenommenen, Anstalten zur Beförderung der Wissenschaften und Künste, nebst dem dabey angestellten Personale, liefern werden; — Verzeichnisse, die nicht nur mit einem Blicke werden übersehen lassen, was die einzelnen Staaten für Kunst und Literatur aufwenden, sondern auch dazu dienen werden, die Übersichten der Literatur der einzelnen Nationen, so wie die vielen einzelnen Nachrichten von den unter dieser Rubrik aufgeführten Instituten und den dabey angestellten Gelehrten und Künstlern, interessanter zu machen. Diese letztern Notizen werden dann so lange zu Nachträgen dieser Rubrik dienen, bis irgend einige große oder viele kleine Veränderungen eine neue Übersicht der literarischen Statistik eines Landes notwendig machen. Alle Aufsätze dieser Art sind aus den neuesten Staatskalendern, von 1803 an, geschöpft, und wir können die allmähliche Mittheilung dieser statistischen Übersichten der verschiedenen europäischen Staaten um so mehr mit Gewissheit versprechen, da uns dabey die Unterstützung eines Gelehrten zugesichert ist, dem selbst in Rücksicht solcher Länder, aus welchen sich Correspondenz-Nachrichten nur mit vieler Mühe ziehen lassen, diese bisher immer noch wenig benutzte Quelle offen steht.

Hier liefern wir zuerst — auf Veranlassung der nächstens folgenden Übersicht der französischen Literatur der letzten zwey Jahre, nach dem *Almanach national de France, an XI de la République* — die

Literarische Statistik Frankreichs.

Aus dem Ministerium gehört hieher: *Chaptal*, als Minister der innern Angelegenheiten; aus der Section der innern Angelegenheiten im Staatsrathe: *Fouquier*, als Director und Oberaufseher des öffentlichen Unterrichts.

Die Geschäfte jenes Ministers sind unter mehrere Bureaus in verschiedenen Divisionen vertheilt. Von

diesen gehören hieher aus der 2ten Abtheilung: Ackerbau, mechanische Künste, Handel u. s. w., und aus der 3n. Wissenschaften und Künste. Chef der ganzen Abtheilung ist *Lancel*, Chef des Ackerbau-Bureau, (das unter andern auch die Correspondenz mit den ökonomischen Gesellschaften führt), *Sylvestre*, Chef des Handelsbureau und des Bur. des Gleichgewichts des Handels *Arnould*, Chef des Bureau der Künste und Manufacturen, dem die Beförderung nützlicher Entdeckungen aller Art obliegt *Costaz d. j.*; Chef der ganzen 3n. Abtheilung ist *Barbier Néville*, Chef des Bureau der Wissenschaften und Künste: *Amauri Duval*. Die Gegenstände dieses Bureau's sind: 1. *Wissenschaften*: Die Nationalbibliotheken und andere gelehrte Sammlungen, das Naturhistorische Museum, das Längenbureau, die Observatorien, die Stufen-Cabinette, die Specialschulen der orientalischen Sprachen, der Cursus der Archäologie, Belohnungen an Gelehrte, gelehrte Gesellschaften, Ankauf und Transport wissenschaftlicher Gegenstände, Subscriptionen auf gelehrte Werke, Drucke auf Kosten der Regierung. 2. *Künste*: National-Institut, Pallast der Wissenschaften und Künste, Pallast der schönen Künste, Centralmuseum der Künste, Specialmuseum der französischen Schule zu Versailles, die Museen in den Departements, die Schulen der Malerey, Bildhauerey, Baukunst und Stereonomie; die französische Schule der schönen Künste zu Rom, die freye Zeichenschule, die Werkstätten des Steinschneidens und der Mosaikarbeiten, die öffentlichen Monumente, das Ausschreiben der Preise für Errichtung öffentlicher Denkmäler, der Ankauf und Transport von Kunstgegenständen und Belohnungen an Künstler. 3. *Öffentl. Feste u. Ceremonien*: das Depot der dazu nöthigen Gegenstände. — Von der 5n. Abth., welche die Archive, geographischen und literarischen Sammlungen, und die Bibliotheken des Ministeriums befaßt, und unter *Sc. Mourgues* als Chef steht, gehört hieher das zweyte Bureau, unter *Deshayes*, der die Aufsicht über die gedachten Sammlungen führt, und die Austheilung der vom Minister angekauften Bücher an die öffentlichen Schulen, Bibliotheken u. s. w. befragt.

Mit diesem Ministerium sind ein *Conseil général d'Agriculture, Arts et Commerce* von 16 ordentlichen und 13 Ehrenmitgliedern, ein *Conf. des Batimens civils*

von 7 Mitgl., und ein C. des Mines de la Rip. von 4 Mitgl., 9 Ingenieurs en Chef und 16 Ingenieurs ordinaires mit 20 Zöglingen und zwey praktischen Schulen verbunden. Auch gehören dahin drey besondere Theile der Administration, die von drey Staatsrathen besorgt werden, der Brücken- und Wegebau, der öffentliche Unterricht und das Rechnungswesen der Communen.

Die Division der *Instruction publique* (unter dem Staatsrath *Fourcroy* und dem Divisionschef *Arnault*, Mitgl. des Nat. Inst.) hat die Direction und Oberaufsicht über alle Theile des öffentlichen Unterrichts, und ist in zwey Bureau's getheilt, das B. des öffentl. Unterrichts (im engern Sinne), wohin die Primair-, Secundair- (und ehemaligen Central-) Schulen, die Lyceen, das französische Prytanée und dessen Abtheilungen, die polytechnische Schule, das Collège de France, die Specialschule der oriental. Sprachen und das musikalische Conservatorium gehören; und das Bur. der Theater, unter welchem die Theater in Paris und in den Departements nebst der Unterfuchung der aufzuführenden Stücke stehen. Chef des ersten B. ist *Dumouchel*, Chef des letztern *Fabien Pillet*.

Ein eigenes Capitel macht die Rubrik: *Sciences, Belles Lettres, Arts et Instruction publique* (Wissenschaften, schöne Künste und öffentlicher Unterricht). Hier findet man:

I. *Institut national des Sciences et des Arts* (S. IBl. 1802. N. 33.)

II. *Ecoles d'application ou de Services publics* (Praktische Schulen für den Dienst des Staates).

1) *Ecole polytechnique* (Polytechnische Schule) unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, bestimmt zum Unterrichte in den mathematischen, physischen und chemischen Wissenschaften und zeichnenden Künsten zur Bildung von Artilleristen zu Wasser und zu Lande, zu Ingenieurs für das Militär, den Brücken- und Wegebau, die bürgerliche Baukunst, die Schiffbaukunst, den Bergbau und die Kartenzeichnung. Die Anzahl der Zöglinge beträgt 300. Zu Ende jedes republ. Jahrs ist ein öffentliches Examen für alle, die in das Institut als Zöglinge aufgenommen werden wollen. Die erforderlichen Kenntnisse sind die Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra, Geometrie und Mechanik. Director und Präsident des Conseils ist *Guyton (de Morveau)*, sein Substitut *Gayvernon*, Administrator *Lermine*, Aufseher der Zöglinge *le Brun*, sein Adjunct: *Durand*. Lehrer und Mitglieder des Conseils sind, für die Analyse und Mechanik: *Prony, Fourier, Lacroix, Labey*; für die reine und angewandte Geometrie: *Monge, Hachette, Gayvernon* und *Sganzin*; für die Chemie: *Guyton, Berthollet, Fourcroy*; für die allgemeine Physik: *Hassenfratz*; für die Zeichenkunst: *Neveu*; für die Baukunst: *Durand*; Bibliothekar und Secretair zugleich: *Peyrard*; Arzt *Chaussier*. Mathematische Examinatoren beym Gesuche um Eintritt in den öffentlichen Dienst: *Bossut* und *Legendre*.

2) *Ecoles d'Artillerie* (Artillerie-Schulen) unter der Autorität des Kriegsministers. Acht dieser Schulen sind an den Orten, wo die Artillerie-Regimenter in Garnison stehen. Die Zöglinge, die als Officiere dahin ge-

schickt werden, wenden ihre Kenntnisse auf die Künste, den Bau von Werken und auf Manoeuvres an, die mit der Artillerie zusammenhängen. Die Zöglinge der polytechnischen Schule, die Dienste bey der Artillerie nehmen wollen, studieren noch zwey Jahre in der Schule der Artillerie-Zöglinge zu *Chalons*, (NB. die kürzlich mit der Ingenieur-Schule zu *Metz* unter dem Namen der Artillerie- und Ingenieur-Schule vereinigt worden ist). Die Artillerie-Schulen, deren jede unter einem Brigade-General steht, einen Professor der Mathematik, einen Repetenten und einen Zeichenmeister hat, sind zu *Laferre* (Prof. d. Math. ist: *Perccelat*), *Bejaumont* (Prof. *Morel*), *Grenoble* (Prof. *Dupuy*), *Metz* (Prof. *Allaize*), *Strasbourg* (Prof. *Arbogast*), *Douay* (Prof. *Oberlin*), *Auxonne* (...), *Toulouse* (Prof. *Carney*), *Rennes* (...), *Turin* (Prof. *Lombard*), *Valence* (Prof. *Coeuret*).

3) *Ecole des Ingenieurs militaires* (Schule für Militär-Ingenieurs) unter der Autorität des Kriegsministers, zu *Metz*, (schon vorher) vereinigt mit der Minierschule (und jetzt mit der obgedachten Artillerieschule zu *Chalons*), bezweckt die Anwendung der in der polytechnischen Schule erlernten Kenntnisse auf alle Gegenstände der Ingenieurs bey den Festungen und bey den Armeen. Der Zöglinge können nicht über 20 seyn; sie haben den Rang und den Sold eines Souslieutenants. (Bey der kürzlich erfolgten Vereinigung dieser Schule mit der zu *Chalons* lassen wir hier das, wahrscheinlich nicht unverändert gebliebene, Personale um so mehr weg, da wir darunter keine Schriftsteller finden).

4) *Ecole des Ponts et Chaussées* (Schule des Brücken- und Wegebau's), unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, ist zugleich das Depot der Plane und Modelle, die sich auf die bey dem Baue der Wege, Canäle und Seehäfen vorkommenden Arbeiten beziehen. Der Zöglinge sind 50. Sie sind aus der polytechnischen Schule, und ziehen den dort genossenen Gehalt. Ihr Unterricht besteht vorzüglich in der Anwendung der physischen und mathematischen Grundsätze auf die Kunst, Werke, die sich auf Wege, Canäle, Seehäfen und dazu gehörige Gebäude beziehen, zu entwerfen und zu bauen u. s. w. Director ist *Prony*, Inspector *Lefage*, Professoren: *Eyzeman, Bruyère* und *Mandar*.

Von den zwey durch den Beschluß vom 23. Pluviöse an X. angeordneten *Ecoles pratiques des Mines* (praktischen Bergwerks-Schulen) unter der Autorität des Ministers der innern Angelegenheiten, ist die eine, noch nicht organisirte zu *Geislautern*, im *Sarre Dep.*, die andere zu *Pezay*, im *Dep. Montblanc*. Bey der letztern sind angestellt, als Director: *Schreiber*; als Prof. der Metallurgie: *Hassenfratz*; als Prof. des Grubenbaues: *Baillet*; als Prof. der Geologie und Mineralogie: *Brochant*. Vereinigt machen der Director und die Professoren ein Comité, sowohl in Rücksicht des Bergbaues von *Pezay*, als auch des Unterrichts der Zöglinge aus; dieses sendet seine Berichte an das Conseil des Mines im Ministerium der innern Angelegenheiten, das darüber entscheidet, und den Consuln die zu nehmenden Maassregeln vorschlägt. Alle Zöglinge der Pariser Schule

Schule müssen in diesen praktischen Schulen ihren Unterricht fortsetzen. Ausser den eigentlichen Zöglingen können auch 10 ausländische, von 15 — 20 Jahren, auf ihre Kosten aufgenommen werden.

5) *Ecole des Ingénieurs des Vaisseaux* (Schiffbau-Schule), unter der Autorität des Marine-Ministers. Unter diesem Namen ist die ehemals zu Paris befindliche *Ecole des Ingénieurs Constructeurs* zu Brest erhalten worden. Sie nimmt nur Jünglinge auf, die wenigstens zwey Jahre in der polytechnischen Schule studiert haben. Die Zöglinge lernen hier alles, was sich auf den Bau der Kriegs- und Handelschiffe bezieht, und erhalten jährlich 1800 L. Aufseher und Studien-Director ist *Vial-Claibois*.

6) Der unter demselben Minister stehenden *Ecoles de Navigation* (Schiffbau-Schulen), in welchen die Hydrographie sowohl zum Behufe der Staats-Marine, als auch der Handelschiffahrt gelehrt wird, gibt es höhere und niedere. Die ersten sind in den Häfen: Toulon (mit 1 Prof. und 1 Repetenten), *Marseille*, *Cette*, *Bayonne*, *Bordeaux*, *Rochefort*, *Nantes*, *l'Orient*, *Brest* (1 Prof.), *St. Malo*, *Le Havre* (2 Prof.), *Dunkirchen* (2 Prof.), *Caen*, *Antwerpen*, *Ostende*; die niedern in den Häfen: *Dieppe*, *Honfleur*, *Rouen*, *Cherbourg*, *Granville*, *St. Brieux*, *Morlaix*, *Vannes*, *La Rochelle*, *Libourne*, *La Ciotat*, *St. Jean de Luz*, *Arles*, *St. Tropez*, *Antibes*, *Martignes*, *Narbonne*, *Collioure*, *Sables d'Olonne*, *Paimboeuf*, *Croisic*, *Audierne*, *Treguier*, *Fécamp*, *St. Vallery sur Somme*, *Boulogne*, *Calais*, *Agde* (jede mit einem Professor, von denen nur wenige inschriftstellernde Frankreich gehören). Examinatoren der Marine sind: *L'Evesque* (Mitgl. d. Nat. Inst.) und *L. Moinge*.

III *Prytanée français, Ecoles primaires et secondaires, Lycées et Ecoles spéciales.*

Das *Prytanée français* ist eine der ganzen Republik gehörige Anstalt, die nach einem Gesetze vom 15. Mess. 59. Jahrs, alle in den ehemaligen Collegien unter dem Namen der *Bourges* begriffene Stiftungen in sich faßt. Nach einem Beschlusse der Consuls vom 1. Germ. 8. J. ist sie in 4 Collegien zu *Paris*, *St. Cyr*, *St. Germain en Laye* und *Compiègne* vertheilt, und zum unentgeltlichen Unterricht der Kinder auf dem Schlachtfelde gebliebener Krieger und öffentlicher in der Erfüllung ihrer Amtspflichten umgekommenen Beamten bestimmt. In jedes der ersten werden zweyhundert, in das letztere dreyhundert Zöglinge dieser Art aufgenommen, die vom Oberconsul ernannt werden. Durch verschiedene Consularbeschüsse sind ausschliesslich 170 Stellen für die neuen Departemente Belgiens, die vier Dep. am linken Rheinufer, die Dep. Montblanc, der Seealpen, von Golo und Liamone, 10 Stellen für das Dep. Mont terrible, 100 für die Dep. Doira, Marengo, Po, Sessa, Stura und Tanaro, 20 für das Dep. Vaucluse, 10 für die Insel Eiba und 10 für Tabago bestimmt. Die Zöglinge bringen beym Eintritte ihr Geräthe mit, und werden dann, bis zur Beendigung ihrer Studien, auf Kosten der Regierung unterhalten. Auch sorgt diese für die Beförderung derer, die sich durch Betragen und Talente auszeichnen. Pensionäre werden im Collegium zu

Paris für 900, im Coll. zu *St. Cyr* für 800, im Coll. zu *Compiègne* für 500 Fr. aufgenommen. In den beiden ersten können die Zöglinge nicht über das 18te, in den letzten nicht über das 15te Jahr ihres Alters bleiben. Die Administration des ganzen *Prytanée* besteht aus 5 Mitgliedern und 3 Agenten.

Im Collegium zu *Paris* sind: Director *Champagne*, Mitgl. des Nat. Inst., Chef des Unterrichts *de Wailly* d. ä.; Professoren der reinen Mathematik: *Duport* und *Dubourgnet*; Prof. der angewandten Mathematik: *Jumelin*; Prof. der Philosophie: *Landry*; Prof. der Rhetorik: *Luce* und *Castel*; Prof. der Humaniora: *Mollereau* und *Dubos*; Prof. der Grammatik: *Adam* und *Roussel*; Lehrer der deutschen Sprache: *Simaro*; Lehrer der englischen: *Corbett*; Zeichenmeister *Bouillon*; Ökonom *Lefieur*; Geistliche: *Montmartin* und *Bartion*.

Im Collège de *St. Cyr* sind: Director *Crouzet*, Chef des Unterrichts *Majire*; Prof. der reinen Mathematik: *Hauchecorne* und *Bourdon*; Prof. der angewandten Mathematik: *Voiron*; Prof. d. Philosophie: *Noel*; Prof. d. Rhetorik: *Guerle*; Prof. der Humaniora: *Julien* und *Lecluse*; Prof. der Grammatik: *Mangin*, *Helot* und *Byssin*; deutscher Sprachlehrer: *Stadler*; englischer *Corbett*; Zeichenmeister *Mennet*; Ökonom *Thierry*.

Das Collège zu *St. Germain en Laye* ist noch nicht in Activität.

Das Collège de *Compiègne* ist kürzlich ganz umgestaltet worden. (S. N. 61.)

(Die *Primair-* und *Secundair-Schulen* nebst den *Lyceen* sind bekanntlich theils noch wenig, theils gar nicht organisiert; diese Organisationen aber sind so hinreichend in unserm Intelligenzblatte (1802. N. 74. u. ff.) angegeben worden, daß wir hier, statt derselben, von den eben wegen jener Umstände noch in dem *Almanach nat.* des 11. J. beybehaltenen Centralschulen wenigstens die Orte, wo sie waren, nach der Folge der Departements angeben, um so mehr, da die Lehrer an diesen Anstalten gewöhnlich auf ihren Schriften das Departement, nicht aber den Sitz der Schule nennen, der nicht immer mit dem Sitz des Präfecten einerley ist. Diese sind: im Dep. *Ain* Bourg, *Aisne* Soissons, *Allier* Moulins, *Basses Alpes* Digne, *Hautes Alpes* Gap, *Alpes Maritimes*, Nizza; *Ardeche*, Tournon; *Ardenes*, Charleville; *Avriège*, *St. Girons*; *Aube*, *Troyes*; *Aude*, *Carcassonne*; *Aveyron*, *Rhodes*; *Bouches du Rhone*, *Aix*; *Calvados*, *Bayeux*; *Cantal*, *St. Flour*; *Charente*, *Angoulême*; *Charente inférieure*, *Saintes*; *Cher*, *Bourges*; *Corrèze*, *Tulle*; *Côte d'Or*, *D'jon*; *Côtes du Nord*, *St. Brieux*; *Creuse*, *Aubusson*; *Dordogne*, *Perigueux*; *Doubs*, *Besançon*; *Drôme*, *Montelimart*; *Dyle*, *Brüssel*; *Escaut* (Schelde), *Gent*; *Evreux*, *Eure*; *Eure et Loir*, *Chartres*; *Finistère*, *Quimper*; *Forest*, *Luxembourg*; *Gard*, *Nismes*; *(Haute) Garonne*, *Toulouse*; *Gers*, *Auch*; *Gironde*, *Bordeaux*; *Golo*, *Bastia*; *Herault*, *Montpellier*; *Ille et Villaine*, *Rennes*; *Indre*, *Chateauroux*; *Indre et Loire*, *Tours*; *Isère*, *Grénoble*; *Jemappes*, *Mons*; *Jura*, *Dole*; *Landes*, *St. Sever*; *Leman*, *Genf*; *Liamone*, *Ajaccio*; *Loir et Cher*, *Vendôme*; *Loire*, *Roanne*; *Haute Loire*, *Le Puy*; *Loire inférieure*, *Nantes*; *Loiret*, *Orléans*, *Lot*, *Cahors*;

Cahors; Lot et Garonne, Agen; Lozère, Mende; Lys, Bruges; Maine et Loire, Angers; Manche, Avranches; Marne, Chalons; Haute Marne, Chaumont; Mayenne, Laval; Meurthe, Nancy; Meuse, Verdun; Meuse inférieure, Maëstricht; Montblanc, Chambéry; Monttonnerre, Maynz; Morbihan, Vannes; Moselle, Metz; Deux Nèthes, Antwerpen; Nièvre, Nevers; Nord, Lille; Oise, Beauvais; Orne, Alençon; Ourthe, Lüttich; Pas de Calais, Arras; Puy de Dôme, Clermont Ferrand; Pyrénées basses, Pau; Pyr hautes, Tarbes; Pyr. orient., Perpignan; Bas Rhin, Strasburg; Haut Rhin, Colmar; Rhin et Moselle, Coblenz; Rhône, Lyon; Roer, Cölln; Sambre et Meuse, Namur; Haute Saone, Vesoul; Saone et Loire, Autun; Sarthe, Mans; Seine, Paris; Seine et Marne, Fontainebleau; Seine inférieure, Rouen; Seine et Oise, Versailles; Deux Sèvres, Niort; Somme, Amiens; Tarn, A. by; Var, Toulon; Vaucluse, Carpentras; Vendée, Luçon; Vienne, Poitiers; Haute Vienne, Limoges; Vosges, Epinal; Yonne, Auxerre. — Diese Centralschulen waren in 3 Sectionen getheilt, deren erstere drey Lehrer für die Zeichnung, die Naturgeschichte und die alten Sprachen; die zweyte zwey Lehrer für die Mathematik und die Physik, verbunden mit Chemie; die dritte aber drey Lehrer für die allgemeine Grammatik, die schönen Wissenschaften, die Geschichte und Gesetzgebung, nebst einem Bibliothekar hatte.)

Die bestehenden *Specialschulen*, die, mit Vorbehalt der etwa zum Besten des Staats noch zu treffenden Veränderungen, beybehalten werden sollen, und wozu noch 10 juristische und 3 medicinische bloß für das Studium der Krankheiten der Truppen zu Wasser und zu Lande, nebst vier Schulen für die Naturkunde, zwey für die mechanischen und chemischen Künste, eine für die höhere Mathematik, und eine für Erdkunde, Geschichte und Staatswirthschaft hinzukommen sollen, sind:

- 1) *Ecole des Langues orientales* } zu Paris, s. unten,
- 2) *Ecole de Médecine* }
- 3) *Ecole de Médecine de Montpellier.*

Anatomie und Physiologie lehren Dumas und Vigoureux; medicinische Chemie und Pharmacie: NN. und Vivenque; Arzneymittellehre und Botanik: Goulfan und Barthez; Pathologie: Baumes und Lafabrie; Operationen: Montabré; Klinik der innern Krankheiten: Fouquet und Broussonet; Klinik der äußern Krankheiten: Poutingon und Mejean; Entbindungskunst, Frauenzimmerkrankheiten und physische Erziehung: Geneaux; gerichtliche Medicin: Director Reni; Demonstrator der Drogen und Instrumente ist Draparnaud.

- 4) *Ecole de Médecine de Strasburg.*

Anatomie und Physiologie lehren Lauth und Berreau; med. Chemie und Pharmacie: Mazuyer und Gerbonin; Pathologie der innern Krankheiten und Gesundheitskunde: Tourdes und Menier; Klinik der äußern Krankheiten und Entbindungskunst: Flamant und Cail-

lot; Klinik der innern Krankheiten: Coze und Ro-chard; Arzneymittellehre und Botanik: Thibaud und Brisorgueil; gerichtl. Medicin und Geschichte seltener Fälle: Director Noel; Demonstrator der Drogen ist Tinchant.

- 5) *Ecole vétérinaire d'Alfort*, s. unten.

6) *Ecole vétérinaire de Lyon.* Beynahe eben so organisiert wie die Vieharzneyschule zu Alfort. Director ist Bredin, Adjunct Hénon. Professoren sind: Guillejot für die Anatomie und Physiologie; Brédin d. Sohn für die Kenntniss der Thiere und Gesundheitskunde; Grogner (zugleich Bibliothekar) für die Chemie, Pharmacie, Materia med. und Botanik; Gohier für die Hufschmiedekunst und die Operationen; Hénon für die Klinik in- und ausserhalb der Schule. Lamure ist Aufseher. Fontaine Cassirer.

Außer diesen größtentheils unter dem Minister des Innern stehenden Anstalten müssen wir hier noch die *Imprimerie de la République* anführen, die zwar, weil sie zunächst zum Drucke der Gesetze bestimmt ist, unter dem Justiz-Minister steht, insofern sie aber auch den Druck großer und schwieriger, besonders orientalischer Werke, auf Kosten der Regierung besorgt, hieher gehört. Director ist, seit Dubois Laverne's Tode, Marcel (Drucker der französischen Armee in Ägypten); Schriftgießer Firmin Didot; den Druck der orientalischen Schriften leitet Silvestre de Sacy, der neulich in der Biographie des eben erwähnten Dubois Laverne's einige wichtige Beyträge zur Geschichte dieses Instituts lieferte, die wir in N. 56. des IBl. 1803. mitgetheilt haben.

(Der Beschluss folgt.)

II. Todesfälle.

Am 18. Jan. st. zu Paris P. Sylvain Maréchal, bekannt durch mehrere poetische und historische, antireligiöse u. a. Schriften, im 53. J. f. A.

Den 16. März st. zu Paris der Staatsrath Jean Devainer, Mitgl. der 2n Classe des Nat. Instituts für die franz. Sprache und Literatur. Er hat nur wenig und diese wenige anonym herausgegeben; seine Freunde werden aber den Druck einiger hinterlassenen Schriften besorgen.

III. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Oberbergrath Karsten zu Berlin hat, bey seinem gegenwärtig noch mehr erweiterten Geschäftskreise, den Charakter eines geheimen Obe bergraths erhalten.

Hn. Hofrath Wiebeking zu Wien ist die Direction der zur Erweiterung und Verbesserung des Hafens von Triest beschlossenen Arbeiten übertragen worden.

Hr. Capellmeister Kranz zu Weimar geht als Capelldirector nach Stuttgart.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 73.

Mittwochs den 6ten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Vom *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* 1803. ist der Monat März oder des vierundzwanzigsten Bandes 3s Stück erschienen und enthält:

I. Prospektus einer Maschinenpinnerey, entworfen von einem der ersten Englischen Künstler und vor einigen Jahren Sr. Maj. dem Römischen Kaiser vorgelegt. II. Etwas zur Beantwortung der Frage: gehört die Bergbauwissenschaft zur Ökonomie, oder zur Technologie? oder ist sie als eine besondere Gewerbswissenschaft anzusehen? III. Etwas über die Fabrikatur der Taffete. Von *Hagenbruch*. IV. Bemerkungen über die Papiermacherey. Zweyter Brief. Von *Tegularius*. V. Beschreibung einer neuen Hemmung für Taschenuhren. Nebst einem Kupfer. VI. Kurze Nachrichten. (3) Gesetze und Verordnungen die das handelnde Publikum betreffen. (7) Neue Entdeckungen. (3) Vermischten Inhalts. (8) Bankerotte. (17) Todesfälle. VII. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunst-Handlungs- und Mode-Artikel. VIII. Anzeige von (11) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Von den *Ökonomischen Heften*, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth 1803. ist der Monat März oder des zwanzigsten Bandes 3s Stück erschienen und enthält:

I. Über die Raupen und deren Vertilgung. Von *Chr. Andr. Krause* auf und zu Neudorf an der Spree. II. Recensionen von a) *G. F. Schubarts* öken. Rathgeber in allerley Vorfällen des Stadt- und Landwirths etc. b) *Mag. S. F. Wurster's* Abh. von der Weisellofigkeit und dem Rauben der Bienen etc. c) *A. C. Spitz* Bemerkungen über die durch das Abschälen der Baumrinde vermehrte Fruchtbarkelt der Obstbäume. III. Selbst Pflanzen dienen Pflanzen zur Nahrung. IV. Ein paar Worte über die Beantwortung der Frage: Woher kommt die Theurung der Schweine, besonders im östlichen Franken? Vom M. v. L. V. Saufen aus Lein-

kuchen für Schweine. VI. Ueber den Aufgang und Schlufs der Niederjagd. VII. Kurze Nachrichten. a) (1) Naturbegebenheiten. c) (1) Neue Erfindungen. d) (2) Vermischten Inhalts.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In Braunschweig erscheint ein:

Niedersächsischer Allgemeiner Anzeiger für alle Stände, zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, und zur Bekanntmachung aller Arten Nachrichten.

Dieses Blatt unterscheidet sich vor vielen Journalen und Tageblättern sehr vorthellhaft dadurch, daß es nicht auf momentane Empfindungen berechnet ist, sondern das Nützliche, tiefer Eingreifende, mit dem Angenehmen und Schönen verbindet. Die Aufsätze sind sehr mannigfaltig, immer aber gewählt, so daß der, dessen Verhältnisse keine wissenschaftliche Bildung zuließe, manches daraus spielend lernen, der mehr gebildete aber sich eine angenehme Reminiscenz verschaffen kann. Man kann daher mit Recht erwarten, daß dieses Blatt einen dauernden Fortgang habe, und fernernhin zur Tendenz des Guten und Angenehmen beytragen wird! —

Zur bevorstehenden Ostermesse werden folgende neue Bücher in meinem Verlage erscheinen, worauf alle gute Buchhandlungen Bestellungen annehmen.

(NB. Die mit einem * bezeichneten sind bereits fertig.)

Annalen menschlicher Größe und Verwerfenheit, oder merkwürdige Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berühmter Menschen 3r Bd. (oder historische Gemälde 11r Bnd.) mit 1 Kupf. v. J. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Belinde. Ein Roman aus dem Engl. der Maria Edgeworth. 1r Th. mit 1 Vignette v. J. 8.

Bruder Anton. 1r Th. 8.

* *Fußreise, meine, durch Schweden und Norwegen, nach d. Franz. des Hrn. de la Tocnaye, mit Anmerkungen und Zusätzen.* 1r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gemälde, historische, in Erzählungen merkwürdiger Bege-

(4) D

Bege-

Begebenheiten aus dem Leben berühmter und berühmter Menschen 11r Bd. (oder Annalen menschlicher Grösse etc. 3r Bd.) mit 1 Kupf. v. Jury 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Gruber, J. G., Abriss der Anthropologie oder der Menschenkunde, für die Jugend. 8. (NB. Aus dem 2ten Th. des Auszuges aus Knigge über den Umgang besonders besonders abgedruckt.)

Harles, Dr. Chr. Fr., neue Untersuchungen über das Fieber überhaupt und über die Nerven- und Faulfieber insbesondere mit vorzüglicher Rücksicht auf Begründung einer richtigern Heilart derselben. gr. 8. v. Herder, J. G., Adraftea. 3r Jahrg. 1803. 15 Stück gr. 8. der Jahrg. von 4 Stücken 3 Rthlr. 8 gr.

— — Dr. J. G., Beyträge zur Erweiterung der Geburtshülfe, mit Kupf. gr. 8.

* Hoffmann, Aug., radikale Verbesserung des Ackerbaues und der Viehzucht, insonderheit für Thüringen und die angrenzenden Länder, mit 2 Tabellen und Anmerk. v. Joh. Riem. gr. 8. 16 gr.

v. Knigge, Adolph Freyhr., über den Umgang mit Menschen, im Auszuge für die Jugend; mit einer durchgängigen Beyspielsammlung bearbeitet von J. G. Gruber 2r. Th. 8.

* Miscellen, russische, herausgegeben v. Joh. Richter 1r Bd. No. 1—3. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Müller, Joh. Georg, (Professor zu Schaffhausen) Reliquien. 1r Bd. gr. 8.

* Reise durch einen Theil des westlichen Frankreichs, nach d. Franz. v. Chr. Aug. Fischer. 8. 18 gr.

Das Schloss Aklam, ein dramatisches Gedicht, v. d. Verfasser des Carlo und der Natalie. mit 1 Vign. v. Jury. 8.

Seume, J. G., Spaziergang nach Syrakus im J. 1802. mit 1 Kupf. und 1 Vign. gr. 8.

* Sonntag, K. G., Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. Eine Samml. von Predigten auf ganze Jahr für gebildete Leser. 1ten Bdes 2r und letzter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Atlas von Liefand und Ehliland. Gezeichnet vom Hrn. Grafen L. A. v. Mellin gestochen v. Jäck, Jätting u. a. Künstlern. Ehliland No. II. der Baltischportische Kreis.

In Commission.

* Pallas Sammlung historischer Nachrichten über die Mongolischen Völkerschaften. 2r Th. mit vielen Kupfern 4.

* Tableau des Provinces situées sur la côte occidentale de la mer Caspienne entre les fleuves Terek et Kour, par Mr. le Baron de Bieberstein. 4.

In der Mich. Messe vor. Jahres sind herausgekommen: Betrachtungen und Gedanken über verschiedene Gegenstände der Welt und der Literatur, nebst Bruchstücken aus einer Handschrift. 8. 2 Rthlr. 12 gr. auf holländisch Papier 2 Rthlr.

(NB. Der 2te Th. erscheint zur Mich. Messe dieses Jahres.)

Fischer, Chr. Aug., komische Romane der Spanier 2r Bd. mit 1 Kupf. v. Blaschke. (auch unter dem

besondern Titel: Gefändnisse eines Weirindes.) Taschenformat 1 Rthlr. 4 gr.

Karamsin, N., Briefe eines reisenden Russen, a. d. Russischen von Joh. Richter. 6tes und letztes Bändch. Taschenf. 1 Rthlr.

— — — derselben 1s und 2s Bändchen 2te mit neuen Kupfern von Jury verschönerte Aufl. Taschenf. 2 Rthlr.

Rievetthal, J. G., Lukumon oder Nachrichten von außerordentlichen Menschen, Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde etc. zur Belehrung und Unterhaltung. 3r und letzter Theil. 8. 1 Rthlr.

Leipzig im April 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

Neue Verlagsbücher der Steinerischen Buchhandlung in Winterthur, zur Oster-Messe 1803.

Denkwürdigkeiten (historische) der helvetischen Staatsumwälzung, gesammelt und herausgegeben von Zschokke. 1r Band. gr. 8.

Dieses interessante Werk ist dem Publico bereits durch die Fragmente bekannt, welche aus demselben in die allgemeine Zeitung eingerückt wurden. Die bedeutendsten Scenen der Schweizer-Revolution werden darin von Augenzeugen erzählt, oder aus Aktenstücken geschöpft, gleichsam in einzelnen, abgeordneten Gemälden mit derjenigen Bestimmtheit, Kraft und Würde geschildert, welche so grossen und folgenvollen Begebenheiten angemessen sind. Die Entwicklung unbekannter Details, die Darstellung des Geistes und der Cultur der Völkerschaften, welche der Revolutionsstoff zur Gährung brachte, die Charakteristik einzelner in diesen Zeiten ausgezeichneten Männer, sind in das historische Gewebe der Ereignisse so eingeflochten, dass die Neugier des Lesers mit gleicher Kraft gereizt und gestillt, und selbst den höhern Forderungen des Geschichtsforschers, des Staatsmanns, den menschenfreundlichen Weltweisen entsprechen wird. — Dieser erste Band fängt an mit den Unruhen in Bündten; die folgenden Bände werden enthalten: die Zerstörung von Unterwalden; die Insurrection in Schwyz; den Aufruhr von Uri und den italienischen Kantonen; die Verhandlungen der Berner Deputirten mit Mengaud.

1th's (Joh.) Versuch einer Anthropologie oder Philosophie des Menschen nach seinen körperlichen Anlagen. Erster Band. Neue, viel vermehrte und revidirte Auflage. 8. 36 Bogen auf Schreibpapier.

Die erste Auflage dieses wichtigen Werkes wurde in kurzer Zeit gänzlich vergriffen, und es fehlte seit mehreren Jahren. Diese neue Auflage ist sehr vermehrt und durchaus mit der grössten Sorgfalt revidirt. Die zwey Theile der ältern wurden bey dieser in einen Band gebracht. Mit Gewissheit können wir dem Publico die Fortsetzung dieses Werkes versprechen, nach welcher schon so häufig gefragt wurde.

Müllers (Joh. Georg) Unterhaltungen mit Serena, moralischen Inhalts. Zweytes Bändchen. 8.

Salis-

Salis-Marschlins (Ulysses) nachgelassene Schriften,
Erstes Bändchen. 8.

*Gesners (Joh. Georg) christliche Religionslehre für
die zartere Jugend.* 12.

*Bund (der Eidgenössischen) der Bewohner der Gebirge
an den Quellen des Rheins. Ein Drama in fünf Hand-
lungen von Ulysses von Salis-Marschlins.* 8.

Gleich nach der Messe erscheinen:

*Schultheßs (Joh. Georg) antierlesene nachgelassene
Schriften religiösen und moralischen Inhalts.* 12 Bd. 8.

*Reise eines Kleinfüßlers aus der Schweiz nach Paris, im
Sommer 1801.* 2 Bändchen. 8.

Bey A. L. Reinicke in Leipzig und Naumburg sind
folgende neue Bücher erschienen:

E. L. W. von Dacheröden, Rede bey Einführung des
Herrn Mag. J. F. Krause als Schul-Inspector der
Domschule in Naumburg. gr. 8. 4 gr.

Dr. Jakob Fries, über Reinhold, Fichte und Schelling.
gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Sammlung gemeinnütziger Abhandlungen, philosophi-
schen, ästhetischen, literar. Inhalts; aus den Mémoi-
res de l'Institut national und andern Jahrbüchern ge-
lehrter Akademien übersetzt und mit Anmerkungen
begleitet von K. A. Cäsar. 22 Band. gr. 8. 21 gr.

Dr. Gottlieb Schlegel, über den Nutzen der Annähe-
rung und Ähnlichmachung der mehreren christlichen
Religionspartheyen. gr. 8. 6 gr.

Betzi, oder die Liebe wie sie ist. Ein Roman der kei-
ner ist. A. d. Franz. von J. G. Grohmann. Mit dem
Portrait der Betzi. 8. 18 gr.

In einigen Wochen erscheint:

J. G. Eck, biograph. u. literar. Nachrichten von den
Predigern der Grafschaft Henneberg, kurfürstl. An-
theils, seit der Reformation. gr. 8.

Ferdinand, ein Roman von Aug. von Thümmel. 8.

L. A. Kernes praktischer Commentar über die gesetzli-
che Allodial- Herrgeraths- und Gerade- Erbfolge,
nebst angefügten Gerade- und Erbstückverzeichnisse,
zum Gebrauch für theoretische und praktische Rechts-
gelehrte etc. gr. 8.

M. J. F. Krause, (Domprediger in Naumburg) Predi-
gen über die Sonn- und Festtags-Evangelien. gr. 8.

E. Maurer, Gewerbkunde, besonders für die Jugend
des deutschen Vaterlandes, zur Leitung bey der Wahl
eines Gewerbes. 2 Theile. 8.

Neue Bücher, welche bey G. L. Göthe in Leipzig
zu haben sind:

1) *Baueri (H. G.) Responsum ad Quaestiones ex jure
vario, civili, imprimis feudali et judiciario dubias,
per sententias a Collegio Ictorum Lipsiensium latas il-
lustr.* Vol. II. Idum 1802. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

2) *Gottschald (Chr. A.) Tract. de sponsonibus sponfa-
lium s. vom Jawort.* 802. 4. 4 gr.

3) *Hübneri (Chr. Ghelf.) Conjecturae de natura obliga-
tionum quae quasi ex contractu et quae quasi ex de-
licto nascuntur.* 802. 8. 8 gr.

4) *Ejusd. Prolegomenon ad tit. Dig. de diversis Regu-
lis jur. antiqui Spec.* 803. 8. 6 gr.

5) *Ejusd. et Chr. W. Schweitzeri Commentar. ad tit.
Dig. de rebus dubiis.* 802. 8. 12 gr.

6) *Kreyssig (Io. Glieb.) Observationes philologicae crit.
in Jobi cap. XXXIX. v. 19—25.* 803. 8. 5 gr.

7) *Merkels (C. F. Glieb.) Theorie des allgemeinen Pri-
vatrechts.* 803. 8. 16 gr.

8) *Röhr (Io. F.) der frohe Glaube, daß das Gute doch
noch auf Erden fliegen werde.* 803. 8. 3 gr.

8) *Tauerschmidt (Io. Chr.) Segnungen, welche der
Geist Gottes durch das Christenthum über die Völker
der Erde verbreitet hat.* 802. 8. 3 gr.

Verschiedene Umstände verhindern die Erscheinung
des ersten Bändchens der

Eudora. Allen Verehrern des Schönen und Guten
gewidmet von *Luise Brachmann, Buri, L. v.
Göhren, Kellner, August Kuhn, F. A. Kuhn,
Münchhausen, Neubeck, Lebrecht Nöller u. a.*

zur Ostermesse 1803. In der Michaelismesse d. J. er-
scheinen aber bestimmt das erste und zweyte Bändchen.

So eben ist in unserm Verlage herausgekommen:

*Vivant Denon's Reise in Nieder- und Ober-Ägypten,
während der Feldzüge des Generals Bonaparte. Aus
d. Franz. überf. u. mit Anmerk. von D. Tiedeman.
Mit 8 Kupf. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.*

Dieselbe auch unter dem Titel:

*Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen.
25r Bd. mit 8 Kupf. gr. 8.*

Vossische Buchhandlung
in Berlin.

Von der

*Landwirthschaftlichen Zeitung oder Repertorium alles
Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und
Hauswirthschaft für praktische Landwirthe, Kauf-
leute, Fabriken etc.*

sind nunmehr 10 Nummern erschienen. Diejenigen,
welche noch auf diese Zeitung Bestellung machen wol-
len, wenden sich entweder an die Postämter, welche
sie wöchentlich liefern, oder an Buchhandlungen, bey
denen sie monatlich zu haben ist. Der Preis des Jahr-
gangs ist 2 Rthlr.

Hemmerde und Schwetfchke
Buchhändler zu Halle.

Bey Schoell et Comp. in Basel ist das längst erwar-
tete Gedicht des Abbé Delille: *la Pitié, en 4 chants*,
so eben in 8., in 12. und in 18. erschienen. Die Be-
sitzer des *Homme des champs* und der *Jardins*, von
demselben Verfasser, können in den verschiedenen For-
maten diejenigen Ausgaben wählen, die nach den ver-
schieden Sorten Papier und den Kupfern (vor oder
mit der Schrift) zu ihren Exemplaren jener beiden Ge-
dichte

dichte passen. Der dritte Gefang von Pirie ist ganz der Geschichte Ludwigs XVI und seiner Familie gewidmet.
Den 20. März 1803.

In der Barth'schen Buchhandlung in Leipzig wird nächstens erscheinen:

Armand und Angela, oder das verkaufte Geheimniss, eine Geschichte nach dem Französischen.
worauf man glaubt jeden Leser von Geschmack aufmerksam machen zu dürfen.

Zur Vermeidung möglicher Collisionsfälle wird angezeigt, daß von folgenden beiden Originalwerken: *The Family Physician, containing plain and practical Instruction for the Prevention and Cure of Diseases etc. by D. Alexander Thomson*, und *A Practical Treatise on Diet, and on the most salutary and agreeable Means of supporting Life and Health etc. by D. William Nisbet* Übersetzungen veranstaltet worden sind, und nächstens in einer namhaften angesehenen Buchhandlung erscheinen werden.

III. Bücher so zu verkaufen.

Bey dem Secretär Thiele in Leipzig liegen folgende Bücher zum Verkauf bereit:

Tableau general de l'empire Othoman par M. d'Ohsson.
Paris, Didot le jeune. 1787 et 90. 2 Voll. tr. — gr.
in-fol. ornés de 137 figg. magnifiques. br. en c.

45 Rthlr. (Ladenpr. 90 Rthlr.)

Voyage du jeune Anacharsis. 7 Voll. in 8. et Atlas en feuilles. Edition de Basle. 4 Rthlr. 12 gr. (Ladpr. 12 Rthlr.)

Briefe und Gelder erwartet man *postfrey*. Ebenderfelbe verspricht auch nach Verlauf zweyer Monate, von Zeit der Bestellung an gerechnet, Liebhaber mit folgenden schönen Werken um beygefügte billige Preise zu befriedigen:

Voyage en Russie par Pallas. Paris, 1788. 5 Voll. 4. et Atlas broché. 13 Rthlr. 6 gr.

La France illustre par Turpin. ib. 1780. 4 Voll. ornés de Portraits. 4. 14 Rthlr.

Valesii rer. Francicar. Tom. I—III. ib. 1658. Franzbd. 13 Rthlr. 18 gr.

Tolneri historia Palatina c. cod. diplom. Frcf. 1770. Fol. 4 Rthlr. 12 gr.

Oeuvr. completees d'Ovide. Edition de Poncelin. Paris. An VII. 7 Voll. 8 fig. br. 5 Rthlr. 6 gr.

L'Heritier stirpes novae. ib. 1784. Fasc. I—VI. c. fig. Fol. maj. br. en c. 22 Rthlr.

L'art de fabriquer les canons par Monge. ib. An. II. 4. fig. br. 4 Rthlr. 12 gr.

IV. Auctionen.

In Frankfurt am Mayn wird am 13. Juni und folgenden Tagen eine sehr vorzügliche Sammlung von gebundenen Büchern aus allen wissenschaftlichen Fächern, von Kunstwerken und geographischen Karten, durch die geschwornen Ausrufer öffentlich versteigert. Der 252 Seiten starke, wissenschaftlich geordnete Catalog verdient in jeder Rücksicht die größte Aufmerksamkeit der Bücherliebhaber, und ihre genaue Durchsicht. Nächst dem innern Gehalt unterscheidet sich diese Bibliothek — mit Ausnahme einiger wenigen alten und seltenen Artikel — auch durch die vollkommenste äussere Erhaltung und Zierlichkeit, zum Theil selbst durch Pracht und Kostbarkeit. Man kann den Catalog an folgenden Orten gratis haben: in Augsburg bey Herrn Bachmeyer, Lehrer am Gymnasio. Baireuth: Hrn. Postmeister Fischer. Berlin: Hrn. Auctions-Commiff. Sönn. Braunschweig: Hrn. Antiquar Feuerstacke. Bremen: Hrn. Joh. Andr. Engelbrecht. Breslau: Hrn. Cam. Sekr. Streit. Cassel: Hrn. Buchh. Griesbach. Celle: Hrn. Post-Sekr. Pralle jun. Köln: Hrn. Ob. Post-Sekretair Kreyer. Cleve: Hrn. Buchhändl. Hannemann. Danzig: Hrn. Friedr. Sam. Gerhard. Deutz: Hrn. Ob. Post-Sekr. Dietz. Dresden: Hrn. Joh. Ant. Ronthaler. Düsseldorf: Hrn. Buchhändler Schreiner. Erfurt: Hrn. Proclamator Hendrich. Erlangen: Hrn. Antiq. Kammerer. Frankfurt am Mayn: Hrn. Varrentrapp und Wenner. Frankfurt an der Oder: Academ. Buchhandlung. Göttingen: Hrn. Buchh. Schneider. Gotha: Expedit. des Reichsanzeigers. Halle: Hrn. Auctionator Kaden. Hamburg: Hrn. Joh. Aug. Ruprecht. Hannover: Hrn. Commiff. Freudenthal. Helmstadt: Hrn. Buchh. Fleckeisen. Jena: Hrn. Hofcommiff. Fiedler. Königsberg: Hrn. Göbbels und Unzer. Leipzig: Hrn. Auct. Cass. Grau, Hrn. Antiq. Meyer, und Hrn. Buchh. Supprian. Nürnberg: Hrn. Buchh. Lechner. Prag: Hrn. Buchh. Widtmann. Regensburg: Hrn. Stadt-Sekretair Kaiser. Salzburg: Hrn. Prof. Vierthaler. Stuttgart: Hrn. Antiq. Cotta. Wien: Hrn. Bintz und Hrn. Sammer.

V. Berichtigungen.

In No. 62. des Int. Bl. von diesem Jahre S. 520 Z. 11 von unten muß es heissen: *furchtbare Scene*, nicht aber, wie es dort durch einen Druckfehler steht, *fühlbare Scene*.

Der herabgesetzte Preis von *Hezels kürzerer griechischen Sprachlehre* ist nicht 4 gr., wie es in N. 63. dieses Intelligenzblatts aus Versehen abgedruckt worden, sondern 9 gr.

Böfische Buchhandlung
in Weissenfels.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 74.

Sonnenabends den 9^{ten} April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das zweyte Stück des Widersprecher's ist so eben erschienen und enthält:

- X. Einfältige, jedoch gutgemeynte Gedanken eines alten Schullehrers, über Verbesserung der Schulstellen.
- XI. Muß denn das Publikum alles wissen? Gedanken eines Predigers in der Wüsten über National-Wohlfahrts- und politische Zeitungen, Anzeiger und Intelligenzblätter.
- XII. Ueber das Fundament des Eides, in Bezug auf die neuere Erziehungsmaxime; oder wir können und dürfen den religiösen Begriff einer Belohnung und Bestrafung jenseits dieses Lebens nicht aufgeben.
- XIII. Briefe über Alarkos.
- XIV. Skepsis (an einen Apostaten des kritischen Idealismus).
- XV. Muß denn das Publikum alles wissen? u. s. w. Als Beylage zu No. XI. d. St.
- XVI. Ob Herr Seume wohl in 6 Monaten 900 Meilen zu Fusse gemacht habe?
- XVII. Nationaldenkungsart.
- XVIII. Der Grunestein, die Baumeister und — der Professor der Moral.

Comptoir für Literatur
zu Leipzig.

Röschlaub (Dr. Andr.) Magazin zur Vervollkommnung der Med. ziv. 7ter Band, 3tes St. 8. Frankfurt a. M. in der Andreasschen Buchhandlung. 12 gr.

Inhalt:

- 1) Einige vorläufige Bemerkungen zu dem folgenden Schreiben.
- 2) Dr. Andr. Röschlaub an Dr. Jos. Frank, über verschiedene Auserungen des Letzttern in seinen Erläuterungen der Erregungstheorie.

Miszellen.

A. Kurze Bemerkungen über verschiedene Gegenstände.

B. Notizen.

Unter die merkwürdigsten politisch-literarischen Erscheinungen gehöret unstreitig jetzt eine Zeitschrift für Franken. Man sieht hieraus, daß die Regierungs-Veränderung in den geistlichen Staaten unter der weisen Regierung Maximilian Josephs schon auf die seit langer Zeit in Ketten gelegene Geistes-Cultur wirket. Manche gute Köpfe und Gelehrte, die es bisher nicht wagen durften, ihre Meynung freymüthig zu sagen, und die lieber stille waren, als daß sie als geistliche Kabinetschriftsteller dem gelehrten und ungelehrten Publikum etwas Nonfensikalisches vorheuchelten, wovon sie nicht überzeugt waren, treten jetzt öffentlich auf, um nützliche Wahrheiten zu sagen. Der klarste Beweis ist die eben jetzt erschienene Schrift unter dem Titel: „*Argus, eine Zeitschrift für Franken und die angrenzenden Länder.*“ Man sieht daraus, daß alles, was die Nationalwürde und Wohlstand befördern, die Hindernisse desselben beseitigen kann, der Gegenstand der Beobachtung des *Argus* ist. Das I. Heft enthält schon die wichtigsten Abhandlungen. Man kann und darf es wirklich als ein Repositorium freymüthiger patriotischer Gesinnungen, gemeinnütziger Vorschläge und Anfragen für Staat, Religion, Vaterland und Wissenschaften, — in der Stille gemachter Beobachtungen und Entdeckungen, — in der Finsterniß schleicher, und mit dem Mantel der Intrigue bedeckter oder durch Familien-Connexion begünstigter Mißbräuche u. d. gl. mit Recht ansehen. Jeder Aufsatz im I. Hefte hat seine originelle Wichtigkeit, und ist mit Freymüthigkeit und Humanität durch die Phantasie, zur Gründung des moralischen Charakters, e) Bemerkungen über einen Theil des nördlichen Fürstenthums Würzburg in Hinsicht der Cultur, f) Zwey wichtige Recensionen. 1) Ueber den Genius von Bayern. 2) Ueber Dr. Schads Biographie etc. Das 1. Heft ist unserm besten Landesvater gewidmet. Man kann diese Zeitschrift, sowohl für, als außer Franken interessant, jetzt schon jedem edeldenkenden Patrioten

(4) E

em-

empfehlen, weil, nach der Ankündigung, die ersten erfahrensten Männer und denkenden Köpfe, die als Schriftsteller rühmlichst bekannt, als Mitarbeiter daran Antheil nehmen.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geschichte Bonaparte's, ersten Königs der französischen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahre 1803. 3 Bände mit Karten und Kupfern. Leipzig bey *Hinrichs*. Preis 2 Rthl. oder 6 Mck.

Die Nachsicht und der Beyfall, mit welchem das Publikum die zwey ersten Auflagen dieses Werks aufnahm, machten es dem Herausgeber zur Pflicht, dasselbe nochmals sorgfältig zu prüfen, zu verbessern und zugleich mit neuen und interessanten Zusätzen zu bereichern. Diese fast gänzlich neue Bearbeitung, nebst einigen wichtigen Aufschlüssen über das Innere der gegenwärtigen französischen Regierung, das Leben und den Charakter des Ersten Königs, und einigen dazu gehörigen Actenstücken, lassen derselben in seiner dermaligen Gestalt eine nicht minder günstige Aufnahme hoffen, als die ersten zu erfahren das Glück hatten.

Anzeige einer Geschichte des Galvanismus.

Reinhold (Dr. Christ. Leop.) *Geschichte des Galvanismus*, nach *Sue* frey bearbeitet, nebst Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der praktischen Heilkunde. 2ter und letzter Theil. Leipzig 1803 bey *Hinrichs*. Preis beider Theile 2 Rthl. 8 gr.

Diese Bearbeitung hat vor dem Originale selbst sehr entschiedene Vorzüge, sie ist systematischer geordnet, und die sehr häufigen Zusätze enthalten alles, was bisher in diesem Fache geleistet ward. Vorzüglich wichtig ist die Originalabhandlung des Herausgebers; sie giebt außer einer kritischen Uebersicht, von allem, was Galvanismus bis jetzt für theoretische wie praktische Heilkunde leistete, das Verfahren an, was den rationellen Arzt von der bisherigen Empirie entfernen, und ihn allein bey dem medicinischen Gebrauche des Galvanismus mit Sicherheit leiten kann. Die Belege hat der Verfasser aus dem Schatze seiner Erfahrung und Beobachtungen mitgetheilt. Das Ganze ist deshalb dem Physiker wie dem Arzte gleich unentbehrlich.

Pitoreskische Reisen durch Sachsen oder Naturschönheiten sächsischer Gegenden, auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt von *Bruckner* und *Günther*. 1s, 2s Heft, mit 24 Landschaften von *Günther* gez. und gestochen 3 Rthl. Von diesem den Freunden vaterländischer Natur- und Kunstschönheiten gewidmeten Werke, erscheint künftige Ostermesse in unterzeich-

netem Verlag der 3te Heft. Es enthält dieser Heft eine neue Beschreibung der schönsten Naturscenen der sächsischen Lande, die durch 12 musterhafte Darstellungen unsers vortrefflichen *Günthers* erhoben und dem Auge aufs täuschendste vergegenwärtigt werden. Diejenigen, welche die Naturschönheiten unsers Vaterlandes näher kennen wollen, werden eben sowohl als die Liebhaber der Kunst hier volle Befriedigung finden. Wir glauben daher dieses Werk mit Recht der Gunst aller sächsischen Patrioten vorzüglich empfehlen zu dürfen. Der Pränumerations-Preis auf dieses Heft, welches zugleich ein Ganzes ausmacht, beträgt bis Ende Mays 1 Rthl. sächsisch, nachher ist der Preis davon 1 Rthl. 12 gr. Sammler erhalten auf 5 Exempl. das 6te frey und die ersten Abdrücke. Leipzig im März 1803.

J. C. Hinrichs, Buchhändler.

Anzeige für Liebhaber der französischen Sprache.

Lacombe et Séebas (Professor) *nouvelle Grammaire française* oder systematische Anweisung zu leichter und gründlicher Erlernung der französischen Sprache für Deutsche, mit Erläuterung durch zweckmäßigere Beyspiele als im *Meydinger*. Neue Auflage nebst *Z. Beaurains Cours*. 2ter oder praktischer Theil. Leipzig bey *Hinrichs*. (44 Bogen) 1 Rthl.

Unter den bisher erschienenen französischen Sprachlehren, hat diese nicht nur in öffentlichen Recensionen das Lob eines mit vorzüglicher Sorgfalt und Zweckmäßigkeit gearbeiteten Lehrbuchs erhalten, sondern ist auch bereits in mehreren öffentlichen Schulen durch den wirklichen Gebrauch desselben dafür anerkannt worden. Zu dieser günstigen Aufnahme trägt wohl der Umstand, daß dieselbe von zwey dieser Sprachen gleich kundigen Gelehrten, einem Deutschen und Franzosen bearbeitet wurde, nicht wenig bey, und so, daß sich jeder Lehrer oder Schüler desselben mit Zuversicht bedienen kann. Da dieses Buch in seiner gegenwärtigen Gestalt sich zu einem Schulbuch vorzüglich qualifizirt und allgemein bekannt und benutzt zu werden verdient, so erbetet sich die Verlags-handlung den bisherigen Preis von beiden zu 1 Rthl. 6 gr. auf 1 Rthl. herabzusetzen, und denen Lehrern, welche sich mit baarer Zahlung direct an sie wenden, auf 4 Exemplare das fünfte frey zu geben.

Bey *Hinrichs* in Leipzig ist fertig geworden und in allen guten Buchhandlungen zu haben: *Hempels*, F. W., neuestes A. B. C., Buchstabier- und Lesebuch. Ein Geschenk für Kinder. Mit 12 illumirt. Kupfern. 12 gr.

Daß eine zweckmäßige Bildung des Menschen überhaupt von dem ersten Jugendunterricht anheben müsse, ist eine eben so bekannte als im Ganzen noch immer sehr wenig befolgte Wahrheit und nur selten wird

wird man beym häuslichen oder Schulunterricht ein zu diesem Zweck taugliches Lehrbuch antreffen. Wir glauben daher Eltern und Lehrern obiges kleine Handbuch als Leitfaden des ersten Jugendunterrichts um so mehr empfehlen zu dürfen, da sich dasselbe sowohl in der Leichtigkeit der darin angegebenen Methode als auch in Ansehung der Wohlfeilheit des Preises von den sonst bekannten Lehrbüchern dieser Art vorthellhaft auszeichnet.

Neue Verlagsartikel zur Oftermesse 1803.
bey J. C. Hinrichs.

La Forge, L., Handbuch der Zahnarzneykunst, oder vollständige Anweisung, die Krankheiten der Zähne zu erkennen und zu heilen. Aus dem Französischen mit Zusätzen, Anmerkungen und Kupfern, vermehrt vom Hofchirurgus und Stadtzahnarzt *Angermann*. 2 Bände mit 18 Kupfertafeln. 3 Rthlr.

Kunst-Magazin der Mechanik und Technischen Chemie, oder Sammlung von Abbildungen und Beschreibungen erprobter Maschinen zur Vervollkommenung des Ackerbaues, der Manufacturen und Fabriken. Herausgegeben von Dr. C. G. Eschenbach. 2tes und 3tes Heft. Mit Kupfern. gr. 4. 3 Rthl. 8 gr.

Reisen, pittoreskische, durch Sachsen, oder Naturschönheiten sächsischer Gegenden, auf einer gesellschaftlichen Reise gesammelt von *Brückner* und *Günther*. 3ter Theil mit 12 Landschaften, nach der Natur gezeichnet und gestochen von *Günther*. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Reinhold, Dr. J. C. L., Geschichte des Galvanismus nach *Sue* frey bearbeitet, nebst Zusätzen und einer Abhandlung über die Anwendung des Galvanismus in der praktischen Heilkunde, 2ter und letzter Theil mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thle. 2 Rthl. 8 gr.

Römer, C. H., Staatsrecht und Statistik des Kurfürstenthums Sachsen, und der dabey befindlichen Länder. 4ter Band, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. C. G. *Rösiger*. gr. 8. 1 Rthl. 12 gr.

Müller, G. A., Miscellaneous Selection of the best Geographical and Historical Descriptions, and Moral Extracts with a choice Collection of Poems and Essays from various valuable Authors. 8. 1 Rthl. 8 gr.

Geschichte Bonaparte's, Ersten Konsuls der französischen Republik, von seiner Geburt an bis zum Jahr 1803. 3 Bände, dritte stark vermehrte Auflage, mit Karten und Kupfern. 8. 2 Rthl.

Müssen, Alex. van der, der Zahnarzt für alle Stände, oder Abhandlung über die Nothwendigkeit der Sorgfalt für Zähne und Zahnfleisch, und die Mittel sie gesund zu erhalten. Ein Haus- und Hülfsbuch für Jedermann. Neue durchaus veränderte und vermehrte Auflage. 8. 8 gr.

Müller, Dr. J. H., System der gesammten Heilkunde, nach der Erregungstheorie. 1ster Theil. gr. 8. Auch unter dem Titel besonders:

Handbuch der Physiologie nach der Erregungstheorie etc.

Meissner, F. A., Versuch einer vollständigen Darstellung der Lehre vom stillschweigenden Pfandrechte, nach gemeinen und kurfächsischen Rechten. gr. 8.

Bertha von Dornenstein, oder die Plagegeister auf Waldeck, vom Verfasser der Angelika, Kaspar der Wildschütze etc. 2 Bände. 8. Mit Kupfer. 1 Rthl. 12 gr.

Schade's, C. B., new Pocket Dictionary of the English and German Language, composed chiefly after the Dictionaries of *Adelung* *Johnsons*, and containing all words of general use and authorized by the best Writers. Fourth Edition corrected and augmented by *Thomas Horne*. 2 Vol. 8.

Fleisch, Dr. C. B., kritische Beurtheilung einiger theils ältern — theils neueren Arzneymittellehren, mit pharmaceutisch-chemisch und practischen Bemerkungen.

Bellona, neue, eine militärische Zeitschrift, bearbeitet von einer Gesellschaft Officiers, und herausgegeben von H. P. v. *Porbeck*. 4ter Band, 13tes bis 16tes Stück, mit Karten, Planen und Portrait. gr. 8. Der Band 2 Rthl. 16 gr.

Paradoxien auf 1803. oder 3ter Band, 1stes oder 6tes Stück. gr. 8.

Hillers, Capellmeister, allgemeines Choralmelodienbuch. Neue mit einem Anhang vermehrte Auflage. 3 Rthl. 16 gr.

Beschreibung des letzten Feldzugs der Franzosen und Spanier in den westlichen Pyrenäen. Mit einer großen Karte, worauf die Positionen der beiden Armeen abgebildet sind. gr. 8.

Reise nach Petersburg, oder historisch-politische Nachrichten und Bemerkungen über Rußland, auf einer Gesandtschaftsreise während der Regierung der Kaiserin *Elisabeth* gesammelt vom Grafen *Marsellier*, und bis 1802 fortgesetzt von M. *Patthay*. — Aus dem Französischen mit Zusätzen. gr. 8.

Der Lebendigbegrabene und Wiederauferstandene. Eine Geschichte, deren Bekanntwerdung Kabale und Eifersucht bis jetzt verhinderten. Aus dem Französischen.

Segnitz Handbuch der Arzneymittellehre 5ter od. Supplementband v. Dr. *Burdach*. gr. 8.

In der neuen akademischen Buchhandlung zu Marburg erscheint zur OM. 1803. und sind in allen Buchhandlungen zu haben.

A B C-Buch für Stadt- und Landschulen, herausgegeben von *Zeiss*. 8. 1½ Gr.

Achen-

- Achenbach, H. A.*, Materialien zu Auffätzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach den in der Ordnung folgenden und jedesmal angeführten Regeln der latein. Sprachlehre, zum Gebrauch für die niedern und mittlern Klassen. 8. 10 Gr.
- Busch, Joh. Dav.*, Beschreibung zweyer merkwürdiger menschlichen Mißgeburten, nebst einigen andern Beobachtungen aus der practischen Entbindungskunst, mit 5 Kupf. gr. 4. 18 Gr.
- Conradi, Dr. J. W. C.*, Beytrag zur Erregungstheorie. 8. 9 Gr.
- Cramer, D. Joh. Christ.*, Enumeratio plantarum, quas in systemate sexuali Linneano eas classes et ordines non obtinent, in quibus secundum numerum et structuram genitalium reperiri debent. 8maj. 1 Rthl.
- Creuzer, Georg Fr.*, Herodot und Thucydides, Versuch einer nähern Würdigung einiger ihrer historischen Grundätze mit Rücksicht auf Lucians Schrift, wie man Geschichte schreiben müsse. 8. 6 Gr.
- Esfler, J. H.*, staatsrechtliche Abhandlung über die Bergwerke in Deutschland, besonders der jetzigen Entschädigungslande. 8. 4 Gr.
- Fürstenau, C. G.*, der praktisch-moralische Idealismus, im Gegensatz des spekulativ-metaphysischen dargestellt. 8. 8 Gr.
- Hartmann, J. M.*, Edrisii hispaniae, part. I. et II. 4. 6 Gr.
- Hauff, J. C. F.*, de nova methodo naturam ad leges phaenomenorum electricorum quae a Galvano cognomen sortita sunt investigandi. Comment. Ia 4maj. 6 Gr.
- Journal für Prediger und Predigergeschäfte*, 2ten Bds 2tes Heft. gr. 8. 9 Gr.
- Leyleri, D. A.*, Meditationes ad Pandectas Vol. XII. prs 2da edit. nova. 4. 1 Rthl. 16 Gr.
- Magazin für Wochen- und Leichenpredigten*, 9ten Bds 2. u. 3s Stück. oder Neues Magazin 3r B. 2. und 3. St. gr. 8. 6 Gr.
- Müller, D. V.*, über den Einfluß in die sogenannte Seelenkräfte und Moralität der menschlichen Handlungen nebst einigen Bemerkungen über Criminalfälle, ein Lesebuch für Criminalrichter, Rechtsgelehrte, Aerzte und Prediger. gr. 8. 1 Rthl.
- Münscher, Dr. W.*, Handbuch der christl. Dogmengeschichte, 1r Bd. Neue verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthl. 16 Gr.
- Deffen Magazin für das Kirchen- und Schulwesen*, 1r Jahrg. 3s u. 4s Heft. gr. 8. 8 Gr.
- Nationalgefänge der Hebräer*, neu übersetzt und erläutert von K. W. Justi. 18 Gr.
- Pfeiffer, B. W.*, vermischte Aufsätze über Gegenstände des teutschen und römischen Privatrechts. Nebst

einem Anhang die v. Nettelbladt'sche Abhandl. über Prälegaten betr. gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Repertorium, kritisches, der auf in- und ausländ. höhern Lehranstalten vom J. 1781 — 1800. herausgegebenen Probe- und Einladungsschriften aus dem Gebiete der Arzneygelahrtheit und Naturkunde, von S. I. L. Döring. gr. 4. 2 Rthl. 12 gr.

Scherer, J. L. W., neue Religionsgeschichte für die Jugend; zum Gebrauche für Eltern, Prediger und Lehrer. 2 Thele 3te verb. Aufl. 8. 12 Gr.

Vogler, D. J. Ph., Pharmaca selecta, oder Arzneymittel, durch Beobachtungen am Krankenbette bestätigt, neue vermehrte und verb. Auflage. 8. 10 Gr.

Ullmann, Joh. Christ., mineralogische Berg- und Hüttenmännische Beobachtungen. gr. 8. 1 Rthl. 8 Gr.

Wachler, D. Ludw., Aphorismen über Universitäten und ihr Verhältniß zum Staate, nebst einem Anhang über den gegenwärtigen Zustand der Universität Marburg. gr. 8. 12 Gr.

Wigand, F. L., Historia fontium medicamentorum Wildungensium, Period. Ima. gr. 8. 18 Gr.

Bey Endesgeſetztem iſt in der Michael Meſſe heraus gekommen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Almanach der Fortſchritte, neuſten Erfindungen und Entdeckungen in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufacturen und Handwerken von Oſtern 1801 bis Oſtern 1802 herausgegeben. von G. C. B. Buſch, mit Kupf. 7ter Jahrg. Erfurt 1803. 8. 574 S. LXVIII Inhalts-Anzeige.

Auch unter dem Titel:

Ueberſicht der Fortſchritte, neuſten Erfindungen etc. etc. 7ter Band.

Die abermalige Reichhaltigkeit dieſes Alm. oder Ueberſicht läßt eben ſchon die 68 Seiten lange Inhalts-Anzeige erwarten, die die Ueberſchriften oder Gegenſtände der Aufſätze aufſtellt, und jeden Freund der Wiſſenſchaft und Literatur zur Aufmerkſamkeit auf dieſes nützliche Buch ermuntern muß. Erfurt den 26ſten Febr. 1803.

G. A. Keyſer.

Von dem ſo eben in Paris erſchienenen neuen Roman:

Amélie Mansfield, par Mad. ** auteur de Claire et de Malvina (Mad. Corin) à Paris chés Maradan. 4 Volumes.

iſt eine deutſche Ueberſetzung bey uns unter der Preſſe.

Vossische Buchhandlung in Berlin.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 75.

Sonabends den 9ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Literarische Statistik Frankreichs.

(Beschluss.)

Auch unter den *Local-Administrationen* von Paris und vom *Seine-Departement* ist eine bedeutende Abtheilung unter der Aufschrift: *Öffentlicher Unterricht*, die folgende Rubriken enthält:

Bibliothèque nationale.

Conservatoren der gedruckten Bücher sind: *Cappeyronnier*, Administrator, und *Van Praet*; Conf. der Manuscripte: *Langlès* für die orientalischen, *Laporte Dutheil* für die griechischen und lateinischen, *Dacier* für die Manuscripte in neuern Sprachen; Conservatoren der alten Münzen und geschnittenen Steine: *Millin* und *Gosselin*; Conf. der Kupferstiche und Platten: *Joly*, Buchhändler *Debuys d. ä.*, Kupferstecher *St. Aulin*. Die Bibliothek (auf der Strafe la Loi) ist für Leser — Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen — täglich von 10 bis 2 Uhr, für die bloßen Beschauer Dienstags und Freytags in den nämlichen Stunden offen.

Bey dieser Bibliothek befindet sich die *Ecole speciale des Langues orientales vivantes*. In dieser lehren wöchentlich dreymal: *Langlès*, Präsident der Schule, das Persische und Malayische von 6—8 Uhr Abends; das Arabische *Silvestre de Sacy*, von 4—6 U.; das Türkische und Tatarische *Jaubert*, von 5—7 U.; das Neugriechische *D'Ansse de Villosion*, von 2—4 Uhr.

Auch hält hier *Millin*, wöchentlich dreymal, einen *Cursus der Archäologie*.

Bibliothèque Mazarine.

Diese von *Gabriel Naudé* gesammelte und von dem Cardinal *Mazarini* 1661 zum Gebrauche der Gelehrten vermachte Bibliothek, im ehemaligen *Collège des quatre nations*, jetzt Pallast der schönen Künste, welche die seltensten französischen und ausländischen Werke enthält, ist, Donnerstags, Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen, täglich von 10 bis 2 Uhr offen. Conservatoren sind: *Le Blond*, *Coquille* und *Palissot*.

Die *Bibliothèque nationale du Panthéon*, deren Conservatoren *Daunou*, *Viallon* und *Ventenat* sind, ist, Sonntags und die Nationalfeste ausgenommen, täglich von 10—2 Uhr offen, aber vom 15. Fruct. bis 2. Brumaire jährlich geschlossen.

Die Bibliothèque de l'Arsenal

wird Mittwochs, Donnerstags und Freytags von 10—2 Uhr geöffnet. Angestellt sind dabey: *Ameilhon* als Administrator, *Saugrain* als Conservator, *Poivier* (gest. am 7. Febr.) und *Ameilhon d. jünger* als Unterbibliothekare.

(Die Bibliotheken des Tribunats, gesetzgebenden Corps u. a. werden hier eben so wenig erwähnt, als manche andere Anstalten, die man hier vermuthen möchte, weil sie den öffentlichen Unterricht nicht unmittelbar bezwecken.)

Collège de France.

Astronomie lehrt *Lefrançois Lalande*, oder in seiner Abwesenheit sein Neffe *Michel Lefrançois Lalande*; Geometrie *Mauduit*, die Physik *Biot*, die Experimentalphysik *Lefèvre Gineau*, die praktische Medicin *Corvisart*, die Anatomie *Portal*, die Chemie *Vauquelin*, die Naturgeschichte *Cuvier* und *Lametherie*, das Natur- und Völkerrecht *Boychaud*, Geschichte und Moral *L'Evesque*, das Hebräische und Syrische *Andran*, das Arabische *Cassini*, das Türkische und Persische *Perille*, das Griechische *Bosquillon* und *Gail*, die lateinische Beredsamkeit *Dupuis*, die Dichtkunst *Delille* (oder vielmehr sein Stellvertreter *Legouvé*), die französische Literatur *Cournand*.

Bureau des Longitudes.

Unter diesem Bureau stehen das National-Observatorium und das Observatorium der ehemaligen Militärschule, die dazu gehörigen Wohnungen und die der Nation gehörigen Instrumente. Es correspondirt mit den übrigen Observatorien der Republik und des Auslandes, und hat den Auftrag, die *Connoissance des Temps* zum Gebrauch der Astronomen und Schiffahrer zu redigiren, die astronomischen Tafeln und Längen-Methoden zu vervollkommen, und die astronomischen und meteorologischen Beobachtungen und den Calendar bekannt zu machen. Angestellt sind dabey als Geometer: *Lagrange* und *Laplace*, als Astronomen: *Lalande*, *Mechain*, *Delambre* und *Messier*, als ehemalige Seefahrer: *Fleurien* und *Bougainville*, als Geograph: *Buache*, als Künstler: *Caroché*. Überzählige Mitglieder sind: *Chabert* und *Prony*; adjungirte Astronomen: (*Michel*) *Lefrançois Lalande*, *Bouvard* und *Burckhardt*.

Prytanée françois, Collège de Paris (und Ecoles centrales) s. oben.

Bureau des Collèges irlandois et écossais.

Dieses Bureau, das durch einen Consular-Beschluss vom 19. Fruct. 9. J. errichtet wurde, der den irländischen und schottischen Collegien ihre noch unveräußerten Güter zurückgibt, hat für die Verwaltung dieser Güter zu sorgen, die Reglements für ihre innere Einrichtung zu beschließen, und dem Minister der innern Angelegenheiten die zu ernennenden Professoren und Administratoren vorzuschlagen. Das Bureau besteht aus dem Departements-Präfecten *Frochot*, dem Staatsrathes *Treilhard*, dem Regierungscommissar *Moure*, dem Notar *Demautort*, dem Prytaneums-Administrator *Nicod* und dem Secretair *Petitot*.

Ecole de Médecine de Paris.

Anatomie und Physiologie lehren *Chaussier* und *Duméril*; med. Chemie und Pharmacie *Fourcroy* und *Degenera*; med. Physik und Gesundheitskunde *Hallé* und *Desgenettes*; Pathologie der äußern Krankheiten *Lafus* und *Percy*; Pathol. der innern Krankheiten *Pinel* und *Bourdier*; med. Naturgeschichte und Botanik *Peyrilhe* und *Richard*; Operationen *Sabatier* und *Lallement*; die Klinik äußerer Krankheiten befragt *Pelletan* und *Boyer*; die Klinik innerer Krankheiten *Corvisart* und *Leroux*; die Klinik der sogenannten *Ecole de perfectionnement*: *Dubois* und *Petit Radel*; Entbindungskunst lehrt *Alph. Le Roy* und *Baudelocque*; gerichtliche Arzneykunde *Leclerc* und *Cabanis*; hippokratische Lehrart und seltene Fälle Director *Thouret*; medic. Bibliographie *Sue*. Demonstrator der Drogen und chirurgischen Instrumente ist *Thillaye*. Chef der anatomischen Arbeiten: *Dupuytren*; Maler: *Lemonnier*; Wachsmo- dellirer: *Pinson*; Chef der Bureaux: *Descot*.

Mit dieser medicinischen Schule ist die

Société de Médecine de Paris

verbunden, die dazu bestimmt ist, die Arbeiten der ehemaligen *Soc. roy. de Médecine* und der ehemaligen *Académie roy. de Chirurgie* fortzusetzen, und deshalb den Auftrag hat, mit den Ärzten der Republik und der Ausländer über alle zur Beförderung der Heilkunst dienliche Gegenstände zu correspondiren. Ihre Mitglieder zu Paris sind, außer den erwähnten Professoren: *Alibert*, *Andry*, Ärzte; *Auvity*, Wundarzt; *Chaptal*, Min. d. inn. Angel.; *Cuvier*, Prof. im Jardin des Plantes, *Deschamps*, Oberchirurg bey der Charité, *Jadot*, Oberarzt am Kinderspital, *Jeanroy*, Arzt, *Jussieu*, Prof. im Jardin des Plantes, *Huzard*, Mitgl. d. Nat. Inst., *La Porte*, *Lepreux*, Ärzte, *Tessier*, *Vauquelin*, Mitglieder des Nat. Inst., *Dupuytren*, Chef der anat. Arbeiten an der Schule, *Richerand*, Arzt am Hospital St. Louis. Sie hält alle 14 Tage Sitzungen in einem Saale der Schule.

Ecole d'Economie rurale vétérinaire d'Alfort.

Dieses im J. 1765 von *Bourgelat* eingerichtete und durch das Gesetz vom 29. Germ. 30 J. befestigte Institut, im Departement des Ministers, besteht aus einer Bibliothek, einem anatomischen und pathologischen Cabinet, die täglich geöffnet werden, aus großen Hospitälern zur Aufnahme kranker Thiere; aus Schmie-

den, einem chemischen Laboratorium, einer Apotheke, einem botanischen Garten, einem Terrain zum Anbau von Futter, einer Heerde von Schafen zu Versuchen mit der Vermischung der Racen und zu Verbesserung der Wolle, einem großen Saale zu Vorlesungen, und Gebäuden, worin sowohl die Beamten als die Zöglinge wohnen. Diese letztern, die nicht unter 16 und nicht über 30 Jahre alt seyn dürfen, werden entweder von dem Präfecten oder dem Kriegsminister dahin geschickt, oder dort auf ihre Kosten unterhalten, beide mit Genehmigung des Ministers der innern Angelegenheiten. Im Falle ansteckender Krankheiten, oder auch in andern Fällen, sendet der Director, auf Ansuchen des letztgedachten Ministers, oder einer andern Autorität, oder auch eines Privatmanns, einen oder etliche Zöglinge, oder auch Professoren, um ihnen entgegen zu wirken, und diese haben dafür weiter nichts, als Nahrung, Wohnung und Reisekosten zu verlangen. Die Administration besteht aus dem Director *Chabert*, seinen Adjuncten, *Godine d. ä.*, dem Aufseher *Suan*, dem Regisseur *Nioche* und dem Secretär *Dalby*; Professoren sind: *Girard* für die Anatomie und Physiologie der Hausthiere, *Godine d. ä.* für die Wahl der Pferde, Esel und Maulesel, für die allgemeine Gesundheitskunde; auch hat er für die Stutereyen zu sorgen. *Godine d. ä.* lehrt die, auf die Erziehung anderer Hausthiere angewandte, Gesundheitskunde, und die Wahl dieser Thiere; auch hat er die Specialschule der Schäfer und die Bibliothek unter sich. *Dupuy* lehrt Botanik, Chemie, Arzneimittellehre, Pharmacie u. s. w. *Fromage* die Theorie der Krankheiten, Chirurgie, die hieher gehörige Jurisprudenz und die Hufschmiedekunst; *Chau-montel* hat die Klinik in- und außerhalb der Schule zu besorgen. Auch hat die Anstalt 6 Repräsentanten, einen Apotheker und einen botanischen Gärtner. Die Examinatoren sind: *Huzard*, *Doublet*, *César* und *Desplats* für die Vieharzneykunde, *Parmentier*, *Texier*, *Yvart* und *Cels* für den Ackerbau.

Collège et Ecole gratuite de Pharmacie.

Das pharmaceutische Collegium wurde durch das Gesetz vom 25. April 1777 gestiftet und durch das, den Unterricht und die Ausübung der Pharmacie betreffende, Gesetz vom 17. April 1791 bestätigt. Die Mitglieder desselben, die schon so lange in ihrem Laboratorium und Garten öffentlich Unterricht in der Chemie, Pharmacie, Botanik und Naturgeschichte erteilt haben, und ihren Curfus immer mit Preisvertheilungen schlossen, vereinigten sich im 4ten J. in eine *freie Gesellschaft*, vorzüglich zur Beförderung der erwähnten Wissenschaften, in welche als Associés und Correspondenten in- und ausländische Gelehrte aufgenommen werden. Mitglieder und Prevots des Collegiums sind: *Che-radame*, *Bouillon Lagrange*, *Parmentier* und *Pia*; Professor für die pharmaceutische Chemie ist *Bouillon La-grange*, Adjunct *Nachet*, für die pharmaceutische Naturgeschichte: *Morelot*, Adjunct *Bourviat*, für die Botanik: *Guiart d. V.*, Adjunct *Guiart d. S.*

Zu den Mitgliedern der *Société libre des Pharmaciens* gehören folgende bekannte Ärzte und Naturforscher: *Alyon*, *Baumé*, *Brongniart*, *Cadet Gassicourt*,
Cadet

Cadet de Vaux, Demachy, Deyeux, Fourcroy, Parmentier, Valmont Bomare und Vauquelin. Associés libres sind: *Bourru*, ehemaliger Decan der med. Facultät zu Paris, *Berthollet, Cels, Cuvier, Desfontaines, Guyton Morveau, Haüy, Jussieu, Lamarck, Lacépède, Richard, Thouin, Ventenat und Chaptal*, Mitglieder des Nat. Inst.; und die Pariser Ärzte: *Desce-met, Lefisse, Alibert, Roussilhe Chamferu*. Unter den inländischen Correspondenten findet man: *Chaussier und Lecamus*, Prof. an der polytechnischen Schule, *Barthez* zu Montpellier, *Fournier und Van Mons* zu Brüssel, *Gosse, Pictet u. d. Tingry* zu Genf, *Hecht und Spielmann* zu Strassburg, *Mathieu und Nicolas* zu Nancy, *Opoix* zu Provins, *Willemet* zu Nancy; die ausländischen sind: *Brugnatelli* zu Pavia, *Craanen* zu Amsterdam, *Crell* zu Bonn (?), *Dandolo* in Italien, *Davy* zu London, *Fernandez* zu Madrid, *Hermstädt und Klap-roth* zu Berlin, *Lawrenburg* zu Amsterdam, *Lowitz* zu St. Petersburg, *Ortega* zu Madrid, *Pfaff* zu Kiel, *Piepenbring* zu Carlshafen, *Proust* in Madrid, *Roupe* zu Rotterdam, *Scherer* zu Tübingen, *Smith* zu London, *Volta* zu Pavia, *Weftrumb* zu Hameln.

Muséum national d'Histoire naturelle.

Dieses unter dem Namen des *Jardin des Plantes* bekannte, und durch ein Convents-Decret vom 10. Jun. 1793 unter dem obigen Namen bestätigte, in das Departement des Ministers des Innern gehörende, Institut besteht aus einem botanischen Garten, einer Naturalien-Sammlung, einem Amphitheater, einer naturhistorischen Bibliothek und einer Menagerie lebender Thiere. Die öffentlichen Vorlesungen werden im Amphitheater, in den Gallerien der Naturalien-Sammlung und in den botanischen Schulen gehalten. Die Gallerien können Montags, Mittwochs und Sonnabends von 11—2 Uhr, und Dienstags und Freytags von 3 Uhr bis Abends im Herbst und Winter, im Frühling und Sommer aber von 4—7 Uhr besehen werden. Die Donnerstage sind von 11—2 Uhr den Studierenden bestimmt. Die Bibliothek wird Montags, Mittwochs und Sonnabends von 12—2 Uhr geöffnet. Der Garten liefert unausgesetzt an die andern Institute der Republik Samen und Pflanzen. — Professoren und Administratoren sind: *Fourcroy* für die allgemeine Chemie, *Brongniart* (Secretär) für die chemischen Künste, *Desfontaines* (Director) für die Botanik, *Jussieu* für die ökonomische Botanik, *Geoffroy* für die Naturgeschichte der Vierfüßer, Cetaceen und Vögel, *Lacépède* für die Naturgeschichte der Amphibien und Fische, *Lamarck* (Schatzmeister) für die Naturgesch. der Insecten und Würmer, *Portal* für die Anatomie des menschlichen Körpers, *Mertrud* (jetzt der ehemalige Adjunct *Cuvier*) für die Anatomie der Thiere, *Haüy* für die Mineralogie, *André Thouin* für den Gartenbau, *Faujas* für die Geologie, *Vauquelin* für die natürliche Iconographie. Beamten sind: *Toscan*, Bibliothekar, *Mordant de Launay*, Unterbibliothekar, *Lucas*, Aufseher der naturhistorischen Gallerien, *Lucas d. Sohn*, Adjunct, *Jean Thouin*, erster Gärtner, *Jacq. Thouin*, Secretair-Commis. Als naturforschende Gehülften sind angestellt: *Valenciennes* für die Mineralogie, *Dufresne* für die Naturgeschichte der Insecten u. s. w.,

Desmoulins für die Naturgeschichte der Vierfüßer u. s. w., *Deleuze* für die Botanik. — Zur Erhaltung der Ordnung und der Sicherheit dienen Veteranen unter zwey Capitainen.

Musée des Mines, (in der Münze).

Dieses Museum besteht aus einem von *B. G. Sage*, Mitglied des Nat. Inst., bereits seit 45 Jahren auf seine Kosten gesammelten Cabinet von Stufen zum Unterrichte der Zöglinge der Bergbauschule, deren Errichtung er im J. 1783 veranlasste, enthält in mehrern Gallerien große Stücke verschiedener Mineralien, französische nach den Departements geordnete Stufen, Modelle von Öfen und Maschinen beym Bergbau, und ist mit Vafen und Tischen, die aus französischem Marmor-, Porphyr- und Granitarten verfertigt sind, so wie mit Bildhauer-Arbeiten und Gemälden geziert. Administrator und Professor ist der gedachte *Sage*, Conservator: *Trumeau de Vozelle*.

Musée central des Arts (im Louvre).

Diese Anstalt wird täglich vollkommener. Schon sind darin aufgestellt: 1) über 900 Gemälde aus der französischen, niederländischen und italienischen Schule; 2) 150 marmorne Statuen und andere alte Bildhauerarbeiten; 3) 450 Zeichnungen von großen Meistern, aus einer Sammlung von 20000 Zeichnungen. — Auch existirt in diesem Museum eine große Menge von Gemälden, alten Marmor-Arbeiten, Vafen und Kleinodien, die nach und nach aufgestellt werden sollen. Die damit verbundene Chalcographie enthält an 4000 Platten, deren erste Abdrücke im Institute verkauft werden. Fünf Tage in der Woche sind die Gallerien nur für das Studium und reisende Fremden, Sonnabends und Sonntags auch für das übrige Publicum von 10—4 Uhr, der Saal zur Ausstellung der Werke lebender Maler ist vom 15. Fruct. bis 15. Brumaire täglich offen. (Vgl. den Plan der Antiken-Gallerie im Mus. d. Arts und die dazu gehörige Erklärung beym ersten Bande der ALZ. 1801.) Generaldirector ist *Denon*. (S. IBl. 1803. N. 23.)

Musée des Monuments français.

Dieses Museum von Denkmälern der französischen Geschichte, die hier chronologisch aufgestellt sind, um zugleich der Geschichte der Kunst nützlich zu werden, ist nach den Epochen der französischen Kunst in besondere Säle eingetheilt, die mit den Resten alter Monumente aus jeder Epoche geziert sind. Administrator ist *Alexander Lenoir*, Conservator *Binart*. Es steht Donnerstags und Sonntags, nach Verschiedenheit der Jahreszeit zu verschiedenen Stunden, offen.

Monnaie des Médailles.

Diese Münze, unter dem Administrator *Decotte*, worin Medaillen aller Art geschlagen und deren Stempel aufbewahrt werden, ist täglich zu sehen.

Ecole spéciale de Peinture et de Sculpture.

Die im J. 1648 errichtete Schule der Bildhauerey und Malerey ist mit der Schule der Baukunst auf Befehl der Regierung in das ehemalige Collège des quatre Nations versetzt worden, das deshalb den Namen *Palais des Beaux-Arts* führt. Professoren und Rectoren sind: *Vien*, Maler, (Senator u. Mitgl. des Nat. Inst.).

Logré-

Lagrénée d. ä., Maler, *Belle*, Maler, Oberinspector der Gobelins-Manufactur, *Pajou*, Bildhauer, (Mitgl. d. Nat. Inst.), Adjunct: *Bachelier* (Director der freyen Zeichenschule); Professoren sind: *Doyen*, M., *Bridan*, B., *Gois*, B., *Lagrénée d. j.*, M., *Menageot*, M., (Mitgl. d. N. I.), *Suvée*, M. (Director der franz. Schule zu Rom), *Lecomte*, B.; Administrator: *Vincent*, M., (Mitgl. d. N. I.); Adjuncten: *Boizot*, B., *Houdon*, B. (Mitgl. d. N. I.), *Regnault*, M. (Mitgl. d. N. I.), *Dejoux*, B. (Mitgl. d. N. I.), *Barthelémy*, M.; Prof. der Perspective: *Demachy*; Prof. der Anatomie: *Sue*; Aufseher: *Renou*, *Philipault*, *Mouret*.

Ecole nat. d'Architecture.

Prof. der Baukunst: *D. Le Roy*, (gest. am 28. Jan. 1803); Prof. der Mathematik: *Mauduit*; Prof. der Stereotomie: *Rieux*.

Ecole gratuite de Dessin.

Diese 1766 errichtete Freyschule für die Künste, die von den Stiftern verwaltet wird, ist für 1500 zu Gewerben bestimmte Kinder eingerichtet, die hier Montags und Donnerstags die praktische Geometrie und Arithmetik, das Steinhauen, die Perspective, die Baukunst und die dazu gehörige Messkunst, Dienstags und Freytags Figuren und Thiere, Mittwoch und Sonnabends Blumen und Zierrathen zeichnen lernen. Administratoren sind: *le Breton* (Tribun), *Toré*, *Amielh* und *Thibaudier*; Director und Agent ist der Maler *Bachelier*, adjungirter Director der Maler *Perrin*, Secretär *Duperon*. Die Studien leiten die Professoren und Beamten *Godefroy*, *Thierry*, *Defraigne* und der Aufseher *Robineau*.

Conservatoire de Musique.

Im musikalischen Conservatorium werden 300 Zöglinge beiderley Geschlechts, die aus jedem Departement in gleicher Anzahl gewählt werden, unentgeltlich in allen Theilen der Musik für die Gesellschaft, für die öffentlichen Feste, für die Armeen und die Theater unterrichtet. Jährlich werden Preise vertheilt. Das Conservatorium besitzt eine Nationalbibliothek und ein Instrumenten-Cabinet. Die Mitglieder versammeln sich zu bestimmten Zeiten, um sich mit Gegenständen der Kunst zu beschäftigen. Das Conservatorium sorgt für die Mittel zur Feyer der National-Feste. Director ist *Sarrette*, Inspectoren des Unterrichts und zugleich Lehrer der Composition sind: *Goffec*, *Mehul*, *Cherubini*, Secretär *Vinit*, Bibliothekar *Langlé*. Lehrer für die Harmonie: *Berton* und *Catel*; für den Gesang: *Garat*, *Richer*, *Plantade*, *Guichard*; für Gesang und Declamation: *Lasuze*; für die Vorbereitung zum Gesang: *Eler*, *Gerard*, *Jadin*; für die Violine: *Rode*, *Kreuzer*, *Baillet*, *Grasset*; für das Violoncell: *Romberg*, *Levaqueur*; für das Pianoforte: *Adam*, *Boydieu*; für die Clarinette: *Lefevre* und *Duvernoy*; für das Basson: *Ozy* und *Delcambre*; für die Flöte: *Hugot* und *Devienne*; für das Horn: *Duvernoy* und *Dommich*; für die Hautbois: *Sallantin*; für das Notenlesen: *Mollet*, *Tourrette*, *Widerkehr*, *Gobert*, *Rogat*. Die Aufsicht über die Classen haben *Méon* und *Duret*, Conservator

der Musikalien und Instrumenten-Sammlung für die Zöglinge ist *Merie*.

Noch werden unter dieser Rubrik im *Alm. nat.* aufgeführt: das *Théâtre français de la République*, mit 28 Schauspielern und 15 Schauspielerinnen außer den Pensionären und Beamten; das *Théâtre de l'Opéra* mit 11 Sängern, 6 Sängerinnen, zwey Chor-Chefs, einem Inspector, 2 Balletmeistern, 9 Tänzern, 14 Tänzerinnen u. s. w.; das *Théâtre national de l'Opéra comique* mit 16 Schauspielern, 11 Schauspielerinnen u. s. w., und das *Théâtre Favart (Opéra buffa)* mit 8 Sängern, 9 Sängerinnen u. s. w.

Gewissermaassen läßt sich aus dem 9n Abschnitte von den wohlthätigen Anstalten hieher noch rechnen das von Ludwig dem Heiligen im J. 1260 unter dem Namen der *Quinze-Vingts* gestiftete Institut für arme Blinde, worin 300 Blinde der ersten Classe und 120 der zweyten Classe (die jüngern) unterhalten und in verschiedenen Arbeiten unterrichtet werden, und das *National-Institut für Taubstumme von Geburt*. In diesem von dem berühmten Abbé *l'Epée* veranlaßten und von *Sicard* fortgesetzten Institute stiftete die National-Versammlung im J. 1791. 80 Stellen zu 350 Franken für jedes Kind; nach einem Decrete vom Niv. des 3. Jahrs wurde aber diese Zahl bis auf 120. jedes Kind mit einer Pension von 500 Fr., vermehrt, die in die Institute von Paris und Bordeaux zu gleichen Theilen vertheilt wurden. Nachher stiftete der Minister der innern Angelegenheiten noch 20 Stellen in dem erstern. Für die Armen zahlt die Regierung die gedachten 500 Fr. jährlich, Pensionäre zahlen 700 Franken. Das Administrations-Conseil besteht aus dem Director *Sicard* und aus den Administratoren *Deiafalle*, *Brousse Desouches*, *Math. Montmorency*, *Duquenois*, *Bonnefoux*, (diese Administratoren haben dieselben Functionen bey dem *Blinde-Institute*), dem Rechnungsführer *Mauclère*, und der Aufseherin über die weiblichen Taubstummen. Außer den Lehrern (*Sicard* und *Salvan*) hat das Institut noch vier Repetenten und Aufseher, zwey Repetentinnen und zwey Aufseherinnen. Alle Donnerstage hat Jedermann Zutritt in das Institut. (Nach einer neuen Anordnung des Ministers ist dies Institut mehr als je Lehranstalt. Bey den Zöglingen auf Kosten des Staats beschränkt sich zwar der Unterricht größtentheils auf Handwerke und Künste, als Buchdruckerey, Zeichen- und Kupferstecherkunst etc. Pensionäre können hier aber für 900 Fr. jährlich außer jenen Künften auch Mathematik, Geographie und Geschichte lernen.)

Unter den wohlthätigen Anstalten für Arme und Kranke, die wir hier nur berühren, weil diese Hospitäler die Übung angehender Praktiker nur mittelbar bezwecken, findet man in dem neuesten Almanach auch das *Hospice central de Vaccination gratuite*; und unter den Anstalten für die Manufacuren und den Ackerbau das *Conservatoire des Arts et Métiers*, zur Aufbewahrung der hieher gehörigen Maschinen, mit dem Administrator *Molard* und den Demonstratoren *Conté* und *Mongolfier*; nebst der *Société libre d'Agriculture*, von der wir nächstens das Nöthige nachholen.

der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 76.

Sonnabends den 9ten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, ist des 5n Bandes 18 Stück erschienen und hat folgenden

Inhalt.

1. Das *Mammuth ohoticum* nun wirklich in London! — Nebst Anzeige einer Schrift darüber vom Hrn. Peale, mitgetheilt vom Hrn. Hofr. Blumenbach. 2. Über die Möglichkeit, daß Körper vom Monde zu uns gelangen können. Ein Beytrag zu IV. B. 4. St. S. 523, vom Hrn. Hofr. Mayer in Göttingen. 3. Über die Wirkung des Galvanismus auf den faferigen Theil des Bluts; vom Hrn. Circaud. 4. Beobachtungen über die innere Temperatur der Pflanzen, im Vergleich der äußern atmosphärischen; vom Hrn. Solomé. 5. Nachricht von dem Nationalmuseum, oder dem vormaligen Pflanzengarten in Paris. 6. Über das Gummi, welches die Zwiebel des *Hyacinthus non scriptus* enthält, vom Hrn. Leroux, Apoth. zu Versailles. 7. Über die Wiederherstellung alter Gemälde; nebst Beschreibung des Verfahrens um das Abnehmen eines Raphaelischen Gemäldes von seinem Grunde zu bewirken. 8. Ein neues Beyspiel von Anhänglichkeit, Einsicht und Punctlichkeit der Hunde. Aus einem Briefe von Chalonne. 9. Erläuterung einiger physikalischen Grundsätze für Anfänger; vom Hrn. Ausfeld in Schnepfenthal. 10. Einige Bemerkungen über die Geschwindigkeit, mit welcher ein vom Monde gegen die Erde geworfener Körper auf der Erde ankommen kann, und über die Geschwindigkeit der Feuerkugeln; vom Hrn. H. W. Brandes. 11. Eine Windbeobachtung an einem der letzten Tage des August 1801. Von Ebendems. 12. Über das Echo; von Ebendems. 13. Über die Verstärkung des Packpapier aus Gerberlohe; auch Nachricht von unverbreanlichen Papieren. 14. Versuche über die niederwärts Statt findende Leitung der Wärme durch Quecksilber und Öl in Gefäßen von Eis, als Beweisgründe für die Wärmeleitende Kraft dieser Flüssigkeiten, von Joh. Murray. 5. Über den Einfluß des Magnetismus auf den Gang der Uhren und anderer Zeitmesser, vom Hrn. Varley.

Der Wunsch der meisten Leser dieses Magazins, so wie der des Herrn Herausgebers, den Reichthum der

vorrätigen Materialien, sonderlich neuen ausländischer Entdeckungen und Erfindungen nicht veralten zu lassen, und dazu mehr Raum als auch Kupfer zu gewinnen, hat uns dazu veranlaßt, von demselben mit Anfang dieses Jahres als einem naturwissenschaftl. ökonomischen artistischen Journale, im Laufe eines jeden Monats ein Heft von 6 Bogen mit den nöthigen Kupfern und in dem bisherigen Umschlage zu liefern. Es erhöht sich hierdurch die jährl. Bogenzahl von 57 auf 72 Bogen, wovon 36 einen Band mit dem Register ausmachen werden. Der Jahrgang von 12 Stücken kostet 4 Rthlr. Sächsl. oder 7 fl. 12 kr. Reichsgeld und wird, so oft es ein interessanter Gegenstand der Naturgeschichte verlangt, auch ausgemalte Kupfer geben.

Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 4n Stücks von Hildts Handels-Magazin.

I. Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa. 1. Handelsgeschichte der Stadt Danzig. 2. Übersicht des Handels der Städte Königsberg und Elbingen im Jahre 1802. 3. Ueber den Französischen Handel im Baltischen Meere. II. Kunstfleiß in Fabriken und Manufakturen. 1. Ueber die Bereitung des Persio oder rothen Indigs. 2. Fabrikation der Italienischen Strohhüte. 3. Versuche über die Sonnensalz-Fabrikation. III. Handelswaaren Kunde. 1. Der Reis. 2. Der Thee. 3. Die Hafenfelle. 4. Schildkröteschaalen, oder Schildpatt. IV. Literatur der Handelswissenschaften. 1. Traité d'Economie politique et de Commerce des Colonies par P. F. Page, Paris, Brochet, An IX. XVIII, und 856 S. nebst zehn Tabellen. 2. La libre navigation du Rhin, ou Réclamation des villes de la Rive gauche contre le droit d'Erappe de Cologne et de Mayence par P. F. Paravay, negociant à Coblenze. 3. Reisen durch Schlessen, im Jahr 1801. 8. Berlin 1802. Erster Theil. 4. Das Industrie-Schulwesen, ein wesentliches und erreichbares Bedürfnis aller Bürger- und Landeschulen. Von C. L. F. Lachmann, ältesten Prediger an der Andreas-Kirche zu Braunschweig. Braunschw. u. Helmstädt. 8. 1802. 5. Die Oder und der Rhein. Eine kosmopolitische Ansicht ohne Lorgnette. Von Christoph Freihold. 8. 1802. V.

(4) G

Corre.

Correspondenz und vermischte Nachrichten. 1. Thee-Handels-Adresse aus China. 2. Englisches Strandrecht. 3. Fortsetzung des großen Königl. Kanals in Frankreich. 4. Neue Anwendung der Feuermaschinen in England. 5. Vermischte Handels-Nachrichten.

Weimar den 1. April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 7ⁿ Stücks von London und Paris.

I. London. 1. Deutsche in England. Ursache ihrer Wohlgehittheit. Familienähnlichkeit beider Nationen. Der Deutsche beleidigt den Nationalstolz des Briten weniger. Anständigkeit und Brauchbarkeit des Deutschen. Talent für Sprachen. Geschmeidigkeit. Wann bekommt der Deutsche das Heimweh in England? Verheurathung der Deutschen mit Engländerinnen. 2. Fortsetzung. Mißliche Heurath in London für Ausländer. Weibliche Schwindler. Heurath durchs Weichenblatt. Kinderzucht. Söhne deutscher Vater mit englischen Müttern sind Anglomanen. Ursachen davon. II. Paris. 1. Verweigertes Begräbniß der Tänzerin, Mlle. Chameroy. Folgen davon. Spottbilder. Urtheile in den Journalen. Bonaparte's eigne Äußerung darüber im Moniteur. Andrieux Novelle darüber, in der Beilage abgedruckt. 2. Erweiterungen des Carouffelpalzes. Quai Bonaparte und Defaix. Neue Brücke statt des Pont-rouge, zwischen dem Jardin des plantes und dem gegenüberliegenden Quartiere, zwischen dem Louvre und dem Collège des 4 Nations. Louvre. Neue Kommunikationsstrasse zum Palais-Royal. Großes Kanalproject. Andere Wünsche und Ausichten. Der Brunnen Defaix auf dem Dauphinsplatze. 3. Die Pariser Influenza, la Grippe. Mercier's Bemerkung darüber. Folge derselben. Große Sterblichkeit. Furcht der Engländer. Aubert's Vaudeville darauf. III. Englische Caricaturen. Audienz des Bürgers Volpone und seines Gefolges zu Paris. (Hierzu gehört die Caricatur No. XVIII.) IV. Französische Caricaturen. 1. Die zu St. Roch verschmähte und zu St. Thomas angenommene Leiche. (Hierzu gehört das Bild No. XIX.) 2. Die triumphirende Religion in Frankreich. (Hierzu gehört das Bild No. XX.)

Weimar den 1. April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie Comptoir.

Inhalt des 2ⁿ Stücks von Sicklers deutschen Obstgärtner. 1803.

Erste Abtheilung. I. Befondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt und der Obstbäume insbesondere. 10. des Weinstocks. II. Wein-Sorten. No. IV. Der Kilianer. III. Äpfel-Sorten. No. XCVI. Der Zitronenapfel. IV. Nuss-Sorten. No. VII. Die gemeine weiße Lambertsnuß. V. Birn-Sorten. No. CI. Die grüne Sommer-Bergamotte. Zweyte Abtheilung. I. Befondere Gedanken über das Beschneiden der Fruchtbäume, nach welchen dasselbe verworfen, und statt dessen das Krümmen der Äste der Bäume angerathen wird. Von Hrn. Parmentier. II. Ueber eine Baum-

fäße und Baummeißel. Von Hrn. Pfarrer Krüger zu Gröditz bey Bautzen in der Laußitz. III. Ueber Vertilgung der Raupen die von den Nachtfaltichmettlingen herkommen. IV. Auszug aus einem Briefe von Hrn. Fuhrmann, aus Pöpelwitz bey Breslau in Schlesien, über einen Baummeißel.

Weimar im April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Herr Professor Kurt Sprengel giebt im Verlag der Gebauerschen Buchhandlung zu Halle eine Gartenzeitung

heraus, welche ausschließlich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet ist. Eine ausführlichere Anzeige, die nächstens erscheint, wird die Freunde der Gartenkunst mit dem Plane dieses Instituts näher bekannt machen.

Inhalt des 4ⁿ Stücks der A. G. Ephemeriden herausgegeben von Gaspari und Bertuch.

Abhandlungen. 1. Bevölkerung der französischen Republik, mit Ausschluss der piemontesischen Departements. 2. Bevölkerung sämtlicher Grafschaften von England, Wales und Scotland, im J. 1802. 3. Über die geographische Kritik. Ein Versuch von T. F. Ehrmann. Bücher-Revisionen. 1. Mannert's Geographie der Griechen und Römer, VI. Thl. 2s u. 3s Heft. 2. Zeune (J. A.) de Historia Geographiae, Diss. 3. Voyage à la Louisiane et sur le Continent de l'Amérique septentrionale, fait dans les années 1794—1798, par B. D. Karten-Revisionen. Rennel's (J.) A Map shewing the progress of discovery and improvement in the Geographie of North-Africa. Vermischte Nachrichten. 1. Über das Reisen in Portugal. 2. Nekrolog. Joseph Karl Kindermann. 3. Über die Sitten, die Religion und die Gesetze der Kuff's oder der Bergbewohner von Tipra. 4. Über die diesem Hefte beygefügte Karte von den Mündungen des Mississippi. 5. Neue Eintheilung der sämtlichen jetzigen Badischen Länder. 6. Neue Organisation Helvetiens. 7. Der Graf Samuel Schmettau. 8. Statistische Gesellschaft zu Paris. 9. Auszug eines Schreibens aus London. — Fidler's Reise durch das nördlichste Amerika. — Merkwürdige alte Landkarte im britischen Museum. 10. Avantcoureur neuer geograph. und statist. Bücher. Ausländische Literatur. 11. Avantcoureur neuerschienener Karten. 12. Journalistik. (N. Berliner Monatschr. Dec. 1802.) Beschreibung des alten Schlosses zu Marienburg. — (Brennus, Jan. 1803.) Ostfrieslands Produkte und Nahrungsquellen. (Hamburger Adress Compt. Nachr. 1803.) Bestimmung der geographischen Lage von Hamburg. 13. Kurze Notizen. Atlas des différentes divisions de la France — Specialstatistiken französischer Departements. — Zunahme der Bevölkerung des Nordamerikan. Freystaats. — Neue Eintheilung des östreich. Theils des venetian. Staats. — Bevölkerung von Preussisch-Schlesien. — Besitzungen des vormal. Stifts Kaisersheim. — Organisation des Fürstenth. Fulda. — 14. Denon's Porträt. 15. Anzei-

ge wegen Fortsetzung von *Sprengel's* Bibliothek der neuesten Reisen. Zu diesem Stücke gehören: 1. *Denon's* Porträt. 2. Karte von den Mündungen des Mississippi.

Weimar den 4. April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Inhalt des 4n Stück's von Steinbeck's deutschen Patrioten 1803.

I. Briefe aus Franken. Fortsetzung. Fünftes Stück. Verschiedenes zur Beherzigung für Fürsten und ihre Räthe. Sechstes Stück. Warum auf dies alles nicht schon andre Leute gekommen sind? Siebentes Stück. Enthält etwas Höllenstein, und eine Entschuldigung des Verfassers. Achtes Stück. Bruchstücke aus den saubern Fehden zweyer katholischen Universitäten. II. Aufruf an alle Geistliche Bayerns, die den hohen Beruf ihres Standes fühlen und lieben. III. Ueber Bestechungen. IV. Forderungen des Zeitalters an Ältern und Erzieher. Weimar in April 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In unserm Verlag ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

L. Ph. Funcke und G. H. C. Lippold's neues Natur- und Kunstlexicon enthaltend die wichtigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre Chemie und Technologie. Zum bequemen Gebrauch insonderheit auch für Ungelehrte und gebildete Frauenzimmer. 1r und 2r Band, welche die Buchstaben A—R begreifen in groß Median 8. 7 Rthlr. oder 12 fl. 36 kr.

Der 3te Band, von S—Z erscheint zur Mich. Messe d. J. ohnfehlbar. Nicht ohne Absicht ist die Vollendung dieses gemeinnützigen Werks verzögert worden; die Bereicherungen und neuen Entdeckungen, welche diese Wissenschaften durch die Erscheinung zweyer von den berühmtesten Gelehrten Frankreichs angekündigten Werke über die Naturgeschichte, des *Dictionnaire des Sciences naturelles* und des *Dictionnaire d'Histoire naturelle* erwarten lassen, sollten so viel möglich noch dazu benutzt werden; da wir jedoch die völlige Beendigung der beiden genannten Werke nicht abwarten konnten: so geben wir den Liebhabern die Versicherung, alles Neue und Zweckmäßige, was diese etwa noch enthalten mögten, in einem Supplementbände zu unserm Lexicon von den beiden Herrn Herausgebern in zweckmäßiger Kürze, nach dem Plane des Ganzen bearbeitet, nachzuliefern, und dadurch demselben die möglichste Vollständigkeit aller neuen Beobachtungen zugeben, und dem Publico ein solides und gemeinnütziges Werk zu liefern.

Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

Zur Ostermesse erscheint in meinem Verlage:

- 1) Bommer, H. W., Die Todesstrafen und die Behandlung der Verbrecher. Ein Gedicht. kl. 8.
- 2) Kinderfreund, der neue, zur belehrenden und unschuldigen Unterhaltung der Jugend von acht bis sechzehn Jahren. Herausgegeben in Verbindung mit mehreren prakt. Erziehern von J. B. Engelmann 1r Thl. 8.
- 3) Köhlein, J. Fr., 128 Rechentafeln zum Gebrauche in Stadt- und Landschulen sowohl als zum Privatunterrichte 8. brochirt in Futteral, die Tafeln aufgezogen.
- 4) Kunstzeikung, allgemeine, 1r Jahrgang in 8 Hefen. (In Commission.)
- 5) Liedemeyer Gedichte 8. (In Commission.)
- 6) Pantheon der deutschen Dichter. Herausgegeben von Karl Wilhelm Hermann. gr. 8. brochirt.
- 7) Rochlitz, Fr., Familienleben 2r Thl. 8.
- 8) Sakontala oder der entscheidende Ring; ein indisches Schauspiel von Kalidas. A. d. Ursprache Sanskrit u. Prakrit ins Deutsche übers. m. Erläuter. v. Georg Forster. Zweyte rechtmäßige von J. G. Herder besorgte Ausgabe. 8.
- 9) Urania. Bibliothek der vorzüglichsten kleinern Bildungs- und Unterhaltungs-Lektüre für Frauenzimmer. Herausgeb. von J. A. 12. brochirt.

In der letzten Herbstmesse erschien:

- Kochs, J. C., Musikalisches Lexikon, welches die theor. und prakt. Tonkunst, encyclopädisch bearbeitet, alle alten und neuen Kunstwörter erklärt, und die alten und neuen Instrumente beschrieben, enthält 2 Abthl. gr. 8. 6 Rthlr.
- Rouffeau, J. J., Julie, oder die neue Heloise. A. d. Franz. von J. P. Le Pique 5 Thles. 2te Abth. und 6r und letzter Theil. Taschenform. 1 Rthlr. 8 gr. (die 6 Thle komplet 5 Rthlr. 8 gr.)

August Hermann d. j.
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Bey Aug. Leberecht Reinicke in Leipzig ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben: Der zweyte Band von den auserlesenen Abhandlungen, philosophischen, ästhetischen, literarischen Inhalts, aus den *Mémoires de l'Institut National* mit einigen Anmerkungen begleitet und herausgegeben von Prof. K. A. Cäsar Verkaufspreis à 21 gr. Dieser Band enthält: I. Eine Abhandlung von Baudin, über den Ursprung der Gesetze, über die verschiedenen Arten derselben, und die ihnen angemessene Schreibart. II. Eine Abhandlung von Legrand d'Aussy über die verschiedenen Begräbnisarten in alten, mildern und neuern Zeiten, vornämlich in Frankreich. So wie die erste dieser Abhandlungen jeden über die Gesetzgebung nachdenkenden Philosophen und Rechtsgelehrten interessiren wird, so ist insbesondere auch die zweyte sehr fruchtbar an Resultaten, welche dem Alterthumsforscher und jedem Liebhaber der Vorzeit, dem Freund der Geschichte, dem Psychologen, ja selbst dem Künstler, neu und willkommen seyn werden. In der Vorrede zu diesem zweyten

ten Bande wird der gemeinnützige Zweck des ganzen Unternehmens, welches jedem deutschen Gelehrten schätzbar seyn muß, näher angezeigt, und beyläufig das Urtheil eines gewissen allzu oberflächlichen und zugleich allzu zudringlichen Recensenten berichtet. Der dritte Band wird binnen einem Jahre gewiß erscheinen, wenn der Herausgeber und Verleger, wie bisher auf ein Publikum rechnen können, das nicht nur bloß zum Zeitvertreibe, sondern auch zu seiner Belehrung liebt.

Leipzig 1. April 1803.

A. L. Reinicke.

Im Montag und Weissischen Verlag ist nunmehr von des Syndikus und Stadtschreibers Gemeiner Regensburgischer Chronik der zweyte Band erschienen, welcher die Begebenheiten der Jahre 1334 bis 1430 und eine große Menge ungedruckter Urkunden z. Th. in vollständigen Abdruck enthält. Kenner und Freunde der deutschen Reichs- und Staatsgeschichte werden sich, unerachtet der von dem ersten Band im 122. Stück der diesjährigen Ergänzungsblätter zur Jen. L. Z. befindlichen minder günstigen Recension, bey einer auch nur flüchtigen Übersicht dieses Werks überzeugen, daß dasselbe ein Depot der merkwürdigsten hist. Thatfachen sey, und insonderheit viele seltene für die Bayr. Landes- und Kulturgeschichte wichtige Materialien verwahre. Mit dem dritten Band wird die ältere Geschichte geschlossen, und ein Register über die drey Bände geliefert werden. Gelehrte und Bibliothekare, die dieses Werk ihrer Aufmerksamkeit würdig finden, werden ersucht, sich bald an die Montagische Verlagshandlung zu wenden, da vom ersten Band kaum mehr 50 vollständige Exemplare vorhanden sind. — Ueber vorgedachte Recension lohnt es die Mühe nicht ein Wort zu verlieren. Die Glossarien von Haultaus und Scherz hätten den Recensenten belehren können, was die Diplomen Sprache des Mittelalters unter dem Ausdruck *Bürger* und *Cives* versteht. Der Verfasser der regensb. Jahrbücher hat übrigens trotz des herabwürdigenden und leidenschaftlichen Tons des Recensenten das Vergnügen, seine von den ältern Geschichtsforschern abgehende Meynung über das Alter der Reichsstadt Regensburg selbst von Bayrischen Gelehrten angenommen und gebilligt zu sehen, welche Beruf, Kräfte und Willen haben, die Umstände in unpartheyische Erwägung zu nehmen und zu prüfen.

III. Vermischte Anzeigen.

Bericht über die Zeitung für die elegante Welt.

Seit der Entstehung der Zeitung für die elegante Welt, von 1801 an, sind wir zwey Mal in dem Falle gewesen, die beträchtliche Auflage derselben vermehren zu müssen. Auch in diesem Jahre haben wir seit Anfang dieses Monats gefunden, daß die verstärkte Auflage nicht zureicht, ohngeachtet zwey Nachahmungen, gewöhnliche Erscheinung im Buchhandel, zum Vor-

schein gekommen sind. Vom 1sten März an ist demnach die Anzahl der Exemplare von neuem vergrößert, und die Druckeray ist beschäftigt, die Lieferungen der Monate *Januar* und *Februar* auf das baldigste nachzuholen. Alle neuern Theilnehmer erhalten also auf ihre Bestellungen diese Zeitung vom März an sogleich, und die fehlenden Stücke vom Januar und Februar werden ihnen auf das zeitigste nachgeliefert.

Wir freuen uns, daß ein resp. Publikum auch unserm Verweiden für dies geschätzte Institut, so wie dem billigen Preise dieser Zeitung, Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und hoffen, nach dem immer zunehmenden Beyfalle derselben zu schließen, den Beytritt der Interessenten immer mehr vergrößert zu sehen, auf welchen Fall alle nöthigen Einrichtungen getroffen worden sind.

Bestellungen werden, vor wie nach, angenommen bey allen resp. Postämtern und in allen Buchhandlungen des Inn- und Auslandes.

Voss und Comp.

Der allhier verstorbene, in Deutschland, England und Frankreich auch Rußland bekannt gewordene Capellmeister *Karl Stamitz* hat unter andern hinterlassen

1) eine von dem berühmten Steiner verfertigte Viole, welche nach dem Urtheil der Kenner von außerordentlichem Werth an Seltenheit und vorzüglichem Ton von dem Verstorbenen selbst in Frankreich gekauft, und in England von mehrern Kunstliebhabern ihm feil gemacht, aber ihres für ihn zu großen Werthes halber nicht verkauft worden ist,

2) eine Viole d'amour, welche ihm zu seinem Handgebrauch diene. Beide sollen nebst einigen hinterlassenen Stamitzischen Compositionen

den 5ten September dieses Jahres bey den akademischen Gerichten allhier öffentlich versteigert werden. Es wird daher solches, und daß der verpflichtete Auctionator *Görner*, Hr. Dr. *Böttger* und Herr Advocat *Hochhausen* allhier Aufträge von Anweisungen an ein bekanntes Handelshaus begleitet, annehmen, hiermit bekannt gemacht.

Jena den 4 März 1803.

Fürstl. Sächs. Ges. Universität dat.

Den Herrn Buchhändlern *Aue* in Köthen, *Keyser* in Erfurt, *Weigel* und *Schneider* in Nürnberg, *Weygand* in Leipzig, *Jäger* in Frankfurt am Mayn, *Trentel* und *Würz* in Straßburg und *Heinsius* in Leipzig, welche aus ihren Verlagshandlungen für die hiesigen Abgebrannten gelehrten und gebildeten Standes, sowohl als für die Schuljugend wohlthätige Beyträge an mich zur Vertheilung sendeten, wird hiermit im Namen der Empfänger wie auch von mir selbst der verbindlichste Dank öffentlich abgestattet.

Greiz am 17. März 1803.

G. W. Gebler.

d e r

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 77.

Mittwochs den 13^{ten} April 1803

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Erst am 12. Februar wurde die schon vom 6. October v. J. datirte Inaug. Disputation, wodurch Hr. Karl Heinrich Christian von Lang auf Mutenou, aus Hildburghausen, die medicin. Doctorwürde erwarb, *de spasmo frogmenta*. (3½ B. 8.), und am 11. März die vom 27. Nov. v. J. datirte Inaug. Diss., wodurch Hr. Christoph Heinrich Letsch, aus Gaildorf im Limpurgischen, die medicinische Doctorwürde erhielt, *de Galvanismi in quibusdam morbis curandis efficacia*, (2 B. 8.) ausgetheilt.

Am 2. März vertheidigte Hr. Johann Friedr. Gräf, aus Culmbach, seine Inaug. Diss. *de cortice nucis juglandis regiae* (2 B. 8.), und erhielt hierauf die medicinische Doctorwürde.

Halle.

Am 22. März traf der von Königsberg als Director der Universität, Ordinarius der Juristenfacultät und Professor juris primarius hieher berufene Hr. geheime Justizrath Schmalz hier ein.

Am 26. disputirte Hr. Karl Gustav Fischer, aus Ols in Schlesien, *de Medicinae et scientificae et empiricae arcto inter se connubio* ohne Vorsitz, und erhielt die medicinische Doctorwürde.

Heidelberg.

Mehrere Umstände berechnen uns zu der Hoffnung, daß unsere Universität in unserm neuen Landesherren, dem Markgrafen von Baden, ihren neuen Stifter zu verehren das Glück haben werde.

Hn. Johann Jacob Loos, aus Heidelberg, welcher diesen Winter über Vorlesungen über die von ihm herausgegebene Pharmacologie nach den Grundsätzen der Erregungstheorie hielt, ist von der hiesigen medicinischen Facultät, ohne Disputation, die medicinische Doctorwürde ertheilt worden.

Am 30. März feyerte das hiesige reformirte Gymnasium seinen Frühlings- Rede- und Promotions-Actus, wozu der Rector desselben, Hr. Dr. Lauter, wieder durch ein gedrucktes Verzeichniß der Gegenstände,

worüber im verfloßenen Winter von den Lehrern des Gymnasiums Unterricht ertheilt wurde, und eine dem Verzeichniß angehängte Anzeige der Feyerlichkeiten des Actus einlud.

Leipzig.

Der bey der Magister-Promotion vom Hn. Prof. Eck herausgegebene *Panegyricus* handelt *de rectae pronuntiationis et actionis praestantia ad Martialis* I. 39., und enthält die Lebensläufe der diesjährigen 16 Magister. (32 S.)

Am 5. März disputirte unter Vorsitz des Hn. Dr. Hübners der Studiosus juris Hr. Gottfr. Leonh. Aug. Röntgen, a. Neuwied, über seine Diss.: *Prolegomenon ad tit. Digest. de diversis regulis juris antiqui specimen*. (68 S. 8.)

Am 9. März vertheidigte der zum ordentlichen Professor der Beredsamkeit designirte Hr. Prof. Hermann, um Sitz und Stimme in der philosophischen Facultät zu erhalten, mit seinem Respondenten Hn. Eduard Platner a. Leipzig, seine Disputation: *de differentia prosae et poeticae orationis*, Part. I. (34 S.) und

Am 12. März hielt derselbe zum Antritte seiner ordentlichen Professur eine Rede, wozu er in seiner Part. II. *de differentia prosae et poeticae orationis* (14 S.) als Programm einlud.

Am 10. März disputirte Hr. Baccalaur. Med. Mag. Christian Gottfr. Senkeisen, aus Leipzig, zur Erlangung der med. Doctorwürde, über seine Diss. *de Anatomiae finibus ac Audio*. (24 S.) Zu dieser und Hn. Krickow's Promotion gab Hr. Hofrath Platner: *Quaestiones medicinae forensis XX de iudiciis Medicorum publicorum observationem aliam quandam* als Programm (13 S.) heraus.

Am 24. März vertheidigte Hr. Baccalaur. juris Karl Ludolph Hansen, a. Leipzig, zur Erlangung der juristischen Doctorwürde, seine Diss. *de iure civium rationes tributorum extraordinariorum exigendi*. (54 S.)

Am 29. März erhielt Hr. M. Karl Friedrich Wilhelm Schmidt, Medic. Baccalaur. aus Landgrafenrode, nach Vertheidigung seiner Diss. *de aegrotantium examine rite instituendo*, Specimen I. (34 S.) die medicinische Doctorwürde.

Am 31. März disputirte unter Hn. D. Ludwig der Baccalaur. Medic. Hr. M. Karl August Kuhl, a. Baalsdorf,

dorf, zur Erlangung der medicinischen Doctorwürde über seine Diss. *De dysenteria* (38 S.)

Paris.

Durch Consular-Beschlüsse vom 25. Febr. sind *Gavelle* und *Joffinet* zu Procuratoren der Lyceen zu *Douay* und *Lyon* ernannt, und wiederum mehrere bisherige Privatschulen zu öffentlichen Secundairschulen erklärt worden. Beschlüsse vom 11. März autorisiren die Städte *Dünkirchen*, *Coutances* u. a. zur Anlegung von Secundairschulen in ehemaligen Kloster- oder Collegien Gebäuden.

Ein besonderes Arrêté betrifft die im Rhein- und Mosel-Departement zu errichtenden Secundairschulen; in *Coblenz* und *Bonn* werden sie in den ehemaligen Jesuiten-Collegien errichtet; in *Andernach*, *Münstereifel* und *St. Goar* treten sie an die Stellen der ehemaligen Gymnasien und Schulen; in *Boppard*, *Aarweiler*, *Odenbach* und *Creuznach* werden einige bisherige Anstalten von Privatlehrern zu Secundairschulen umgestaltet.

Bey der neuen Militärschule sind unter dem 17. März ernannt worden: zum Lehrer des Karten- und Fortifications-Zeichnens *Parfait Lumière*, ehemal. Officier bey dem Stabe, zu Lehrern der angewandten Mathematik: *Billy* und *Rouland*, Professoren der Centralschule zu *Fontainebleau*, und *Allaire*, Prof. an der Artillerieschule zu *Metz*; zu Lehrern der Geographie: *Le Poitevin* und *Jacotin*, Ingénieurs Géographes; zu Lehrern der Geschichte: *Chantreau*, Prof. der Geschichte an der Centralschule des Cher-Departements, und *Leguille*, aus dem Kriegsbureau.

In *Genf* ist vor kurzem unter dem Namen eines militärischen Lycée die sehr nützliche Anstalt getroffen worden, daß die gebildeten Officiere den ungebildeten Unterricht in der Grammatik, Geographie, Geschichte und Mathematik geben. Der Stifter und Erhalter dieser Anstalt ist der Chef *Contard*, der ihr auch eine auserlesene Bibliothek von 500 Bänden geschenkt hat.

II. Censurangelegenheiten.

In Spanien ist die Bücher-Censur noch immer sehr streng. Seit dem 8ten Januar v. J. besteht das Gesetz, daß alle Bücher, welche aus der Fremde kommen, sie mögen geschrieben seyn in welcher Sprache oder über welchen Gegenstand sie wollen, nicht eher verkauft werden sollen, als bis ein Exemplar an den Rath von Castilien zur Censur übersandt, und von diesem die Erlaubniß des Verkaufs erteilt ist. Seitdem liegen große Ballen gedruckter Schriften in den Grenzzöllen so gut als vergraben; denn die Censur-Anstalt ist entweder überladen, oder verfährt mit großer Langsamkeit. Die meisten Eigenthümer derselben bekommen weder die Erlaubniß, sie zu verkaufen, noch die Bücher zurück.

Seit kurzem ist in Rußland wiederum die Einfuhr der Bücher zu Lande, jedoch mit der Bedingung erlaubt, daß sie uneröffnet nach *Riga* oder *St. Petersburg* an die Zoll-Censur gesandt werden müssen.

III. Entdeckungen.

Zwey englische Officiere, *Dundas* und *Desade*, haben die Entdeckung gemacht, daß die bisher irrig sogenannte Pompejusäule in Ägypten eigentlich zu Ehren *Diocletians* vom Gouverneur von Ägypten errichtet worden sey. Die Inschrift, die es beweiset, ist beynahe verwischt, aber *Diocletians* Name ist deutlich zu sehen, und die Lücken zwischen den übrigen Buchstaben sind von *Hn. Hales*, einem gelehrten englischen Geistlichen, der in *Neapel* die herculanischen Handschriften entziffern hilft, auf eine geschickte Art ausgefüllt worden.

Seit einiger Zeit hat man in Italien und anderwärts merkwürdige galvanische Versuche mit Enthaupteten angestellt, die *Creve's* frühere Behauptungen über den Metallreiz bestätigen, und *Sömmering's* Meynung, daß die Enthauptung eine grausame Hinrichtungsart sey, zu bestätigen scheinen. Die neuesten bekannten Versuche wurden zu Ende des Februars zu *Breslau* an dem Körper des enthaupteten Tr. gemacht. Einige anwesende Ärzte experimentirten unmittelbar nach der Hinrichtung mit dem abgeschlagenen Haupte und machten folgende Erfahrungen. Man schrie ihm ins Ohr: „Tr.! Tr.! kennst du mich?“ Die Augen des Kopfes öffneten sich und die Sterne wendeten sich nach der Seite, woher der Schall kam. Man wendete sie gegen die Sonne und die Augenlieder zuckten sehr stark. Man brachte einen Finger in den Mund und er wurde gebissen. Man stieß einen Schaf-Trokar in das Hinterhaupt und die Muskeln des ganzen Gesichtes verzerrten sich sogleich zum Ausdruck des höchsten Schmerzes. Alle diese und mehrere Erfahrungen, die in den ersten 3 Minuten gemacht wurden, beweisen zwar, daß Nervengefühl, nicht aber eben so sicher, daß Bewußtseyn die Hinrichtung überdaure.

IV. Todesfälle.

Am 21. Febr. st. Hr. *Johann Friedrich Wilh. Spatz*, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu *Speyer*, unter andern bekannt durch die literarische Schrift: „Das gelehrte *Speyer*,“ alt 65 Jahre.

Am 2. März st. *Franz Joseph Edler von Heinke*, Ritter, wirklicher Hofrath und Referent bey der k. k. vereinigten Hofstelle, wie auch bey der ehemaligen Studien-Commission, Präses und Director der Juristen-Facultät zu *Wien*, in einem Alter von 76 Jahren.

Am 6. März st. Hr. *David Jonathan Cless*, Mag. d. Phil., Specialsuperintendent und Stadtpfarrer zu *Göppingen* im *Württembergischen*, in seinem 72. Lebensjahre.

Am 16. März st. Hr. *Johann Moritz Biehl*, ehemaliger Syndicus der Stadt *Heilbronn* am *Neckar*, alt 74 Jahre.

Am 19. März st. Hr. *Magnus Friedrich Roos*, M. der Phil. und herzogl. *Württembergischer* Rath und Prälat zu *Anhausen*, im 76ten Jahre seines Lebens.

Am 25. März st. zu *Hamburg* der dasige Senator *Martin Wolder Schrötteringk*, J. U. L., im 75. J. r. A. V. Be-

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Professor *Derefer* zu Heidelberg, welcher einen doppelten Ruf nach Königsberg in Preussen und nach Gießen als Lehrer der katholischen Theologie, den letztern mit der Zusicherung von 1000 Gulden jährlicher Befoldung, erhalten hatte, wird nun ferner in Heidelberg bleiben, da der Herr Markgraf von Baden demselben ebenfalls 1000 fl. jährlicher Befoldung nebst noch 100 fl. in Naturalien bestimmt hat.

Hr. J. P. *Lepique*, bisher Senior des Sapienz-Collegiums zu Heidelberg, Vf. der neuen Übersetzung von *Rousseau's* neuer *Héloïse*, ist von der deutsch-reformirten Gemeinde zu Erlangen an die Stelle des nach Königsberg berufenen Hn. *Abegg* zu ihrem Prediger ernannt worden.

Hr. Hof- und Consistorialrath Dr. *Heiliger* zu Hannover hat bey seinem 50jährigen Amtsjubiläum den Charakter eines geheimen Justizraths erhalten.

Hr. Dr. *Thilenius*, bisheriger Reichskammergerichts-

Arzt zu Wetzlar, ist von dem Hn. Ladgrafen von Hessen-Darmstadt zum Leibarzte ernannt worden.

Hr. Reg. Rath u. Prof. *Crome* und Hr. Prof. *Schmidt* zu Gießen sind von der Soc. *départementale des Sc. et A.* zu Maynz, und Hr. *Bergrath* u. Prof. *Lenz* zu Jena von der Soc. *libre des Sciences, Lettres et Arts* zu Nancy, zu Mitgliedern aufgenommen worden.

An die Stelle der kürzlich verstorbenen Mitglieder der zweyten Classe des französischen National-Instituts für die französische Sprache und Literatur, *St. Lambert* und *La Harpe*, sind am 23. März der Staats-Secretär *Maret* und *Lacretelle d. ä.* gewählt worden. (Die Concurrenten waren *St. Ange*, *Castéra*, *Desfaucherets*, *Guillard*, *Marin*, *Tracy*, *Blin de Saintmore*, *Lanjon*, *Ximénez*, *Daru*, *Cournand*, *Gin*, *Laya*, *Gudin*, *Philipon la Madelaine*, *Piis*, *Vigée*, *Noel*, *Palssot*, *Dumas*, *Castel*, *Paray*, *Dureau*, *Le Mercier*.)

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, erscheint zur nächsten Leipziger Jubilate-Messe:

Sehr kurze und leichte Entwicklung
einiger der wichtigsten

m a t h e m a t i s c h e n T h e o r i e n
von

Johann Schulz,

Hofprediger und Professor der Mathematik.

Wie wichtig dieses Werk für jeden Liebhaber der Mathematik seyn muß, wird man aus nachstehender Inhalts-Anzeige ersehen, wenn man nicht schon ohnedem wüßte, was für scharfsinnige Aufsätze das Publicum aus der Feder des Verfassers der *Theorie der Parallelen* und vieler andern beliebten mathematischen und philosophischen Werke zu erwarten hat.

I n h a l t.

- I. Sehr kurze und leichte allgemeine Theorie der Logarithmen, nebst einer Methode, Formeln zu finden, mittelst welcher sich die Logarithmen auf so viele Decimalziffern, als man will, mit der größten Leichtigkeit berechnen lassen, und einer Tafel solcher Formeln für die Logarithmen der Primzahlen von 3 bis 1009.
- II. Sehr kurze und leichte allgemeine analytische Auflösung des polynomialen Problems.
- III. Sehr kurzer und leichter allgemeiner synthetischer Beweis des binomischen und polynomialen Lehrsatzes.
- IV. Allgemeine Theorie der Kettenbrüche.
- V. Beweis, daß das Verhältniß der Kreislinie zu ihrem Durchmesser irrational ist.

VI. Über das wahre Fundament der Differenzialrechnung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Herodes vor Bethlehem, oder der triumphirende Viertelsmeister. Ein Schau- Trauer- und Thränenspiel in drey Aufzügen. Als Pendant zu den vielbeweinten Hüliten vor Naumburg. Cöln, bey Peter Hammer. 16 gr.

Der Verfasser dieses göttlichen Werks hat ein so erhabenes Muster vor Augen, daß er schon deswegen der schmeichelhaftesten Aufnahme im Publikum gewiß seyn kann. Ja, wenn man bedenkt, daß der in Gott ruhende König Herodes fast noch rührender mit den Kindern verfuhr, als der selige Prokopius, dem zu Ehren die Naumburger Kirschbäume jährlich abgepfückt werden: so dürfte man beynahe behaupten, daß vorliegendes Thränenspiel seinen großen Vorgänger übertreffen müsse. Eine Behauptung, die durch die große Menge Exemplare bestätigt wird, die wir zum Behuf der Übersetzungen ins Griechische, Spanische, Italiänische, Malabarische, Lappländische, ja selbst Hotentottische haben versenden müssen. Liebhaber der dramatischen Rührung werden daher wohl thun, wenn sie sich sobald als möglich ein deutsches Exemplar anschaffen, ehe noch der vierte und fünfte Welttheil etwas davon erfährt, und die Übersetzer von dorthier alles wegnehmen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Über die berittenen Soldaten des neunzehnten Jahrhunderts. 8.

II. Antikritik.

An den Recensenten des *Lehrbuchs sämtlicher Cameral- und Rechtswissenschaften, welche dem württembergischen Schreiber unentbehrlich sind etc.*

Sie haben in No 32. der A. L. Z. d. J. das Lehrbuch sämtlicher Cameral- und Rechtswissenschaften etc. angezeigt, und die Anzeige mit einem absprechenden Urtheil begleitet. Dieses Urtheil mag nun aus einer Quelle geflossen seyn, aus welcher es wolle, ich nehme es nicht übel; Sie haben die Erlaubnis zu recensiren, und ich — doch wenigstens zu fragen. Dafs Sie diese Fragen zu Ihrem Gunsten beantworten werden, das erwarte ich nicht anders, ich müßte sonst noch kein Intelligenzblatt gelesen haben. Das Publicum wird aber diese Fragen eben so gut als mein Buch würdigen; und das Publicum hat doch in der That auch eine wichtige Stimme.

1. Ist einseitig absprechendes, oder einseitig lobendes Urtheil eines Buchs Recension? oder ist unpartheyische, gründliche, jede Rücksicht umfassende, mit hinlänglichen, nicht aus dem Zusammenhange herausgehobenen Beyspielen, von beiden Seiten begleitete Würdigung und daraus hergeleitetes Resultat, Recension? Oder was ist sonst unter Recension verstanden?

2. Kennt Recensent die württembergischen Schreiber, weifs er ihre bürgerlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse genau?

3. Warum ist der württembergische Schreiber kein Cameralist?

4. Darf ein Lehrbuch für württembergische Schreiber eingerichtet seyn, wie ein Compendium irgend einer Wissenschaft, das zu Vorlesungen für akademische Katheder bestimmt ist? Sind die Grenzen des zu viel oder zu wenig bey einem Lehrbuch für württembergische Schreiber, leicht oder schwer zu bestimmen? oder wie sind sie überhaupt zu bestimmen?

5. Da Rec. so vorzüglich die Unvollständigkeit und gar Unbrauchbarkeit der Literatur rügt; find nicht eher zu viel, als zu wenig Schriften, bey jedem wissenschaftlichen Zweige angegeben? Da der wirt. Schreiber selten Gelegenheit hat, Bibliotheken zu benutzen, und ihm entweder Willen oder Vermögen fehlt, viele Bücher zu kaufen: so wäre vielleicht die Anführung eines Buchs, um ihn in der Wahl nicht irre zu machen, schon hinlänglich gewesen? Aber alsdenn welches?

6. Habe ich denn wirklich nur unbrauchbare Schriften angezeigt? *Adelung, Fulda, Scheller, Chr. Frh. v. Wolf, Segner, Küßner, Schmid, Feder, Eberhardt, Garve, Büsching, Gatterer, Sattler, Süsmilch, Crome, Spittler, Remer, Schmid (der Historiker), Pütter, Goldsmith, Iselin, Suckow, Beckmann, Sprenger, J. Fr. Gmelin, von Burgsdorf, Jung, v. Sonnenfels, J. P. Franck u. v. a.*, diese in allgemeiner Hinsicht; *Gerstacher, Weißer, Hartmann, Griesinger, Kopf, Breyer, Gutsch, Hochstedter, Storr, Weckherlin u. v. a.* in Rücksicht auf Württemberg; haben sich alle diese Männer nicht mehr oder minder durch ihre Schriften berühmt gemacht? Habe ich nicht alle diese, nebst sehr

vielen andern angeführt? Und doch sind sie Rec. nicht berühmt, neu und brauchbar genug?

7. Warum zweifelt denn Rec., dafs die Schreiber aus *Feders* Logik und Metaphysik und den Erläuterungen derselben eines Ungenannten, dessen Buch in Wien 1794 herauskam, nicht Philosophie erlernen können? Ewa darum, weil Feder nicht zur Schule *a priori* gehört, oder gar, weil die Erläuterungen zu Wien herausgekommen sind? Würde man mit dem nicht billig Mitleiden haben müssen, welcher die Schreiber, um Philosophie zu studieren, auf Kants Schriften verweisen wollte? Wer die Schreiber und ihre Lage kennt, wird aber fragen: warum? Überdies, hat der Verfasser der Erläuterungen nicht auch Rücksicht auf Kant genommen? Und würde nicht mancher, der sich hochweise denkt, recht viel Neues und Gutes aus diesen Erläuterungen schöpfen können?

8. Ist es denn ein so großer Fehler, wenn nicht immer die neueste Ausgabe einer Schrift angeführt ist? Haben nicht meistens die ältern Ausgaben denselben Werth, wie die neuern? Sollte etwa darum allein die Literatur unglücklich gewählt seyn? Warum hat Rec., als Beleg dieser Behauptung, willkürlich Schriften herausgehoben, z. B. bey der Arithmetik, nur *Stockhausens* historische Anfangsgründe etc., so dafs es scheint, ich habe nur dieses Buch angeführt, da ich doch *Wolfs* Auszug aus den Anfangsgründen etc., *Segners* deutliche und vollständige Vorlesungen etc., *Klügels* Anfangsgründe etc. u. a. nicht vergessen habe? Heißt das nicht eine Sache vorsätzlich entstellen?

9. Warum verlangt Rec., dafs ich auch die Elemente der Messkunst hätte aufnehmen sollen? Dafs diese Kenntnisse der wirt. Schreiber braucht, habe ich dies nicht schon in meinem Versuch einer Anleitung zur Selbstbildung für wirt. Schreiber (1793) gezeigt, und daseibst einige Schriften angegeben? finden sich deren nicht auch in meinem Lehrbuche? Hat der Schreiber die Messkunst, wie Rec. glaubt, als Behuf zur Landwirthschaft und Technologie nothwendig? Hätte ich die Messkunst nach meinem angelegten Plane, ohne diesen übermäfsig auszudehnen, aufnehmen können?

10. Hat Rec. S. 202 Anm. 2. nicht gefunden, dafs ich nicht allein Naturgeschichte, sondern auch Botanik und Mineralogie, Naturlehre und Mathematik — ist hierunter nicht auch die Messkunst verstanden? — als Hülfswissenschaften der Landwirthschaft und Technologie, so wie die vorzüglichsten Schriften darüber, angemerkt habe? Wenn Er es gelesen, warum rügt Er denn dies als einen Fehler? Hat Er es nicht, warum recensirt Er denn ein nicht ganz gelesenes Buch?

11. Sollte etwa Rec. für *Rollers* Versuch eines Grundrisses des wirt. Polizeyrechts etc. ein ganz eigenes Interesse haben, dafs Er bey Gelegenheit dessen, wo Er sagt, dafs das Kapitel von der Polizeywissenschaft ein Auszug aus demselben sey, gleichsam ängstlich hinzusetzt: „der aber die Lektüre dieses Buchs keineswegs entbehrlich macht?“ Ist denn *Rollers* Versuch nur zur Lektüre, wie ein Roman, geeignet, ist es nicht ein Buch, das man studieren soll, ein Handbuch

buch zum Nachschlagen für den Geschäftsmann? Ging meine Absicht dahin, dieses Buch entbehrlich zu machen? Habe ich es nicht, als Beweis seiner Nutzbarkeit, in der Vorrede, in der Einleitung, und wieder am gehörigen Orte allegirt? Und wie konnte sich Rec. wundern, daß *Roller* in zwey Octavbänden diesen Gegenstand weit zweckmäßiger bearbeitet habe, als ich auf acht und vierzig Octav-Seiten?

12. Warum hat Rec., da Er sich so sehr bey der Literatur aufgehalten, nicht auch seine Meynung über die Literatur der Schreibereywissenschaft geäußert? Wenn diese, offenbar als wesentlich, fehlerhaft ausgefallen wäre, würde man ein Stillchweigen beobachtet haben? Und wie sieht es mit Anführung der beynahe auf jeder Seite des Buchs, und allemal am gehörigen Orte stehenden wirt. Gesetze aus? Sind wesentliche derselben vergessen? Oder hat Rec. darauf, vielleicht seiner Meynung zufolge, als auf eine außerordentliche Sache, nicht geachtet? Oder ist es leichter, in Messkatalogen zu blättern, als sich mühsam in Gesetz-Sammlungen umzusehen, dieselbe auszuheben, und jedes dahin zu stellen, wohin es gehört?

13. Ist Rec. nicht der Meynung, daß, wenn Er das Ganze mit der Art, und mit der Bescheidenheit, welche er sich bey dem Kap. von der Finanzwissenschaft zur Norm machte, recensirt hätte, Er dadurch das Publikum weit mehr auf seine Seite gebracht, und mich auf einen Punkt gestellt haben würde, aus dem ich ihn mit Achtung und Dank als kompetenten Richter anzuerkennen, gezwungen worden wäre, als wenn er inhuman und offenbar einseitig, auch, wie man nicht in Abrede ziehen kann, oberflächlich, sein Urtheil, oder vielmehr seine Privatmeynung, hingeworfen hat?

14. Ist ein Rec. mehr befugt, über ein kaum angefangenes Buch sein Urtheil zu fällen, als ein Verfasser zu verlangen, daß man damit wenigstens bis zur Erscheinung eines zweyten Theils warren solle? Habe ich diese Bitte nicht in meiner Vorrede bescheiden vortragen? Da allein aus gegebenen Datis richtige Resultate gezogen werden können, die in meinem ersten Theile gegebenen, mit solchen in den andern Theilen erst ausgestellten, genau zusammen hängen; wie kann denn schon nach einem Bruchstücke ein sicheres Urtheil gefällt werden? Hat Rec. nicht selbst bemerkt, daß einiges in die Finanzwissenschaft gehörige im 2ten Bde. noch nachgeholt werden könne? Da Er mutmaßlich hätte annehmen sollen, daß ich dieses von selbst thun würde, warum hat er nicht gewartet, bis ich es gethan, oder unterlassen hätte? Kann der Verf. immer die Gegenstände in der Ordnung abhandeln, wie es der Rec. verlangt? Habe ich nicht aus dem Grunde der Freyheit, die jedem Verf. gehört, die Rural- und Gewerbepolizey in dem Kap. der Landwirtschaft und der Technologie abgehandelt, wenigstens die dahin einschlagenden Polizeygesetze richtig angegeben? Und hat nicht Rec. solches abermals übersehen, und die vermeynte Unterlassung als Fehler gerügt? Ist denn überhaupt der 1e Thl. der wichtigste, der wesentlichste; und es nicht vielmehr die beiden andern? Warum

also mit dem Urtheil nicht warten, bis das Ganze in seinem Zusammenhange da liegt?

Ich schliesse, wie Rec., mit einem Wunsche: Möchte es dem Rec. gefällig seyn, ein Lehrbuch für wirt. Schreiber zu verfassen, das nach dem Urtheil mehrerer kompetenten Richter als das möglich vollkommenste erkannt würde! Mit Vergnügen würde ich meine Feder niederlegen, und mit dem dabey interessirten Publicum ihm meinen innigsten Dank zollen! Aber die Richter müßten dann ihre Namen öffentlich nennen; denn fürwahr ein Buch für wirt. Schreiber gründlich zu beurtheilen, ist nicht jedermanns Sache; und überdies ist hinter dem Vorhang der Anonymität nicht immer Unpartheylichkeit und Gerechtigkeit verborgen. Der Richter mag wohl seine Augen verbinden, aber ihn selbst darf man sehen.

Gemmingen bey Heilbronn, im März 1803.

J. G. Bäuerlen.

Antwort des Recensenten.

Rec. hatte den Vf. des *Lehrbuchs für Wirt. Schreiber* mit unverdienter Schonung behandelt. Diese Mißbraucht nun derselbe, um in einem anmaßenden Tone von dem Rec. über den Tadel, den dieser sich erlaubt hat, Rechenschaft zu fordern. Rec. könnte nun zwar den Vf. geradezu auf den Inhalt der Rec. zurückweisen, und der Beurtheilung Unbefangener überlassen, ob dieselbe, wie der Vf. zu verstehen geben will, einseitig absprechend, oder ob sie nicht vielmehr durchaus mit Gründen unterstützt ist. Allein, da es sich doch um der großen Anzahl junger Leute willen, die Gefahr laufen möchten, manche kostbare Zeit mit der Lectüre des Buchs zu verderben, der Mühe verlohnen dürfte, der Meynung des Rec. von der Brauchbarkeit des Buchs noch weitere Gründe unterzulegen, so will Rec. dem Vf. Rede stehen und in Beziehung auf dessen Antikritik einige Worte mit ihm sprechen.

Der Rec. hatte behauptet, und behauptet es noch, daß der Ausdruck *Kameralist*, den der Vf. an die Stelle der gewöhnlichen Benennung *Schreiber* gesetzt sehen möchte, sehr unschicklich gewählt sey. Ein großer Theil der Wirt. Schreiber hat von seinen Lehrjahren an bis zu seinem Eintritt in ein Amt und während seiner ganzen Amtsführung, wenn man etwa die jährliche Manipulation des sogen. Steuerfatzes, und das mechanische Umformen der kunstlosen Gemeinde Rechnungen ausnimmt, von Berufs wegen keine eigentliche kameralistische Beschäftigung. Die Stadt- und Amtschreiber und ihre zahlreichen Gehülfen, die zusammen bey weitem den größten Theil des Schreiberstands ausmachen, haben zur Hauptbeschäftigung Arbeiten, die zur juristischen Praxis gehören. Sie führen die Gerichtsprotocolle, entwerfen gerichtliche Decrete, Bescheide, Urtheile, Berichte in Justizsachen, besorgen alle gerichtliche Ausfertigungen, nehmen Zeugenverhöre vor, und fertigen Zubringensinventarien, Erbtheilungen, Testamenten,

stamente, Urkunden über Contracte u. s. w. Dafs ihnen nebenher auch die Behandlung des sogen. Steuerfatzes und die schulgerechte Umformung öffentlicher Rechnungen obliegt, rechtfertigt doch wohl in Rücksicht auf diesen Theil des Schreiberstands keineswegs die vom Vf. vorgeschlagene Benennung. Wenn man noch überdies die vielen Schreiber ausnimmt, die in den Schreibstuben der Landeskollegien gebraucht werden, so bleiben nur noch diejenigen Glieder dieser Kaste übrig, die in den Finanzkollegien des Landes als Räthe, Rechnungsreviforen u. s. w. oder aufser denselben als sogen. verrechnende Beamte angestellt sind, und endlich diejenigen, die in den Bureaux der letztern arbeiten, oder von den blofsen Justizbeamten zu ihren kameralistischen Nebengeschäften gebraucht werden. Diese sind es allein, die es mit Kameralistik und zwar größtentheils blofs mit dem Kameral-Rechnungswesen zu thun haben. Der Vf. der Apologie des Wirt. Schreiberstandes, selbst eines der ausgezeichneten Mitglieder dieses Standes, theilt deshalb auch seine Zunftgenossen in zwey Classen, in juristische und Kameralisten-Schreiber. Aber das Unpassende der Benennung zeigt sich noch von einer andern Seite. Es giebt in Württemberg eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Juristen und Nichtjuristen, die, ohne Schreiber zu seyn, im vollen Sinne des Worts Kameralisten sind, und mit Ehre kameralistische Ämter bekleiden. Und wenn auf der Landesuniversität für den Unterricht in den Kameralwissenschaften noch vollständiger geforgt seyn wird: so wird es immer mehrere Kameralisten geben, die nicht zugleich Schreiber sind, oder die wenigstens nicht deswegen Kameralisten sind, weil sie die Schreiberey erlernt haben. Welch unrichtigen Begriff von einem Wirt. Schreiber würde sich nun nicht derjenige machen, der in jedem Wirt. Kameralisten einen Schreiber, und in jedem oder auch den meisten Schreibern Kameralisten erkennen wollte? Und sollte nicht Rec. mit mehrerm Rechte den Vf. fragen dürfen (No. 2 und 3.) ob er die bürgerlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse des Wirt. Schreibers genau kenne, und ob er überhaupt wisse, was unter einem Kameralisten zu verstehen sey? Der Vf. scheint es nun selbst zu fühlen, wie ungereimt es war, aus den verschiedenartigen, da und dorthier entlehnten Kenntnissen, deren ein Schreiber in seinen mancherley möglichen Verhältnissen bedarf, eine eigene Schreibereywissenschaft machen zu wollen. Rec. ist noch der Meynung, dafs der Vf. weit besser gethan hätte, wenn er die Vor- und Hülfkenntnisse dem Schreiber blofs angedeutet, und ihn für jedes Fach auf die beste Schrift oder wenige der besten Bücher hingewiesen hätte, statt den Lehrbedürftigen durch seine dürftigen, zweckwidrigen und fehlerhaften Skizzen, und durch das tumultuarische Zusammenhäufen von guter, mittelmäßiger und schlechter oder veraltete Literatur irrezu leiten. Um so zu urtheilen, braucht man sich nicht erst über das Mehr und Minder in einem solchen Lehrbuche einzuverstehen. (No. 4.) Folgende Bemerkungen werden dazu dienen, dieses Urtheil noch mehr zu bestätigen. Bey der deutschen Sprache, die in 9, oder was die eigentliche Sprachkunde betrifft, in 3 §. ab-

gefertigt ist, erklärt sich der Vf. nicht näher, warum er aus der *Composition* einen eigenen von dem *Syntax* verschiedenen Theil der Sprachlehre macht, und ihr eine Stelle zwischen diesem und der *Flexion* anweist. Bey der Literatur hätte nicht nur Adels Sprachlehre und dessen Wörterbuch (jedoch die zweyte verm. und verb. Auflage in 4 Bänden oder schicklicher der vom Vf. selbst besorgte Auszug) sondern auch dessen Schrift über den deutschen Stil angeführt werden sollen. Die übrigen 11 Schriften hingegen hätten füglich wegbleiben können, wenn man nicht etwa statt Rosch's (*Stofsch's*) Versuch in richtiger Bestimmung einiger gleichdeutenden deutschen Wörter, den der Vf. anführt, Eberhards Synonymik nennen wollte. Wie Scherzii Glossarium sich hierher verirrt hat, läfst sich nicht recht einsehen. Es ist überhaupt kein Buch für den Schreiber. Höchstens könnte er sich darin Rath's erholen, wenn ihm etwa einmal in einem Lagerbuche oder einer andern alten Urkunde ein veraltetes Wort auflöst. Für diesen seltenen hermeneutischen Gebrauch hat er aber nähere und wohlfeilere Hülfsmittel. Und dann hätte das Buch auf jeden Fall zur diplomatischen Literatur verwiesen werden sollen. Bey der lateinischen Sprache, die in 7 Paragraphen abgehandelt ist, hätte wohl Du Fresno's Glossarium und Vossii Etymologicon wegbleiben, und von den Schellerschen Schriften statt der frühern Wörterbücher das Handlexicon (Lpz. 1792.) und von der ausführlichen lateinischen Sprachlehre nicht die Ausgabe von 1779. sondern die dritte von 1790. angeführt werden sollen. Damit hätte es sein Bewenden haben können, wenn der Vf. nicht etwa noch zur Auswahl Bröders praktische Grammatik der lat. Sprache oder die in den Schulen des Landes eingeführte Sprachlehre beifügen wollte. Angehängt ist eine Namenliste von 16 lateinischen Schriftstellern, Prosaikern und Dichtern unter einander, ohne Bemerkung der besten und wohlfeilern Handausgaben, aufser der Ernestischen von Cicero. Statt des Lucrez, Plautus, Persius, Justinus und Curtius wären in die Liste wohl weit zweckmäßiger Sallust, Cäsar, Terenz, Horaz, Ovid und etwa der jüngere Plinius aufgenommen, auch nebenher eine gute Chrestomathie genannt worden. Die der Arithmetik gewidmeten wenigen Seiten sind mit Dingen angefüllt, die man in jedem Lehrbuch dieser Wissenschaft deutlicher und zusammenhängender vorgelesen findet. Statt der Algebra, die unter der Arithmetik begriffen ist, sollte die höhere Geometrie als vierter Theil der reinen Mathematik angegeben seyn. Da der Vf. einmal die Theile der angewandten Mathematik aufzählen wollte, so hätten doch gewifs die angewandte Mathematik und Geometrie eben so sehr Erwähnung verdient, als die Nautik, die Gnomik (Gnomonik) und die Taktik. Jene sind im eigentlichen Verstande Hülfswissenschaften des Schreibers, finden sich aber nicht unter diesen angeführt. Einige Theile derselben mufs man sogar zu den Hauptwissenschaften des Schreibers rechnen. Wenn Rec. unter den Vorkenntnissen desselben die Elemente der Messkunst vermißte, so war es gar nicht seine Meynung, dafs uns der Vf. in seiner beliebten Manier etwa Euklids Elemente in ruce hätte zum Besten geben sollen. Von den

den vielen eigenen Anleitungen zur Rechenkunst aus dem letzten Jahrzehend hätte wohl auch neben Wurster und Schmalzried eine der besten angeführt werden sollen. Im Kapitel von der *Logik* ist der Vf. auf den unglücklichen Einfall gerathen, seinen Lesern eine allgemeine Übersicht von der Philosophie und ihren Theilen geben zu wollen. Nachdem er die *Philosophie*, objectivisch betrachtet, für den „Inbegriff derjenigen wichtigsten Kenntnisse“ erklärt hat, welche durch *bloße Vernunft* „(und doch rechnet der Vf. eine Menge empirischer Wissenschaften zur Philosophie)“ herausgebracht werden, und die die Natur (doch wohl auch die sittliche) mit ihren allgemeinen Wirkungsgesetzen zum Gegenstande, und die Verbesserung der menschlichen Kräfte zum Zwecke (sollte dies wohl der eigentliche Zweck der Philosophie seyn?) haben, so setzt er nun hinzu: praktischer ist die *Erklärung*, daß die Philosophie ein Geschäft und Produkt des Verstandes sey!! Doch aus Achtung für seine Leser will Rec. sie mit dem weitem Inhalt dieser schielenden Übersicht verschonen, auch die Unbestimmtheiten und Unrichtigkeiten, mit denen die fragmentarische Darstellung der Logik, zu welcher der Vf. auch die Psychologie rechnet, angefüllt ist, nicht rügen. Der Vf. thut übrigens (No. 7.) dem Rec. sehr Unrecht, wenn er meynt, Rec. würde dem Schreiber rathen, seine Kenntnisse der speculativen Philosophie aus Kants Schriften zu schöpfen. Er würde ihm vielmehr den wohlmeinenden Rath geben, sich, die Logik abgerechnet, mit speculativer Philosophie gar nicht zu befassen. Und für jene würde ihm Rec. statt Feders und seiner Commentatoren, über deren Werth die Kritik längst ganz anders als der Vf. entschieden hat, und statt Kriegers die Logik von Reimarus, um dem Zeitalter der Literatur des Vf. näher zu seyn, oder die Kiefewetterische vorgeschlagen haben. Für die praktische Philosophie hingegen würde er ihm noch außer der Garve'schen Uebersetzung von Cic. de Off. einige der besten, und der gemeinen Fassungskraft angemessenen Schriften aus der kritischen Schule genannt haben. Naturgeschichte und Physik sind wahrlich für den Schreiber, zu dessen Hauptkenntnissen Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Technologie gezählt sind, weit unentbehrlichere Hülfskenntnisse als die alte und mittlere Geschichte und Geographie. Nur freilich, wenn der Vf. gemeint hätte, er müsse seine Leser auch mit einem kurzen Inbegriff beschenken, so hätte man Ursache sich zu freuen, daß er diese Wissenschaften übergangen hat. Der Vf. zählt zwar Naturgeschichte, Physik und Mathematik im Kap. von der Landwirthschaft in einer Anmerkung unter den Hülfswissenschaften der letztern (nicht auch der Technologie?) auf. Warum aber nicht am gehörigen Orte unter den Hülfswissenschaften seiner fogen. Schreibereywissenschaft überhaupt? Wer über die Hülfskenntnisse des Schreibers so wenig zweckmäßiges und vernünftiges sagt, von dem läßt sich freilich nicht erwarten, daß er der Hauptkenntnisse Meister seyn, und bey diesen zeigen werde, er sey in seinem Fache. Es ist auch wirklich die zweyte Abtheilung, die einem Theile desselben gewidmet ist, nicht viel besser ausgefallen. Was mag sich der Schreiber unter der *Staatswissenschaft* vor-

stellen, wenn er die Erklärung des Vf. liest? Umfaßt sie nicht die ganze Moral und das ganze Naturrecht? Sie ist nämlich nach S. 145. „die Sammlung „derjenigen Pflichten, deren Ausübung zur Ruhe, Sicherheit und zur Glückseligkeit einer vereinigten bürgerlichen Gesellschaft oder eines Staats beyträgt“. Er theilt sie dann in die *Privatpolitik* und in die *öffentliche Politik*, und bey der Erklärung der letztern springt er auf einmal, der Definition des Ganzen zuwider, auf den Begriff der *Staatsklugheitslehre* über, *Landwirthschaft* und *Forstwissenschaft* sind ihm die Theile der *öffentlichen Politik*, während er die *Hauswirthschaft* und die *Pädagogik* zu Theilen der *Privatpolitik* macht! Welche Verwirrung der Begriffe! Zweckmäßiger und logischer wäre es ohne Zweifel gewesen, wenn der Vf. aus der *Gewerbskunde* eine ganz eigene Rubrik gemacht, und hiezu die Hauswissenschaft, Landwirthschaft, Bergwerkskunde, Forstwissenschaft, Technologie und Handlungswissenschaft gezählt, auch dann nicht, wie bey der Landwirthschaft, Technologie und Forstwissenschaft geschehen ist, die Wirtembergischen Polizeygesetze mit eingemischt hätte. Bey der Landwirthschaft hätte die fünfte Auflage von Beckmanns Grundsätzen der deutschen Landwirthschaft, und bey der Technologie die fünfte Ausg. von ebend. Technologie, auch statt vieler von dem Vf. zusammengehäuften Büchertitel Funke's Lehrbuch Erwähnung verdient. Bey der forstwissenschaftlichen Literatur hätte von Burgsdorfs Forsthandbuch die 3te verm. Aufl., wovon 1800. der erste Band erschienen ist, bemerkt werden können. Und wer wird heut zu Tage, wie es S. 202 geschieht auf chemische Schriften von den Jahren 1757. und 1784. verweisen, und zwar ohne zugleich einer aus der neuern Schule zu gedenken. In Abticht auf das Kapitel von der *Polizeywissenschaft* erlaubt sich Rec. nur die Frage: kann man es wohl Polizeywissenschaft nennen, wenn bey den meisten einzelnen Haupttheilen der Polizey bloß die klugen und verkehrten Maaßregeln, die etwa diese und jene Regierung zu verschiedenen Zeiten genommen hat, die weisen und unweisen Anstalten, die sie gemacht hat, unter einander ohne alle Prüfung angeführt zu werden pflegen? Es ist lustig, wenn der Vf. No. 7. aus der Zahl der von ihm angeführten Schriftsteller eine Reihe zum Theil berühmter Namen älterer und neuerer Zeit aushebt, und dann fragt, ob diese Männer sich nicht berühmt gemacht haben. Ein großer Theil derselben konnte allerdings nicht übergangen werden. Rec. hätte sogar von einigen derselben noch mehrere andere Schriften angeführt, z. B. von Spittler die Geschichte der europäischen Staaten, von Adelung dessen Schrift über den deutschen Stil, von Eberhard die Synonymik, von Schmid dessen Moralphilosophie, von Garve die Schrift „über den Charakter der Bauern“, ein Buch, das kein Schreiber ungelesen lassen sollte, von Sonnenfels, wenn anders ein nach den Dingen, die um ihn her sind, sich so sehr accommodirender Schriftsteller für den Lehrling taugt, das Handbuch der innern Staatsverwaltung. Aber entschuldigt denn die Anführung mehrerer guten Schriften die theils schlechte, theils unangemessene Gesellschaft, in welcher die-

dieselben erscheinen? Und dann, sind nicht mehrere darunter, deren Schriften zu ihrer Zeit sehr vorzüglich waren, aber indeffen durch bessere, vollständigere und zweckmäßsigere ersetzt worden, mehrere, deren Brauchbarkeit sich durch den Fortschritt der Wissenschaften sehr vermindert hat? Für die ungeschickte Wahl der Literatur überhaupt wird es hoffentlich an den oben erwähnten Beyspielen genug seyn. Sonst stünden dem Verf. noch andere zu Diensten. Es ist (No. 8.) allerdings ein Fehler, wenn die neueste Ausgabe einer Schrift wenigstens alsdann nicht angeführt wird, wenn sie eine verm. verb. Ausgabe ist. Diefes hat sich aber — wie die hier und in der Rec. bemerkten Beispiele zeigen, der Vf. nicht selten zu Schulden kommen lassen. An seine „Literatur der Schreibereywissenschaft“ hätte der Vf. (No. 12.) den Rec. ja nicht erinnern sollen. Sie gehört zu den am meisten vernachlässigten Partien des Buchs. Es ist eigentlich eine Literatur der Wirtemb. Gesetzgebung. Nur die angehängten „Schriften vermischten Inhalts“ gehen den *Schreiberey* send zunächst an, nicht die *Schreiberwissenschaft*. Eine Wissenschaft, die gar nicht existirt, kann doch wohl keine eigene Literatur haben. Indessen auch als Literatur der Wirt. Gesetzgebung mag sie in der Einleitung zu einem Lehrbuch für Schreiber eine Stelle behaupten, wenn sie gleich in der Folge bey den einzelnen Abtheilungen nach und nach wieder erscheint. Nur sollte sie besser geordnet und vollständiger seyn. Die Sammlungen von Gesetzen hätte man schicklicher unter die Quellen aufgenommen und mehrere Schriften, die unter der Rubrik „ökonomische oder Kameralwissenschaften“ gebracht sind, z. B. die über Erbtheilungen, dem bürgerlichen Rechte zugeschieden. Auch ist, was zur Polzey gehört, unter beiden Rubriken zerstreut. Dafs der Vf. die „Bemerkungen über den Landtag von 1797“, eine plumpe Parteyschrift von revolutionärer Tendenz dem Schreiber unter den Schriften über das Wirtemb. Staatsrecht nennen konnte, mag ihm der Genius seines Vaterlands verzeihen. Schicklicher hätte er noch einiger der bessern staatsrechtlichen Flugschriften erwähnt, die der ged. Landtag veranlafst hat. Wie unvollständig die Literatur sey, mag aus folgenden Beyspielen erhellen. Die Kanzley-Ordnung sowohl als die Wechsel- und Wechselgerichtsordnung sind nirgends genannt. Auch fehlen der Hochstetter'sche Extract von Generalrescripten, der Moser'sche Real-Index der Hofgerichts-Ordnung, der der Forstordnung, Bolley's Schrift: „Das wichtigste von den Rechten und Verbindlichkeiten Wirtemb. Bürger“, Pfizer über den Voraus des überlebenden Ehegatten, C. G. Gmelin von Aufsätzen über Verträge, lauter Schriften, die für das Bedürfnis des Schreibers weit mehr berechnet sind, als mehrere der

vom Vf. angeführten. Auch war hier schon der Ort gewesen, Spitzlers Urkundensammlung anzuführen. Rec. wundert sich (No. 11.) gar nicht, dafs Roller in zwey Octav-Bänden das *Wirtemb. Polizeyrecht* weit zweckmäßiger bearbeitet hat, als der Vf. die *Polizeywissenschaft* auf 48 Octavseiten. Er würde sich sogar nicht wundern, wenn der Fall umgekehrt wäre, wenn Roller das Wirt. Polizeyrecht auf 48 Octavseiten weit zweckmäßiger bearbeitet hätte, als der Vf. die *Polizeywissenschaft* in 2 Octav-Bänden. Aber wenn der Vf. einmal in dem Kap. von der *Polizeywissenschaft* nichts geben konnte, als einen Auszug aus Rollers *Polizeyrecht*, so ist zu verwundern, dafs er nicht lieber, statt so viele Seiten anzufüllen, seine Leser geradezu auf ein Buch verwiesen hat, dessen Unentbehrlichkeit für den Wirt. Geschäftsmann er selber anerkennt. Auf die Anführung Wirt. Gesetze sollte sich der Vf. (No. 12.) nur gar nichts zu gute thun. Man hat ja eben die Hauptquelle genannt, aus der dieser Schatz von Allegaten geflossen ist. Es ist sonderbar, wenn der Verf. (No. 14.) verlangt, man solle das Urtheil über sein Buch bis nach Erscheinung des zweyten Bands aufschieben. Dieser soll die juristischen Kenntnisse, deren der Schreiber bedarf, das Kameral Rechnungswesen und die praktischen Schreibereywissenschaften umfassen. Beide Bände bestehen also für sich, und sind ganz verschiedenen Gegenständen gewidmet. Geräch michin der zweyte Band auch noch so gut, so wird deswegen doch der erste Band eine elende Compilation bleiben. Wie will dann der Vf. die ungeschickte Behandlung der nun einmal abgefertigten Materien im zweyten Bande wieder gut machen? Oder will er in diesem auch wieder auf die Vor- und Hülfkenntnisse und auf alles das zurückkommen, was er zu den staatswissenschaftlichen Kenntnissen der sogen. Schreibereywissenschaft rechnet? Für das Kap. von der Finanzwissenschaft kann vielleicht noch am ungesuchtesten im 2ten Bande hie und da etwas nachgeholt und berichtigt werden. Da übrigens dieser Band gerade diejenigen Gegenstände enthalten soll, auf deren ausführlichere Behandlung sich ein Lehrbuch für Schreiber beschränken sollte: so möchte Rec. in der Hoffnung, dafs der 2te Band seinem Vorgänger nicht ähnlich seyn werde, dem Vf. den Rath geben, denselben mit einem eigenen Titelblatte versehen zu lassen, damit der Schreiber nicht nöthig hätte, sich auch den ersten Band zu kaufen, aus dem er zwar viel unrichtiges, unbestimmtes und zweckloses, aber nur sehr wenig zusammenhängendes und gründliches, überhaupt nichts lernen kann, was er nicht aus andern Büchern, deren Anschaffung ihm durch des Vf. Arbeit doch nicht erspart werden soll, weit besser und vollständiger lernen könnte.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 78.

Sonnenabends den 16^{ten} April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Apollo, eine Zeitschrift, herausgegeben von J. Werden. A. Werden und W. Schneider. 1803. 3tes Stück. März, ist erschienen und enthält: I. Almanache und Taschenbücher: a) Musenalmanach von Vermehren. b) Poetisches Taschenbuch von Gramberg und Böhlendorf. c) Taschenbuch der Liebe und Freundschaft. II. Ueber F. F. F. Chladni. III. Poesien. a) Die Schäferin, von Giesebrecht. b) Lieb, von B. c) Die Dichter, von F. A. Kanne. d) An Chladni, Sonnett von M. IV. Ueber den Musikzustand in Berlin. V. Ueber J. S. Bachs Leben, Kunst und Kunstwerke. VI. Der Taucher, Ballade von Schiller, komponirt von F. A. Kanne. VII. Musikalien. a) Das neue Lied, von Herder, komp. von Tag. b) Der Sänger, von Novallis, komp. von W. Schneider.

F. Dienemann und Comp.
in Penig.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Russische Miscellen, herausgegeben von Joh. Richter. 1ster Band. No. 1. (Der Band von 3 Heften 1 Rthl. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr. Rhein.)

Inhalt:

I. Probe einer Uebersetzung von Cherskoffs Rosfide.

II. Dobrunä Nikititsch, ein altes Volksmärchen.

III. Die erste Liebe, ein altrussisches Volkslied. Zerna, Fürstin von Tschernigow, eine altrussische Romanze. Der Tarteltauber, nach dem Russischen des Hn. Dmitrew.

IV. Merkwürdige Charakterzüge aus der russischen Geschichte: 1) Klugheit und Gattenliebe der Großfürstin Olga. 2) Tapferkeit und Treue der russischen Krieger unter Swätoslaw Igorewitsch. 3) Der pettschenegische Goliath und der russische David. 4) Russische Verschlagenheit und pettschenegische Dummheit.

V. Notizen über die russische Literatur: 1) Piktetoffs Pantheon der russischen Schriftsteller. 2)

Neue und merkwürdige Erscheinungen der russischen Literatur.

VI. Miscellen: 1) Moskau oder Moskwa. 2) Der brave Undeutsche. 3) Die Feyer der Osterwoche in Moskwa. 4) Ueber eine sonderbare Ankündigung in den russischen Zeitungen.

Das 2te Heft erscheint in 14 Tagen.

Leipzig, den 20. März 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Adrastea, herausgegeben von J. G. von Herder. No. VII. 1802. 3tes oder IVten Bandes 1stes Stück. (Der Jahrgang von 4 Stücken 3 Rthl. 8 gr. oder 6 fl. Rhein.)

Inhalt:

I. Der entfesselte Prometheus. Scenen.

II. Unternehmungen des vergangenen Jahrhunderts zu Beförderung eines geistigen Reichs. 1) Christianisirung des Sinesischen Reichs. Das Buch der gerechten Mitte, Tsung-Yong genannt. Exempel der Tage. 2) Paraguay. Republik der Jesuiten daselbst. 3) Am Nordpol eine christliche Aurora. Christenthum in Grönland, in Lappland. 4) Zinzendorf. Ueber Nationalreligionen; Bilder der Nationalreligionen; die Adrastea des Christenthums: drey Gespräche. 5) Bekehrung der Juden. Ueber die politische Bekehrung der Juden zur Christenheit. Jüdische Parabeln.

Das 4te Stück und das 1ste des neuen Jahrgangs werden unmittelbar folgen.

Leipzig den 20. März 1803.

Joh. Fr. Hartknoch.

In der Schulzeschen Buchhandlung in Oldenburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Oldenburgische Zeitschrift, herausgegeben von G. A. von Halem und G. A. Gramberg. 1803. 1s St. der Jahrgang von 6 Stücken kostet 1 Rthl. 20 gr.

Inhalt des 1sten Stücks: 1) Rückblick auf die Oldenburgischen Blätter vermischten Inhalts. Gespräch von

(4) I

von G. A. von Halem. 2) Geschichte des Umtausches des Gottorpischen Antheils am Herzogthum Holstein gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, und Abtretung an die jüngere Holstein-Oldenburgische Linie; mit einer Stammtafel von demselben. 3) Klagen eines Abfindlings, von Canzleyaffessor Runde. 4) Alt und Neu, von G. A. Gramberg. 5) Der Arzt wider seinen Willen. 6) Das tanzende Skelet.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey G. A. Keyser in Erfurt ist verwichene Michael-Messe heraus gekommen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Almanach der neuesten Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen in den spekulativen und positiven Wissenschaften, von Ostern 1801 bis Ostern 1802, herausgegeben von J. J. Bellermann etc. 2ter Jahrgang. 586 S. XXVI. S. Vorr. und Inhalt. 1 Rthlr.

Auch unterm Titel:

Uebersicht der neuesten Fortschritte, Entdeckungen, Meynungen und Gründe in den spekulativen und positiven Wissenschaften, namentlich in der Philosophie, Theologie, Rechtsgelahrtheit, Staatswissenschaft, Pädagogik, Philologie, Archäologie, Geographie und Geschichte, herausgeg. von J. J. Bellermann, 2ter B.

Dieser Band enthält nach den Haupt-Kubriken, deren jede in mehrere abgetheilt sind, folgende Aufsätze: I. Philosophie 27. II. Theologie 101. III. Rechtswissenschaft 17. IV. Staatswissenschaft oder angewandte Politik 38. V. Pädagogik 10. VI. Philologie 65. VII. Archäologie 47. VIII. Geographie 124. IX. Geschichte 47.

Bey dem Buchhändler Keyser in Erfurt und in allen guten Buchhandlungen ist zu haben:

Die Brauntweinbrennerey,

nach theoretischen und praktischen Grundsätzen, nebst der dazu erforderlichen Mästung, auch Beschreibung eines holzerparenden Blasenheerds und einer Rauch-Malzdarre von G. A. Chr. Neuenhahn etc. Dritte vermehrte und abermals ganz umgearbeitete Aufl. Erster Band, mit Kupfern und Figuren. gr. 8. 2 Rthl.

In der Einleitung handelt der Herr V. von der Geschichte des Brantweins; über die Consumtion des Franzbrantweins und dessen Handel in Europa. Ueber die Consumtion des Kornbrantweins und dessen Handel in Europa. Ob zur Zeit einer eintretenden Fruchttheurung das Brantweinbrennen zu verbieten sey? und in 30 Kapiteln über folgende Gegenstände: Ueber Anlage einer Kornbrantweinbrennerey und worauf ein Brantweinbrenner dabey Rücksicht zu nehmen hat; Von der Größe des zu einer Brantweinbrennerey erforderlichen Kapitals; Vom Brennhaufe; vom Feuer- oder Blasenheerd; von den Mästfäßen; von noch andern zur Brennerey erforderlichen Gebäuden; vom Wasser; von der Brantweinblase, sowohl kupfernen,

als eiserne und hölzernen; über die Helme der Brantweinblasen; von den Kühlröhren; vom Kühlfaße; über Norbergs neu erfundene Destillirgeräthe; von den Möschbottichen; vom Spüllichfaße oder Bottich; von noch andern zu einer Brennerey gehörigen Geräthe; von der Feuerung überhaupt; vom Holze, von Steinkohlen, von Braunkohlen, Bergkohlen, Erdkohlen, vom Torfe; von den Materialien woraus Brantwein verfertigt werden kann; von der Fruchtbarkeit und dem Kornhandel der Europäischen Staaten. Vom Getreide überhaupt; vom Getreide insbesondere, Waizen, Roggen, Gerste, Hafer; vom Malze; von der Rauch-Malzdarre; vom Flugruß; von der Stärke der Fruchtbrände und ihren mancherley Arten. Vergleichung des Nordhäuser Scheffels und Stübchens mit dem Dresdner, Berliner und Hannöverschen Gemäße. Wie auch eine Berechnung, wie viel eine nach dem Gewichte bestimmte Quantität Waizen, Roggen, Gerste, in dem Gemäße dieser Oerter Brantwein geben müsse; Erklärung der Kunstwörter bey der Brennerey.

Nach der Jubilate Messe 1803 wird die Günthersche Buchhandlung in Pegau ihre bisherige vorstehende Firma verändern, und unter der unterzeichneten die Buchhandlung fortführen. Zugleich aber zeige ich unter der neuen Firma nachstehendes Werk, von einem unserer bekanntesten Schriftsteller, welches unter der Presse ist, und zur Messe gewiß erscheint, an: —

Despard's, und dessen Mitschuldige, oder Geschichte des letztern Hochverraths in Großbritannien, mit dessen Portrait. 8. —

Der Verf. erhielt die sichersten und authentischen Nachrichten von einem seiner Freunde in England, und man kann daher sicher darauf rechnen, daß es nicht bloße Spekulation des Buchhändlers ist.

Pegau im Monat März 1803.

Verlags-Comptoir.

In der Schmitzischen Buchhandlung zu Köln am Rhein kommen folgende Werke in Uebersetzungen heraus:

La fille du Hameau par Regina-Maria-Roche auteur des *Enfans de l'Abbaye* traduit de l'anglais par M. Seconde Edition. 4 Tom.

Adelma ou la fille généreuse par Lady Caroline Spencer traduite de l'anglais.

Adolphe et Jenny, ou les Amans du Bois d'Yormoek fait historique par l'auteur de l'*Hermite* de vingt ans. Virginité et Fabrice ou l'époux barbare.

L'Homme sorti du sépulchre, histoire dont la jalousie et le cabale ont étouffé la publicité en 1750 par Ta-boureaux de Montigny.

Zéobie ou la nouvelle Coelina par Th. Delbarre 2 Tom.

In dem vorigen Jahrgange des R. Anzeigers Num. 18. S. 2388. stand eine Anfrage: das vor mehreren Jahren versprochene *Register über das Moserische Neue Staatsrecht* betreffend, die ich früher zu beantworten durch vielerley Hindernisse abgehalten worden bin.

Dieses Register ist schon seit langer Zeit bis zum Reinschreiben fertig. Während dem Kriege trug Herr *Varrentrapp* (mit dem ich wegen des Verlags gleich anfänglich übereingekommen war), Bedenken, die Ausgabe zu unternehmen, und nach erfolgtem Frieden, nahm er sein Wort zurück.

Ob das Moserische Staatsrecht durch die dermaligen deutschen Staatsveränderungen entbehrlich geworden sey? ist eine Frage, die schwerlich von einem Gelehrten und Geschäftsmanne aufgeworfen werden wird. Ich brauche sie daher auch nicht zu erörtern, sondern zeige hiemit blos die Wege an, die ich eingeschlagen habe, den Gelehrten, vornehmlich den eigentlichen Staats- und Geschäftsmännern die Moserischen staatsrechtlichen Schriften durch ein vollständiges Register, das ihnen bisher fehlte, brauchbarer zu machen.

Verschiedene unter den respectablen Gelehrten, die ich vor der Unternehmung zu Rathe gezogen, waren der Meynung, das Register sollte sich über alle und jede jener Schriften, vornehmlich über das größere Moserische Staatsrecht erstrecken.

Von dieser Meinung abzugehen bin ich mit dem Beyfalle anderer Gelehrten und Geschäftsmänner, durch folgende Gründe bewogen worden.

Erstlich: würde das Register zu weitläufig und groß, auch wohl für manche Liebhaber zu theuer geworden seyn.

Sodann schien mir ein so weitläufiges Register auch um deswillen überflüssig zu seyn: Weil in dem *Neuen Staatsrechte* bey allen wichtigen Materien das *ältere und größere* nebst allen dahin einschlagenden einzelnen Schriften des feil. *Mosers* sorgfältig allegirt sind. Wer also das *neue Staatsrecht* besitzt, dem dient dasselbe statt eines Registers über das *ältere* und die einzelnen staatsrechtlichen Schriften dieses unermüdeten Sammlers.

Nur in Ansehung des Moserischen größeren Völker- und Gefandtschaftsrechts habe ich eine Ausnahme zu machen und die jedem Bande desselben angehängten kleinen Register, dem meinigen einzuverleiben, für nöthig erachtet.

Nach einem sorgfältig gemachten Ueberschlage dürfte mein Register, einschließlic der Vorrede, welche einige wichtige noch nicht gedruckte staatsrechtliche Aufsätze und bescheidene Bemerkungen über einige, mir unrichtig scheinende Grundsätze des Verfassers enthalten wird, etwa 4 Alphabete in 4to stark werden, wenn nemlich Einrichtung, Druck und Format nach dem den einzelnen Theilen des *Neuen Staatsrechts* angehängten außerst mageren Register zum Muster genommen wird.

Um es den Liebhabern um den möglichst wohlfeilen Preis in die Hände zu liefern, hat die Akademische Buchhandlung zu Marburg den Weg der Pränu-

meration gewählt, welcher ich nun das Weitere beizufügen überlasse.

Der Geheime Rath Schulin
zu Frankfurt a. M.

Den Verlag des voran bemerkten Registers haben wir zum Druck übernommen, und gedenken sofort dieses Werk in gleichem Format wie das Staatsrecht, bis zur Ostermesse 1804 zu liefern. — Um das Unternehmen auszuführen, bedarfs einer Unterstützung, die wir darum so billig wie möglich anschlagen, um uns wegen des Drucks einigermaßen zu decken. Wir verlangen nemlich 1 Rthl. 16 Gr. od. 3 fl. R. valuta Vorauszahlung, und geben jedem Sammler das 7te Exemplar frey, frachtfrey Leipzig oder Frankfurt. Der Pränum. Termin dauert bis zur M. Messe 1803, und wer bis dahin sich nicht meldet, dessen Name kann nicht mehr unter die Zahl der resp. Pränum. ranten, die dem Werke vorgedruckt werden sollen, aufgenommen, und der nachherige Ladenpreis muß wenigstens um $\frac{1}{3}$ erhöht werden. Bestellungen können in jeder guten Buchhandlung gemacht werden. Marburg im Febr. 1803.

N. Akademische Buchhandlung
in Marburg.

Von der angekündigten *Geschichte unsers deutschen Vaterlandes von seiner Entstehung an bis auf unsere Zeiten*. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann, auch für Schulen brauchbar, von Ernst Bornschein, ist so eben der erste Theil erschienen, und an die Herrn Subscribenten versendet worden. Der Herr Verfasser hat sich durch die mit allem Beyfalle aufgenommenen Biographien *Bonapartes* und *Luthers* zu sehr empfohlen, als dafs es nöthig wäre, das gegenwärtige Product, worinnen er sein Talent, sich dem Verstande seiner Leser zu nähern, aufs anschaulichste dokumentirt hat, besonders zu preisen. Der 2te Band wird noch vor Johanni d. J. erscheinen, und man kann daher auf beide Bände jetzt noch mit 16 gr. sächs. subscribiren und pränumeriren. Man wendet sich deshalb an die zunächst liegende Buchhandlung, oder an die Endesgenannte Expedition. Der nachherige Ladenpreis wird dann 1 Thlr. 4 gr. betragen. Gera am 16 März 1803.

Die Expedition der neuen privil.
Geraischen Zeitung.

Nächstkommende Leipziger Jubiläummesse erscheint bey uns

Mein Vaterland unter den Hohenzollerischen Regenten, ein Lesebuch für Freunde der Geschichte, aufs neue bearbeitet von K. H. Krause. 2 Theile. 8.

Die allgem. Literaturzeitung fällt davon (No. 199. 1802.) ein günstiges Urtheil; nur die Einkleidung

dung in Gesprächsform und in Anreden eines Vaters an seinen Sohn missfiel. Die neue Auflage hat nicht nur dieses unschickliche Gewand abgeworfen, sondern erscheint auch erweitert, verbessert und in einer weit gefälligeren äußern Gestalt. Wenn wir versichern, daß dieses Lesebuch in einem anziehenden Erzählungston, eine befriedigende Uebersicht aller wichtigen Ereignisse in der brandenburgischen Geschichte und der Ursachen der steigenden innern und äußern Grösse des preussischen Hauses liefert: so wiederholen wir damit nur das Urtheil, welches kompetente Richter schon über die erste, an Materie und Form der zweyten weit nachstehende Auflage bereits gefällt haben. Der 3te Theil, welcher das Ganze mit Friedrich Wilhelms II. Regierung beschließt, wird bald nachfolgen.

Hemmerde und Schwetschke
zu Halle.

Neue Verlags-Bücher der Buchhändler Hemmerde und Schwetschke. Jubilata-Messe 1803.

Dabelows, C. C., Handbuch des heutigen gemeinen Römisch-deutschen Privatrechts. 2 Bände. gr. 8. (ist die neue Auflage des Systems des Civilrechts.)

Eberhards, J. A., Handbuch der Aesthetik für gebildete Leser aus allen Ständen. 2ter Theil. 8.

Fabri, J. E., Handbuch der neuesten Geographie. 8te durchaus verbesserte Auflage. gr. 8.

Isocratis Opera, quae exstant omnia, emendavit variate lectionis, summario et indice instruxit W. Lange. 8maj.

Kleint, Kleinschrods und Konopaks Archiv des Criminalrechts. 5ten Bds 1stes Stück. 8.

Krause, K. H., mein Vaterland unter den Hohenzollernschen Regenten, ein Lesebuch für Freunde der Geschichte aufs neue bearbeitet. 2 Theile. 8.

Thilo, Lud., über den Ruhm. 8.

Landwirthschaftliche Zeitung für das Jahr 1803, herausgegeben von einer Gesellschaft prakt. Landwirthe. 4to. Jan. bis May.

Zur Ostermesse dieses Jahres, oder gleich nach dieser erscheinen in unserm Verlage folgende vier interessante Werkchen: 1) Für Oekonomen, für Freunde und Freundinnen der Gärtnerrey: unter dem Titel: der Frühling und Sommergärtner in Zimmern und Gärten, oder Anweisung, wie man jede Art Blumen, wohlriechende Stauden-, Strauch- und Küchengewächse; wie man nach der vortrefflichen chinesischen Art jede Sorte Fruchtbäume in Scherben, pflanzen, erziehen, warten und sie für den Winter aufbewahren soll etc. Ein nützliches Handbuch in ökonomischer, so wie ein an-

genehmes Geschenk in vergnüglicher Hinsicht. Nach eigenen Erfahrungen bearbeitet vom Professor Leonhardi, und mit Anmerkungen versehen von Seidel, Kurfürstl. Sächsl. Hofgärtner. Mit Kupfern.

2) Für Oekonomen, Pächter und Gutsbesitzer, unter dem Titel: der Taschenschräfer oder Unterricht wie man jede Art Krankheiten der Schafe erkennen, sie davon bewahren und kuriren kann, nebst einem Anhang ganz neuer Recepte, die mit so gutem Erfolge bey der großen Schäferrey des Lords Bedfords in England angewandt worden sind. Herausgegeben vom Professor Leonhardi.

3) Für Hausväter und Mütter, denen das Glück und die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt: unter dem Titel: Die Kinderstube von ihrer moralischen als physischen Seite betrachtet. Bearbeitet von zwey Sachverständigen Männern.

4) Zum Troste aller Podagriften, und aller mit gichtischen Zufällen belasteten Leidenden; eine gute deutsche Uebersetzung von der, so allgemeines Aufsehen in England erregenden Schrift: an account of the discovery and operation of a new medecine for gout. Schäfersche Buchhandlung in Leipzig.

Von Burney's history of the discoveries in the South sea, wovon der erste Theil jetzt in London gedruckt wird, erscheint im Xten Bde von Sprengels Bibliothek der neuesten Reisen, fortgef. vom Hn. Prof. F. T. Ehrmann, eine kritisch bearbeitete Uebersetzung. Weimar im März 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

III. Vermischte Anzeigen.

Wir haben den Rest der Auflage nachstehender 4 Bücher

Leichte Aufgaben zur Uebung der Jugend im Französisch-Schreiben mit den dazu gehörigen Wörtern und Redensarten 6 gr.

Französisches Lesebuch für Anfänger nebst Wortregister. 14 gr.

Französisches Lesebuch für den zweiten Kursus. 14 gr.

Deutsche Aufsätze zum Uebersetzen ins Französische für höhere Schulklassen. 20 gr.

an uns gekauft. Sie waren von dem Herausgeber bloß zum Gebrauch einer der blühendsten Handlungsschulen bestimmt, und auf seine Kosten von ihm zum Druck befördert. Aber da das Urtheil sachkundiger Männer entschied, sie auch ins grössere Publikum zu bringen, so überließ er uns den Verlag derselben, und wir glauben, sie zum Schulgebrauch empfehlen zu können.

Hemmerde und Schwetschke
zu Halle.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 79.

Sonabends den 16^{ten} April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Akademien u. gelehrte Gesellschaften.

Am 29. März feyerte die kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München ihren Stiftungstag durch eine öffentliche Sitzung in der National-Bibliothek, wobey Hr. Adv. v. Riedl, Oberster des Generalstabs und General-Chauffé- u. Wasserbau Dir., Mitgl. d. phys. Classe, eine Rede „über den Fortgang der bairischen Topographie und ihren Nutzen“ las, der Secretär der Akademie aber die seit der letzten öffentlichen Sitzung aufgenommenen Mitglieder bekannt machte, und das Nöthige über die Preisfragen anzeigte.

In einer neuen Sitzung der galvanischen Gesellschaft zu Paris erstattete Cossigny mit den Senatoren Abrial und Aboville einen Bericht über ein Präparat, dessen sich die Indianer bedienen, um ihren Gliedern nach ihrem Tode Biegsamkeit zu geben. Dann wurde der Rest von Hn. Winkler's Auszüge aus Schaub's Versuchen mit dem Galvanismus gegen die Taubheit vorgelesen. Der Präsident Nauche machte einige Bemerkungen über die nützliche Vereinigung der Zugmittel mit dem Galvanismus in dieser Krankheit. Aldini erstattete Bericht über seine in England gemachten Versuche an Gehekrkten, und von einem Versuche im Großen am Meerufer, deren Resultat dieß ist, daß das Wasser beym Galvanismus, so wie bey der Elektricität, das Geschäft eines Leiters in sehr großen Entfernungen verrichten kann. Auch wiederholte er einige Versuche mit der Zersetzung des Wassers nach Wollaston's Verfahrensart. Zuletzt übertrug die Gesellschaft einigen Mitgliedern, dem Senator Lamartillière, Parroisse, Izarn und Pajot Laforest, verschiedene Berichte, und liefs dem Fürsten Jablonowsky ihr Vergnügen über seine Theilnahme an ihren Bemühungen bezeugen.

Die Société libre d'Agriculture du Départ. de la Seine zu Paris, die im *Alm. nat.* unter den Anstalten für die Manufacturen und den Ackerbau (die Landwirtschaft) aufgeführt wird, beschäftigt sich damit, die Landwirtschaft nicht nur im Seine-Departement, sondern auch in ganz Frankreich zu vervollkommen.

Sie unterhält deshalb nicht nur eine ununterbrochene Correspondenz mit den ökonomischen Societäten der Departements, und läst Memoiren drucken, sondern setzt auch jährlich Preise aus. Ihre Mitglieder sind: Abeille, Ameilhon (Mitgl. d. Nat. Inst.), Benoit (Divisionschef im Ministerium des Innern), Bergon, Cadet de Vaux (Dir. des Hosp. Val de Grace), Cambry, Cels (Mitgl. d. N. I.), Chabert (Dir. der Vieharzneyschule zu Alfort u. M. d. N. I.), Chaptal (Min. d. inn. Angel. u. M. d. N. I.), Chassiron, Cossigny, Coquebert (Mitgl. d. Maafs- u. Gewichts-Bureau), Cournots, Delessert, Descemet (zu St. Denis), Desfontaines (Prof. am naturhist. Mus. u. M. d. N. I.), Dubois (Präfect des Gard-Dep. zu Nîmes), Dupenty, Duquenois, Duffieux, Eschasseriaux d. ä., Fourcroy, François de Neufchâteau (Mitgl. d. N. I.), Fremin (zu Bondy), Frochot (Präf. d. Seine-Dep.), Garnier Deschenes (Administ. des Enregistrement), Gillet Laumont (Mitgl. des Berg-raths u. d. N. I.), Gillet (zu Mousseaux), Gondouin (Architect u. Mitgl. d. N. I.), Gossuin, Grégoire, Hazard (Mitglieder d. N. I.), Lapeyrie, Lefebvre, Mathieu, Molard (Administ. d. Conservat. der Künste u. Gewerbe), Olivier, Parmentier (Mitgl. d. N. I.), Pepin (zu Montreuil), Reveillère Lepaux, Sageret (zu Lillancourt bey Sèvres), St. Victor (Ingenieur-Capitain), Silvestre, Tessier (M. d. N. I.), André und Jacq. Thouin (beym naturhist. Mus.), Valmont Bomare, Vauquelin (Mitgl. d. N. I.), Vilmorin, Vitel, Vitry und Yvart (zu Maisons bey Charenton). [Die Correspondenten der Gesellschaft in Frankreich werden im *Alm. nat.* eben so wenig genannt, als die auswärtigen Associés. Letztere sind Beckmann in Göttingen, Fabroni zu Florenz, Marshall zu London, Rumford zu München, und Arth. Young zu London.]

Außer den in N. 65. aufgezählten gelehrten Gesellschaften Frankreichs findet man noch: Sociétés d'Agriculture u. s. w. zu Abbeville, Amiens, Antwerpen, zu Bar sur Ornain, zu Beauvais, zu Besançon (S. d'Agr., Commerce et Arts), zu Blois, zu Carcassonne, zu Chateauxvoux (S. d'Agr. et d'Econ. politique), zu Chaumont (S. d'Agr., des Arts, des Sc. et du Commerce), zu Douai, zu Foix, zu Gueret, zu Limoges, (S. d'Agr. et

et d. Arts), zu Luxembourg (S. d'Agr., Commerce et Arts), zu Maastricht (S. d'Economie rurale), zu Mont de Merfan (S. d'Agr., Commerce et Manuf.), zu Montbrison, zu Moulins (S. d'Econ. rur., d. Sciences natur. et des Arts), zu Nevers (S. d'Agr., du Commerce et des Arts) zu Niort, zu Perigueux, zu Perpignan, zu Quimper, zu La Rochelle, zu Rodez, zu Saint Brieux, zu Saint Lo, (S. d'Agr. et du Commerce) zu Saintes, zu Tarbes (S. d'Agr. et du Commerce), zu Troyes (S. d'Agr. et d'Econ. rur.) zu Vannes. Auch existirt eine Soc. d'Emulation zu Antwerpen und eine zu Montlignon, eine Soc. des Arts zu Mans, und eine Soc. des recherches utiles zu Trier.

II. Preise.

Da auf die beiden von der kurfürstl. Akademie zu München im J. 1801 auf das Jahr 1803 ausgesetzten Preisfragen über die Stickgase und das Braunsteinmetall als Bestandtheil des Stahls nur zwey Beantwortungen (auf jede eine) erfolgt sind, diese aber nichts neues enthalten: so hat der ausgesetzte Preis nicht ertheilt werden können.

Für das J. 1805 legt die physikalische Classe folgende Preisfrage vor: „Was sind in Baiern und in der obern Pfalz, oder auch in den übrigen dormaligen kurfürstl. Staaten für Naturproducte vorhanden, welche eine grössere Aufmerksamkeit verdienen, als denselben bisher geschenkt worden ist? und welche von diesen Producten wären dazu geeignet, um mit der Bearbeitung und Vervollkommnung derselben mehrere Menschenhände fabrikenmässig beschäftigen zu können? — Zugleich wünscht aber auch die Akademie, dass die theoretisch begründete Verfahrungsart angegeben werde, wie dieselben bearbeitet werden müssen, um ihnen als Kunstproducte nicht bloß im In- sondern auch im Auslande Absatz zu verschaffen.“

Die historische Classe erinnert an die bereits im J. 1802 für die Jahre 1804 und 1806 aufgegebenen Preisfragen. Die Preisfrage für die phys. Classe für 1805 muß bis zum 1. Nov. 1804. die erste histor. Preisfrage bis den 1. Nov. 1803. die 2te bis zum 1. Nov. 1805 beantwortet seyn. Der Preis jeder ist eine goldne Medaille von 50 Ducaten.

Von dem herzogl. württembergischen Synodus ist in diesem Jahre den Württembergischen Schullehrern folgende Preisfrage zur Beantwortung ausgesetzt worden: „Welche Vortheile haben die öffentlichen Schulen vor dem häuslichen Unterrichte? Welches sind die den öffentlichen Schulanstalten eigenthümlichen Fehler? und wie kann man ihnen mit glücklichem Erfolge entgegen arbeiten?“

III. Künste.

Zu Ende des März ist in Paris der erste Transport der zuletzt in Neapel zusammengebrachten Kunstwerke auf acht Fahrzeugen angekommen, der die schätzbaren Theile der Alterthümer der Villa Albani und des

Pallastes des Principe Braschi enthält. Die mediceische Venus und die Pallas von Velletri sollen bald nachfolgen.

Bey der letzten Ausstellung der Kunstwerke der Akademie der schönen Künste zu Stockholm zeichnete sich besonders ein großes Gemälde von dem nächstens als königl. schwed. Agent nach Rom gehenden Hn. Desprez aus, das die sogenannte sicilianische Vesper darstellt, und ein Porträt des Generaladjutanten Netherwood, eines gebornen Schweden, der mit Bonaparte in Ägypten und nachher mit dem General Leclerc in St. Domingo war. Diefes Porträt, d'e Arbeit eines jungen schwedischen Künstlers, Hn. Kraft, stellt Netherwood in Lebensgröße und in seiner Uniform als Generaladjutant vor, wie er in Ägypten Befehle ertheilt.

Die Akademie der Wissenschaften und Künste zu Newyork hat eine Subscription von 25000 Dollars eröffnet, um vermittelt des Ministers der nordamerikanischen Staaten in Paris, in der Hauptstadt Frankreichs, Kunstfachen aller Art, Zeichnungen und Copieen von Gemälden, Gypsabdrücke der schönsten Sachen u. s. w. anzukaufen.

IV. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Der ehemals in Berlin als Kriegsrath angestellter und im vorigen Jahre als k. k. Rath nach Wien berufene Hr. Genz ist gegenwärtig, nach seiner Rückkehr von einer Reise aus England, in die Hof- und Staatskanzley zu Wien getreten.

Der bisherige hildesheimische Hofrath, Hr. Matthis, ist zum Kriegs- und Domainenrath bey der für die Fürstenthümer Halberstadt und Hildesheim bestimmten Kriegs- und Domainen-Kammer ernannt worden.

Der Reichsfreyherr u. königl. dän. Etatsrath von Voght, aus Hamburg, hat von dem Könige von Preussen über seine zum Besten des Armenwesens in Berlin angewandten Bemühungen ein sehr gnädiges Handschreiben und einen Porcellan-Service zum Andenken erhalten. Mit einem gleichen Geschenke ist auch Hr. Hofprediger Pischon zu Potsdam beehrt worden.

In der letzten öffentlichen Sitzung der kurfürstl. Akademie der Wissenschaften zu München wurden folgende Gelehrte als neue Mitglieder derselben angezeigt: Hr. Fr. Brandner, ehemal. fürstl. Passauischer Hofrath und geh. Secretär, als correspondirendes Mitglied der historischen Classe; Hr. B. F. J. Hermann, russ. kais. Oberbergwerks Hauptmann u. Chef der Berg- u. Hütten-Direction zu Katharinenburg in Sibirien, als correspondir. Mitgl. der physik. Classe; Hr. F. Mojer, Gelehrter zu Weimar, als corresp. Mitgl. der hist. Classe, und Hr. U. Schiegg, Mitgl. des astron. Bureau zu München, als frequentirendes Mitgl. der phys. Classe.

Hr. Bibliothekar *Gjörwell* zu Stockholm hat von dem Könige von Schweden die grössere Belohnungs-Medaille von 30 Ducaten mit der Inschrift: *Illis quorum meruere labores* erhalten. Auch ist dieser fleissige Gelehrte vor kurzem zum Mitgliede der skandinavischen Literaturgesellschaft aufgenommen worden.

Der schwedische Reichshistoriograph, Hr. *J. Haltenberg*, ist zugleich zum Secretär der Akademie der schönen Wissensch., der Historie und Alterthümer, zum Reichsantiquar und zum Aufseher des Medaillen-Cabinetts ernannt worden.

Der russ. kais. geh. Rath u. Präsident der Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg, Hr. Bar. v. *Nicolay*, erhielt bey seiner erbeteren Entlassung (mit Beybehaltung seines Gehalts von 5800 Rubel) von dem russischen Monarchen folgendes Handschreiben:

„Herr Geheimer-Rath, Baron von *Nicolay*. So gross Mein Bedauern ist, wenn Ich sehe, dass sich ein Mann von Ihrer Auszeichnung aus dem Dienste zurückzieht, so muss Ich doch den Gründen, die Sie zu diesem Entschlusse bewogen und die Sie in Ihren beiden Schreiben an Mich so gut dargestellt haben, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Indem ich so Ihren Wünschen nachgebe, mache Ich es mir zur angenehmen Pflicht, Ihnen die Versicherung Meiner besondern Zufriedenheit über die Beweise des reinen Eifers und der aufrichtigen Ergebenheit, die Sie stets Meinen Eltern während der vielen Jahre, in welchen Sie bey Ihren erhabenen Personen angestellt waren, bewiesen haben, so wie über die ausgezeichnete Art zu erkennen zu geben, womit Sie beständig die Ämter verwaltet, die Ihnen anvertraut gewesen. Ich ersuche Sie zugleich, den hier beygefügtten Ring, der Meinen Namenszug enthält, als einen Beweis Meiner Dankbarkeit anzunehmen.

St. Petersburg,
den 4. März 1803.

Alexander.“

V. Vermischte Nachrichten.

Die bisher im Auslande geltende Meynung, dass der Abbé *de l'Épée* in Frankreich zuerst den Taubstummen-Unterricht eingeführt habe, ist kürzlich von *Palisot* in seinen Memoiren über die Literatur widerlegt worden. Als ersten Stifter dieses Unterrichts führt er den, auch von *Buffon*, *Roussseau*, *Dumarsais*, den Encyklopädisten u. a. erwähnten, aus Spanien abstammenden *Pereire*, an, von dessen Kunst ein noch lebendes Frauenzimmer zu Orleans ein sprechender Beweis ist. *Rodriguez* in Paris hat auf diese Thatsachen von neuem aufmerksam gemacht (Man vergl. das Suppl. z. gel. Frankreich, wo *Pereire* unrichtig als *Percire* aufgeführt wird.)

In Paris hat kürzlich die Polizey bey mehreren Buchhändlern Nachdrücke weggenommen, unter welchen

sich auch ein Nachdruck von *Florians* Werken befand. Französische Journale fügen dieser Nachricht bey, dass die Regierung jetzt aufmerkamer als je darauf sey, diese seit der Revolution eingerissene literarische Räuberey zu vertilgen.

Der berühmte *Pestalozzi* will von dem Ertrage seiner Schulbücher, welche er auf Subscription herausgeben wird, ein Waisenhaus errichten. Er ist daher zu wünschen, dass der Ertrag seinem Vorhaben entsprechen möge, und wohl nicht zu bezweifeln, da nicht nur Deutschland, sondern selbst mehrere auswärtige Staaten auf die Erscheinung derselben gespannt sind.

Als einen Beytrag zur neugriechischen Literatur glauben wir folgende in Wien erschienene Ankündigung eines griechischen Gedichts in krebsgängigen Versen mittheilen zu müssen: „Unterzeichneter hat die Ehre, alle Verehrer der Wissenschaft zu benachrichtigen, dass das krebsgängige Gedicht des Hn. Pater *Ambrosius Pampery* den Druck verlassen hat, und sich bey Unterzeichneten zum Verkauf befindet.“ — „Dass diese Schreibart des Gedichts originell und unnachahmlich ist, bekennet jeder Gelehrte, denn es bestehet in 506 krebsgängigen Versen.“ — „Der Inhalt und die Schreibkunst dieses Gedichts wird überdies mit 130 Geschichten, beziehend auf denselben, verschönert, zugleich noch, der Deutlichkeit wegen, eine besondere Auslegung jedes einzelnen Verses eingeschaltet.“ — „Diese Gattung Dichtkunst hat den Namen Krebsengang daher, weil jeder Vers von vorn und rückwärts, mit Beybehaltung des nämlichen Sinnes, kann gelesen werden. Selbiger ist in der alten griechischen gelehrten Sprache verfasst.“ — „Den Stoff zu diesem Gedichte gab die letzte Angelegenheit von Polen, angewendet auf die selige grosse Katharine II., Kaiserin von Russland.“ — „Kaufstüßige belieben sich nur bey Unterzeichneten zu melden. Georg Bogdanus, griech. Handelsmann.“

Im vorigen Jahre entdeckte man auf dem Gute des Grafen *Muschin-Puschkin*, im Jaroslawischen Gouvernement, eine grosse Menge Mammoth-Knochen, von denen Hr. *Karamsin* im November-Stück seines Journals nur eine unvollkommene Nachricht gab. Diese Knochen hat der Graf *Muschin-Puschkin* der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg geschenkt, und dafür von dem Kaiser einen Ring, 6000 Rubel am Werth, erhalten. Diese merkwürdigen Überreste hat nun der Etatsrath *Alenin* zu St. Petersburg genauer untersucht, und mit den dort vorhandenen Elephanten-Skeletten verglichen. Seine Abhandlung, an der bereits gedruckt wird, erscheint russisch und französisch, und wird gewiss viel Licht über diesen dunkeln Theil der Naturgeschichte verbreiten.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Es fehlte bisher an einem gründlichen Lehrbuche über das Hiebfechten. Diefem Mangel ist anjetzt abgeholfen, durch die in unserm Verlag erschienene

Theoretisch-praktische Anweisung über das Hiebfechten. Ein Leitfaden für den mündlichen Unterricht von Joh. Adolph Karl Roux, öffentlichem Lehrer der Fechtkunst auf der Universität zu Erlangen.
Fürth den 5ten April 1803.

Bureau für Literatur.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

D. J. B. Trommsdorff's *Lehrbuch der pharmaceutischen Experimentalchemie. Zweyte völlig umgearbeitete Ausgabe. S. 416. LXXII. Regist. Median.*

Schon die erste Ausgabe dieser Schrift wurde mit vielem Beyfall aufgenommen, und die zweyte wird um so mehr auf denselben rechnen können, weil der Verf. über dieses Buch seit einer Reihe Jahren Vorlesungen gehalten, und manche Lücken ergänzt hat. Der Verf. hat auf das sorgfältigste jede neue Erfahrung, die er aufgenommen hat, durch genaue Versuche geprüft, daher wird man hier lauter zweckmäßige und praktische Vorschriften finden, welches dem Apotheker sehr willkommen seyn muß, der oft durch angebliche vortheilhafte Methoden Zeit und Geld verliert. — Auf die neue preussische Pharmacopoe ist bey der Bearbeitung dieser Schrift ebenfalls Rücksicht genommen worden.

Um den Raum zu ersparen, ist diese Ausgabe nicht wieder mit lateinischen Lettern, wie die vorige, sondern mit deutschen, auf einem größern Format und mit engen Druck veranstaltet worden, so daß die Käufer um einen sehr billigen Preis ein äußerst vollständiges praktisches Werk erhalten.

Vollmer.

II. Vermischte Anzeigen.

Die täglichen Beyspiele sind Beweise, daß zur Verhütung aller schädlichen und schnelltödtenden Folgen bey Brüchen es nur darauf ankommt, gleich bey Bemerkung dergleichen Schäden ohne Zeitverlust ein gutes, bequem anliegendes, nicht drückendes, und doch die Gedärme und das Netz gehörig zurückhaltendes Band, mit welchem öfters ganz allein, ohne Gebrauch anderer Medicamente, die völlige Heilung erfolgt ist, zu gebrauchen; vieljährige praktisch gemachte Erfahrungen und von verschiedenen Universitäten geprüfte Versuche berechtigen mich, meine Dienste jedem Hülfbedürftigen dieser Art, mit Zuversicht eines glücklichen Erfolgs, anzubieten.

Meine Bruchbänder, besonders eine ganz neue Art für Cavalleristen und leichte Brüche, sind so bequem und nur 6 Loth schwer gemacht, daß solche ganz unbemerkt anliegen, und durch die engl. feine Stahlfeder-

Elasticität den so sehr beschwerlichen Lendenriemen, auch bey den stärksten Austritten, ganz unentbehrlich machen. Auswärtige senden ihr Maas des Unterleibes um die Hüften herum, bestimmen die Größe, Seite, Alter der Person und des Schaders, und der vermuteten Entstehung, ob es ein Scrotal-, Leisten-, Netz-, Nabel- oder Wafferbruch, ob er leicht, mit Hülfe oder von sich selbst im Liegen, oder gar nicht zurück zu bringen ist. In diesem letzten Fall muß zuvor ein Tragbeutel Hülfe leisten. Auch habe noch ganz neu erfundene Urinhalter für beide Geschlechter, Urinsperren, Pessarien, Mutterkränze, Catheters, Bougies, Hasröhren, Clystir-, Injectir- und Mutterspritzen, Milch- und Warzenzieher, Maschinen für schweres Gehör, die unbemerkt im Ohr befestigt werden können, das Stück zu 2, 3 und 4 Rthlr., Fontenell-, Gicht- und Wundbinden, theils von elastischen Gummi, theils von anderer Beschaffenheit. Des Betrugs und der Nachpuscherey wegen sind meine Fabricate gestempelt, numerirt, und mit einer Diäts- und Gebrauchs-Nachricht begleitet.

Auch fabricire kleine Wätsch- und Taschendruckeren mit einer Farbe, die sich im Wasser nicht verliert, zu 2, 3 und 4 Rthlr.

Verschiedene, denen schon vor einiger Zeit, um schnelle Hülfe zu leisten, und in Rücksicht Ihres angeblichen Charakters, Credit gegeben, werden es mir nicht übel nehmen, wenn ich sie, da meine Erinnerungen fruchtlos scheinen, laut in öffentlichen Blättern, durch welche sie meine Adresse erhalten, an Ihre Schuldigkeit erinnere.

In den Messen zu Leipzig wohne bey dem Hausmeister Hn. Hoffmann in der Petersstraße, in des Hn. Moses Hauße No. 70., und nehme zu allen Zeiten Bestellungen an.

Johann Christian Schropp
K. P. approbirter Bandagist und Kaufmann
zu Magdeburg.

Nachricht an das gelehrte Publikum, die Schrift unter dem Titel: *Argus, eine Zeitschrift für Franken* etc. (Coburg b. Sinner) betreffend.

Einer in Würzburg allgemeinen Sage zufolge ist der Redacteur dieses mit so vielem Plausus angekündigten *Argus* der Domvicar Bauer daseibst, und nennt sich auch als solchen. In der diesjäh. VV. Literaturzeitung N. 49. wird folgendes Urtheil über den Werth des in Hefes gefallt: „Literarischer Anarchismus, moralische Undelicatesse, Inhumanität und Brutalität machen diese Aufsätze zur wahren Satire auf den jetzigen Zustand der Literatur, und für jeden gebildeten Leser schlechterdings ungenießbar.“ Aus der Hand eines vollkommen unterrichteten und in der Darstellungskunst vollendeten Mannes wird nächstens ein *Antiargus* erscheinen, der dem auswärtigen Publikum über den Charakter des R. und seiner Mitarbeiter Aufschlüsse geben wird, über die es staunen wird.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 80.

Sonnenabends den 16ten April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Herr Fischer in Dresden giebt nächste Oster-Messe bey Unger in Berlin den ersten Band seiner spanischen *Miszellen* heraus, eine Sammlung, die die Quintessenz aller in der ganzen spanischen Monarchie erscheinenden Journale und Zeitungen enthalten soll. In dem ersten Bande werden unter andern folgende Aufsätze enthalten seyn: Die Spanier in Neu-Süd-Wales; ein Fragment aus *Malaspina's* ungedruckter Entdeckungsreise — über den Botaniker Don Luis Née, und dessen botanische Reisen — zur Naturgeschichte der Pferde und Maulesel in Paraguay, von Don Felix de Azava. — Über einige Gummi elasticum liefernde Bäume, von *Cavanilles* — Naturgeschichte der Haustauben in Spanien, besonders in Valencia, von *Demselben*. — Über die verschiedenen Sorten der peruvianischen Rinde, und mehrere neue Zubereitungen aus derselben, von D. *Jos. Celest. Mutis*. — Über das Hornvieh in Paraguay von Azava. — Über ein neu entdecktes Mittel gegen die Hundswuth. — Über sechzehn neue Species der Encina (*Querc. Lin.*) von Née. — Über die Wasserfälle von Tegvendama, und la Chorvea. Von Zea. — Über die Pistia *Stracotus*, von Née — Beyträge zu einer künftigen Ichthyologie von Spanien, von D. Ignac. de Afso. — Beobachtungen über die Hundswuth. — Bemerkungen auf einer Reise durch die Magellanische Meerenge. — Über das Symphytum Petträum, von *Cavanilles*. — Critik von *Kotzebue's* Menschenhafs, und Reue, und über die Poesie der Deutschen. — Über die Abaca, von Née. — Bemerkungen über Veracruz, und den Handel von Mexico. — Über einige ältere spanische Naturforscher, von Afso. — Über *Mutis* und die von ihm zu hoffenden Schriften. — Über den generischen Charakter der Musa von Née u. s. w. — Da der Herausgeber Hoffnung hat, immer mehr Materialien, z. B. die seltensten in Südamerika erscheinenden Zeitschriften zu erhalten; so kann man sich allerdings von dieser fortzusetzenden Sammlung, manche Ausbeute für die Wissenschaften versprechen.

Bey der täglich wachsenden Fluth auswärtiger Zeitschriften und Journale und dem daher immer steigenden

Bedürfnis inländischer Tagesblätter, die in Absicht der Kostspieligkeit jener und der Schwierigkeit ihrer Auswahl sich das Verdienst zu erwerben suchen: das grössere, und eben daher zu dem engeren Kreis unserer Gelehrten nicht gehörige Publikum mit der Quintessenz aus dem Gebiete des Wissenswürdigsten zu versehen; müßte ein Blatt, das neben einer weissen Einschränkung dieses Plans, sich hauptsächlich nur mit *waterländischen Gegenständen* beschäftigte und, indem es von Zeit zu Zeit in aphoristischer Form die jüngsten *Merkwürdigkeiten des Thaten- und Erfindungsreichen Aurlandes* unter einer besondern Rubrik aufstellte, zugleich und vornämlich die *einheimischen Denkwürdigkeiten aller Art der Vergessenheit zu entreissen* suchte — ein Blatt, welches Sorge trüge, uns mit dem Genius der Zeit einer für uns fremden Welt bekannt und vertraut zu erhalten und zugleich den Schauplatz unsers eigenen geistigen Treibens und Wirkens dem richtenden Auge der Welt mit vorsichtiger Hand zu enthüllen, jedem Patrioten eben so willkommen seyn, als ihm das Schicksal der Künste und Wissenschaften, der Gang der moralischen und intellectuellen Ausbildung überhaupt, so wie die Fortschritte der Cultur und Industrie in seinem Vaterlande besonders, nicht gleichgültig seyn können.

Entfernt von allen gewinnfüchtigen Plänen und gemeinen Buchhändlerprojecten, hat daher eine Gesellschaft in Rußland und den Provinzen Ehst-Liv- und Kurland verbreiteter Gelehrten, bloß in der Absicht „zu unterhalten, zu belehren und zu nützen“, sich entschlossen, ein solches Blatt, welches ohne alle Ansprüche auf besondere Würdigung, als ein zum *nordischen Archiv* gehöriges *Repositoryum für alles Neue*, was unsere Gegenden direkte betrifft und interessiert und des Aufbehaltens werth scheint, angesehen seyn will, mit der andern Hälfte — und also unfehlbar mit dem Eintritt des Juli-Monats dieses Jahres im *Verlage des nordischen Commissionscomptoirs zu Riga* unter dem Titel:

Nordische Blätter. Eine Zeitung von und für Deutsch-Rußland —

herauszugeben und davon wöchentlich an einem bestimmten Tage einen Bogen von vier Blättern in groß Quart, sauber und geschmackvoll gedruckt, erscheinen zu lassen, webey zugleich für die entfernt wohnenden die Einrichtung getroffen wird, daß auf besondere Be-

(4) L

stellun-

stellungen die Verſendung monatlich, zuſamt dem dazu gehörigen Intelligenzblatt in einem eigenen Umſchlage erfolgen ſoll. Dieſe nordiſchen Blätter nun, welche der obigen Vorausſetzung nach für das ruſſiſche Reich ungefähr das ſeyn ſollen, was die Nationalzeitung der Deutſchen, der deutſche Reichsanzeiger und die Zeitung für die elegante Welt zuſammengenommen in Hinſicht auf Deutſchland in einem weiteren Umfange bisher geweſen ſind, werden nach dem dabey zum Grunde gelegten Plane mit *Auſſchluſſe des politiſchen ſo wie des eigentlichen Mode-Artikels*, folgende Rubriken enthalten, als:

A. Merkwürdigkeiten des Auslandes.

Entdeckungen, Erfindungen und neue Erſcheinungen aller Art etc. etc.

B. Vaterländiſche Denkwürdigkeiten.

1) Anſtalten und Verordnungen in den einzelnen Provinzen, inſofern ſie auf das Ganze unverkennbaren Einfluß haben.

2) Verbeſſerungen, neue Etabliſſements und Geſchichte des öffentlichen Unterrichts, des Armenweſens und der Polizey in den Städten und einzelnen Landdiſtrikten.

3) Patriotiſche Unternehmungen gemeinnütziger Geſellſchaften, Verdienſte, Bemühungen, Entdeckungen und Verſuche thätiger Individuen in aller Art der Induſtrie.

4) Merkwürdige Naturbegebenheiten, intereſſante Vorfälle, Criminalgeſchichten, edle Handlungen und ſchöne Züge, Unglücksfälle und warnende Beyſpiele.

5) Nachrichten von dem Leben, den auszeichnenden Schickſalen und Verdienſten verſtorbener Perſonen aus allen Ständen.

6) Schilderungen der ſtehenden Theater und der andern ſchönen Künſte, der Wiaterluftbarkeiten, Volksfeſte und aller öffentlichen Vergnügungen.

7) Tagesneuigkeiten überhaupt, wie auch nicht weniger in Hinſicht auf Ämterbeſetzung und Avancements in höhern Civiletat, Belohnungen und Auszeichnungen durch Allerhöchſte Gnade oder gelehrter und gemeinnützigen Geſellſchaften.

8) Kurze Notizen von der öffentlichen Geſchichte und Thätigkeit der Landesuniverſität, der Gymnaſien und hohen Schulen.

9) Handelsnachrichten aus allen Seestädten und Handelsgegenden des ruſſiſchen Reichs.

10) Vaterländiſche Geſchichte, Topographie und Statiſtik in kurzen und abgebrochenen Aufſätzen.

11) Landwirthſchaftliche und ökonomiſche Bemerkungen, Verbeſſerungen, Vorſchläge und Erfahrungen.

12) Literäriſche Anzeigen. Kurze Beurtheilungen ſoſtlich möglich aller einheimiſchen Schriften und ſolcher auswärtigen literäriſchen Produkte, welche auf die hieſigen Gegebenheiten Bezug haben.

Nur die Zeit kann den Werth und die Gemeinnützigkeit eines ſolchen Unternehmens beſtimmen. Von ihr, ſo wie daher beſonders von der Aufnahme dieſer Blätter und der Unterſtützung des Publikums wird es abhängen, ob ſie ſich eines längeren Lebens als alle ihre Vorgänger zu erfreuen haben werden, und alſo das hier

angekündigte Unternehmen mit dem folgenden Jahre in einem weiteren Umfange fortdauern, oder ob es gleich mit dem zur Probe beſtimmten halben Jahre aufhören werde.

Damit nun aber dieſe Blätter diejenige Gemeinnützigkeit und den Werth erhalten mögen, welche eine vor der Hand bloß eingefchränkte und beſtimmte Anzahl Correſpondenten ihnen allein zu geben nicht im Stande zu ſeyn befürchten muß; ſo fodert man jeden Vaterlandsfreund, wie überhaupt jeden forſchenden, denkenden und beobachtenden Mann, beſonders aber die Herrn Prediger, Ärzte und Rechtsgelehrte, deren Berufsgeschäfte ſchon eine nähere Bekanntschaft des vermiſchten Publikums mit ſich bringt, hiedurch ganz beſonders auf: ihre Beobachtungen, Bemerkungen, Erfahrungen und alles ihnen auſtloſſende Denk- und Wiſſenswerthe, das die hieſigen Gegenden beträfe oder intereſſirte, in einem für den Zweck einer ſolchen Unternehmung geeigneten einfachen und prunkloſen Stil und Tone mitzutheilen, und ihre deſſaligen Beyträge, welche erforderlichen Falls auch nach Maafgabe honorirt werden ſollen, durch das nordiſche Commissionscomptoir zu Riga in portofreyen Briefen unter der beſondern Adreſſe: *für die nordiſchen Blätter*, an den Redakteur derſelben gelangen zu laſſen. Der Subſcriptionspreis für das hier angekündigte erſte Halbjahr dieſer Zeitung iſt drey Reichsthaler in Alb. welche nach Ablauf des erſten Monats unfehbar zu entrichten ſind. Längſtens bis zum Junius dieſes Jahres aber dauert nur der Unterzeichnungstermin (für das Ausland bis zum Anfange des Julius) und tritt darauf ſogleich der Ladenpreis von vier Reichsthalern ein. Beſtellungen darauf für ganz Rußland übernehmen die reſp. Poſtämter jeden Orts, die aber der Verſendung wegen mit dem löblichen rigiſchen Gouvernementspoſtamt eine beſondere Uebereinkunft zu treffen haben. Für Riga und Mitau wendet man ſich an das nordiſche Commissionscomptoir in Riga und Herrn Steffenhagen und Sohn in Mitau. Für ganz Deutſchland hat Herr Buchhändler Nicolovius in Königsberg Commiſſion übernommen; auch macht man bey dem Königl. Preuß. Grenzpoſtamt in Memel Beſtellung darauf.

Riga, den 31. Januar 1803.

Die Redaction der nordiſchen Blätter.

Inhalt des 3ten und 4ten Stücks der Neuesten Entdeckungen franzöſiſcher Gelehrten in den gemeinnützigen Wiſſenſchaften und Künſten herausgegeben von Dr. C. H. Pfaff und Dr. Friedländer. Jahrgang 1803. Leipzig bey G. J. Göschen.

A. Abhandlungen. I. Abhandlung über die Zahl, die Natur und die unterſcheidenden Charaktere der verſchiedenen Materialien, welche die Steine, die Bezoarde und die verſchiedenen Co. cremente der Thiere bilden. von A. F. Fourcroy. II. Fourcroy's Abhandlung, welche den vom National Institute auf die Beantwortung der Frage: „die erdigen Subſtanzen und die Verfahrungsarten anzuzeigen, welche zur Verfertigung einer Töpferwaare, die den ſchnellen Uebergängen von der Wärme

me zur Kälte Widerstand leiste und wohlfeil genug für alle Bürger sey, tauglich sind,“ zum drittenmal ausgesetzten Preis davon getragen hat. III. Bericht des bey der Anstalt der künstlichen Mineralwasser der B. *Nicolas Paul, Triegre et Compagnie* angestellten Regierungsinspectors *Lafisse* an den Minister des Innern. IV. Medicinische Geschichte der französischen Armee in St. Domingo im Jahre X. oder Abhandlung über das gelbe Fieber, nebst einer kurzen Skizze der medicinischen Ortsbeschreibung dieser Insel, von *C. N. P. Gilbert*. V. *Chaussiers* Versuche über die Einwirkung des geschwefelten Wasserstoffgases auf Thiere. B. Literatur. Dieser Artikel enthält Auszüge aus den neuesten und besten Journalen etc. der Franzosen. C. Correspondenz, literarische und technische Nachrichten und Neuigkeiten, gelehrte und andere Gesellschaften, und Unterrichtsanstalten etc. etc. I. Fortsetzung der galvanischen Neuigkeiten aus Paris. II. Neues Mittel gegen den Bandwurm. III. Blutigel von französischen Soldaten in Ägypten verschluckt. IV. Merkwürdiger Fall vom Niedererschlagen einer großen Menge von Nadeln. V. Merkwürdiger Fall von Wiederherstellung der Sprache durch die Moxa. VI. Räucherungen mit Mineraläuren. VII. Neues Mittel, um eine Zirkelbewegung in einer gegebenen Fläche in eine hin- und hergehende (Va — et — Vient) zu verwandeln. VIII. Ueber zwey neue Strumpfwirkermaschinen und ihre Einrichtung. IX. Einige Recepte für die Haushaltung, aus *Sonnin's* physikalisch-ökonomischer Bibliothek. X. Ueber den Fortgang der neuen Anpflanzungen von Gewürzbäumen im französischen Guiana. XI. Kuhpocken in Frankreich. XII. National-Institut. XIII. Von den Bergwerksschulen in Frankreich. XIV. *Société pour les Savans et les Hommes de lettres*. XV. Auszug aus der historischen Notiz des B. *Cuvier* über *Jean Darcet*. Nachträge. I. Abhandlung über die Weingährung von B. *Thenard*. (Aus einem vom Vf. mitgetheilten Auszuge.) II. Beschreibung des Verfahrens aus der schwefelsauren Soda die Soda im Großen auszuziehen. III. Über wasserdichte und dem Froste widerstehende Mörtel. IV. Abhandlung über die Theorie der Electricitätserregung und über eine neue durch die metallische Electricität erzeugte Erscheinung, von *J. L. Tremery*. (Ein Auszug vom Verfasser selbst im Manuscripte den Herausgebern mitgetheilt. V. Prüfung einiger elektrischen Erscheinungen, welche sich mit der Theorie von zwey elektrischen Flüssigkeiten nicht zu vertragen scheinen. Von *Tremery*. VI. Nachtrag zum ersten Stück der N. Entdeck. VII. Erklärung der illum. Kupfertafel.

Lucina. Eine Zeitschrift; oder Sammlung von medicinischen, chirurgischen, pharmaceutischen, historischen, kritischen und literarischen Bemerkungen über die Geburtshülfe; von Herrn *Sacombe*, Professor der Geburtshülfe im National-Pallast der Künste und Wissenschaften zu Paris etc. Aus dem Französischen übersetzt, und mit Anmerkungen

begleitet von *F. M. Schumacher*, ausübenden Ärzte zu Aachen.

Das erste Heft dieser Zeitschrift ist im Verlage des Unterzeichneten bereits erschienen; der ganze Jahrgang wird aus 6 Heften, in 8. von 6—8 Bogen, deren jedes 2 Hefte des französischen Originals umfaßt, bestehen, Preis des Ganzen 3 Rthlr. sächsl. Die dem Werke vorangehende Rede des Herrn *Sacombe* über den Werth der Geburtshülfe und das historische Gemälde der Entbindungswissenschaft bis auf heutige Zeiten werden nicht nur vom Arzte und Geburtshelfer, sondern von jedermann, für den die Naturgeschichte des Menschen einiges Interesse hat, mit Nutzen und Wohlgefallen gelesen werden.

Heinrich Rommerskirchen
Buchhändler in Köln.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Heinrich Rommerskirchen* Buchhändler in Köln sind folgende neue Schriften erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

- Anmerkungen (historische und politische) über das Concordat zwischen der französischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle. 8. 7 gr.
Borhek's (D. Aug. Chr.) Grammatische Anweisung zur Englischen Sprache, nebst einem systematischen Verzeichniß der vornehmsten Englischen Schriftsteller. gr. 8. 20 gr.
 Dessen Systematisches Verzeichniß der klassischen Schriftsteller der Engländer, besonders. 4 gr.
Jochmarings (R.) Rechenkunst in gemeinnützigen auf das gemeine Leben angewandten Beyspielen, nebst einem Anhang von der Decimalrechnung und einer leichtfalschen Erklärung des neuen französischen Maasses und Gewichtes. 3te Aufl. 8. 8 gr.
Kügelgen (C. J.) Erziehungs Theater 16 Bändchen, 12. geheftet. 12 gr.
Sacombe's Historisches Gemälde der Entbindungswissenschaft bis auf heutige Zeiten (Aus der *Lucina* besonders abgedruckt,) 8. 6 gr.

Bey *Friedrich Nicolovius*, Buchhändler zu Königsberg in Preussen, erscheinen zur nächsten Leipziger Jubilate-Messe folgende neue Bücher.

- Baczko's* (Ludw. von) Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistik Preussens 2 Thle.
 — — — — kurzgefaßtes Lehrbuch der Preussischen Geschichte zum Gebrauch für Schulen. 8.
 Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Preussens 2 Thle. 8.
Fischers (Karl Gottl.) Belehrung des Christenthums über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen. Ein Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden 8.
Fourcroy's System der chemischen Kenntnisse im Auszuge von *Friedrich Wolf* 3. und 4. Bd. und letzter Band gr. 8.
 Heilkunde der religiösen Gefühle. Ein Buch für aufgeklärte

geklärte und gute Menschen, welche für Kopf und Herz zugleich lesen wollen 8.

Kant's (Immanuel) *Pädagogik*, herausgegeben von *Fr. Theodor Rink*, 8.

— — — dessen *metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre*, zweyte verbesserte Auflage gr. 8. (hat auch den Titel.)

— — — *Metaphysik der Sitten* 2r Bd. zweyte verbesserte Aufl. gr. 8.

Reidnitz (Dav. Christ) *Naturrecht nach Kant* gr. 8.

Schulz (Johann) *sehr kurze und leichte Entwicklung einiger der wichtigsten mathematischen Theorien* 4.

Spätlinge. — 8.

Mrosgowius polnisches Lesebuch für die ersten Anfänger. Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage. 8.

Taschenbuch für angehende Ärzte und Wundärzte über die praktische Arzneimittellehre in ihrem ganzen Umfange 3r Bd. 2te und letzte Abthl. (auch unter folgendem Titel.)

Hensings praktische Anleitung zum Receptschreiben und überhaupt zur Verordnung und Mischung der Arzneimittel. 2r Bd. 8.

in Commission.

Limmer's (Karl Aug.) *Metaphysik der Größtenkunde*. Ein Buch zum Nachlesen gr. 8.

Deffen — *Unterricht des Christenthums*. Ein Lehrbuch für die gebildete Jugend gr. 8.

Mrosgowius polnisches Predigtbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 8.

Torquato Tasso's *befreytes Jerusalem* übersetzt von *J. D. Gries* IVter und letzter Theil 4.

Mit diesem vor kurzem erschienenen 4ten Theil ist diese Übersetzung geendigt. Sie ist durchaus in der Versart des Originals geschrieben und also das größte Gedicht von diesem Umfange, das die Deutschen in der für ihre Sprache so schwierigen Ottavarima besitzen. Diese Versart ist ohne Zweifel für das romantische Heldengedicht, was der Hexameter für das reine Epos ist; die Beybehaltung dieser Form war also nothwendig, denn an einem Gedicht ist ja wohl nichts weniger willkürlich als eben die Form. Der Übersetzer hat sich so treu wie möglich an sein Original gehalten. Er hat eine Übersetzung liefern wollen, und keine Travestierung, weder in der Popischen nach Blumauerischen Manier. Er hat, mit einem Worte, den ganzen Tasso, und nichts als den Tasso liefern wollen, und würde es wahrscheinlich für einen größern Vorwurf halten, wenn man Verschönerung als wenn man ihm Verhässlichung seines Originals Schuld geben wollte. Wie groß und mannichfach die Schwierigkeit waren, mit denen der Übersetzer zu kämpfen hatte; mit welchem

seltenen Glücke er dieselben überwand, und wie er alles leistete, was nur die strengsten Forderungen ihm zur Pflicht machen konnten — diese alles haben die mehresten Recensenten anerkannt. Mit allgemeiner Stimme hat die Kritik, wie der Beyfall des Publikums, diese Übersetzung den wenigen wahrhaft poetischen beygefelt, deren wir Deutschen von den Meisterwerken älterer und neuerer Dichter uns rühmen können.

Dankbar erkenne ich es, daß man auch mein Bemühen, das Äußere dieser Uebersetzung dem innern Gehalte derselben, wie seines Originals, anzupassen, nicht verkannt. Drey Ausgaben liegen dem Geschmack der Freunde schöner Literatur zur Auswahl dar. Die erste — doch nur noch in geringer Anzahl — auf bestes Basler Velinpapier, geglättet und geheftet alle 4 Thle. zu 10 Thlr. oder 18 fl. die zweyte auf gutes Schöppr., geheftet alle 4 Thle. zu 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr. Die dritte auf gewöhnlich Druckpapier alle 4 Thle. 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 36 kr.

Jena im April 1803.

Friedrich Frommann.

Der uralte Thierkreis, welcher in den Trümmern des Isthmepels zu Tentyra in Ägypten aufgefunden worden ist, das Alter der Erde über 15000. Jahre gegen die gewöhnliche Zeitrechnung hinaussetzt, und in den deutschen, französischen und englischen Zeitungen, mit Recht, als eine Seltenheit beyläufig bekannt geworden ist, steht im 2ten Heft des *Magazins des Wundervollen* beschrieben und abgebildet. Von diesem Magazin erscheint monatlich ein brochirter Heft mit farbigem Umschlag und Kupfern zu 16 gr.

Baumgärtnerische Buchhandlung
in Leipzig.

III. Vermischte Anzeigen.

Lesebibliotheks-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, größtentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Göthe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiels, de la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Kotzebue, Grotse, Island u. s. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappendeckel gebunden ist, steht für den äußerst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbaare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der nähern Erkundigung wegen zu wenden hat.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 81.

Mittwochs den 20ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Verzeichniss

der auf der Universität zu Jena für das halbe Jahr von Ostern bis Michaelis 1803 angekündigten Vorlesungen.

Der Anfang ist auf den 9. May gesetzt.

I. WISSENSCHAFTEN ÜBERHAUPT.

Allgemeine Literaturgeschichte v. Anfang bis auf Chr. Geb. trägt nach Eichhorns Lehrbuch Hr. Hofrath Eichstädt vor.

Akademische Methodologie setzt während der Ferien Hr. Professor Schelling fort.

II. GOTTESGELEHRTHEIT.

Einleitung ins A. T. lehrt Hr. D. Paulus.

Exegetische Propädeutik Hr. Prof. Augusti öffentl.

Den Pentateuch erklärt mit Zuziehung anderer histor. Schriften des A. N. zur Erläuterung der jüd. Alterthümer Hr. Prof. Augusti.

Das Buch Hiob Hr. Adj. Haller.

Die drey ersten Evangelien nebst der Apostelgeschichte Hr. D. Paulus.

Die Briefe an die Korinther und Hebräer nebst andern paulinischen und katholischen Briefen Hr. Geh. Kirchenr. Griesbach.

Die Apostelgeschichte Hr. Adj. Haller.

Dogmatik lehrt n. f. Lehrb. Hr. D. Schmid.

Religions- und Sittenlehre Hr. D. Schmid.

Moral Hr. D. Niethammer.

Den zweyten Theil der Kirchengeschichte nebst der Reformationshistorie Hr. G. KR. Griesbach.

Homiletik nebst praktischen Übungen Hr. D. Niethammer.

Katechetik nebst prakt. Übungen Derselbe.

Übungen des theolog. Seminariums leitet Hr. D. Schmid.

III. RECHTSGELEHRTHEIT.

Literargeschichte des Rechts trägt Hr. D. Neuber vor.

Den zweyten Theil aller in Deutschland geltenden Rechte oder deutsche Reichsgeschichte in Verbindung mit der Geschichte des gesammten canon., longobardischen und deutschen Rechts n. Pütter Hr. Justizr. Hufeland.

Geschichte und Alterthümer des röm. Rechts n. Haubold's Tabellen Hr. Hofr. Eichstädt.

Geschichte des röm. Rechts Hr. D. Walch n. Hugo; Hr. D. Köchy n. Günther.

Geschichte des Justinianischen Rechts Hr. D. Neuber.

Institutionen des bürgerl. Rechts n. Heineccius Hr. Geh. Justizr. Reichardt.

Pandectenrecht systematisch n. f. Lehrb. Hr. Prof. Thibaut.

Das Vormundschaftsrecht a. d. Pandecten öffentl. Hr. G. JR. Reichardt.

Die Intestaterbfolge n. Koch öffentl. Hr. Prof. Thibaut.

Kirchenrecht n. f. Handb. Hr. Hofr. Schnaubert.

Lehnrecht n. Böhmer Hr. HR. Schnaubert.

Über das Reichs-Justizwesen liefert n. Pütter's Staatsrecht Hr. HR. Schnaubert öffentl.

Peinliches Recht lehrt n. Meister Hr. G. JR. Reichardt. Rechte und Verfassung d. Bergbaus in Kursachsen n. Köhler Hr. D. Böttger.

Die Theorie des bürgerl. u. Criminal-Rechts n. f. Leitfaden u. n. Martini Hr. D. Gensler.

Allgemeines Practicum, sowohl Processir- als Referir-kunst Hr. Prof. Mereau.

Besondere Processirkunst für Sachsen Hr. Prof. Mereau.

Praktische Übungen in der Processirkunst, desgl. in der Referirkunst leitet Hr. D. Völker.

Examinatorium über die Institutionen hält Hr. D. Böttger.

Examinatoria über die Pandecten Hr. D. Völker, Hr. D. v. Hellfeld, Hr. D. Böttger.

Ein juristisches Conversatorium setzt Hr. Prof. Mereau fort.

Disputatoria halten Hr. D. Walch u. Hr. D. Böttger.

IV. ARZNEYGELEHRTHEIT.

Osteologie n. Loder lehrt Hr. Prof. Eroriep.

Physiologie n. d. Grundfätzen der Neuern, mit Vorzeigung physiol. und patholog. Präparate Hr. Hofr. Stark.

Allgemeine und besondere Pathologie Hr. Kammerrath v. Hellfeld.

Allgemeine Semiotik n. f. Lehrb. Hr. G. Hofr. Gruner.

Allgemeine Nosologie und Therapie n. f. Entwurf Hr. D. Kilian.

Besondere Nosologie und Therapie nebst d. venerischen Krankheiten Hr. Prof. Suckow.

Gesammte Chirurgie mit Vorzeigung anatomisch-patholog. Präparate Hr. G. HR. Loder und Hr. Prof. Stark;

(4) M

beide

beide in Verbindung mit Operationen an lebenden und todtten Körpern.

Geschichte des Nerven- und Adern-Systems privatim. Hr. Geh. Hofr. Loder.

Die *Lehre von Anlegung der Bandagen und dem Gebrauche chirurgischer Maschinen* nach f. Lehrb. Hr. Prof. Stark und nebst der *Lehre von den Brüchen u. Verrenkungen* Hr. Hofchirurg. Bernstein n. f. Lehrb.

Theorie und Praxis der Geburtshülfe und die *Lehre von den Kinderkrankheiten*, zugleich mit prakt. Übungen in dem Entbindungsinstitut Hr. Prof. Stark.

Theorie und Praxis der Geburtshülfe n. f. Lehrb. Hr. Prof. Froriep. Derselbe setzt auch die Übungen im Accouchiren im herzogl. Entbindungshause fort.

Die *Lehre von den Kinderkrankheiten* trägt öffentl. Hr. Kammerrath v. Hellfeld vor.

Die *Systeme der Arzneiwissenschaft*, sowohl der ältern als neueren Zeit Hr. D. Kilian.

Diätetik und Vorsichtsregeln gegen gewöhnliche Krankheiten Hr. D. Kilian.

Die *Lehre von den Giften* Hr. Prof. Suckow.

Gerichtliche Arzneiwissenschaft in Verbindung mit medicin. Polizey n. Metzger und Hebenstreit Hr. Geh. Hofr. Gruner und Hr. Geh. Hofr. Loder.

Pharmacie n. f. Lehrb. Hr. Prof. Götting.

Einkleitung in das Collegium clinicum nebst Politik für Ärzte n. f. Lehrb. Hr. Hofr. Stark, Hr. Geh. Hofr. Loder in Verb. mit Hn. Prof. Suckow und Hn. Hofchirurg. Bernstein; desgl. Hr. Hofr. Stark und Hr. Prof. Stark.

Praktische Übungen in der Geburtshülfe leiten im herzogl. Entbindungshause Hr. Geh. Hofr. Loder und Hr. Prof. Froriep; desgl. Hr. Hofr. Stark und Hr. Prof. Stark in ihrer Entbindungsanstalt.

Ein *medicinisch-praktisches Casuisticum*, desgl. ein *Conversatorium*, auch *Disputatorium* hält Hr. D. Kilian.

V. PHILOSOPHIE.

Geschichte der Philosophie n. Socher Hr. Prof. Tennemann und Hr. D. Ast.

Encyclopädie der Philosophie Hr. Adj. Kirsten und nach f. Handb. Hr. D. Hegel.

Logik und Metaphysik Hr. Hofr. Hennings, Hr. Hofr. Ulrich n. f. Handb. und n. f. Comp. Hr. D. Schad; auch Hr. D. Fries n. f. Handb., Hr. D. Vermehren n. Dieraten; desgl. Hr. D. Krause n. f. Grundriss.

Sein *System der Selbstgenügsamkeit* trägt Hr. Hofr. Ulrich vor.

Das *System der Natur- und Transcendentalphilosophie* n. f. Handb. Hr. D. Schad.

Naturphilosophie Hr. D. Krause.

Ueber *Spinoza's theoret. Philosophie* in Vereinigung mit dem *Skepticismus* n. f. Grundriss Hr. Adj. Kirsten.

Natur- und Völkerrecht Hr. Hofr. Hennings; Hr. Hofr. Ulrich.

Naturrecht Hr. D. Hegel, und nebst Kritik aller positiven Gesetzgebung n. f. Handb. Hr. D. Fries; Hr. D. Krause n. f. Compend.

Moral und Politik Hr. Hofr. Ulrich.

Religionsphilosophie Hr. D. Vermehren.

Empirische Psychologie Hr. D. Schmid.

Ästhetik Hr. D. Schütz.

Pädagogik Hr. Hofr. Schütz.

VI. MATHEMATIK.

Reine Mathematik Hr. Hofr. Voigt; Hr. Prof. Fischer n. f. Lehrb. nebst Übungen im Feldmessen; Hr. D. Krause.

Angewandte Mathematik Hr. Hofr. Voigt n. eigenen Sätzen.

Höhere Geometrie n. f. Sätzen Hr. Prof. Fischer.

Buchstabenrechnung, Algebra, Differential- und Integralcalculus n. f. Lehrb. Hr. Prof. Fischer.

Praktische Geometrie n. f. Compend. Hr. Prof. Fischer. *Feldmesskunst und Flurrevisionen* nebst *Mappirung der Karten* Hr. Prof. v. Gerstenbergk.

Gerichtliche Mathematik, Derselbe.

Taktik und militärische Terrainkenntnis, Derselbe.

VII. NATURWISSENSCHAFTEN.

Allgemeine Naturgeschichte lehrt n. f. Lehrb. d. Thiergeschichte und mit Vorzeigung der Hilfsmittel im herzogl. Naturalienkabinet und d. Sammlung der mineral. Gesellschaft, Hr. Bergrath Lenz.

Zoologie n. f. Sätzen, jedoch nach der Ordnung, welche in dem Pariser Nationalmuseum beobachtet wird, Hr. Prof. Froriep.

Botanik Hr. D. Schelver.

Mineralogie n. f. Lehrb. Hr. Bergrath Lenz mit Zuziehung der obgedachten Hilfsmittel.

Experimentalphysik n. Mayer Hr. Hofr. Voigt.

Theoretische und praktische Chemie Hr. Prof. Götting.

VIII. CAMERALWISSENSCHAFTEN.

Finanzwissenschaft n. Jung Hr. Prof. Georg.

Die *Kunst der Buchholtere*y Hr. Prof. Georg öffentl.

Landwirthschaft Hr. Prof. Georg, und n. Beckmann Hr. Prof. v. Gerstenbergk.

Cameralwissenschaft n. Gilly Hr. Prof. v. Gerstenbergk.

IX. HISTORISCHE WISSENSCHAFTEN.

Allgemeine Weltgeschichte n. Schlözer Hr. Hofr. Heinrich; nach f. Handb. Hr. Prof. Breyer.

Allgemeine Geographie Hr. Prof. Ersch.

Staatengeschichte Hr. Prof. Breyer n. Spittler.

Reichsgeschichte n. Pütter Hr. Hofr. Heinrich.

Statistik n. Sprengel Hr. Hofr. Heinrich.

Geschichte des letzten Jahrhunderts setzt öffentlich Hr. Hofr. Heinrich fort.

Neuere Geschichte Hr. D. Schütz.

Die *neuesten politischen und literarischen Denkwürdigkeiten* erzählt Hr. Prof. Ersch.

Diplomatik lehrt n. Gatterer Hr. Prof. Mercan.

X. PHILOLOGIE UND SCHÖNE KÜNSTE.

Hebräische Grammatik n. Vater Hr. Prof. Augusti, nebst Analyse auserlesener Stellen des A. T.; und n. Schröder Hr. Adj. Haller, nebst Analyse des Buchs der Richter.

Das Arabische, Chaldäische und Syrische Hr. Prof. August; und n. Michaelis u. Jahn Hr. Adj. Haller.
 Die Reden des Aeschines und Demosthenes de Corona erklärt Hr. Hofr. Schütz.
 Die Homerische Ilias Hr. Hofr. Eichstädt.
 Die Cyropaedie des Xenophon Hr. Adj. Haller.
 Cicero's Orator Hr. Hofr. Schütz.
 Virgil's Aeneis Hr. Hofr. Eichstädt.
 Cicero's Bücher vom Wesen der Götter Hr. D. Aß.
 Anweisung zum deutschen Stil nebst prakt. Übungen Hr. D. Schütz.
 Geschichte der Kunst, vorzüglich d. alten, Hr. Hofr. Ulrich.
 Geschichte der deutschen Dichtkunst Hr. D. Schütz.
 Die wöchentlichen Vorlesungen der lateinischen Societät über verschiedene mit der Philologie verwandte Gegenstände, und die Uebungen derselben im Interpretiren und Disputiren leitet Hr. Hofr. Eichstädt.
 Zu Privatissimis erbiethen sich in der griechischen und lateinischen Sprache Hr. Hofr. Eichstädt, und im Declamiren Hr. Adj. Kirßen.

XI. NEUERE SPRACHEN.

Das Englische lehrt Hr. Nicholson und Hr. Seebach.
 Das Französische Hr. Henry und Hr. Seebach.
 Das Italienische Hr. de Valenti.

XII. FREYE KÜNSTE.

Reitskunst lehrt Hr. Stallmeister Seidler.
 Fechtskunst Hr. Hauptm. v. Brieken.
 Musik Hr. D. Schrödter, und die Hn. Schiek, Eckardt und Richter.
 Mechanik mit Geometrie und Architectur Hr. Hofmechan. Schmidt, und Hr. Hofmechan. Ottens.
 Zeichen- und Malerkunst Hr. Zeichenmeister Oehme.
 Tanzkunst Hr. Tanzmeister Hesse.

II. Preise.

Ökonomische Preisaufgabe.

Der Herr Obergerichtsrath *Basile*, bey den französischen Colonien zu Berlin, Verfasser des in den Ostermessenanzeigen der kurfächsl. Leipziger ökonomischen Societät befindlichen Aufsatzes: über den Gehalt von 6 Futtergräsern und Pflanzen, hat als neues Mitglied der Gesellschaft die Hauptdeputation ersuchen lassen, von ihm fünf Friedrichsd'or, oder 25 Rthlr. in Golde, anzunehmen, und auf folgende ökonomische Preisfrage auszuwerfen:

Quelle est la meilleure manière d'encourager l'Agriculture?

Welches sind die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues?

solche aber derjenigen, bis zum 31sten December 1803 einlaufenden deutschen Schrift, mit versiegelten Namen und überschriebener Devise, zuzuerkennen, welche durch einige von der Hauptdeputation ernannte Deputirten für die beste unter allen eingegangenen Preis-

schriften erklärt, und deren Urtheil in der nächsten Ostermessen Versammlung 1804 bestätigt werden würde. Vorzüglich haben die Herren Verfasser der Preischriften dahin zu sehen, daß solche rein und leserlich deutsch, auch mit unbekannter Hand geschrieben seyen, und die Siegelung des Wahlspruchs mit einem fremden Pensecht geschehe, sofort zum Secretariate der Societät nach Dresden in obigem Termine eingefendet werden; denn späterhin werden keine mehr angenommen.

III. Künste.

Eine der glücklichen Folgen der wiederhergestellten Ruhe in der Schweiz ist es, daß gegenwärtig die Künstlergesellschaft zu Zürich eine öffentliche Ausstellung neuer helvetischer Kunstwerke, Gemälde, Kupferstiche, Bildhauerarbeiten u. s. w. veranstaltet.

Hr. Prof. Dannecker zu Stuttgart hat die Büste des verstorbenen Componisten *Zumsteeg* verfertigt, und verkauft sie (zu 5 fl. 30 kr.) zum Besten der Witwe des zu früh verstorbenen Künstlers.

Zu Mexico ist im vorigen Jahre eine kolossale Bildsäule des jetzigen Königs von Spanien zu Pferde, von dem Director der dasigen Bildhauer-Akademie, Manuel Tolsa, auf Kosten des ehemaligen Vicekönigs, Marq. v. Branciforte, in Erz gegossen worden.

IV. Todesfälle.

Am 29. März st. zu Wien der geheime Staatsrath Freyh. v. Swieten, vieljähriger Studien-Director und Vorsteher der Hofbibliothek, die er besonders mit vielen Kupferstichen bereichert hat.

Am 3. April st. zu Hamburg der Prediger an der dasigen St. Katharinenkirche, *Mich. Wolters*, in einem Alter von 50 Jahren.

V. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Hr. Commissar *Meyer* zu Zelle, Vf. eines Werks über Gemeinheitstheilungen, ist vor kurzem bey dem für das Fürstenthum Lüneburg neuerrichteten Landes-Ökonomie-Collegium zum Ober-Ökonomie-Commissar mit 1200 Rthlr. Gehalt angestellt worden.

Hr. *Bohnenberger*, bisheriger außerordentl. Professor zu Tübingen, der kürzlich einen Ruf als Director der Sternwarte zu Bologna erhalten hat, ist nun zum ordentl. Professor der Philosophie mit einem verbesserten Gehalte ernannt worden.

Der Akademiker *Sewergin* zu St. Petersburg hat für die von ihm herausgegebene Beschreibung seiner Reisen durch die westlichen Provinzen Rußlands von dem russischen Monarchen einen brillanten Ring erhalten.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N .

I. Neue periodische Schriften.

Eunomia. Eine Zeitschrift des neunzehnten Jahrhunderts. Von einer Gesellschaft von Gelehrten. Herausgegeben von Fessler und Fischer. Jahrg. 1803. April. Berlin bey Friedr. Maurer.

I n h a l t .

1) Die Reife auf den Ätna. Ein Fragment aus Seume's Wanderungen. 2) Du und Sie. Von dem verwegenen Rector Sangerhausen. 3) Die Papagenos. Ein Fragment aus Ernst Scherzers Papieren. 4) Hausgespräch zwischen Hrn. Praxis und Frau Theorie, von Hrn. D. Rückert zu Bamberg. 5) Fragmente aus einer Reife durch einen Theil des westlichen Frankreichs von Hrn. C. A. Fischer zu Dresden. 6) An Hrn. Konfistorialrath Streithorst von Hrn. Klammer Schmidt. 7) Über Pflanzenabbildungen. Von Hrn. Prof. Wildenow. 8) Ueber Georg Gustav Fülleborn. An Hrn. Canonikus Lafontaine in Halle. 9) Literar. Briefe. 10) Theater. 11) Postskripte. 12) Literar. Anzeiger.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von dem ganz kürzlich in England erschienenen Werke,

A System of Chemistry by Thomas Thomson Edinburgh 8. IV. Vol.

wird nächstens in einer bekannten Buchhandlung eine deutsche Uebersetzung erscheinen, welches zur Vermeidung aller Collision hiedurch angezeigt wird.

Dreschmaschine.

Abbildung und Beschreibung einer wohlfeilen, einfachen, nutzbaren, und bewährten Dreschmaschine, wichtig für jeden Ökonom. Mit nachgesuchtem Kurfürstl. Privilegio. Erfunden von A. H. Meltzer, Doktor der Weltweisheit. — Wohlfeil ist diese Maschine, weil sie nur 10 Friedrichsd'or kostet; einfach, weil sie leicht zu bauen und auszubessern und nur 6 Fuß lang und 4 Fuß breit ist; nutzbar, weil sie, ohne das Stroh zu verwirren, in 2 Stunden ein Schock Getraide reiner ausdrückt, als auf zeitherige Art; und bewährt, weil schon öffentliche Versuche in Gegenwart von ökonomischen Gesellschaften damit angestellt worden und man noch einem Jeden auf Verlangen allhier wiederholen und vorzeigen kann. Diese Erfindung ist deswegen für jeden Staat und Ökonomen wichtig, weil viele Millionen Menschen durch Ersparnis der Zeit auf eine andere Weise mehrere Monate nutzbar können beschäftigt werden.

Eine fertige Maschine von dauerhaften eichenen, Holze und gutem Eisen kostet mit Emballage 11 Friedrichsd'or, und wiegt zur Fracht drey Centner. Ein richtiges Mo-

dell davon kostet 1 Friedrichsd'or und die Abbildung und Beschreibung 1 Rthlr. Man wendet sich mit postfreyen Bestellungen und baarer Zahlung entweder an Herrn J. G. Beygang, Besitzer des Museums oder an den Buchhändler Herrn Joachim in Leipzig. Uebrigens warnt man jeden Käufer, weder eine Maschine, noch ein Modell, noch eine Beschreibung wegen Ächtheit und Genauigkeit anzunehmen, wenn sie nicht mit Siegel und Unterschrift des Erfinders bezeichnet ist.

III. Auction.

In Göttingen soll den 9ten May d. J. in der gewöhnlichen Wohnung des Prof. Arneemann, eine beträchtliche Bücherammlung meist medicinischen Inhalts, in gleichen eine auserlesene Sammlung von Knochen, Mineralien und chirurgischen Instrumenten meistbietend verkauft werden. Verzeichnisse sind daselbst bey dem Gerichts-Procurator Schapeler zu bekommen.

IV. Berichtigungen.

Da sich in meinem Aufsatz: über die Lehre von den kritischen Ausleerungen, mit Hinsicht auf die von der medicinischen Fakultät in Göttingen, auf das Jahr 1803, aufgestellte Preisfrage, in des Hrn. Professor Horns Archiv für medicinische Erfahrung, im 2ten Heft des 3ten Bandes S. 402 bis 434, mehrere Druckfehler eingeschlichen haben, von denen mehrere den Sinn durchaus entstellen und verändern (was besonders S. 419. der Fall ist,) so zeige ich dieselben hiedurch an, und bitte bey Lesung dieses Aufsatzes Rücksicht darauf zu nehmen.

S. 403	Z. 21	lies statt unerkannte — anerkannte.
— — —	— 22	— — Dogmens — Dogmas.
— — —	2 v. u.	— verkannte — anerkannte.
— 404 —	10	— falchen — solchen.
— — —	2 v. u.	— Publikum — Problem.
— 405 —	18	— dieser — daher.
— 407 —	6 v. u.	— pñegmatisch — phlegmatisch.
— 409 —	6	— 51 — 31.
— — —	9	— Tagereise — Tagereihe.
— 415 —	12	— Asklegiades — Asklepiades.
— 417 —	1	— Teste — Testa.
— — —	3	— Lepecy de la Clotume — Lepecq de la Cloture.
— 419 —	4	— fällt — sagt.
— 424 —	4	— von deren — derselben.
— — —	19	— Grunde — Grade.
— 425 —	2	— Irritament — Incitament.
— 432 —	1 v. u.	— nie — im.
— 433 —	1 v. u.	— eigentliche — ängstliche.

Braunschweig den 9. Apr. 1803.

A. Henke Dr. Med.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 82.

Mittwochs den 20ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

I. EINLEITUNG.

Die Abfassung der letzten Uebersicht der französischen Literatur (ALZ. 1801. IBl. N. 6. u. ff.) fiel in eine Zeit, da die Consular-Regierung sich in Hinsicht ihres Einflusses auf dieselbe noch wenig entwickelt hatte; sie betraf Jahre, in welchen größtentheils nur von der vorhergehenden Regierung der Directoren die Rede seyn konnte. Unterdessen hat bis jetzt — da wir statt der Uebersicht eines Jahrs, wie es anfangs unsere Absicht war, die Uebersicht zweyer Jahre zugleich liefern — das neue System mehr Kräfte gewonnen, und stärkern Einfluß auch auf die Literatur geüßert, als man vielleicht, bey so vielen andern Geschäften und nothwendigen Reformen, zu erwarten berechtigt war. Mehrere Beweise davon haben wir bereits in unserm Intelligenzblatte durch die Nachrichten von öffentlichen Unterrichts-Anstalten und dergl. geliefert; jetzt bleibt uns noch übrig, durch eine geordnete Darstellung der schriftstellerischen Producte in den zuletzt verfloßenen Jahren zu zeigen, welchen Einfluß Bonaparte's Regierung und der wiederhergestellte Friede auf die Schriftstellerey im Ganzen und im Einzelnen hatte.

Im Ganzen äußert sich dieser Einfluß vorzüglich in der von Jahr zu Jahr höher steigenden Menge der Schriften. Mehrere Ursachen wirken dazu mit; eine nähere Auseinandersetzung derselben wird hier nicht am unreehten Orte stehen. Bey dem Mangel an Censur und bestimmten Gesetzen war der Schriftsteller bisher ungewiß über den Grad von *Pressfreyheit*, dessen er sich erfreuen dürfte; sie war eben so schwankend, als die Maafsregeln der vorhergehenden Regierungen. Jetzt herrscht auch in dieser Rücksicht mehr Festigkeit. Verschiedene offene Procedures der Consularregierung haben dem Schriftsteller gezeigt, wie weit er hierin gehen dürfte. Er hat gewisse politische Verhältnisse, und noch mehr die Maafsregeln der Regierung zu schonen, die sich, wie es scheint, noch nicht stark genug in der Volksmeynung fühlte, um öffentlich ihre Entwürfe beleuchten zu lassen, und so eiferfüchtig auf ihre Ehre ist,

dafs sie sich selbst gegen die englischen Zeitungsschreiber, von denen sie sich mit derselben Freyheit angegriffen sah, welche diese gegen ihre eigene brauchen, vertheidigen zu müssen glaube. Diese politische Mäfsigung ist aber größtentheils alles, was die Regierung unter den gegenwärtigen Umständen von den Schriftstellern fodert; und sie würde vielleicht noch weniger verlangen, wenn nicht die höchst biegsamen, von dem heftigsten Trotze gegen sogenannte Tyranny zu den kriechendsten Schmeicheleyen gegen die jetzigen Machthaber übergegangenen, Republikaner auch hier größtentheils ganz nachgiebig, und wenige so muthig, als vor kurzem *Camille Jordan* bey seinem *Vrai sens du vote sur le Consulat à vie*, sich zeigten. Zur Entschädigung für diesen Zwang, sich über die gegenwärtigen Zeitumstände behutsam auszudrücken, sind den Schriftstellern alle frühern Epochen der französischen Geschichte preisgegeben, und es bedarf wohl nicht erst bemerkt zu werden, wie sehr jetzt Politiker, Geschichtsschreiber und Dichter, ohne Furcht vor Kerker, Deportation oder Blutgericht, besonders die reiche Fundgrube der Revolution auf jede beliebige Art benutzen. Auch dürfen — trotz dem Concordate — die Freydenker, nach wie vor, ihre Meynungen über Religion und Cultus eben so freymüthig äußern, wie die in den letzten Jahren gänzlich unterdrückten Anhänger des Katholicismus und der päpstlichen Hierarchie die ihrigen; und eben so ungestraft dürfen leichtsinnige Schriftsteller die Sittlichkeit beleidigen. Der beträchtlichen Anzahl der in den letzten Jahren erschienenen Andachtsbücher und Schriften für die Religion kann man daher eben so viele mit höchst frivolen Religionspötereien angefüllte Brochuren, und den vielen streng moralischen Schriften eine gleiche oder vielmehr größere Menge auferstischlicher Dichtungen u. dgl. entgegen setzen. Confiscationen sind immer noch Ausnahmen von der Regel, wiewohl freylich zuweilen Fälle der Art vorkommen, wie neulich das, in Frankreich nur vorgegebene, in einem auswärtigen Staate aber wirklich auf Ansuchen des französischen erfolgte, Verbot der *Delphine*, die sich nicht sowohl aus den Schriften selbst, als vielmehr aus äussern Verhältnissen ihrer Urheber erklären lassen.

Bey andern mitwirkenden Umständen, die wir weiterhin erwähnen werden, würde schon diese, beson-

ders so viel oberflächlichen Autoren sehr zu statten kommende *Pressfreyheit* eine hinreichende Aufmunterung zur Schriftstellerey seyn; aber einen noch weit stärkern Antrieb geben die *Belohnungen* durch Ämter und Pensionen, welche die Regierung jetzt fast ohne alle Rücksicht auf die politische Denkungsart der Schriftsteller vertheilt, auf welche das Directorium immer sein Hauptaugenmerk richtete, so daß selbst die erste Zusammenfassung des National-Instituts mehrere Beweise dieser oft sehr kleinlichen Denkungsart lieferte. Es ist daher jetzt eine sehr gewöhnliche Erscheinung, daß neben so manchen jüngern Schriftstellern Veteranen sich durch neue Schafften wieder ins Andenken zu bringen suchen. Auch verfehlt dieses Streben gegenwärtig selten seine Absicht; die obern Behörden bestehen größtentheils selbst aus Schriftstellern, die andere zu schätzen wissen. Von den Collegen *Bonaparte's*, der trotz seiner vorgeblichen Abneigung gegen die eigentlichen Gelehrten, und trotz seiner natürlichen Vorliebe für das Militär, doch bey seinen Wahlen zu Ämtern mit vieler Unpartheylichkeit verfährt, und unter andern neulich noch, durch eine den Galvanismus betreffende Preisaufgabe, sein näheres Interesse für die Wissenschaften documentirte, gehört der eine, *Cambacérés*, unter die berühmtesten Juristen Frankreichs, dem man in Hinsicht des neuen Civilcodex, wozu er schon früher so viel vorarbeitete, und jetzt durch sein Präsidium in der hierzu niedergesetzten Commission unausgesetzt mitwirkt, viel zu danken haben wird; der andere, *Le Brun*, hat sich als Schriftsteller im Finanzfache und als Dichter gezeigt; und alle drey Consuls sind Mitglieder des National-Instituts in verschiedenen Classen. Ihre *Minister* sind ebenfalls größtentheils Schriftsteller, die in ihren *Bureaux* mehrere würdige Collegen finden; der *Erhaltungssénat*, welcher neben so vielen zum Theil wiederum durch Schriften bekannten Militärpersonen, besonders eigentlichen Gelehrten sehr einträgliche *Sinecure*-Stellen gewährt, hat mehr als einmal unter den ihm zu Mitgliedern vorgeschlagenen Candidaten den verdienten Gelehrten dem Officier vorgezogen, wie noch vor einiger Zeit bey der Wahl *Grégoire's* sich zeigte, und mehr als einmal vernachlässigte Gelehrte, z. B. *Segur*, *Lacretelle* d. ä. u. a. m. in das gesetzgebende Corps gewählt. Endlich hat auch das *National-Institut*, durch welches, der Natur der Sache nach, ausschließungsweise nur Gelehrte Pensionen ziehen, bey so vielen Unternehmungen, welche den öffentlichen Unterricht im weitesten Sinne des Wortes bezwecken, jetzt, z. B. bey der neuen Organisation der Schulen, so bedeutenden Einfluß, daß auch hier Schriftsteller vorzugsweise Ausichten zur Versorgung haben.

Wer also in Frankreich auf gewisse Ämter Anspruch machen will, muß, wenn nicht andere Wege ihm offen stehen, eben so, wie in mehreren deutschen Staaten, als Schriftsteller auftreten. Wird er aber, wie es häufig geschieht, demungeachtet vernachlässigt: so sieht er sich beynahe gezwungen, dies anfangs nur als Mittel zu einem höhern Zweck ergriffene Geschäft als eigentliches Erwerbsmittel fortzutreiben. Eben dies Erwerbsmittel ist das einzige, das zwey andern Classen von Ge-

lehrten übrig bleibt, solchen entweder, die, so geschickt sie auch zu öffentlichen Ämtern wären, doch aus individuellen Gründen, die in einem revolutionirten Staate häufiger als anderwärts eintreten, unabhängig leben wollen, oder die, mehr unfähig, als abgeneigt, zwar ein leicht raissonnirendes Buch, oder einen Roman, ein Schauspiel u. dgl. zu produciren, nicht aber sich als Candidaten zu Lehrämtern oder zu Stellen in einem Ministerialbureau u. dgl. zu empfehlen wissen. Gewiß wirkt in Frankreich, eben so wie bey uns, dies Bedürfnis des Lebensunterhalts auf die Schriftstellerey stärker noch ein, als andere Motive; eine eben nicht erfreuliche Ansicht des Zustandes der Literatur, der sich aber doch vielleicht ein lichter Punkt abgewinnen läßt, wenn man bedenkt, daß dieser Umstand einerseits von erworbenen Kenntnissen oder Talenten zur Unterhaltung des Publicums zeugt, und andererseits — den Einfluß einer liberalern Aufklärung unter eine größere Masse des Publicums abgerechnet, — in ökonomisch-politischer Rücksicht einen Nahrungszweig mehr begründet, der keinem andern unmittelbar zu nahe tritt, sondern vielmehr einige auf das wirksamste befördert. Eine sichere Thatfache ist es wenigstens, daß in Frankreich und besonders in Paris Buchhändler und Buchdrucker, denen, durch die strengen Maafsregeln gegen den Nachdruck, der Genuß der Vortheile ihres Aufwandes und ihrer Bemühungen hinlänglich gesichert ist, seit der Begründung einer festeren Regierung und dem durch sie bewirkten Frieden, jährlich mehrere werden; und das Emporkommen derselben ist ein ziemlich sicherer Beweis, daß sie bey ihrem Handel gewinnen. Dies wirkt aber ganz natürlich wiederum auf die Schriftsteller, besonders der letzten Classe, zurück, die, wenn nur Verleger bereit sind, neue Artikel drucken zu lassen, theils durch Originalwerke, theils und noch mehr durch Übersetzungen, gern für die Befriedigung ihrer Wünsche sorgen, auch überdies dazu behülflich sind, ihre Verlagsartikel mit lockenden Titeln auszustatten, und sie auszuposaunen, worin es jedoch die französischen Buchhändler noch nicht so weit gebracht haben, als die unsrigen, die dagegen von jenen vielleicht noch in der Kunst übertroffen werden, alte Bücher für neue zu verkaufen, wobey ihnen das gewöhnliche Brochüren gar trefflich zu statten kommt.

Augenscheinlich liegt jedoch das wirksamste Beförderungsmittel dieser Wiederbelebung des Buchhandels und der Schriftstellerey in den Zeitumständen. Einmal ist es ganz natürlich, daß nach so vielen Jahren, in welchen Revolution und Krieg vorzüglich politische und militärische Kenntnisse begünstigt hatten, der Frieden den längst sichtbaren Überdruß an Schriften aus diesen Fächern auffallend befördern mußte, und daß dann die vielen zerstreuten Liebhaber anderer Kenntnisse leichtern Eingang fanden. Was hätte indeffen der gute Wille der Schriftsteller und Buchhändler geholfen, und was wäre durch die vielen fast in allen Departements verbreiteten, und durch die Präfecten begünstigten gelehrten *Gesellschaften* gewonnen worden, so sehr sich auch diese die Beförderung der Literatur, der Künste und Industrie angelegen seyn lassen, wenn nicht eben dieser Friede

Friede den großen Hebel des Geldumlaufs in Bewegung gesetzt hätte? Zwar eiferten schon früher viele sogenannte neue Reiche, Leute, die durch die Revolution in den Besitz der Güter des Adels gekommen sind, diesem in der Mäcenatschaft nach, schafften sich Bibliotheken an u. s. w.; doch hatten diese Umstände nur einen geringen Einfluß; nur erst die festere Regierung der Consuls und der allgemeine Friede konnten, durch die Wiederherstellung des Credits und des Geldumlaufs, Handel und Gewerbe und eben dadurch auch Schriftstellerey und Buchhandel wieder emporbringen. Auch außer den Kisten der neuen Reichen fand sich jetzt baares Geld; und die Summen, die so vielen zum Theil verarmten Gelehrten als Gliedern des Erhaltungsenats und in andern Ämtern zufließ, wurden wirksam für Literatur und Kunst.

Dies sind ungefähr die Hauptgründe des gegenwärtigen schriftstellerischen Reichthums der Franzosen, der mit der Armuth während der Revolutionsjahre einen für Freunde der Literatur sehr erfreulichen Contrast bildet. Nicht weniger stark ist aber, wie sich schon aus einigen obgedachten Umständen ergibt, der Contrast in Hinsicht auf die einzelnen Gattungen und das Innere der Schriftstellerey. Wenn die immer mehr zunehmende Menge dichterischer Arbeiten, besonders Romane und Schauspiele, täglich neue Beweise von der in Frankreich wie in andern Ländern stärker um sich greifenden Lesewuth eines müßigen Publicums und der Rückkehr der zum Theil emigrierten Frivolität liefert: so zeugen dagegen die vielen originalen und übersetzten Reisebeschreibungen, (die reichste Rubrik nach jener), und andere wissenschaftliche Werke, besonders für die Natur- und Gewerbskunde im weitesten Sinne, von einer sichtbaren Tendenz zum Praktischbrauchbaren, die beynahe alle Speculation ausschließt; und die kostbaren Unternehmungen naturhistorischer, geographischer und artistischer Werke, große Ausgaben alter und neuer Classiker, sprechen von dem Vertrauen der Buchhändler zu einem wohlhabenden Publicum. Übrigens trieb jetzt neben diesen Zweigen des Buchhandels die Wiedereinführung des Katholicismus einen neuen hervor; neben die Frivolität trat eine Art von Gravität, und den neuen Ausgaben eines *Voltaire*, *Crébillon* u. a. wurden neue Ausgaben von *Fenelon*, *Bosquet* u. s. w., und den zeitkürzenden Schriften der neuen schlüpfrigen Dichter religiöse und vorzüglich Erbauungsschriften an die Seite gestellt. Da aber die Verfasser dieser letztern Gattung von Producten, unter dem Vorwande, das Beste der Religion zu befördern, sich nicht selten giftige Anzüglichkeiten gegen die sogenannten Philosophen erlaubten: so entstand dadurch ein neuer Federkrieg, der an die ehemaligen Streitigkeiten eines *Voltaire* mit *Freron*, und an ähnliche erinnerte. Mit Vergnügen benutzten die Journalisten diese Veranlassung, bey den nun geendigten Fehden mit auswärtigen Regierungen, der eingewurzelten Neigung zum Spotte einige Nahrung mehr zu geben. Jedoch war dieser Gegenstand nicht der einzige, der Stoff zu Streitigkeiten liefern mußte. So sah man jetzt die alten gegen die neuern Akademiker, oder bestimmter, Mitglieder der ehemaligen Academie fran-

caise gegen Mitglieder des National-Instituts auftreten, und sie und andere Schriftsteller über den Geschmack vor und seit der Revolution streiten; an die Stelle der Debatten über die Maafsregeln der Regierung traten Zänkereyen über Belletristen und Schauspieler, u. s. w.

Übrigens gleicht der Ton bey diesen Streitigkeiten jetzt wiederum, den Zeitumständen gemäß, mehr dem Tone, der in den letzten Zeiten der Monarchie gewöhnlich war, als dem, den die Hyper-Demokraten unter dem Convente und dem Directorium durchzusetzen suchten. In diesen letztern Jahren waren die Streitenden Partheyen nur allzusehr geneigt, einander in Rückficht ihrer politischen Gesinnungen verdächtig zu machen — (wodurch dann oft gerichtliche Verhandlungen herbeygeführt wurden, die für beide Theile nicht den günstigsten Erfolg hatten,) — oder sich wenigstens die derbsten Grobheiten zu sagen; — jetzt, da jene Ausfälle auf die politische Denkungsart ihren Stachel verloren haben, oder allenfalls nur den verwunden, der sich ihrer gegen seinen Gegner bediente, sucht man diesen nur noch durch Witz zu schaden. Die Streiter sind im Ganzen noch eben so böseartig, wie vorher, aber größtentheils feiner; und wenn mehrere noch über Grobheit klagen: so kommt dies wohl daher, weil die Franzosen den schriftlichen Ton mancher Kritiker mit dem Gesprächston in guten Gesellschaften noch nicht auf gleicher Stufe finden, und den hier und da im Auslande herrschenden Ton, zu welchem die Kraftsprache der Conventaglieder den Grund gelegt zu haben scheint, nicht kennen. Bemerkenswerth ist es übrigens, daß beide Partheyen jetzt die Rollen umgetauscht zu haben scheinen, und daß die sogenannten Republikaner mit mehr Feinheit verfahren, als die Vertheidiger des Katholicismus und Royalismus.

Ob und inwiefern auf den gegenwärtigen Ton jetzt wiederum gebildete Damen Einfluß haben, ist zwar im Ganzen eine problematische Frage; indessen scheinen doch mehrere Umstände für diese Art von Einfluß auf die von den Franzosen mit dem Namen *Literatur* vorzugsweise gestempelten Fächer der Schriftstellerey zu zeugen. Wenn selbst während der Revolution gewisse Autoren darüber spotteten, daß andere ihrer Collegen sich in den Boudoirs der Damen Raths erholten, und dadurch einen Beweis mehr lieferten, daß selbst damals jener Einfluß nicht ganz erloschen war: so scheinen in neuern Jahren die Ausfälle der Journalisten auf sogenannte gelehrte Damen die Fortdauer desselben noch mehr zu bestätigen. Auch werden die Anmaassungen dieser Damen immer sichtbar, je vorthellhafter sich einige unter ihnen auszeichnen, und je stärker ihre Anzahl wird, so daß, wenn ihr Einfluß auf die Leitung des Geschmacks durch Gespräche in sogenannten Coterieen nicht mehr so bedeutend seyn sollte, als zu den Zeiten des königlichen Hofes, er jetzt wenigstens bedeutender durch ihre Schriftsteller-Arbeiten und selbst durch Theilnahme an gelehrten Gesellschaften und kritischen Instituten wird. Das bekannte Werk der während der Revolution so einflußreichen, vor kurzem wieder durch ihre Delphine der Vergessenheit entrissenen *Mme. Staël: de la Littérature etc.* wurde von *Pongens* in

in seiner *Bibliothèque française* als ein Werk gepriesen, das dem Anscheine nach die Kräfte der gesamten Mitglieder einer Akademie erfordert hätte; eine nicht geringere Rolle spielt von neuem die berühmte antiphilosophische Mme. *Gentis* in der literarischen Welt zu Paris, ungeachtet sie im Fache der Romane eine furchtbare Nebenbuhlerin an der (von ihr, gleich Mme. *Stael*, etwas unfreundlich behandelten) Mme. *Cotin*, der Vf. der *Claire d'Albe*, *Malvina* und *Emilie de Mansfield*, hat, die übrigens alle Schriftstellerey der Weiber verwirft, mit Ausnahme zweyer, (unstreidig der eben genannten); Mme. *Pipelet* liefert nicht selten im *Lycée des Arts* mit männlichem Anstande poetische und prosaische Arbeiten; eine *Legroing la Maison-neuve* und *L. St. Léon* sind Recensenten an der *Bibliothèque française*; mehrere andere liefern eben so regelmässig Romane, als gewisse männliche Schriftsteller, mit denen sie sich vorzüglich in die Übersetzung der deutschen und englischen Romane theilen. — Indessen haben alle diese Damen, die erstere etwa und ein paar andere seltene Ausnahmen abgerechnet, wie die ehemalige Demoiselle *Picardet*, jetzige Gattin des Chemikers *Guyton de Morveau*, Mme. *Dupriery*, Verfasserin des Registers zu *Fourcroy's* großem Werke über die Chemie, die Nichte des Astronomen *Lalande*, u. e. a., die auch höhere Wissenschaften studieren, weniger Anspruch auf eigentliche Gelehrsamkeit; sie beschäftigen sich größtentheils, wie die Engländerinnen, mit populärer Schriftstellerey über praktische Gegenstände des Lebens, die Erziehung und moralische Bildung der Jugend und ihres Geschlechts, oder mit Romanen und andern mehr für die Phantasie als den Verstand berechneten Producten. Auffallend ist dabey die Erscheinung, daß unter den Engländerinnen und Französinen die Schriftstellerey über häusliche Ökonomie fast gar nicht gewöhnlich ist, und daß hierin unsere Landsmännchen einen ehrenvollen Vorzug behaupten.

Diesen Bemerkungen über einige innere Verhältnisse der neuesten Literatur der Franzosen im Allgemeinen fügen wir noch einige wenige über deren Verhältnisse zu der ausländischen, nach ihrer Ansicht, bey, so weit sich diese aus einzelnen Urtheilen und Uebersetzungen ergibt. Daß die Franzosen in den neuern Jahren mit der Literatur des Auslandes bekannter worden sind, ist eine sprechende Thatfache. Nicht wenig trug dazu der Revolutions-Krieg bey; wissbegierige Militärpersonen lernten auf den auswärtigen Kriegsschauplätzen fremde Sprachen, und noch mehr thaten dies in ihrem Exil viele der jetzt zurückgekehrten Emigrirten. Schon im Auslande hatten diese letztern deutsche und englische Bücher übersetzt, und nach ihrer Rückkehr finden sie ihre Landsleute, die indessen auch im Innern durch temporäre Armuth ihrer Literatur und andere Umstände auf die Fortschritte des Auslandes aufmerksam geworden waren, weit mehr als vor der Revolution für den Werth ausländischer Schriften empfänglich. Jedoch ist diese Empfänglichkeit weder in Hinsicht auf die auslän-

dische Literatur überhaupt, noch auch in Hinsicht auf die ganze Nation so allgemein, als man durch einzelne auffallende Erscheinungen und manche günstige Urtheile zu glauben versucht werden könnte. So scheinen z. B., um hier nur bey unserer Literatur stehen zu bleiben, alle Versuche, den französischen Gelehrten die kritische Philosophie begreiflich und annehmlich zu machen, vergebens; und eben so schwer wird es bleiben, sie von manchen Vorurtheilen in der Theorie der schönen Künste zurückzubringen, die, veranlaßt durch den Mangel einer hinlänglichen Bekanntschaft mit der belletristischen Literatur unsers Vaterlandes, sie zu eben so ungerechten Ausprüchen über manche der bedeutendsten Producte derselben verleiten, als in andern Rücksichten verschiedene neue Ästhetiker in Deutschland sich erlauben. Dagegen eifern sie jetzt, um hier vorläufig nur einige der Punkte anzuführen, die wir in der Folge näher auseinander setzen werden, den Engländern in Rücksicht der Staatsökonomie und Landwirthschaft, so wie ihnen und uns in der Statistik nach, ja sie haben uns sogar, trotz den Spottrezen einiger Landsleute, diesen Namen abgeborgt, und strengen sich immer mehr an, sich allmählig die Sache selbst anzueignen. Verschiedene unserer Ärzte und Naturforscher werden unter ihnen, theils durch Uebersetzungen, theils durch Auszüge, immer mehr bekannt, und unsere Belletristen beschäftigen fast eben so viele Uebersetzer, als die englischen. Weniger findet dies in andern Fächern statt, die Philologen des Auslandes ausgenommen, die durch das Vehikel der lateinischen Sprache in einem gemeinschaftlichen, durch alle Länder verbreiteten Bunde stehen; ein Vorzug, dessen sich jetzt allein dieses Studium zu rühmen hat, da hingegen die Freunde der übrigen Studien, um sich die Ideen fremder Schriftsteller ohne Verfälschung zuzueignen, sich die Kenntniß einer Menge neuerer Sprachen bloß als Mittel erwerben müssen; wozu aber die Engländer und Franzosen, so wie die Nationen im Süden, weder die Neigung, noch das Talent haben, wodurch die nördlichen Nationen, und besonders die Deutschen, in neuern Jahren ihre Literatur so sehr bereicherten.

II. Bibliotheken und Kunstsammlungen.

Der kürzlich verstorbene vieljährige k. k. Studien-Präsident, Freyh. v. *Swieten* zu Wien, hat seine zahlreiche und kostbare Bücher- und Musikalien-Sammlung der dasigen Universität durch ein Testament vermacht.

Hr. v. *Baczko* zu Königsberg hat seine Sammlung zur Geschichte Preussens und der preuss. Staats, die aus 342 Bänden besteht, unter welchen viele Handschriften und seltene Werke sind, an den Hauptmann und Landschaftsrath, Freyh. v. *Rorff*, für 300 Rthlr. verkauft.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 83.

Sonnenabends den 23^{ten} April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Bey J. E. G. Rudolphi in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemeinnützige Unterhaltungen über Länder - Natur- und Völkerkunde, für gebildete Leser aus allen Stränden; von einer Gesellschaft naturforschender Freunde. 1s Heft. 1803.

In dieser Zeitschrift soll alles Wissenswerthe und Interessante aus diesem Fache des menschlichen Wissens aufgenommen, und in einer solchen Sprache vorge tragen werden, die auch dem Ungelehrten verständlich ist. Die interessantesten Reisebeschreibungen der Deutschen, Engländer und Franzosen u. a. dienen bey Bearbeitung der darin befindlichen Aufsätze (die theils in freyen Uebersetzungen aus den fremden Werken dieser Art, theils in zweckmäfsig und sorgfältig gewählten Auszügen aus den besten Werken der deutschen Reisebeschreibungen bestehen sollen) zur Grundlage, und die Herausgeber werden sich bemühen, solche Abhandlungen zu liefern, die alle irgend etwas enthalten, was der Kenntniss des ungelehrten Liebhabers dieser Art von Lektüre, bisher entweder ganz fremd blieb, oder auch das, wovon er auch schon eine superficielle Kenntniss hatte, noch mehr zu berechnigen und anschaulicher zu machen. Dem entworfenen Plane nach, sollen naturhistorische, geographische, statistische etc. Nachrichten, hauptsächlich von aufer Europäischen Völkern und Gegenständen mit einander abwechseln, um so für jeden Liebhaber des einen oder des andern gleiches Interesse zu haben.

Mit jedem Vierteljahre erscheint ein Heft von 12 Bogen gr. Med. broschirt in der oben angezeigten Verlagshandlung, und 4 dieser Hefte, also ein Jahrgang, werden alsdann einen Band mit besonderem Titel ausmachen. Der Preis des ganzen Jahrgangs ist 2 Rthlr. 16 gl. Jede Buchhandlung nimmt Bestellung darauf an, will man sich aber unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, so erwartet sie Briefe und Gelder postfrey.

Journal der praktischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, herausgegeben von C. W. Hufeland 15ten Bdes, 4s Stück, oder: *Neues Journal etc.*

8ten Bdes, 4s Stück, 8. Berlin, 1803 in Ungers Journalhandlung. 12 gl.

Inhalt. I. Versuche und Beobachtungen verschiedener Aerzte über die von mir bekannt gemachte Methode, beträchtliche spasmodische Krankheiten zu heilen; nebst verschiedenen Bemerkungen vom Hn. Doct. Stütz. II. Praktische Miscellen. Vom Hn. Dr. Kortum. 1) Innerlicher Gebrauch des Phosphors. 2) Rofse neugeborner Kinder. 3) Abtreiben des Bandwurms. 4) Krätze. 5) Syphilis larvata. 6) Reichs Fiebertmittel. 7) Aachner Bäder. III. Etwas von athetischen Brustentzündungen. Vom Hn. Dr. Kortum. Nachricht wegen Fortsetzung des Journals der ausländischen medicinischen Literatur, von Hufeland, Hayles und Schreger, im Jahr 1803. Register.

Mit diesem Stücke des Journals wird ausgegeben.

Bibliothek der praktischen Heilkunde, Achter Band Viertes Stück.

Inhalt. 1) A. Wienholt, Heilkraft des thierischen Magnetismus nach eigenen Beobachtungen. 2) G. H. Thilow über die Wirkung des Salpeters und Küchenfalzes auf den thierischen Körper. 3) H. J. Brünnighausen, über eine neue, von ihm erfundene Geburtszange.

Auch ist erschienen:

Journal der ausländischen medicinischen Literatur. November, 1802.

Inhalt. I. Ausführliche Abhandlungen. 1) Everard Home, über die Structur und den Nutzen des Trommelfells. 2) G. Wilkinson einige allgemeine Bemerkungen über Knochenbrüche und ihre Behandlungsart, in Beziehung auf die von A. Carlisle bekannt gemachten Beobachtungen über diesen Gegenstand. 3) Joseph Adams, Beobachtung über ein Aneurisma, das aus einem Stiche in die Humeral-Arterie entstand. 4) Br. Guerin, Abhandlung über den Seitensteinschnitt. II. Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) Desessarts, über die Anwendung der Quecküberpräparate in den Blättern. 2) Lassus, über die Ursache der angeborenen Nabelbrüche. 3) Garin, über den innern Wasserkopf. 4) Descamps Heilung einer vertrockneten Achillessehne, mitgetheilt von Bergerac. 5) Pied über eine Trennung eines Zwölffingerdarms und Leerdarms. 6) Guerin, über eine Verknöcherung des Mutterkuchens an seiner Gebärmutterseite.

(4) O

7)

7) *Desgranges*, über eine vereiterte Verstopfung des Darmkanals, durch eine Fischgräte veranlasst.

December, 1802.

Inhalt. I. Ausführliche Abhandlungen.

- 1) *Ward*, über Opiateinreibungen. 2) Umsülpung der Gebärmutter. Eine Beobachtung von *W. Smith* von Bideford. 3) *Ev. Home*, über das Trommelfell (Beschluss). 4) *Astley Cooper*, über die Wirkungen der Zerstörung des Trommelfells im Ohre (in einem Schreiben an *Ev. Home*). 5) *Astley Cooper*, über die Durchbohrung des Trommelfells, zur Heilung einer gewissen Art von Taubheit. II.) Kurze Nachrichten und Auszüge. 1) *Eduard Jenners* Belohnung. 2) Ueber die Vaccination der Thiere (aus einem Schreiben des Herrn *De Carro*). 3) Styptische Wirkungen des Antimonium tartarifatum, beobachtet von *E. Thornhill Luscombe*. 4) Fernere Nachrichten über den Fortgang der Kuhpockenimpfung in Italien. 5) Vermischte Bemerkungen aus Amerika, über das Calomel, die Mafern, das oxydirte Stickgas u. a. m. (aus einem Schreiben eines Arztes zu Philadelphia). 6) Seltene Monstrosität eines Fötus, beschrieben von *Thomas Broxal Cam* zu Bath. 7) *Van Mons*, über das *Rhus radicans*. 8) *P. E. Kok*, Prof. zu Brüssel, über eine besondere Lähmung der untern Gliedmaßen. III. Literarischer Anzeiger. 1. Frankreich. 1) Schriften. 2) Preisaufgaben. 2. England. 1) Schriften. 2) Medicinisch-chirurgischer Unterricht zu London, im Winter 1802 — 3. 3. Holland. Register.

Irene. Eine Monatschrift. Herausgegeben von *G. A. von Halem*. December 1802. Berlin, in Ungers Journalhandlung. Inhalt. I. Oden. Ein Trauerspiel in vier Aufzügen. Nach *Leopold*, von *Bagge*. II. Horazens Sekulargesang; v. *Bothe*.

Irene, eine Monatschrift, herausgegeben von *G. A. von Halem*. 1803. Monat Januar ist so eben erschienen und versandt worden.

Inhalt.

- I. Klopstock, von *v. Halem*.
- II. An Hennings, von Demselben.
- III. Vergangenheit; von *Angelike*.
- IV. Ueber das Königreich Yvetot, von *C. v. Halem*.
- V. Gedichte; von *G. A. H. Gramberg*.
- VI. Drey Sonnette nach Petrarka; von demselben.
- VII. Fortsetzung der Reise-Briefe durch Frankreich und Italien.
- VIII. Würde der Frauen nach Xenophon, von *v. Halem*.
- IX. Kleine Gedichte von demselben.
- X. Aspasien's Fingerspitze; von demselben.
- XI. Ueber die gelehrten Fehden, von *Duclos*.
- XII. Etwas Grammatikalisches; von *Dr. Gramberg*.

Das Februar- und März-Stück folgt in einigen Tagen nach; die übrigen Stücke erscheinen regelmäßig am Ende jeden Monats; der Jahrgang von 12 Stücken kostet 4 Rthlr.

Münster, am 20. März 1803.

Peter Waldeck.

Inhalt des Märzstücks der sächsischen Provinzialblätter:

- I. Der gefirnte Himmel.
- II. Ueber den Charakter der Altenburgischen Bauern.
- III. Ueber die Unzweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Wiederaufhebung der stehenden Heere.
- IV. Nachricht von dem, was seit Kurzem für die Landschulen im Fürstenthum Eisenach geschah.
- V. Historische Anekdoten.
- VI. Fragmente aus artistischen Briefen eines Reisenden, über den Kunstsachlaß Blättners zu Altenburg.
- VII. Der Weg von Saalfeld nach Naumburg. Ein Beytrag zur Topographie des Saalgrundes.
- VIII. Auszug eines Schreibens von Wien über ein erprobtes Rindviehpestmittel.
- IX. Historische Chronik.
- X. Buchhändler-Anzeigen.

Rink- und Schnuphase'sche Buchh.
in Altenburg.

Von den Annalen der Niederländischen Landwirtschaft, herausgegeben von *Dr. A. Thaeer* und *J. C. Beneken* ist das 1ste Stück des 5ten Jahrgangs erschienen folgenden Inhalts:

- I. Rechenschaft über mein landwirthschaftliches Verfahren; v. *Hn. Dr. Fr. Lang* zu Holtenklinken.
- II. Ideen zu einem bessern Fruchtwechsel in und neben der Dreifelderwirthschaft; v. *Hn. Pred. J. F. A. Volborth* zu Niederbachswerfen in der Grafschaft Hohnstein.
- III. Rettung der Kartoffeln gegen des *Hn. Grafen v. Podewills* Beschuldigungen in Dessen Wirthschafts-Erfahrungen; v. *Leibmedikus Thaeer*.
- IV. Vergleichung des Ertrags sowohl ungetheilt gepflanzter als zerstückelter Kartoffeln; vom Herrn *Amtmann E. F. Gericke* zu Heinde.
- V. Einige Bemerkungen in Betreff der Physiologie und Cultur der Kartoffeln.
- VI. Beobachtung bey der Fütterung von allerley Vieh mit Kartoffeln.
- VII. Kochung und Reinigung der Kartoffeln; vom Herrn *Amts Rath Kühn* zu Wanzleben.
- VIII. Wie viel Stalldünger mit einem Stück Vieh jährlich gemacht werden kann.
- IX. Kritische Anzeige von landwirthschaftlichen Büchern; vom *Leibmedikus Thaeer*.

Hannover, den 28 März 1803.

Gebr. Hahn.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey J. E. G. Rudolphi in Erfurt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Vorübungen zur Erlernung der Geschichte, von *A. F. Höpfer*, Rector zu Greußen. 15 Bändchen. 1803.

Ein

Ein nicht bloß unterhaltendes, sondern auch nützliches Lesebuch für Kinder zu seyn, ist die Bestimmung dieser Schrift. Der Herr Verf. nennt sie Vorübungen, weil der Inhalt häufig solche Gegenstände betrifft, die in einer Einleitung in die Geschichte können abgehandelt werden. Schon früher hat der Verfasser und zwar, nach der guten Aufnahme seines kleinen Physikers und seinen kleinen Freunden der Naturgeschichte zu schliesen, mit Beyfall für die Jugend gearbeitet. Werden die zahlreichen Liebhaber dieser Schriften auch die gegenwärtige mit demselben Beyfall beehren, so sollen noch einige Bändchen folgen, worin mehrere wichtige Begebenheiten erzählt, und verschiedene merkwürdige Männer geschildert werden.

In meinem Verlage ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. C. Schedels *Archiv für den Zirkel nützlicher Wirkksamkeit unter Menschen; oder Beyträge zur Ausbreitung und Berichtigung unserer Kenntnisse in den Fächern des Handels und der Schifffarth, der Gewerbe, der Staats- und Privatwirthschaft.* In Bdes 15 Stück, gr. 8 gehftet. 1 Rthlr. — oder 1 fl. 48 Xr. Rhein. das Zweyte Heft folgt bald nach.

Aurelius Augustinus, *Betrachtungen, Alleinreden, und Handbüchlein.* Uebersetzt von A. Grönniger Schreibepp. 20 ggr. Druckpp. 16 ggr. Münster in Westphalen im März 1803.

Peter Waldeck.

Cours de Physique céleste, ou Leçons sur l'exposition du Système du monde, données à l'Ecole Polytechnique en l'an X, par J. H. Haßenfratz, gr. in 8. de 300 pages, avec planches, Paris, à la librairie économique, et Leipzig chez P. J. Besson, Libraire. Prix 3 Rthlr.

Pour faire connoître le mérite de ce Cours, il suffit de dire qu'il n'est en quelque sorte qu'un abrégé du Système du monde, par La Place, et qu'il a été revu par cet illustre Savant. Cet ouvrage, conçu pour faciliter l'enseignement, et orné des figures et des démonstrations nécessaires est accompagné de notes, où l'on trouve l'étymologie de chaque mot de la science. L'auteur a suivi pour les mesures le système décimal adopté par La Place, c'est à dire la division du quart de cercle en 100 degrés, et le degré en 100 minutes, etc. etc.

Histoire des Conservees d'eau douce, contenant leurs différents modes de reproduction et la description de leurs espèces, avec des observations nouvelles sur la multiplication des Tremelles et des Ulves, par Jean-Pierre Vaucher, in 4 avec 17 planches. Prix 6 Rthlr. Leipzig chez Reclam 1803.

Je mehr in unsern Zeiten die Pflanzenkunde im Allgemeinen durch Herbeyschaffung der größten Seltenheiten aller Zonen bereichert wird: um so mehr mußte es den ruhigen Forscher der ihn zunächst um-

gebenden Natur schmerzen, die Geschichte ganzer ausgebreiteter Pflanzenfamilien noch größtentheils im Dunkeln zu wissen. In dieser Dunkelheit verloren sich von jeher besonders die kryptogamischen Wassergewächse, die doch gewiß in der großen Haushaltung der Natur eine wichtige Rolle spielen. Erst seit Dillenius und Micheli fing man an, ihre Arten zu unterscheiden und zu beschreiben. Allein die meisten dieser Beschreibungen waren höchstens nach einigemal an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen entworfen; und belehrten bloß über die Structur einzelner Theile in dem oder jenem Alter der Pflanzen; über die Physiologie derselben blieb es fast bloß bey Muthmaßungen, die eben so oft bestritten als vertheidigt wurden. Der Verfasser dieses Werkes schlug einen mühsamern, aber sicherern Weg der Untersuchung ein. Zwanzig Jahre lang spürte er den Süßwasserconferven seiner Gegend unablässig nach; er nahm sie mit sich in seine Wohnung; liefs sie Jahrelang unter seinen Augen grünen, und gelangte zu Aufschlüssen, die eben so überraschend als entscheidend sind. Er erkannte die von vielen vornehmlich abgelegneten Saamen dieser Gewächse, er sah sie keimen, nach Verschiedenheit ihrer Art verschiedene Gestalten und Lagen annehmen, neue Saamen hervorbringen, und vergehen. Ja er bemerkte an einigen Arten deutliche Spuren einer Befruchtung durch Antheren, und lernte diese Theile unterscheiden. Zugleich fand er die Grundlage zu einer Charakteristik der Gattungen und Arten, die nicht weniger übereinstimmend mit den Regeln der Systematik, als befriedigend für den Physiologen ist, und die in der Folge, wenn Männer von gleichem Beobachtungsgeiste, deren einige unter den Franzosen und Deutschen schon bekannt sind, die Wassergewächse anderer Gegenden, und besonders der Meerufer, nach einem solchen Plane untersuchen, ihre Allgemeinwendbarkeit bewähren wird. Bey dieser unbezweifelten Wichtigkeit der Thatfachen gereicht dem Werke gewiß noch der ruhige, bescheidene Ton der Erzählung, und die Annehmlichkeit des Stils zur großen Empfehlung; so wie ein gefälliges Aeußere, und die saubern Kupfertafeln den Liebhaber nicht unbefriedigt lassen.

In unserm Verlage erscheint mit der jetzigen Jubiläumsmesse der 1ste Band eines Werkes, das den Titel führt:

Neue Bibliothek für Prediger, die ihr Amt in und ausser der Kirche zweckmäßig verrichten wollen, gr. 8.

Wir machen das Publikum auf dieses Werk hierdurch aufmerksam, und geben zugleich den Inhalt des 1sten Bandes an, der aus folgenden Rubriken besteht: 1) Reden und Formulare verschiedenen Inhaltes. 2) Auszüge aus Predigten über die gewöhnlichen Sonntags-Evangelien. 3) Materialien zu Casual-Predigten. 4) Auszüge aus ungedruckten Fasten- und Fest-Predigten. 5) Praktische Bemerkungen über verschiedene Stellen des Neuen Testaments. 6) Gebete.

In den folgenden Bänden sollen die Rubriken noch vervielfältigt werden. Die Tendenz der Herausgeber ist: den Predigern durch Beyspiele zu zeigen, wie jedes ihrer Geschäfte bestimmt seyn müsse, das *Moralische im Menschen zu wecken, oder zu stärken.*

Gotha den 9. April 1803.

Ettingersche Buchhandlung.

Von dem in Paris so eben erschienenen Romane: *Maitre Pierre, ou Jeunesse et Folie, histoire plus que veritable*, wird nächstens eine Uebersetzung von Hn. Mylius in der Himburschen Buchhandlung in Berlin herauskommen.

Im Verlage der Lange'schen Buchhandlung in Berlin ist erschienen:

Ueber einen dreyjährigen Anbau der Kartoffeln aus Blütensaamen, nebst den dabey angestellten Beobachtungen des Mißwachses, und der Degeneration dieser Frucht überhaupt. Als Beantwortung und Widerlegung der vom Herrn Pred. Stockmar angegebenen Hypothese des Mißwachses etc. derselben. Nach vieljährigen eigenen Erfahrungen von Hans Dippold, Mitglied der märk. ökon. Gesellschaft, 8. geh. 8 gl.

Der seit mehrern Jahren verschiedentlich anempfohlne Anbau der Kartoffeln aus Blütensaamen, worauf die Königl. Märk. Ökon. Gesellschaft in Potsdam sogar einen Preis von 100 Rthlr. setzte, hat den Verfasser vorstehender kleinen Schrift, zu deren Bekanntmachung veranlaßt. Sie ist jedem Landwirthe zu empfehlen, indem sie nicht nur die Uebersicht eines 3jährigen praktischen Anbaues der Kartoffeln; sondern auch seine vieljährigen Erfahrungen über den Mißwachs und die Abartung dieser Frucht enthält. Der Verfasser zeigt: daß die vom Hn. Pred. Stockmar angegebene Hypothese, auf Irthum beruht, und nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit für sich hat, und theilt als Widerlegung derselben seine angestellten Beobachtungen und Erfahrungen über diesen Gegenstand mit, er beweist mit Gewisheit und durch Thatfachen, wodurch diese Abartung und Mißwachs entstanden sind, und wie solche für die Zukunft gänzlich vermieden werden können. Kein denkender Oekonom und Landwirth wird diese kleine Schrift ohne Befriedigung aus der Hand legen.

III. Bücher so zu verkaufen.

Die Erlanger Literatur-Zeitung ungebunden, aber gut conservirt und vollständig v. 1799 bis zu dem in der Mitte des Jahres 1802 erfolgtem Schluß (3 Jahrgänge, und ein halber) wird um den halben Abonne-

ment-Preis, oder für 18 fl. 45 Xr. Rheinl. erlassen.

Die Allg. Litteratur-Zeitung im Pappdeckel gebunden, fast ganz neu, von 1787 bis 1795. also 9 Jahrgänge oder 36 Bände nebst einem Register-Band ist für $\frac{2}{3}$ des gewöhnlichen Preises, also zusammen für 42 fl. Rheinl. zu haben.

Die Liebhaber mögen sich in Portofreyen Briefen an die Grattenauerische Buchhandlung zu Nürnberg wenden.

IV. Vermischte Anzeigen.

Bekanntmachung wegen der Preisaufgabe eines praktischen Lehrbuchs der Menschenliebe.

Auf Verlangen mehrerer auswärtigen Gelehrten machen wir bekannt, daß der mährische Edelmann, welcher schon im Jänner 1802 einen Preis von 1000 fl. auf das beste *Lehrbuch der Menschenliebe* setzte, Ihren Wunsch erfüllt, und den letzten Termin der Concurrenz noch bis Ostern 1804 verlängert habe.

Wir müssen aber inständigst bitten, uns mit der so kostspieligen Correspondenz und unbezahlten Zufendung starker Pakete, oft noch mit der reitenden Post, zu verschonen; wir würden genöthigt seyn, alles uneröffnet retour gehen zu lassen. Vielen haben wir schon deshalb nicht geantwortet, weil ihr Hauptbegehren nicht zu erfüllen war; indem die 3 ersten Monate des *Patriotischen Tageblatts* 1802, in welchen die Nummern 5 und 15 ausführlich von dieser und einigen andern wichtigen Preisaufgaben handeln, gänzlich vergriffen sind. Dies hat uns denn bewogen, in Nr. 7. des *diesjährigen patriotischen Tageblatts* nicht nur die ganze Aufgabe noch einmal wörtlich abdrucken zu lassen, sondern es sind auch für die künftigen Bearbeiter nicht unwichtige Erläuterungen über ihren eigentlichen Sinn, und zugleich Nachrichten von den bisher eingegangenen Preisschriften über die andern Aufgaben in 5 Quartseiten hinzugekommen. Wir rathen allen denen, welche sich für diese Preisschriften interessieren, sich durch den Weg der Posten (wöchentlich) oder des Buchhandels (vierteljährlich) den laufenden Jahrgang des *Tageblattes*, in welchem noch öfter von diesen Preisfragen die Rede seyn wird, und der hier in loco 6 $\frac{1}{2}$ fl. kostet, kommen zu lassen, wobey sie um wohlfeilern Preis, als durch die theure Correspondenz Alles erfahren, und wir versichern dürfen, daß sie es nicht gereuen wird, bey dieser Gelegenheit ein Blatt kennen zu lernen, welches dermalen das einzige seiner Art in der Monarchie, fast aus lauter Originalbeyträgen, zum Theil der höhern Behörde besteht, und besonders für den Forscher der Landeskunde eine reiche Fundgrube ist. Brünn den 25 März 1803.

Viktor Heinrich Rieke
Christian Carl Andre,

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 84.

Sonnabends den 23ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

II. VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Zwey große Mittel waren es, die, nach der geendigten Anarchie unter dem Convente, zur Wiederherstellung der während derselben beynahe vernichteten Cultur der Wissenschaften und Künste, durch die Constitution des dritten Jahres (1795) ergriffen wurden: eine neue Organisation des Schulunterrichts und eine allgemeine Akademie unter dem Namen eines National-Instituts, das bey den Gelehrten Frankreichs in so großem Ansehen steht, daß sie den Titel eines Mitglieds desselben allen Amtsiteln vorziehen. Lange blieb beides noch unter Bonaparte's Regierung unverändert, bis er Zeit gewann, auch hier zu reformiren; dann aber wurden beide Reformen mit seiner bekannten Schnelligkeit ausgeführt. Daß jene Schulreform dringend war, wußte auch das Ausland; weniger schien diess in der Ferne der Fall mit dem National-Institute. Aber auch hier lassen sich, ohne seine Zuflucht zu kleinlichen Ursachen zu nehmen, die freylich oft sehr wirksam sind, mehrere Beweggründe denken. Der im Ganzen zu den alten Formen zurückkehrende Reformationsgeist der gegenwärtigen Regierung klärt an sich schon hinlänglich auch diese Umänderung auf. Das Argument, daß der Convent nicht das Recht hatte, die ehemaligen Akademien zu zerstören, das vor einiger Zeit *de l'Isle de Sales* (ehemaliges Mitglied der Academie franç. und dann des National-Institute) ausführte, fand hier keine Anwendung, weil es zu viel bewies; genug es lag im Plane der Regierung, diese ehemaligen Akademien wieder herzustellen, oder wenigstens das Nat. Institut, das man vorläufig nicht ganz vernichten wollte, in vier, jenen Akademien ähnliche, Classen zu trennen; und höchst wahrscheinlich wirkten hier einige Mitglieder der ersten Classe, die eben so ungern, wie das Haupt des Staats, in einer so genauen Verbindung mit Mitgliedern der übrigen Classen standen, und noch mehr verschiedene bisher vernachlässigte ehemalige Mitglieder der Academie française kräftig mit. So entstand also wiederum statt der ehemaligen *Academie des Sciences*

eine *première Classe de l'Inst. nat., Cl. des Sc. phys. et mathématiques*, die, sowohl dem Materiale als dem Personale nach, beynahe unverändert blieb, und aus den übrigen zwey Classen des National Instituts, der *Cl. des Sc. morales et politiques* und der *Classe de Littérature et des Arts* wurde eine 2e *Classe de la Langue et de la Littérature française*, eine 3e *Cl. d'Histoire et de Littérature ancienne*, und eine 4e *Cl. des Beaux-Arts*, in welche die verschiedenen Mitglieder jener zwey Classen, nicht immer so, wie man es nach ihren Schriften voraussetzen sollte, und doch wohl abichtlich gerade auf diese Art, vertheilt wurden. In jene zweyte Classe traten, wie man weiß, außer einigen nicht als Schriftsteller bekannten hohen Staatsbeamten und Geistlichen, (gerade so, wie es bey der Acad. fr. der Fall war,) auch die noch lebenden Mitglieder der Acad. fr. ein, die zu seiner Zeit nicht in das Nat. Inst. aufgenommen worden waren, so daß nun der schwierige Streit: ob das *Dictionnaire de l'Acad.* von den noch übrigen Mitgliedern der Acad. fr. oder von Mitgliedern des Nat. Inst. fortgesetzt werden solle, gänzlich wegfällt. Die dritte Classe scheint freylich die ehemalige zweyte und einen Theil der dritten ganz ersetzen zu sollen; doch erhellt aus ihrem Organisations-Reglement, daß die Mitglieder sich mit der Philosophie nur in Beziehung auf die historischen Kenntnisse beschäftigen, folglich alles Speculative vermeiden sollen; ein Umstand, der — nach ihren bisherigen Arbeiten im Fache der speculativen Philosophie — eben nicht sehr zu bedauern ist, übrigens aber einen neuen Beweis abgiebt, wie sehr die Regierungen gegenwärtig, da wo sie auf die Cultur der Wissenschaften unmittelbar einwirken, auf das Praktische hinarbeiten. Da übrigens die in der bisherigen dritten Classe des Instituts angestellten Gelehrten in die zweyte und dritte des neuorganisirten Instituts versetzt worden sind: so besteht die jetzige vierte Classe, aus welcher die Abtheilung Declamation verbannt ist, so daß den bis jetzt darunter begriffenen Schauspielern unter den Componisten ihre Stelle angewiesen wurde, fast nur aus eigentlich praktischen Künstlern. Wenn übrigens durch diese neue Organisation, (von der wir in dieser Uebersicht der letztern Jahre diese wenige anticipiren zu dürfen glauben), noch nicht alle Fehler der alten verübt sind; wenn noch immer durch die, obgleich weniger genaue,

Verbindung der vier Classen in ein Institut der bisher oft sehr laut geäußerte Widerwille der verschiedenen Classen und einzelner Mitglieder gegen einander nicht ganz gehoben werden sollte; wenn es dabey nicht möglich war, noch so manchen andern bisher vernachlässigten Gelehrten in das Institut aufzunehmen, und weniger würdige als bloße Pensionisten zurückzudrängen: so ist doch durch diese Veränderung, die dem Institute, nach der erklärten Absicht der Regierung, eine nützliche Richtung geben sollte, in manchen Rücksichten schon viel gewonnen, und es läßt sich in Zukunft mehr noch als bisher erwarten. Selbst bey der weit fehlerhaften ersten Organisation kam doch durch das Institut sehr viel Gutes zu Stande. Ohne dasselbe wären mehrere Wissenschaften, die da, wo der Privatreichthum nicht hinlänglich wirkt, der öffentlichen Unterstützung bedürfen, als z. B. Astronomie, Physik, orientalische Sprachkunde u. dgl. immer tiefer gesunken, und mehrere Werke hätten ungedruckt bleiben müssen; auch wäre ohne sie die Wiederherstellung so mancher Akademie in den Provinzen und die Anlegung mehrerer neuen nicht zu Stande gekommen; und doch bedurfte man dieser so sehr, um überall wiederum die Gelehrten zu vereinigen, und sie aufzumuntern, nicht nur sich selbst durch gegenseitige Mittheilung ihrer Kenntnisse zu unterstützen, sondern auch durch Bekanntmachung ihrer eigenen und anderer durch Preisfragen veranlaßten Arbeiten unter dem nähern und entferntern Publicum zur Wiederherstellung der Literatur mitzuwirken, und die Nothwendigkeit eines regelmäßigen Unterrichts fühlbar zu machen. Bey diesen unstreitigen Verdiensten kann man es wohl übersehen, daß, — dem gegenwärtigen Zustande unserer Literatur zufolge, da der unmittelbare Einfluß der Akademien auf das Ganze derselben immer mehr abnimmt — sowohl von dem National-Institute, mit Ausnahme der mathematischen und physischen Classe, als auch von den übrigen Gesellschaften in Paris und in den Provinzen, wiederum mit Ausnahme einiger Special-Societäten für einzelne Wissenschaften, bey weitem nicht so viel Bedeutendes geliefert zu werden scheint, als man sich zu versprechen Ursache hatte, und daß eine Menge ihrer Memoiren — wie sich aus den Berichten von denselben in unserm IBL. ergibt, die hier eine nähere Anzeige der nachherigen Sammlung überflüssig machen, — weniger allgemein für das ganze gebildete Europa, als relativ für Frankreich ist. Selbst hier werden diese immer weniger allgemein wirken, als die in größern Umlauf kommenden *Journale*, sowohl die eigentlichen Tagblätter als auch die Decaden und Monatschriften, die eben deshalb auch neben der von mehreren bekannten Gelehrten Frankreichs veranstalteten Sammlung der *Mémoires des Sociétés savantes et littéraires*, von den Akademien zur Bekanntmachung ihrer Verhandlungen gebraucht werden. Diese Circulation muß täglich um so mehr zunehmen, da, gerade so wie bey uns, immer ein Journal sich auf das andere bezieht, und dadurch dessen Lectüre befördert. Was bey uns die verschiedenen philosophischen und ästhetischen Ansichten der Literatur und Kunst bewirken, das thun in Frankreich die verschiedenen religiösen und politischen

Ansichten. Entschieden stehen hier, besonders seit der Wiedereinführung des Katholicismus, zwey Partheyen gegen einander, die katholische und dabey royalistische, und die sogenannte philosophische, größtentheils noch republikanische. Unter den Journalen jener Parthey behaupten der *Mercur de France*, der wahrscheinlich bis kurz vor *Laharpe's* Tode unter der Leitung dieses berühmten Kritikers und seiner Freunde stand, und das *Journal des Débats*, unter der kräftigsten Mitwirkung des Abbé *Géoffroy*, den Vorrang. Jenes ist so sehr gegen alle Aufklärung, daß es z. B. die neuen Reformen in Baiern, denen der aufgeklärte Deutsche lauten Beyfall zujauchzt, aufs bitterste tadelt, und so freymüthig in der Äußerung seiner Meynungen über politische Gegenstände, daß es sein Bedauern über den Umsturz des Throns öfters unverholen äußert. Alle diese Charakterzüge, zu denen noch die Mißhandlungen aller Gegner kommen, zeichnen noch mehr das zweyte Journal aus, das vielleicht unter allen das gelesenste ist, und eben deshalb auch die meisten Beschwerden veranlaßt, wie so viele einzelne Brochuren und Artikel des *Journal de Paris* beweisen, dessen Verfasser mit jenen nur dann zusammenstimmen, wenn sie sich der Regierung gefällig zeigen. Unter den Journalen der Gegenparthey, die, wie wir schon oben erwähnten, jetzt mit mehr Feinheit verfährt, als die erstere, bemerkt man vorzüglich die *Décade philosophique littéraire et politique*, an der mehrere Gelehrte Antheil haben, die wegen ihrer Freymüthigkeit aus dem Tribunal zu treten sich genöthigt sahen, wie deren Stifter *Ginguéné*. Was hier gelobt wird, findet man dort geradelt, und umgekehrt; und wenn hier und da Übereinstimmung statt zu finden scheint: so rührt sie wenigstens von ganz verschiedenen Gründen her; so z. B. in dem Urtheile über deutsche Literatur, die dem *Mercur* zu viel Aufklärung zu verbreiten, der *Décade* aber noch immer eines hinlänglich gebildeten Geschmacks zu ermangeln scheint; grade so, wie in England die *Anti-Jacobin Review* in jener, und die *Critical Review* in dieser Hinsicht uns arme Deutsche verdammen. Ohne an diesen Debatten Theil zu nehmen, geht *Millin's Magazin encyclopédique*, mehr auf Ausbreitung von Kenntnissen, als auf die Leitung des Geschmacks berechnet, seinen Gang ruhig fort, so daß, wenn es weniger durch Debatten über den gegenwärtigen Zustand der religiösen und politischen Denkart unterhält, mehr durch Mittheilungen wissenschaftlicher Abhandlungen und Anzeigen in- und ausländischer, vorzüglich auch deutscher, Bücher belehrt. Neben diesen auch anderwärts bekannten periodischen Schriften gab seit 1801 *L. A. Fontenai*, der ehemals Herausg. des *Journal gén. de France*, ein *Journal général de la Littérature, des Sc. et des Arts* heraus; *Lavallée* setzte das *Journal des Arts, des Sc. et de Littérature*, das er zuerst mit *Villetterque* und *Landon* bearbeitet hatte, deren ersterer jetzt den literarischen Theil des *Journal de Paris* besorgt, letzterer aber mit eigenen Kunstjournalen genug zu thun hat, mit *Bruguière* und *Dusaulchoy* fort; das von dem am 1. Jan. 1801 verstorbenen *Sellègue* herausgegebene *Journal des Dames*

mes et des Modes fand einen Fortsetzer an *La Ménagère*; einige neue aber hatten keinen Bestand; *Méhée's Antidote* wurde verboten, *Fantin Desoird's Ami du gouvernement* und andere gingen aus Mangel an Käufern ein. Ununterbrochenen Fortgang hatten die drey Pariser Intelligenzblätter unter der Redaction *Brunot's*, *Ducray Duminil's* und *Babié's*. In den Provinzen erschienen unter andern ein *Journal des Sc. et Arts du dép. des Bouches du Rhône* von den Mitgliedern des Lycée zu Marseille, das nachher von *Achard* als *Bulletin des Soc. sav. de Marseille et des départements du Midi* fortgesetzt wurde; ein *Journal du Dép. de l'Oise* u. a. Uebrigens versteht es sich wohl von selbst, daß wir uns, in Rücksicht der Journale, auf eine allgemeine Charakteristik beschränken müssen, um noch unter dieser Rubrik diejenigen vermischten Schriften anzugeben, die von einzelnen Autoren herrühren.

Die sonst schon öfters gemachte Bemerkung, daß die Franzosen, gleich mehreren andern Nationen, die von einem ehemaligen goldenen Zeitalter der Literatur sprechen; ihre ältern Autoren, besonders aus dem Zeitalter Ludwigs XIV und XV, immer wieder in neuen Ausgaben erhalten, bestätigte sich auch in den letzten Jahren, und trotz der dreifachen Behauptung der M^{me}. *Genlis* in der *Bibliothèque des Romans*, daß kein Buchhändler mehr die Schriften der (jetzt von der sogenannten antiphilosophischen Parthey fast täglich verlästerten) Philosophen *Rousseau*, *Voltaire* und *Diderot* drucken wolle, hatte doch erst einige Jahre vorher *Naigeon* die sämmtlichen Werke des letztern herausgegeben; von den Werken *Rousseau's* lieferte eben damals der Buchhändler *Ma-radan* eine Duodezauflage, und *Didot* zwey verschiedene Ausgaben; *Voltaire's* Werke erschienen in stereotypigten Auflagen, und wurden neben andern classischen Producten der französischen Literatur in die *Bibliothèque du Voyageur* ou *Collection des meilleurs ouvrages français en prose et en vers* aufgenommen; auch lieferte der Prof. *Chantreau* zu Auch ein brauchbares Register über alle bisher bekannten Werke dieses berühmten Schriftstellers; und man druckte noch immer *Oeuvres posthumes* desselben, wie jetzt eben noch neu aufgefundenen Briefe, und *Pensées*, *Remarques et Observations* (P. Barba. 1802. 12. 2 fr.), die der jüngere *Piccini* von *Voltaire's* Freunde, Hn. *Villeveille*, erhalten hatte. Diese Sucht nach V.'s Werken kann übrigens um so weniger auffallend seyn, da ja sowohl die Schmähungen der Gegner, als auch die Vertheidigungen und Lobreden der Freunde V.'s, von denen wir weiter unten in dem Abschnitte von der Literaturgeschichte noch einiges beybringen werden, die Lectüre seiner Werke nur noch interessanter machen mußten. Auch andere zeitverwandte Schriftsteller kamen an die Reihe. *Goujon* besorgte eine neue Ausgabe des mehr durch seine Romane, als durch seine historischen und philologischen Arbeiten, bekannten Abbé *Prevost d'Exiles*, in 43 Bänden; der Literator und Buchhändler *Desessarts*, der Vf. der *Siecles littéraires*, wurde Herausgeber der Schriften zweyer Mitglieder der Académie française, *Duclos* und *Thomas*. Die bereits 1797 von ihm herausgegebenen *Oeuvres morales et galantes de Du-*

clos (4 V. 8.) erschienen 1802 in 5 Bänden unter dem Titel: *Oeuvres diverses de Duclos*, N. Ed. augm. de plusieurs Mémoires curieux, und enthalten, die eigentlichen historischen Memoiren und die grammatischen Arbeiten ausgenommen, fast alle seine besonders und in den Memoiren der gedachten Académie erschienenen Schriften. Neben den *Oeuvres posthumes de Thomas* (S. ALZ. 1802. N. 127—128.) kamen zugleich, ebenfalls auf *Desessarts* Veranstaltung und in seinem Verlage, *Oeuvres complètes de Th.* (7 V. 8.) heraus. Ein drittes Mitglied dieser Académie, *Paradis de Moncrif*, findet noch jetzt, 30 Jahre nach seinem Tode, so viele Leser, daß der Buchhändler *Lenoir* für gut fand, seine *Essais sur la nécessité et sur les moyens de plaire*, seine *Contes*, *Lettres sur l'Usure* und seine Poesien unter dem Titel von *Oeuvres diverses de P. de M.* (1801. 2 V. 18.) herauszugeben. Die noch zu Ende des Jahres 1800 erschienenen *Oeuvres de Rulhière* (ebenfalls eines Mitgliedes jener Académie), die von dem Neffen des Verstorbenen besorgt wurden, enthalten, außer seiner Eintrittsrede in die Académie, einigen Anekdoten über den Herzog von Richelieu und einigen Briefen an *Montesquieu* mit dessen Antworten, nur seine poetischen Arbeiten; eine schätzbare Zugabe sind die Notizen des Herausgebers über das Leben des Verfassers. — Aus dem reichen Portefeuille des Grafen *Caylus* gab der kürzlich verstorbene *Bourlet de Vauxcelles* die Briefe *Sevin's* über seine orientalische Reise, und *A. Serieys*, Prof. am Prytanée zu Paris, mehrere nachgelassene Briefe anderer Mitglieder der Académie des *Inscriptions et belles Lettres* und ihrer Freunde heraus, wie *Barthelemy's* Reise nach Italien und *Pacciaudi's* Briefe, von denen wir weiter unten mehr sprechen werden. Auch besorgte eben dieser Gelehrte, dem Ansehung nach aus derselben Quelle, die Herausgabe der noch handschriftlichen Werke eines bereits 1760 verstorbenen, bisher aber nicht nach seinem wahren Werthe bekannten Schriftstellers, des Generalleutenants *La Rochefoucauld*, Marq. de *Surgeres* (1802. 18. 5 fr.), die Abhandlungen über die Kriegeskunst, eine Parallele zwischen Alexander und Cäsar, Bemerkungen über den Ursprung und die Vortheile der verschiedenen Staatsverfassungen, über die Belles Lettres, die Moral und die Nachtheile der üblen Laune, über die Gesellschaft und die Gewalt der Weiber, die Vaterlandsliebe, die Ehe, die Philosophie, über Glück und Unglück, einen Brief an den Grafen *Caylus* über *Duclos's* *Considérations sur les mœurs de ce siècle* und seine Reise nach Holland enthalten. Außerdem gehören zu den neuesten Sammlungen von Schriften verstorbener Autoren noch die *Nouveaux melanges de M^{me}. Necker* (S. ALZ. 1802. N. 117.), und die sonst schon größtentheils aus Journalen bekannten Werke *Herault de Sechelles*, Redacteurs der Constitution von 1793, die unter dem Titel erschienen: *Voyage à Montbar, cont. de détails très-intéressants sur le caractère, la personne, et les écrits de Buffon — auquel on a joint des notes curieuses — suivi de réflexions sur la Déclamation, d'un éloge d'Athanase Auger et autres morceaux de Littérature du même auteur.* (P. b. Solvet 1801. 8. 1 fr. 80 c.), denen J. B. S. (*Say*?) noch in einem

einem besondern Abdrucke die *Théorie de l'Ambition*, avec des notes (1802. 8. 1 fr. 20 c.) hinzufügte.

Nicht geringes Aufsehen machten unter den vermischten Schriften noch lebender Autoren die *Lettres de L. B. Lauraguais à Mad. ***, dans lesquelles on trouve les jugemens sur quelques ouvrages, la vie de l'Abbé Voisenon, une conversation de Chamfort sur Sieyès, et un fragment historique des Mém. sur Mad. de Brancas, sur Louis XV. et Mad. de Chateauroux 1802. 8. (2 fr. 50 c.); denn in dieser Sammlung eines durch seine wissenschaftlichen und belleristischen Arbeiten gleich vortheilhaft bekannten Mitgliedes der ehemaligen Akademie der Wissenschaften, und in den ehemaligen Pariser Coterieen sehr beliebten Gesellschafters, waren leicht verständliche philosophische Bemerkungen, z. B. über Locke, mit zum Theil höchst komischen politischen und literarischen Anekdoten aus den von ihm aufmerksam beobachteten Zeiten der vorigen Regierungen so angenehm vermischt, und alles so leicht dargestellt, daß ein sehr großes Publicum dabey seine Rechnung fand. Ein weniger großes aber nicht unbedeutendes Publicum fanden die *Oeuvres diverses de P. L. Lacretelle aîné; Mélanges de Philosophie et Littérature* (Paris, Treutzel u. Würz. 1802. 3 V. gr. 8. 15 fr.) Der 1te B. enthält: eine von der Acad. fr. im J. 1781 mit dem zweyten Preise beehrte Lobrede auf den Herzog von Montausier, Gouverneur des Dauphins, Sohnes Ludwigs XIV; Fragmente einer Rede über die großen Charaktere und die politischen Tugenden; eine Notiz über Mme. Elie de Beaumont, Vf. mehrerer mit Beyfall aufgenommenen Romane, ein Mémoire über (des obgedachten) Thomas Werke und Charakter; die 1784 von der Akademie zu Metz und im folgenden Jahre von der Acad. fr. gekrönte Abhandlung über die infamirenden Strafen, (nebst einem Auszuge aus Robespierre's Abh. über denselben Gegenstand,) Bemerkungen über die von der Akademie zu Metz in den Jahren 1783—85 aufgegebenen philosoph. und politischen Preisfragen; eine Abh. über die willkürlichen Verhaftungen, über die Entschädigung unschuldig Angeklagter, und den Entwurf zu einem Werke über die Reform der Criminalgesetze. Der 2te B. liefert: die Vorrede zu dem *Dict. de Métaphys. et de Logique de l'Encycl. (méth.)*, worin der Vf. eine Geschichte dieser Wissenschaften liefert, den Entwurf zu einem Elementarwerke über die Moral, und einen dramatischen Roman: *le jeune Malherbe ou le fils naturel*. Die Aufsätze des 3n Bdes betreffen die Kanzelberedsamkeit, la Bruyère, Florians Schauspiele, akademische Abhandlungen, Lobreden und Statuen auf große Männer, Garat's Eloge auf Fontenelle, das Dictionnaire der Académie française; juristische Schriftsteller, Hospitalier, Nordamerika, einen Band der Memoiren der Akademie der Wissenschaften, Montesquieu's Werk, die Finanzen betreffend, St. Lambert's philosophische Schriften, Lacretelle's d. j. *Précis de la Révol. fr.*; den Beschluß macht ein Schreiben des Vfs. an das Nat. Inst.

Sehr verschieden sind allerdings die Gegenstände, die in der *Correspondance de deux Généraux sur divers sujets publiée par le Cit. T.* (P. Magimel. 1801. 8.) behandelt werden; das National-Institut, (die sonderbare

Amalgamation in demselben) die Vereinigung der Artilleristen und Ingenieure, der gegenwärtige Zustand unserer Kenntnisse, der Erzherzog Karl, die Errichtung des Generalstabs, die Schachspiele, die Kalender etc. wechseln in dieser wahrscheinlich erdichteten Correspondenz zwischen einem französischen und österreichischen Generale sehr schnell mit einander. Beynahe eben so abwechselnd, wenigstens von vorn herein, sind die von dem General Desdorides herausgegebenen *Versiges de l'Homme et de la Nature, ou Essais philosophiques*. (Metz, b. Collignon 1801. 2 V. 12. 3 fr.), in denen man zuerst bloß abgerissene Gedanken über sehr verschiedenartige Gegenstände in Sterne's Manier, weiterhin aber Bemerkungen über Italien und England findet, deren erstere sich mehr mit dem Boden des Landes, letztere aber mit dem Volke und der Regierung, so wie mit den dort befindlichen französischen Emigrirten beschäftigen. Die *Souvenirs d'un Déporté, pour servir aux Historiens, aux Romanciers, aux Compilateurs d'Anas, aux Journalistes etc.* (P. March. d. Nouv. 1802. gr. 8. 3 fr.) enthalten wirklich mancherley für verschiedene Leser, Verse und profaische Aufsätze über politische u. a. Gegenstände, z. B. über den Charakter Robespierres, den der Vf. im J. 1790 sieben Monate näher zu beobachten Gelegenheit hatte.

Noch haben wir hier von einigen Material- und Formal-Encyclopädeen zu sprechen. Was jene betrifft: so wurde nicht nur die aus der Diderot'schen Encyclopädie entsprungene *Encyclopédie méthodique* mit einigen Lieferungen fortgesetzt, welche den 2ten Theil des 4ten Bandes der Kriegskunst von Servan und den 2. Th. des 2. B. der Baukunst von Quatremère de Quincy lieferten, sondern es erschien auch von 1801 an (P. b. Favre) eine *nouvelle Encyclopédie, ou Dictionnaire de Littérature, de Morale et de Politique rédigée par une société des gens de Lettres*, welche über die Gegenstände aus den genannten Fächern neue Auszüge aus den besten Schriften der Franzosen und der alten Klassiker nebst anziehenden Anekdoten liefert. Einige systematische Materialencyklopädeen über verschiedene Wissenschaften werden wir im folgenden Abschnitt erwähnen, und eben dort auch von einigen methodologischen Schriften sprechen, die den Jugendunterricht betreffen. Hier erwähnen wir nur des Versuchs einer Formalencyclopädie von dem im Ministerium der innern Angelegenheiten arbeitenden Arsenne Thiébault, der nach einer Idee, die er Diderot schuldig zu seyn gesteht, alle Kenntnisse, um seine eignen Ausdrücke beyzubehalten, in *Connoissances instrumentales*, wohin er die Sprache, die Mathematik und Logik rechnet, in *C. essentielles*, oder die moralischen und phys. Wissenschaft, und in *C. de convenance*, oder die historischen, eintheilt; (*Exposition du tableau philosoph. des connoiss. humaines etc.* P. in d. Druck. d. Rep. 1802. 8. 1 fr.) und einer speciellen Abh. aus der allgem. Methodologie, des *Discours sur les moyens d'utiliser ses Lectures* (P. b. Charles 1802. 12. 75 c.), dessen Vf., Biron, Bibl. an d. Central-schule zu Limoges, aus Furcht, man könne um seine Papiere kommen, neben dem Excerpten auch das Auswendiglernen derselben empfiehlt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 85.

Sonabends den 23^{ten} April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

III. PÄDAGOGIK UND JUGENDSCHRIFTEN.

So unerwartet neulich die Nachricht von der im vorigen Abschnitte näher erwähnten Trennung des National Instituts in mehrere Akademien war: so wenig war dies der Fall mit der nun fast beendigten Reform der Schulen oder vielmehr des ganzen Erziehungswesens der französischen Republik, dessen Zustand bisher das *Annuaire de l'Instruction publique* ausführlicher, als der auf eigentliche Staatsanstalten beschränkte *Almanach national* darstellte. Mehrere der in der vorigen Uebersicht erwähnten Schriften hatten auf die ohnehin jeden für die Erziehung sich interessirenden Manne fühlbare Lücke zwischen den untern und den Centralschulen aufmerksam gemacht, und eines der ersten Geschäfte *Chaptals*, als Minister der innern Angelegenheiten, war daher die Ausarbeitung eines Entwurfs zu einer gänzlichen Reform der Schulen, dessen Ausführung wir in unserm Intelligenzblatte bisher aufmerksam verfolgt haben. Vergleicht man diese Reform mit den dazu von verschiedenen Schriftstellern gethanen Vorschlägen: so findet man, das die passendsten nicht unbeachtet blieben, oder das vielmehr die gewählten Einrichtungen im Ganzen ein allgemein anerkanntes Bedürfnis waren. Uebrigens war, unsers Wissens, unter den in der vorigen Uebersicht angeführten vorbereitenden Schriften nur eine, die von *Carentan*, welche ganz eigentlich auf *gymnastische Uebungen* gesehen würde, wie sie, dem Genius der Zeit zufolge, die unter den Namen der *Lyceen* errichteten A. Stalten darbieten.

Ehe indeß noch diese Reform zu Stande kam, erschienen darüber mehrere Schriften, bis zur ersten Ausführung der von der Regierung genommenen Maassregeln, durch die nach der obigen Bemerkung über die ungünstige Aufnahme kritischer Beurtheilungen öffentlicher Einrichtungen, fernern Debatten über diesen Gegenstand ein Ende gemacht wurde. Man weiß aus der vorigen Uebersicht, das in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts die Einwürfe gegen die Central-

schulen kein Ende nahmen, und die ehemaligen Collegien und Classen lau zurückgewünscht wurden. Schon hatten sich jener neuen Schulen mehrere Professoren an denselben, wie *Deltard* zu Versailles, angenommen, als noch im August 1800. ein anderer Professor an einer dieser Schulen, der bekannte Mathematiker *Lacroix*, Mitglied des National-Instituts zu Paris, sie in einer bey der Preisvertheilung in den dasigen Centralschulen öffentlich gehaltenen Rede in Schutz nahm, die nachher als *Discours sur l'Instruction publique suivi de notes sur l'état actuel et le régime des Ecoles centrales* (P. b. Duprat. 1800. 8.) gedruckt erschien. Gleicher Meynung war *Ed. Barruel*, Prof. der Phys. an den Centralschulen zu Paris, in seinen *Obs sur l'Instruction publ. et particulièrement sur les écoles centrales* (P. Baudouin 1801. 8. 1 fr.) doch that er einige Vorschläge zu Verbesserungen. Ihnen trat der durch seine Schriften über die sogenannte Ideologie bekannte *Destutt Tracy*, Mitglied des National Instituts, bey, oder er gieng vielmehr einen Schritt weiter; seine *Observations sur le Système actuel de l'Instruction publique* (Paris b. Pankouke 1801. 8. 1 fr.) vertheidigen das ganze bisherige System der öffentlichen Erziehung das sich bekanntlich auf Primair- und Central-, oder Bürger- und Gelehrte-Schulen beschränkte. Diesen Lobrednern der bisherigen Schuleinrichtungen zufolge hätte alles grossentheils bleiben müssen, wie es war; einige kleine Veränderungen hätten den etwa allzuschreyenden Mängeln abhelfen können. Weiter gieng schon ein Prof. an der Centralschule zu Pau, *J. B. Maithoz*, der sich in seinen *Vues sur l'organisation de l'Instruction publique avec un projet de loi et un projet de Règlement pour les écoles publiques* (P. b. Orbé. 1801. 8. 2 fr. 50 C.) zwar ebenfalls für das System der Centralschulen, erklärte, aber noch eine neue Vertheilung des öffentlichen Unterrichts in Municipal-, Communal-, Profecural- und National- oder Specialschulen vorschlug. Näher noch kam dem nachher ausgeführten Plane der durch seine *Histoire naturelle du genre humain* bekannte Arzt *J. J. Virey* in seiner Schrift *de l'Education publique et privée des Français* (P. b. Deterville 1802. 8. 3 fr.) worin er dreyerley Schulen vorschlägt: Communal- oder Primairschulen für Kinder aller Stände zum

zum Unterrichte im Lesen, Schreiben, Rechnen, Schwimmen und einem guten äußern Berragen: Central- oder Secundärschulen zum Unterrichte für künftige Landbauer und Handwerker in den ersten Anfangsgründen der Naturlehre und Naturgeschichte, der Landwirthschaft, Gesundheitskunde u. s. w. und Departemental- oder Tertiärschulen zum Unterrichte derer, die sich eigens den Wissenschaften widmen wollen. Außerdem verlangt er besondere Schulen für Mädchen, die aber bloß lesen, schreiben, rechnen und singen lernen sollten; alles übrige scheint ihm vom Uebel zu seyn, und besonders äußert er sich stark gegen die Romanenscreiberey derselben. Mehr im Allgemeinen blieb *Arnault*, Prof. des öffentlichen Unterrichts im Ministerium des Innern und Mitglied des National-Instituts, in seiner Schrift *de l'administration des établissements d'instruction publique et de la Réorganisation de l'Enseignement* (P. b. Hocquart 1801. 8.) die besonders von der Nothwendigkeit, den öffentlichen Unterricht zu dotiren, handelt, und *N. de C. Instituteur* in seinem *Mémoire sur l'Education publique* (P. le Normant 1802. 8.) der mehr darauf sieht, alle bey einer Erziehungs-Reform in wissenschaftlicher und moralischer Hinsicht nöthigen Punkte anzugeben, als sich auf das Detail der äußern Organisation einzulassen. Ein wahrer Galimarias sind die *Conseils sur l'Education de la Jeunesse* (P. b. Fuchs 1801. 8. 30 C.) worin brav auf die ehemalige Einrichtung zur Zeit der Monarchie geschimpft wird, und dem Minister sehr unnöthige Rathschläge gegeben werden. Auch bloß der Sonderbarkeit wegen führen wir hier noch an: *La Republique de l'an 50. Partie morale ou plan d'Education populaire, par le Cit. Duran, Prof. d'un cours de Théories nouvelles* (Foix. 1802. 22 S. 8.) Der Vf., ein ehemaliger Arzt zu St. Giron, der laut des Supplements zum gelehrten Frankreich schon ähnliche Schriften herausgegeben und sich zu dem auf dem Titel angeführten Amte selbst ernannt hat; (eine wahre Kleinigkeit jedoch für den Schöpfer einer neuen Republik) stellt ein ideales Muster auf, zu dessen Erreichung nichts weniger als eine gänzliche Veränderung des menschlichen Geschlechts gehören würde. Des Titels ungeachtet ließe sich also davon für die öffentliche Erziehung unserer Zeit so wenig Gebrauch machen, als von manchen andern Projecten, die theils anderweitige Neuerungen, theils die nöthige Wiederherstellung des alten Systems mit allen dessen Mißbräuchen verlangten.

Neben diesen Raisonnements über die mögliche Reform der öffentlichen Erziehung müssen wir einige Schriften erwähnen, die den wirklichen Zustand einiger derselben betrafen: die *Plans d'enseignement suivis par les Professeurs à l'Ecole centrale du Dép. du Doubs (à Besançon), préc. d'un discours sur les améliorations faites à l'instruction publique de cette école* (Bes. 1801. 8.) und den *Rapport sur la Situation de l'Ecole polytechnique prés. au Ministre de l'Intérieur par le conseil de perfectionnement etc.* (P. republ. Druck. 1801. 4. 3 fr.) nebst dem später erschienenen 11. Hefte des *Journal de l'Ecole polytechnique* (Eb. 1802. 8.) worin nicht nur alle Veränderungen und Verbesserungen im 8 und 9. Jahre aufgezählt, sondern auch mehrere Aufsätze aus den verschiedenen in dieser

Anstalt gelehrten Wissenschaften (Mathematik, Physik, Chemie u. s. w.) von *Barruel, Berthollet, Bot, Clement, Desormes, Lefrançois, Gayton-Morveau, Hachette, Hassenfratz, Lermine, Lomet, Marefctet, Monge, Moreau, Neveu, Poisson, Prony* (dessen *Mécanique philosophique* den 7—10 Hefi füllen) *Regnard* und *Thénard* mitgetheilt werden.

Nach diesen Schriften, die sich theils auf bisherige Unterrichtsanstalten, theils auf die gegenwärtige Schulreform beziehen, gehen wir zu denen über, die entweder die physische und moralische oder die intellectuelle Erziehung und Bildung im Allgemeinen bezweckten. Vom weitesten Umfange ist die von *J. A. Millot*, dem bekannten Vf. der *Art de procréer les sexes à volonté* (1801.) herausgegebene *Art d'améliorer et de perfectionner les hommes au moral comme au physique* (P. b. Vf. u. b. Pernier 1802. 2 V. 8. 6 fr.) wovon bereits im gegenwärtigen Jahre eine 2e Ed. revue et beaucoup augm. dans sa Partie physique erschienen ist; ein Werk, in welchem der Vf. ein vollständiges System der physischen und moralischen Erziehung vorträgt, das vorzüglich von dem Grundsätze ausgeht, daß Talente und Genie sehr von einer guten Constitution abhängen und daß es bey nahe unmöglich sey, daß die intellectuellen Fähigkeiten sich in einem kränklichen Körper gehörig entwickeln. Bloß auf die physische Erziehung eingeschränkt ist *Salma de's livre des Mères et des Nourrices, ou Instruction pratique sur la conservation des Enfants* (P. b. Merlin 1801. 12. 1 fr. 50 C.) das mit vielem Beyfall aufgenommen wurde, und *Gobets Avis aux femmes enceintes et Education physique des Enfants, extrait des ouvrages de Tissot, Nicolas, Fourcroy et Salma de, et s'accordant avec le système d'Education proposé par Buffon* (P. Levraut 1802. 12. 50 C.) Dagegen bezweckt vorzüglich die moralische und intellectuelle Erziehung der Vf. der *Principes d'Education tirés des ouvrages de Fénelon, Rollin, Fleury etc.* (P. u. Lille, b. Vanackere 1802. 12.) denen es aber an einer guten Anordnung fehlt. Auch konnte man sich damals gar nicht über den Mangel an Exemplaren von *Fénelon*, und *Rollin's* pädagogischen Schriften beschweren, denn eben war von *Rollins* Schrift *des Etudes des Enfants* zu Paris ein neuer Abdruck erschienen, und außer einer kurz vorher erschienenen neuen Auflage sämlicher Werke des verehrten Prälaten, dessen *Dialogues des morts* für die Jugend noch einzeln gedruckt wurden, hatte *S. J. Bourlet de Vauxcelles* von *Fénelons* *Education des filles* eine neue Ausgabe (P. b. Lamy 1801. 12.) besorgt, die mit einem Briefe *Fénelons* an eine Dame über die Erziehung ihrer einzigen Tochter und einer Einleitung über einige Veränderungen der Erziehung seit jenem Schriftsteller vermehrt war. Auch hatte eben damals die schon oben erwähnte Mlle. *Antoinette Le groing la Maisonneuve* eine vermehrte Ausgabe ihres *Essai sur le genre d'instruction, qui paroit le plus analogue à la destination des femmes* (1801. 8. 1 fr.) veranstaltet. — Das *Exposé du cours complet de Jeux instructifs ou des méthodes d'Enseignement destinées à apprendre aux Enfants les Eléments des sciences par le moyen* de

de l'analyse, en déguisant cette méthode sous la forme de *Jeu par L. Gaultier* (1802 8 30 C.) erschien als Ankündigung einer Folge von Lehrbüchern nach dieser durch frühere Proben bekannten Methode, mit der sich der Vf. während seines Exils in England unausgesetzt beschäftigte. Ein von dorthier verpflanztes *Manuel des Classes ou Introduction aux sciences et aux arts, trad. de l'Angl. de Turner sur la 8. Ed.* (1802. 8 1 fr. 50 C.) hat wenigstens den Beyfall der Landsleute des Vf. für sich. Unbedeutend sind die *Lettres sur les Etudes et sur leur rapport avec l'entendement humain et avec la morale, ou Conseils à un jeune homme, qui veut perfectionner son éducation pour s'occuper avec avantage des affaires civiles par Delpierre (du Tremblay)* (P. b. Defenne 1801. 8.) deren Vf. selbst ein Autodidactus ist, und aus Mangel eines andern Erwerbsmittels Privatlehrer ward.

Zur Untersuchung eines besonders schwierigen Gegenstandes der Erziehungskunst, der in Deutschland schon früher zur Sprache kam, veranlaßte die Preisfrage des National-Instituts über die Nacheiferung, von deren Beantwortungen, wie so oft der Fall eintrat, eine für; die andere gegen die Sache, den Beyfall der Fragenden gewann. *L'Emulation, est-elle un bon moyen d'Education?* war die Frage, die L. Feuille, Unterbibliothekar des National-Instituts, in seinem gekrönten und nachher gedruckten *Memoire etc.* (P. b. Renouard 1801. 8. 1 fr. 80 C.) bejahend entschied, da hingegen G. Petitain, ein nicht wenig fruchtbarer Schriftsteller, sie in seinem *Mémoire qui a obtenu la première mention honorable* (P. b. Ebd. 1801. 8. 1 fr. 20 C.) verneinte. Letztern stimmte nachher noch J.

B. Brun, in einem *Mémoire etc.* (P. b. Bernard 1801. 8. 2 fr.) bey, während die erstere Meynung in einem von dem Institute ebenfalls mit Beyfall erwähnten und dann mit verschiedenen Abänderungen gedruckten *Essai sur l'Emulation dans l'ordre social et sur son application à l'éducation par J. M. Raymond, Prof. d'Hist. à l'école centr. du Montblanc*, (Genève et Paris, b. Paschoud und Fuchs. 1801. 8. 3 fr. 60 C.) in Schutz genommen wurde

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Preise.

In der Sitzung des franzöf. National-Instituts am 4 April wurde der im vorigen Jahre von Lalande ausgesetzte astronomische Preis vertheilt. Die Commissare fällten das Urtheil, daß die von Dr. Olbers zu Bremen gemachte Entdeckung eines Planeten das merkwürdigste Ereigniß in der Astronomie seit einem Jahre wäre.

III. Amtsveränderungen, und Beförderungen.

Der bisherige franz. Divisions-General Joseph Servan, Mitarbeiter und Fortsetzer der *Art Militaire* in der *Encyclop. Methodique*, ist zum Ober-Inspector bey den Revuen ernannt worden.

Die *Société libre des Sciences, Lettres et Arts* zu Nancy hat den als Botaniker bekannten Hrn. Regierungsrath Medicus zu Mannheim zum Mitgl. aufgenommen.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Neue periodische Schriften.

Von dem *Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode* von 1803 ist der Monat April, oder des vierundzwanzigsten Bandes 48 Stück erschienen und enthält:

I. Notizen von Surinam, von der Gründung dieser Kolonie bis zum Jahr 1788. II. Etwas über den Handel mit Braßischen oder schwarzem Tabak. Von Hagenbruch. III. Über Rufelands merkantilische, statistische und geographische Lage. Von Hagenbruch. IV. Neue bequeme und leichte Vorrichtung zur Aussonderung der Säure aus dem Rauche. Von Buschendorf. Nebst einem Kupfer. V. Kurze Nachrichten. (2) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (6) Neue Entdeckungen und Erfindungen. (25) Vermischten Inhalts. (5) Bankerotte. (6) Todesfälle. VI. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunst-Handlungs- und Mode-Artikel. VII. Anzeige von (9) Häusern und Etablissements, welche sich und die Art ihrer Geschäfte dem handelnden Publikum bekannt machen.

Ankündigung einer

G a r t e n z e i t u n g.

Jeder Kenner und Freund der Gartenkunst wird zugeben, daß die letztere, ohne wechselseitige Mittheilung der Ideen und Entdeckungen, nicht vervollkommen werden könne. Man wird gestehen müssen, daß die Kenntnisse und Kunstfertigkeiten in diesem Fache vorzüglich durch Verbindungen mit andern Kunstverwandten, durch ausgebreiteten Briefwechsel im Inn- und Auslande, durch Reisen in fremde Gegenden gegründet, erweitert und ausgebildet werden. Denn, warum sonst schätzen wir nur den Kunstgärtner, der Holland, England und Frankreich besucht hat? Warum unterhalten wir in großen, zumal botanischen, Gärten einen so ausgebreiteten Briefwechsel und Tauschhandel mit andern Liebhabern in allen Theilen der Welt? Warum wenden sich Besitzer von Garten-Anlagen und Gartenkünstler so oft an Aufseher botanischer Gärten, um Theil an größern Verbindungen dieser im Auslande zu nehmen und ihren Rath bey der Cultur fremder Gewächse einzuholen?

Diese Betrachtung führte uns, die Unterzeichneten, auf

auf das Bedürfnis eines periodischen Blatts, welches in Form einer Zeitung, ausschließlich der Gartenkunst in allen ihren Zweigen gewidmet, eine allgemeine Verbindung deutscher Gartenkünstler und Liebhaber bewirken, und dadurch diese schöne Kunst auch in unserm Vaterlande der Vollkommenheit näher bringen soll.

Ähnliche Institute haben wir in der That noch nicht. Das vortreffliche Tübinger Taschenbuch kommt, so wie das Becker'sche, nach sehr langen Zwischenzeiten heraus. Neuenhahns Annalen haben, unsers Wissens, ganz aufgehört, und der beliebte Sickler'sche Obstgärtner schränkt sich bloß auf ein Fach der Gärtnerey ein.

Unsere *Garten Zeitung* soll dagegen alle und jede Theile der Gartenkunst umfassen. Aufsätze über schöne Garten-Anlagen und Plane zu denselben wechseln mit Nachrichten von der Cultur neuer und seltener Blumen, von der Nelken- und Aurikelzucht, mit Aufsätzen über den Anbau der Gemüse, der Futter- und Farbe-Pflanzen, über die Obstzucht in allen ihren Theilen, über den Anbau wilder und fremder Holzarten, ab. Allgemein falsche Belehrungen über den Bau und die Fortpflanzung der Gewächse, Grundsätze über die Bereitung und Mischung der Erdarten, über die Zubereitung des Bodens, über die Treiberey in allen ihren Zweigen werden gewiß eben so willkommen seyn, als die Beschreibung und Abbildung mancher neuer, besonders interessanter, Blumen. Es wird also von Zeit zu Zeit auch ein Kupfer geliefert, so fern dies, ohne den Preis des Ganzen zu sehr zu vertheuern, geschehen kann.

Alle diese Aufsätze müssen in einem, der Sache angemessenen, vorzüglich klaren, falschen Tone geschrieben seyn, weil sie für Männer bestimmt sind, die großentheils keine eigentlich wissenschaftliche Bildung haben. Wenn der Herausgeber der *Garten-Zeitung* sich auf das Urtheil der Leser seiner *Anleitung zur Kenntniß der Gewächse* verlassen kann, so ist er in der Kunst, gemein falschlich und populär zu schreiben, nicht unerfahren. Er wird daher auch allezeit dahin sehen, daß kein Aufsatz vorkomme, der zu gelehrt oder dunkel wäre, als daß ihn jeder Gärtner, der nur die gewöhnliche Bildung eines Künstlers hat, mit Nutzen lesen könnte.

Wir gestehen, daß wir, bey der immer allgemeiner werdenden Liebhaberey für die Gärtnerkunst, besonders für Blumen- und Obstzucht, auf ein großes Publikum rechnen. Daher wir auch vor allen Dingen Sorge getragen, bekannte Gartenkünstler und beliebte Schriftsteller in diesem Fache um ihren Beystand zu bitten. Die Namen dieser Männer, die unsere Mitarbeiter zu werden versprochen haben, sollen zu seiner Zeit dem Publikum bekannt gemacht werden.

Aber auch außer diesen von uns gewählten Mitarbeitern bitten wir einen jeden Freund der Gartenkunst, uns Aufsätze und Nachrichten mitzutheilen, die

wir, gleich den übrigen, auf das pünktlichste, honoriren werden.

Vor der Hand wird von dieser *Gartenzeitung* wöchentlich ein Bogen erscheinen; sollte aber der Reichtum an Materialien und der Beyfall des Publikums gleichmäßig größer werden, so hoffen wir auch noch mehr leisten zu können.

Wir laden einen jeden Freund der Gartenkunst dringend ein, unser Unternehmen mit seinem Beyfalle zu begünstigen, und gelegentlich zu unterstützen: wir versprechen dagegen alle unsere Kräfte aufzubieten, damit die Erwartung des Publikums befriedigt werde.

Kurt Sprengel,

Prof. der Botanik, und Aufseher des hiesigen botanischen Gartens.

Von dieser *Gartenzeitung*, welche mit dem bevorstehenden Julius ihren Anfang nimmt, wird Endesgenannte Buchhandlung wöchentlich eine Nummer, einen Bogen stark, mit deutschen Lettern und gespaltenen Kolonnen, in Quart gedruckt, liefern. Für 52 Nummern, welche einen Band geben, werden zwey Rthlr. zwölf gr. Sächsl. oder 4 fl. 30 kr. Reichs-Courant bezahlt. Jeder Interessent kann bey dem Schlusse eines Bandes abgehen, wenn er dieses 2 Monate vorher anzeigt; wer aber vor Completirung eines Bandes beytritt, muß sich gefallen lassen, diesen ganz zu nehmen.

Auch erbiten wir die *Gartenzeitung* zur Bekanntmachung der Avertissements, wenn solche unter unserer Adresse ganz frankirt, und mit Beyfügung der Inserzions Gebühren, die Zeile zu 8 Pfennige gerechnet, oder einer Anzeige, wo ihr Betrag sogleich in Empfang genommen werden kann, eingesendet werden.

Die Liebhaber wenden sich an die Buchhandlungen, an das kön. Preuss. Gränz-Postamt in Halle und an die Kurf. Sächsl. Zeitungs Expedition in Leipzig.

Halle 1803. im April.

Gebauer'sche Buchhandlung.

II. Vermischte Anzeigen.

Lesebibliothek-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, größtentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Göthe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiess, la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Korzebue, Grotse, Island u. s. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappdeckel gebunden ist, steht für den äußerst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbaare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der nähern Erkundigung wegen zu wenden hat.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 86.

Mittwochs den 27ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

III. PÄDAGOGIK UND JUGENDSCHRIFTEN.

(Fortsetzung.)

Sowohl in Rücksicht der Theorie der Erziehung, als auch insonderheit im Fache der Schriften für die Jugend, hat gegenwärtig wiederum die bekannte, im J. 1800 nach Frankreich zurückgekehrte, Mme. Genlis den Vorzug eingenommen, den sie bereits vor der Revolution behauptete. Zwar hat sie sich seitdem vorzüglich mit Romanen beschäftigt, und so die damals ihrer Unterstützung sehr bedürftige *Bibliothèque des Romans* wiederum in Aufnahme gebracht; doch ohne sich dadurch abhalten zu lassen, sich auch ihrer zweyten Lieblingsarbeit, der mit jener bey ihr in ziemlich genauer Verbindung stehenden Schriftstellerey für die Jugend, zu widmen. Mehrere ihrer Werke sind von neuem aufgelegt worden, andere neue sind hinzugekommen. So erschien in den letzten zwey Jahren zu Paris nicht nur, um hier zuerst von ihren theoretischen Werken über die Erziehung zu sprechen, eine 4e Aufl. ihres zuerst 1782 herausgegebenen Werks unter dem Titel: *Adèle et Théodore*, eine 3e Aufl. ihrer zuerst einzeln, dann in Deutschland gesammelt herausgegebenen *Discours moraux et politiques*, worin drey Abhandlungen über die Erziehung des Dauphins, des weiblichen Geschlechts und des Volks vorkommen; und eine 2e sehr vermehrte Auflage ihrer kurz vorher im Auslande herausgegebenen *Nouvelle Méthode d'enseignement pour la première Enfance*, sondern auch von ihren Lesebüchern für die Jugend, den *Annales de la Vertu*, den *Veillées du château*, dem *petit Labryère*, (worin Mme. Staël wegen ihrer Vertheidigung des Selbstmordes, und Mme. Cottin nebenher, der Text gelesen wird), und dem *Herbier Moral* wurden neue Auflagen veranstaltet; und daneben gab sie noch ein *Projet d'une Ecole rurale pour l'Education des filles* (P. b. Maradan. 1801. 8. 40 c.), und *Nouvelles Heures à l'usage des Enfants depuis l'âge de 5 ans jusqu'à 12.* (1801. 8. 1 fr. 50 c.) heraus. So wie inessen jenes *Projet*, das darauf hinaus geht, die Töchter von Kaufleuten und wohlhabenden Fabrikanten

fern von der luxuriösen Hauptstadt auf dem Lande erziehen und sie hier in allen häuslichen und andern Frauenzimmer-Arbeiten unterrichten zu lassen, schwerlich ausgeführt werden dürfte: so möchte auch wohl das letztere Buch nur den Beyfall einer sehr eingeschränkten Classe von Eltern finden; es ist nämlich ein acht-katholisches Gebetbüchlein, bey dessen Ansicht man an dem sonst so gefunden Verstande der Vf. irre werden müßte, wenn man sich nicht bey dieser Dame, die unter Ludwig XVI aufs möglichste gegen die Protestanten intriguirte, gewöhnt hätte, die Vf. so vieler lefenswerthen Schriften von der Bekennerin eines bigotten Katholicismus zu trennen.

Neben ihr behaupten immer noch *Fréville* und *Jauffret* den Vorzug vor den übrigen Schriftstellern dieses Fachs. Ersterer gab neben der Fortsetzung seines *Courier des Adolescents* und den *Voyages du Roland* im J. 1802 neue Auflagen von dem *Domino Mentor*, der *Corresp. de Mil. Cécile*, den *Contes jaunes* und den *Vies des Enfants célèbres*, und ein neues Spiel für Kinder heraus: *L'Alphabet personifié ou les Lettres vendues sensibles par des figures d'enfants qui en portent les noms* (1801. 12. 75 c.); und letzterer besorgte, außer einer 5n Aufl. der *Charmes de l'Enfance*, die auch in Paris in einer deutschen Übersetzung erschien, und einer 2n Ausg. der *Art épistolaire* mit seinem Bruder: *Les Paroles mémorables des grands Hommes, faisant suite à la collection des nouveaux livres élémentaires.* (1802. 2 Vol. 18. 2 fr. 50 c.) Auch unternahm er kürzlich eine neue geordnete Sammlung der Werke des in Frankreich mit ansehnlicher Weise in gleichem Credite stehenden *Berquin*, während der Buchhändler *Renouard* ebenfalls die sämmtlichen Werke B.'s von neuem drucken läßt, wiewohl sie bereits, theils einzeln, theils gesammelt, in ungeheurer Menge vorhanden sind. Unstreitig ist es auch dieser Beyfall, der verschiedene Autoren bewog, den Namen *Berquin* auf den Titeln ihrer Schriften für Kinder zu benutzen. So lieferte C. L. *Rohard* seine Unterrichtsschriften für Kinder, die 1801 eine neue Folge von Elementarbüchern eröffneten, durch welche er *Jauffret's* Nebenbuhler wird, unter dem Titel des *Elève de Berquin, ou Collection des nouvelles Lectures instructives et amusantes et de nouveaux Livres élémentaires pour l'enfance et l'adolescence*, und J. B. *Bertin*

übersetzte *Th. Day's* Schriften unter dem Titel: *Le nouvel ami des Enfans ou le Bérquin anglois* etc. (1802. 4 V. 18. 5 fr.) Auch hatte dem *Berquin* abgeborgten Titel ein *Ami des Enfans par l'Abbé de *** in zwey Duodezbandchen (P. b. Francart) die wiederholten Auflagen zu danken, wovon die neueste schon als die achte, wenigstens vom Verleger, gezählt wird; (denn andere Leser zweifeln doch an dieser Angabe bey einem Buche von eben nicht ausgezeichnetem Werthe). Thatsache ist es übrigens, wie schon die vielen neuen Auflagen der Schriften der *Mme. Genlis* und der *Hn. Fréville* und *Jauffret's* zeigen, daß dergleichen Bücher jetzt von neuem Bedürfnis werden. Auch andere Schriftsteller hatten dies Glück, wie z. B. *Arnould*, der im J. 1801 eine dritte Aufl. seiner *Principes de Lecture* etc. veranstaltete, und *Mme. Tardieu*, die im J. 1802 von ihrer *Encyclopédie de la Jeunesse* eine verbesserte Auflage lieferte. Auch gab außer der auf eine Folge von Elementarbüchern angelegten Unternehmung von *Jauffret* und *Richard*, der schon längst im pädagogischen Fache vortheilhaft bekannte *Wandelaincourt* einen *Cours complet d'Education*, worin bisher die Sprachlehre, die Logik, die Naturlehre, die Mythologie und Geschichte behandelt wurden, und ein Ungenannter lieferte *Tableaux de l'Univers et des Connoissances humaines représentés par fig. en couleur, avec une explication* in 5 Sprachen, lat., allem., ital., angl. et fr., heftweise (P. b. Renouard 4. à 4 fr.)

Was in diesen und andern hier nicht genannten, größtentheils vermischten, Schriften für die Jugend, gerade so wie in Deutschland, theils in einem spielenden, theils ernstern Tone gemeinschaftlich gelehrt wird, behandeln andere Schriftsteller in einzelnen Schriften. So lehrten die Anfangsgründe der Sprache und des Denkens ein Ungenannter in den bald wieder aufgelegten *Etrennes de Cadmus*, wozu *Bureaux typographiques* (P. b. Merigot 1802) gehören; ein Spiel, das auch früher mehrere deutsche Pädagogen gebraucht haben; *M. Beaufrier*, Prof. der Geschichte an der Centralschule des Dep. Loire et Cher, ein *premier livre de l'enfance ou Methode pour apprendre à lire avec des figures* etc. (1802. 8. 1 fr. 40 c.), und *A. Choron* in einer durch Erfahrung bewährten *Méthode facile pour apprendre à lire et à écrire en peu de tems* (P. b. Bernard 1802. 12. 2 fr. 50 c.), nach welcher Kinder zugleich lesen und schreiben lernen; und ein gewisser *Averin* aus Nantes in der *Méthode de Lecture* (P. Moutardier 1802. 12.), worin zugleich einige allgemeine Begriffe von der Welt u. s. w. mitgetheilt werden. Daneben erhielten die Freunde des Katholicismus, für die auch die oben erwähnten *Nouvelles Heures* der *Mme. Genlis* bestimmt waren, für ihre Kinder ein *Abécédaire moral, ou Leçons tirées de l'Ecriture sainte propres à faire connoître les élémens de la Religion chrétienne, suivi du petit Catéchisme des Enfans et des Parables de l'Evangile, préc. de l'explication de Jeu de Lettres pour apprendre à lire en amusant* etc. (P. b. Leprieur 1801. 12. m. Kupf.) Andere Schriften zur moralischen und zum Theil intellectuellen Bildung der Jugend lieferten verschiedene Autoren, die neue Ausgaben moralischer

Lehrbücher oder Anweisungen zu einem empfehlenden äußern Anstande drucken ließen, und mehrere anonyme Sammlungen moralischer Aufsätze abgerechnet, der bekannte *Béranger* zu Lyon (Corresp. der 3n Cl. d. Nat. Instituts) in *La Morale en exemples, ou Elite d'Anecdotes, de Préceptes et de Discours propres à former la Jeunesse à la Vertu et à l'art d'écrire* (Lyon, 1801. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.), ferner in einem *Fablier de la Jeunesse et de l'âge mur tiré des meilleurs Auteurs anglais, allemands et hollandais* (Eb. 1801. 2 Vol. 12. 5 fr.) und in dem *Nouveau Magazin des Enfans, ou Choix de Dialogues, de Contes, de Drame tirés des Auteurs sacrés et profanes* (Eb. 1802. 2 V. 12. 5 fr.), worin der Vf. der Erwartung, die sein Name erweckt, sehr wohl entspricht; und *Givrot* in dem *Moraliste de la Jeunesse* (P. b. Onfroy 1801. 2 V. 18. 3 fr.), worin Gedanken und Maximen aus *Fénelon*, *Bourdaloue*, *Pascal*, *Nicolas*, *Bossuet*, *Mme. de Sévigné*, *La Rochefoucault*, *La Bruyère*, *Mme. de Maintenon*, *St. Evremond*, *Flechier*, *Massillon*, *Pluche*, *Rollin*, *Fontenelle*, *Montesquieu*, *Thomas*, *Basson*, *Rousseau*, *Marmontel*, *Tressan*, *La Harpe*, *Bernardin de St. Pierre* u. a., nebst biographischen Nachrichten über diese Schriftsteller geliefert werden. Ein ähnliches Werkchen sind die *Leçons d'un père à ses Enfans, ou Recueil de Sentences* etc. (P. le Normant 1802. 12. 1 fr. 80 c.), worin man unter andern die von *François de Neufchateau* und *Morel de Vindé* gesammelten Quatrains wiederfindet.

Moral und Geschichte verband *Madame de Pierreux* in ihren *Beautés de l'Histoire, ou tableau des Vertus et des Vices* etc. (1802. 8. 2 fr.) und *A. L. de la Roche's Trésor de l'Histoire et de la Morale, extraits des meilleurs Auteurs grecs, latins et françois avec des Réflexions* (Paris, bey Gabon 1802. 12. 2 fr. 20 c.), ein in der That recht nützliches Büchlein, das sich vorzüglich mit dem Alterthume beschäftigt. Die mythologischen Zeiten behandeln einige neue Lehrbücher; die *Mythologie de la Jeunesse* von *P. Blanchard*, Vf. mehrerer anderer Schriften für die Jugend, (P. Leprieur 1801. 12. m. 97 K. 4 fr.) ist, so wie die *Connoissance de la Mythologie par Mme. Simonet* (P. b. Fuchs 1802. 12. 1 fr. 80 c.) in Fragen und Antworten, die *Mythologie des Enfans* von *J. B. A. B.* (P. Dubray 1802. gr. 8. 3 fr.) in alphabetischer Ordnung abgefaßt; das erstere ziemlich vollständig abgefaßte Werkchen bezieht sich zugleich auf Kunstwerke, das letztere behandelt gewählte Gegenstände ausführlicher. Als ein Hülfsmittel zu jedem mythologischen Lehrbuche erschien eine Kupferammlung: *Choix de métamorphoses gravées d'après différents modèles par Huet l'aîné, avec la simple exposition de chaque sujet terminée par un quatrain propre à le fixer dans la mémoire des enfans* (1802), dem ein Aufsatz über den Nutzen des Jugerunterrichts durch Bilder von dem in diesem Fache bekannten *A. S. Leblond* vorangeht. Eben dieser Schriftsteller, der auch fortwährend mit *Duchêne* ein beliebtes Bilderbuch für Kinder herausgibt, lieferte ein *Dictionnaire abrégé des Hommes célèbres de l'Antiquité et des tems modernes, ouvr. propre à instruire les jeunes gens* (P. b. Lenoir 1802.

1802. 2 V. 12. 5 fr.), das als sehr nützlich gerühmt wird.

Geschichts- und Erdkunde suchte Courtembue in der *Méthode élémentaire et amusante pour étudier la Géographie, la Cosmographie et l'Histoire composée pour l'usage des pères et mères de famille* (P. Poncelin 1802. 8. 1 fr. 70 c.) auf eine anziehende Art gemeinlich zu lehren. In der *Géographie de l'Enfance* (P. b. André 1802. 12. 2 fr.) scheint das Beste zu seyn, was darin über Frankreich vorkommt; wenigstens läßt sie sich wohl in letzterer Rücksicht eher empfehlen, als die Reimereyen, die Silvain Dupain de Vierzou unter dem Titel: *Les départemens de la France en vers artificiels* (Romorentin 1801. 8.) herausgab. Die wichtigste Unternehmung im Fache des geograph. Jugendunterrichts war wohl unfreilich die Übersetzung von Campe's Sammlung von Reisebeschreibungen für die Jugend, die seit kurzem unter dem Titel einer *Bibliothèque géographique et instructive des jeunes gens, ou Recueil de Voyages intéressans pour l'instruction et l'amusement de la Jeunesse par Campe*, trad. de l'Allemand avec des notes (P. b. Dufour. 18), und theilweise unter einzelnen Titeln erscheint; man hat sie mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommen, als des Vfs. schon vorher mehrmalen ins Französische übersetzten Robinson. Eine ähnliche Übersetzung aus dem Deutschen ist: *Voyage cosmographique par le Prof. Schüller*, trad. de l'All. et considérabl. augm. dans la partie historique par le Cit. H. L. St. J. (dem Vf. der obengenannten *Géogr. de l'Enfance*) (P. b. André 1802. 2 V. 12. 3 fr.) — Für den naturhistorischen Jugendunterricht sorgte A. Bertin zu Reims durch *Elémens d'Histoire naturelle extraits de Buffon, Valmont Bomare, Pluche, Raff* etc. (Reims 1801. 12. 1 fr. 80 c.), und der schon oben erwähnte P. Blanchard, durch *Le Buffon de la Jeunesse, ou Abrégé de l'Histoire naturelle*, 1801 in 4 und 1802 in 5 Duodezbanden (P. b. Leprieur). In beiden werden, außer der Zoologie, auch allgemeine Begriffe von der Mineralogie und Botanik mitgetheilt, dahingegen J. B. Rousseau's *Abrégé de*

l'Histoire naturelle de Buffon, classé selon le système de Linné etc. (P. b. Vf. 1800—1. 4 V. 8. m. K. 36 fr.), der aus dem Englischen des Polygraphen G. Mavor übersetzte *Buffon des Ecoles à l'usage de la Jeunesse* (P. b. Gueffier 1802. 2 V. 12.), und Pujoux's *Livre du second âge*, das (1801—2) zum 1ten und 3ten male aufgelegt wurde, nur die Zoologie lehren. Übrigens schien auch hier der Fall einzutreten, daß die gute Aufnahme eines Buches unter einem gewissen Titel zu neuen Büchern Anlaß gab; denn bald nachher erschien noch ein *Nouveau Buffon de la Jeunesse* etc. (P. Tardieu 1802. 4 V. 18. m. 134 K.) *Les Entretiens du père Raymond, Dialogues à l'usage des enfans* (P. b. Desalain 1802. 2 V. 12. 4 fr.) haben vorzüglich den Zweck, die Kinder mit dem Ursprunge und der Nützlichkeit der sie umgebenden Gegenstände und der gewöhnlichen Gebräuche bekannt zu machen; auch hat der Vf. mit unter historische Erzählungen eingemischt. Im Ganzen bezweckte er jedoch, seiner Erklärung zufolge, weniger den Unterricht, als den Zeitvertreib der Kinder. Eben diesen Zweck hatte die neue Auswahl von Perrault's Feenmärchen, unter dem Titel: *Le petit Cabinet des Fées* etc. (P. b. Poncelin 1801. 2 V. 18. 1 fr. 50 c.) und verschiedene Übersetzungen von Erzählungen aus dem Englischen, die wir hier, wie manche andere Schriften zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, übergehen, um so mehr, da sie nicht zur Charakteristik der gegenwärtigen Bearbeitung dieses überall so reichlich versorgten Faches beytragen, in welches dort, wie bey uns, außer der großen Menge von öffentlichen und Privatlehrern, auch eine beträchtliche Menge anderer unberufener Schriftsteller zu pfuschen sich anmaafte.

II. Todesfälle.

Am 15. Jan. st. zu Åbo der Dr. u. Prof. der Theologie, T. L. O. Lefrén, in seinem 31ten Jahre.

Am 31. März st. zu Dresden der als Schriftsteller über Handlungskenntnisse bekannte J. Ch. Schedel, im 51sten Jahr seines Alters.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Von den Ökonomischen Heften, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Stadt- und Landwirth von 1803 ist der Monat April oder des zwanzigsten Bandes 45 Stück erschienen und enthält:

I. Einige Bemerkungen über die von Herrn Abildgaard, gemachte Beobachtung, daß die Krankheiten der Hausthiere, vorzüglich der Pferde, seit 10 bis 20 Jahren mehrentheils auf Athenie der Erregung, oder Schwäche der Lebensthätigkeit beruhen, und also das Blutlassen nicht mehr so vertragen, wie sonst; nebst Antwort auf die von Herrn Rohlfes gelieferte Verteidigung. Von Dr. Lanbender. II. Unterhaltungen

mit Herrn Laupert über den Werth der Wiesen, bey einer höheren Acker-Kultur, und über die Dreyfelderwirtschaft; nebst ein paar Worten über den Herrn Leibarzt Thaer. Von W. Albert, Fürstl. Cöth. Ök. Amtmann. III. Vieljährige Erfahrungen über die vom Herrn Pfarrer Thiermann empfohlene Pflege und das öftere Begießen der Obstbäume. Von S. IV. Beantwortung einer Frage im Februar-Stück der Ökonom. Hefte v. J. 1802, den durch die Huthung mit Schafen und Rindvieh vom 1 bis 11. May verursachten Schaden einer Wiese betreffend. Von Lukas zu Nischwitz. V. Recension von: Neue Entdeckungen und Beobachtungen über die Bienen und ihre Zucht; oder neues Lehrgebäude der Bienenzucht. Von Matuschka etc. Von Lukas zu Nischwitz. VI. Kurze Nachrichten.

a) (5) Naturbegebenheiten. b) (2) Gesetze und Verordnungen, die das ökonomische Publikum angehen. c) (6) Neue Entdeckungen und Erfindungen. d) (16) Vermischten Inhalts.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Von den *Erholungen*. Herausgegeben von W. G. Becker ist das Erste Bändchen von 1803. erschienen und enthält:

I. Ueber den Zusammenhang zwischen Aufklärung und Verfeinerung. Von Garve. II. Die Seelenwanderung. Nach de Moutier. Von A. Nostitz und Jänkendorf. III. Unglück und Barbarey. Eine historische Darstellung. Von K. L. M. Müller. IV. Elegischer Brief nach einem profaischen Briefe des Alciphron. Von Conz. V. Scenen aus dem Singpiel Elbondokani. Von Haug. VI. Pauline oder die Macht der Erziehung. Von Amalie Berg. VII. Die bildende Liebe. Von E. Schreiber. VIII. Epimenides. Von Starke. IX. Gedichte. Von Weisse, Elisa, G. P. Schmidt, Kretschmann, Haug, A. Nostitz und Jänkendorf, Lebrecht, Nöller, G. A. H. Gramberg, Sangerhausen. Kuhn, C. H. L. Reinhardt, E. A. W. von Kyaw und Buri.

Dieses Bändchen kostet, wie gewöhnlich, 1 Rthlr. Seit 1796. kamen von dieser Quartalschrift jährlich 4 Bändchen heraus, es sind also bis jetzt 29 Bändchen erschienen. Für diejenigen, welche dieses Werk noch nicht vollständig besitzen, bemerken wir hier, daß auch einzelne Jahrgänge und Bände, um den gewöhnlichen Preis von 1 Rthlr. das Bändchen, abgelassen werden können. Der fortgesetzte Beyfall, welchen das Publikum diesem Unternehmen schenkte, wird übrigens die Sorgfalt verdoppeln, die bisher auf dessen Pflege verwendet wurde. In einigen Wochen erscheint davon das zweyte Bändchen, dem die beiden übrigen zu Johanni und Michael regelmäsig folgen sollen.

Leipzig im April 1803.

Christian Adolf Hempel.

Jena bey Göpferdt ist zu haben:

Dr. G. Gottfr. Zink. *Die Kunst allerhand natürliche Körper zu sammeln*, selbige auf eine leichte Art für das Kabinet zuzubereiten und sie vor Zerstörung feindlicher Insekten zu sichern; ein nützliches Taschenbuch für angehende Naturalienfammer. 1802. Preis 18 gr.

Inhalt. I. *Abschnitt*. Zubereitung der natürlichen Körper, vom Ausstopfen, von dem dazu nöthigen Apparat, von der Beschaffenheit der zum Ausstopfen tauglichen Körper, vom Ausstopfen der Säugthiere, vom Ausstopfen der Vögel, vom Sammeln der Nester und Eyer, vom Ausstopfen der Amphibien, vom Ausstopfen der Fische, vom Aufbewahren der natürlichen Körper

in Weingeist, vom Sammeln der Insekten, von Zubereitung der Insekten für das Kabinet; Käfer, Insekten mit halbhartem Flügeldecken, Schmetterlinge, Insekten mit netzförmigen Flügeln, ungeflügelte Insekten; vom Aufbewahren der Insekten, deren Einpacken und Verschicken, vom Aufbewahren der Gewürme, von der Zubereitung der Schalenthiere oder Conchylien, vom Aufbewahren der Lithophyten und Zoophyten, vom Sammeln der Pflanzen, von den botanischen Geräthschaften, von der Zubereitung der Pflanzen, vom Aufbewahren der getrockneten Pflanzen, vom Skeletiren der Pflanzen; vom Saamen sammeln, von der Frucht und Holzsammlung. II. *Abschnitt*. Erhaltung der gesammelten Körper; allgemeine Betrachtung über diesen Gegenstand, Beschreibung der schädlichen Insekten, welche die Sammlung zerstören, Mittel wider die räuberischen Insekten, unwirksame Mittel, nicht ganz sichere Mittel, gewisse Mittel.

Da mehrere gelehrte Journale und Zeitungen dieses Buch mit ungetheilten Beyfall aufgenommen haben: so glaubt der Verleger den Naturalienfammern und Besitzern von Naturalienfammern bey rückkehrender Jahreszeit einen Dienst zu erweisen, wenn er sie hierauf aufmerksam macht.

In der *Lassaulx'schen* Buchhandlung in Coblenz ist erschienen.

Aphorismen über die Organonomie, von Görres, Professor der Physik in Coblenz. 11 Th. 418 S. 3 fl.

Albano Guileto, ein Roman von F. Lassaulx. 11 Th. 1 fl. 30 kr.

Unter der Presse.

Civilgesetzbuch für Frankreich, so wie es in der Sitzung des 11. Jahrs vom gesetzgebenden Körper decretirt worden ist. Uebersetzt und mit einem erläuternden Commentar begleitet von F. Lassaulx, Rechtsfreund und Vertheidiger bey den Tribunalen des Rhein- und Moseldépartements.

Die Commission obiger Artikel hat für Deutschland die *Jägersche* Buchhandlung in Frankfurt a. M. übernommen.

Bey Pet. Phil. Wolf in Leipzig erscheint zur Oster-Messe 1803.

Magister Skriblerus, ein komischer Roman. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Trauerspiele der Deutschen. No. 1. Lessings Emilia Gallotti, mit Kupfern nach Schnorr von Bolt. kl. Fol. 5 Rthlr. 8 gr.

Wolfs (Pet. Phil.) allgemeine Geschichte der Jesuiten von dem Ursprunge ihres Ordens bis auf gegenwärtige Zeiten. Zweyte, umgearbeitete und vermehrte Auflage. 4 Bände. gr. 8. 6 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 87.

Mittwochs den 27ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

IV. PHILOGIE.

Gleich dem letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts, zeichneten sich auch die ersten des gegenwärtigen durch den schon zu jener Zeit vermittelt der Wiederbelebung der gelehrten Schulen und anderer Umstände aufgeregten Wettstreit der französischen Philologen in Bearbeitung der alten Classiker aus, während andere Schriftsteller für die Beförderung der Kenntniß der neuern Sprachen, die orientalischen eingerechnet, fleißig sorgten.

Eines der wichtigsten Ereignisse für die diesmalige Übersicht ist, daß die ehemalige Zweybrücker Anstalt zur Herausgabe der alten Classiker seit einigen Jahren wiederum in Strasburg thätig ist, wo Hr. Prof. Schweighäuser, d. ä. jetzt das Unternehmen mit aller der Einsicht leitet, die man von ihm zu erwarten berechtigt war. Ihm hat man die Vollendung der neuen Ausgabe des *Wesselingischen Diodor* zu danken, wovon im J. 1801. der 9—10. Band erschien, welche die Fragmente gut geordnet mit den Verbesserungen aus dem Müncher Codex enthalten, so wie eine neue treffliche schon bis zum 3n B. vorgerückte Ausgabe des *Athenaeus*. (s. ALZ. 1802. N. 113.) Ausser dieser Anstalt giebt es zwar in Frankreich keine ähnliche; und vergebens sieht man sich jetzt nach Verlegern um, wie es ehemals mehrere in Paris gab, die sich durch Folgen von Ausgaben alter Classiker so auszeichneten wie jetzt verschiedene Deutsche; *Barbours* Handausgaben abgerechnet. Doch fehlt es nicht an Buchhändlern, die unter den gegenwärtigen Umständen einzelne Unternehmungen wagen, ohne gerade deshalb besondere Erwähnung zu verdienen.

Frägt man nach dem Verhältnisse der Bearbeitung der griechischen und römischen Literatur: so scheint beiden ein ziemlich gleiches Loos beschieden; beide haben ungefähr eine gleiche Anzahl von Bearbeitern, und diese theilen sich wiederum ziemlich gleich in die Dichter und Prosaiker; nur mit dem Unterschiede, daß weniger griechische und mehr römische Dichter, dagegen aber mehr griechische als römische Prosaiker an die Reihe kommen. Folgende Aufzählung der in den

letzten zwey Jahren gelieferten Ausgaben und Uebersetzungen wird dies näher bestätigen.

Was zuerst die griechischen Dichter betrifft: so fand zwar auch diesmal *Homer* keinen Freund, der den Text bearbeitet, oder ihn von neuem übersetzt, oder erläutert hätte; (denn die neue Auflage von *Bitaubé's* Uebersetzung, welche die Franzosen für unübertrefflich halten, gehört bereits in das eilfte Jahr, und die dritte Aufl. der als Erläuterungsschrift hieher zu rechnenden *Voy. de la Troade* (s. ALZ. 1802. N. 126) mehr zur Erdbeschreibung) dafür aber lieferte ein Arzt *R. Tournet*, noch zu Anfange des 9n Jahrs: *Guerre de Troye depuis la mort d'Hector jusqu'à la ruine de cette ville, poëme en 14 chants par Quintus de Smyrne faisant suite à l'Iliade et trad. pour la première fois du Grec en Français* (P. b. Lesguilliez 4 V. 8. 7 fr. 50 c.) eine Arbeit, die, bey dem Vortheil, den das Studium dieses Gedichts in der mythologischen Geschichte leistet, noch dankenswerther seyn würde, wenn der Vf. nicht zu sehr damit geeilt, und sowohl in der Uebersetzung als den Anmerkungen sich mancher Versehen schuldig gemacht hätte, die er leicht vermeiden konnte. Vielleicht war es dieser Tadel seiner Recensenten (unter denen sich *La Porte du Theil* auszeichnet,) der bisher den Druck seiner Uebersetzung des *Pindar* verzögerte. Indessen erschien bald darauf eine vollständige Uebersetzung dieses Lyrikers von *Gin*, der schon früher den *Homer*, *Hesiod* und *Theokrit* französisch bearbeitete: *Odes de Pindare, unique Traduction complete en prose poétique par P. L. C. Gin*. (P. b. Bertrand 1801. 8. 5 fr.) die bey allem Verluste, den das Original durch die Prosa erleidet, und bey so manchen Stellen, die noch außerdem an Kraft verloren, doch als Hülfsmittel zum Verständnisse des Dichters, besonders durch die Anmerkungen, in welchen der Vf. Homers Mythologie mit der Pindarischen vergleicht, sich gegen die meisten vorhergehenden Arbeiten vorthellhaft ausnimmt. Bald darauf lieferte eben dieser Fleißige, jetzt amtlose Schriftsteller, ausser mehreren andern Arbeiten eine neue Ausgabe seines *Theokrits*, zugleich mit einer Uebersetzung von *Virgils* Eklogen, von der wir weiter unten mehr sagen werden. Bekanntlich hatte übrigens kurz vor ihm der nachher als Critiker so berühmte *Géoffroy* durch eine versificirte Uebersetzung des *Theokrit* sich

vielen Beyfall erworben, den man nachher gern zurückgenommen hätte, und mehrere Jahre vor ihm hatte Gail eine Prachtausgabe mit einer Uebersetzung in Quart geliefert, wozu sein in der letzten Uebersicht erwähnter *Anacreon* in gleichem Format ein Seitenstück war. Unausgesetzt mit diesem letzten Dichter beschäftigt, lieferte Gail im Jahr 1801. eine neue Ausgabe der *Odes d'Anacréon traduites en françois avec le texte grec, la version latine, des notes critiques et un discours sur la musique grecque* in 4 kleinen Bändchen mit Musik-Noten von Mehul und Cherubini (P. b. Didot. 4 fr. 50 c.) die sehr gerühmt wird. Zu gleicher Zeit erschien eine anonyme Uebersetzung: *Odes d'Anacréon, Trad. nouvelle en Vers* (P. Duprat. 1801. 12.) die sich durch leichte Versification, auszeichnet. Eine neue profaische Uebersetzung von A. hat Gin versprochen, der auch noch *Bion* und *Moschus* nebst der *Sappho* bearbeiten will.

Unter den Profalkern erwähnen wir hier zuerst, daß der alte *Larcher* noch das Vergnügen hatte, vor kurzem eine neue Ausgabe seines *Herodot's* in 9 Quart- und eben so viel Octavbänden zu veranstalten; doch fällt sie mehr in den Zeitraum des gegenwärtigen als des verfloßenen Jahrs, so daß wir uns hier mit dieser vorläufigen Notiz begnügen müssen. Unter den übrigen Historikern wurde am fleißigsten an *Plutarch* gedruckt. Neben der Uebersetzung seiner Biographien von dem kürzlich verstorbenen ehrwürdigen *Ricard*, der vorher seine moralischen Schriften französisch geliefert hatte, wurde auch der in der vorigen Uebersicht erwähnte *Abregé des Hommes illustres de Plutarque* par le C. *Acher* fortgesetzt; der Buchhändler *Desessarts*, lieferte: *Vies des Hommes illustres de Plutarque. N. Ed. corrigée et ornée de Portraits gravés sur des desseins faits d'après l'Antique; ouvrage destiné à l'éducation de la Jeunesse* 1801. 4. V. 8. (5 fr.) und *E. Clavier* (ancien Magistrat, wie er sich, gleich dem oben erwähnten *Gin* nennt,) veranstaltete eine vollständige Ausgabe einer alten noch immer mit Beyfall gelesenen Uebersetzung: *Oeuvres de Plutarque trad. par G. Amyot, avec de notes et des observations par M. M. Brotier et Vauvilliers. N. Ed. revue, corr. et augm. de la version de divers Traités et Fragmens inédits de Plutarque* (P. b. Cussac. seit 1801.) die 25 mit Kupfern gezielte Bände ausmachen wird, von denen bereits die Hälfte erschienen ist. Diese Ausgabe von A. Uebersetzung wurde dadurch veranlaßt, daß die vorige von den auf dem Titel genannten Herausgebern besorgte Auflage ganz erschöpft war. Der Verleger, der sie von neuem mit allem ausstatten wollte, was die seitdem erschienenen Hilfsmittel, besonders aber *Wyttenbach's* Ausgabe der vermischten Schriften Pl. an die Hand geben konnte, übertrug sie dem eben mit einer neuen Ausgabe von *Pausanias* Beschreibung von Griechenland beschäftigten *Clavier*, der auch, nach der Versicherung mehrerer französischer Kritiker, dabey alles gethan hat, was die Kürze der Zeit ihm verstattete. Indessen hatte gerade Cl. sehr Ursache, gegen sich selbst strenge zu seyn, da er es so sehr gegen andere ist. Einen Beweis hiervon lieferte er durch eine im *Mag. encycl.* (A. 7. N. 12.) abgedruckte Recension von Gail's Bear-

beitung der *Cynegetica Xenophons*, die eine Probe der neuen vollständigen Ausgabe der schon mehrmals von ihm bearbeiteten Werke dieses Griechen abgeben zu sollen scheint: *Traité de la Chasse de Xenophon, trad. en fr. d'après deux Manuscrits collationnés pour la première fois accompagné de Notes critiques et de Dissertations sur le Pardalis, la Panthère et autres animaux faisant suite aux Editions de Buffon impr. par Deterville et Sangrain par J. B. Gail, Prof. de Lit. gr. au Collège de Fr. (Paris b. Vf. 1801. 18. 2 fr. 21 c.)* die, wie *Clavier* behauptete, die Schwierigkeiten dieses allerdings schwierigsten Werks X's. nicht nur nicht löset, sondern auch viele Stellen falsch erklärt. Auch trat noch in dem folgenden Stücke des erwähnten Journals ein anderer strenger Kritiker gegen G. auf, der sich B. unterzeichnete. Mit welchem Glücke übrigens G. in seiner *Reponse — à E. Clavier etc.* (1801. 8. 50 c.) sich vertheidigt habe, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Ein ganz eigentliches Seitenstück zu der in der vorigen Uebersicht erwähnten Bearbeitung von *Arrian's* *Peryplus* ist die *Histoire des Expéditions d'Alexandre rédigée sur les mémoires de Ptolémée et d'Aristobule ses Lieutenants, par Ave Arrien de Nicomédie, Consul et Général romain. Trad. nouv. par P. Chausard; préc. de la revue des Historiens d'Alexandre, d'une introduction ou coups d'oeil politique sur le siècle de Philippe et de réflexions sommaires sur la différence et les conséquences de la Tactique des Anciens et des Modernes; augm. d'un complément historique cont. diverses traditions sur le Conquerant, quelques détails de la vie privée, les jugemens et les parolles, auxquels il a donné lieu; enrichie de notes érudites d'après St. Croix, le Dr. Vincent etc. d'une table et d'une carte géogr. etc.* (P. b. Genets 1802 3 V. 8. mit einem Atlas 4. (50 fr.) Dieser ausführliche Titel giebt die Bestandtheile der reichhaltigen Ausstattung des Originals so hinlänglich an, daß wir hier nur noch beyzufügen haben, daß der durch viele politische und andere Schriften bekannte *Chausard* im Ganzen seine Absicht sehr wohl erreicht habe. — Ueber die hier noch aus den J. 1800. nachzuholende löbliche Buchhändler Unternehmung: *Dionis Cassii Historiarum romanarum Fragmenta, cum novis earundem lectionibus a Jac. Morellio Bibl. Veneratae praefecto, primum Bassani apud Remondinos, anno 1798 forma minori vulgata, nunc castigatius formaque maiori ad Reimarianam editionem accommodata denuo excusa typis J. J. Delance. 1800. VI. 18 S. fol. (3 fr.)* bemerken wir hier bloß, daß der in seinem Fache sehr verdiente Verleger diese Ausgabe auf den Rath *Charodon la Rochette's* in der Anzeige des Originals im *Mag. encycl.* A. IV. N. 1. veranstaltete, um dadurch den Besitzern der Reimartischen Edition einen Gefallen zu erweisen.

Neben dem in Paris erschienenen sehr wohlfeilen Stereotypirten Abdruck von *Theophrast's* Charakteren nach einer ältern Uebersetzung mit Noten: *Les Caractères de Théophraste, trad. par La Bruyère avec des additions et des notes nouvelles par J. G. Schweighäuser. Stéréotype d'Herhan (formant le T. 3e des car. de la Br.)* (P. b. Renouard. 1802. 18. 75 c.) worin nicht nur die

die zwey späterhin entdeckten Charaktere, sondern auch 7 andere aus Aristoteles, Lycon, aus dem Werke an Herennius, und aus Dio Chrysostomus aufgenommen sind, stellen wir eine Prachtausgabe einer alten Uebersetzung eines moralischen Werks, die *Réflexions morales de l'Empereur Marc Aurèle*, trad. par Dacier Paris, gedr. b. Didot, verl. b. Plazan 1801. 4. m. K. (24 fr.) — Bey der Ausgabe einiger Schriften Lucians: *Le Songe de Lucien, la Fable des Alcyons et du Misanthrope du même Auteur*, trad. en fr. (P. b. Didot 1801. 8. 3 fr.) hatte P. L. Lavan, Prof. der alten Sprachen an der Centralschule zu Versailles, die Anfänger in der Erlernung der griechischen Sprache zum Theil auch deren Lehrer vor Augen, die hier viele grammatische Erläuterungen finden.

Mehrere neue Bearbeitungen von Hippocrates Schriften hatten die Aufmerksamkeit auf den Altvater der Medicin beständig rege erhalten; kürzlich war sie von neuem durch Coray's Ausgabe seines Tractats *de aëre, aquis et locis* belebt worden; und zwey Jahre darauf erhielten die französischen Ärzte eine vollständigere Uebersetzung seiner Werke: *Traduction des Oeuvres médicales d'Hippocrate sur le texte grec d'après l'édition de Fois par le Dr. Gardeil, anc. Prof. en Méd. et en Mathém.* (Toulouse, Montpellier, Bordeaux und Paris, b. Meguignon 1802. 4 V. gr. 8. 20 fr.) die, bey manchen Fehlern, welche zum Theil wohl daher rührten, daß der Vf. sich mehr an die Uebersetzung, als an den Text hielt, doch auch ihr Gutes hat, und wenigstens ihrer Vollständigkeit wegen schätzbar ist. Daneben erschienen auch eine *Physiologie d'Hippocrate extraite de ses oeuvres commençant par la Trad. libre de son traité des Aërs, des Eaux et des Lieux sur la version de Foese accomp. de notes theori-prat. et préc. d'un précis introductif à la doctrine de ce Médecin et à une nouvelle Philosophie méd. de l'homme vivant* par Delavand, (P. b. Boffange u. a. 1802. 8. 5 fr.) und ein *Discours sur le génie d'Hippocrate* par J. P. Barthez, à l'occasion d'une tête antique de ce célèbre Médecin envoyée par le Ministre de l'Intérieur à l'école de Méd. de Montpellier (M. b. Tournet 1802. 8.) worin H., den Engländern zum Trotz, die diese Ehre ihrem Newton vindiciren, für den größten Mann erklärt wird.

Nur wenige römische Prosaiker waren es, wie wir oben schon andeuteten, mit denen die französischen Philologen sich beschäftigten; eine neue Auflage von Brosselard's Uebersetzung der Ciceronianischen Bücher *de officiis* und ein neuer Abdruck von Prevost's, zu Goujon's bereits oben erwähnten Ausgabe seiner Werke gehörigen Uebersetzung von Cicero's *Epist. ad fam.*, die von dem Uebersetzer Cicero's, dem ehemal. Prof. P. O. B. Guéronault herrührende, aber mehr in das jetzige als vorige Jahr gehörige Uebersetzung von Plinius Naturgeschichte, zwey stereotypirte Handausgaben des Sallust's, bey Didot und Herhan (1801), und eine mit gewöhnlichem Drucke bey Barbou (1802. 12. 5 fr.), nebst den von einem andern Ex-Professor, Edmé Ferlet, einem abgesetzten Feinde aller Uebersetzungen von Classikern, herausgegebenen *Observations littéraires, critiques, politiques, militaires, géographiques etc. sur*

les Histoires de Tacite, avec le texte latin corrigé (P. b. Levrault. 1801. 2 V. 8. 12 fr. oder 1 V. 4. 24 fr.), die in aller Rücksicht sehr gerühmt werden, sind alle Producte, die wir hier anzuzeigen haben.

Desto reicher war dagegen der Ertrag der Bearbeitungen der römischen Dichterwerke. Horaz, Virgil, Ovid und Propertius, Statius und die Satiriker Juvenal und Persius, wurden mehr oder weniger fleißig bearbeitet.

Bey der Anzeige von Daru's in unserer letzten Übersicht erwähnten französischen Bearbeitung der Horazischen Oden und Episteln hatten mehrere seiner Recensenten ihn zur Uebersetzung der Horazischen Satiren aufgemuntert; er schien diesen Wink nur zu erwarten, um auch damit aufzutreten, und so seine Uebersetzung der sämtlichen Werke dieses Dichters zu vollenden. Die *Satyres d'Horace trad. en vers par P. Daru avec le texte latin à côté* (P. b. Parifot u. Pougens 1801. 8.) erschienen daher auch unter dem Titel: *Oeuvres compl. d'Horace trad. etc. T. III.*, und wurden mit eben so viel, oder vielmehr mit noch größerem Beyfalle, als die frühern Arbeiten aufgenommen; doch tadelten einige Kritiker die, auch in andern Uebersetzungen auffallende, Sucht zu modernisiren. Bald darauf erschienen *Odes traduites ou imitées d'Horace par P. M. Miger* (P. b. Charles 1801. gr. 12. 60 c.), Proben einer ganz guten Arbeit; und neben diese neuen metrischen Versuche von zwey jungen Männern stellte sich die wiederholte Auflage einer prosaischen Uebersetzung von einem Veteranen, dem ehemal. Rector der Pariser Universität und jetzigen Prof. der sch. Wiss. an der Centralschule des Pantheon zu Paris, René Binet: *Les Oeuvres d'Hor.; trad. en fr. etc. N. Ed. revue et retouchée avec soin*. (P. b. Celas 1801. 2 V. 12. 5 fr.) Auszeichnungswerth sind aus der Bearbeitung der *Ars poetica* die beiden Versetzungen, die erste vom V. 346—390 nach V. 272, und die damit verbundene der 4 Verse *Ex noto fictum Carmen* 240—43 nach V. 250.

Was Virgil betrifft: so haben wir bereits oben vorläufig Gin's Uebersetzung der Eklogen erwähnt, die er der neuen Ausgabe seines französischen Theokrits beysetzte. Sie erschien unter dem Titel: *Les Idylles de Théocrite et les Eclogues de Virgile, Trad. nouv. avec le texte latin des Ecl., préc. d'une introd. sur la nature et l'origine de la Poesie pastorale, sur la Trad. des Poëtes grecs et latins de Virgile en particulier, par Gin, anc. Jurisconsulte 2e Edit.* (P. b. Royez 1801. 2 V. 12. 3 fr. 60 c.), und zeichnet sich durch die gewöhnlichen Eigenschaften seiner Arbeiten, Bekanntschaft mit der Sprache und Treue im Uebersetzen aus, wobey freylich wohl zuweilen die Schönheit der Originale leiden muß. Ganz gut ist auch eine metrische Uebersetzung der Eklogen von einem Privaterzieher zu Paris, P. E. Dechappe: *Les Ecl. de V., Trad. nouv. enrichie des notes crit. et mythol., avec le texte à côté* (P. b. Desenne 1802. 8. 1 fr. 50 c.) gerathen, und die Anmerkungen zeugen von einer wohlbenutzten Lectüre der Commentatoren, so daß das Ganze für junge Leute, denen der Vf. sie bestimmt, nützlich werden kann. Eine, wie schon der Titel zeigt, ebenfalls für Anfänger bearbeitete Schrift

Schrift über diese Gedichte Virgils ist das *Examen oratoire des Eclogues de Virgile à l'usage des Lycées et autres écoles de la Républ.* par F. J. Genisset, Ex-Prof. de seconde au ci-d. Collège de Dôle (P. b. Lefort 1801. 8. 4 fr. 50 c.), worin der Zusammenhang, der Sinn und die Schönheiten derselben entwickelt werden; (ohne dafs man bemerkt dafs der Herausgeber unsers *Voss* vortreffliche Bearbeitung auch nur dem Namen nach gekannt hätte). P. Virg. M. *Bucolica, Bucoliques de V. à l'usage des enfans qui étudient la langue lat.* par A. J. Legat (P. Duprat 1802. 12. 1 fr. 25 c.) können daneben gebraucht werden. Wenn wir übrigens in unserer vorigen Übersicht äussern, dafs *Delille's* Uebersetzung der *Georgica* alle seine Landsleute von einem ähnlichen Unternehmen abschrecken: so hatten wir uns geirrt; denn seitdem erschienen: *Les Géorgiques de Virgile trad. en vers fr., le texte à côté de la Trad., avec des Remarques sur celle de Mr. l'Abbé Delille. Suivies de la Trad. en vers latins du Poème des Cevifes renversées de Mlle. Cheron* par J. S. Raux (P. Laurens 1802. 8.); diese kühne Unternehmen ist jedoch gänzlich verunglückt; neben den geübten, leichten und glänzenden Dichter tritt hier ein ärmlicher Reimer, der zwar, in seinen Anmerkungen, *Delille* zu tadeln, in seinen Versen aber nicht zu übertreffen wufste. Indessen ist er für sich und seine Freunde so eingenommen, dafs er auch die schon so lange von *Delille* erwartete *Äneide* zu liefern verspricht, und den Engländern den Rath giebt, das *Delille's* für seine Uebersetzung von *Milton's* verlornem Paradiese versprochene Honorar zu sparen, da nächstens einer seiner Freunde, ein Jesuit, eine Nachbildung dieses göttlichen Gedichts in Versen herausgeben werde. Hr. *Lombard's* auch in Frankreich mit vielem Beyfalle aufgenommene metrische Uebersetzung des 4n B. der *Äneide* ist bereits in der ALZ. 1802. N. 288. angezeigt worden. Uebrigens müssen wir hier wenigstens noch zweyer vollständigen Ausgaben und Uebersetzungen *Virgil's* erwähnen: *Oeuvres de V. trad. en fr. le texte virg. à-vis de la Trad. avec des remarques par l'Abbé Desfontaines.* N. Ed. plus corr. que les préc. (P. b. Billois 1802. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.) und: *Oeuv. de V. en Latin et en Fr.* N. Ed. revue, corr. et ornée de grav. (P. b. Maradan 1802. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.)

Métamorphoses d'Ovide, ornées de 138 figures d'après les desseins de Seb. Leclerc, préc. de la Vie d'Ovide et d'un abrégé de l'Histoire poétique; ouvrage destiné à l'instruction de la Jeunesse (P. b. Cordier 1801. 2 V. 4. 12 fr.) ist, wie man sieht, nur für bemittelte Schüler bestimmt, diese aber werden eine mit so vieler Rücksicht auf lehrreiche Unterhaltung besorgte Ausgabe mit Nutzen brauchen können. Von eben diesem Gedichte, das erst neuerlich wieder *St. Ange* versificirt übersetzt geliefert hatte (S. ALZ. 1802. N. 25.), erschien von neuem eine ältere, zuerst bereits 1766 gedruckte und dann mehrmals wieder aufgelegte, Uebersetzung des noch lebenden *Dubois Fontanelle*, jetzt Prof. zu Grenoble: *Les M. d'O., trad. — N. Ed. corr. et augm. de notes par l'auteur avec le texte latin et fig.* On y a

joint un Dict. mythol. et des notes explicatives. (P. Duprat 1802. 4 V. 8. 24 fr.) Eben so besorgte de Longchamps von seiner, 1772 zuerst herausgegebenen, Uebersetzung des *Propertius* eine neue Ausgabe: *Elegies de Propertius, trad. dans toute leur intégrité avec des notes interprétatives du texte et de la Mythologie de l'Auteur et des fig. — N. Ed. revue, corr. et consid. augm.* (Ebend. b. Ebdst. 1802. 2 V. 8. 18 fr.) und *Piètra*, der sich bereits durch seine Uebersetzung des *Perseus* bekannt gemacht hatte, lieferte *Oeuvres de Propertius trad. en Fr.* Mastricht 1801. 12 (1 fr. 20 c.)

L'Achilléide et les Sylphes de Stace, trad. en fr. par P. L. Cormilille, Trad. de la Thébaïde du même auteur (P. Demortine 1801. 2 V. 12. 4 fr.) vollendet die 1783 angefangene, im Ganzen eben so treue als lesbare, Uebersetzung sämmtlicher Werke des *St. von C.*, der sich dadurch ein nicht unbedeutendes Verdienst um diesen Autor und seine Landsleute erworben hat.

Juvenal und *Perseus* wurden sowohl gemeinschaftlich herausgegeben als übersetzt. *Satyres de J. et de P. traduites en vers français avec des notes par F. Dubois Lamolignière* (P. b. Pougens 1801. 8. 3 fr.) ist, trotz dem, dafs die Kraft des Originals nicht selten geschwächt wurde, doch kein ganz misslungenes Unternehmen, wenigstens versificirt der *Vf.* mit ziemlicher Leichtigkeit. Eine Handausgabe beider Satiriker, bey *Barbou*, führt den Titel: *D. Juvenalis, A. Persii Flacci et Sulpitiae Satyrarum nova Ed. diligenter recognita.* (1801. 12. 5 fr.) Auch erschienen: *Pensées de Juvenal extraites de ses Satyres, avec la Trad. fr. à page du regard par P. N. G.* (P. b. Duponcet 1802. 12. 1 fr. 25 c.)

(Die Fortsetzung folgt.)

II. Todesfälle.

Am 10. Februar starb zu Marburg *Hans Friedr. August Freyherr von Dörnberg*, Fürstl. Hessischer Kammerherr und ritterschaftlicher Steuer Ober Einnehmer, ein Mann von vielen historischen und diplomatischen Kenntnissen, wie mehrere schätzbare Beyträge zu den von *Justi* herausgegebenen *Hessischen Denkwürdigkeiten* zeigen, und von sehr biederem Charakter, im 47. Jahre seines Alters.

Am 10. April starb zu Lübeck der dasige praktische Arzt und Stadtphysikus *Bernh. Hans Lud. Lembke*, im 81 J. f. A.

III. Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hr. Dr. J. C. *Rodbertus* zu Greifswalde ist zum Adjuncten der Juristenfacultät daselbst mit 200 Rthlr. Gehalt und andern Emolumenten, ernannt worden.

Die Königl. Acad. der schön. Wiss., Geschichte und Alterthümer zu Stockholm hat an die Stelle des verstorbenen *C. R. Ferrner's* den Hrn. Canzleyrath *Leogold* zum arbeitenden Mitgliede gewählt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 88.

Mittwochs den 27ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Universitäten u. andere Lehranstalten.

Erlangen.

Durch eine am 30. März datirte Inaug. Disputation *de vita organica* (29 S. 8.) erwarb sich Hr. Ernst Friedrich Falke, aus Coburg, die medicinische Doctorwürde.

Das Osterfestprogramm von Hn. Dr. und Consistorialrath Hänlein enthält: *Curarum criticarum atque exegeticarum Gilberti Wakefield in libros N. T. Particulam sextam, fricturas in evangelium Matthaei continentem.* (2 Bog. 4.)

Zugleich wurde das für das Sommerhalbejahr bestimmte Verzeichniß der Vorlesungen, die am 25ten April anfangen sollen, ausgetheilt.

Göttingen.

Am 17. März erhielt Hr. Wilh. Geo. Aug. Blumenhogen, aus Hannover, nachdem er einige Theses vertheidigt hatte, die medicinische Doctorwürde.

Am 22. wurde dieselbe Würde Hn. Ludw. Aug. Wilh. Wechsung, aus dem Schwarzburgischen, ertheilt, nachdem er über Theses disputirt hatte.

Am 23. conferirte die medicinische Facultät dem Hn. Franciscus Anton Curtet zu Brüssel dieselbe Würde abwesend.

Am 26. disputirte Hr. Dr. Philos. Friedrich Ballhorn, aus Hannover, und erhielt die juristische Doctorwürde. Seine Dissert. enthält: *Observationes historicas criticas et juridicas ad l. 8. C. de omni agro deserto* (62 S. 8.)

Am 31. vertheidigte Hr. Joh. Karl Fr. Gildemeister, aus Bremen, Theses, und erhielt darauf die juristische Doctorwürde.

Die nachgelieferte Diss. des Hn. Dr. Hartwig handelt *de febre puerperarum.* (5½ B. 4.)

Jena.

Am 25. März conferirte die philosoph. Facultät dem durch seine Schriften über orientalische Literatur u. s. w. rühmlich bekannten Hn. Friedrich Wilken, Respondenten in Göttingen, die philosoph. Doctorwürde.

Am 28. März erhielt Hr. Joh. Theod. Adolph Her-

zog, aus Ilmenau, die medicin. Doctorwürde, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de metastasi*, ohne Vorfatz vertheidigt hatte. Das Programm des Hn. Geh. Hofr. Gruner, als Decan, enthält die 3te Abth. von *Zosimi de Zythorum confectione fragment.*

Am 30. März vertheidigte Hr. Prof. Philos. ordin. D. Joh. Chr. Wilh. Augusti, mit seinem Respondenten, Hn. Friedrich Zeys, aus Gotha, seine Dissert. pro loco in der philosoph. Facultät: *Vindictarum coranicarum periculum.*

Am 5. April wurde Hn. Theod. Fried. Benckiser, aus Pforzheim, die medicin. Doctorwürde zu Theil, nachdem er seine Inaug. Diss.: *de phthisi pulmonali*, ohne Vorfatz vertheidigt hatte.

Am 7. April erhielt diese Würde Hr. Ignat. Paul Vital. Traxler, aus Lucern, nach Vertheidigung seiner Inaug. Diss.: *sistens primas lineas Theoriae inflammationis, suppuracionis, et gangraenescentiae.* In den Programmen des Hn. Geh. Hofr. Gruner zu den letzten zwey Dissertationen sind *Variae lectiones in Q. Serenium Samonicum ex Nicolai Marscalci enchiridio excerptae* enthalten.

Das diesjährige Osterfest-Programm von Hn. Dr. Paulus liefert auf 1½ Bogen: *Verosimilitudo de Judaeis Palaestinae sibus, Jesu etiam atque Apostolis non aramaica dialecto sola, sed graeca quoque aramaizante locutis.* Partic. I.

Würzburg.

Am 5. März erhielt Hr. Joseph Wohlgemuth, aus Königshofen im Grabfelde, die medicinische Doctorwürde, nachdem er seine Abhandlung: *Momenta quaedam circa arthritidem* (42 S. 8.), nebst auserlesenen Disputationsätzen aus allen Theilen der Arzneykunde, öffentlich vertheidigt hatte.

II. Todesfälle.

Am 24. März st. August Gottlieb Preuschen, markgräf. Badenscher wirkl. Kirchenrath und Stadtpfarrer zu Carlsruhe. Er war geboren zu Dithart in Unter-Hessen 1734.

An demselben Tage st. zu Eutritzsch bey Leipzig Christian Gottlieb Geyser, Lehrer der Kupferstecherkunst zu Leip-

Leipzig u. Mitgl. der Akademie der Künste zu Dresden, in seinem 63ten Jahre.

Am 29. März st. *Joh. Georg Strebel*, Pfarrer zu Reufsch im fränkischen Ritterkanton Ottenwald, nach zurückgelegtem 78ten Jahr seines Lebens.

In dems. Monat st. *Joh. Konrad Röhm*, M. d. Phil. und seit 1790 Sonntagsprediger an der Weifs-Frauenkirche zu Frankfurt am Mayn, alt 59 Jahre.

Am 4. April st. zu Wittenberg der Hofrath *G. R. Böhmer*, Senior der Universität und erster Professor der Medicin, im 80. J. f. A.

Am 8. April st. *Karl Wilhelm Robert*, Dr. der Theologie und der Rechte, wie auch seit 1797 Hessen-Casselfcher Oberappellationsgerichts-Rath zu Cassel; vorher seit 1779 ordentlicher Professor der Rechte und Sami-Revisionsgerichts Rath zu Marburg, vor diesem aber ordentlicher Professor der Theologie und Consistorialrath ebendasselbst. Er war geboren zu Cassel am 21. März 1740.

Am 9. April st. zu Köthen der dasige Hofprediger der verw. Fürstin von Anhalt-Köthen und Pastor an der lutherischen Kirche, *Dan. Gottlieb Clauswitz*, im 75. Jahr seines Alters.

III. Vermischte Nachrichten.

Die Pompejus-Säule bey Alexandria in Ägypten.

Im Februar dieses Jahrs wurde ausgegeben:

Journal of the late Campaign in Egypt including descriptions of that country, and of Gibraltar, Minorca, Malta, Marmorice, and Macri; with an Appendix, containing official Papers and Documents: by Thomas Wolfe, Captain in His Majesty's ninetythrd Regiment of foot, Aide-de Camp to Major General Sir Eyre Coote — illustrated with numerous engravings of Antiquities, Views, Costumes, Plans, Positions etc London, Cadell et Davie. 1803 4.

S. 224 steht eine kurze Nachricht von der Pompejus-Säule; es heisst: „Die Ueberreste einer griechischen Inschrift sind deutlich sichtbar, auf der Abend-Seite des Fußgestells.“ Dabey befi. det sich auf der Kupferplatte N. 40 eine Abbildung der Säule; in der unten beygezeichneten Beschreibung heisst es: „Einige Spuren einer griechischen Inschrift lassen sich noch deutlich erkennen an der Abend Seite, sie ist aber so sehr beschädigt, dass sie sich nicht mehr entziffern lässt.“

Zu dieser Platte ist, nach allen Umständen später, eine Andre noch hinzugekommen, auf welcher folgendes gestochen ist: „Weiter oben in diesem Werk habe ich angegeben, es sey deutlich zu erkennen, dass es eine griechische Inschrift gegeben habe, auf der Abend-Seite des Fußgestells der Säule bey Alexandria, welche die Pompejus-Säule heisst, unerachtet dieses geradezu von einigen Reisenden verneint worden ist. Diese Inschrift war indeffen in einem solchen Zustande, dass nichts geringers als der unermüdlichste Eifer hoffen

konnte, sie zu entziffern; doch ist es bewirkt worden durch die geschickten und unablässigen Anstrengungen des Herrn Hauptmann Dundas, von dem königl. Stabs-Corps, und des Herrn Lieutenants Desade, von der Königin deutschem Regiment, welcher Letztere während des Feldzugs in Ägypten als Adjutant des General-Majors Sir Eyre Coote, und seitdem unter dem Grafen von Cavan diente, von welchem diese schätzbare Entdeckung, welche angiebt, für wen und von wem die Säule errichtet wurde, so eben nach England gebracht worden ist. Diese Officiere besuchten die Säule zu wiederholten malen, während der wenigen Augenblicke, da die Sonne in einer solchen Richtung auf das Fußgestell schien, dass sie die Buchstaben durch ihren Schatten bemerkbar machte; dadurch gelang es ihnen, den Einen nach dem Andern zu unterscheiden. So lösten sie in sechs Wochen eine Aufgabe, die keiner von den französischen Gelehrten oder Literatoren während ihres langen Aufenthalts in dem Lande auch nur versucht zu haben scheint. Ich gebe nun diese Inschrift, zuerst, wie sie von diesen Officieren herausgebracht, und sodann, wie die fehlenden Buchstaben von dem Geßlichen, Herrn Hayter in Neapel, angegeben worden, der auf eine rühmliche Weise beschäftigt ist, die im Herculaneum gefundenen Handschriften zu entziffern. Auch füge ich eine englische Uebersetzung bey.“

TO ΣΤΑΤΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΤΟΝ ΠΟΛΙΤΥΧΟΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑΣ
ΔΙΟΚ . Η . ΙΑΝΟΝ ΤΟΝ ΤΟΝ
ΠΟ ΕΠΑΡΧΟΣ ΑΙΓΥΠΤΟΥ

ΤΟΝ ΤΙΜΩΤΑΤΟΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΑ
ΤΟΝ ΠΟΛΙΤΥΧΟΝ ΑΛΕΞΑΝΔΡΕΙΑΣ
ΔΙΟΚΛΗΤΙΑΝΟΝ ΤΟΝ ΣΕΒΑΚΤΟΝ
ΠΟΝΤΙΟΣ ΕΠΑΡΧΟΣ ΑΙΓΥΠΤΟΥ
“ΠΡΟΚΤΝΕΙ”

Das *Magasin Encyclopédique*, 8r Jahrg. 5r Bd. S. 55, liefert ein Stück von einem Schreiben des Hn. D'Anse de Villosion, datirt 9. Pluviose an XI, an Hn. Millin, über die griechische Inschrift der vorgeblieben Pompejus-Säule. Hr. de Villosion schreibt: „Der Professor Jaubert bringt von Alexandrien eine Copie der Inschrift mit, diese Copie ist durchaus gleichlautend mit einer andern, die ich schon erhalten hatte.“ Die Ergänzung, die Hr. de Villosion mittheilt und antiquarisch bestätigt, — wahrscheinlich ohne noch von Hayter's ähnlichem Versuche etwas zu wissen — ist diese:

Τὸν δσιώτατον αὐτοκράτορα
τὸν πολὺτεχον Ἀλεξανδρείας
Διοκλητιανὸν τὸν σεβαστὸν
Πάβλιος ἐπαρχὸς Αἰγύπτου.

Sanctissimo Imperatori,
Patrono Conservatori Alexandriae,
Diocletiano Augusto,
Publius Praefectus Aegypto.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Dr. Wilh. Gottl. Kelch, *Über die Wirkungen der galvanischen Electricität im menschlichen Körper durch Versuche mit dem Körper eines Enthaupteten bestätigt*. 8. Königsberg, bey August Fasch.

Diese aus wenigen Bogen bestehende Schrift, enthält eine Reihe galvanischer Versuche, welche der Verf. mit dem Körper eines Enthaupteten, den 16. Febr. d. J., zu Königsberg angestellt hat. Da bis jetzt keine dergleichen Versuche dem Publico bekannt gemacht worden sind: so wird gegenwärtige Schrift sich um so mehr die Aufmerksamkeit der Naturforscher und auch jedes Naturliebhabers erwerben. Den Versuchen läßt der Verf. eine Darstellung der Wirkungen der galvanischen Electricität im menschl. Körper folgen. Diese Schrift erscheint in wenigen Wochen zur Jubilate-Messe und wird durch Hn. Christian Gottlob Martini in Leipzig den Buchhandlungen ausgeliefert.

Neue Verlagswerke der Gebauer'schen Buchhandlung zu Halle, in der Jubilatemesse 1803.

Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt. 63r Theil. Verfaßt von Dr. Fr. Rühls. gr. 4.

Ebendieselbe unter dem Titel der neuern Historie. 45r Theil. gr. 4.

Elementarwerk, neues, für die niedern Classen latein. Schulen und Gymnasien. Herausg. von C. G. Schütz. 9r Theil. Geograph. Lehrbuch für d. 2ten Curs. 3r Bd., 3te ganz umgearb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. Fabri's, J. E., Elementargeographie. 4r Bd. dritte ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Methodik des öffentlichen Unterrichts in Bürger- und Landschulen. Von Fr. Fricke. 1r Theil. Allgemeine Methodik. gr. 8.

Journal, liturgisches. Herausg. von H. B. Wagnitz. 2n Bandes 3s u. 4s Stück. 8.

Öffentliche katechetische Prüfungen, nebst Schlussreden an Eltern und Kinder. Von J. C. S. Sintenis. 1tes Bändchen. gr. 8.

Sprengel's, Kurt, Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde. 5r Th. gr. 8.

Rühls, Dr. Friedr., Geschichte von Schweden. 1r und 2r Th. gr. 8.

II. Bücher so zu verkaufen.

I. In Folio.

1. 2. **ה' חשוון כסתר** — (Biblia Ebraica et Chaldaica cum Masora magna et parva — a Joh. Buxtorffio [dieses Exemplar führt den lateinischen Titel nicht. S. Baumgart Nachr. 3. Bd. 103 S.]) Basf. 1618. 1619. 1r. Tiberias S. Comment. Masoreth. triplex — a Joh. Buxtorff. Basf. 1665.

3. Joh. Buxtorff Lexic. Chald. Talmud. et Rabbin. Basf. 1640.

4. Nov. Testam. I. Chr. Til. Dei ex verf. Des. Erasmi Rot. — c. gloss. comp. Math. Flacii. Francof. 1659. (griech. u. lat.)

5. **ΤΗΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΗΣ, ΠΑΛΑΙΑΣ ΔΗΛΑΔΗ ΚΑΙ ΝΕΑΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ, ΑΠΑΝΤΑ** — Francof. 1597.

6. **ΤΗΣ ΘΕΙΑΣ ΓΡΑΦΗΣ, ΠΑΛΑΙΑΣ ΔΗΛΑΔΗ ΚΑΙ ΝΕΑΣ ΔΙΑΘΗΚΗΣ, ΑΠΑΝΤΑ** — Basf. per Ioan. Hervagium. 1545.

7. Biblia sacra Ebraice, Chald., Graec., Latin., German., Saxon., stud. Eliae Hutteri. Norib. 1599 (enthält 5 Bücher Mos., Jos., Richter u. Ruth.)

8. 9. Nov. Test. I. Chr. Syriac, Ebr., Graec. Lat. Germ. Bohem. Ital. Hispan. Gall. Anglic. Danic. Polon. stud. Eliae Hutteri. Norib. 1599.

10. 11. Biblia sacra Graece, Latin., German. — opera David Wolderi. Hamb. 1596 (gehört gewissermaßen zu dem vorhergehenden Hutter'schen Werke. Baumg. Nachr. I. B. 306 S.)

12. Psalterium summi funditoris — Davidis — per div. Augustin in tres quinquag. divisum. Lipsiae in aedibus Lotheri. 1518, it. Epistola sept. Canonice — cum praefat. atq. argument. D. Hieronymi. Lipsz. 1518.

13. 14. **ΣΥΝΟΔΙΚΟΝ**, s. Pandectae Canonum S. S. Apostolorum et Concilior. ab eccl. Graec. receptor. — Cura Guil. Beveregii. Lond. 1672.

15. Synesii Episc. Cyrenes. Opp. q. ext. omnia. Graec. et lat. Luter. 1612.

16. Phil. a Limborch Comment. in Act. Apostol. et Epp. ad Rom. et Hebr. Roterod. 1711.

17. 18. Comment. in libr. Proph. Iesaeae, cura Campegii Vitringae. Leoward. 1714.

19. Concordantiae Majores, cum declinabilem — dictionum. Ap. inclyt. Basileam 1523.

20. Petri Kirstenii Grammat. Arabica. Bresl. 1606, it. ejusd. Tria Specim. Charact. Arab.

21. Vossii Aristarchus, sive de arte gramm. libb. VII. Amstel. 1695 et ejusd. de vitis sermonis et glossem. lat. barb. libb. IX. Amstel. 1695.

22. Marci Velferi Op. Hist. et Philolog. sacr. et profan. Norimb. 1682.

23. Lexicon Thalmudico-Rabbinicum ampliss. et completiss. auct. Davide Cohen de Lara. 1668.

24. Iosephi Scaligeri Op. de emendatione temporum. Colon. 1629.

25. Iob. Ludolfi, al. *Leutholf* dicti, Historia Aethiopica. Francof. 1681. (mit Kupf.)

26. Iob. Ludolfi, al. *Leutholf* dicti, Commentarius ad suam Hist. Aethiop. Francof. 1691.

27. Guil. Cave Scriptorum eccles. Hist. liter. Genev. 1705.

28. 30. Histoire Ecclesiastique et civile de Lorraine par Aug. Calmet. A Nancy 1728. (mit Kupf.)

31. Ioh. Meursii Historia Danica. Amstel. 1638.

32. L. Flori de gestis Romanor. libb. IV una c. annot. I, Ca-

I. Camertis, it. Sexti Ruffi de hist. Rom. epit. et Mef-
fal. Corvini de progenie Augusti lib. Basil. 1532. it.
P. Vell. Paterculii Hist. Rom. duo volum. per Rhenan-
um. Basil. 1520. it. Alb. Burerii emendat. Velle-
janae.

33. Joh. Aventini Annal. Bojorum libb. VII. dil. Nic.
Cisneri. Bas. 1580.

34. Directorium Inquisitorum F. Nicolai Eymerici, c.
commentt. Francisci Pegnae — Romae 1587. it. Li-
terae Apostol. divers. Rom. Pontiff. pro officio S. In-
quis. Romae 1587.

35. ΕΚΚΛΗΣΙΑΣΤΙΚΗΣ ΙΣΤΟΡΙΑΣ Ευσεβίου
τοῦ Παμφίλου — Lutet. Paris. ex off. Rob. Ste-
phan. 1544.

36. Dictionarium trilingue — op. Seb. Munsteri. Bas.
1530. it. Lib. radicum s. Lexicon hebraic. aut. Ioan.
Avenario. Viteb. 1568.

37. Τετραπλᾶ Alcoranica, f. specim. Alcor. Quadril.
Arab. Perf. Turc. Lat. aut. Andr. Acolutho. Berl. 1701.

38—46. Fr. Chr. Khevenhüllers Annales Ferdinandi.
Leip. 1721. 12 Theile, mit vielen Kupfern. It. Con-
trafet Kupferstiche derj. groß. Herrn, so von K.
Ferd. II Geb. bis zu dessen tödtl. Abschied regieret
— Leip. 1721. (2 Theile).

II. In Quarto.

47. ΑΡΑΤΟΤ ΣΟΛΕΩΣ Φαινόμενα και διόσημεια,
ΓΕΝΟΣ ΣΧΟΛΙΑ, ΛΕΟΝΤΙΟΥ ΜΗΧΑΝΙ-
ΚΟΥ περι αρτείας σφαιρας. Paris. 1559. it. Hu-
geiani Grotii Nott. ad Phaen. Arat. et Arat. Phaenom.
Germ. Caesare interprete (mit Kupf.).

48. Description de l'Arabie — par Niebuhr. à Copen-
hag. (mit Kupf.)

49. Nov. D. N. I. Chr. Testam. Syrac. c. vers. lat. —
a Joh. Lensden et Carol. Schaaf. Lugd. 1709. it.
Lexic. Syriac. concord. a Car. Schaaf. Lugd. 1709.

50. Thomae Boston tract. Sigmologicus Hebraeo-Bibli-
cus. Amstel. 1738.

51—53. Joh. Bapt. du Halde ausführl. Beschreibung
des Chinesischen Reichs und der großen Tartarey,
a. d. Franz. nebst viel. Kupf. Rostock 1747. (4 Thei-
le nebst Zusätzen.)

54. Gebhardi Geschichte der Königreiche Dänemark
und Norwegen. Halle 1770.

55. Τοῦ ἐν ἀγίοις πατρὸς ἡμῶν ΚΤΡΙΑΛΟΥ Κα-
τηχησεις. Paris. 1608.

56. 57. Hn Deguignes Allgem. Geschichte der Hunnen
u. Türken — a. d. Franz. v. Dähnert. Greifsw. 1768.
(vier Bände.)

58. Al-Coranus, f. Lex Ismalitica Muhammedis — ex
Mus. Abr. Hinckelmanni. Hamb. 1694.

59. Der Koran — von Ge. Sale, verteutscht v. Arnold.
Lemgo 1746.

60. Iobi Ludolfi Lexic. Aethiopico-latinum; access. au-
thor. Grammat. Lond. 1661. it. Athanas. Kircheri
Fuld. Buchon. Lingua Aegyptiaca restituta. Romae
1643.

III. In Octavo.

61—72. Allgemeine historische Bibliothek — von Gat-
terer. Halle 1767. (1—16 Band.)

73—82. A General History of the World — by Gu-
thrie a. Gray. Lond. 1764. (Th. 1—10)

83. Bonnets Betrachtungen über die organisierten Kör-
per, a. d. Franz. v. Göze. Lemgo 1775. (2 Theile.)

Liebhaber, welche binnen Oßern und Michaelis
1803 auf ein in diesem Verzeichnisse enthaltenes Buch
bey der Junius'schen Buchhandlung in Leipzig in Porto-
freyen Briefen ein acceptables Gebot thun, können das-
selbe von gedachter Buchhandlung zu Michaelis d. J.
gegen baare Bezahlung erhalten.

III. Vermischte Anzeigen.

Nachfrage und Anzeige.

Es hat sich in der Verlassenschaft eines vor einiger
Zeit verstorbenen Gelehrten ein bey ihm befindlich ge-
wenes Manuscript des sel. Zollikofers: *Vorbereitun-
gen zu dem Gebrauch des Abendmahls*, nicht wieder
gefunden. Dieses Manuscript war von dem Verfasser
ganz zum Druck ausgearbeitet, und der Ertrag davon
nach dessen Tode einer öffentlichen Schulanstalt für ar-
me Kinder bestimmt worden. Da nun dieses Manu-
script den Armen gehört: so hofft man, daß derjenige,
in dessen Händen sich dasselbe zufälligerweise befindet,
die Güte haben wird, solches an den Buchhalter des
Arbeitshauses für Freywillige in Leipzig zu schicken,
welcher den Auftrag hat, auf *Verlangen fünfzig Thaler*
dafür zu bezahlen.

IV. Berichtigungen.

In meiner kürzlich zu Göttingen bey Barmeier er-
schienenen Inaugural-Dissertation (*sine aliquod fueritve
jus maritimum universale*) sind die wichtigsten Druck-
fehler auf folgende Weise zu verbessern: p. 2 l. 12 hoc.
p. 4 l. 9 constiterit. p. 6 l. 10 ut jus. not. c. l. 1 il-
las. l. 2 differerent. l. 6 praebuerunt. p. 8 l. 15 relin-
quatur. p. 9. not. f. repetitae. not. g. l. 4. nullum. p. 10.
l. 9 ex. p. 13 l. 15 eo non tanquam. l. 18 naturali —
conveniunt. p. 15 l. 8 secundum grav. l. 16 juri. p. 16
l. 18 possint. l. 4. v. u. testentur. p. 17 l. 9. 10 dicunt,
ea quae ita constituuntur, veneranda et observanda.
p. 20 l. 4 v. u. exculta, leges. p. 21 l. 3, 4 qui —
creati. l. 11 v. u. injustum. p. 23 l. 2 capacia. p. 24
l. 7 expositurum. p. 26 l. 5 licet div. p. 28 l. 7 eadem.
not. h. l. ult. Mornacius. p. 30 l. 6 sub imp. l. 8 con-
tinere credo. not. o. In dedicatione libro Peckiano a Io.
Laurentio Amstelodami A. 1668 denuo edito praemissa.
p. 31 n. r. l. 6 in them. p. 36 l. 10 idem et Emerigon.
p. 36 l. 4 ceteras. l. 6 usas. p. 37 n. d. l. 10 Tarraco-
nensis ad radices Pyren. — 925. l. 12 ab ea, ut. p. 38
n. e. l. 3, 4 Strubenii Nebenst. p. 39 l. 16 potuerint.
l. 21 Romanas. p. 40 l. 10 adversatur, m) subjicit.
p. 41 l. 1 Maecianus: hoc. l. 3 una de.

J. C. F. Gildemeister.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 89.

Sonabends den 30^{ten} April 1803.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodische Schriften.

Das 4te Stück vom *Journal des Luxus und der Moden* 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Moden-Miszellen aus der Vorzeit. II. *Orchestik*. Meine jetzigen Wünsche. (Zu Anfang der Fasten nach Aschermittwochen zu lesen.) III. Nachrichten zum Gemälde vom Rom. 1. Der Winter in Rom. 2. Lottofucht der Römer. 3. Spitzäer. 4. Juden. IV. Ueber die Ehe oder die Liebe. Erstes Fragment. Zweytes Fragment. Drittes Fragment. V. Neueste Mode in der Pädagogik. VI. *Musik*. Komposition von Kanne. (Auszug aus einem Briefe.) VII. *Theater*. 1. Was man vom Schauspieler verlangt! 2. Berichtigung vom Herrn Regisseur Opitz. VIII. Frankfurter Theater- und Wintervergünungen. IX. Delphine. X. *Modenberichte*. 1. Aus England. 2. Deutscher Modenbericht. XI. *Ameublement*. Nachturen. 1. Nachturen von dem Uhrmacher Hrn. P. J. Eckhard in Braunschweig erfunden. 2. Eine Reiseuhr, welche weckt, und während des Weckens ein Licht anzündet, vom Herrn Conrad in Magdeburg. XII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Wieland's neuer deutscher Merkur, 48 Stück 1803. ist mit folgendem Inhalt erschienen.

I. Von Gleim und an Gleim. *Vorwort*. 1. *Nachtgedichte* von Gleim. 2. An Gleim. II. Probe einer italienischen Uebersetzung von Göthens Hermann und Dorothea. III. Deutschlands Dichterinnen. IV. Ueber Naumann, den guten Menschen und großen Künstler. (Beschluss). V. *Kunstnachrichten*. 1. Denkmal auf den Tod des Erbprinzen von Baden. 2. *Kunstnachrichten* aus Wien. VI. *Korrespondenznachrichten*. 1. Fortgeführte Nachrichten über Ungarns neueste Literatur und Kultur. 2. Ueber Göttingen. 3. Auszug aus einem Schreiben aus Amsterdam, den 15. Febr. 1803. 4. Ueber Genf. VII. Blicke auf Frankfurts Bürgerglück und Kultur. (Erster Brief). Zu diesem

Stücke gehört: das Portrait der gelehrten Gandersheimischen Nonne Roswitha.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Verzeichniß neuer Bücher und Landkarten, welche zu haben sind bey Schoell et Comp., (ehemals J. Decker) Buchhändler in Basel.

Jubilae-Messe 1803.

Alfieri (Vittorio) opere complete, 8 vol. 8. R. 10. fl. 17. 20 kr.

(Erscheinen zu Johannis.)

Battiers (Andreas) Predigten über freygewählte Texte; neue Auflage, gr. 8. mit dem Bildniß des Verfassers.

R. 1. 12 gr. fl. 2. 30 kr.

(Ein Band von 2 $\frac{1}{2}$ Alphabet; erscheint gleich nach der Messe.)

Bibliothèque élémentaire d'éducation, vol. 1 à 4, in-18. avec fig. contenant: 10. le manuel abécédair de l'enfance ou les premiers principes de la lecture et de l'écriture; 20. conversations à l'usage des enfans qui commencent à épeler; 30. historiottes et dialogues à l'usage des enfans qui commencent à lire; 40. le guide de l'enfance ou la morale enseignée par l'exemple. Lausanne 1802. R. 1. 8 gr. fl. 2. 20 kr.

Buffon (le nouveau) de la jeunesse, ou précis élémentaire de l'histoire naturelle, 4 vol. ornés de 138 fig. in-18. Paris X. R. 3. fl. 5. 12 kr.

Carte hydrographique et routière de la Suisse, par Weisr, revue et corrigée. On y a marqué la division actuelle de la Suisse en 19 cantons. Grande feuille, papier d'Hollande. R. 3. 4 gr. fl. 5. 30 kr.

Carte des Grisons par Chr. de Mechel. R. 1. 14 gr. fl. 2. 44 kr.

Casti (Giambattista) nouvelle galanti, 2 vol. 8. Basl. 803. R. 1. 16 gr. fl. 2. 56 kr.

Delphine, par Madame de Staël-Holstein, 4 vol. in-12. Genève 803. R. 3. 12 gr. fl. 6. 21 kr.

Dictionnaire (nouveau) historique, ou histoire abrégée de tous les hommes qui se sont fait un nom par des talens, des vertus, des forfaits, des erreurs, etc., depuis le commencement du monde jusqu'à nos jours, (4) U

jours, dans laquelle on expose avec impartialité ce que les écrivains les plus judicieux ont pensé sur le caractère, les mœurs et les ouvrages des hommes célèbres en tous les genres; avec des tables chronologiques, pour réduire en corps d'histoire les articles répandus dans ce dictionnaire, par une société de gens de lettres; rédigé et mis en ordre par Chandon et Delandine; huitième édition, revue, corrigée et considérablement augmentée, 12 vol. in-8. à deux colonnes, sur papier fin d'Angoulême. Lyon et Bâle 803. R. 25. 8 gr. fl. 44.

(Erscheint nach Johannis.)

Dictionnaire (nouveau) de poche de la langue française, avec la prononciation, composé sur le système orthographique de Voltaire, par P. Catineau. Contenant les principes de la langue française; un traité de prononciation; des remarques sur les signes orthographiques; un paradigme des conjugaisons qui les réduit presque toutes à une seule; la liste des verbes réguliers et irréguliers, en usage, ou inusités, etc., plus de 5000 mots, ou omis dans les dictionnaires les plus estimés, ou francisés depuis peu d'années; volume de 563 pages à deux colonnes, in-12. Bâle 803. R. 2. 8 gr. fl. 4. 4 kr.

Encyclopédie de la jeunesse, ou nouvel abrégé élémentaire des sciences et des arts, par Mad. H. Tardieu, 3e édition corrigée et augmentée; 2 vol. in-12. fig. Paris X. R. 1. 4 gr. fl. 2. 20 kr.

Histoire des conserves d'eau douce, contenant leurs différents modes de reproduction et la description de leurs espèces, avec des observations nouvelles sur la multiplication des trémelles et des ulves; par J. P. Vaucher, avec planches, in-4. Genève 802. R. 4. 20 gr. fl. 8. 30 kr.

Höhle (die) bey Haffel in der badischen Landgrafschaft Saufenberg; von dem Berginspector Paul und dem Landvogt von Kalm, mit 9 Kupfern, von J. J. von Mechel dem Jüngern, fol. (Erscheint zu Johannis). R. 8. 15 gr. fl. 15.

Höcks (J. D. A.) Zusätze und Verbesserungen zu seiner statistischen Uebersicht der deutschen Staaten, vorzüglich in Rücksicht auf die Entschädigungen, nebst einer allgemeinen Uebersicht des jetzigen Zustandes von Deutschland. folio. R. 1. 3 gr. fl. 1. 56 kr.

Dieselben auf Velinpap. R. 1. 20 gr. fl. 3. 12 kr.

London's (C. P.) französische Kunst-Annalen; deutsche Ausgabe, mit den Original-Kupfern, 8. Band I. enthaltend 73 Kupfer.

Derselbe mit Kupfern auf holländisch Papier, zum Ausmalen;

Derselbe mit Kupf. auf Velinpr.

Band II, mit 73 Kupfern.

Derselbe mit Kupf. auf holl. Pap.

Derselbe mit Kupf. auf Velinpr.

London's Leben und vollständige Werke der grossen Maler, mit Kupfern nach den Gemälden des franzöf. National-Museums und der Kupferstich-Sammlung der National-Bibliothek; deutsche Ausgabe, mit den Original-Kupfern. Band I. Leben und Werke des Dominichino, mit 72 Kupfern.

Dieselben auf geglättetem Velinpapier.

(Erscheint zu Johannis; der zweyte, welcher die Fortsetzung des Lebens von Dominichino, und das von Correggio enthalten wird, zu Michaelis.)

Lettres inédites d'Henry IV., et de plusieurs personnages célèbres, tels que Flechier, La Rochefoucault, Voltaire, le comte de Caylus, Anquetil-Duperron, etc. Ouvrage dans lequel se trouvent éclaircis plusieurs points d'histoire très curieux; et devant faire suite aux oeuvres des hommes illustres, Imprimées sur les originaux, avec des notes et une introduction; par A. Serieys, in-8. Paris 802. R. 1. 12 gr. fl. 2. 36 kr.

Mémoires (nouveaux) du maréchal de Bassompierre, recueillis par le président Hénault, imprimés sur le manuscrit de cet académicien, pour servir de suite aux mémoires de Bassompierre et de matériaux à l'histoire de France, sous Henri III, Henri IV et Louis XIII et à celle d'Espagne sous Philippe II, in-8. Paris 802. R. 1. 4 gr. fl. 2.

Machiavelli (Nic.) opere, 8 vol. in-8. Basil. 803. R. 12. fl. 20. 48 kr.

Oeuvres de Stanislas Boufflers. Seule édition arouée et corrigée par l'auteur, où se trouve un grand nombre de pièces inédites; avec portrait, in-8. Paris et Bâle 803. R. 1. 16 gr. fl. 2. 45 kr.

Les mêmes, papier velin. R. 3. 8 gr. fl. 5. 30 kr.

Oeuvres de Crébillon (père); nouvelle édition, ornée de figures, nouvellement dessinées par Peyron, et gravées sous la direction par les plus habiles graveurs de Paris, 2 vol. in-8. Bâle 803. R. 5. fl. 8. 40 kr.

Pitié (la), poème en quatre chants, par l'abbé Delille; édition in-4., ornée de 5 figures dessinées par Dauloux et Monciau et gravées par Anselin et Cousté, sur papier grand-jésus velin d'Annonay; épreuves avant la l. R. 20. fl. 34. 44 kr.

Le même, in-4. papier grand raisin velin superfin, gravures avec la lettre. R. 18. fl. 31. 16 kr.

(Diese beiden erscheinen zu Johannis.)

Le même, in-8. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 4 figures avant la lettre. (No. 1.) R. 6. 16 gr. fl. 11. 34 kr.

Le même, in-8. papier grand raisin velin superfin, avec 4 fig. avec la lettre. (No. 2.) R. 5. fl. 8. 40 kr.

Le même, in-8. pap. grand raisin verjuré, avec 4 figures. (No. 3.) R. 2. 6 gr. fl. 4. 12 kr.

Le même, in-12. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 2 figur. avant la lettre. (No. 4.) R. 5. fl. 8. 40 kr.

Le même, in-12. pap. grand raisin velin superfin satiné, avec 2 fig. avec la l. (No. 5.) R. 3. 18 gr. fl. 6. 30 kr.

Le même, in-12. pap. carré fin d'Angoulême, avec 2 fig. (No. 6.) R. 2. 20 gr. fl. 3. 12 kr.

Le même, in-12. papier carré sans figures. (No. 7.) 16 gr. fl. 1. 12 kr.

Le

- Le même, in-18, pap. grand raisin velin superfin
fatiné, avec 4 figur. avant la lettre. (No. 8.)
R. 5. fl. 8. 40 kr.
- Le même, in-18, pap. grand raisin velin superfin,
avec 4 fig. avec la lettre. (No. 9.) R. 3. 18 gr.
fl. 6. 30 kr.
- Le même, in-18, pap. carré fin d'Angoulême, avec
4 fig. (No. 10.) R. 1. 6 gr. fl. 2. 10 kr.
- Le même, in-18, pap. carré, fans fig. (No. 11.)
12 gr. 52 kr.
- Prisonniers (les) du Temple, suite du cimetière de la
Madeleine, par J. J. Regnault-Warin; nouvelle
édition, 3 vol. in-12. fig. Paris 802. R. 1. 16 gr.
fl. 2. 45 kr.
- Richesse (de la) commerciale, ou principes d'économie
politique, appliqués à la législation du commerce;
par J. G. L. Simonde, du conseil de commerce de
Genève, membre de l'académie royale des Géorgo-
philes de Florence. 2 vol. in-8. Genève 803.
R. 2. 6 gr. fl. 3. 54 kr.
- Scelta d'alcuni autori italiani, in-18. Parigi 800.
- T. 1. Aminta, favola botcheresca di Torq.
Tasso.
- T. 2. Gli Effiaci di Senofonte Efeso volgarizzati
da Ant. M. Salvini.
- T. 3. Gli amori pastorali di Dafni e Chloe di Lon-
go Sofista; tradotti dalla lingua greca dal Annibal
Caro.
- Diese drey Bände auf Velinpapier, mit sehr niedli-
chen Kupfern von Roger, nach Pradhon. R. 2. 6 gr.
fl. 4. 54 kr.
- Statistique du département du Bas-Rhin, par le cit.
Laumond, conseiller d'état, ancien préfet de ce dé-
partement; publiée par ordre du ministre de l'inté-
rieur. in-8. Bâle 803. 20 gr. fl. 1. 28 kr.
- Synonymes français, par Girard, augmentés de ceux
de Beguzée, d'Alembert, Didérot, et autres auteurs
de l'encyclopédie, ainsi que des synonymes de la
langue française les plus intéressans de Roubaud,
dont Girard n'avoit point parlé; ouvrage offrant
un recueil complet des synonymes de cette langue,
3 vol. in-12. Bordeaux 802. R. 2. 8 gr. fl. 4.
- Vater unser (das) eines Unterwaldners, oder die sieben
Bitten eines von der Revolution heimgefuhten Be-
wohners der Alpen, nach Zeichnungen von Martin
Usteri, ausgeführt und in Aquatinta-Manier gello-
chen von Marquard Woher, in-4.
- Dasselbe, ausgemalt.
- (Man kann dasselbe auch mit englischem oder fran-
zösischem Text haben.)
- (Erscheint zu Johannis.)
- Voyage pittoresque de Bâle à Bienne, par les vallons
de Moutier-Grandval; dessinées par P. Birmann, ac-
compagnée d'un texte par l'auteur de la course de
Bâle à Bienne (M. Bridel). 3e livraison, fol. pap.
velin.
- La même, coloriée.
- (Erscheint zu Johannis.)
- Die Pestalozzischen Elementarwerke, 5 Hefte.
- (Erscheinen zu Johannis.)

In der Michaeli-Messe 1802 waren neu:

- Dithyrambe sur l'immortalité de l'ame, par J. Delille;
suivi du passage du St. Gothard, poëme traduit de
l'anglois de Mad. la duchesse de Devonshire, par le
même; édition in-8. pap. velin superfin fatiné, avec
figure avant la lettre, dessinée par Boizot, gravée
par Anselin. (No. 1.)
- La même, fig. avec la 1. (No. 2.)
- La même, pap. fin verjuré, fig. (No. 3.) R. 1. 4 gr.
fl. 2. 6 kr.
- Edition in-12. pap. velin superfin fatiné, avec figure
avant la lettre, dessinée par Angélica Kauffmann,
gravée par Bovinet (N. 4.)
- La même, papier velin, figure avec la lettre.
(No. 5.)
- La même, pap. fin, fig. (No. 6.) 20 gr. fl. 1. 30 kr.
- La même, papier ord. fans fig. (No. 7.) 12 gr.
54 kr.
- Edition in-18. papier velin superfin fatiné, avec
figure avant la lettre, dessinée par Monlau, gravée
par P. Bacquoy. (N. 8.)
- La même, papier velin, figure avec la lettre;
(No. 9.)
- La même, papier fin, figur. (No. 10.) 18 gr.
fl. 1. 12 kr.
- La même, papier ordin. fans figur. (No. 11.)
8 gr. 36 kr.
- Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences,
par J. Senebier. Seconde édition considérablement
changée et augmentée, 3 vol. in-8. Genève 802.
R. 3. 16 gr. fl. 6. 24 kr.
- Village (le) de Lobenstein, ou le nouvel enfant trouvé
allemand; traduction libre du roman allemand d'Aug.
Lafontaine, intitulé: Theodore; par Mad. If. de
Montolieu, traducteur des tableaux de famille, 5 vol.
in-12. Paris 1802. R. 3. 14 gr. fl. 6. 12 kr.

Von Bertuchs Bilderbuch für Kinder ist so eben der
67te und 68te Hest erschienen. Beide Heste kosten mit
vierfachem Text und mit ausgem. Kupfern. 1 Rthl. 8 gr.
od. 2 fl. 24 kr. mit schwarz. Kupf. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.
und enthalten folgende interessante Gegenstände.

Der 67te Hest.

- Tf. 31. Würger oder Neuntöchter Arten. 1. Der
scherzhafte Würger oder Spatzvogel. 2. Der Un-
glücksvogel. 3. Der schwarzköpfige Würger. 4.
Der Canadische gehäubte Würger. 5. Der blaue
Würger. 6. Der gefleckte Cayennische Würger.
- Tf. 32. Arznei-Pflanzen. 1. Die Sennesblätter-
Cassie. 2. Die bittere Quassia. Tf. 33. Tagschmet-
terlinge. 1. Der Schwalbenschwanz. 2. Der Distel-
vogel. 3. Der Segelvogel. Tf. 34. Obeliken der
Egypten. 1. Ein Obelisk vom Kaiser August nach Rom
geschafft. 2. Ein anderer Obelisk, der Sonne geweiht,
durch Constantin nach Rom gebracht. 3. Der Obe-
lisk aus dem Circus des Nero. Tf. 35. Ausländische
Vögel. 1. Der Hornvogel aus Panaya. 2. Der Ara-
keri.

keri. 3. Der Grofskopf. 4. Der grüne Pfefferfresser.
5. Der aschgraue Bartvogel. 6. Der kleine Madenfresser.

Der 68te Heft.

Tf. 36. *Merkwürdige Vögel.* 1. Die prächtige Mánura. 2. Der Schneider-Vogel. Tf. 37. *Handels-Pflanzen.* 1. Das glatte Süßholz. 2. Der Johannisbrodbaum. Tf. 38. *Dämmerungs-Falter.* 1. Der grofse Oleander-Vogel. 2. Der Wolfsmilchschwärmer. Tf. 39. *Berühmte Grotten.* 1. Die Grotte von Paufilipo. 2. Die Hundsgrotte bey Neapel. Tf. 40. *Das Wettrennen zu Pferde in England.* 1. Das Englische Rennpferd. 2. Das Wettrennen selbst. —

Von der *Voyage à la Côte de Guinée ou description des Côtés d'Afrique, depuis le Cap Tagrin jusqu'au Cap de Lopez Gonzalves, par P. Labarthe, auteur du Voyage au Sénégal à Paris 1803.* Mit einer Karte. — wird in einem der nächsten Bände von Sprengels Bibliothek der neuesten Reisen, fortgesetzt vom Hrn. Prof. F. T. Ehrmann, eine kritisch bearbeitete Uebersetzung erscheinen.

Weimar im April 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Ueber den allgemein. Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde von F. Schultz.

In der bevorstehenden Leipziger Jubil. Messe erscheint von dem Unterzeichneten eine Schrift, unter dem Titel:

Ueber den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde. Nebst einer Gebirgs-Karte von Europa.

Dieselbe wird 1) die bisherige unhaltbare Lehre von dem Zusammenhange der Gebirge von neuem, und zwar wissenschaftlich begründen. Sie wird 2) den bisher nie versuchten Beweis von der Nothwendigkeit der allgemeinen Continuität der Höhe führen, sodann 3) um die historische Wahrheit derselben zu erweisen, eine systematische und specielle Darstellung des Zusammenhangs sämmtlicher Höhen und Höhen-Züge in Europa enthalten, und 4) auf den Nutzen hinweisen, welcher aus dem Studium der Orographie im weitern Sinne für den Geographen, den Geognosten, den Officier und den Cameralisten zu hoffen steht.

Der Verfasser schmeichelt sich durch diese Schrift, wenigstens von einer Seite, einen neuen Anstoß zur wissenschaftlichen Behandlung der Geographie zu geben, und in derselben mit dem allgemeinen Interesse des Gegenstandes, das besondere der Methode zu verbinden. Er hofft sogar, daß sein Werk bey dem geograph. Un-

terrichte der Jugend mit Nutzen gebraucht werden, oder doch mittelbar auf denselben von wohlthätigen Einflufs seyn wird.

Die Karte, in gewöhnl. Landkarten Format, ist von der geschickten Hand des Hn. Carl Jäck zu Berlin gestochen, und kann gewifs für eine feiner besten Arbeiten ausgegeben werden. Sie gewährt einen angenehmen und unterrichtenden Ueberblick über Europa im Zustande der Natur, und enthält, da sie bestimmt ist, auch ohne die Schrift, besonders in den Handel zu kommen, eine kurze Erklärung und Rechtfertigung des Zwecks und der Ausführung. Ihr Titel ist: Versuch einer orographischen Karte von Europa, entworfen von

Heiligenstadt im März 1803.

Fried. Schultz.

Obiges Werk und Karte erscheint bey uns in Commission.

Weimar, den 30. März 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

Beleuchtung der in der Allgemeinen Literaturzeitung befindlichen Recensionen des Grundrisses der Vorlesungen über das Praktische bey verschiedenen Gegenständen der Wasserbaukunst und der praktischen Anleitung zum Nivelliren oder Wasserwägen in den bey der Landeskultur vorkommenden gewöhnlichsten Fällen von D. Gilly, Königl. Preuls. Geheimen Ober-Baurath. Berlin, gedruckt bey Quien. 1802. 71 S. 8. — Diese Beleuchtung wird in bevorstehender Leipziger Ostermesse auf ausdrücklichen Auftrag des Hn. Geh. Ober-Baurath Gilly der Buchhändler Reimer aus Berlin, Abends, so wie es auch schon geschehen ist, ohnegeldlich vertheilen.

In der Juniusfischen Buchhandlung zu Leipzig hat so eben folgendes Werk die Presse verlassen

Azzuni Gemälde von Sardinien. 2. Bände.

Es enthält die genaueste Beschreibung dieser noch so unbekannten Insel und ist für alle Geographen, Statistiker und Naturforscher ein unentbehrliches klassisches Werk.

III. Neue Kupferstiche.

Das Portrait des Herrn Geh. Kirchenrath Griesbach, 11 Zoll hoch, $8\frac{1}{2}$ Zoll breit, von Roux gez. und von Bock gest., ist so eben aus der Frauenholzischen Kunsthandlung angekommen. Es sind sowohl braune als schwarze Abdrücke à 12 ggr. zu haben.

Jena, Johannisstrasse No. 37.

Hertelische Handlung.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 90.

Sonntags den 30ten April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur.

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801 — 1802.)

IV. PHILOLOGIE.

(Fortsetzung.)

Außer diesen zum Theil für die Jugend bestimmten Ausgaben und Uebersetzungen der Classiker erschienen nicht wenig Bücher theils zur Erleichterung des Verständnisses derselben überhaupt in Hinsicht auf die Sachen, theils zur leichtern Erlernung der griechischen und römischen Sprache. Der schon ehemals als thätiger Beförderer des Studiums der lateinischen Sprache genannte Prof. Boivinilliers zu Beauvais (jetzt Corresp. der dritten Classe des Nat. Instit.) war auch in den letzten Jahren dafür unermüdet thätig. Außer einer zweyten Ausgabe seiner *Grammaire élément. latine*, und einer dritten seines *Manuel latin*, lieferte er jetzt: *Apollineum Opus in gratiam alumnorum a Mufis collectum et editum, cui accessit Profodia latinae manuductio ad Parnassum ad usum Scholarum* (P. Hocquart 1801. 12. 1 fr. 50 c.) dessen Absicht keiner nähern Anzeige bedarf, und als ein Seitenstück zu seinem Phädrus: *Faevni Cremonensis fabulae centum notis illustr. nec non partim interiecta veribus interpretatione gallica accommodata, in gratiam tyronum, qui Phaedri fabulas interpretaturi sunt, et ad usum Lyceorum*. 1802. 12. (1 fr. 20 c.) Neben B's. Profodie verdient eine ehrenvolle Stelle die 3e Aufl. von Tuet's, (ehemal. Prof. zu Sens), *Elémens de la Poésie latine, où les règles ont pour exemples des vers qui renferment un trait ingénieux ou une pensée morale etc.* (P. b. Barbou 1801. 8. 80 c.) so wie auch eben desselben zugleich in einer neuen Auflage (bey demf. Verleger) erschienene *Guide des Humanistes, ou premiers principes de goût développés par des remarques sur les plus beaux vers de Virgile et autres bons poëtes latins et français* (2 fr.) als ein nützliches Werkchen genannt werden darf. Auch würden die von einem Ungenannten herausg. *Principes de la Traduction latine à l'us. des écoliers de 5e et de 4e par un anc. Prof.* (Brüssel, b. Lemaire, 1802. 12.) mit Beyfall aufgenommen. Für die ersten Anfänger in der Sprache wurde der alte Comenius dem Anscheine nach in

seiner ganzen Integrität wieder hergestellt: *Janua linguae latinae reserata de J. Amos Comenius avec une liste des mots qui pourroient ne pas se trouver dans le Dictionnaire de Boudot, revu et publié par Ch. J. Lojolie*. (P. b. V. 1801. 8.) Als ein neues Erleichterungsmittel zur schnellen Erlernung der lateinischen Sprache in Verbindung mit der französischen empfiehlt sich das bald nach einander dreymal aufgelegte *Panorama latin et français par Alex. Lemaire* (Prof. au Coll. nat. d. Colonies) woraus der *Abbreviateur latin, ou procédures neuves et analytiques pour apprendre le Latin avec rapidité* besonders abgedruckt ist.

So wie schon in der vorigen Uebersicht neben Boivinilliers Bemühungen für die lateinische Sprache und Literatur die Verdienste des oben bereits mehrmals erwähnten Prof. Gail's um die griechischen aufgestellt wurden: so ist dies auch der Fall in der gegenwärtigen. Die neuesten Fortsetzungen seines *Cours de la Langue grecque* lieferten: *le Jardin des Racines grecques mises en vers français, avec un traité de la Prononciation du grec moderne et un tableau des verbes inusités et primitifs p. f. de suppl. aux Dict. grecs* und eine 1e Partie de l'*Anthologie poétique grecque*: (à 2 und 1½ fr.) In jenem Werkchen ist Lancelot's Arbeit nach den neuern Grundätzen von Lennep und Scheid berichtigt; in der Anthologie findet man Stücke aus *Anacreon, Theokrit, Pindar, Sophocles* und *Aristophanes* mit interlinearischen Uebersetzungen und Anmerkungen. Ein sonderbares Produkt, dessen neuer Herausgeber mit Gail in Rücksicht des erstern Werks einerley Absicht hatte, die Bekanntschaft mit den griechischen Wurzelwörtern zu befördern, ist: *Οδυσσεύς. Ulysse, Poëme héroïque de B. Girardeau, renferment tous les mots primitifs de la Langue grecque à l'usage de ceux qui desireroient apprendre cette langue en peu de tems, revu et publ. avec des sommaires français par El. Lécuse*, (Prof. au Pryt. fr., Coll. de St. Cyr.) P. Delance 1801. 38 S. 8. ein trocknes Gedicht von 616 Versen, in welchen der 1774 verstorbene Jesuit Girardeau mit vieler Mühe alle Wurzelwörter zusammenzudrängen suchte, und das bisher, trotz der Ausgaben zu Rom und la Rochelle (1739 und 1751.) beynahe ganz unbekannt war. Es erschien nachher auch in dem *Manuel de la Langue grecque 1e Part. cont. Ulysse*. 2e P. *Lexique grec. franç.*

(4) X

et

et latin préc. d'un index analytique par Fl. Lecluse (P. Delance 1801. 8. 3 fr.) Von den auf latein. und griech. Sprachunterricht zugleich berechneten *Quatrains de Pibrac, avec la Trad. en vers grecs et latins par Flor. Chr. Estien. acc. d'une Trad. interlinéaire de vers grecs*, (P. Fuchs 1802. 8. 1 fr. 50 c.) und der *Distiques de Caton en vers latins grecs et fr., suivis des Quatrains de Pibrac, trad. en Prose grecque, le tout avec Traductions interlinéaires ou littérales du grec par Dumoulin* (1802. 8. 2 fr.) mögen hier die Titel hinreichen.

Das wichtigste Werk zur Erläuterung der zum Verständnis der classischen Autoren nöthigen Sachkenntnisse, war die von dem ehemaligen Prof. in Kiel und jetzigen Buchhändler in Paris, K. F. Cramer unternommene, mit einigen Anmerkungen vermehrte, Uebersetzung von Eschenburg's Handbuch der griechischen Literatur; *Manuel de la Littérature classique ancienne* Trad. etc. (P. b. Cramer 1802. 2 V. 8. 9 fr.) es wurde auch von solchen französischen Kritikern, die uns sonst eben nicht sehr wohlwollen, mit vielem Beyfalle angezeigt, als ein Werk, das eine wesentliche Lücke der französischen Literatur ausfüllte, die bisher, trotz den vielen einzelnen Werken über Archaeologie, Mythologie u. s. w. kein Compendium dieser Art für die jungen Freunde der classischen Literatur aufzuweisen hatte. Eben so wurde die von Hrn. Winkler zu Paris übersetzte Abhandlung des Hrn. C. R. Böttiger's über die Furien sehr günstig aufgenommen; zu einer Zeit, da auch ausser den obgedachten mythologischen Schriften für die Jugend, mehrere andere Werke dieser Art erschienen. So lieferte bekanntlich Millin eine sehr vermehrte neue Ausgabe von *Chompré's Dictionnaire portatif de la Fable* (P. b. Derray. 1801. 8. 6 fr.) Tresfan von seiner ins Deutsche übersetzten *Mythologie comparée avec l'Histoire* eine N. Ed. corr. et augm. de plusieurs chapitres sur les Druides (1802. 2 V. 12. 5 fr.) und Noel gab ein *Dictionnaire de la Fable* heraus, das wir in dem Abschnitte von der Geschichte näher erwähnen werden, wo man auch von verschiedenen andern Werken über das Alterthum, die man etwa hier suchen möchte, nähere Nachricht finden wird.

Aus dieser Bibliographie und den Nachrichten von den Schulen in Frankreich ergibt sich zur Genüge, dass es an Hülfsmitteln zur Cultur der griechischen und lateinischen Sprache und der classischen Literatur keinesweges fehlte. Eben so bekannt ist es auch, dass man in Paris Gelegenheit zur Erlernung anderer europäischer und orientalischer Sprachen findet. Zum Studium der letztern musste die Gelegenheit da seyn, wenn die Expedition nach Ägypten für die Literatur den Gewinn haben sollte, den sie wirklich hatte, (vgl. d. Nachr. von der Druckerey der Franzosen in Ägypten im IBL. 1801. N. 227.) und nur diese Anstalten setzten die Franzosen in den Stand, sowohl in dem Verkehr mit den Völkern des Oriente, als auch in der Erläuterung ihrer Denkmäler auf Reisen oder auf der Studierstube mit den Briten zu wetteifern; und wenn es Silvestre de Sacy, nicht nach Wunsch gelang, die bekannte ägyptische und griechische Inschrift zu entziffern: wenn er hierin dem Schweden Ackerblad nachsehen musste (f.

ALZ. 1801. Erkl. des Titelpfegers zum VI. B. und N. 347.) so kann doch diese seinem längst begründeten Ruhme keinen Eintrag thun; sein Beruf zum Lehrer der orientalischen Sprache ist längst durch seine Schriften entschieden (f. unter andern ALZ. 1802. N. 130. 142.) und wird sich in kurzem durch noch mehrere Schriften (f. die Biogr. Duboy Laverne's im IBL. 1803. N. 56.) bewähren. Neben ihm fuhr sein College an der Schule der lebenden orientalischen Sprachen, der berühmte Langlès, fort, die Manuscripte der Nationalbibliothek in Anmerkungen zu Uebersetzungen von Reizen und anderen Abhandlungen zur Kenntniss des Oriente aus dem Englischen zu benutzen; und Caussin, Prof. am Collège de France, einer zweyten Pariser Anstalt, in der man orientalische Sprachen lernen kann, lieferte aus dem orientalischen Texte des *Novairi* die Geschichte Siciliens. (1802.) Neben diesen öffentlichen Lehrern gab es noch andere Freunde der orientalischen Literatur, welche die Früchte ihrer Studien dem Publikum mittheilten. So lieferte, um hier zunächst bey dem Arabischen stehen zu bleiben, J. F. Rumph, adjungirter Sekretair bey dem Kunst- und Handelsconseil zu Paris, ein *Dictionnaire abrégé arabe français à l'usage de ceux, qui se destinent au Commerce du Levant* (f. ALZ. 1802. N. 333.) Die altindische Religion beschäftigte von neuem Veteran, Anquetil du Perron, der 1801 den 1. Th. der so lange schon versprochenen, und bisher nur durch Fragmente bekannten *Oupnekhat*, (i. e. *Secretum tegendum*) opus in ipsa India varissimum, cont. antiquam et arcanam s. theologicam et philosophicam doctrinam e quatuor sacris Indorum libris — excerptum, ad verbum e persico idiomate famsecreticis vocabulis intermixto in latinum conversum; dissertationibus et annotationibus difficiliora explanantibus illustratum (Strasburg b. Levrault. 1801—2. T. 1. 2. 4.) herausgab; ein Werk, dessen Alter beynahe an die Sündfluth hinauf reichen soll, und hier nur kurz erwähnt werden kann, da einerseits eine befriedigende Anzeige uns hier zu weit führen würde, anderseits aber das Werk den Freunden der orientalischen Literatur längst bekannt ist. In Rücksicht des von Hrn. Hager herausg. *Monument de Yu* können wir unsere Leser auf die ALZ. 1802. N. 206. verweisen. Noch gehört hierher von dem schon obgedachten gelehrten Schweden: *Inscriptionis phoeniciae oxoniensis nova interpretatio* auct. J. D. Ackerblad. (Paris und Strasburg b. Treuttel und Würz 1802. 31 S. 8.) eine neue Erklärung einer der 23. von Pococke aufgefundenen phöniciſchen Inschriften die *Barthélemy* im 30. B. der *Mém. de l'Acad. des Inscr.* und dann Swinton in der Sammlung der Oxford. Marmor zu erläutern versuchte, die, wenn sie auch nicht richtig seyn sollte, doch einen neuen Beweis der Bekanntheit ihres Vf. mit den orientalischen Sprachen abgiebt.

Zwey Sammlungen von Interlinear-Uebersetzungen, die sich auf mehrere Sprachen ausdehnten, waren der *Essai de Traductions interlinéaires des cinq Langues, hollandaise, allemande, danoise, neddise et hébraïque* (P. b. Fuchs 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) der Catos Disticha in holländischen Versen, *Delillés Homme des Champs* in deutschen Versen von Müller, einige Fa-

Fabeln *Lessings* mit dän. Uebersetzung von *Brun*, eine schwedische Uebersetzung einiger Oden *Onacreons*, eine deutsche Uebersetzung einiger moralischen Denkprüche von *Muret* mit dem lateinischen Texte und der fr. Uebers. von *François (de Neufchateau)* nebst der Uebersetzung einiger Psalmen enthält, und die *Traductions interlinéaires des six Langues, allemande, suédoise, danoise, angloise, portugaise et hébraïque* (P. b. Fuchs 1802. gr. 8. 4 fr. 50 c.) die *Göthe's Hermann und Dorothea*, mit franz., *Boileau's Art poët.* mit deutscher, den ersten Act der *Merope* mit schwedischer Uebersetzung, und einige dänische, portugiesische und hebräische Stücke liefern. Sie führen uns zu den europäischen Sprachen über.

(Der Beschluss folgt.)

II. Amtsveränderungen Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Der bisherige Kurpfälzische Geh. Rath und Oberappellationspräsident *Freyhr. von Dalberg*, älterer Bruder

des Kur Erzkanzler, tritt als Staatsminister und Oberhofmeister in Badensche Dienste.

Hr. Prof. *Schlegel* zu Kopenhagen ist zum Etatsrath ernannt worden; um aber seine juristischen Kenntnisse bey der Universität noch ferner zu benutzen, hat er als Professor eine beträchtliche Zulage erhalten, um, nach Niederlegung seines Postens in der Canzley, sich ganz dem juristischen Studium zu widmen.

Der zeitherige Professor Hr. *Sturz* am Gymnasium zu Gera, geht als Rector der kursächs. Fürstenschule nach Grimma.

Herr *Ernst Karl Wieland*, Prof. der Philos. in Leipzig, wird als zweyter Professor der Geschichte mit dem Titel eines Hofraths bey dem Cadettenkorps in Berlin an die Stelle des nach Kloster Bergen gegangenen Dir. *Straß* angestellt werden.

Hr. Pred. *Jenisch* in Berlin ist am *Collège françois* zugleich zum Professor des deutschen Stils ernannt worden.

L I T E R A R I S C H E A N Z E I G E N.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

- Stuttgart bey *F. C. Löflund* sind zur Leipziger Ostermesse 1803. neuerschienenen, und in allen Buchhandlungen zu haben.
- Christliche Kateches über die Ehelosigkeit der katholischen Geistlichkeit. 8. 2 gr.
- Correspondent, der Triester, eine Sammlung kaufmännischer Briefe zum Unterricht für junge Leute, welche sich der Handlung widmen wollen; a. d. Franz. überf. 8. 10 gr.
- Danz, D. W. A. F., Handbuch des heutigen deutschen Privatrechts, nach dem Systeme des Hrn. Hofraths Runde. 6r Bd. zweyte verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.
- Hauffs, C. V., Philologie; eine Zeitschrift zur Beförderung des Geschmacks an griechischer und römischer Sprache und Literatur, und eines gründlichen Studiums derselben. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben. 1s St. gr. 8. 18 gr.
- Jauffret, L. F., der Jugendbote; enthaltend, moralische und naturhistorische Erzählungen, Fabeln, Gespräche, Briefe und kleine Schauspiele; a. d. Franz. überf. gr. 8. 14 gr.
- Kaufler, die Lehre von den continuirlichen Brüchen, nebst ihren vorzüglichsten Anwendungen auf Arithmetik und Algebra. gr. 8. 20 gr.
- Magenau, F. R. H. kleine Handbibliothek f. deutsche Land-Schulmeister und ihre jüngeren Gehülfen; oder: belehrende Auszüge aus den besten neueren Schriften, den deutschen Land-Schul-Unterricht betreffend. 6r oder 2r Bd. 3s Heft. Den Unterricht in der Religion und Gesang betreffend. 8. 3 gr.
- Reiter- und Abels Beschreibung und Abbildung der in Deutschland seltener wildwachsenden und einiger

- bereits naturalisirten Holzarten, als Fortsetzung von den Abbildungen der hundert deutschen wilden Holzarten, nach dem Numerverzeichniß im Forsthandbuch von *F. A. L. Burgsdorff*. 1s Heft illum. gr. 4.
- Rümelin, J. L. F., Auffoderung zu einer dauerhaften und nützlichen Bienenzucht im Großen; zwar mit besonderer Rücksicht auf Württemberg, jedoch für alle Staaten Deutschlands gleich anwendbar; mit 22 Tabellen. 8. 9 gr.
- Correspondant, le Triestin, ou Lettres instructives imprimées, séparément en François, en Italien et en Allemand utiles aux jeunes gens qui s'adonnent au commerce, quatrième Edit. 8. 10 gr.
- Voyages, les, de Rolando, et de ses compagnons de fortune, autour du monde; p. Jauffret, 4 Tom. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

In der Ostermesse erscheint in der Hallischen *Waisenhausbuchhandlung*:

- O. A. *Nebens Fragen an Kinder über Junkers biblischen Katechismus*, auch unter dem Titel: *Fragen an Kinder über die Hauptwahrheiten der chr. Glaubens- und Sittenlehre nach den lehrreichsten Sprüchen der Bibel*, die 2te und 3te Abtheilung. Hiermit ist dieser lehrreiche *katechetische Commentar* über das so geschätzte und in so viele Schulen aufgenommene *Junkersche Handbuch* geendigt, wird aber auch als ein allgemeines Hilfsmittel des an Bibelfesteln geknüpften religiösen Unterrichts, angehenden Katecheten sehr brauchbar seyn.

Da nunmehr der zweyte Heft meiner *Vorschriften zur system. Anw. des Schönschreibens* fertig, und zur bevor-

bevorstehenden Leipz. Ostermesse an den schon vorhin bekannt gemachten Orten zu haben ist: so mache ich solches hiermit bekannt.

Rosberg in Dresden.

II. Neue Erfindungen.

Dreschmaschine.

Abbildung und Beschreibung einer wohlfeilen, einfachen, nutzbaren, und bewährten Dreschmaschine, wichtig für jeden Ökonomen. Mit nachgesuchtem Kurfürstl. Privilegio. Erfunden von A. H. Meltzer, Doktor der Weltweisheit. — Wohlfeil ist diese Maschine, weil sie nur 10 Friedrichsd'or kostet; einfach, weil sie leicht zu bauen und auszubessern und nur 6 Fufs lang und 4 Fufs breit ist; nutzbar, weil sie, ohne das Stroh zu verwirren, in 2 Stunden ein Schock Getraide reiner ausdrückt, als auf zeitherige Art; und bewährt, weil schon öffentliche Versuche in Gegenwart von ökonomischen Gesellschaften damit angestellt worden und man noch einem Jeden auf Verlangen allhier wiederholen und vorzeigen kann. Diese Erfindung ist deswegen für jeden Staat und Ökonomen wichtig, weil viele Millionen Menschen durch Ersparnis der Zeit auf eine andere Weise mehrere Monate nutzbar können beschäftigt werden.

Eine fertige Maschine von dauerhaften eichenen Holze und gutem Eisen kostet mit Emballage 11 Friedrichsd'or, und wiegt zur Fracht drey Centner. Ein richtiges Modell davon kostet 1 Friedrichsd'or und die Abbildung und Beschreibung 1 Rthlr. Man wendet sich mit postfreyen Bestellungen und baarer Zahlung entweder an Herrn J. G. Beygang, Besitzer des Museums oder an den Buchhändler Herrn Joachim in Leipzig. Uebrigens warnt man jeden Käufer, weder eine Maschine, noch ein Modell, noch eine Beschreibung wegen Ächtheit und Genauigkeit anzunehmen, wenn sie nicht mit Siegel und Unterschrift des Erfinders bezeichnet ist.

III. Bücher so zu verkaufen.

Folgende kostbare Werke, welche in ganzen Franzband in Kalbleder niedlich und gleichförmig gebunden sind, werden um die beygesetzten Preise in Preussisch Courant oder Friedrichsd'or zu 5 Rthlr. 8 gr. gegen baare Bezahlung oder sichre Anweisung verabfolgt.

Gronovii thesaurus antiquitatum Graecarum. Venetiis 1732. XIII. Voll. Chart. maj. fol. (Ladenpreis 120 Rthlr.) 40 Rthlr.

Graevii thesaurus antiquitatum Romanarum. Venetiis 1732. XII. Voll. gr. fol. (Ladenpreis 100 Rthlr.) 34 Rthlr.

Poleni thesaurus antiq. Roman. Graecarumque. Venetiis 1737. V. Voll. gr. fol. 18 Rthlr.

Salengre novus thesaurus antiquit. Roman. Venetiis 1735. III Voll. (Ldpr. 30 Rthlr.) 12 Rthlr.

Graevii et Burmanni thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae. Neap. IX Tomi Partes XXII. Lugd. Bat. 1725. gr. fol. 16 Bände (Ldpr. 158 Rthlr.) 40 Rthlr.

Thesaurus antiquitat. et historiar. Siciliae, Sardiniae, Corsicae. Lugd. Bat. 1733. XV Voll. in 8 Bänden gr. fol. (Ldpr. 138 Rthlr.) 36 Rthlr.

Wer diese Werke zusammen nimmt, erhält sie für 165 Rthlr. Liebhaber können sich deswegen an die Cramer'sche Universitätsbuchhandlung zu Duisburg oder an Hrn. Doct. und Prof. Grimm daselbst wenden. Briefe und Geld müssen franco eingesandt werden.

Lesebibliotheks-Verkauf.

Eine Lesebibliothek von 1500 Bänden guter, größtentheils neuer Schriften, welche viele Werke der beliebtesten Schriftsteller, eines Göthe, Wieland, Lafontaine, Cramer, Schiller, Archenholz, Kosegarten, Meissner, Moritz, Spiess, la Roche, Müller, Ludwig, Knigge, Kotzebue, Grose, Island u. s. w. viele Gedichte, Schauspiele, Biographien, Reisebeschreibungen etc. etc. enthält und in Pappdeckel gebunden ist, steht für den äußerst billigen Preis von 600 fl. — rheinisch — jedoch nur gegen gleichbaare Bezahlung — zu verkaufen. Die Expedition der allgem. Lit. Zeit in Jena sagt den Ort, wohin man sich der nähern Erkundigung wegen zu wenden hat.

IV. Vermischte Anzeigen.

Nachricht die Erscheinung der Abbildung und Beschreibung meines Geburtsstuhles betreffend.

Es gereicht mir zum wahren Vergnügen, daß mehrere Ärzte und Entbinder, die von mir gemachte Verbesserung des Geburtsstuhles ihrer Aufmerksamkeit würdigten; diese beweisen theils ihre öffentlichen Erklärungen, theils die vielen Briefe, die deswegen an mich eingelaufen sind. — Nach der in der Salzbg. medic. chir. Zeitung und in den Würzb. gelehrten Anzeigen mitgetheilten vorläufigen Nachricht versprach ich zwar schon im vorigen Jahre die Abbildung und Beschreibung davon zu liefern; allein theils hinderte mich eine Menge von Geschäften, mein Versprechen zu erfüllen, theils habe ich auch in der Zeit Verbesserungen mit demselben vorgenommen, wodurch er noch wesentliche Vortheile erhalten hat. — Ich erkläre daher, um zugleich alle die Anfragen, die deswegen an mich ergangen sind, mit einem Male zu beantworten, daß die Beschreibung und Abbildung davon nach der Ostermesse in einer soliden Buchhandlung erscheinen wird.

Würzburg im März 1803.

Dr. Elias v. Siebold,
Hofrath und Professor der Medicin und Entbindungskunst an der Kurfürstl. Julius-Universität.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 91.

Sonabends den 30^{ten} April 1803.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Französische Literatur

des neunten und zehnten Jahrs der Republik.

(1801—1802.)

IV. PHILOLOGIE.

(Beschluss.)

Schon aus der vorhergehenden Uebersicht erhellt, daß seit den letztern Jahren fast alle europäische Sprachen Grammatiken und Lexica erhielten; nur die holländische und russische giengen leer aus. Erstere blieb auch in unsern Jahren unbearbeitet; dagegen gab jetzt J. B. Maudru, ehemaliger Sprachmeister beym kaiserl. Cadetten-corps zu St. Petersburg und nachher Lehrer an der Normalschule zu Paris, sonst schon bekannt durch verschiedene Schriften über den Sprachunterricht, *Éléments raisonnés de la Langue russe, ou principes généraux de la Grammaire appliquée à la Langue russe* (P. b. Vf. 1802. 2 V. 8. 12 fr.) Der Vf. hält der russischen Sprache keine geringe Lobrede; indessen dürfte er auf die Wirkung ihrer innern Vortrefflichkeit und auf das einleuchtende Erfoderniß der Bekanntschaft mit vielen einzelnen Sprachen zur Begründung einer allgemeinen Sprachlehre wohl weniger gerechnet haben, als auf das wahrscheinliche Bedürfniß ihres Gebrauchs bey den gegenwärtigen Verhältnissen dieser großen Monarchie. Weniger ist dies der Fall mit andern Sprachen, aus denen jetzt immer mehr übersetzt wird, besonders der deutschen und englischen, und der dem Genius der französischen sich weit mehr nähernden Sprachen der nachbarlichen Länder des südlichen Europa, deren Studium die Lectüre ihrer ältern Classiker hinlänglich belohnt.

Was insonderheit unsere Sprache betrifft: so wurden die zur Erlernung derselben bereits in den letztern Jahren erschienenen Schriften mit verschiedenen neuen vermehrt. Neben einer 4ten Aufl. der anonymen Uebersetzung der *Gottschedschen*, und einer zweyten Auflage der *Junkerschen Sprachlehre* (beide zu Paris u. Strassburg b. König 1801 u. 1802. 8.) erschien (in demselben Verlage) ein *Tableau synoptique de la Langue allemande, au moyen duquel on a fait disparaître les longueurs de l'enseignement de cette langue inséparables de la forme de grammaires* (1801. gr. 8. 1 fr. 25 c.), ein Werkchen,

das drey Uebersichten der Declination, Conjugation und Construction liefert, deren Leichtigkeit sehr gerühmt wird; und ein anderes tabellarisches Werk: *Tableau des Principes de la Langue allemande par Lucas* (P. Delain 1802. 1 Bog. Fol. 1 fr. 50 c.). Auch gab Simon, Prof. der deutschen Sprache bey der Prytanée von St. Cyr, *Notions élément. de Grammaire allem. heraus*, und von Meidinger's *Nouv. Gramm. allem. prat.* erschien in Paris (diese wie jene b. Levrault 1802) eine neue Auflage. Ueberdies wurde, ausser der obgedachten Sammlung von *Traductions interlinéaires*, die schon vorher von Boulard auf unsere Sprache angewendete Methode der interlinearischen Uebersetzung, von dem deutschen Drucker Eberhart in dem *Cours de Langue allemande à l'usage des personnes qui desiront apprendre cette langue d'elles-mêmes et en très peu de tems* (P. b. Baudelot u. d. Vf. 1801—2. gr. 8.) angewandt, worin er Campe's Robinson mit einer interlinearischen, durch grammatische Anmerkungen erläuterten, Uebersetzung ins Französische mittheilt. — Außerdem erschien noch eine neue Auflage der *Dialogues fr. allemands, suivis d'un Recueil des Proverbes, de Gallicismes et de Germanismes*. (P. Petit 1801. 12. 2 fr.) Von einem neuen Versuche, in Paris mit deutschen Lettern zu drucken, haben wir in dem Berichte von den Arbeiten der 3n Cl. des Nat. Inst. im letzten Quartale des vorigen Jahrs (IBl. 1803. N. 16.) unterrichtet.

Für die Literatur der englischen Sprache erschienen unter andern eine *Méthode analytique pour apprendre la Langue anglaise — par le C. Bourgeois, Prof. de Grammaire gén. à l'école centr. du dép. de la Somme*, denselben, der den großbrit. Gesandten zu Amiens in englischer Sprache complimentirte, (P. b. Colas 1801. 8. 3 fr. 60 c.) ein sehr brauchbares Werk, in welchem die englische Prosodie und der Syntax besser als in den vorhergehenden Schriften gelehrt und Dialogen mit Anmerkungen beygefügt werden; eine 2te Aufl. von Cobbet's englischem Sprachmeister, die Marguéry besorgte (1801. 8. 4 fr.); ein *Traité complet des Verbes irréguliers simples et composés de la L. angl. par A. G. Maillet*, der schon mehrere Werke zur Erleichterung des Studiums dieser Sprache geliefert hat (P. Louis 1802. gr. 8. 1 fr. 80 c.); ferner ein *Nouveau Dictionnaire*

naire universel fr. angl. et angl. fr. — par J. Garner (Rouen u. P. b. Dumesnil, Belin u. a. 1802. 2 V. 4. 39 fr.), das so vollständig und so ganz für unsere Zeiten berechnet ist, daß man darin auch die Eintheilung Frankreichs in Departements u. s. w. findet. Ueberdies ist dies Wörterbuch mit einer englischen Grammatik in französischer, und einer französischen in englischer Sprache ausgestattet. Auch erschien ein *Guide pratique à l'art de traduire du français en bon idiome anglais par le moyen d'une Trad. interlinéaire* par G. Poppington (P. Debray 1802. 8. 4 fr. 80 c.) und *Dialogues anglais et fr. etc.* (P. b. König 1802. 12. 2 fr. 25 c.) Noch gehört, besonders wegen der Zugabe, hierher: *Le Foblier anglais, cont. les Fables choisies de J. Gay etc. trad. en vers fr. avec le texte angl., préc. d'un court exposé de la Prosodie et de la Versification angl.* par M. A. Amar du Rivier (P. Debray 1802. 8. 3 fr.)

Wie sehr neuerlich die Verhältnisse mit Italien die Bekanntschaft mit der Literatur und der Sprache dieses Landes begünstigten, haben wir bereits früher auseinandergesetzt. Auch jetzt noch hatten sie Einfluß; es erschienen in Paris mehrere italienische Werke und Chrestomathieen, Grammatiken und Lexica. Der Prof. Barath zu Bordeaux gab eine *Grammaire italienne réduite à ses plus simples éléments* (P. Hocquart 1802. 12. 1 fr.), ein zwar ungenannter, aber in Paris nicht unbekannter, Lehrer der italienischen Sprache, eine *Grammaire italienne réduite à cinq Articles suivie d'une table gén. des trois différentes conjugaisons etc.* (P. b. Delalain 1802. 12. 75 c.), die ganz für den Franzosen bearbeitet und eben deshalb um so nützlicher ist; *Vergani* gab eine neue Auflage seines neugearbeiteten *Veneroni* (1802. 12.) und ein anderer Italiener, *A. Scoppa*, einen *Traité sur la prononciation de la Langue italienne* (P. Nyon 1801. 8. 2 fr.) und, außer einer zweyten sehr vermehrten Auflage von *Martinelli's*, nach *Alberti's* Werke und dem *Dict. de l'Acad.* bearbeiteten, *Nouveau Dict. de poche fr. ital. et ital. fr.* (P. b. Bofsange u. a. 1802. 2 V. 12. 6 fr.) lieferte der durch sein spanisches Wörterbuch bekannte *Cormon* zu Lyon mit dem Italiener *V. Manni* ein *Dictionnaire portatif it. fr. et fr. it. composé sur le Vocab. it. de l'Acad. de la Crusca dont on a suivi l'Orthographe, et sur les meilleurs Dict. fr.* (Lyon 1802. 2 V. 8. 15 fr.), das zugleich mit den nöthigen grammatischen Anweisungen versehen ist. Eine der mehreren, grosentheils nicht hieher gehörigen, Chrestomathieen war der von dem oben erwähnten *Scoppa* zugleich mit einer Abh. über die Aussprache versehene *Recueil des meilleurs morceaux des plus célèbres auteurs ital. en prose et en vers.* (P. b. Moutardier 1802. 8. 2 fr.) — Für das Spanische haben wir einen *Abrégé de la Grammaire espagnole* von dem aus Madrid gebürtigen Lehrer dieser Sprache, *Don Ramirez* (Bordeaux 1802. 12. 1 fr. 50 c.) ein *Dict. fr. et esp., esp. et fr. u. d. ein Dict. angl. et esp. etc.*, beide von dem bereits durch sein spanisches Taschenwörterbuch bekannten Prof. *Gattel* zu Grenoble (Lyon 1802. 2 V.) anzuführen.

Bey weitem am reichhaltigsten wurde die französische

Sprache selbst bearbeitet. Kein Werk aber machte so viel Aufsehen, als die bey Moutardier von einigen Ungenannten veranstaltete Ausgabe des erst 1799 in einer fünften, gewissermaßen originalen, Auflage nach handschriftlichen Anmerkungen verschiedener Mitglieder der Akademie herausgegebenen *Dictionnaire de l'Académie française, N. Ed. augm. de plus de 20,000 articles etc.* (P. b. Moutardier 1802. 2 V. 4.), das allerdings, wie wohl ganz gegen die eigentliche Absicht der ehemaligen Akademie, sehr vermehrt war. Ein darüber entstandener und zum Vortheile Moutardier's entschiedener Proceß war den Parifern eben so interessant, als der sehr lebhaft geführte Streit über die Frage: ob das Unternehmen der dritten Classe des Instituts, die sich als Stellvertreterin jener Akademie betrachtete — d. h. des *Dictionnaire* für die Zukunft als ihr eigenes herauszugeben berechtigt wäre, oder ob nicht vielmehr, wie *Morellet* in einer eigenen Broschüre behauptete, das Recht künftiger Ausgaben bloß den noch übrigen Mitgliedern der Académie fr. gebühre. Dieser Streit wurde jedoch, wie wir bereits oben erwähnten, durch die Umänderung des National Instituts geschlichtet, und wahrscheinlich hat man nun bald eine neue Auflage jenes *Dictionnaire* nach seinem ursprünglichen Plane, durch die vereinigten Bemühungen der in der 2n Classe des Instituts vereinigten alten und neuen Sprachlehrer, zu erwarten. Unterdessen fahren andere fort, theils den ganzen Sprachschatz, theils einzelne Theile desselben zu bearbeiten. So lieferte der schon oben erwähnte *Cormon* ein *Nouveau Vocabulaire, ou Dict. portatif de la L. fr. composé princ. d'après le Dict. de l'Acad. fr. etc.* *On y a joint les mots nouveaux depuis 1789.* (Lyon u. Paris 1801. 8. 5 fr.), mit einer Grammatik u. s. w., und der jüngere *Wailly* das von seinem Vater und ihm bearbeitete *Nouveau Vocabulaire fr., ou Abrégé du Dict. de l'Acad. augm. de plus de 4000 termes des Sc. et Arts.* (P. b. Remont 1801. 8. 6 fr.), wovon ein Jahr nachher eine neue Auflage erschien. Die in jene Lexica nebenbey aufgenommenen neuen Wörter mit vielen andern bearbeitete der *paradoxe Mercier* in seiner, 3000 neue Wörter aufführenden, *Néologie, ou Vocabulaire des mots nouveaux, à renouveler ou pris dans les acceptions nouvelles* (P. Mouffard 1801. 2 V. gr. 8. 9 fr.), ein Werk, das ihm wenig Dank, aber desto mehr Spott einbrachte. — Die bisherigen Synonymen Sammlungen vereinigte ein Ungenannter in dem *Dictionnaire universel des Synonymes de la Langue française* par *Girard, Beauzée, Roubaud et autres écrivains célèbres* (P. b. Lesguilleux 1801. 3 V. 12. 7 fr. 50 c.), ein anderer lieferte von den *Synonymes fr.* — par *Girard* eine N. Ed. — par *Beauzée* etc. (Lyon b. Leroy 1801. 2 T. 12. 4 fr.), ein dritter sammelte aus der Encyclopädie *Synonymes français* par *Diderot, d'Alembert et de Jaucourt, suivi d'une table alphabétique etc.* (P. Favre 1801. 12. 2 fr. 50 c.) Auch kamen die *Homonymes* an die Reihe. *P. H. A. Pain* lieferte ein sehr brauchbares *Tableau des Homonymes* (P. Coutard 1802. 2 B. Fol. 5 fr.), und *Philipon la Madelaine* veranstaltete eine neue sehr vermehrte Auflage seines Werks der *Homonymes fran-*

français. (P. b. Briand 1801. 8. 4 fr. 50 c.) Ebenderselbe lieferte *Choix de Remarques sur la Langue franç.*, extraites des meilleurs ouvrages en ce genre (P. b. Favre 1802. 12. 1 fr. 50 c.) sehr gut gewählte Bemerkungen, die viele, besonders jetzt sehr gewöhnliche, Fehler rügen, so daß man dieß Werkchen als eine brauchbare Beylage zu Lexicis und Grammatiken betrachten kann.

An neuen Grammatiken fehlte es übrigens wiederum eben so wenig, als an Bearbeitungen einzelner Theile derselben. Neue Auflagen älterer Grammatiken, z. B. der *Restautschen* ungerechnet, erschien von *Wailly's Abrégé* etc. 1801 die 11te, von *Pankouke's nouv. Gr. rais.* die 4te; von *Levizac's Art. de parler et d'écrire correctement la L. fr.* die 3te; von *Romez's Méthode analytique pour l'étude de la Langue fr.* u. d. *Caminade's Abrégé* die 2te; neue vollständige Grammatiken gaben *Laurent*, *Levizac*, *Morin* u. a., ohne besondere Bestimmung. Der eben erwähnte *Caminade*, *Bastion*, *Garnier*, *Piot* u. a. lieferten deren für Kinder. Einige dieser Schriften hatten schon bey ihrer ersten Erscheinung wichtige Empfehlungen für sich, wie *D. Thiébault's*, Prof. der allgem. Sprachlehre an den Centralschulen zu Paris: *Principes de Lecture et de Prononciation à l'usage des écoles primaires ouvr. examiné par ordre du gouv. et déclaré classique.* (P. Genette 1802. 8. 3 fr.) Eine vom Nat. Institute genehmigte, vom Vf. schon längst erfundene Methode zur leichtern Erlernung der französischen Sprache machte der obgedachte *Pain* bekannt: *le Mécanisme des mots de la Langue française, ou Méthode usuelle pour apprendre à parler, à lire et à écrire cette langue en peu de tems* (P. b. Bailli 1802. 8.), die Kindern mit Hülfe von Kupfern und Tabellen das Lernen sehr erleichtern zu müssen scheint, deren nähere Erläuterung aber ohne große Ausführlichkeit nicht wohl möglich ist. Eine ebenfalls von dem Institute genehmigte Methode trug *Fel. Gallet* in der *Grammaire française par tableaux analytiques et raisonnés* (P. Fuchs 1802. gr. 4. 3 fr.) vor. Die auf einen einzelnen Theil der Grammatik beschränkte Arbeit von einem andern Sprachlehrer, dem schon oben erwähnten *Lemare: Panorama des Verbes français réduite à cinq racines et à une conjugaison* (P. b. Vf. 1801. 8. 1 fr. 80 c.) wurde dem Publicum von der *Soc. libre d'Institution* angepriesen, und bald nach einander mehrmals aufgelegt. *Salavy Dufresnoy*, mehrere Jahre hindurch Lehrer der franz. Sprache zu Cambridge und Vf. einer parallelen Grammatik der franz. und engl. Sprache, gab ein besonderes Büchlein über das Genus der Substantiven heraus. Die Lehre von der Rechtschreibung wurde wiederum in einer neuen Auflage des *Restautschen* Werks von *Cl. Fel. Roger*, und von *Haly* und *Sanger Prénau* bearbeitet.

Durch die Einführung von Professoren der allgemeinen Sprachlehre mußte natürlich dieß Studium sehr gewinnen. Mehrere dieser Lehrer schrieben darüber; *De Guerle* (Prof. am Prytanée zu St. Cyr) gab einen *Discours sur la Grammaire générale*, und der weiter oben erwähnte *D. Thiébault* eine *Grammaire philo-*

sophique, ou la Métaphysique, la Logique et la Grammaire réunies en un seul corps de doctrine (P. b. Courcier 1802. 2 V. 8. 7 fr. 50 c.) heraus. Eine andere *Grammaire générale*, mit dem Zusatz: *approuvée par l'Institut nat. comme un ouvrage élémentaire utile dans l'instruction publique*, von dem ehemal. Prof. *A. Cros* zu Perigueux, (P. b. Vf.) erlebte mehrere Auflagen nach einander. Auch bearbeitete *Maudru*, der bey allein seinen Schriften über die Sprachlehre von allgemeinen Grundsätzen ausgeht, wie er dieß auch in seiner oben erwähnten russischen Grammatik that, eine specielle Materie aus der allgemeinen Sprachkunde in dem *Tableau prosodique, ou Fragment du nouveau système de Lecture applicable à toutes les Langues.* (P. b. Vf. 1801. 8. 1 fr. 50 c.) Eben dieß jetzt von neuem aufblühende Studium der allgemeinen Grammatik veranlaßte auch eine neue Auflage des *Traité de la formation mécanique des Langues et des Principes physiques de l'Etymologie* par *Ch. de Broffes*. (P. Terrelongue 1801. 2 V. gr. 12.) Eine Folge davon ist auch das schon längst durch einen vortheilhaften Bericht des National-Institut's bekannte System einer allgemeinen Lexicographie und Lexicologie *Butet's*, Prof. der Physik am Lycée republ. u. Directors der polymath. Schule, wovon der Vf. selbst in seinem *Abrégé d'un cours complet de Lexicographie et de Lexicologie à l'usage des Elèves de la 5e Cl. de l'Ecole polymathique* (P. Renouard 1801. 2 V. gr. 8. 6 fr.) nähere Erläuterungen gab. Hier davon nur so viel, daß sein System der Lexicographie in der Theorie des Alphabets und dann in der Theorie und der Praxis der Abänderungen der Wörter, das System der Lexicologie aber in der Untersuchung der Wörter nach ihren Wurzeln, ihren Präpositionen und Endigungen besteht.

Die mit diesen grammatischen Untersuchungen zusammenhängenden Theorien der Pögraphie, so wie der Stenographie, fanden wiederum ihre Bearbeiter. Vielleicht würde die von *Zakind Houwitz* vorgeschlagene *Polygraphie, ou l'art de correspondre, à l'aide d'un Dictionnaire, dans toutes les langues, même dans celles dont on ne possède pas seulement les lettres alphabétiques* (P. b. Vf. 1801. 8. 6 fr.) eine Polygraphie werden können, wenn nicht die Ausführung seiner Vorschläge, die Declinationen und Conjugationen bloß durch Zeichen, die dem Nominatif und Infinitif angehängt würden u. s. w. gar zu vielen Schwierigkeiten ausgesetzt wäre. Für die Tachygraphie und Stenographie sorgten *Coulon Thevenot*, der, wie seine noch nicht 7jährige Tochter, diese Kunst praktisch lehrt, durch die nähere Erläuterung seiner Methode (*Tachygraphie* etc. 1802. 4. 15 fr.), und zwey neue Erfinder: *Honoré Blanc* gab eine *Okigraphie, ou l'art de fixer par écrit tous les sons de la Parole, avec autant de facilité, de promptitude et de clarté que la bouche les exprime. Nouvelle Méthode adoptée à la Langue fr. et applicable à tous les Idioms*, (P. b. Bidault 1801. gr. 8. m. K. 6 fr.), worin drey auf verschiedene Art combinirte Grundcharaktere auf vier gezogenen Linien als hinreichend zu dem auf dem Titel angegebenen Zwecke (und zugleich zu einer Kryptographie) empfohlen werden; eine Methode, von welcher die Unterrichts-Jury das Urtheil fällte, daß sie durch

durch einige Modificationen sehr nützlich werden könnte. Ob diese Bedingung in der *l'Okigraphie méthodique, ou Système régulier de caractères abrégés* par le C. Godefroy, Prof. de Gramm. gén. à l'école centr. de Metz (Metz u. P. b. Fuchs 1802. 12. m. K. 1 fr. 20 c.), worin der Vf. diese Methode vereinfacht haben will, ganz erfüllt sey, läßt sich hier nicht entscheiden. Fast zu gleicher Zeit mit *Blanc* lieferte *Clement* die *Taylor-Bertinsche* Methode der Stenographie, welche die Vocale wegläßt, verbessert in folgender Schrift, deren Inhalt der Titel genau genug angiebt: *la Sténographie, ou l'art d'écrire aussi vite qu'on parle, nouveau système fondé sur 22 caractères, qui expriment clairement et distinctement toutes les voyelles, toutes les consonnes, de manière, à pouvoir par soi-même, en moins d'un jour d'étude et d'un mois d'exercice la parole des Orateurs* (P. b. Vf. 1801. 8. 2 fr.), bey der jedoch immer noch die Frage bleibt, ob es möglich ist, auf diese Art so geschwind zu schreiben, als die ursprüngliche Methode, die freylich manche Mißverständnisse zuläßt, wirklich erlaubte. Dafs sich übrigens von dergleichen Schriften, ohne umständliche Berichte, wozu hier der Ort nicht ist, keine ganz genaue Vorstellung geben lasse, wird jedem Leser von selbst einleuchten.

II. Erfindungen.

Hr. *Collin*, optischer Instrumentenmacher bey der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm, hat für die Erfindung eines Instruments, durch welches man die Gegenstände auf dem Grunde des Meeres sehen kann, ein königl. Geschenk von 500 Rthlr. erhalten.

Der Ordensforstrath *Schiedler* zu Berlin hat bekannt gemacht, dafs er ein sicheres Mittel zur Vertilgung des Raupenfrafses in den Forsten erfunden habe. Er verlangt nur Anzeige, ehe die Bäume von den Insekten zu sehr beschädigt werden. Auch ist er erbötig, Forsten gegen einen jährlichen Canon auf bestimmte Gröfse nach der Morgenzahl auf immer zu übernehmen und sich zu verbürgen, dafs dem Forst von den Raupen niemals ein beträchtlicher Schaden zugefügt werden soll, so lange er ihn in seiner Gewährleistung behält. Er bereiset dann diese Forsten jährlich zweymal, nämlich im Frühjahr und im Herbst.

III. Künste.

Am 17. April war die königl. *Maler- Bildhauer- und Bau-Akademie* zu Kopenhagen, unter dem Präsidium des Erbprinzen, versammelt, der selbst die im vorigen Jahre den Eleven der Akademie zuerkannten

Preise austheilte, und dem Prinzen Christian Friedrich und dem Oberhofmarschall Kammerherrn v. Hauch die Diplome als Ehrenmitglieder überreichte.

Zufolge der Einrichtung, nach welcher mehrere angesehene Städte Frankreichs aus dem National-Museum zu Paris Gemälde erhalten, ist kürzlich zu Nancy die erste Sendung von Gemälden angekommen, unter welchen sich Werke von *Michel Angelo*, *Rubens*, *Leonard da Vinci* und andern berühmten Meistern befinden.

IV. Beförderungen, Ehrenbezeugungen und Belohnungen.

Der kön. preuss. geh. Forstrath Hr. *Lenke* in Berlin ist Schulrath und Mitglied des Directoriums des Joachimsthalischen Gymnasiums geworden.

An die Stelle des Lehrers der lateinischen Sprache bey der Militär-Akademie in Berlin, Hn. Prof. *Thürnagel*, der seine Professur niederlegt und einen Posten bey der Seehandlungs-Societät daselbst angenommen hat, ist der Professor am Friedrich-Wilhelms Gymnasium, Hr. *Johann Heinr. Christ. Barby*, eingetreten.

Der Referendar Hr. *Ludwig Wilhelm Lindenthal* in Küstrin, Mitglied der märkischen ökonom. Gesellschaft zu Potsdam, in deren Annalen er einiges geliefert hat, ist zum Assessor bey der Neumärkischen Kammer ernannt worden.

Der bisherige königl. preuss. Kammergerichts-Referendar Hr. *Friedr. Cramer* in Berlin, der Aufsätze in den Gesetzbüchern der preuss. Monarchie, in der *Aurora*, *Egeria* und in den Blättern zur Kunde des preuss. Staats geliefert hat, ist als Regimentsquartiermeister bey dem Graf Wartensleben'schen Infanterieregiment nach Erfurt abgegangen.

Der Geheimerath Hr. *Erman* in Berlin, der zugleich Brandenburgischer Historiograph ist, hat in Hinsicht auf die letztgenannte Stelle eine jährliche Gehaltszulage von 100 Rthlr. erhalten.

Der durch sein Viehharzneybuch bekannte Rossarzt Hr. *Rohlwes*, welcher sonst bey dem Friedrich-Wilhelms Gestüte bey Neustadt an der Dosse stand, erhält bis zu seiner Wiederanstellung eine jährliche Pension von 240 Thalern.

Der Buchhändler *Ferdinand Öhmigke* der ältere zu Berlin hat vom Kurfürsten von Pfalzbayern, für die demselben eingesandte deutsche Sprachlehre des Prof. *Rambach*, ein gnädiges Schreiben und die grofse goldene Medaille mit dem Bildnisse des Kurfürsten erhalten.

Monatsregister

vom

April 1803.

I. Verzeichniß der im April der A. L. Z. 1803 recensirten Schriften:

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Nummer, die zweyte die Seite an.

A.

Albanus Predigten üb. freye Texte 1 B. 105, 101.
 Almanach, Helvetischer, f. d. J. 1801, 1803 122, 238.
 Anmerkungen, hist. u. polit., üb. d. Concordat
 zwischen d. franz. Regierung u. Pius VII. 110, 139.
 Annalen d. Kuhpockenimpfung 1 Hft. 94, 15.
 Anti-Reich v. Fieber u. dessen Behandlung über-
 haupt 95, 7.

B.

Bárdosy Supplementum Analectorum terrae Ise-
 pusiensis T. 1. 122, 233.
de Beaumont, Mme., f. Magazin.
 Belehrungen, auserlesene, u. Unterhaltungen f.
 d. wissbegierige Jugend 111, 151.
Bergk's Kunst zu denken 109, 129.
Berquin f. Contes moraux.
 Betrachtungen u. Gedanken üb. verschiedene Ge-
 genstände d. Welt u. Literatur 103, 84.
v. Bieberstein, *Marschall*, C. W. u. E. F. L. Un-
 tersuchungen üb. d. Ursprung u. d. Ausbildung
 d. gegenwärtigen Anordnung d. Weltgebäu-
 des 120, 217.
 Blätter, englische, herausgeg. v. *Schubart*
 1 — 12 B. 95, 21.
Boreux Abbildung u. Beschreibung e. rauchver-
 zehrenden Sparofens 102, 79.
Bourlet de Vauxcelles f. *Sevin*.
Bouterwek's Epochen d. Vernunft nach d. Idee e.
 Apodiktik 118, 201.
 Briefe üb. Italien geschrieben in d. Jahren 1798
 u. 1799 120, 224.
 Bruchstücke od. die verlorne Briestafel e. rei-
 senden Schriftstellers 102, 79.
Burfcher's Wahrheiten z. Nachdenken u. z. War-
 nung für alle Christen dieser Zeit 116, 185.
Busch's Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfin-
 dungen u. Entdeckungen in Wissenschaften,
 Künsten, Manufacturen und Handwerken
 1 — 6 B. 110, 139.

C.

Campbell, f. *Garnett*.
de Carro Observations et experiences sur l'ino-
 culation de la Vaccine 1, 2 Edit. 94, 9.

de Carro, Observ. a. d. Franz. übl. v. v. *Portenschlag* 94, 10.
 — f. *Loy*.
Claudius Karls u. Emiliens vergnügte Spielfun-
 den 103, 88.
 — neue Kinderbibliothek 103, 88.
Contes moraux tirés des Oeuvres de Mr. *Berquin*
 p. *Rosenau* 104, 96.
Cook's Beschreibung sein. Reise um d. Welt, e.
 Lesebuch f. d. Jugend. 2 Aufl. 1, 2 Bdeh. 97, 40.

D.

Droysen, f. *Libes*.
Dumaniant f. d. unglückliche Kind.

E.

Eichhorn's Geschichte der drey letzten Jahrhun-
 derte 1, 3, 4 B. 101, 65.
 Ein par Worte üb. einige Waldübel im Bergi-
 schen Lande 97, 59.
Elenco degli Em. Signori Cardinali — dell' anno
 1802 109, 136.
Endter f. Meister *Frantzens* u. f. w.
Engelhardt's Geschichte d. kur- u. herzogl. säch-
 sischen Lande 1 Th. 99, 56.
 Episteln u. Evangelien auf alle Sonntage etc. von
 neuem a. d. Griech. überf. 2 Aufl. 113, 168.
 Etwas von d. Religionsverhältnissen katholischer
 Lande u. Unterthanen gegen ihre neue evange-
 lische Landesherren 116, 191.

F.

v. Fabrice's Nachricht v. d. Anstalt f. arme Kran-
 ke in Altdorf 108, 127.
Fick's Revolutionsgeschichte d. Venetianer im
 J. 1797 121, 230.
Friebe's Grundsätze z. e. theoret. u. prakt. Ver-
 besserung der Landwirthschaft in Liefland
 1 Bdeh. 111, 147.

G.

Gabler f. Journal, neuestes theologisches.
Galletti's kleine Weltgeschichte 10 Th. 98, 47.
Garnett's Reise durch d. schottischen Hochlande
 a. d. Engl. nebst *Campbell's* Abh. üb. d. Dicht-
 u. Tonkunst der Hochländer, überf. v. *Kose-*
garten 1, 2 B. 98, 41.
Gebel's

Gebel's Actenstücke, d. Möglichkeit d. gänz. Blat-
terausrottung — betreffend 108, 123.
Gladwin f. Moonfhee
Glatz moralische Gemälde f. d. gebildete Jugend
2 Hft. 108, 123.
Göbel's Forſwirthſchaftslehre 119, 209.

H.

Handbuch, unterhaltendes u. belehrendes — für
Freunde edler Grundſätze v. S. D. A. R. — e 119, 214.
Held's Nachrichten v. Gallus Korn — Leben u.
Schriften 111, 151.
Helios der Titan od. Rom u. Neapel 1, 2 Hft. 114, 175.
Hempel's Mythologie f. d. Jugend 94, 16.
Herklotz Beſchreib. einer Maſchine, d. d. Durch-
gehen d. Reit- und Wagen - Pferde verhindert,
neue Ausg. 121, 252.
Hildt f. Magazin - d. Handels u. Gewerbskunde.
Hoffmann üb. d. Kriegs- u. Staatsliſt d. Alten 1 Th. 99, 54.
Horvath Statistica regni Hungariae edit. II. 97, 36.
Huſnagel f. Ueber Religion.

I.

Journal, neuestes theologisches, herausgegeben. v.
Gabler 5—8 B. 106, 105.

K.

Käpler's Holzcultur, durch Erfahrung erprobt 119, 211.
Katechismus, kleiner, d. Leidenschaften 118, 207.
Kerndörffer f. Magazin.
— — — kleines Fabelbuch f. Kinder edler Er-
ziehung 111, 151.
Kiefhaber's monatlich histor. literar. artist. Anzei-
gen z. — Geschichte Nürnbergs f. d. J. 1802 117, 200.
Kind, das unglückliche, od. d. Kind mein, Va-
ters, nach dem Franz. d. Dumaniant 1, 2 Th. 114, 176.
Kinderfreund, der kleine, Erzählungen in Ro-
chowſcher Manier 101, 72.
Kindlinger's Geschichte d. Familie u. Herrschaft
von Volmeſtein 1, 2 B. 101, 69.
Knigge üb. d. Umgang mit Menschen 7 Aufl.
1—3 Th. 113, 168.
Koller historia Episcopatus Quinqueecelesiensis 112, 153.
Kortum v. dem Nutzen u. d. Bereitung d. Rum-
fordſchen Suppe 95, 23.
Kosgarten f. Garnetts.

L.

Laſchmann's Induſtrieſchulweſen 107, 116.
Laubender's das Ganze d. Rindviehpeſt 95, 17.
Lehnert f. Panage.
Leitſaden b. d. erſten Unterricht in d. latein.
Sprache 94, 15.
Leviathan, od. Rabbinen u. Juden. 1, 2, 3 Pa-
raſoha 122, 239.
Lexicon, geograph. ſtatist. topographiſches, v.
Franken 5 B. 98, 45.
Libes Traité élémentaire de Physique T. I—III. 96, 25.
— — — überſetzt v. Droyſen 1, 2 Th. 96, 25.
Loos Entwurf e. medicinischen Pharmacologie 108, 121.

Loy's Experiences sur l'origine de la vaccine
trad. de l'angl. p. de Carro 94, 11.
— — Verſuche über d. Urfprung d. Kuhpocken,
a. d. Engl. von de Carro 94, 11.

M.

Magazin d. Handels- u. Gewerbskunde, herausg.
v. Hildt Jahrg. 1803. 1—3 St. 97, 33.
— — f. Kinder z. Bildung d. Herzens u. Ver-
ſtandes, nach d. Franz. d. Frau de Beaumont
frey bearbeitet v. Kerndörffer 104, 95.
Meierottg üb. Sitten u. Lebensart d. Römer in
verſchiedenen Zeiten d. Republik 2 Aufl.
1, 2 Th. 99, 55.
Meiſter Frantzen Nachrichten allhier in Nürn-
berg, herausg. v. Endter 117, 199.
Melchior comparatio inter commoda et incom-
moda educationis publicae et privatae 107, 118.
Metzger üb. d. Krankheiten ſamml. z. Oekono-
mie gehörigen Hauſthiere 111, 149.
Miller on the Phenomena, Causes a. Treatment
of Sea - Sickness 115, 183.
Moonſhee, the Persian, by Gladwin 103, 81.
Münſcher's Handbuch d. chriftl. Dogmenge-
ſchichte 3 B. 105, 97.

N.

Naturgeſchichte d. Wildes 119, 213.
Nolds's Beobachtungen üb. d. Kuhpocken 94, 11.

O.

Opfer, die feyerlichen, d. Seelforgers im Zirkel
ſeiner Heerde 93, 7.

P.

v. Pachelbel's Beyträge z. nähern Kenntniß d.
Schwedisch - Pommerſchen Staatsverfaſſung 99, 49.
Panage, die Sitten, frey aus d. Franz. überſ. v.
Lehnert 113, 165.
Peyſſonet f. Sevin.
Pflaum's Religion Jeſu 2 Ausgabe 107, 119.
Pilger's Lehrbuch z. Unterricht des Landmann's,
wie er geſundes Vieh anſchaffen u. erziehen —
muſſe 111, 145.
Pontiguliano, od. üb. Dicht- u. Schauſpielkunſt
älterer u. neuerer Zeit 98, 47.

Q.

Quartalschrift, ſiebenbürgiſche, 7 Jahrg. 1—4 Hft.
104, 89.

R.

Rambach's Dionyſiaka, e. Samml. v. Schauſpielen
1 B. 102, 74.
Reddelien's Sammlung kleiner Abhandl. und Be-
obachtungen üb. d. Roſe d. neugebornen Kin-
der 108, 125.
Reiſe von Dresden nach Töplitz 119, 215.
Revolutions - Almanach, Helvetiſcher, f. d. J.
1801. 122, 238.
Rhapſo

Rhapsodien, moralischen u. religiösen Inhalts 114. 173.
 Richter's Erholungslectüre oder
 — — Fabeln u. Erzählungen f. die erwachse-
 nere Jugend 100, 64.
 Rose's auserlesene Sammlung d. schönsten Gedan-
 ken u. Aussprüche großer Männer d. Vorzeit 107, 119.
 Rosenau f. Contes moraux.

S.

Salfeld's Beyträge z. Kenntn. u. Verbesserung d.
 Kirchen- u. Schulwesens in d. K. Braunschw.
 Lüneburg. Landen 3 B. 4 Hft. 4 B. 1, 2 Heft. 113, 167.
 Sandor, István, Sonete 1—8 St. 115, 177.
 Sarauw üb. d. Eichlaar 119, 213.
 Schelle's Spatziergänge, od. d. Kunst spazieren
 zu gehen 117, 193.
 Schilling's Handbuch z. prakt. Kenntniss d. kgl.
 preuss. Accise-Verfassung 1 B. 110, 137.
 Schmidt, die englischen od. d. Schutzpocken bei-
 len d. Blindheit e. zarten Kindes 94, 14.
 Schömwiesner Notitia Hungaricae rei numariae 113, 161.
 Schubart f. englische Blätter.
 Schwartzner Introductio in rem diplomaticam
 aevi intermedii 2 Edit. 121, 225.
 Seidenstücker's Bemerkungen üb. d. deutsche
 Sprache 110, 143.
 Selbstarzt, der, wie er seyn sollte 108, 126.
 Sévin Lettres sur Constantinople suivies de plu-
 sieurs Lettres de Mr. Peyssonel — revu p.
 Bourlet de Vauxcelles 102, 76.
 Staatskalender, herzogl. Mecklenburg. Strelitzi-
 scher, auf d. J. 1803. 97, 39.
 Stein's Handbuch d. Zubereitens u. Aufbewah-
 rens d. Thiere aller Classen 116, 190.
 Strickmuster f. Frauenzimmer 119, 216.
 Strickmuster u. Modellbuch f. Frauenzimmer 117, 199.
 Strutt's Sports a. Pastimes of the People of Eng-
 land 117, 197.

T.

Taschenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte
 üb. d. prakt. Arzneymittellehre 3 Th. 108, 127.

Thomas f. Vorschlag.
 Thorlacius Fabula de Psyche et Cupidine, Dis-
 quisitio mythologica 112, 153.
 Timarete od. von d. Freundschaft 109, 133.

U.

Ueber Religion u. Protestantismus, mit e. Vor-
 worte v. Hufnagel 122, 239.
 Unterhaltungen f. trübe und heitere Stunden 102, 79.

V.

Valentin Essai sur les pertes, qui précèdent, ac-
 compagent ou suivent l'accouchement 108, 124.
 Valeria, e. romantisches Gedicht 102, 73.
 Vater's Commentar üb. d. Pentateuch 1, 2 Th. 93, 1.
 Verzeichniss d. jetzt lebenden europäischen Re-
 genten 97, 39.
 Vorschlag, patriotischer, z. Umschaffung aller
 öden u. unfruchtbar gewordenen Waldreviere
 in nutzbaren Holzbestand (v. Thomas) 121, 231.

W.

Wagner Collectanea genealogico-historica illu-
 strum Hungariae familiarum Decas I—IV. 100, 57.
 Warner's Tour to the northern counties of Eng-
 land Vol. I, II. 120, 222.
 Weber's Beyträge z. d. Lehre v. d. gerichtl. Klä-
 gen u. Einreden 2, 3 St. 106, 112.
 — — kleine Reisen 1, 2 B. 120, 220.
 Weland's Predigten üb. d. Evangelien aller Sonn-
 tage u. Festtage d. Jahres 1 B. 105, 101.
 Wrede's kurzer Entwurf d. Naturwissenschaft 96, 31.

Z.

Zapf's, Heinrich Bebel, nach seinem Leben und
 Schriften 118, 205.
 — — Jacob Locher, genannt Philomusus, in
 biograph. u. literarischer Hinsicht 118, 203.
 Zöllner's Predigtentwürfe f. d. J. 1800 u. 1801. 93, 5.

(Die Summe aller angezeigten Schriften ist 125.)

II. Verzeichniß der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Zahlen zeigen die Nummer des Stücks an, die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften desselben Verlegers in demselben Stücke vorkommen.

Akademische Buchh. in Kiel 119.
Akademische Buchh., neue, in Marburg 105
Anonymische Verleger 106, 116, 121, 122.
Arnold in Pirna 121.

Barth in Leipzig 99, 119.
Barth u. Hamberger in Breslau 108.
Bechtold in Altona 97.
Blothe in Osnabrück 101.
Bohn in Hamburg 109.
Bohn in Lübeck 98, 108.
Böse in Weissenfels 102. (2)

Clafs in Heilbronn 103.
Cracas in Rom 109.
Cruttwell in Bath 120.
Culemann in Königsutter 105.

Deterville in Paris 96.
Dieterich in Göttingen 118.
Dreysig in Halle 117, 119.
Dyk in Leipzig 107.

Ettinger in Gotha 98, 120.

Fleckeisen in Helmstädt 107.
Fleischer d. jüngere in Leipzig 95.
Franzen u. Grosse in Stendal 94, 118.
Füchsl in Zerbst 94.

Gabon in Paris 108.
Gebauer in Halle 99.
Geistinger in Wien 94. (3)
Gerlach in Dresden 102.
Göbbels u. Unzer in Königsberg 111.
Gräff in Leipzig 114.
Gräff in Leipzig 108, 116.
Günthersche neue Buchh. in Glogau 113.

Hahn in Hannover 113.
Hammer in Cölln 103.
Hampe in Cassel 121.
Hartmann in Riga 105, 111.
Heerbrandt in Tübingen 114.
Helwing in Duisburg 95.
Hempel in Leipzig 109.
Hennings in Erfurt 93, 94.
Heyer in Gießen 111, 120.
Hilfcher in Dresden 119.
Hinrichs in Leipzig 94, 102, 103.
Hochmeister in Herrmannstadt 104.
Jäger in Frankf. a. M. 100, 122.

Ilgen in Lobenstein 114.
Industriecomptoir in Weimar 97.

Keyser in Erfurt 110.
v. Kleefeld in Leipzig 119.
Körner in Frankf. a. M. 98, 116.

Landerer in Presburg 97, 100, 112.
Lange in Berlin 99.
— — in Lippstadt 110.
Lechner in Nürnberg 111, 117, 118.

Martini in Leipzig 117.
Mauke in Jena 95.
Maurer in Berlin 93.
Mayr in Salzburg, 118.
Monath u. Kufstler in Nürnberg 106.
Mylius in Berlin 99.

Nauck in Berlin 104.
Nicolovius in Königsberg 108.

Obré in Paris 102.
Orell in Zürich 122. (5)

Pedhoranszky in Leutschau 122.

Quien in Berlin 102, 119.

Realschulbuchhandlung in Berlin 96.
Reichard in Braunschweig 107, 119.
Reichscommissions u. Industrie-Bureau in Neuburg 111.
Riegersche Buchhandl. in Augsburg 93.
Ritscher in Hannover 113.
Rommerskircher in Köln 110.

Schalbacher in Wien 94.
Schladebach in Leipzig 111.
Schneider in Nürnberg 117.
Schreiner in Düsseldorf 97.
Schubotho in Kopenhagen 107, 112.
Seeger in Leipzig 104.
Sommer in Leipzig 101.
Spalding in Neustrelitz 97. (2)
Stettinische Buchh. in Ulm 93.
Streibig in Raab 115.

Universitätsdruckerey in Ofen 113, 121.

Vandenhoeck u. Ruprecht in Göttingen 101.
Voss in Leipzig 108.

Waifenhausbuchhandlung in Halle 93.
Walther in Erlangen 93, 108.
Wilson in Calcutta 103.
Wolf in Leipzig 120.

103.

III. Intelligenzblatt des April.

Ankündigungen.

Abhandlungen, auserlesene, philosoph. ästhet. literär. Inhalts, a. d. Memoires de l'institut national herausg. v. Cäsar, 2. B.	76, 630.	Entdeckungen neueste franz. Gelehrter in d. gemeinnützigen Wissenschaften u. Künsten herausg. v. Pfaff u. Friedländer 3, 4 St.	80, 603.
Adrasia 4. B. 1. St.	78, 650.	Ephemeriden, allgemeine geographische 4 St.	76, 628.
Akademische Buchhandlung, neue in Marburg neue Verlagsb.	74, 614.	Erholungen herausg. v. Becker 1803. 1 Bdch.	86, 719.
Amelie Mansfield par Mad. ** Ueb.	74, 616.	Eudora 1, 2 Bdch.	73, 606.
Annalen d. niederländisch. Landwirthschaft herausg. v. Thaer u. Beneken 5 Jahrg. 1 St.	83, 692.	Eunomia, April.	81, 679.
Anzeiger, niederländischer allgemeiner	73, 602.	Fischer f. Miscellen.	
Apollon, e. Zeitschrift 3 St.	78, 649.	Friedländer f. Entdeckungen.	
Archiv d. Freymaurerloge zu Livorno	68, 564.	Funcke u. Lippold's neues Natur- u. Kunstlexicon 1, 2 B.	76, 629.
Argus, e. Zeitschrift f. Franken 1 Hft.	74, 610.	Gebauer's in Halle neue Verlagsb.	83, 735.
Armand u. Angela -- e. Geschichte nach d. Franz.	73, 607.	Gemeiner's Regensburgische Chronik 2 B.	76, 631.
Azzuni's Gemälde v. Sardinien, Ueb.	89, 744.	Geschichte Bonaparte's 2 Aufl. 1 -- 3 B.	74, 621.
Becker f. Erholungen		Gilly's Beleuchtung d. in d. A. L. Z. befindlich. Recension d. Grundrisses d. Vorlesungen üb. d. Prakt. bey verschied. Gegenständen d. Wafferbaukunst etc.	89, 744.
Bellermann's Almanach d. neuesten Fortschritte Erfindungen u. Entdeckungen etc. 2 Jahrg.	78, 651.	Glatz moralische Gemälde f. d. gebildete Jugend 2 Hft.	70, 579.
Beneken f. Annalen		Göthes in Leipzig neue Verlagsb.	73, 605.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder 67, 68 Hft.	89, 742.	Gramberg f. Zeitschrift.	
Bibliothek d. prakt. Heilkunde 8. B. 4. St.	83, 690.	Gries f. Taffo.	
— — — neue f. Prediger, d. ihr Amt zweckmäßig verrichten wollen	83, 694.	v. Halem f. Zeitschrift.	
Bilderbogen, neues Kupferwerk f. d. Jugend 1 Lfr.	70, 580.	Hartknoch's in Leipzig, neue Verlagsb.	73, 602.
Blätter, nordische, e. Zeitung von u. für Deutsch-Russland	80, 666.	Hassenfratz Cours de Physique céleste	83, 693.
Bornschein's Geschichte unsers deutschen Vaterlandes 1 Th.	78, 654.	Hausknecht's in St. Gallen, neue Verlagsb.	68, 567.
Brückner's u. Günther's pittoreske Reisen durch Sachsen 1, 2 Hft.	74, 611.	Hefte, ökonomische, Jan. Febr. 70, 578. März	73, 601. April
Burney's History of the discoveries in the South Sea, Ueb.	78, 656.	Hemmerde u. Schweitschke's in Halle, neue Verlagsb.	58, 655.
Busch Almanach d. Fortschritte, neuesten Erfindungen u. Entdeckungen etc. 7 B.	74, 616.	Hempel's neuestes A B C, Buchstabir u. Lesebuch	74, 612.
Caesar f. Abhandlungen.		Hermann's in Frankfurt a. M. neue Verlagsb.	76, 630.
Charakteristik, malerische, d. Länder u. Nationen 1 Hft.	70, 579.	Herodes vor Bethlehem, od. d. triumphirende Viertelsmeister	77, 638.
Collenbusch's Karl Weber u. seine Töchter 1 Th.	68, 566.	Hildt's Handels-Magazin 4 St.	76, 526.
— — Rathgeber f. alle Stände	71, 589.	Hinrichs in Leipzig, neue Verlagsb.	74, 613.
Cotta's in Tübingen neue Verlagsb.	68, 561.	Höpfner's Vorübungen z. Erlernung d. Geschichte 1 Bdch.	83, 692.
Delille la pitié poëme	70, 581.	Journal d. ausländ. medicin. Literatur Nov. Dec.	83, 690.
Denon Reise in Nieder u. Oberägypten Ueb.	75, 606.	— d. prakt. Arzneykunde 15 B. 4 St	83, 689.
Despard u. dessen Mithschuldige	78, 652.	— d. Luxus 4 St.	89, 737.
Dippold üb. einen dreyjährigen Anbau d. Kartoffeln a. Blütenfaamen	85, 695.	— f. Fabrik, Manufaktur, Handl. u. Mode Jan. Febr. 70, 577. März 73, 601. April	85, 709.
Doctor Scott, e. Sage a. Cromwells letztem Ufarpations-Jahre	68, 564.	Irene, Decemb. 1802 Jan. 1803.	83, 691.
		Kelch üb. d. Wirkungen d. galvanischen Electricität im menschl. Körper	88, 733.
		Krause's, Mein Vaterland unter d. Hohenzollerischen Regenten 2 Aufl.	78, 654.
		Labarthe Voyage à la Côte de Guinée Ueb.	89, 743.
			La-

<i>Lacoube et Seebas nouvelle Grammaire française</i> neue Aufl. 2 Th.	74, 612.	Schwan u. Götz in Mannheim neue Verlagsb.	70, 580.
<i>Langstedt's kurze Briefe zum Uebersetzen a. d.</i> Deutschen ins Englische	68, 564.	<i>Sprengel's Gartenzeitung</i>	71, 591. 76, 628. 85, 710.
<i>Lassaulx in Coblenz neue Verlagsb.</i>	70, 582. 86, 720.	<i>Steinbeck's deutscher Patriot</i>	4 St. 76, 629.
<i>Life, the, of the General Washington, Ueb.</i>	68, 567.	<i>Steiner's in Winterthur neue Verlagsb.</i>	73, 604.
<i>Lippold f. Funke.</i>		<i>Stettinische Buchh. in Ulm neue Verlagsb.</i>	71, 591.
<i>Löflund's in Stuttgart neue Verlagsb.</i>	90, 749.	<i>Sue f. Reinhold.</i>	
<i>London u. Paris, 7 St.</i>	76, 627.	<i>Thaer f. Annalen,</i>	
<i>Magazin d. Wundervollen 2 Hft</i>	80, 672.	<i>Thomson's Family Physician, Ueb.</i>	73, 607.
zur Vervollkommenng d. Medicin 7 B.		System of Chemistry, Ueb.	81, 679.
3 St.	74, 609.	<i>Torquato Taffo's befreytes Jerusalem überf. v.</i> Gries 4 Th.	80, 67.
<i>Maitre Pierre, ou Jeunesse et Folie, Ueb.</i>	83, 695.	<i>Trommsdorff's Lehrbuch pharmaceut. Experi-</i> mentalchemie 2 Ausg.	79, 663.
<i>Meine Freykunden, d. Kindern gewidmet 1 Th.</i>	71, 592.	<i>Ueber d. berittenen Soldaten d. neunzehnten</i> Jahrhunderts	77, 638.
<i>Meltzer's Abbildung u. Beschreib. e. wohlfeilen</i> Dreschmaschine	81, 679. 90, 751.	<i>Unterhaltungen, gemeinnützige üb. Länder-,</i> Natur- und Völkerrunde 1 Hft.	83, 689.
<i>Merkur, neuer deutscher 4 St.</i>	89, 737.	<i>Vaucher's Histoire des Conservees d'eau douce</i>	83, 693.
<i>Miscellen, russische, herausg. v. Richter 1 B.</i>	78, 649.	<i>Voigt's Magazin f. d. neuesten Zustand der Na-</i> turkunde 5 B. 1 St.	76, 625.
— — — spanische, herausg. v. Fischer 1 B.	80, 665.	<i>Waldeck's in Münster neue Verlagsb.</i>	83, 693.
<i>Musikalien, neue</i>	68, 567.	<i>Widersprecher, der, 2 St.</i>	74, 609.
<i>Neben's Fragen an Kinder üb. Junker's bibli-</i> schen Katechismus	90, 750.	<i>Wolf's in Leipzig neue Verlagsb.</i>	86, 720.
<i>Neuenhahn's Brantweinbrennerey 3 Aufl.</i>	68, 651.	<i>Zeitschrift Oldenburgische herausgeg. v. v. Ha-</i> lem u. Granberg 1 St.	78, 650.
<i>Nicolai's in Berlin neue Verlagsb.</i>	68, 561.	<i>Zeitung, landwirthschaftliche 1 — 10. N.</i>	75, 606.
<i>Nicolovius in Königsberg neue Verlagsb.</i>	80, 670.	<i>Zink's Kunst, allerhand natürliche Körper zu</i> sammeln	86, 719.
<i>Nisbet's practical Treatise on Diet, Ueb.</i>	73, 607.		
<i>Obstgärtner, deutscher 2 St.</i>	76, 627.		
<i>Pfaff f. Entdeckungen.</i>			
<i>Provinzialblätter, sächsische, März</i>	83, 692.		
<i>Recensio mscr. Codicum qui ex Biblioth. Vati-</i> cana — procuratoribus Gallorum traditi sunt	98, 563.		
<i>Register üb. d. ökonomischen Hefte v. 1 — 15 B.</i>	70, 582.		
<i>Reinhold's Geschichte d. Galvanismus nach Sue</i> frey bearbeitet	74, 611.		
<i>Reinike's in Leipzig neue Verlagsb.</i>	73, 605.		
<i>Richter f. Miscellen.</i>			
<i>Rommerskirchen's in Köln neue Verlagsb.</i>	80, 670.		
<i>Rossberg's Vorschriften z. Schönschreiben 2 Hft.</i>	90, 750.		
<i>Roux theoret. prakt. Anweisung üb. d. Hieb-</i> fechten	79, 673.		
<i>Sacombe's Lucina, Ueb.</i>	80, 669.		
<i>Schäferische Buchh. in Leipzig neue Verlagsb.</i>	78, 655.		
<i>Scherer's kleine Bibel f. d. Jugend</i>	68, 565.		
<i>v. Schmid'sche Buchh. in Straubing neue Ver-</i> lagsb.	68, 565.		
<i>Schmidt's Commentar üb. d. drey ersten Evange-</i> lien	68, 561.		
— — — Repertorium f. d. Literatur d. Bi- bel etc.	68, 561.		
<i>Schmitz'sche Buchh. in Köln neue Verlagsb.</i>	78, 652.		
<i>Schöll's in Basel neue Bücher</i>	89, 738.		
<i>Schutin's Register üb. d. Mosersche neue Staats-</i> recht	73, 653.		
<i>Schultz, üb. d. allgemein. Zusammenhang d. Hö-</i> he auf d. Oberfläche d. Erde	89, 743.		
<i>Schulz Entwicklung einiger d. wichtigsten ma-</i> themat. Theorien	77, 637.		
		<i>Beförderungen und Ehrenbezeugungen.</i>	
		<i>v. Abele zu Kempten</i>	69, 576.
		<i>Baader zu Salzburg</i>	69, 576.
		<i>Barby zu Berlin</i>	91, 760.
		<i>Batz zu Stuttgart.</i>	69, 576.
		<i>v. Bergmann in Livland</i>	71, 588.
		<i>Bohnenberger zu Tübingen</i>	81, 678.
		<i>Bonhöfer</i>	69, 576.
		<i>Brandner zu Passau</i>	79, 660.
		<i>Cramer zu Berlin</i>	91, 760.
		<i>Crome zu Gießen</i>	77, 638.
		<i>v. Dalberg zu Mannheim</i>	90, 749.
		<i>Derefer zu Heidelberg</i>	77, 637.
		<i>Duttenhofer zu Heilbrunn</i>	69, 576.
		<i>Ermann zu Berlin</i>	91, 760.
		<i>Genz zu Wien</i>	79, 660.
		<i>Gjörwell zu Stockholm</i>	79, 661.
		<i>v. Glinka zu St. Petersburg</i>	71, 588.
		<i>Hallenberg zu Stockholm</i>	79, 661.
		<i>Heiliger zu Hannover</i>	77, 637.
		<i>Hermann zu Katharinenburg</i>	79, 660.
		<i>Jenisch zu Berlin</i>	90, 750.
		<i>Karsien zu Berlin</i>	72, 600.
		<i>Köhler zu St. Petersburg</i>	71, 588.
		<i>Kranz zu Weimar</i>	72, 600.
		<i>Lacretelle d. ä. zu Paris</i>	77, 638.
		<i>v. Lemke zu Berlin</i>	91,

Major zu Weimar
 Malchus zu Hildesheim
 Maret zu Paris
 Medicus zu Mannheim
 Meyer zu Zello
 v. Nicolay zu Petersburg.
 Oehmigke d. ä. zu Berlin
 Parrot zu Schmiedefeld
 Pischon zu Potsdam
 Rodbertus zu Greifswalde
 Rohlfes zu Dosse
 Schiegg zu München
 Schlegel zu Kopenhagen
 Schmidt zu Gießen
 Schübler zu Heilbronn
 Seider zu St. Petersburg
 Servan zu Paris
 Sewergin zu St. Petersburg
 Sturz zu Gera
 Thilenius zu Wetzlar
 Ungern Sternberg zu Petersburg
 v. Voght zu Hamburg
 Weikard zu Fulda
 Wiebeking zu Wien
 Wieland zu Leipzig
 Zeller

Todesfälle.

Becht zu Heilbronn
 Böhmer zu Wittenberg
 Clauswitz zu Köthen
 Cless zu Göttingen
 Devaines zu Paris
 Dömling zu Würzburg
 v. Dörnberg zu Marburg
 v. Gallitzin, Dmitri, Fürst, zu Braunschweig
 Geyser zu Eutritzsch
 Gleim in Halberstadt
 Hahn zu Dresden
 v. Heinke zu Wien
 Klopstock zu Hamburg
 Lefrén zu Abo.
 Lembke zu Lübeck
 Maréchal zu Paris
 Preuschen zu Carlsruhe
 Robert zu Cassel
 Röhm zu Frankfurt a. M.
 Roos zu Anhausen
 Rooffe zu Braunschweig
 Schedel zu Dresden
 Schrötteringk zu Hamburg
 Schweickert zu Anahn
 Spatz zu Speyer
 Strebel zu Reusich
 v. Swieten zu Wien
 Wolters zu Hamburg

Universitäten, Akad. u. and. Anstalten.

Altdorf, Smith's Disput.

79, 660. Bayern, Commissare z. Untersuchung d. Kloster.
 79, 660. Bibliotheken 69, 573.
 77, 638. Caen, Academie d. Sciences, Arts et b. Lettres
 85, 710. Sitzung 69, 571.
 81, 673. Dorpat, Universität, Bibliothek wird beschenkt
 79, 661. 69, 573.
 91, 760. Erlangen, Universität, v. Lang's, Letsch u.
 69, 576. Gräfs Disputat. 77, 635.
 79, 660. — — —, Falke's Disput. Hünlein's Progr. 88, 729.
 87, 728. Genf, militärisches Lycée 77, 635.
 91, 760. Göttingen, Universität, Blumenhagen's, Wechsel-
 79, 660. fung's, Curtet, Ballhorn's, Gildemeister's und
 90, 750. Hartwig's Disput. 88, 729.
 77, 638. Halle, Universität, Ankunft d. Directors, Fi-
 69, 576. scher's Disputat. 77, 635.
 71, 588. Heidelberg, Gymnasium, Redeactus 77, 633.
 85, 710. — — —, Universität, Loos Doctorpromot. 77, 633.
 81, 673. Jena, Universität, Lectionsverzeichniss d. Som-
 90, 760. merhalbenjahres 81, 673.
 77, 637. — — —, Wilken's, Herzog's, Augusti's, Beuchiser's
 71, 588. Troxler's Disput. u. Doctorpromot. Paulus
 79, 660. Progr. 88, 729.
 69, 576. Kopenhagen, Maler-, Bildhauer- und Bau-Aka-
 72, 600. demie, Sitzung 91, 759.
 90, 750. Leipzig, ökonomische Societät, Preisfrage 81, 677.
 69, 576. — — —, Universität, Beck's u. Rosenmüller's
 Progr. Diemer's, Breuel's, Krickow's Disput.
 Magister Promot. 69, 569.
 — — —, Eck's Panegyricus, Röntgens Disput. u.
 Hermann's Disputat. u. Rede, Senkefens, Han-
 sen's, Schmidt's, Kuhls Disput. 77, 634.
 London, British School, Preise und Ausstel-
 lung 71, 588.
 72, 600. Mannheim, Kunst- und wissenschaftliche Samm-
 69, 574. lung wird nach München abgeführt 69, 573.
 87, 728. Marburg, Universität, Errichtung e. chirurgi-
 69, 574. schen Anstalt 69, 570.
 88, 730. — — —, Hartmanns Progr. 69, 571.
 69, 576. München, Akademie d. Wissenschaften, Feyer
 69, 574. des Stiftungstages 79, 657.
 77, 636. — — —, Preise 79, 659.
 69, 574. Nancy, Kunstmuseum 91, 760.
 86, 713. Newyork, Academie der Wissenschaften und
 87, 728. Künste 79, 660.
 72, 600. Paris, artistische Nachrichten 79, 659.
 88, 730. — — —, Consularbefehle wegen d. Schulen 77, 635.
 88, 731. — — —, galvanische Gesellschaft, Sitzung 79, 657.
 83, 731. — — —, neue Militärschule, Personale 77, 635.
 77, 636. — — —, Nationalinstitut, Preise 85, 710.
 69, 574. — — —, philotechnische Gesellschaft, Sitzung 69, 571.
 86, 713. — — —, Societé libre d'Agriculture du Departem.
 77, 636. de la Seine, Bestimmung u. Mitglieder 79, 657.
 69, 374. Regensburg, botanische Gesellschaft, Preisfra-
 77, 636. gen 69, 571.
 88, 731. Russland, Einfuhr d. Bücher wird wieder er-
 81, 678. laubt 77, 635.
 81, 673. Spanien, Strenge d. Censur 77, 635.
 Stockholm, Akademie d. schönen Künste, Aus-
 stellung 79, 660.
 Tours, medicinische Gesellschaft, Sitzung 71, 586.
 War-

Warschau, Gesellschaft d. Freunde d. Wissenschaften	71, 585.
Wirttemberg, Synodus, Preisfrage	79, 659.
Würzburg, Universität, Wohlgemuth's Disput.	88, 730.

Vermischte Anzeigen und Nachrichten.

Ambrosius Pampery krebsgängiges Gedicht in griechischer Sprache	79, 662.
Anzeigen, vermischte	68, 568. 70, 583, 584. 76, 631, 632. 78, 656. 79, 663, 664. 80, 672. 85, 712. 88, 736.
Auction in Frankf. a. M.	90, 752.
in Göttingen	73, 608.
v. Bacsko verkauft seine Samml. z. Geschichte Preussens	81, 680.
Bäuerlen's Antikritik nebst Rec. Antw.	82, 688.
Berichtigungen	77, 639.
Biargo, Entdeckung d. Kuhpocken betreffend	70, 584. 71, 590. 75, 608.
Bücher zu verkaufen	71, 590.
88, 733.	90, 751.
Carlyle's Reise	71, 587.
Collin's Erfindung e. Instruments, durch welches man Gegenstände auf d. Grunde d. Meeres sehen kann	91, 759.
Dannecker's Büste v. Zumsteeg	81, 678.
Dreschmaschine, neue, v. Meltzer	90, 751.
Druckfehler	81, 680. 88, 736.
Enthauptung, Erfahrungsbeweise ihrer Grausamkeit	77, 636.
Frankreichs literarische Statistik	72, 593. 75, 617.
Instrumente zu verkaufen	79, 668.
v. Karamsin's russisches Journal, Januar	76, 632.
v. Krusenstern's Entdeckungsreise	71, 589.
	71, 587.

Kügelgen verläßt St. Petersburg	71, 589.
Literatur, französische 1801, 1802. Einleitung	82, 681.
vermischte Schriften	84, 697.
Pädagogik und Jugend-	
schriften	85, 705. 86, 713.
Philologie	87, 721, 90, 745.
Ludwig's Reise	91, 753.
Mammoth-Knochen	71, 587.
Meltzer's neue Dreschmaschine	79, 662.
Mexico, colossale Statue d. Kön. v. Spanien	90, 751.
Meyer bleibt in Göttingen	81, 678.
Muschin Puschkina schenkt d. Akademie d. W. in Petersburg Mammoth-Knochen	71, 590.
Nachdrücke	79, 662.
Paris, Büchernachdrücke werden weggenommen	70, 584.
Pastalozzi	79, 661.
Pompejusfäule, ist zu Ehren Diocletians errichtet	79, 662.
, griechische Inschrift derselb.	77, 636. 88, 731.
Preisauflage e. mährischen Edelmanns, wegen e. Lehrbuchs d. Menschenliebe	88, 731.
Rambach geht nicht nach Dorpat	83, 696.
Schiedler's Entdeckung e. Mittels z. Vertilgung d. Raupenfraßes in d. Forsten	71, 590.
Siebold's Geburtsstuhl	91, 759.
Statistik, literarische	90, 752.
, Frankreichs	72, 593.
617.	75, 617.
v. Swieten vermacht seine Bücher- u. Musikalien-Sammlung d. Universität zu Wien	79, 658.
Taubstummenunterricht, welcher in Frankreich eingeführt	82, 683.
Zauner's Statue d. Kaisers Josephs II.	79, 662.
Zürich, Kunstausstellung	71, 583.
	81, 678.



012108



uns bestellt, und endlich können sie nicht anders als *monatlich broschirt* geliefert werden, weil bey den wöchentlichen Expeditionen die Schönheit der Exemplare wegen der noch frischen Druckerfarbe nicht erhalten werden könnte, auch die Verwirrung mit den Exemplaren auf *ordinärem Papier* nicht zu vermeiden wäre.

- 4) Es sind uns oft Fälle vorgekommen, daß man uns die auf ein Exemplar der A. L. Z. zu zahlenden *Acht Thaler* Pränumerationsgelder hieher nach Jena unter unsrer Adresse zugesandt, und verlangt hat, die A. L. Z. dafür portofrey wöchentlich spediren zu lassen. Allein dies müssen wir ganzlich verbitten, nicht als ob wir nicht jedem gern gefällig seyn wollten, sondern weil wir auf diese Art vermöge der einmal bey den Zeitungs-Expeditionen festgesetzten Einrichtung niemanden dienen können. Denn es kommen uns ja jene *Acht Thaler* nicht ganz zu, indem *Zwey Thaler*, oder soviel sonst nach der von dem Abonenten mit dem, welcher ihm unmittelbar abgeliefert, getroffenen Verabredung über die uns gebührenden *Sechs Thaler* bezahlt wird, den spedirenden Postämtern und Zeitungsexpeditionen zukommen. Jeder Abonent kann also, wenn er die Zeitung wöchentlich verlangt, nirgends anders als bey dem Postamte seines Orts oder der ihm nächstgelegenen Stadt pränumeriren. Von hieraus können wir die Expedition auf keine Weise einleiten, und sind also genöthigt, die von den Abonenten an uns unmittelbar eingesandten Pränumerationsgelder an die Absender zurück zu schicken.
- 5) Wer die Allg. Lit. Zeitung monatlich broschirt verlangt, wendet sich an die ihm nächstgelegene Buchhandlung und erhält sie für *Acht Thaler* jährlich. Es ist aber zu bemerken, daß wenn jemand auch mit einer Buchhandlung in Rechnung steht, er doch nicht verlangen kann, die Allg. Lit. Zeitung von derselben auf Credit zu erhalten, sondern solche ebenfalls wie bey den Postämtern sogleich bey der Bestellung bezahlen muß.

Wir hoffen daher, daß uns künftig alle löbl. Postamts Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen bey nicht erfolgender terminlicher Zahlung mit der Entschuldigung gänzlich verschonen werden, als ob die Pränumeration von den Abonenten nicht zu erhalten wäre. Dagegen bitten wir auch jeden unsrer geehrtesten Abonenten, dafern er wirklich bey einer Buchhandlung oder Postamte pränumerirt hätte, wenn ihm denn doch die Allg. Lit. Zeitung nicht ordentlich sollte geliefert werden, schlechterdings keine Entschuldigungen anzunehmen, als ob von uns die A. L. Z. nicht ordentlich geliefert würde, vielmehr solches directe an uns sogleich zu melden.

- 6) In Absicht der Defecte müssen wir nochmals wiederholen, daß wir alle diejenigen, welche etwa durch unsre Schuld entstanden wären, bey der Anzeige sogleich *unentgeltlich* ersetzen; jeder unsrer Hn. Abonenten also, dem einzelne Stücke nicht geliefert werden, darf nur an die Behörde, von welcher er die Zeitung erhält, einen Zettel mit den ihm fehlenden Nummern abgeben, mit dem Ersuchen, solchen sogleich zurücklaufen zu lassen.

Gehn aber einzelne Stücke in Lesegesellschaften, oder sonst verloren, so ist jede einzelne Nummer der A. L. Z. mit *Einem Groschen*, jedes Stück des Intelligenzblattes mit *Sechs Pfennigen*, jedes ganze Monatsstück mit *Sechzehn Groschen* oder einem *Gulden* Conventionsgeld zu bezahlen. Unter dieser Bedingung versagen wir Niemanden die ihm fehlenden Stücke, und es ist blos eine Ausflucht der Undienstfertigkeit, wenn manchen Abonenten ist versichert worden, sie wären von uns nicht zu erhalten. Sollte nun jemand dennoch die verlangten Defecte nicht

nicht erhalten können, so ersuchen wir ihn, an uns geradezu franco zu schreiben, die ihm fehlenden Nummern genau zu verzeichnen, auch den Betrag dafür gleich beyzulegen. *)

- 7) Wer Avertissements in das Intelligenzblatt der A. L. Z. einrücken lassen will zahlt für die gedruckte Zeile

Einen Groschen Sechs Pfennige

Insertionsgebühren.

- 8) Hauptexpeditionen haben wie bisher das kaiserliche Reichs-Postamt zu Jena, das fürstl. sächs. Postamt daselbst, die churfürstl. sächs. Zeitungsexpedition zu Leipzig, das kaiserl. Reichs-Postamt zu Gotha, die herzogtl. sächs. privilegierte Zeitungs-Expedition oder sel. Mevius Erben zu Gotha, das königl. preuss. Grenz-Postamt zu Halle, das königl. preuss. Hofpostamt in Berlin, die kaiserlichen Reichsoberpostämter zu Erfurt, Nürnberg, Augsburg, Frankfurt am Mayn, Hamburg, das kais. Reichs-Postamt zu Stuttgart, das Fürstl. Samt-Post-Amt im Darmstädter Hof zu Frankfurt am Mayn. Doch wendet jeder Abonent mit der Bestellung und Vorausbezahlung sich an diese Expeditionen nur mittelbar, durch das Postamt seines Wohnorts oder das ihm nächstgelegene.
- 9) Allen deutschen Buchhandlungen wird mit einem Rabatt von 25 pro Cent vom Laden-Preis á acht Thaler, die Allgem. Lit. Zeitung franco Leipzig von der löbl. Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition daselbst monatlich broschirt geliefert, und sie sind dadurch ebenfalls in Stand gesetzt, dies Journal für Acht Thaler innerhalb Deutschland zu liefern. Die Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition läßt die Exemplare an die Commissionärs der Herren Buchhändler in Leipzig, sobald sie angekommen, abliefern. Und wer auf diesem Wege die A. L. Z. erhält, leistet auch die Zahlung an die Churf. Sächs. Zeitungs-Expedition zu Leipzig.
- 10) Zu Erleichterung der Fracht für die sämtlichen Buchhandlungen, welchen Frankfurt am Mayn näher liegt als Jena, ist die Hauptniederlage bey der Joh. Christian Herrmannschen Buchhandlung in Frankfurt am Mayn gemacht worden.
- 11) Für ganz Frankreich, ingleichen für die ganze Schweiz hat die Steiner-Zieglerische Buchhandlung in Winterthur u. Hr. Buchhändler Amand König in Paris, Rue St. André des Arcs No. 73. wie auch dessen Handlung in Strassburg die Haupt-Commission übernommen.
- 12) Aus Holland und Gelderland kann man sich an die Buchhändler Hn. Hannesmann in Cleve, desgleichen an Hn. Buchhändler Jülicher in Lingen und an Hn. Buchhändler Röder in Wesel; für die sämtlichen dänischen Staaten aber an die Buchhändler Hn. Proft und Storch in Kopenhagen adressiren.

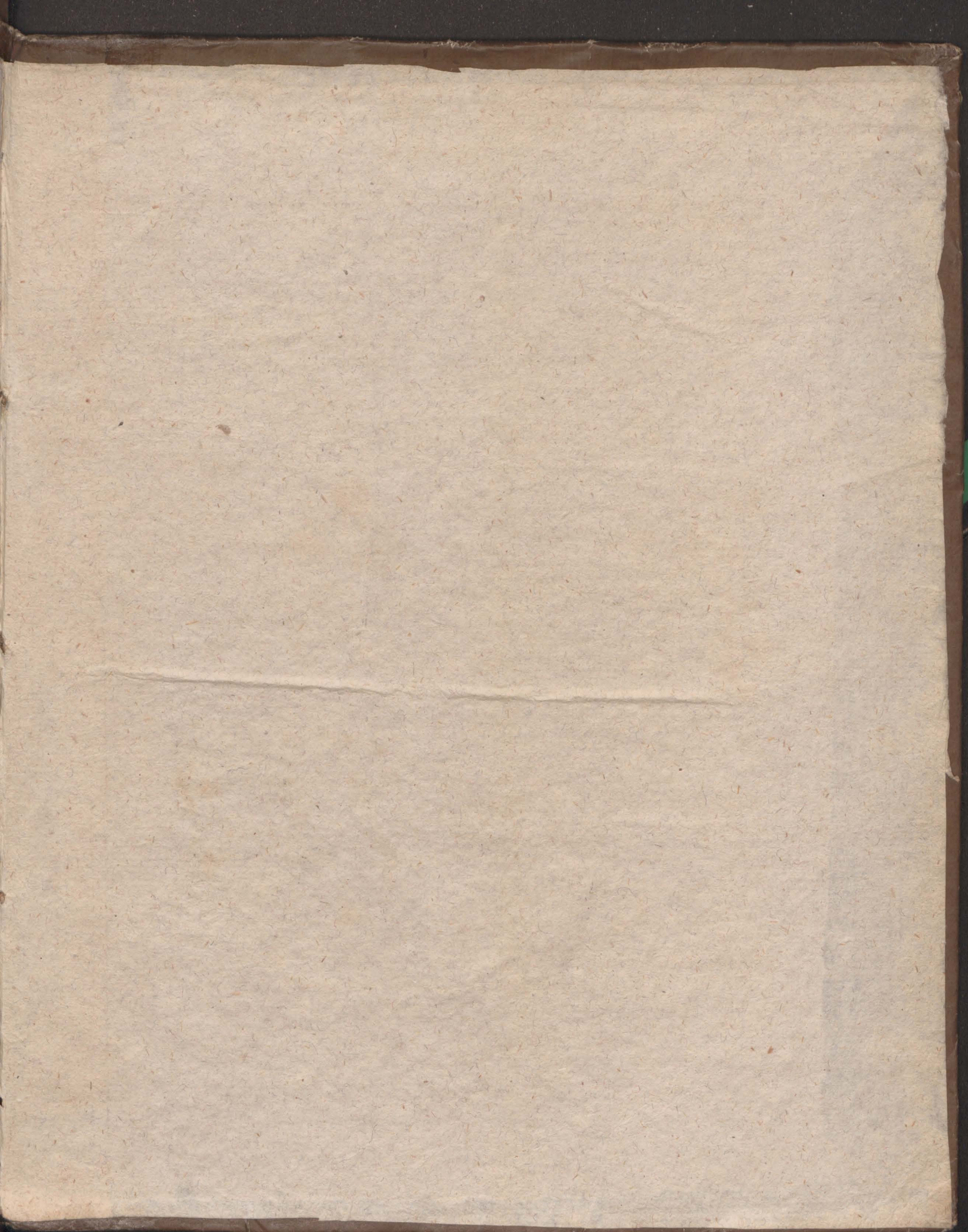
Jena den 30sten April

1803.

Expedition

der Allg. Lit. Zeitung.

- *) Auf ausdrückliches Verlangen einiger löbl. Postämter und der Zeitungs-Expeditionen, welche Hauptexpeditionen haben, erinnern wir, daß alle Defecte, welche nicht spätestens binnen vierzehn Tagen, vom Datum des Empfangs der nächstfolgenden Nummer an zu rechnen, bey der aus erster Hand spedirenden Postamts- oder Zeitungs-Expedition angezeigt werden, so angesehen werden müssen, als ob sie durch Schuld der Interessenten verloren gegangen, folglich nicht unentgeltlich abgeliefert werden können.



BIBLIOTEKA * * * * *
UNIwersytecka
012108 1803
* * * * * W TORUNIU * * * * *